SIGNALE

für die

musikalische Welt.

Herausgegeben

von

Bartholf Senff.

Dreizehnter Jahrgang.

LEIPZIG,
Verlag von Bartholf Senff.
1855.

Inhalt.

No. 31. Grand Duo Polonais pour Violon et Piano concertant composé par les frères Henri et Joseph Wieniawski. Von Ker. — Dur und Moll.

No. 32. Orgelcompositionen von C. F. Richter: Fantasie und Fuge. Op. 19. Sechs Trio oder Choralvorspiele. Op. 20. Drei Präludien und Fugen. Op. 21. Von —n. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 33. Signale aus Wien, von Modestus. — Drei Sonatinen für Pianoforte von C. Reinecke, Op. 47. Von Ker. — Dur und Moll. — Dem Herrn Joseph von Wasielewski, von den vereinigten Vorständen des Gesangvereins und des Beethovenvereins in Bonn.

No. 34. Musikalische Plaudereien aus Paris. — Sonate für Orgel, Nr. 3, von A. G. Ritter, Op. 23. Von Ker. — Dur und Moll.

No. 35. Reiseskizzen von Butterbrodt. New-York. Barnum. — Dur und Moll.

No. 36. Reiseskizzen von Butterbrodt. New-York. Das deutsche Gesangfest. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 37. Reiseskizzen von Butterbrodt. New-York. Der vierte Juli. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 38. Petersburger Musikleben. — Dur und Moll.

No. 39. Das Haus Erard, von F. Szarvady. — Geschichte der griechischen Musik von C. F. Weitzmann. Von Ker. — Dur und Moll.

No. 40. Quatuor pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle par C. Lührss, Op. 26. Partition et Parties séparées. Von Ker. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 41. Concert-Allegro mit Introduction für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters, von R. Schumann, Op. 134. Von Ker. — Ein fürstlicher Componist. — Dur und Moll.

No. 42. Erstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Die neue Orgel in Merseburg. Von —b. — Dur und Moll.

No. 43. Der Nordstern, komische Oper in 3 Acten von Scribe, für die deutsche Bühne bearbeitet von L. Rellstab, Musik von G. Meyerbeer, aufgeführt in Leipzig. — Zweites Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 44. Cinquième Tarentelle pour Piano par Stephen Heller, Op. 87. Von Ker. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.

No. 45. Drittes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Signale aus Wien, von Modestus. — Der Cölner Männergesangverein in Berlin, von L. Bischoff. — Dur und Moll.

No. 46. Viertes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.

No. 47. Die musikalischen Instrumente auf der Pariser Ausstellung. I. — Fünftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

Alphabetisches Register

derjenigen im Druck erschienenen musikalischen Werke,

über welche sich Kritiken in diesem Jahrgange befinden.

Außerdem befindet sich im Feuilleton fast jeder Nummer unter „**Dur und Moll**" eine Anzahl kürzerer Besprechungen über neu erschienene Werke der musikalischen Literatur.

№. 1. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Zum neuen Jahre der Signale. — Rückschau auf die Pariser Musik mit wenig Behagen. — Hector Berlioz und sein großer Erfolg. — Concert der St. Cécile. — Stephan Heller. — Noch keine Concerte. — Die Ateliers. — Madame B. — Chanson villageoise von Lalo. — Oscar La Cinna. — Paggi, nicht Pazzi.

Eine Zeitschrift und die Freundschaft sind die einzigen Damen, die mit Stolz und Behagen auf ein zurückgelegtes Jahr blicken. Neujahr läßt sie nicht ängstlich den Spiegel meiden, sie fürchten keine Runzeln als Etrennes von der freigebigen Zeit auf ihrer Stirn zu entdecken. Eine Zeitschrift ist wie der männliche Wein, sie gewinnt mit den Jahren. Je älter sie geworden, um so schlagender beweist sie, daß ihre Anbeter treu geblieben sind, und die Signale treten nun in ihr dreizehntes Jahr, was zwar für eine Dame, die keine Virtuosin, noch kein schreckliches Alter ist, aber für eine Zeitschrift immerhin ein höchst respectables.

Zwölf Jahre dem Telegraphendienste der Kunst gewidmet, geben Hoffnung, daß unsere Stimme (die Stimme der Signale), wenn sie sich auch oft nur zur scherzhaften Plauderei erhebt, mit gehört wird im Concert der kritischen Chöre aller Zungen, welche wie der antike Chor, unparteiisch dem Helden Tadel und Lob ins Gesicht hält. Wir sehen mit Ruhe der Zukunft entgegen auch trotz der Zukunftsmusik, denn wir sind kurzsichtig genug, uns mit der beginnenden Gegenwart der Musik unserer Bach, Mozart, Beethoven im Geschmacke des europäischen Publikums, des wirklichen Publikums, zu trösten und uns zu schmeicheln, daß diese Gegenwart mit uns alt werden wird, ohne mit uns zu sterben. Und wenn auch! — après nous — die Zukunftsmusik!

Wenn diese schon jetzt, so wie Verdi leider noch jetzt gefällt, so beweist dies nur, daß die Herren der Zukunft gegenwärtig noch nicht ganz ihre Vergangenheit vergessen haben.

Wir freuen uns dieser Erfolge, denn es giebt keine größere Plage für die Menschheit, als das unverstandene Genie. Eine wohlverstandene Mittelmäßigkeit ist eine Seligkeit im Vergleiche damit. In der Poesie haben die unverstandenen Genies zum Weltschmerz geführt, jener geistigen Epidemie, welcher so manches tüchtige Talent erlag. In der Musik führt sie zum Kunstwerke der Zukunft. Die Erfolge der neuen Richtung sind also erfreulich, weil sie den musikalischen Weltschmerz im Keime tödten, und auch weil die Kritik der vorhandenen Kunst, welche darin besteht, daß man es anders und besser zu machen sucht als die Anderen, sehr empfehlenswerth ist.

Besser und anders aber als die Pächter des modernen Geschmacks läßt es sich wahrlich machen — nur glauben wir, daß man es bereits besser gemacht hat, ohne theoretisches Programm und ohne Freimaurerei.

Gegen Eines aber müssen wir ganz besonders protestiren, gegen die Wunder, welche, wie in Montaigne zu lesen ist, aus einem Mädchen plötzlich einen Mann gemacht haben. Derlei ist für unsern Glauben zu stark. Die Musik ist Musik, und wenn Beethoven täglich neue Ausleger und Hineinleger hinter seinen Werken wie aus eben so vielen Deukalionsteinen entstehen sieht, so ist das nicht seine Schuld — er wollte einfach Musik machen. So oft wir aus der Zukunftsmusik Musik heraushören, Musik, die auf unsern Beifall Anspruch machen darf, applaudiren wir und vergessen dabei die Etikette, die darüber steht.

Dem Virtuosenthume gegenüber, das in engster Verbindung mit den neuesten Erscheinungen auf dem musikalischen Gebiete steht, verhalten wir uns in ähnlicher Weise. Wir läugnen nicht, daß durch die außerordentliche Fertigkeit, welche diese zu weit getriebene Gymnastik so zu sagen zum Gemeingute machte, die Kunst gewonnen habe — wir sind reicher an Mitteln — aber nun möchten wir endlich genießen — wir wünschten, die Virtuosen begäben sich zur Ruhe und lebten von ihren technischen Zinsen mit den guten Meistern und setzten so die modernen Compositeure, die Talent haben, in den Stand, einer kunstwürdigen Richtung treu zu bleiben ohne Hunger zu sterben.

Das Publikum, wir können keck sagen von ganz Europa, bietet gern die Hand zu dieser heilsamen Veränderung. Die Virtuosen haben es radical kurirt. Wir wollen mit unseren geringen Kräften dem ausübenden Künstler, dessen letztes Ziel die Kunst und nicht Künstemacherei ist, stets unsere Bewunderung zollen, und diese mag eher zu warm ausfallen, damit der Gegensatz zwischen solchen Erscheinungen und den Matadoren der concertreisenden Charlatanerie, wie er in unserer Meinung sich gestaltet, um so nachdrücklicher hervortrete.

Das zurückweichende Jahr hat uns armen Parisern nur wenig musikalische Genüsse gebracht — wir hätten bei einer Rückschau wenig Ereignisse zu melden, es möge nun auf welchem Gebiete der Musik immer sein. Hector Berlioz hat nach mehrjährigem Schweigen wieder einmal ein eigenes Concert gegeben. Am 10. Dec. wurde, wie Sie gemeldet haben, seine „Kindheit des Christ" in dem Saal Herz aufgeführt. Die künstlerischen oder literarischen Notabilitäten von Paris waren so zahlreich vertreten, wie man sie sonst nur bei ersten Vorstellungen bedeutender Stücke beisammen zu sehen pflegt. Es war ein Publikum der Elite und den unzweideutigen ganz ungewöhnlichen Beifall, den sein neuestes Werk gefunden, darf der Compositeur ganz ernst nehmen. Es war kein Cameraderie-Succes und wie naturwüchsig diese Huldigung des Publikums gewesen beweist, daß man dem zweiten bereits als Fragment aufgeführten Theil den verdienten Vorzug vor dem ersten und dritten in auffallender Weise aussprach. Wir haben schon früher dieser naiven dramatischen Epopee unsere Anerkennung gezollt, und wir können sie aufs neue aussprechen. Die Stimmung des Künstlers war mit dem Vorwurfe, den er sich gesetzt, mit den Situationen, mit den selbstgedichteten Worten, mit der Zeit, in die uns das Werk zurückversetzen soll, in der vollsten Harmonie, und

das Werk mußte gelingen. Den andern beiden Theilen hört man es oft an, daß sich der Componiteur in eine Stimmung wieder versetzen wollte, die früher, wie jede wahre Eingebung, frei über ihn gekommen war. Es sind, trotz vieler gelungenen Partien, ungeachtet vieler Schönheiten, nicht ganz ebenbürtige Geschwister der „Flucht nach Egypten." Die hyperromantische Weise forcirter Tonmalerei in einzelnen Nummern stört die Uebereinstimmung des Gesammteindrucks. Es spricht sich aber trotz dieser Mängel auch in dieser Schöpfung das bekannte Talent Berlioz nach allen seinen mannichfaltigen Seiten hin aus. Die selbst gedichteten Worte verdienen keine minder lobende Erwähnung — sie sind einheitlicher in Stimmung und Ausführung als die Musik. Einige bei dieser Haltung in Ton und Inhalt schwer zu vermeidende Supernaivetäten abgerechnet, ist dieses Libretto ein kleines Meisterstück — ein gedichteter Giotto. Die Aufführung war vortrefflich, wie Berlioz überhaupt zu den besten Dirigenten unserer Zeit gehört. Er weiß selbst dem apathischsten Musiker Feuer in den Leib zu gießen und die undisciplinirtesten Bohemes unserer Orchesterwelt mit eiserner Faust zusammenzuhalten. Es nimmt uns Wunder, daß noch kein großes Theater in Deutschland daran gedacht hat, Berlioz als Capellmeister zu gewinnen. Es dünkt uns, daß Berlioz Platz jenseits des Rheins wäre. Für die Pariser hat er zu viel Geist und zu viel Talent. In Paris braucht man einen Girard im Conservatorium, und einen Clapisson in der Academie. Wir hätten noch über das Concert für contemporäre Composition der St. Cécile zu berichten, wenn wir ihm beigewohnt hätten. Möge der Leser uns diese Pflichtversäumniß verzeihen, die Symphonie von Mathias, einem Clavierspieler, wird sich wohl noch einmal finden. Wir haben an jenem Sonntage in den neuesten Compositionen von Stephen Heller reichliche Entschädigung gefunden. Diese kleinen Stammbuchblätter schreiben sich tief ins Gemüth ein wie Alles, was der elegante, geschmackvolle und vor allem poetische Tondichter macht. Wir haben auch eine (von zwei) im Stiche befindlichen Tarantellen von ihm vortragen gehört, die — doch wir wollen das baldige Erscheinen abwarten, ehe wir den Leser in's Geheimniß ziehen. So viel wollen wir jedoch sagen, daß man nicht reizender, feiner vortragen kann, als Heller seine Compositionen spielt. Die Concerte verschonen uns noch — aber dafür werden die Ateliers täglich musikalischer. Bei einer liebenswürdigen Künstlerin, die mit ihren kleinen Händchen recht artige Bilder malt, im Atelier von Madame B., wird häufig gute deutsche Musik gemacht, ohne daß darum die heimische, die sich zu empfehlen weiß, ausgeschlossen bleibt. Hier hörten wir jüngst die nette Chanson villageoise für Violine und Piano von E. Lalo. So französisch dieses Bauernlied seinem Charakter nach ist, so einfach einschmeichelnd klingt es doch und so gut ist es instrumentlich behandelt. Der Violoncellist Jacquard gab es vortrefflich wieder. Ein ungarischer Pianist, Oscar La Cinna, den Sie von Leipzig aus kennen, ist hier angekommen und bringt von Musikern und Kennern die besten Empfehlungen mit. Für uns ist es schon keine geringe, daß der ganz junge Mann nur gute Musik spielt. In Ihren Notizen sprach man jüngst von einem italienischen Hautboisspieler, der jetzt in Paris ist. Derselbe heißt Paggi und nicht Bazzi, das Gute, was Ihr Feuilleton von ihm sagt, unterschreiben wir von Herzen gern.

Musikalische Soirée

gegeben von

Clara Schumann und Joseph Joachim

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 21. December 1854.

Erster Theil: Sonate (Dmoll) für Clavier und Violine von Robert Schumann, gespielt von Clara Schumann und Joseph Joachim. — Lieder, gesungen von Herrn Professor Götze. 1) Die Liebe hat gelogen, von Franz Schubert. 2) Widmung, von Robert Schumann. — a) Phantasiestück von Woldemar Bargiel (aus Op. 8), b) Notturno (Cmoll) und Impromptu (Asdur) von Chopin, gespielt von Clara Schumann. — Romanze (Gdur) für Violine von Beethoven, gespielt von Joseph Joachim. — Zweiter Theil: Variationen über ein Thema von Robert Schumann (Op. 20), componirt und gespielt von Clara Schumann. — a) Präludium von J. S. Bach, b) Variationen von Paganini (aus den Capriccios für Violine), gespielt von Joseph Joachim. — Sonate in A (Op. 47) von Beethoven für Clavier und Violine, gespielt von Clara Schumann und Joseph Joachim.

„Das Virtuosenthum hat sich abgelebt" — das ist jetzt eine currente Redensart geworden; man hat aufgehört die bloßen Tastengötzen zu idolatriren und brillante Passagen mit Ehrengaben zu belohnen, und das Publikum ist mit einem Worte fertig geworden mit der Fertigkeit. In diesem Sinne also ist das Virtuosenthum in der That zu Ende, aber jene Virtuosität, die wir die gestaltende nennen möchten, d. h. die es sich zur Aufgabe macht, die charakteristischen Momente innerhalb der Werke unserer guten Meister uns zu veranschaulichen und der Idee einen verkörpernden Ausdruck zu geben, hat nichts an ihrer vollsten Berechtigung eingebüßt. Und wer zählte nicht Clara Schumann und Joseph Joachim zu den edelsten Vertretern dieser Richtung? Wer möchte ihnen das Recht streitig machen, durch Makellosigkeit des Technischen und durch Sinnigkeit der Auffassung unter den Großwürdenträgern der reproducirenden Kunst in der vordersten Reihe zu glänzen? — Lassen wir die einzelnen Nummern des obigen Programms noch einmal an unserem geistigen Auge vorübergehen, so stellen sich uns als die leuchtendsten Punkte die Kreutzer-Sonate und Romanze von Beethoven, das Präludium von Bach, die Paganinischen Variationen und das Chopinsche Impromptu heraus. Das waren Leistungen, deren Vollkommenheit selbst die spürnasigste Kritik nicht beikommen kann, und wo der Berichterstatter mit Freuden eingesteht: daß darüber Nichts zu sagen ist. Die Sonate von Schumann nebst dem Phantasiestück von Bargiel liegen ihrer Natur und Faktur nach etwas ferner ab von unserer Neigung und Richtung und es kam dabei mehr die einseitige Bewunderung des technisch Bedeutenden in Anschlag. Die Variationen der Frau Clara Schumann bieten manches harmonisch Interessante und viel schöne Claviereffecte. Sehr erfreut und erwärmt haben uns die meisterhaften Liedervorträge des Herrn Prof. Götze; das war eine feingefühlte Declamation verbunden mit der vortrefflichsten Manier des Singens; das Publikum dankte dem Meistersänger durch wiederholten Hervorruf.

Dur und Moll.

* Leipzig. Dolores Monterito tanzt in Begleitung einer spanischen Tänzergesellschaft auf unserer Bühne.

* Man schreibt uns aus Cöln: Nächst den Weber'schen Ouverturen giebt es wohl keine, die zur Eröffnung eines Concertes besser geeignet wären als die Spontinischen, die, wenn auch nicht von gleich großer Tiefe, dennoch denselben Glanz entfalten und in ähnlicher Weise auf- und anregend bei einem größeren Publikum wirken und für das Kommende empfänglich machen. So nennen wir denn die Wahl der Ouverture zu „Ferdinand Cortez" zur Eröffnung des fünften Abonnementconcertes eine sehr glück-

liche, und ließ deren Aufführung in keiner Weise zu wünschen übrig. Außerdem hörten wir an Orchesterwerken die Cmoll-Sinfonie von Beethoven, welche den Schluß des Concertes bildete, und demgemäß auch an ihrem rechten Platze war (denn was könnte man nach solch' einem Werke noch hören?) — und als Novität eine Ouverture von Eduard Frank, „der römische Carneval," die in recht frischer Weise das tolle Treiben des römischen Carnevals zeichnet und mit einem Anklang an die National-Tarantelle abschließt. Wir wünschten vor Allem die Erfindung der Hauptmotive etwas bedeutender und origineller, da sie selbst für einen solchen Vorwurf dennoch allzu gewöhnlich erscheinen. Die Aufnahme Seitens des Publikums war eine ziemlich kühle. Desto wärmer und herzlicher war dagegen der Beifall, mit welchem der treffliche, wahrhaft gediegene Vortrag des Beethoven'schen Cmoll-Concertes durch Herrn Frank gelohnt ward. Der Chor sang das fromme Gebet Mendelssohn's „Verleih' uns Frieden" und zwei liebliche Weihnachtslieder von Bernhard Schröter aus dem Jahre 1537, welche um ihrer einfältigen Frömmigkeit willen allgemein ansprachen. Die angekündigte Arie aus der „Favoritin" blieb wegen Unpäßlichkeit des Fräulein Will aus. Leider müssen wir hierbei zugleich erwähnen, daß das ebenfalls angekündigte Auftreten des Herrn Henri Litolff wegen schweren Erkrankens desselben unterbleiben mußte. Wenn auch die Schadloshaltung für das Publikum durch das treffliche Spiel des Herrn Frank eine sehr statthafte war, so bleibt dennoch die Ursache eine sehr beklagenswerthe. — Sehr erwähnenswerth ist noch das Auftreten des Herrn Jacques Dupuis, Professor des Violinspiels am Conservatoire zu Lüttich, welcher sich am 18. d. M. im Theater mit dem Mendelssohn'schen Violinconcerte hören ließ. Neben einer ausgezeichneten Technik besitzt Herr Dupuis noch den Vorzug eines großen, schönen Tones und eines seelenvollen Vortrages. — In der zweiten Soirée für Kammermusik kamen zur Aufführung das Kaiser-Franz-Quartett von Haydn durch die Herren Pixis, Derckum, Peters und Reimers, und das Quintett in Amoll von Onslow, bei welchem außer den genannten Herren Herr Breuer am zweiten Violoncello mitwirkte. Die Ausführung beider Werke befriedigte außerordentlich. Herr Breunung spielte mit Pixis und Reimers das Trio in Dmoll von Mendelssohn und als Solonummern für Piano Etude und Nocturno von Chopin und Impromptu von Hiller, Alles in ganz ausgezeichneter Weise, so daß ein Sturm von Beifall nicht ausbleiben konnte. Leider ist das Publikum in diesen Soiréen nicht mehr so zahlreich versammelt, wie im vorigen Jahre.

* Hillers neue Oper „Der Advocat" ist am 21. Dec. in Cöln in Scene gegangen und hat einen succès d'estime erlangt. Wir geben in der nächsten Nummer den ausführlichen Bericht unseres Correspondenten.

* Das erste der von Herrn Hofcapellmeister Eckert in Wien neu ins Leben gerufenen philharmonischen Concerte hat stattgefunden, die Euryanthe-Ouverture von Weber und die Cmoll-Sinfonie von Beethoven wurden meisterhaft ausgeführt; technisch mit Vollendung, aber etwas kühl spielte Vieuxtemps das Violinconcert von Mendelssohn. Als Zwischennummern sang man ein Quintett aus „Cosi fan tutte" und Herr Ander trug die Arie aus Euryanthe „Unter blühenden Mandelbäumen" vor. Der Saal war überfüllt, der Beifall lebhaft, die Kosten für das Concert betrugen 1800 Gulden. Nur noch ein solches philharmonisches Concert wird stattfinden, und zwar erst in der Fastenzeit. Vieuxtemps hat außerdem am 26. Dec. in einem Wohlthätigkeitsconcerte mitgewirkt und wird nun noch eine Quartettsoirée geben. Am 5. Jan. muß er bereits wieder zu einem Concert in Brüssel anwesend sein.

* In der zweiten Quartettunterhaltung des Herrn Hellmesberger in Wien kam ein Streich-Quartett in Amoll von Volkmann, das Esdur-Quartett von Mendelssohn und das Clavier-Quartett von Robert Schumann zur Aufführung, das Piano gespielt von Herrn Dachs. In allen drei Werken wurden die Scherzi zur Wiederholung verlangt, doch machte das Quartett von Schumann den tiefsten Eindruck; darin ist Alles vom frischen, duftenden Hauche der reinsten Poesie durchweht.

* In der dritten Quartettsoirée der Herren Königslöw, Weber, Paulus und Goltermann in Prag geschah das Wagniß, Beethovens Op. 135 zur Aufführung zu bringen. Es gelang so glücklich, daß das Vivace wiederholt werden mußte, das herrliche lento assai und cantante tranquillo aber jenen großen Eindruck übte, dessen nur der Genius des unsterblichen Beethoven fähig. A. Dreyschocks erstes Quartett in A, das Werk eines gereiften Künstlers, gab Veranlassung zur wärmsten Anerkennung. Bei sehr guter, trefflich nuancirter Aufführung erregte die Composition allgemeine Theilnahme, insbesondere gefiel das Scherzo und das feurige Finale. Haydns Cdur-Quartett er-

freute sich eines so vorzüglichen Vortrags, daß es wohl mit den berühmtesten Streichquartetten rivalisiren könnte. Das poco adagio erhielt solchen Beifall, daß die letzte der Variationen über die Volkshymne repetirt werden mußte.

* In Hannover hat Herr Hille das schon seit einiger Zeit vorbereitete Gesanginstitut unter dem Namen „Neue Singacademie" eröffnet und bereits am 18. Dec. mit einem Concert debütirt. Es kamen folgende Werke zur Aufführung: Ave verum von Mozart. Geistliches Lied von M. Hauptmann. Der 98. Psalm von Mendelssohn. Kirchenarie von Stradella, gesungen von Frau Förster. Chöre aus Samson von Händel. Zwei Lieder für Chor von E. Hille. Arie von Beriot, gesungen von Frau Förster. Solo für die Harfe (Melancholie, Traum, Sylphiden-Tanz) von Godefroid, vorgetragen von Fräulein Leonie Peters. Altfranzösisches Lied und altenglisches Lied für Chor von Thomas Ford. Drei Lieder, gesungen von Frau Förster. Der Verein wird im Laufe dieses Winters noch zwei Concerte geben.

* Am 25. Dec. führte Lachner in München die „Jahreszeiten" von Haydn im Odeonsaale auf, die Solopartien sangen Frau Diez, die Herren Young und Kindermann.

* Auch die dritte Soiree, welche Frau Clara Schumann im Verein mit Herrn Joachim in Berlin gab, war sehr zahlreich besucht und der Beifall enthusiastisch.

* In Berlin im Opernhause ging Aubers „Fra Diavolo" neu einstudirt in Scene und Ende Januar wird Gläsers Oper: „Des Adlers Horst" zum ersten Mal zur Aufführung kommen.

* Laub hat in Mannheim mit großem Beifall sich hören lassen und befindet sich wieder in Frankfurt a. M., um in einem Concert des Capellmeister Gustav Schmidt mitzuwirken.

* Die junge Pianistin Fräulein von Harder ließ sich am 19. Dec. in Weimar in einem Hofconcert mit großem Beifall hören.

* Der Organist Schultze in Nordhausen hat eine große Oper „Ludwig der Römer", in 4 Acten, componirt, die, wie man uns schreibt, sowohl hinsichtlich der Composition, als des Textes alle Beachtung verdienen soll.

* Den von der Tonhalle in Mannheim ausgeschriebenen Preis auf drei Abendmahlgesänge hat unter 44 eingelaufenen Bewerbungen die Composition eines Herrn Leder in Marienwerder erhalten.

* Fräulein Agnes Büry hat ihre Gastspiele in England beendigt und kehrt nach Deutschland zurück, sie wird sich zunächst nach Berlin begeben.

* Frau Nissen-Saloman singt mit Beifall in den Concerten der größeren Städte in Holland.

* Die beiden Brüder Wieniawski befinden sich in Brüssel und werden am 7. Jan. in dem unter Fetis' Direction stehenden Concert des Conservatoriums spielen.

* In Brüssel ist eine große Oper der Lütticher Componisten Etienne Souber und Gaucet „Isoline ou les Chaperons blancs" angenommen worden. Der Minister des Innern hat dem Director des großen Theaters 3000 Franken zur Ausstattung derselben anweisen lassen. Noch ein Componist in Lüttich, Lebeau, hat auch eine Oper vollendet.

* Die Herren Escudier in Paris haben, wahrscheinlich für Rechnung Verdi's, die am 23. Dec. stattgefundene erste Vorstellung des „Trovatore" um 10,000 Franken gekauft. Die Theatercasse hatte den Auftrag, jedem verdächtig Aussehenden die Karten auch gegen Eintrittsgeld zu verweigern. Herr Marie Escudier sagte zu einem Italiener: „Sie wollen Ihren Landsmann bewundern, rien de plus juste, mais nous ne voulons pas d'allemand." Diese Mittel werden kaum etwas nützen, so wie die Vorsicht gegen die Deutschen überflüssig ist. Die Deutschen in Paris haben Besseres zu thun, als Verdi zu hören, z. B. den Barbier von Sevilla.

* Die neue Oper im Théatre lyrique zu Paris „le muletier de Tolède" beginnt wie die Diamanten der Krone und hört auf wie Johann von Paris — in der Mitte ist sie mittelmäßig — adamitisch seicht.

* Madame Ugalde ist um den Preis von 30,000 Franken jährlich in die komische Oper eingetreten. Singt geläufig und ausdrucksvoll mit einer kreischenden und meckernden Stimme. Hat schöne Augen.

* Die St. Cécile hat in ihrem zweiten Concerte folgende zeitgenossenschaftliche Compositionen aufgeführt: Ouverture von Deldevez, Ouverture von Prumier Sohn, Symphonie von Mathias, Villanelle von Dautresme, Chor von Wekerlin.

* Der jetzt in seinem 73. Jahre stehende Auber wird im Februar seine letzte dreiactige Oper in der Opéra comique in Paris zum Vorschein bringen. Er nennt sie wieder seinen Schwanengesang, man wird sich erinnern, daß er bei Gelegenheit seines „Enfant prodigue" und seines „Marco Spada" dieselbe Sprache geführt. Es ist eine Schwachheit mancher großen Componisten, daß sie die rechte Zeit ihres Rücktritts nicht erkennen können. Nach langjähriger Entfernung vom Theater entschloß sich Cherubini, seinen „Ali Baba" auf die Bühne zu bringen, aber die Gunst des Publikums hatte ihn verlassen. Rossini ist der einzige, der nach dem Erfolge seines „Tell" unerschütterlich bei dem Entschlusse verblieben ist, nichts mehr für die Bühne zu componiren.

* Fräulein Natalie Eschborn aus Stuttgart heißt jetzt in Florenz Signora Frassini und ist als solche zweimal mit günstigem Erfolge als Norma aufgetreten. Berühmter deutscher Pianist in Florenz ist ein Rheinländer, Herr A. Kraus.

* Fünf Lieder aus dem Spanischen von Geibel und Heyse für eine Singstimme mit Pianoforte componirt und Frau Livia Frege zugeeignet von Albert Dietrich. Op. 7. -- Ein duftender Strauß südländischer Blumen voll des schönsten Farbenspieles ist dies Liederheft; sein Inhalt ist von einer zarten Poesie durchweht und die Ausdruckssphäre ist eine andere, als die gewöhnlich in Liedern lebende „deutsche Gemüthlichkeit." Dies spricht für die Eigenthümlichkeit des Dietrich'schen Liederstraußes und dürfte für den Reiz desselben bürgen. — Die Dichtungen sind wie wilde Blumen von spanischen Auen — also gleichsam volksthümlich-einfach und naiv; — die Musik schließt sich so innig an, daß sie untrennbar davon ist; die Singenden haben darum die schön lautenden Verse verständnißvoll und sinnig accentuirt im Gesangstone hervorzuheben. Schwierig ist nichts in dem Hefte, weder für die Singstimme noch für die accompagnirenden Hände.

* Jugendlust. Unterhaltende und bildende Clavierstücke (mit Fingersatz) über deutsche Volksmelodien, für den Unterricht componirt von Louis Köhler, Op. 22. (Leipzig, bei Hirsch). Der Verfasser giebt hier eine Art kleiner Fantasiestücke, die den Character des als Folie dienenden Volksliedes gleichsam illustriren. Man wird finden, daß der obige Titel nicht zu viel verspricht und daß dem Lehrer für die vorgeschrittenen Schüler keine bessere Kost so leicht sich bieten möchte.

* Novitäten der letzten Woche: Das vierte, fünfte und sechste der Clavierconcerte von Mozart in Partitur. — Chant sans Paroles pour Piano par A. Henselt, Op. 33. — Drei Fantasien für Clavier von Charles Voß, über Attila von Verdi, Tannhäuser und Lohengrin von Wagner, Op. 177, 180, 186. — Der Troubadour, Romanze für eine Stimme mit Pianoforte von Gustav Schmidt. — Praktische Flötenspiele von Caspar Kummer, Op. 119.

* Das größte und gehaltreichste musikalische Leihinstitut ist ohne Zweifel das von August Cranz in Hamburg. Der soeben neu erschienene Catalog über diese großartige musikalische Bibliothek umfaßt drei Bände und enthält allein unter Pianoforte-Musik 20,322 Nummern.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 1. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 2. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Der Advocat.

Komische Oper in 2 Acten von Benedix, Musik von Ferd. Hiller.

Zum ersten Male aufgeführt in Cöln am 21. Dec. 1854.

Die erste Aufführung dieser neuen Oper hat nicht verfehlt, den hohen Begriff, den wir stets von Hiller's Talent hatten, in uns zu befestigen, obgleich wir damit nicht gesagt haben wollen, daß wir die Oper in ihrer jetzigen Gestalt als eine glückliche Bereicherung unserer deutschen komischen Oper anerkennen können. Was den Text, oder richtiger gesagt, das Buch anlangt, so fehlt es nicht an einzelnen ächt komischen Scenen, zu denen wir namentlich die Gerichtsscenen des 2. Actes rechnen, aber trotz dessen hat Benedix abermals den Beweis geliefert, daß man sehr wohl der glückliche Schöpfer vieler trefflicher Lustspiele sein kann, und dennoch unglücklich bei dem Schaffen eines Opernbuches. Im Ganzen ist zu wenig Handlung in der Oper, und diese geringe Handlung ist noch überdies von wenig Interesse und bietet wenig komische Situationen. Ein junger Advocat kehrt nach zehnjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück, um das Studenten- und Wanderleben mit einer ruhigen, bürgerlichen Existenz zu vertauschen. Die Aeltern sind indeß gestorben, er findet sein Haus verödet und verfallen, nur eine alte Verwandte Konrads (des Advokaten) wohnt drinnen und bringt ihm die traurige Nachricht, daß der reiche Nachbar und Tuchhändler Schnäpplein mit List und Trug das Vermögen des Verstorbenen an sich gebracht hat. Konrad beschließt, sich an ihm zu rächen, prellt den Alten erst um ein Stück Tuch und versicht später die Sache von Schnäppleins Schäfer, welcher diesem einen Hammel gestohlen, so glücklich, daß Schnäpplein mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten verurtheilt wird. Die Gerichtsscene, wobei diese Angelegenheit verhandelt wird, wirkt drastisch, namentlich die Verwirrung

des alten Schnäpplein, welcher in seiner Wuth stets den gestohlenen Hammel mit dem Stück Tuch vermischt und verwechselt. Inzwischen hat Konrad seine frühere Geliebte wiedergefunden, welche zum Unglück die Mündel des Schnäpplein ist, der dem Konrad nimmer ihre Hand geben wird; aber der Zufall hat Letzterem durch den Schäfer Veit ein Päckchen mit Papieren in die Hände gespielt, welche für Schnäpplein höchst compromittirend sind, und so zwingt ihn Konrad zur Rückerstattung des Erbe; selbstverständlich erhält er auch die Hand der Mündel und verhilft noch überdies dem Schäfer zur Heirath und Ausstattung. Diese Handlung nimmt im Textbuch 42 Seiten Text fort, welches bei einer komischen Oper offenbar zu viel Musik giebt, und jedenfalls hätten 3 Acte daraus gemacht werden müssen, zumal das Finale des ersten Actes durchaus kein guter Actschluß ist. Wir würden den ersten Act mit dem sechsten Auftritt des ersten Actes, und den zweiten mit dem zweiten Auftritt des zweiten Actes abzuschließen rathen, natürlich nicht ohne auf richtigem dramatischem Wege an den genannten Stellen ein Ensemble herbeizuführen, an denen es ohnedies in der Oper gebricht. Was die Musik speciell anlangt, so birgt dieselbe so viele und mannichfaltige Schönheiten, daß wir es wahrhaft beklagenswerth fänden, wenn diese Oper das Schicksal der meisten neuen deutschen Opern haben sollte, welche nach drei Aufführungen in dem Staube der Theaterbibliotheken verkommen. Im Ganzen ist die Musik zwar mehr witzig und geistreich als komisch, an manchen Stellen (wir nennen namentlich die Scene wo Konrad sich krank stellt, die Gerichtsscene und den Anfang von Schnäpplein's Arie, den Schluß von dem Duett zwischen Konrad und Gertrud, und das Duett zwischen Veit und Brigitte) hat uns wiederum die echt komische Färbung so sehr erfreut und überrascht, daß wir eingestehen müssen, in Hiller eine große Befähigung für dies Genre entdeckt zu haben. Auch an schönen lyrischen Stücken fehlt es nicht, wohin namentlich das Lied Anna's (welches von Fräulein Johannsen wahrhaft ergreifend schön gesungen und stürmisch da capo verlangt ward), die Cavatine Anna's im zweiten Acte und das darauf folgende Duett mit Konrad zu zählen sind. Aber alles das wird die Oper nicht halten können, wenn nicht bedeutende Kürzungen namentlich im ersten Duett zwischen Konrad und Gertrud, und im Duett zwischen Anna und Brigitte vorgenommen, und wenn nicht beide Finales (namentlich das des ersten Actes) wirkungsvoller abgeschlossen werden. Auch müßte das zweite Lied Veit's wegfallen, die Benutzung des „Bäh" in den folgenden Auftritten beschränkt und der Chor zum Schluß der Gerichtsscene wirkungsvoller componirt, vor Allem aber müßten mehr Ensemblestücke herbeigeführt werden. So groß nun auch die Mühe ist, welche eine solche Umarbeitung verursacht, so glauben wir dennoch, daß sie sich lohnen würde. Was die Aufführung anlangt, so waren die Partien des Konrad und der Anna bei Herrn Becker und Fräulein Johannsen in den besten Händen, sie leisteten Vorzügliches und erhielten rauschenden Beifall. Herr Scheerer als Schnäpplein entwickelte gar kein komisches Talent, indem er anstatt eines habgierigen geprellten Alten, einen wahrhaft unheimlichen Geizhals hinstellte; Fräulein Rochlitz behandelte ihre Rolle mit einer, sowohl den Componisten wie auch das Publikum wahrhaft beleidigenden nonchalance, welche die allerstrengste Rüge verdient, und detonirte häufig in einer wahrhaft unerträglichen Weise. Wären diese beiden Rollen gut besetzt gewesen, so hätte die Wirkung der Oper ungleich größer sein müssen. Herr de Marchion als Schäfer Veit entwickelte sehr viel Humor und war auch als Sänger durchaus befriedigend. Ebenso verdienen Fräulein Günther als Gertrud, und Herr Schlüter als Syndicus der Stadt rühmliche Erwähnung. Das Orchester that seine Schuldigkeit; dennoch hörte man, daß es an Proben gefehlt hatte. Die Aufnahme der Oper Seitens des Publikums war mehr als ein bloßer succès d'estime, denn obgleich uns der Hervorruf des Componisten am Schlusse der Oper nicht als eine Thatsache von großer Bedeutung erscheint, so war uns doch der, im Verlauf des Stückes häufig und reichlich

gespendete Beifall ein Beweis, daß das Publikum von den großen Schönheiten der Musik wirklich berührt war. Besonders zu rühmen ist noch die treffliche Instrumentirung, welche nirgends die Stimmen deckt und dennoch überaus reich und interessant, häufig originell ist. Die Behandlung der Singstimmen ist freilich auch im Allgemeinen meisterlich, doch hat Hiller von deutschen Sängern zu viel sprudelndes **parlando** verlangt, welches zwar Italienern und Franzosen eigen ist, aber den deutschen Sängern schon wegen der Schwerfälligkeit der deutschen Sprache nicht, oder doch sehr selten zu Gebote steht.

Dur und Moll.

* Leipzig. Zweites Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses am 28. Dec. Quartett für Streichinstrumente von Mendelssohn, Op. 44 No. 3, vorgetragen von den Herren Röntgen, Haubold, Herrmann und Grützmacher. — Quartett für Streichinstrumente von Beethoven, Op. 95 **Fmoll**, vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher. — Trio in **Gmoll** für Pianoforte, Violine und Violoncello von A. Rubinstein, Manuscript, vorgetragen vom Componisten und den Herren Concertmeister David und Grützmacher. Wir gehen gleich in **medias res** und sagen, daß wir einen höchst genußreichen Abend, sowohl durch den Inhalt der erwähnten Stücke, wie durch die Wiedergabe derselben, verlebt haben. Mendelssohn nahm wieder einmal gefangen durch seine wunderschöne Gedanken-Architektonik, durch Feinheit der Verknüpfung und Lösung und durch Grazie der Darstellung überhaupt. Ein Scherzo wie das im gegenwärtigen Quartette, ist wie ein Blumenstück aus der niederländischen Schule, oder wie eine Ciselirung von Cellini's Meisterhand. Beethovens Quartett in **Fmoll** ist für uns immer die Grenzscheide gewesen zwischen seinen schönen und den späteren ungeheuren Werken dieser Gattung; hier ist noch Pathos und Passion, hier ist noch Schönheit selbst in den schmerzlichsten Momenten, und die Herbheit der Empfindung und des Ausdruckes hat sich noch nicht übermächtig ausgebreitet. — Herrn Rubinsteins Befähigung für das Genre der Kammermusik hat sich in dem Trio auf's glänzendste documentirt. Er hat seine Gedanken einer zweckgemäßen größeren Beschränkung unterworfen, als in seinen früher gehörten Sachen; er hält Maß, strebt nicht allzusehr nach dem blos Extravanten und Phantastischen, und läßt der schönen Begrenzung durch die Form ihr Recht widerfahren — wir halten mit einem Worte das Trio für die musikalischste seiner bis jetzt von uns gekannten Compositionen. Zu dem Lobe seines Spieles noch etwas hinzufügen zu wollen, halten wir für überflüssig; er excellirte und brillirte wie immer und brachte sein Opus zur schönsten Geltung.

Verdi's „Nabucco" wird nächstens auf unserer Bühne in Scene gehen.

* Man schreibt uns aus Wien:

Fräulein La Grua, die von Dresden protegirte und später in Paris ausgebildete Sängerin, verlangte zuletzt am Opern-Theater in Wien für ein Engagement von 8 Monaten die Bagatelle von 20,000 Gulden in Silbermünze. Ein solcher Gehalt ist hier noch nie für deutsche Sänger gezahlt worden, weshalb auch der Präsident „Hem, hem" machte, darauf die Andern **secundum ordinem**. Italienische Sänger wurden allerdings schon besser honorirt, z. B. Fraschini für 3 Monate mit 10,000 Gulden Silber; aber für Kehlen, aus denen deutsche Laute dringen, scheint man mit dem der La Grua gestellten Angebot von 18,000 Gulden das Maximum markirt zu haben. Vom unbefangenen Standpunkt ist ein solcher Gehalt hinreichend, von dem befangenen des Künstlers indessen, der wo anders noch höher bezahlt wird, reicht er natürlich nicht aus.

* Das neue Ballet Robert und Bertrand — die an andern Theatern schon ziemlich abgespielte Geschichte von Robert Macaire — gefiel sehr im Kärnthnerthor-Theater in Wien. Man amüsirte sich und lachte über die Possen, welche mehr in die Carnevals-Zeit passen und hier recht wirksam von den Herren Frezzart und Winkler dargestellt wurden.

* Der Clavierspieler Herr Böcklet hatte mit seinem Concerte kein Glück. Man kennt ihn, und da er nicht zu den Fortschreitenden gehört, sondern sich auf dem alten Standpunkte bewegt, so kann man seine Bestrebungen zu denjenigen so vieler andern Virtuosen legen, welche jetzt mit alliirten Kräften unser armes musikalisches Sebastopol belagern, bis sie den Concertsaal nach und nach aushungern, freilich nicht durch Mangel, sondern durch Ueberfluß gebotener Nahrungsmittel.

* Man spricht hier in Wien viel von einer Aeußerung, die neulich eine in unserm musikalischen Leben sehr wichtige und durch die Feinheit ihrer Redeweisen ausgezeichnete Persönlichkeit ausgestoßen haben soll, als man Mendelssohns Lobgesang aufführte. Auf einem anständigen Blatt Papier kann sie nicht stehen, um so mehr als sie einem großen Verstorbenen gilt, welchem musikalische Leute trotz der von Vielen herausgerochenen „protestantischen" Richtung seiner Compositionen unbedingte Verehrung zu zollen pflegen. Die angedeutete Aeußerung beweist neuerdings die scheinbar unglaubliche Sache, daß ein Mensch sein ganzes Leben lang mit der Musik sich beschäftigen, in den besten Cirkeln verkehren, die reichsten Theater-Erfahrungen sammeln, ja selbst einflußreiche Stellen bekleiden und dabei auf der niedrigsten Stufe menschlichen Fühlens, Denkens und Redens ausharren kann.

* Endlich kommt Wien wieder zu einem musikalischen Journal. Es wird mit 1855 beginnen, unter dem Titel „Blätter für Musik" zweimal wöchentlich erscheinen und von L. A. Zellner, dem bisherigen Musik-Referenten der Ostdeutschen Post redigirt werden. Da die Gesellschaft der Musikfreunde das Unternehmen mit ihrem weiten Mantel schützend umhüllt, Herr Zellner jedenfalls ein sehr fähiger Mann und tüchtiger Musiker ist, da endlich hier ohne Zweifel seit einigen Jahren ein bewegteres, zum Besseren steuerndes musikalisches Leben begann, so kann man dem Unternehmen ein günstiges Prognosticon stellen.

* Frau Clara Schumann verweilt jetzt einige Tage in Düsseldorf und begiebt sich Mitte Januar zu Concerten nach Holland.

* Wir können unsern Lesern in Betreff des Gesundheitszustandes Robert Schumanns die erfreulichsten Nachrichten mittheilen. Wie man uns schreibt, hat Joachim ihn am Weihnachtsheiligabend in Endenich besucht und ihn ganz munter, wie vor seiner Krankheit, angetroffen. Schumann war hoch erfreut über diesen Besuch und zeigte, wie gesagt, nicht die geringste Spur eines Leiden.

* Das vierte „Privatconcert" in Bremen wurde mit der ersten Sinfonie von Robert Schumann (Bdur) eröffnet. Man zählt dies Werk — schreibt Dr. Pletzer im Bremer Sonntagsblatt — das auch bei uns schon früher gehört wurde, mit Recht zu den besten Sinfonien der neueren Zeit; es gehört in Leipzig zu den regelmäßig wiederkehrenden Repertoirnummern. Die Ausführung war lebendig, farbenreich und sicher; nicht ganz so glücklich war man mit der Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini. Am Schlusse wurde noch die grösseste von Beethovens Leonore-Ouverturen ausgeführt; ein fast zu schwerer und gewaltiger Abschluß, nachdem so manches Verwandte vorangegangen war. Ueberhaupt pflegt das Repertoir unserer Concerte zu voll und lang zu sein und durch geforderte Wiederholungen oder Zugaben noch weiter und über Gebühr ausgedehnt zu werden. — Herr Singer spielte Ernst's Fantasie nach dem „Othello" und eine eigne nach ungarischen Melodien; der große, volle und schöne Ton des Spielers, seine glänzende Fertigkeit erregten wie schon bei früheren Gelegenheiten Bewunderung. Es wäre interessant, das vollendete Spiel des Gastes sich auch einmal in einer gediegenen Composition früherer Zeit bewegen zu sehen. — Die Gesangsvorträge hatte wieder Fräulein Stabbach. Die Arie der Vitellia aus dem zweiten Akte des „Titus" war von den größeren Leistungen der Sängerin die beste, indem sie an Klarheit, Sicherheit und Leben die anderen übertraf; weniger glücklich war der Vortrag der Arie aus dem Mendelssohn'schen „Elias."

* In Weimar bereitet Liszt Abonnementconcerte vor, welche noch in diesem Monat beginnen werden, es sollen vier große Concerte und vier Quartettabende stattfinden, darin meist neue Sachen zur Aufführung kommen. — Unsere frühere Notiz über Vivier erleidet eine wesentliche Berichtigung: dieser Künstler, welcher jetzt mit einem Hahn reist, hat auch diesmal in Weimar trotz der ernsten Zeit dennoch — Seifenblasen gemacht; wegen fühlbarem Mangel an zusammenlaufenden Straßenjungen vor dem Hotel zum Erbprinzen hob er jedoch die Vorstellung sehr bald auf, ließ seinen Hahn krähen und reiste ab.

* Im Frankfurter Journal lesen wir, daß Hiller's Oper „der Advocat" bei ihrer ersten Aufführung in Cöln total Fiasco gemacht habe. Den Stoff des Buchs bilde eine Anecdote, nach welcher ein Advocat seinem Clienten den Rath ertheilt, auf alle Fragen mit Schafblöken („Bäh") zu antworten. Das Schafblöken gehe durch die ganze Oper. — Allerdings eine höchst sublime Idee, und auch neu!

* Am 4. Januar in Cöln zum ersten Mal „Lohengrin" von R. Wagner.

* Die Gebrüder Doppler sind nach ihrer so glanzvollen Kunstreise nach Pesth zurückgekehrt und dort vom Publikum mit Acclamation empfangen worden.

* Der Pianist Louis Rakemann, der ewige Wanderer, lebt gegenwärtig in Rom.

* Ueber Fräulein Wilhelmine Clauß schreibt uns ein Künstler aus Amsterdam: Fräulein Clauß erregt hier durch ihr unvergleichliches Spiel die größte Sensation, sie hat in allen unsern Hauptstädten zahlreiche Concerte gegeben und das Publicum wahrhaft enthusiasmirt. Es ist erstaunlich, welche Begabtheit dieses junge Mädchen besitzt und es will mich bedünken, daß Diejenigen, welche die Künstlerin nach ihren öffentlichen Leistungen beurtheilen, noch nicht einmal den richtigen Maaßstab für das Umfassende ihrer musikalischen Kenntnisse besitzen. Die Concertprogramme beschränken sich häufig auf einige wenige Stücke, weil der Vortragende auf das große Publikum wie auf die geringe Anzahl der Kenner zugleich Rücksicht nehmen muß. Ich gestehe es Ihnen, daß ich keinen modernen Virtuosen kenne, der sich in dem Maaße auf allen Gebieten der Pianoliteratur heimisch fühlte, als dieses junge Kind. Es sind nicht eine oder zwei Sonaten von Beethoven, nicht ein oder zwei Concerte, sie kennt die Sonaten, die Concerte des Meisters alle, und wenn sie ihre jungfräuliche Schüchternheit überwunden hat, spricht sie mit so viel Geist und Geschmack von diesen Schöpfungen, daß man bald fühlt, wie reifliches Nachdenken der ursprünglichen Begabung zu Hülfe gekommen und wie fleißiges Studium und künstlerische Intuition bei diesen Leistungen sich die Hand reichen. Die unermüdliche Kraft und die liebenswürdige Bereitwilligkeit der Künstlerin haben mir Gelegenheit gegeben, an einem Nachmittage und an einem Abende das Spiel dieser Pianistin in allen Stylen zu bewundern. Ich hörte sie Bach, Händel, Haydn, (wir spielten eine Symphonie vierhändig), Scarlatti, Dusseck, Mozart, Beethoven, Hummel, Weber, Mendelssohn vortragen. Sie spielte mir Stücke von Chopin, Schumann, Heller, Hiller, Alkan, Henselt, Liszt, Thalberg, Schulhoff, Dreyschock, Prudent, und ich wußte wahrhaftig nicht, sollte ich mehr die außerordentliche Technik, die Reinheit ihres Spiels, oder die bei einem Frauenzimmer ganz außerordentliche Auffassung der großen wie der kleinen Meister bewundern. Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur die vollkommene Kenntniß der gesammten musikalischen Literatur selbst bei einer so seltenen Begabung eine solche Reife des Verständnisses aufkommen lasse. Ueber den poetischen Vortrag, über die reiche Nuancirung ihres alle Stimmungen beherrschenden Spiels ist schon viel gesagt worden; die deutsche, die französische und die englische Presse sind einstimmig in ihren diesfälligen Huldigungen. Der Eindruck, den die Künstlerin auf mich hervorgebracht hat, ist ein ganz außerordentlicher und wenn ich die Leichtigkeit und die Correctheit, mit welcher sie die modernen Bravourstücke spielt, anstaunte, so zog mich doch ihre Weise, Beethoven, Mendelssohn und Chopin vorzutragen, ganz besonders an. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß die titanenhaften Gedanken eines Beethoven, die geistvollen Schöpfungen eines Mendelssohns und die weiche, klagende Poesie des genialen Polen in dieser Vollendung von demselben Künstler wiedergegeben werden könne. Diese Vielseitigkeit bekundet nach meiner Ansicht eine musikalische Organisation, welcher gegenüber selbst die seltene übereinstimmende Anerkennung der Musikkritik eher zu wenig als zu viel sagt.

* Es wird die Parislustigen interessiren, zu erfahren, daß Musard dies Jahr förmlich aus der großen Oper hinausglizitirt worden. Die Regierung hat die Bälle dem Meistbietenden gegeben, und dieser Meistbietende war der Sohn des Pächters vom Bade Vichy, Herr Strauß, welcher kein Wiener ist, sondern ein französischer, ein sehr französischer. Kann man sich aber einen Opernball denken ohne Musard — eher noch „einen Schneider ohne Nadel und eine deutsche Stadt ohne Adel."

* Höchst geistreich sind die Schilderungen, welche ein Pariser Correspondent der Kölnischen Zeitung unter der Ueberschrift „Verstohlene Blicke in die Pariser Tagespresse" seit einiger Zeit giebt; sein letzter Artikel skizzirt die Herren vom „Constitutionnel" und es heißt darin von Fiorentino, dem bekannten Reporter für Musikangelegenheiten: Er fabricirt zwitschernde Unsterblichkeiten. Seit die italienische Opéra morbus

die europäische und selbst die amerikanische Aristokratie ergriffen, so daß Paris, London, Wien, Berlin, Petersburg, New-York, Merico und Rio-Janeiro ohne italienische Oper gar nicht mehr bestehen können, hat die schöne Italia nicht mehr Natigallen genug für den Export, und man muß sie aus allen Längen- und Breitengraden unserer Erdkugel auftreiben und ihnen italienische Namen geben. Dieses wäre nun nicht so schwer. Die Haupt-Schwierigkeit besteht vielmehr darin', der Signora Spatzerini oder Schneutzerani einen Ruhm zu machen, mit vollen Backen in die Posaune des Lobes zu stoßen und durch allerlei Puffs das Publicum zur Begeisterung für die empfohlene Wunderkehle zu bewegen. Nun giebt es auf Gottes weiter Welt nur drei Männer, denen so was gelingen kann. Diese drei Männer sind: Lumley in Großbritannien, Barnum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Signor Angelo Fiorentino in Frankreich. Die Theater-Directoren, die trotz der ungeheuren Summen, welche sie den Nachtigallen geben, sich dennoch nicht selten bereichern, zeigen sich den Kritikern gegenüber durchaus nicht engherzig, und die Kritiker ihrerseits zeigen sich den Directoren und Nachtigallen gegenüber so zugänglich, daß ihre linke Hand nicht weiß, was ihre rechte — nimmt. So erzählt man, daß ein großer Musik-Kritiker bei jedem Besuche, den er einer berühmten Sängerin machte, so oft und mit so eigenthümlicher Emphase fragte, wie viel Uhr es sei, bis er einst von der Sängerin eine goldene Uhr erhielt. An demselben Tage, als er das Geschenk empfangen, gab die Sängerin ein Diner, zu welchem der Kritiker geladen wurde. Er erschien mit einer rothen Schnur um den Hals und näherte sich der Sängerin mit der Bemerkung, daß seine geringen Mittel ihm nicht erlaubten, das kostbare Geschenk durch eine goldene Kette vor schnödem Raube zu sichern. Ob die Sängerin großmüthig genug war, den zart angedeuteten Wunsch zu erfüllen, ist nicht bekannt geworden; gewiß aber ist dieser Mann nicht der einzige Musik-Kritiker, der ohne Verschämtheit fordert und ohne Erröthen nimmt. Herr Fiorentino indessen kennt seinen Werth zu gut, um seine Ehre an eine goldene Uhrkette zu hängen. Er ist ein geborener Italiener, der im Jünglings-Alter nach Paris gekommen und, wie er versichert, aus einigen Scharteken, die er am Quai gekauft, Französisch gelernt hat. Er trat zum ersten Male als französischer Schriftsteller mit einer Uebersetzung Dante's auf. Es ist allgemein anerkannt, daß Fiorentino ein Französisch schreibt, wie wenige selbst sehr bekannte Autoren sich dessen rühmen können. Fiorentino ist eine kritische Macht, die in der Opernwelt sehr respectirt wird.

* Zwei effectvolle Stücke für Violine mit Piano von Henri Wieniawski sind so eben bei Fr. Kistner in Leipzig unter dem Collectivtitel „**Morceaux de Salon**“ No. **I.** und **II.** erschienen. Der „**Capriccio-Valse**“ (Op. 7) ist eine jener reizenden Blüetten, wie sie als kleinere Zwischenstücke in den Concerten der Gebrüder Wieniawski so oft das Publikum erfreuen. Originell in der Erfindung und geschmackvoll in der Ausführung voll Eleganz und Grazie, liegt in dieser Piece viel Anziehendes. Das zweite Heft (Op. 9) enthält eine „**Romance sans paroles et Rondo élégant**“ (dem Herzog Max von Baiern gewidmet) und bietet damit ein Concertstück größerer Art. Die Romance, als eine Art Einleitung zum folgenden Rondo, bringt eine graziöse Melodie, aus der ein Geiger von gutem Ton viel Wirkung ziehen kann; das Rondo aber ist ein Ausbund von einem Geigenstücke; spirituös in seinem ganzen Wesen, wimmelt es von Pikanterien, wie sie Henri Wieniawski ohne viel Suchens in Fülle findet und ist von einem Glanze und von einer Freundlichkeit, daß sich das Publikum alsbald darein verlieben wird. Die Herren Violinspieler mögen sich dies Opus 9 merken, als eine sicher wirkende Miene zur Applaudissementsexplosion.

* „Lied der Schildwache“ in Musik gesetzt und Herrn Pischek gewidmet von B. W. J. Heyne. Rotterdam, Bletter. Der Mann, der dies Liedlein erdacht, nennt sich auf dem Titel Gesanglehrer — er ist also nicht Compositeur, und das rettet ihn. Wir glauben nicht nöthig zu haben, sein Lied zu beleuchten, um zu dem Schlusse zu kommen: daß sein Text in seiner Ernsthaftigkeit zum Lachen, seine Melodie in ihrer Heiterkeit aber zum Weinen ist.

* Das Schwarzblattl, Baron Klesheim genannt, hat eine „Taubenpost in Liedern“ ausfliegen lassen (Berlin, Schindler), und dieselben „Von der Wartburg“ datirt. Wer die sentimentale Runkelrübenzuckerlliteratur noch nicht zum Ekel hat, die ihre Gaben in den Volksdialekt einwickelt, wie sich ausgepfiffene Opernsänger endlich in Gebirgsjodler verkleiden, um mit ihren Stimmen noch ein armselig Abendlohn zu erwerben, dem empfehlen wir die ins Klesheimsche übersetzten Wartburglegenden. Daß die fremde Mundart am allerwenigsten für die in Thüringen eingewurzelten Sagen paßt, brauchen wir nicht zu erwähnen.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 2. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 3. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Lieder und Sprüche

aus der letzten Zeit des Minnegesanges,

übersetzt und für gemischten und Männerchor vierstimmig

bearbeitet von

R. v. Liliencron und W. Stade.

Pr. 2 Thlr.

Verlag von Böhlau in Weimar.

Mit besonderer Freude und wärmstem Interesse begrüßen wir dies vorzügliche Werk, das mit so vieler Liebe und Sachkenntniß verfaßt und so trefflich zur Erscheinung gebracht wurde. Ein sinniges Vorwort führt uns ein in das Wesen des Minnegesanges, in die Formen der damaligen Dichtung und Musik. Ebenda ist auch nähere Auskunft, resp. Rechenschaft gegeben von der Art, wie die Herren Verfasser ihre Aufgabe — ein Altes wieder zu beleben für die Neuzeit — betrachteten und demgemäß ausführten. Wir wollen uns zunächst an die Wirkung der hier gegebenen Musik und Dichtung halten. Ein wahrer Ausdruck reinmenschlichen Gefühles hat Lebensrechte von der Dauer des Menschengeschlechtes selber, und darin liegt auch der Grund, weshalb eine gute Ausführung dieser Gesänge jedenfalls das Herz berühren wird. Obschon die Herren Verfasser die Melodien nicht nur ohne Harmonie, sondern auch ohne metrische Formen (im Sinne unserer Zeit) fanden, und eine vierstimmige Satzweise auf so manche Schwierigkeiten und Bedenken stoßen mußte, die auch auf die Wirkung mehr oder weniger influiren wird, so darf man ihnen dennoch nachrühmen: sie haben Vorzügliches geleistet und ihren Zweck, jene Minnegesänge der Vergessenheit zu entreißen, erreicht. Die

Gesänge sind in zwei Abtheilungen geordnet, die erste ist überschrieben: „Gottesdienst und Herrendienst," die zweite: „Frauendienst." Der Gang und Geist der Gesänge, besonders des ersten Theiles, scheint wohl choralartig zu sein: doch ist es eben Sache des lebendigen Vortrags, ein völliges Choralwesen im Tone zu vermeiden und freieren Zug hinein zu bringen. Man muß überhaupt die Form hier in sofern vom Geiste zu trennen wissen, als jene veraltet, dieser aber — in gewissem Sinne — neu bleibt und also ungefähr so betrachtet sein will, wie manche alte Kirchen- und Contrapunctscomposition, deren Seele selbst im alten Formengehäuse immer noch den Hörer ergreift, wie z. B. die bekannte Arie in Hmoll für Altstimme und Violine der Bach-schen Passion. Das „Sonderbare" in diesen Minnegesängen ist also von dem Zuhörer zu überwinden: er wird sich nach und nach hineinleben und dann köstlichen Genuß haben. Wir begegnen als Schöpfer von Poesie und Melodie in diesen Gesängen den Namen Tannhäuser (bei dessen Bußlied), Meisners, Herman Damen, Höllfeuer, Wizlav, Zilies von Sayn, Rubin, Spervogel, Alexander, deren Poesien trefflich übersetzt sind. Nicht nur sämmtlichen deutschen Chorinstituten gemischter Stimmen und alleiniger Männerstimmen, sondern auch allen Einzelsängern und Freunden musikalischer Alterthümer sei diese herrliche Sammlung aufs Angelegentlichste empfohlen! —

Ker.

Elftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag den 1. Januar 1855.

Erster Theil: Kyrie und Gloria von Moritz Hauptmann. — Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" von Chr. v. Gluck. — Motette von Joseph Haydn. — Concert für die Violine von J. Rietz, vorgetragen von Herrn Concertmeister David. (Neu, Manuscript.) — Der 114. Psalm, für achtstimmigen Chor und Orchester componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Zweiter Theil: Sinfonie (Nr. 5, Cmoll) von L. van Beethoven.

Feierlich und ernst und doch auch mild und versöhnend drangen die Klänge des Hauptmann'schen Werkes an's Herz und gaben Zeugniß, daß die Traditionen eines edlen Kirchenstyles noch nicht untergegangen sind, und daß in unserer hastigen und wildbewegten Zeit es noch Männer giebt, die als treue Hüter über die höchsten und reinsten Kunstformen wachen. Bei einem Theoretiker wie Hauptmann braucht man sich natürlich über die Gediegenheit der Arbeit nicht zu verwundern; es ist aber diese Gediegenheit auch mit der Schönheit gepaart, und das stempelt ihn erst zur musikalischen Autorität in der weitesten Bedeutung des Wortes. — Haydn's Motette und Mendelssohn's Psalm erhielten eine ihrer Großartigkeit und Würde entsprechende Ausführung, und werden namentlich manche ältere Concertbesucher die Wiederaufnahme der in früherer Zeit sehr oft und gern gehörten Motette mit Dank anerkennen. — Das Concert des Herrn Capellmeister Rietz ist achtunggebietend durch die Fülle der darin niedergelegten guten und schönen Gedanken an sich, wie durch die geistreiche Verwendung derselben. Die Krone der drei Sätze ist uns das Andante; hier ist die hohe musikalische Intelligenz mit einer Innigkeit verbunden, die herzgewinnend ist und ihre Wirkung nie verfehlen wird, noch dazu, wenn einem Spieler, wie Herr Concertmeister David, die Wiedergabe anheimgegeben ist. Ueberhaupt hat dieser Künstler durch seinen gegenwärtigen Vortrag seine Meisterhaftigkeit uns, wie schon so oft, wieder einmal recht nahe gerückt; dieses Aufgehen in dem Kunstwerk, dieses feinfühlige Herausheben jeder, auch der kleinsten, charakteristischen Einzelheit und Eigenthümlichkeit, dieses lebendige Gefühl für das Rhytmische, für das Phrasiren gleichsam, ist nicht genug zu rühmen. — Die Wirkung der beiden Orchesterstücke war wie immer eine mächtige und gebührt für deren Executirung allen Betheiligten die dankendste Anerkennung.

Signale aus Wien.

Das erste philharmonische Concert. — Vieuxtemps. — Anfänge einer Collision mit Hellmesberger. — Die Virtuosen-Harmonie nicht auf soliden Beinen. — Eckert ist der Wurf gelungen. Die Quartettsoiréen Hellmesbergers. — Die Ueberschwemmung von Concerten ist losgebrochen.

Ende December 1854.

Das erste philharmonische Concert unter Capellmeister Eckert's Leitung hat für derartige Unternehmungen einen dauernden Grundstein gelegt und gezeigt, daß, wenn eine gute Sache mit Eifer und Ernst angefaßt wird, in Wien auch nicht das Publikum fehlt um sie zu unterstützen. Ein sehr zahlreiches Auditorium gab sich mit sichtlichem Behagen, ja mitunter mit Begeisterung den gebotenen Genüssen hin, worunter ich als den ersten und vornehmsten die Beethoven'sche Cmoll-Sinfonie bezeichnen will. Sie war vortrefflich einstudirt, an der ersten Violine saßen Künstler wie Vieuxtemps und Jos. Hellmesberger, die feinsten Nuancen wurden auf das Bewundernswertheste gegeben, und 10 Contrabässe bildeten die breite Basis. Bei dem letzten Stücke brauste das Orchester, vom Bewußtsein seiner eigenen Kraft hingerissen, oft wie Donner daher. Sicherlich ist seit Nicolai's Tode hier keine Sinfonie so ausgezeichnet gegeben worden.

Das Mendelssohn'sche Violinconcert in E wurde hierauf von Herrn Vieuxtemps mit jener vollendeten Virtuosität gespielt, die wir bereits im vergangenen Jahre zu bewundern Gelegenheit hatten. Es scheint, als ob Herrn Vieuxtemps hierher die Bahn geebnet werden solle, wenigstens spricht man in unterrichteten musikalischen Kreisen viel davon, daß für Vieuxtemps hier auf irgend eine Weise eine Stelle geschaffen werden dürfte, um ihn dauernd an Wien zu fesseln. Es liegen hierin die Anfänge einer Collision mit dem jungen Hellmesberger, die wir schon deshalb nicht gerne zum Ausbruch kommen sähen, weil Hellmesberger Ansprüche auf unsere Erkenntlichkeit und, unbeschadet der unbestrittenen großartigen künstlerischen Begabung Vieuxtemps, Verdienste um das Besserwerden der Wiener Musikzustände hat. Die Virtuosen-Harmonie Wiens, der neulich in einem hiesigen Blatte ein so großer Lobpsalm gesungen wurde, scheint mir gar nicht auf so soliden Beinen zu stehen und wird, wenn einige fein gesponnene Pläne zur Ausführung gelangen, Gelegenheit haben, ihre Schattenseite auch einem verehrten Publico zu präsentiren.

Ich kehre zum Concerte zurück, um noch kurz zu erwähnen, daß die Euryanthe-Ouverture — hier fast schon zu oft gehört — gespielt, von Ander die Arie „Unter blühenden Mandelbäumen" gesungen und endlich das herrliche Quintett aus Mozart's „Cosi fan tutte" von den Damen Cornet, Schwarz und den Herren Ander, Beck und Draxler auf höchst befriedigende Weise gegeben wurde. Es ist bekannt, daß dieses Quintett das unscheinbare Brünnlein ist, aus welchem alle Ensemblestücke unserer neueren Opern geschöpft wurden.

Herrn Eckert ist sein Beginnen gelungen. An ihm liegt es nun, weiter zu bauen und die günstige Meinung, die man über sein Talent zu fassen geneigt ist, zu befestigen.

Von den Hellmesberger'schen Quartetten haben wir bereits drei gehört, wovon ich das erste fast übergehen könnte, wenn nicht darin ein neues Trio von Eckert vorgekommen wäre, bei welchem er selbst den Clavierpart spielte. Neues brachte uns die Composition des Herrn Eckert nicht; aber sie hat ihre Verdienste und verarbeitet Dagewesenes mit vielem Geschick und großer Eleganz. Das Adagio dieses Trio ist ohne Zweifel die gelungenste Arbeit; dagegen möchte ich das Scherzo als unbedeutend, das letzte Stück als mißlungen bezeichnen. Der zweite Quartettabend war im höchsten Grade interessant, da nebst dem außerordentlich schönen Mendelssohn'schen Quartette in Es das reizende Quartett von Schumann in Es (für Clavier, Violine, Viola und Violoncello) zur Auf-

führung kam. Das Publikum wurde durch diese ebenso feine als klare und brillante Arbeit wahrhaft electrisirt und fängt jetzt an, die Schumann'sche Begabung mit großer Liebe aufzufassen. Die Aufführung kann man ausgezeichnet nennen, und der Clavierspieler, Herr Dachs, würde nichts zu wünschen übrig lassen, wenn er so viel Kraft, als Zierlichkeit und Reinheit in seinem Spiele geltend zu machen wüßte. Endlich hörten wir das zweite Quartett von Volkmann, eine Composition, die nicht so in das Ohr fällt — wenn man so sagen kann — wie das erste hier gehörte Quartett, die aber ein zweiter Zeuge des Volkmannschen großen Talentes ist. Leider sind ihre Schwierigkeiten so groß, daß die Violinen zu sehr darunter ächzen müssen, um dem Zuhörer einen ruhigen Genuß zu gestatten. Auch ist es ein Fehler Volkmanns, daß er den Effekt durch erwartungsvolle Pausen und introducirende, tropfenweise fallende, einzelne Noten häufig heraufbeschwört, ohne ihn dann erscheinen zu lassen, oder mit andern Worten, daß er den Zuhörer mehr erwarten läßt, als wirklich kommt. Manche Bizarrerie erinnert an Beethoven, ebenso aber auch mancher wirklich wunderbar edle, breite Gedanke, wie z. B. der Anfang des Adagio. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß dies Quartett eine frühere Arbeit Volkmanns ist, da sich das im verflossenen Jahre gehörte klarer und fertiger darstellt.

Was die Quartettisten anbelangt, so schien uns, als ob zwischen dem vorigen Jahre und den jetzigen Quartetten ein bedeutender Fortschritt läge. Die Ausführung des Scherzo im Mendelssohn'schen Es-Quartett gehört zu dem Ausgezeichnetsten, das wir gehört haben. Der dritte Quartettabend war der am wenigsten dankbare. Ein zopfiges Quartett von Haydn und ein etwas zopfiges Quintett von Mozart bildeten Alpha und Omega, zwischen welchen eine Beethoven'sche Sonate (Op. 70 Nr. 2) sich ausdehnte.

Der Musikstoff wächst mir jetzt unter den Händen, und wollte ich Ihnen alles berichten, so müßten Sie sich zu „Beilagen" entschließen, in eine solche Ueberschwemmung von Concerten sind wir hineingerathen. Da concertirt Vieuxtemps, dort der Clavierspieler Lacombe, da der blinde Mandolinespieler Vailati, dort producirt sich das Kinder-Quartett der Geschwister Brousil, die durch Niedlichkeit („Backschirlichkeit" wie der Wiener sagt) das ersetzen, was ihnen an Kunst abgeht. Dazu kommt das Operntheater mit seinen Experimenten, eine neue Musikzeitung taucht auf, Strauß arrangirt großartige Reunionen und componirt „Alliirten-Märsche," und man munkelt bereits von Engagements italienischer Sänger — kurz es ist eine Fluth, deren Bewältigung die Kräfte eines sterblichen Berichterstatters übersteigen, bliebe ihm nicht zuweilen das letzte Mittel — nur über die Oberfläche hinzugleiten.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat December 1854: 1. Dec. Don Juan, von Mozart. — 6. Dec. Fidelio, von Beethoven. — 11., 17., 25. und 31. Dec. Die Weiber von Weinsberg, von Conrad. — 14. Dec. Lucia von Lammermoor, von Donizetti (Edgard, Herr Himmer von Braunschweig als Gastrolle.) — 20. Dec. Lodoiska, von Cherubini. Zusammen 5 Opern in 8 Vorstellungen.

Die Tänzerin Dolores Monterito hat sich an drei Abenden auf unserer Bühne mit Beifall producirt, sie ist sehr jung, sehr schön, sehr spanisch und tanzt höchst graciös — eine niedliche Miniaturausgabe von Pepita de Oliva.

Fräulein Marie Wieck ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Iserlohn: Mit Mendelssohns herrlicher Musik zum Sommernachtstraum, die das Verständniß dieser Dichtung in so hohem Maße zu vermitteln geschaffen ist, begann das Concert des hiesigen Gesangvereins, der unter der treff-

lichen Leitung seines talentvollen Dirigenten Herrn Carl Fiedler sich in erfreulicher Weise bethätigte. Hauptmanns geistliches Lied „Ich und mein Haus" würdig zu Gehör gebracht, beschloß den 1. Theil des Concerts, und verfehlte seinen edeln Eindruck nicht. Der zweite Theil des vielseitigen Programms bot außer Webers Oberon-Ouverture zwei Männerquartette von Mendelssohn und Lachner, während Herr Fiedler Kullacks brillante „Perles d'écume" und Schulhoffs reizendes „Souvenir de Kieff" glänzend und mit Beifall vortrug. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Aufführung von Wagners prächtigem Tannhäuser-Chor, Einzug der Sänger auf Wartburg, mit dem zum ersten Male die Grüße dieses hohen Genius hier erklangen. Schwungvoll und warm wurde dieses an schönen Gedanken und edeln Melodien so reiche Stück aus jenem großen Kunstganzen reproducirt und die Wirkung war erfreuend, war mächtig!

* Herr Lacombe hat in Wien Concert gegeben, und die Kritik spricht es unverhohlen aus, daß er nicht über die Vorzüge gebietet, die heute erforderlich sind, um als Concertspieler einen höheren Grad von Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dagegen ist wieder von den großen Orchesterwerken des Herrn Lacombe die Rede, welche schon im vorigen Jahre stark in den Zeitungen figurirten, bisher aber nirgends in Deutschland gehört wurden.

* Vieuxtemps hat Wien bereits wieder verlassen, nachdem er vorher noch eine Quartettsoiree veranstaltet hatte, und ist nach Brüssel zurückgekehrt. Man hegt jedoch die Hoffnung, diesen Künstler später dauernd an Wien zu fesseln.

* Am 29. Dec. v. J. fand in Berlin die zweite Soiree der Herren Robert Radecke, Grünwald und von der Osten statt. Diese Aufführungen überschreiten den engen Kreis der gewohnten, concerläufigen Werke und tragen nach Kräften dazu bei, den künstlerischen Horizont ihres Publikums zu erweitern. Von Instrumentalwerken kamen drei in Berlin fast noch unbekannte bedeutungsvolle Compositionen zur Aufführung: eine Sonate von Gade für Pianoforte und Violine, trefflich gespielt von Radecke und Grünwald, die Sonate für Clavier Op. 111 meisterhaft vorgetragen von Radecke, und ein noch nicht gehörtes Streich-Quintett von Schubert in Cdur, Op. 163, aus dessen Nachlaß. Die üppig waltende Phantasie des Tondichters hat über dies Werk mit vollen Händen ihre besten Gaben ausgestreut. Der Styl ist, wie man es bei Schubert nicht anders gewohnt ist, lange nicht so präcis und gedrungen als bei Beethoven, aber die Poesie, Anmuth und tiefe Innigkeit der einzelnen Gedanken gewährt reichlichen Ersatz für alle Mängel, die etwa in der Architektonik des Ganzen zu entdecken sind.

* In München finden neben den Odeonconcerten auch Lauterbach'sche Quartettabende statt, das Zusammenspiel der Herren Lauterbach, Stahl, Moralt und Müller ist trefflich und es bleibt nur zu wünschen, daß die Herren neben der alten auch die Musik der Gegenwart fleißig berücksichtigen möchten. Da hilft kein Widerstreben! Einen Cyclus von Trio-Soireen wird der Pianist Wüllner im Verein mit den Herren Lauterbach und Müller nächstens eröffnen.

* Dem Hofmusik-Intendanten Grafen Pocci in München hat die dortige Universität die philosophische Doctorwürde verliehen.

* In Pesth wird Liszt's Messe für Männerstimmen mit Orgelbegleitung zur Aufführung kommen. Liszt's „Pater noster" und „Ave Maria," für gemischten Chor mit Orgel, sind in Prag durch die Bemühungen der kunstsinnigen Gräfin Schlick zur Aufführung gelangt.

* Capellmeister Erkel in Pesth ist zum Hofclaviermeister der Frau Erzherzogin Hildegarde ernannt worden.

* Fräulein La Fleur, eine Sommerblume aus den Prachtgärten der modernen Terpsichore, hat den Dresdnern am 28. Dec. v. J. Grüße vom Gestade des Arno getanzt, und ihnen in der Sprache ihrer Kunst von den weichen, verführerischen florentinischen Nächten und deren geheimnißtrunkenen Reizen erzählt, übrigens aber wenig gefallen.

* Julius Schulhoff befindet sich in Dresden und wird daselbst am 5. Jan. Concert geben. Von Dresden wird sich dieser Künstler zu Concerten nach Berlin begeben.

* Joachim wird seine Stellung als Concertmeister in Hannover nächstens aufgeben und nach Berlin übersiedeln.

* Die Bühnendichter bemächtigen sich in neuester Zeit in bedenklicher Weise der Musik: Benedix' neuestes Stück ist „Das Concert“ und jetzt hat auch Bauernfeld ein Lustspiel „Die Virtuosen“ vollendet.

* In Paris in der großen Oper hat eine junge spanische Sängerin, Fräulein Fortuni, als Lucia debütirt; kleine Stimme, ziemlich gut geschult, Vortrag kalt, schlechte Aussprache des Französischen. — Madame Stoltz wird sich wohl wieder mit der großen Oper einigen.

* Der Sänger Roger hat der Expedition des Pariser Journals „Illustration,“ welche Beiträge entgegennimmt, um die französischen Soldaten und Matrosen in der Krim mit Taback zu versorgen, zu diesem Zwecke aus Hamburg die Einnahme einer seiner Gastvorstellungen im Betrag von 1500 Francs übersandt.

* Don Juans Grab. Ein irländischer Reisender, der so eben aus Spanien zurückgekehrt ist, erzählt folgende interessante Thatsache: „In der Caridad (einer Kirche in Sevilla, welche einige der werthvollsten Murillo's enthält) ist der durch Mozarts Oper allgemein bekannte Don Juan begraben, der nicht allein keine mythische Person war, sondern viel mehr Streiche begangen hat, als in eine Oper aufgenommen werden können. Er starb als reuiger Sünder und bestimmte in seinem Testamente, daß er auf dem Wege vor der Kirche begraben sein wollte, damit alle frommen Seelen, die zur Kirche gingen, über sein Grab treten möchten. In Betracht dieses frommen Wunsches und seiner letzten Bußfertigkeit haben aber die Mönche ihn in das Innere der Kirche aufgenommen und dort begraben lassen.“

* Novitäten der letzten Woche: Vocalmesse für Chor- und Solostimmen von M. Hauptmann, Op. 18, Partitur und Stimmen. — Cantate: „Herr, wende Dich zum Gebet!“ für Chor- und Solostimmen mit Begleitung von Orgel und 4 Posaunen von M. Hauptmann, Op. 38, Partitur und Stimmen. — **Trois Morceaux pour Piano (Impromptu, Berceuse, Sérénade) par A. Rubinstein, Op. 16.**

* Für Liedersänger und Sängerinnen ist ein sehr anziehendes Heft erschienen, enthaltend: Fünf Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Franz von Holstein. Op. 10. Es sind diese Lieder so recht aus voller Seele gesungen, ihr Ausdruck ist wahr und schön, der Gesang natürlich, dem Stimmorgane gemäß, die Poesien sind gehaltvoll, die Begleitung bequem und zugleich interessant, so daß wir dies Heft mit der vollen Ueberzeugung, es werde gefallen, der ganzen Liederwelt empfehlen!

* Ein Verzeichniß sämmtlicher im Druck erschienener Werke von Spohr, nach Reihenfolge der Opuszahlen, mit Angabe der Tonarten, der Verleger, der Preise und der Bearbeitungen, zusammengestellt von J. Jantzen, erschien bei C. Luckhardt in Cassel.

* Ein neues, wichtiges Buch von A. B. Marx hat soeben die Presse verlassen: „Die Musik des 19. Jahrhunderts und ihre Pflege. Methode der Musik.“

* Von den „Wiener Recensionen und allgemeine Bemerkungen über Theater und Musik“ erschien das siebente Bändchen, es enthält: Die Vorstadttheater 1852—1854. — Opern-Personal und Repertoir. — Cornet'sche Aeußerungen. — Verwandte Stimmen.

* Die in Wien mit Anfang dieses Jahres unter dem Titel „Blätter für Musik“ ins Leben tretende musikalische Zeitung wird wöchentlich in zwei Nummern (12 Seiten des größten Octavformates) auf feinem Velinpapier, in elegantester artistischer Ausstattung erscheinen. Der Inhalt wird nach dem veröffentlichten Programm sehr reichhaltig und interessant sein, wie man das von der Redaction des Dr. L. A. Zellner wohl erwarten darf. Der Subscriptionspreis beträgt jährlich 8 Gulden und sind Bestellungen an die Hofmusikalienhandlung von C. A. Spina in Wien zu richten.

* Das außerordentlich schöne Violinconcert von J. Rietz, welches Herr Concertmeister David im elften Gewandhausconcert in Leipzig mit großem Beifall zum ersten Mal vortrug, wird nächstens im Verlag von Fr. Kistner erscheinen und damit allen Violinvirtuosen eine höchst erwünschte und dankbare Bereicherung ihres Repertoirs sich darbieten.

* Aug. Gathy in Paris bereitet die dritte Auflage seines „Musikalischen Conversations-Lexicons“ vor, und ersucht zu diesem Behufe die Herren Tonkünstler, Musikgelehrten u. s. w. um etwaige Ergänzungen und Berichtigungen. Adresse: 18, **rue Labruyère.**

Nipptisch.

Kleine Drolerien.

* Concerte haben auch ihre lustige Seite, man kann da nicht nur von den Spielleuten, sondern auch vom Publikum oft ganz artige Dinge hören. Der Claviervirtuos Mortier de Fontaine giebt im Gewandhaus zu Leipzig eine musikalische Matinée, in welcher Ernst mitwirkt. Eine Dame kauft ein Billet und fragt, ob Ernst gut geige, auf die Entgegnung, daß eigentlich Mortier das Concert gebe, fragt die Dame, was dieser für ein Instrument spiele. Abends spielt Mortier de Fontaine, ein Freund sitzt neben ihm, um die Notenblätter umzuwenden. „Wer ist der Andere, der mit Mortier vierhändig spielt?“ fragt ein Herr seinen Nachbar. — Jetzt zeigt sich Ernst, die Geige stimmend, im Hintergrunde des Orchesters, um im nächsten Augenblick seine „Elegie“ vorzutragen. Er tritt vor, das Publikum empfängt ihn klatschend. „Weshalb klatschen denn die Leute?“ fragt Jemand. „Haben Sie denn nicht gehört, wie schön Ernst soeben seine Violine gestimmt hat? Deshalb klatscht man,“ antwortet ein malitiöser Clavierlehrer.

* Sie haben uns durch Ihre herrliche Ouverture einen außerordentlichen Genuß bereitet — sagt ein Kenner im Buffetzimmer zu einem jungen Componisten — wie schön hat aber unser Orchester auch wieder gespielt!“ — „Bitte um Entschuldigung — entgegnet der Componist — meine Ouverture wird erst im zweiten Theil gemacht, was man jetzt gespielt hat, war die Oberon-Ouverture von Weber.“ „Ah so — richtig — also später!“ —

* Es ist das Schicksal der Concertprogramms, daß sie oftmals verändert werden; in einem Concert der „Euterpe“ in Leipzig stand einst auf dem Programm die Ouverture zu „Jessonda“ als erstes Stück und die Sinfonie über die Scala vom Abt Vogler als letztes. Das Schicksal fügte es, daß man umgekehrt die Sinfonie zuerst und die Ouverture zuletzt aufführte. Nach dem Concert wettete im Weinhaus ein guter Jüngling mit einem Fremden um eine Flasche Champagner: die Ouverture zu Jessonda sei über eine halbe Stunde lang und in Leipzig spiele man sie in vier Abtheilungen.

* In einem Gewandhausconcert in Leipzig sang Fräulein Johanna Wagner erst eine Arie aus Mozarts Figaro und am Schluß des ersten Theils eine Arie aus Nina von Coppola, der Text beider Gesangstücke stand auf dem Concertzettel abgedruckt, der des ersteren in deutscher Sprache, der des letzteren in italienischer. Fräulein Wagner singt aber die Figaro-Arie italienisch. „Ah — sagt Jemand — sie singt die zweite Arie zuerst.“

* Ernst und der Liedercomponist Dessauer wirkten einmal in Ischl in einem Privatconcert mit; Ernst spielte mehrere seiner Compositionen und Dessauer begleitete ihn am Pianoforte. Nach Beendigung eines dieser Musikstücke glaubte der artige Wirth auch Herrn Dessauer einige Höflichkeiten schuldig zu sein, und er sagte ihm ohngefähr: „Es freut mich außerordentlich Sie einmal bei mir zu sehen, ich liebe Ihre Compositionen sehr, vorzüglich Ihren schönen (Dessauer) Marsch.

* In Leipzig gab vor einigen Jahren ein Flötist Herr de Flor Concert, er führte zur Empfehlung eine Subscriptionsliste von Cassel bei sich, auf welche Spohr geschrieben hatte: „Herr de Flor ist mir als ein vorzüglicher Flötist empfohlen worden.“ In Leipzig schrieb der Capellmeister R., der auch zu einer Empfehlung genothpeinigt wurde: „Nach mir vorgelegtem Atteste des Herrn Spohr ist Herr de Flor demselben als ein ausgezeichneter Flötist empfohlen worden.“

* Mr. Johnson in Nottingham baut Pianos, die sich nicht verstimmen. Sir X. hat ein solches für seine Tochter gekauft und dieselbe spielt es täglich. Ein deutscher Musiker wohnt neben dem Zimmer der Clavierspielerin, er besucht eines Tages den Vater und sagt ihm: „Sir, lassen Sie doch einmal das Instrument Ihrer Tochter stimmen, es ist nicht mehr zum Aushalten.“ — „Ah, da irren Sie sich, entgegnet X., das Instrument ist von Johnson und verstimmt sich nie.“

* Schelble in Frankfurt a. M. erklärte einstens einem Schüler den Canon; den 2, 3 und 4stimmigen. Der Schüler hört ganz aufmerksam zu; als Schelble nach langer, sehr verständlicher Auseinandersetzung schließt, fragt ihn jener: — „aber wie ist es denn mit dem einstimmigen Canon?“

Ankündigungen.

Ausgegeben am 4. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 4. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

2.

Von Newfoundland nach Nova Scotia.

Es war an einem lieblichen Septembermorgen. Der Wind pfiff, weniger nach Noten, als durch meinen äußerst dünnen Sommerpaletot, der Regen plätscherte vom Himmel, als wenn da oben eine Generalwäsche vorgenommen würde. Es war ein pfiffiger, frostiger, regnigter, inhaltsschwerer Morgen. Ich sollte Abschied nehmen von den Bergen Newfoundlands, von jenem Orte, der sich mir so theuer und werth gezeigt hatte in seinen Hunden, seinen Cigarren und einem fürchterlichen Mangel alles dessen, was man europäisch Musik nennen könnte. Ich war bewegt, zumal, als mir Einer vertraute, daß die Maschine des Dampfschiffes, dem wir uns anvertrauen sollten, in einem äußerst desperaten Zustande wäre, und nicht aus einem letzten, sondern aus allen möglichen Löchern pfiff. Auf dem Deck dieses augenscheinlich nur für Schiffbrüchige bestimmten Dampfers stand ungefähr der vierte Theil meiner Leidensgefährten. Unter ihnen die Sängerin aus dem Hotel. In ihren Augen perlte eine Thräne. Sie dachte wahrscheinlich an die genossenen Auszeichnungen, an all' die brava und bravi der entzückten Newfoundländer. Bis dahin hatte sie immer nur Zuhörer gehabt, die ausreißen wollten, jetzt hatte sie welche gefunden, die sich hinreißen ließen, wie natürlich, daß sie ihnen beim Abschiede eine Thräne der Theilnahme schenkte. Sie dachte mit Schrecken daran, daß sie in der Zukunft keine Newfoundländer mehr haben würde, und wahrscheinlich dieser Gedanke war's, der sie noch einmal in die bekannten Töne ausbrechen ließ. „Ach, schei — ei — den, ach, schei — ei — den, ach scheiden thut weh!" So lange

wir im Hafen waren, wurde natürlich fortwährend geschieden, aber kaum waren wir in offener See, so wurde zur Abwechslung die Sängerin geschieden von dem treuen Abte, der sie sogar bis in die unwirthsamen Steppen Newfoundlands zu begleiten gewußt hatte, und zwar durch die Liebkosungen jenes inhaltsschweren Katzenjammers, den man Seekrankheit zu nennen pflegt. Es war ein Schei — ei — den in anderer Manier, und wurde sehr bald so allgemein, daß nur Wenige davon ausgeschlossen blieben; ich habe nie die Abt'sche Musik auf eine so ungezwungene Weise vortragen hören.

Die Fahrt ging sehr langsam und äußerst wacklig von statten. Der Wind blies, und die Maschine blies; da hatte ein unglücklicher Passagier die Idee, ebenfalls zu blasen. Er holte demnach eine Flöte hervor, und suchte auf seine Weise Wind zu machen. Dies gelang ihm so gut, daß die Wenigen, welche noch auf dem Verdecke waren, gegen so viel Wind nicht Stich halten konnten. Und da sie nicht zu blasen wußten, wurden sie geblasen. Jedoch plötzlich verbreitete sich die Nachricht, daß uns die Kohlen ausgingen und daß wir in Sidney landen müßten. Dem Flötenbläser gingen darüber die Töne aus, der Wind des Meeres schien ebenfalls einer Pause zu bedürfen, und bald tauchten die Ufer von Nova Scotia auf. Noch einige Stunden, und wir waren in Sidney. Ob Sidney Einwohner hat und wie viel, weiß ich nicht. Diejenigen, die am Ufer standen, schienen mit dem Wohnen sehr wenig zu thun zu haben. Es waren Indianer, phantastisch gekleidet, und theilweise romantisch-schmutzig. Man sagte uns, sie bildeten in einer kleinen Entfernung von der Stadt eine Kolonie. War es Neugierde oder das pfiffige Lächeln einer Indianerin, das mich veranlaßte, diese Kolonie aufzusuchen? — Uebrigens stellte sich mir bald heraus, daß das Letztere seine Schwierigkeiten hatte. Ich sah wohl einige merkwürdige Kindergestalten am Boden, aber von einer Wohnung keine Spur . . Endlich schied ich aus dem struppigen Gebüsch einige Strohdächer aus, ähnlich denen, die man bei uns für das edle Geschlecht der Schweine zu bauen pflegt. Ich ging an eins derselben hinan. Da war's, das Eldorado des vertriebenen Stammes. Die Wohnung entwickelte einen merkwürdigen Ueberfluß an Simplicität. Ein Heerd, ein zinnerner Theetopf und zwei Menschen bildeten ihren Inhalt. Die letzteren schienen Frauenzimmer zu sein, die eine jung, die andere alt. Diese, ein finsteres Weib, flocht Körbe für die civilisirten Besucher, jene sang und träumte. Sie war anmuthig, hatte einen schönen gelben Teint und einen vorzüglich breiten Mund. Was sie sang, verstand ich nicht; soviel ich herausfinden konnte, waren Worte und Musik durchaus indianisch. Beide durchdrangen sich gegenseitig so vollkommen, daß sie Eins bildeten, eine einige, untheilbare — Unverständlichkeit. Die indianische Kunst kam mir ungeheuer modern vor. — Trotzdem bin ich über die musikalische Bedeutung Sidney's bis dahin im Unklaren geblieben, soviel mir schien, gehört die Stadt in dieser Hinsicht ganz und gar der Zukunft an.

Von Sidney ging es nach Halifax, das sich endlich nach vielen Begegnissen und Durchschneidung eines äußerst dichten Nebels unsern hungrigen Blicken darbot. Zu den ersteren gehört der eines allerliebsten Wallfisches, der sich nicht blos auf der Höhe des Wassers, sondern, wie es schien, auch der Zeit zu halten wußte; denn er nahm von uns nicht die geringste Notiz. Er erinnerte mich übrigens in seinem Thun und Treiben lebhaft an König Philipp, nicht den aus der spanischen Geschichte, sondern den Schillerschen. „Stolz lieb ich den Spanier; ich hab' es gern, wenn auch der Becher überschäumt.“ Was namentlich das Ueberschäumen anbetrifft, so verstand sich unser Wallfisch vortrefflich darauf, und muß in dieser Beziehung nicht blos mir, sondern allen europäischen Zuschauern äußerst spanisch vorgekommen sein.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 5. Jan. waren wir so glücklich, die erste Oper von Verdi, seinen „Nabucco", über unsere Bretter gehen zu sehen. Es wäre etwas verspätet, dieses bereits 1842 entstandene Werk tiefster musikalischer Erniedrigung, heute noch zu kritisiren.

Fräulein Anna Zerr beginnt in diesen Tagen ein Gastspiel auf unserer Bühne.

Drittes Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses am 8. Januar: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart (Cdur), vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher. Quartett für Streichinstrumente von L. Cherubini (Nr. 3, Dmoll), vorgetragen von den Herren David, Röntgen, Herrmann und Kapellmeister Rietz. Octett für 4 Violinen, 2 Bratschen und 2 Violoncells, von N. W. Gade, vorgetragen von den Herren David, Röntgen, Haubold, Härtel, Herrmann, Hunger, Grützmacher und Rietz.

Herr Musikdirector Riede, dessen Bestreben dahin geht, auch dem größeren Publikum die Werke unsrer Meister zugänglich zu machen, hat für diesen Winter sechs Soireen im Saale der Centralhalle in Aussicht gestellt, von denen die erste am 5. Jan. bereits stattfand. Es kamen zur Aufführung: die Ouverture zu „Genoveva" von R. Schumann, die Sinfonie pastorale und Ouverture No. 3 zu Leonore von Beethoven, zwischen diesen recht gelungenen Aufführungen ließen sich Herr Rosenkranz und Fräulein Schramm aus Magdeburg hören, ersterer mit Vorträgen auf der Metallflöte, Fräulein Schramm mit Recitativ und Arie aus Figaros Hochzeit und einigen Liedern. Das Concert war zahlreich besucht und darf als ein glücklicher Beginn des verdienstvollen Unternehmens bezeichnet werden.

Ferd. Hiller wird nächstens Leipzig mit seinem Besuch erfreuen und wahrscheinlich auch öffentlich spielen.

* Aus Halle. Die Beachtung, welche die Leistungen des Quartett-Vereins der Herren John, Grützmacher, Hermann und Röntgen in Halle finden und die dadurch gesteigerte Theilnahme des Publikums an den classischen Werken der Kammermusik, bestimmte die hiesige Museumsgesellschaft ihre zweite, am vorigen Sonnabend stattfindende Reunion in der Form einer Quartett-Soiree abzuhalten und dazu genannte Herren nebst Frau Röntgen einzuladen. Letztere spielte mit ihrem Gatten und Herrn Grützmacher das Bdur-Trio Op. 93 von Beethoven. Frau Röntgen ist in neuerer Zeit durch ihr treffliches Spiel das enfant gâté unsers musikliebenden Publikums geworden; sie zeigte sich auch an diesem Abende des schönen Vorrechtes durchaus würdig und reproducirte mit vollstem Verständniß Beethovens Werk. Das Quartett in F von Mozart eröffnete die Soiree und das in Dmoll beschloß dieselbe, letzteres allgemein ansprechend durch seine poetischen Variationen, überhaupt durch den sinnlichen Reiz seiner Tonbilder.

* Wien. Ein Artikel in der „Ostdeutschen Post" bespricht rücksichtslos den kläglichen Zustand der Opernbühne in Wien unter dem Regimente Cornets. Es heißt darin: „Blickt man unparteiisch auf das zurück, was die Pächter bei dreimal geringerer Subvention und zu niedrigeren Eintrittspreisen geboten haben, und vergleicht damit die dermaligen Leistungen zu erhöhten Preisen und mit Zuhülfenahme eines Zuschusses von mehr als 200,000 Gulden aus Staatsmitteln, so wird gewiß Niemand für die dermaligen Leitungsorgane die Hand erheben. Vor allem Andern fehlt es denselben an künstlerischer Gesinnung, an Geschmack, an der nöthigen Voraussicht. Das Hofoperntheater ist in Nichts vorangegangen, hat nichts selbstständig unternommen, hat nichts gewagt. Im Hofoperntheater suchen wir vergebens nach jener Energie, die erforderlich ist, um dieser Bühne jene künstlerische Würde, jene Stellung in der Kunstwelt zu verleihen, die sie nach ihrem Sitze in der ersten Stadt Deutschlands und nach den ihr von der Gnade des Monarchen zur Verfügung gestellten großartigen Mitteln einzunehmen berufen ist. Zur Zeit der italienischen und französischen Pächter haben wir Weber, Lachner, Lindpaintner, Marschner den Fauteuil im Orchester des Kärthnerthortheaters einnehmen gesehen. Die Großthat des Regenerators der deutschen Oper war die „Keolanthe" des Irländers Balfe. Oder sollen wir auf die auch vor unsern Augen schmählich zu Falle gebrachte vestalische Priesterin, auf die Schiffbruch gelittenen Matrosen deuten, uns etwa glücklich schätzen, französisches Mittelgut in ängstlich getreuem Abklatsch mittelmäßig dargestellt zu sehen? Eine Direction, die dergleichen Vorstellungen mit beträchtlichem Aufwande von Geld und Zeit ins Leben ruft, die Aufführungen wie jene der „Zauberflöte"

am Sterbetage Mozarts, des „Dom Sebastian," des „Oberon," der durchweg ausgelacht wurde, dem Wiener Publikum während der besten Theatersaison vorzuführen wagt, alten, längst abgenützten Balletträdel pretentiös auskramt und in „Violetta," den Haremsspäßen der „Seeräuber," in „Robert und Bertram" uns im Hoftheater, wo die feine Sitte und der gute Ton vorherrschen sollen, wieder in das alte Leopoldstädter Theater versetzt und sich nicht entblödet, die berüchtigten Tänze der Chaumière und von Mabille als höhere Tanzkunst einzuschwärzen, eine solche Direction verkennt entschieden ihren Beruf, hat weder Achtung vor dem Publikum, noch vor der Kunst, und bricht über ihre Befähigung unrettbar selbst den Stab. — Gerade in der Zeit, in welcher das die Oper besuchende Publikum die interessantesten Vorstellungen gewärtigt, befindet sich die Direction thatsächlich ohne erste Sängerin, ohne erste Tänzerin, ohne Novität!" 2c. 2c.

* Die Schwedin Fräulein Westerstrand, welcher alle Grundbedingungen zu einer Sängerin von der Natur versagt wurden, versuchte am 4. Jan. ein Gastspiel im Hofoperntheater zu Wien als Amine in der Nachtwandlerin. Der Erfolg war ein total ungünstiger.

* Vieuxtemps ist mit 3000 Gulden Jahresgehalt als Orchesterdirector am Hofburgtheater in Wien angestellt worden.

* In Prag wird man nächstens die Oper eines noch sehr jungen Componisten geben, „Giovanna da Porta," das Erstlingswerk des Herrn J. Benoni. — Ein anderes junges Erstlingswerk soll in Dresden an das Lampenlicht gesetzt werden, eine komische Oper von Herrn Westmeyer! Dagegen ist dort die Oper von Berlioz „Benvenuto Cellini" vorläufig zurückgelegt worden. Berlioz wird sich aber nächstens persönlich in Dresden in Erinnerung bringen!

* In „Lucrezia Borgia" ließ sich in Dresden in der Rolle des Herzogs Don Alfonso ein Herr Liebisch hören und incommodirte das Publikum und die Oper nicht wenig durch seine unsichere Leistung.

* Carl Banck schreibt über Julius Schulhoff, welcher am 5. Jan. in Dresden ein zahlreich besuchtes Concert gab: Bei einem so allgemein bekannten und geschätzten Pianisten noch über dessen virtuose Beherrschung der Technik etwas zu sagen, erscheint als überflüssig; aber es ist erfreulich, aussprechen zu können, daß sich derselbe seit seiner vorigen Anwesenheit hier zu einer reizenden, individuellen und künstlerischen Vollendung durchbildet hat. Wenn Schulhoffs Compositionen in der Reihe der jetzigen Salonstücke für das Pianoforte einen ersten Platz einnehmen, so muß man hinzufügen, daß man sie, seitens des Kunstgeschmacks gern an dieser Stelle sieht, denn sie kokettiren weder mit geistreich romantisirter Blasirtheit, noch mit dem Aufbieten seicht materieller und der Gedankenlosigkeit bequemer Effecte. Mit melodiösem Reichthum der Motive, lyrisch angeregter frischer Empfindung und ansprechend characteristischer Gedankenentwickelung verbinden sie eine wohlklingende und dankbare Behandlung des Instruments und eine höchst geschmackvoll musikalische, graziös anmuthige und klare Durchführung und Haltung der Form; sie vermeiden mit feiner und doch natürlicher Wahl, ohne uns gerade in die Tiefen der Phantasie, des Geistes und der Gefühlswelt zu versenken, fast immer das Gewöhnliche, das vulgär Gefällige und erhöhen ihren Werth, indem sie mehr geben als sie zu beanspruchen scheinen. Mit diesem angedeuteten Character der Schulhoff'schen Compositionen sind seine virtuosen Leistungen auf Engste verschwistert. Es ist die in bestimmter Richtung fertig ausgesprochene und durchbildete, productiv künstlerische Individualität in Schulhoffs Spiel, die uns daraus mit eigenem Leben anspricht und genußreich fesselt. Und abgesehen von der perlenden Brillanz und saubern Leichtigkeit der Mechanik, der geistigen Frische und meisterhaft zarten Schattirung des Vortrags, ist namentlich die über die Eleganz hinausgehende wirkliche Grazie und ungeschminkte Natürlichkeit des Ausdrucks, welche sich im leichtblütigen freien Fluß von allem Gemachten kokett Raffinirten und eben so sehr von allem gezwungenen, schulsteifen Wesen fernhält, ein seltener Vorzug seiner Virtuosität. Wenn der gebildete musikalische Geschmack zugeben muß, wie selbst ein vorzüglicher Pianist bei andauerndem Spiel herzlich langweilig zu werden versteht, so kann ich den überwiegenden Reiz bei Schulhoffs Leistung, der in dieser Soirée fast ununterbrochen das Piano tractirte, nicht stärker bezeichnen, als durch die Ueberzeugung, daß sich die Theilnahme nur steigerte und selbst noch weitere Vorträge mit Vergnügen gehört worden wären.

* Am 16. Jan. wird Jenny Lind in Dresden ein Concert zum Besten milder Zwecke geben.

* Die Krähwinkeleien der kleinen Residenzen verzögern die von Liszt in Weimar beabsichtigten Abonnementconcerte. Rubinstein befindet sich jetzt in Weimar, er vollendet eine neue Sinfonie, die zur ersten Aufführung für die philharmonische Gesellschaft in Petersburg bestimmt ist. In den in Frage stehenden Concerten sollte Rubinsteins Sinfonie „Ocean" zur Aufführung kommen und er selbst auch spielen.

* Jaell ist zu Concerten in Berlin anwesend, doch verhindert ihn eine Verletzung am Finger, die er auf der Eisenbahn durch eine bedeutende Quetschung erhalten, am baldigen Auftreten.

* Fräulein Agnes Büry wird in Berlin im Königl. Opernhause eine Reihe von Gastrollen geben; desgleichen der ebenfalls dort angelangte Bassist Karl Formes.

* Das Berliner Conservatorium für Musik geht auseinander, das heißt, es treten mehrere Lehrer und Leiter zurück und beabsichtigen ein ähnliches zweites Institut zu gründen.

* Am 11. Jan. geben die Herren Roger und Vivier in Berlin ein Concert im Saale der Singacademie.

* Der Gesanglehrer Hipfel aus Wien ist nach Berlin übergesiedelt.

* Im fünften Concert in Bremen kamen die Cmoll-Sinfonie von Gade, die Ouverture von Beethoven Op. 124 und die Oberon-Ouverture von Weber zur Aufführung. Herr Eichberger sang eine Arie aus „Paulus" und eine Arie aus dem „Nordstern." Fräulein Goddard aus London spielte das Gmoll-Concert von Mendelssohn und die Fantasie aus „Moses" von Thalberg.

* Der Tenorist Himmer, von welchem gefabelt wurde, er gehe nach Paris, um Rogers Platz zu erobern, bleibt in Braunschweig und hat aufs Neue dort abgeschlossen.

* Pepita de Oliva hat sich für die gutmüthigen deutschen Thaler eine spanische Villa bei Granada gekauft, um sich da später ungestört unserer erinnern zu können.

* Der Sänger Guglielmi singt in Concerten in Brüssel und ist dort sehr gefeiert. Ländlich, sittlich!

* Fräulein Wilhelmine Clauß gab ein fünftes Concert in Amsterdam und befindet sich nun bereits auf dem Wege nach Wien, wo ihr erstes Concert am 20. Jan. stattfindet.

* Aus Mailand schreibt man: Um sich einen Begriff davon zu machen, wie sehr die hiesige Bevölkerung für das Theaterwesen eingenommen ist, hätten Sie der am 26. Dec. vor. J. stattgefundenen Eröffnung des großen Opernhauses Alla Scala beiwohnen müssen. Um 5 Uhr Nachmittags war schon das über 5000 Zuschauer fassende Haus so vollgepfropft, daß man den weiteren Verkauf der Billete einstellen mußte. Die Erwartung war aufs Höchste gespannt und die Neugierde vorzugsweise auf den Erfolg des über 400 Individuen und zwei Musikbanden in Anspruch nehmenden Ballets gerichtet. Der Name des Compositeurs Casati aus der alten Schule versprach wenig, um so mehr das uneigennützige Streben der neuen Unternehmung. Man wollte den Kampf der Amazonen darstellen; allein die Mythologie will heutzutage auf unsern Bühnen nicht durchgreifen, man ist zu sehr an die Realität gewöhnt. Gleich beim ersten Erscheinen der Kriegsgötter brach das Publikum in lautes Gelächter aus; das Orchester wurde von den tausend pfeifenden Stimmen übertönt, der Unmuth wird immer größer, man fängt an zu stampfen und zu schreien, kurz, kaum ist der zweite Act angefangen, so fällt auf polizeilichen Befehl der Vorhang, und das große Ballet von 5 Acten, dessen Arrangirung über 50,000 Zwanziger kostete, war bereits zu Ende. Auch die Oper „Marco Visconti" konnte die Mehrzahl nicht befriedigen, und man verließ enttäuscht jene Hallen, die schon seit mehreren Jahren nicht mehr so viel Schönes vereinigt aufzuweisen vermochten!

* Jenny Ney ist im April und Mai für die italienische Oper in London engagirt.

* Richard Wagner ist von der philharmonischen Gesellschaft in London eingeladen worden, ihre Concerte in der nächsten Saison zu dirigiren, da Costa auf die Direction verzichtet und Spohr die Einladung abgelehnt hat. Berlioz wird wieder die Concerte der neuen philharmonischen Gesellschaft leiten.

* Notizen aus Paris:

Die Pianoepidemie hat die Epidemie der Albums über Paris verhängt und es flirrt einem vor den Augen, wenn man all die Anzeigen ansieht, welche unter dem legalen Vorwand von Neujahr in allen Journalen, in allen Feuilletons gepriesen werden. — Wer den Geschmack unserer Zeit genau kennen zu lernen wünscht, der braucht nur diese Albumwirthschaft anzusehen. Die Pariser Musikjournale lassen sich von den armen Compositeuren, die sie im Verlaufe des Jahres besungen haben, diese Tondichtungen zum Geschenk machen und beglücken dann ihre Abonnenten damit. Es giebt übrigens Albums von jeder Sorte, es ist uns keinerlei Art von Tortur erspart.

* Die Pariser Concertsaison führt sich bis heute noch ziemlich gut auf. Diese Bescheidenheit kann nur gelobt werden. Man sieht einem Concertcyclus entgegen, den Madame Viardot im Verein mit Henri Herz zu geben beabsichtigt. Dieser Pianist, der über seine californischen Abgeschmacktheiten fast vergessen hatte, daß er auch ein guter Musiker ist, wird bei dieser Gelegenheit seine Versöhnung mit Beethoven feiern. Es soll uns freuen, zu hören, daß die Aussöhnung gelungen sei.

* Aubers neue Oper wird einstudirt.

* Wie gewöhnlich wird aus dem Trovatore ein ganz außerordentlicher Succes gemacht. Die Feuilletonisten, mit Ausnahme des Journal des Débats, wo Herr Delecluze auf seine, höfliche, aber nichts destoweniger deutliche Weise zu verstehen giebt, daß der Erfolg bloß ein succès Escudier sei, und daß in der langen Oper nur einige Nummern sich vorfinden, welche beim Publikum wirklich Anerkennung finden. Wir werden übrigens bald eine genaue Definition des Erfolgs von Verdi bekommen. In Paris kann man in dieser Beziehung nicht lange täuschen.

* Madame Fortuni hat in der großen Oper in der Rolle der Lucia debütirt. Man sagt dieser Dame eine recht angenehme sanfte Stimme nach — aber die Sängerin hat noch viel zu lernen, ehe sie einige Bedeutung erlangen wird.

* Herr Giuliani hofft als Gesanglehrer bei der großen Oper angestellt zu werden. Die Sänger und Sängerinnen hoffen nicht. Die Stumme von Portici wird zum Leidwesen Aubers noch immer verarbeitet. Die Fremden und besonders die Deutschen, welche dieser Vorstellung beiwohnen, wissen nicht, ob sie sich mehr über die Sänger oder mehr über die Direction ärgern sollen. Mad. Stolz ist wieder engagirt.

* Die „sicilianische Vesper" wird in der großen Oper brav einstudirt und wir dürfen uns der süßen Hoffnung hingeben, bald alle Tage Verdi aufgetischt zu bekommen, auf französisch und italienisch. Die hier anwesenden Italiener nehmen stark Partei für ihren Landsmann, der in neuester Zeit ganz außerordentliches Glück in den Augen des italienischen Publikums gemacht hat. Man schreibt uns, daß in Italien Rossini als Rococo und Zopf verschrieen sei und daß nur Verdi anzuhören sei. Wir haben nicht ein mal das Recht povera Italia auszurufen.

* Berlioz' „l'Enfance du Christ" wird Ende dieses Monats zum dritten Male in Paris im Théâtre italien zur Aufführung kommen, zugleich mit einer Cantate für zwei Chöre und Orchester, welche er soeben beendigt hat. Berlioz hat sich nach Brüssel begeben, wohin er eingeladen ist, um die dreimalige Aufführung seines Oratoriums zu dirigiren.

* Die Gemahlin Omer Pascha's ist Componistin und soll durch feurige Märsche die Soldaten begeistern, die unter dem Commando ihres Gatten stehen. Man spricht von einer Veröffentlichung dieser Compositionen durch eine Pariser Musikalienhandlung.

* Von dem früheren Berliner Theaterintendanten Herrn von Küstner ist ein neues Buch erschienen: „Taschen- und Handbuch für Theater-Statistik"; es ist eine Ergänzung oder vielmehr die weitere Ausführung eines Abschnitts des früher erschienenen größern Werkes über 34 Jahre der Bühnenleitung des Autors und enthält für Theaterfreunde viel Belehrendes und Beherzigenswerthes.

* In Berlin starb der Componist Ernst Tschirch aus Schlesien. Der Verstorbene, der dritte der fünf Brüder dieses Namens, wurde als der entschieden begabteste bezeichnet; er lebte in den letzten Jahren in stiller Zurückgezogenheit, vorzugsweise der dramatischen Composition lebend. Zwei große Opern: „der fliegende Holländer" und „Frithjof", sowie mehrere Sinfonien und Ouverturen für Orchester finden sich außer vielen andern Compositionen in seinem Nachlasse.

Nipptisch.

* Hauser in Lima. Michel Hauser, der bekannte Violinvirtuos, befindet sich gegenwärtig in Lima und setzt von dort seine interessanten Reiseberichte in der Ostdeutschen Post fort; sie datiren vom Januar 1854. Er schreibt unter andern: Das Theater hat mich überrascht, man hört hier Opern von Mozart, den „Propheten", „Robert" und andere gute Stücke. Die erste Sängerin, Mad. Dévories, ist sehr schön, singt hübsch und bekommt monatlich 1500 Gulden Münze. Miß Hayes gastirt hier und hat gestern vor einem ganz vollen Hause die „Norma" gesungen. Die Damen im Parterre sitzen hier mit der Mantille über Kopf und Gesicht, wo nur die Augen sichtbar sind. Aber die in den Logen, in wunderbarer Schönheit prangend, sind in weiße Spitzenkleider gekleidet, feenhaft geputzt, und bezaubern durch die Grazie ihrer Formen und das seelenvolle Feuer ihrer Augen, die wie schwarze Diamanten strahlen. Sie befassen sich wenig mit Lectüre, können oft nicht lesen oder schreiben, lieben nur Tanz, Musik, Theater, Stiergefechte, sind sehr gesprächig, aber höchst bigott und ungebildet. Sie lieben leidenschaftlich den Tanz, und selten trennt sich eine Gesellschaft Herren und Damen, ohne dies Vergnügen genossen zu haben. Eine große Beleidigung wäre es, eine Sennora beim Tanzen mit Handschuhen anzufassen.

Am 10. Jan. war mein erstes Concert im Theater. Ich habe großes Furore gemacht; es war kein zahlreiches, aber ein gewähltes Publikum da, darunter der Präsident, die Minister und viele Gesandte. Das Progamm war folgendes: 1) Ouverture zu „Ferdinand Cortez" von Spontini. 2) Variationen über italienische Themata, componirt und vorgetragen von M. Hauser. 3) Casta Diva aus „Norma," gesungen von Miß Hayes. 4) Monolog von Calderon, im Costume gesprochen von Sennora Morena. 5) Bolero, componirt und gespielt von M. Hauser. 6) Ouverture zu „Semiramis" von Rossini. 7) „Vöglein im Baume", componirt und gespielt von M. Hauser. 8) Lieder von Mendelssohn, gesungen von Max Charton. 9) Concert von Weber, gespielt von Mad. Collignion. 10) The last rose of summer, componirt und gespielt von M. Hauser. — Der Capellmeister der Oper, ein sehr talentvoller Musiker und Neffe Rossini's, leitete das Ganze.

Ich wurde sehr ausgezeichnet und gefiel so, daß ich des Erfolges meiner nächsten Concerte sicher bin. Das Publikum hat mehr Musiksinn, als in andern Yankeeländern, und das südliche Blut ist empfänglicher, als das der Krämer am Mississippi. Die Zeitungen loben mich mit Enthusiasmus, denn es wurde hier schon sehr lange kein Violinspieler gehört; besonders ist wieder der „Vogel", aus dem ich das „Yankee Doodle" hinausgeworfen und dafür wie ein echter Kosmopolit einige spanische Volksmelodien eingeflochten, der Spectakel macht. — Nach dem Concerte kamen die entzückten Sennora's auf die Bühne, machten mir viele Elogen, aber auch viele Angst, denn die neugierigen Donna's nahmen meine Violine aus dem Kasten, und machten Miene, darauf herum zu kratzen. Doch Lady Clay war Retterin in der Noth, verstand meine ängstlichen Winke und befreite mich von den der Ruhe meiner Violine so gefährlichen Schönen.

Eigenthümlich war die „Don Juan"-Vorstellung, der ich hier beiwohnte. Miß Hayes sang die Donna Anna, Mad. Dévories die Elvira und Mad. Charton das Zerlinchen. Es wäre Alles sehr gut gegangen, aber der Ottavio war zu begeistert, nicht von Mozart'scher Musik, sondern von Rum, dem jener Sänger besonders huldigt. Schon in der ersten Scene, als Donna Anna auf die Leiche ihres Vaters stürzt, wäre der sie halten sollende Don Ottavio ihr bald zuvorgekommen, aber Donna Anna merkte den schwankenden Zustand ihres Bräutigams und hielt ihn mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft aufrecht. Das Publikum, vertraut mit dem originellen Talente dieses Sängers, bezähmte seinen Unwillen, um die Vorstellung nicht zu stören. Doch am Schlusse des ersten Actes in der bekannten Ballscene erreichte die Begeisterung Ottavio's einen solchen Höhepunkt, daß er, über Donna Anna's langem Kleide stolpernd, die Elvira zu Boden warf. Da empörte sich das Blut der Peruaner und der famose Ottavio-Sänger konnte nur von Soldaten geschützt, mit genauer Noth seine Haut retten.

Mein zweites Concert war trotz der schwülen Hitze gedrängt voll. Ich wurde mit Beifall und Blumen überschüttet und als ich am Schlusse einige Variationen in der Art des „Carneval" über ein peruanisches Volkslied improvisirte, erreichte das Furore den Culminationspunkt. Nach dem Concerte brachten die officiellen Zeitungen Folgendes: „Seine Hoheit der Präsident der Republik Peru war so herablassend, das Concert des Geigenkünstlers Miska Hauser mit seiner hohen Gegenwart zu würdigen und meldet dem Künstler, sowie auch der Sängerin Miß Hayes, seine Zufriedenheit und besondere Achtung." Aus diesen kurzen Zeilen kann man entnehmen, welche Glorie und spanische Grandezza der Präsident um sich ausbreitet.

Von allen spanischen Sitten der Vorzeit hat sich die Huldigung der Frauen hier in ihrer ganzen Reinheit erhalten. Mit einer poetischen feurigen Einbildungskraft gefällt sich der liebende Ehemann, der Sclave seiner Dame zu sein. Die schönen Sennoras machen aber die höchsten Ansprüche auf Galanterie, und die geringste Außerachtlassung derselben wird von ihnen oft unerbittlich geahndet. In Gesellschaft naht man sich nur dann einer Dame, wenn man ihr eine Aufmerksamkeit erweisen kann. Man spricht hier nicht wie anderswo: „Ich habe die Ehre, Ihnen meine Aufwartung zu machen," oder „wie befinden Sie sich," sondern: Sennora, beso e vos los pies," (Sennora, ich küsse Ihre Füße.)

Sehr romantisch ist eine peruanische Brautwerbung. In Begleitung eines bunt geputzten Trovadors erscheint der Freier am bestimmten Abend vor der Schwelle seiner Geliebten. Der Sänger tritt vor das mit Blumen geschmückte Fenster der Schönen und besingt in des Bräutigams Namen ihre Schönheiten. Er vergleicht ihren Wuchs mit einer Palme, ihre Lippen mit zwei blühenden Rosenknospen, ihr weibliches Wesen mit der Taube. Mit verstellter Sprödigkeit fragt die Braut den Geliebten: „Wer er sei und was er wolle?" — „Dich will ich, Engel," erwiedert dieser mit feuriger Zärtlichkeit, „alle Sterne leben in Liebesharmonie, die Nachtigall schlägt, sollen wir uns nicht auch lieben?" Da ergiebt sich die stolze Schöne, hastig wirft sie den Kranz aus den Haaren dem Freier zu und verspricht ewig nur ihm anzugehören. — Aber gefährlich wüthet hier die Eifersucht, die mit tückischen Schlangenbissen die Freuden des ehelichen Lebens zernagt, und oft ist Gift oder Dolch das verzweifelnde Mittel, um sich mit der Rache abzufinden. In diesem Lande ist doch wahrhaftig „gut gehängt besser, als schlecht verheirathet."

Ankündigungen.

Ausgegeben am 11. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 5. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

3.

Halifax.

Halifax ist eine liebliche, reinliche Stadt, mindestens wenn die Sonne scheint. Und das that sie wirklich auf eine unverschämte Weise, als ich durch die Straßen schlenderte. Die Häuser sind weiß und die Menschen theilweise schwarz. Jene erinnern an die kleinen süddeutschen Residenzstädte, diese scheinen vollständige Halifaxer zu sein. – Ein Halifaxer ist ein amerikanisch-englisch-deutsch-neuschottländisches Wesen. Seine Befähigung für die Musik fürchterlich, seine Musik selbst auf jeden Fall mehr schottländisch, als neu. Ueber seine Kunstprinzipien kann ich nicht viel sagen; ein neu angekommner Clavierlehrer, dem mehrere Lectionen in Aussicht standen, meinte, sie wären höchst versprechender Natur. In der musikalischen Kultur hat er es schon zu einem äußerst eleganten Musikladen gebracht, aus dem mir Jullien's glorreicher Kopf entgegenstrahlte. – Was Beethoven bei uns, das ist Jullien in Halifax und an andern Orten des brittischen Amerika's; sein bekannter Walzer ist so sehr Bedürfniß der Einwohner geworden, daß die hiesigen Homöopathen ihre bella donna in prima donna umwandeln mußten. Clavierlehrer giebt's hier natürlich en masse; denn Halifax gehört schon ganz und gar der Civilisation an, zwar nicht der europäischen, auch nicht der amerikanischen, aber doch der neuschottländischen, die das für sich hat, daß sie nie mit einer andern verwechselt werden kann. Uebrigens in einer Beziehung hat sich die Stadt doch nicht dem Mutterlande entziehen können, namentlich in dem Bedürfniß jenes Modeartikels, den man in Old England „sacred music“ nennt. Die Pfaffen haben auch hier das Regiment, und Alles, was

mit ihnen musikalisch in Verbindung gesetzt werden kann, dominirt. Ob indeß die hübschen Halifaxierinnen, die mir begegneten, nicht im Stillen „Ach, wenn Du wärst mein eigen“ oder ähnliche musikalische Ergüsse vorziehen, bleibt dahingestellt; ein Eingeweihter versicherte mir, daß wenn sie beim Singen dieses Liedes auch in musikalischer Beziehung Manches zu wünschen übrig ließen, doch der dramatische Ausdruck jener Worte meistens auf eine höchst natürliche und faßliche Weise wiedergegeben würde.

Uebrigens fand ich die Stadt bei meiner Ankunft in einer besondern Aufregung. Alle Welt sprach von der zu eröffnenden Industrie-Ausstellung. „Auch wir haben unsern Glaspalast“, meinte unsere Hotelwirthin, was, wie sich später herausstellte, nichts anderes hieß, als „ich werde Euch gehörig pfeffern.“ — Ich muß gestehen, der Halifaxer Glaspalast reizte meine Neugierde, ich beschloß, ihn aufzusuchen. Der Vorsatz war leicht, die Ausführung schwer; endlich stellte sich heraus, daß ich bereits mehrere Male an diesem Palast vorbeispaziert war, ohne es bemerkt zu haben; die Industrie-Ausstellung reduzirte sich auf äußerst viel Leinwand. Bei uns zu Lande nennt man so etwas Zelt. Das Ganze erinnerte mich an unsere Jahrmärkte ohne das bunte Allerlei der letzteren. Uebrigens paßten die ausgestellten Gegenstände zu diesen leinenen Palästen vollkommen, vermuthlich dachten die Halifaxer, daß jene gläsern genug wären, um das Glas für die Behausung unnöthig zu machen. Ueberdies war diese neu-schottländische Industri-Ausstellung durchaus durchsichtiger Natur. —

Post-Chaisen brachten uns von Halifax nach Windsor. Ich saß auf einer derselben, an der Seite einer durchaus treuen, wenn auch mir ganz neuen Leidensgefährtin. Der Tag hätte an Hitze mit einem unsrer Julitage wetteifern können. Der Weg führte eine lange Zeit am Ufer der reizenden Bucht hin, in welcher Halifax liegt. Links breitete sich ein Wald aus, der eine prachtvolle Farbenmannigfaltigkeit entwickelte. Da war grün, blau, roth, braun, schwarz, weiß, Alles, was der Maler und die Damen von New-York für ihre Kleider beanspruchen können und mögen, ein wundervolles Gemisch, wie wohl die Kunst, aber selten die Natur es zu bieten vermag. Bald fuhren wir mitten durch diese excentrische Baumwelt, die uns mit allerlei seltsamen Gerüchen begrüßte, ohne auch nur einen einzigen Laut von sich zu geben. Die Vögel in diesen Wäldern scheinen entweder das Singen ver- oder gar nicht gelernt zu haben, sie sind schweigsam, wie die Violinen der neuesten italienischen Opern. Es herrscht eine beängstigende Stille darin, es ist, als wenn die alte Romantik mit ihren verzauberten Göttern mit einem Male in die Wirklichkeit trete. Einige von uns empfanden dies so sehr, daß ihnen ungemein schwül wurde, andere glaubten sich nicht besser helfen zu können, als indem sie einen Gesang anstimmten, der allerdings durchaus nicht zauberisch war. Wo die Vögel nicht singen, da müssen es die Menschen thun, dachten meine Reisegefährten, und bald belebte sich der Wald mit Harmonien, daß einem angst und bange werden konnte. Meine Gefährtin zur Linken schloß darüber die Augen, ich that desgleichen und in diesem durchaus geschlossenen Zustande erreichten wir endlich Windsor.

Signale aus Wien.

Noch einmal der alte Belisar. — Das Schöne wird nicht alle. — Fräulein Schmidt von Gratz. — Cornet macht das Publikum mürbe. — Das Wunderkind Ellenbogen. — Lacombe. — Vierter Streichquartettabend. — Ein Trio von dem Kritiker Zellner. — Selbstschaffen und Kritisiren zwei sehr verschiedene Dinge. — Der Männergesangverein, wie er schon lange noch immer abwärts geht.

Mitte Januar.

Im Operntheater hat man wieder — wahrscheinlich aus Stoffmangel — zu dem alten Belisar von Donizetti gegriffen. Noch einmal rollt der schlachtengestählte Belisar auf pappdeckelner Triumphschachtel herein und singt eine süßliche italienische Arie, noch

einmal schnaubt seine auf allen Theatern der Welt herumgefahrene treulose Gattin Antonina auf ihrem Rache-Parade-Pferd daher, noch einmal läßt der durch sein Corpus juris und die Gerechtigkeit so hoch verdiente Kaiser Justinian den edeln Belisar blenden, noch einmal versammelt sich der römische Senat und singt den wunderherrlichen Chor „Was mag das sein?", noch einmal wünscht Alamir, daß Byzanz vor seiner Arie zittre und zu diesem unvergänglichen Schmause stellte sich das Wiener Publikum in Masse und voll Begeisterung ein. Herr Beck mit seiner metallreichen Stimme war als Belisar prächtig und erntete reichen Beifall. Weniger prächtig, aber sehr laut oder mitunter fortissimo pianissimo unmittelbar hintereinander war Herr Steger als Alamir. Fräulein Tietjens (Antonina) und Frau Hermann Csillagh (Irene) leisteten Verdienstliches. Die Oper riß hin, einzelne sogar hinaus. Belisar, der sich einer höchst anständigen Vergangenheit rühmen kann, hat nun auch wieder eine Zukunft. So wird das Schöne nie alle!

Fräulein Schmidt vom Theater in Graz trat neulich als Valentine in den Hugenotten auf, reichte aber weder mit ihrer Stimme, noch mit ihrem Gesang, noch mit ihrem Spiele aus. Es scheint, daß Herr Cornet beabsichtigt, eine Reihe von Primadonnen-Erziehungs-Versuchen zu arrangiren und dabei in der Auswahl nicht scrupulös zu sein, wahrscheinlich um das Publikum nach und nach durch Mürbemachen mores zu lehren.

Das 8jährige Clavier-Wunderkind Ellenbogen, welches hier zu concertiren begann, gebietet über ein ziemlich correctes Spiel, entbehrt aber alles höheren Aufschwunges, aller künstlerischen Färbung im Vortrage und läßt kalt, wenn man auch dabei dem Lehrer, der den Knaben schulte, einen Zoll der Bewunderung nicht versagen kann. — Der Pianist Lacombe hatte in seinem zweiten Concerte mehr Glück. Namentlich zeugen seine Compositionen entschieden von Talent und guter Richtung. Seinem Clavierspiel mangelt es an Klarheit und zuweilen auch an Kraft.

An dem vierten Hellmesberger'schen Streichquartett-Abend kam außer dem ganz vortrefflich ausgeführten opus 132 von Beethoven, welches einen Beifallssturm erregte, und einem Mozart'schen Quartette, ein Trio von Zellner zur Aufführung. Es bestätigte neuerdings die alte Wahrnehmung, daß Selbstschaffen und Kritisiren zwei sehr verschiedene Dinge sind, oder vielmehr, daß ein Mann über Musik ein richtiges Urtheil abgeben, ein geistreicher Musiker und doch ein mittelmäßiger Componist sein kann. Die Kritiken über sein Opus haben Herrn Zellner etwas unwirsch gemacht. Er stellt sie in der Ostdeutschen Post neben einander, um das Widersprechende darin dem Lese-Publikum nahe zu legen. Damit beweist er aber nichts weiter, als daß er Keinen befriedigte und daß sein Trio, wenn es ihm auch nicht an einigen Ideen und an gutem Streben mangelt, doch im Ganzen nicht den Anforderungen entspricht, die man an ein vollendetes Kunstwerk zu stellen berechtigt ist.

Die Produktion, mit welcher der Männergesang-Verein das alte Jahr in den Sarg legte, gehörte äußerlich zu den glücklicheren, innerlich aber zeigte sie das consequente Fortschreiten auf der Bahn nach abwärts. Außer einem schauerlichen Mangel an guten neuen Sachen trat nichts scharf hervor, als das stufenweise Abnehmen der Klangfrische des Chors, der sich einmal durchaus nicht in den Tenoren rekrutiren zu können scheint. Mendelssohn's „Es ist bestimmt in Gottes Rath" vierstimmig und Schubert's „Schlachtgesang" und „Nachthelle" — die beiden letzteren, lange bekannte und oft vorgeführte Lieblinge — waren die einzigen werthvollen Sachen. Ueber den Rest wollen wir den Schleier des Schweigens werfen.

Modestus.

Zwölftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 11. Januar 1855.

Erster Theil: Sinfonie (Cdur) von W. A. Mozart. — Arie aus der „Schöpfung" von Haydn, gesungen von Fräulein Cellini aus Wien. — Concert für das Pianoforte (Nr. 2, Dmoll) von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Miß Arabella Goddard aus London. — Zweiter Theil: Ouverture zu „Macbeth" von C. Müller (Musikdirector in Münster). Manuscript. — Arie aus „Semiramis" von Rossini, gesungen von Fräulein Cellini. — Variationen von Händel, Rhapsodie von Stephan Heller für Pianoforte allein, vorgetragen von Miß Goddard. — Ouverture (Op. 124) von L. v. Beethoven.

Für Jeden, der ein Wunderwerk wie Mozart's Jupiter-Sinfonie mit vollster Hingebung genießen will, mußte die Placirung derselben an die Spitze des Programms höchst willkommen sein; in ungebrochener Frische des Geistes konnte man den Organismus verfolgen, und unabgestumpft durch Vorhergegangenes vermochte man sich des ewig anstaunenswürdigen Bundes von idealer Schönheit und tiefer Gelehrsamkeit zu freuen. Letztere giebt uns Gelegenheit, hier gleich die das Concert beschließende Beethovensche Ouverture anzuschließen; auch sie ist mit einem Aufwand von stupendester Kunst ausgestattet und zeigt, was der Meister auch hinsichtlich der Combination vermochte; aber sie interessirt zu vorwiegend nur von dieser Seite und läßt den Adlerflug der Gedanken mehr vermissen, als die übrigen Werke Beethoven's. — Die Ouverture des Herrn Müller ist eine Composition, die dem zu Grunde gelegten Stoffe gemäß, groß intendirt ist; so viel dies bei der Form der Ouverture thunlich, ist innerhalb des Raumes derselben das Hervorragendste aus der gewaltigen Tragödie in Tönen wiedergegeben, so wie über das Ganze ein Colorit sich verbreitet, das in seiner Düsterkeit die Stimmung, welche beim Lesen des Stückes hervorgerufen wird, durchaus passend repräsentirt. Als ein Verdienst müssen wir außerdem noch hinstellen, daß der Componist durch seinen Gegenstand sich nicht hat verleiten lassen, unmusikalisch und formlos zu werden, und daß er seine Gedanken und Mittel auf eine immer künstlerische Weise verwendet. — Miß Goddard hatte und verdiente den glänzendsten Erfolg; sie spielte mit durchaus unantastbarer Technik und mit klarem Verständniß. Als Zugabe gewährte sie die „perles d'écume" von Kullack. — Fräulein Cellini kann selbst vor der wohlwollendsten Kritik kaum bestehen; sie ist weder in der Tonbildung fertig, noch hat sie bis jetzt Beweglichkeit genug erlangt, um z. B. Sachen, wie die Rossini'sche Arie, mit Effect vortragen zu können; dazu kommt nun noch, um das Maß voll zu machen, eine vollständige Empfindungslosigkeit des Ausdruckes und ein gänzliches Absehen von aller Schattirung. Ihr Stimmmaterial ist übrigens nicht ohne Klang und Stärke und können damit, bei vernünftiger Leitung, für die Zukunft vielleicht noch ganz anständige Resultate erzielt werden.

Dur und Moll.

* Leipzig. Fünftes Concert der „Euterpe" am 16. Januar: Ouverture zum „Mährchen von der schönen Melusine" von Mendelssohn. Arie aus „Faust" von Spohr, gesungen von Fräulein Emma Koch. Fantasie für die Pedalharfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Fräulein Leonie Peters de Battelette aus Paris. Drei Lieder am Pianoforte, gesungen von Fräulein Emma Koch; a) das Veilchen von Mozart, b) der Nußbaum von R. Schumann, c) la pastorella dell' Alpi von Rossini. Drei Lieder ohne Worte für Harfe von Godefroy, vorgetragen von Fräulein Peters. Sinfonie in Bdur von Beethoven.

Fräulein Wilhelmine Clauß war auf der Durchreise nach Wien kurze Zeit hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Cöln: Hiller, welcher stets bereit ist, das Publikum mit allen Erscheinungen der Neuzeit au courant zu erhalten und uns bereits durch Vorführung einiger Werke von Gounod und Reber mit den neuesten Bestrebungen der Franzosen bekannt machte, führte uns im sechsten Abonnement-Concerte „die Flucht

nach Egypten“ von Berlioz vor, ohne sich dadurch jedoch den Dank des Publikums zu erwerben, welches das Werk mit größter Kälte aufnahm. Wir wünschten jedoch, daß Hiller sich dadurch nicht abhalten ließe, uns nunmehr auch mit einem reinen Instrumentalwerk Berlioz' bekannt zu machen. Man mag von dieser sogenannten „Zukunftsmusik“ denken, was man wolle, so ist's nicht gut, sie zu ignoriren; schon dadurch zieht man sich gerechte Vorwürfe zu. Eben so unverzeihlich wie es ist, wenn große Hofbühnen die Wagner'schen Opern ignoriren; eben so wenig dürfte es zu entschuldigen sein, wenn große Concertinstitute die Werke Berlioz' gänzlich vernachlässigen. Die übrigen Leistungen im Concerte nahm das Publikum überaus warm, ja Manches mit Enthusiasmus auf, und namentlich erfreute sich Herr Ferdinand Laub, welcher das Beethoven'sche Violinconcert und die Othello-Fantasie von Ernst vortrug, eines großen Erfolges. Da Ihr Blatt bereits von Leipzig aus sich höchst günstig über den trefflichen Künstler ausgesprochen hat, so begnügen wir uns damit, die Meinung Ihres Leipziger Berichterstatters zu unterschreiben. An Orchesterwerken hörten wir die Freischütz-Ouverture und die Symphonie „Es muß doch Frühling werden“ von Hiller, welche diesmal ungleich mehr Freunde gewann, als bei ihren frühern Aufführungen, die wir jedoch immerhin noch seiner zweiten Symphonie „Im Freien“ nachstellen. Den Schluß des Concertes machte der 114. Psalm von Mendelssohn „Da Israel aus Egypten zog“ und verdient die Leistung des Chores eine ganz besonders rühmliche Erwähnung. — Der Kölner Männer-Gesangverein gab am 1. Januar sein erstes Concert und freut es uns, berichten zu können, daß die vielen Mahnungen der Kritik um würdigere und geschmackvollere Programms endlich einige Wirkung gethan zu haben scheinen; wenigstens fanden wir diesmal Namen wie Mendelssohn, Weber, Marschner u. A. auf dem Programm. Freilich fehlte dennoch nicht das „Juvveidi, Juvveida“ von Otto, welches allerdings auch nicht verfehlte, der großen Menge ungeheuer zu imponiren. Außerdem errangen die Lieder „Auf der Wacht“ von Reinecke, „Sommerlied“ von Mendelssohn, „die goldne Zeit“ von Hiller, „Liedesfreiheit“ von Marschner und zwei Silcher'sche Volkslieder die größten Erfolge. Die Herren Breunung, Hartmann und Reimers verschönten das Concert durch die gediegene Vorführung eines Trio von Mendelssohn und der großen A-dur-Sonate von Beethoven.

* Am 11. Januar ging in Cöln Wagners „Lohengrin“ in Scene und wurde trotz der theilweise mangelhaften Aufführung mit Beifall aufgenommen.

* Barmen. Das dritte Abonnementconcert brachte uns folgendes Programm: 1) Ouverture zu „Euryanthe“. 2) Jägerchor aus derselben Oper. 3) Violin-Concert von Mendelssohn, gespielt von Herrn Fr. Seiß. 4) Chor der Gefangenen aus „Fidelio“. 5) Ouverture zu Leonore (No. 3) von Beethoven. 6) Gesang der Geister über den Wassern von Hiller. 7) Fantasie von Alard, vorgetragen von Herrn Seiß. 8) Symphonie (Cdur mit der Schlußfuge) von W. A. Mozart. Die Männerchöre, von der Liedertafel ausgeführt, gingen ziemlich matt und machten durchaus keinen Eindruck, während die Orchesterleistungen um so feuriger und begeisterter waren. Herr Seiß zeigte sich als ein gediegener und gewandter Spieler und gewann reichen Beifall. Auffallend ist es uns erschienen, daß uns in den drei stattgehabten Concerten noch nicht ein Werk Robert Schumann's geboten worden, während unser Musikdirector Reinecke doch als ein warmer Verehrer Schumann's bekannt ist.

* Zu der sechsten Sinfonie-Soirée in Berlin hatte man sich zur Aufführung einer Ouverture entschlossen, die nicht von einem der bekannten alten Herren herrührte; sie ist von G. Vierling zu „Maria Stuart“ und ein sehr tüchtiges Werk.

* Das Concert der Herren Roger und Vivier in Berlin am 11. Jan. war zahlreich besucht, trotz der Zweithalerpreise für nummerirte Plätze. Da Vivier auf seinem Horne Doppeltöne bläst, warum soll er nicht auch Doppelthaler nehmen? Die beiden Künstler wurden mit reichem Beifall ausgezeichnet. Roger sang unter andern auch Schubert's „Erlkönig“; der Referent der Nationalzeitung erkennt zwar die Meisterschaft im dramatischen Ausdruck an, allein der Schubert'schen Melodie, meint er, sei es dabei kaum anders ergangen, als dem armen Kinde der Ballade; Tenorkönig Roger habe ihr ein Leids gethan, und das liebliche Gebilde musikalischer Romantik sei ächzend den dämonischen Gewalten dieses Vortrags erlegen.

* Madame Parish-Alvars gab im Saale der Singacademie ein zahlreich besuchtes Concert und glänzte durch ihr reizendes Spiel, welches die königliche Harfe zu vollen Ehren brachte.

* Schulhoff ist in Berlin und wird dort am 19. Jan. im Saale der Singacademie sein erstes Concert geben. Auch A. Rubinstein ist dort angekommen.

* Carl Formes ist wieder von Berlin abgereist, da anderweitige Verpflichtungen das Auftreten des Künstlers an der Hofbühne verhinderten.

* Th. Kullak ist aus dem Berliner Conservatorium für Musik ausgeschieden und statt seiner als Lehrer des Clavierspiels Herr v. Bülow angestellt worden.

* Im Operntheater in Wien hat abermals eine Primadonnenschafts-Aspirantin als Valentine in den „Hugenotten" debütirt, die gewogen, aber zu leicht befunden wurde: Fräulein Schmidt aus Gratz. Sie besitzt außer einigen wohlklingenden Tönen der Mittellage keine Eigenschaft, die sie berechtigen könnte, die vacante Stelle am Hofoperntheater anzutreten. Sie hat weder Höhe noch Tiefe, weder Methode noch Geschmack, sie distonirt sehr empfindlich, kann weder die Töne tragen, noch einen correcten Lauf machen, kann nicht agiren, nicht gehen, nicht stehen, ja nicht einmal anständig in Ohnmacht fallen.

* Am 20. Januar findet in Wien im Musikvereinssaale das erste Concert von Fräulein Wilhelmine Clauß statt. In ihrer Vaterstadt Prag wurde der Künstlerin bei ihrer Durchreise das Diplom als Ehrenmitglied der dortigen Sophien-Academie überreicht.

* Die Lebenszeichen der Oper in München bestehen seit geraumer Zeit wesentlich aus den Kränkheitsbülletins der Mitglieder. Es ist nunmehr auch die Coloratursängerin Fräulein Schwarzbach erkrankt, während Fräulein Hefner schon einige Monate durch Krankheit von der Ausübung ihres Berufes abgehalten ist. Der Tenorist Härtinger befindet sich in Italien, dessen mildes Klima auf seine Gesundheit vom besten Einfluß ist.

* In der Probe zu dem 101. philharmonischen Concert in Hamburg am 12. Jan. fand eine Feierlichkeit zu Ehren des Herrn Musikdirector Grund statt. Im Namen der Orchestermitglieder richtete der Musikdirector Lindenau eine kurze Anrede an denselben, in welcher er dessen Verdienste um die Hebung der musikalischen Bildung in Hamburg im Allgemeinen und speciell um die philharmonischen Concerte hervorhob. Für die in den verflossenen hundert Concerten entfaltete Thätigkeit überreichte er dem Dirigenten derselben einen grünen Lorbeerkranz, so wie in Bezug auf den mit dem bevorstehenden Concerte beginnenden neuen Zeitabschnitt, einen sehr geschmackvollen silbernen Tactirstock, und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Herrn Grund, der durch diese ganz unerwartete Aufmerksamkeit ebenso überrascht als tief bewegt war. Auf dem Tactirstock sind die Worte eingravirt: „Dem verehrten Dirigenten F. W. Grund am 13. Januar 1855 als ein Zeichen der Achtung von den Orchestermitgliedern der philharmonischen Concerte." In dem Concerte selbst wirkte Miß Goddard mit, sie trug das Gmoll-Concert von Mendelssohn mit großer Fertigkeit vor, den letzten Satz in einem zu störend lebhaften Tempo, auch braucht sie zu viel das Pedal und die Verschiebung. Besser gelang der Vortrag der Thalberg'schen Fantasie aus „Moses," die sie mit großer Bravour spielte.

* Am 19. Jan. in Hamburg zum ersten Mal „Lohengrin."

* In Hannover gastirt Herr Düffke aus Berlin. Am 21. Jan. kommt der „Tannhäuser" zur Aufführung.

* Frau Henriette Moritz, als jugendliche Sängerin am Hoftheater in Coburg angestellt, hat sich in mehreren Hofconcerten als Pianistin hören lassen und bei dem kunstsinnigen Hof die größte Anerkennung für ihre ausgezeichnete Virtuosität geärndtet.

* Wie man aus Stuttgart berichtet, hat August Lewald von dem alten, wohlbekannten „Capellmeister aus Venedig" eine neue Bearbeitung geliefert, welche im Laufe des Frühlings gegeben werden soll; sie ist kürzer, zusammenhängender, sinniger, der Dialog ist durchaus neu und die altmodischen und gänzlich ungenießbaren Quodlibets sind durch Meisterwerke im Genre der Opera buffa ersetzt und zwar aus Werken von Cimarosa, Floravanti, Piantanida, Rossini, Guerro, Ricci, die gar nicht auf dem Repertoire sind; nicht quodlibetartig, sondern ganz.

* Im dritten Abonnementconcert des Musikvereins in Copenhagen kam zur Aufführung: Die Hebriden-Ouverture von Mendelssohn. Maurerchor und Romanze aus Floribella von C. E. F. Weyse. Concert für Violine in E-moll von David, gespielt von Herrn J. Böie aus Altona. Der Taucher, Ballade von F. Schiller, mit Musik

von J. P. E. Hartmann. Finale aus „Loreley" von Mendelssohn. — Die Musik zum Taucher von Schiller, welche unter der Leitung des Componisten zur Aufführung kam, machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer, welche auch nicht unterließen, dem Componisten ihren Beifall zu spenden. Herr J. Böie aus Altona erfreute auch dieses Mal durch sein schönes Spiel und erwarb sich den Beifall der zahlreichen Zuhörer. Im Uebrigen wurde alles sehr brav und wacker vom Orchester und dem Sängerpersonal ausgeführt.

* Paris. Madame Ronconi welche findet daß aus der rue de la victoire No. 45 nach St. Petersburg ein zu weiter Weg ist, wendet sich durch das Organ der Zeitungspresse an den Kaiser von Rußland, um von ihm Gerechtigkeit, d. h. einen Theil der Gage ihres Mannes zu erhalten. Als Gründe führt sie an: 1) daß sie die legitime Frau des Herrn Ronconi; 2) daß dieser schon vor drei Jahren ihren häuslichen Heerd beschmutzt und sie dann, um noch freier zu leben, von sich geschickt; 3) daß er 100,000 Fr. jährlich verdient, die er zur Vergoldung einer Courtisane verwendet.

* Herr Ronconi ist in der italienischen Oper von Paris engagirt — er wird zuerst in Rigoletto von Verdi auftreten. Il Trovatore soll zwar nicht besonders viel Geld machen, aber er scheint doch im großen Publikum Liebhaber gewonnen zu haben. Die Musiker und Musikkenner sprechen sich gegen den Troubadour aus.

* Mittwoch den 17. Januar die Reprise des „Freischütz" im Theatre Lyrique. Rousseau de la Grave und Madame Deligne-Lauters werden die Hauptrollen übernehmen.

* „La Fonti," das neue Ballet in der großen Oper, hat vollkommen reussirt. Das Sujet ist leicht erzählt. La Fonti ist ein Stern am Theatre de la Pergola, welche einem reichen Erben den Kopf verrückt hat. Der Vater läßt die Tänzerin in's Gefängniß werfen, diese verkleidet sich als Tänzer ihrer Truppe und entwischt. Sie kommt zur Braut ihres Geliebten, berückt diese als umgekehrter Faublas und ist auf dem Punkte, die Heirath zu brechen. Sie kehrt noch zeitig genug in sich, vereinigt wieder, was sie getrennt hat und scheidet gesegnet von den respectiven und respectablen Eltern der respectiven und nicht so respectablen Brautleute. La Fonti wird aber von ihrer Leidenschaft nicht geheilt — sie stirbt am gebrochenen Herzen, was auf sehr sinnreiche Weise durch eine Tarantella ausgedrückt ist. Dieser ernste Hintergrund wird durch ein qui pro quo komischer Natur erheitert. Der Tänzer, welcher statt der Fonti im Gefängniß bleibt, hat einen Liebeshandel im Dunkeln mit einem lächerlichen Marquis. Die Musik ist recht sauber und hascht nicht zu sehr nach Effect. Fräulein Rosati hat den Carl in Verzückung gebracht. Das ist auch eine ganz eminente Tänzerin, deren Talent in diesen Blättern schon oft mit Auszeichnung erwähnt wurde.

* Die Opéra comique veröffentlicht die Einnahme von Meyerbeer's Etoile du Nord. Die ersten 86 Vorstellungen haben 445,429 Fr. eingebracht, im Durchschnitt also 5180 Fr. per Vorstellung. Davon haben die Armen 40,473 Fr., Meyerbeer und der Dichter Scribe, jeder 32,293 Fr. 30 C. erhalten. Die Theater-Direction hat demnach für sich 340,163 Fr. übrig behalten.

* Dienstag am 16. Jan. findet in der Opéra comique die erste Vorstellung von Grisar's „Le chien du jardinier" statt.

* Theodor Gouvy ist in Paris angekommen und hat ein neues Trio seiner Composition für die Saison bereit. Der verdienstvolle Seghers, der ehemalige Director der St. Cécile-Gesellschaft, hat seine Mußestunden dem gründlichen Studium von Schumanns Werken gewidmet. Es wäre nicht unmöglich, daß er die Streichquartette und andere Compositionen für Kammermusik dieses Meisters dem hiesigen Publicum in einer Reihe von Quartettabenden schon im Verlaufe der gegenwärtigen Saison vorführte.

* Berlioz' „L'enfance du Christ" sollte im Théâtre italien zur Aufführung kommen, in Folge eingetretener Hindernisse werden diese Vorstellungen nicht zu Stande kommen. Doch wird das neueste Werk des französischen Meisters vor dessen Abreise nach Deutschland zum drittenmal in dem Saal Herz zur Aufführung gelangen.

* Der erste Ball Musard hat Mittwoch am 10. Jan. im Théâtre italien statt gefunden, — er war nicht sehr brillant.

* Die Pariser Künstler beklagen sich lebhaft über das Unfruchtbare der diesjährigen Concertsaison. Die gelben und rothen Affichen fangen nichts destoweniger an, durch die Auslagekasten unserer Musikalienhändler die Vorbeigehenden zu erinnern, daß so wie keine Rose ohne Dornen keine Saison in Paris ohne Concerte.

* Frankreich hat im letztverflossenen Jahre folgende Compositeure verloren: Joseph Elßner, George Bousquet, Soliva, Albert de Garaudé, Fräulein Juliette Dillon und Folli, der Gesanglehrer von Carl X.

* Troupenas und Schlesinger in Paris hatten eine Reihe Partituren von 100 Bänden zu veröffentlichen begonnen, die später von Brandus u. Comp. fortgesetzt wurden. Dasselbe Haus will neuerdings eine Reihe von 100 Bänden in Octav veröffentlichen. Fünfunddreißig werden dem Gesange gewidmet sein und die besten Opern der alten und modernen Zeit enthalten. Vierzig Bände sind den Pianisten gewidmet für die Werke von Sebast. Bach, Mozart, Beethoven, Mendelssohn ꝛc., Chopin, Schumann und andern modernen Compositeuren.

* Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Emil Büchner. Op. 16. Wir können diese Lieder allen Sängern, die nicht Anhänger einer faden Sangesmuse sind, aufrichtig empfehlen; denn der Gesang, welcher hier geboten wird, entquoll einem jugendlichen poetisch erregten Gemüthe. Einige unter den Liedern bieten sogar besonders Anziehendes, wie z. B. die „Liebespredigt" und „die erwachte Rose." Der Gesang ist naturgemäß, die Begleitung nicht ganz gewöhnlich und dabei doch leicht. Diese Lieder haben einen gewissen Duft und werden hoffentlich beachtet werden.

* Fünf Lieder von Hugo Ulrich, für eine tiefere weibliche Stimme mit Pianofortebegleitung. Op. 8. Wenn ein ehrenwerthes, doch mäßiges Talent sich gute Poesien wählt und sie mit den besten künstlerischen Absichten in Musik setzt, dann entstehen Lieder wie diese von Hugo Ulrich. Eine blühendere Fantasie, die nicht blos richtigen, sondern auch schönen Ausdruck verleiht, dann auch etwas entschiedenere Subjectivität anstatt der vorwaltenden Allgemeinheit in den Melodien wünschen wir dem Componisten, dessen Werk immerhin als ein schätzenswerthes zu empfehlen ist.

* Von C. J. Pitsch, Organist und Director der Organistenschule in Prag, ist in der Hoffmannschen Musikalienhandlung daselbst (Leipzig, bei Fr. Hofmeister) ein Heft Präludien für die Orgel erschienen, die wir als gediegene und geschmackvolle Arbeit empfehlen.

* Schulhoff's neue Mazurka „Souvenir de Kieff" ist sehr schnell allgemein beliebt geworden, so daß schon jetzt nach der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen eine neue Ausgabe nothwendig geworden ist. Diese soeben erschienene zweite Edition übertrifft noch die erste an Eleganz der äußern Ausstattung.

* Novitäten der letzten Woche. Von A. Rubinstein erschien ein Quartett für Streichinstrumente in Gdur, Op. 17; ferner drei Capricen für Pianoforte, Op. 21 und drei Serenaden für Pianoforte, Op. 22. — L'Aurore boréale, Valse pour Piano par Ad. Henselt, Op. 30. — Trois Nocturnes romantiques, pour Piano par W. Krüger. — Zwei lyrische Tonstücke für Pianoforte von G. Nottebohm, Op. 13. — Sonate in Gmoll für Viola und Pianoforte von E. Naumann, Op. 1. — Duo brillant sur l'Etoile du Nord de Meyerbeer pour Piano et Violon par C. Dancla, Op. 67. — Concertino für Flöte mit Orchester oder Pianoforte von W. Haake, Op. 10.

* Eine Sonate für Clavier in Esdur von Julius Rietz, die zweite dieses Componisten, befindet sich unter der Presse, die Freunde ernster und gediegener Claviermusik machen wir auf das baldige Erscheinen dieses trefflichen Werkes aufmerksam, welches zu dem Besten gehört, was in neuerer Zeit in dieser Gattung geschrieben wurde.

* Von diesem Jahre an wird in Wien auch eine „Monatsschrift für Theater und Musik" erscheinen; als Herausgeber wird J. Klemm bezeichnet, die eigentliche Redaction ist aber in den Händen des anonymen Verfassers der „Theater-Recensionen," von denen im Verlaufe von kaum zwei Jahren sieben Bände veröffentlicht wurden. Ein solcher Eifer für Bühnenangelegenheiten läßt erwarten, daß diese neue Zeitung ihr Publicum mit Allem und Jedem, was in diese Richtung einschlägt, in Kenntniß erhalten werde.

Ausgegeben am 18. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 6. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

4.

Windsor.

Dies ist das dritte Windsor, das ich kennen gelernt habe. Das erste reicht in meine früheste Kindheit, es war ganz und gar seifiger Natur. Das zweite ist eine rein englische Erfindung, die sich durch ein soi-disant Schloß, einer Königin, diverse Gardeleutnants und stellenweise famose dinners auszeichnet. Das dritte ist dieses neuschottländische Windsor, der Wohnort des unvergleichlichen Sam Slick, des einzigen Vertreters der einzigen Literatur des einzigen Nova Scotia. Sie wissen, das „Einzige" war von jeher, wenn auch nicht mein „Eigenthum", doch meine äußerst schwache Seite. Schreiben Sie es dieser Schwachheit zu, daß mir beim Abschiede von diesem einzigen Arcadien, welches mir im Leben vorgekommen ist, ganz einzig zu Muthe wurde.

Im Hafen zu Windsor bestieg ich das vierte Dampfschiff seit meiner Abreise von Liverpool. Die Sonne war im Sinken, und die Fuely Bay, welche wir zu durchschiffen hatten, sank auch. Und wie das Wasser sank, sanken auch wir, und zwar äußerst auf den Sand. Ich muß gestehen, trotzdem daß ich sehr viele Versenkungen im Leben kennen gelernt habe, war mir diese in der Fuely Bay doch bagelneu. Ich schwelgte übrigens nach Herzenslust darin, indem ich mich auf meine eigene Hand versenkte, nämlich in's Bett. Hier genoß ich die Gegend in stiller, gemüthlicher Weise, dachte an alle die Lieben, die einige Tausend Meilen von mir entfernt waren, an Leipzig's Lerchen, an den Champagner bei Theodor Dähne, an Gänseleberpasteten, Wagner's Tannhäuser, Lohengrin und die göttliche Gose, schwelgte in der Vergangenheit, hoffte ein Bedeuten-

des für die Zukunft und schlief endlich ein Erkleckliches in der Gegenwart. Als ich am folgenden Morgen auf's Deck kam, sah ich vor mir eine große Stadt. „Wie heißt?" fragte ich einen Kellner. — St. Johns. — St. Johns? rief ich halb todt vor Schrecken. — New-Brunswick fügte der edle Mann lächelnd hinzu, als er meine Verwunderung sah. — Dieses neubraunschweigische St. Johns versetzte mich in jene Zeit, in welcher Theaterdekorationen noch einigen Eindruck auf mich machten. Es lächelte mir zu, wie die alten Bekannten aus jener Zeit, die uns immer dann am liebsten sind, wenn sie sich so weit wie möglich entfernt halten. St. Johns blieb mir sehr fern, und deshalb machte es wirklich einen pompösen Eindruck auf mich. Uebrigens gebe ich Ihnen die Versicherung, daß selbst von Weitem aus gesehen zwischen Neu-Braunschweig und dem alten Braunschweig durchaus keine Verwechselung vorfallen kann.

Vor St. Johns wechselten wir natürlich (nicht unsere Kleider, so etwas konnte bei uns nicht mehr vorfallen), aber sehr bedeutend die Schiffe. Ich kam auf den fünften Dampfer, einen echten Amerikaner. A la bonheure, hier lebt Ihr Butterbrodt wieder auf, hier kann sich die Seele eines anständigen Menschen des neunzehnten Jahrhunderts harmonisch bewegen. O Harmonie der Seelen, Ideal aller Jünglinge, die gewesen sind und noch kommen werden, die amerikanische Dampfschiffahrt hat euch in die Wirklichkeit getragen. Freilich eine sehr wäss'rige Wirklichkeit, aber diese schwimmenden Salons lassen kaum die Möglichkeit jener Dissonanzen, die das Meer dann und wann heraufsendet, ahnen, viel weniger sie hören. „Aber, mein Lieber, wo sind denn die Matrosen?" fragte mich ein gläubiger Leidensgefährte. „Haben Sie je etwas von Orpheus gehört?" bemerkte ich. — „Allerdings, ich habe daraus gesungen." — „Ah, Sie meinen den zu 1 Thlr. das Bändchen, ich sprach aber von dem Bummler aus der Vorzeit, dem ersten Gastrollensänger, der je gelebt hat oder vielmehr haben könnte. Diesem „ersten Tenor" liefen nicht blos die Göttinnen seiner Zeit nach, sondern auch die Thäler, die Berge und die Wasser. Wenn aber einem Menschen das Wasser nachläuft, so geht daraus hervor, daß er fortwährend auf dem Trocknen ist. So ging es auch unserm Orpheus, etwas, was sich bei allen seinen kaiserlichen, königlichen und städtischen Nachkommen bis auf den heutigen Tag mehr oder weniger erhalten hat. Die Amerikaner haben nun ihre Dampfschiffe so eingerichtet, daß diese nicht vom Meere, sondern das Meer von ihnen abhängt. Sie haben sich das Geheimniß des Orpheus zu Nutze zu machen verstanden, und deshalb lachen sie der Ansprüche, die die Schifffahrt in der Regel an die Menschen zu stellen pflegt. Sie sehen, unser Schiff geht von selbst, weder Matrosen, Kapitän, noch Steuermann sind zu bemerken, nichts, als diese prachtvollen Spiegelwände, diese Vasen, diese Kandalaber, diese schwellenden Divans und diese schwarze Bedientenwelt. Es ist der reine Schwindel der Vorzeit, auf praktisch-amerikanische Weise ausgeführt, es ist der schwimmende Orpheus, dem die Wasser blos nachziehen, es ist — „Six dollars, please" hörte ich plötzlich neben mir sagen. Es war der Kassirer, der mir das Fahrbillet gegen obige Summe einhändigte, und mir die Ueberzeugung beibrachte, daß, wenn wir in diesen Böten auch durchaus nichts sehen, was uns an ein Schiff erinnern könnte, das letztere sich in unserer Börse doch auf eine ziemlich störende Weise bemerkbar macht. —

Wir fuhren zwischen zwei Ufern hin, die rechts die vereinigten Staaten und links das brittische Amerika vorstellten. Das Ganze war auf eine äußerst natürliche Weise wiedergegeben. Nach Verlauf von einigen Stunden waren wir in Portland. Es war noch früh, wenn auch nicht am Tage, die Stadt machte sich deshalb sehr sonderbar, was in uns den durchaus nicht sonderbaren Entschluß bewirkte, sofort per Eisenbahn nach Boston zu reisen. In dieser sehr frisch und roth aussehenden Stadt blieb ich nur wenige Stunden, erneuerte aber trotzdem eine alte Bekanntschaft vom vorigen Jahre. Ich traf nämlich William Mason, den Piano-Löwen der Saison, an einer Straßen-

ecke, war nicht in eigener Person, aber doch in einem ganz interessanten Stellvertreter, nämlich in einem lebensgroßen Placate: „First concert of M. William Mason." — O weih mer! — Sodann bestieg ich ein sechstes Dampfschiff, erlebte natürlich auf demselben unterwegs einen kleinen Maschienenbruch, und kam endlich mit genauer Noth in New=York an, der Stadt so vieler Träume, Hoffnungen und Enttäuschungen des musikalischen humbugs und der eigentlichen Musik der Zukunft. Jedoch darüber sehr viel Zukünftiges. **Butterbrodt.**

Dreizehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 18. Januar 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Olympia" von Spontini. — Recitativ und Arie aus „Figaro" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Aloyse Krebs=Michalesi, Königl. Hofopernsängerin aus Dresden. — Concert für die Clarinette von J. Rietz (Manuscript), vorgetragen von Herrn Landgraf (Mitglied des Orchesters). — Arie von Rossini, gesungen von Frau Krebs=Michalesi. — Concert für Violine und zwei Flöten mit Begleitung von Streichinstrumenten, von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn Concertmeister David und den Herren C. Grenser und W. Haake (Mitgliedern des Orchesters). — Sinfonie (Nr. 3, A moll) von Niels W. Gade.

Es war früher gäng und gäbe, in Spontini den musikalischen Spektakelmacher par excellence zu sehen, und es war Mode geworden, über die abgestimmten Amboße im „Alcidor" alles Uebrige zu vergessen, was der Componist sonst wohl noch Gutes geleistet hat. Wir heutzutage, die wir durch Schlittschuh=Quadrillen, Vennsberg=Spuk und sonstige Teufeleien im Orchester und auf der Bühne unsre Nerven etwas abgestumpft haben, denken glimpflicher über den Componisten der „Vestalin" und beurtheilen die Effect=Bestrebungen der damaligen Zeit mit nicht weniger Gunst oder Ungunst, als die heutigen. Den classificirenden und categorisirenden musikalischen Literarhistorikern machen wir keineswegs das Recht streitig, Spontini als den Begründer der Ausstattungs=Oper hinzustellen und in dieser Beziehung ihren ganzen Grimm an ihm auszulassen; wir wollen aber den Musiker Spontini retten und freudig das Große und Schöne anerkennen, das er uns hinterlassen hat. Dazu ist mit Fug und Recht die obengenannte Ouverture zu rechnen, die in ihrer pomphaften Majestät auf jeden nur einigermaßen Empfänglichen unfehlbar wirken muß.

Frau Krebs=Michalesi verdient als Gesangskünstlerin die ausgezeichnetste Erwähnung; sie hat einen Grad der Volubilität erlangt, der bei der Dicke ihrer Stimme um so mehr in Erstaunen setzt, und läßt nicht, wie so viele Andere, unter der Bravour und Fertigkeit den Geschmack leiden. — Das Clarinett=Concert von Rietz stellt sich dem vor Kurzem gehörten Violinconcert würdig an die Seite; es ist von derselben adligen Gesinnung durchweht und es drängt unwillkührlich dazu, Shakespeare's Bezeichnung von Lear auf Rietz parodirend zu übertragen und auszurufen: „Jeder Zoll ein Musiker." Die vielen Schönheiten in den Melodien und in den feingesponnenen Passagen kamen durch Herrn Landgraf zur vollständigsten Geltung und haben wir von Herzen in den reichen Beifall eingestimmt, der dem Virtuosen, wie dem Componisten wurde. — Der alte Bach hat in seinem Concert den Musikern wieder einmal eine tüchtige Nuß aufzuknacken gegeben; das strotzt von contrapunktischer Weisheit und man staunt über das complicirte und doch dabei klare Gefüge. Einige lautgewordene Klagen über Länge und Einförmigkeit der drei Sätze können wir, unbeschadet unsrer großen Verehrung für den Alten, nicht umhin zu unterschreiben. — Gade's Sinfonie hat sich bei jedesmaliger Vorführung aufs Neue der ungetheilten Theilnahme zu erfreuen; sie hat sich bei uns eingebürgert und ist, wie wir auch diesmal wieder mit Vergnügen bemerkten, eine Lieblingsproduction unseres Orchesters geworden, das ihr zu allen Zeiten die zarteste Sorgfalt angedeihen läßt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 21. Januar wird „Jessonda" von Spohr neu einstudirt in Scene gehen.

In den noch übrigen sieben Gewandhausconcerten werden wir von Pianisten noch hören: die Herren Alexander Dreyschock, Ferdinand Hiller und Julius Schulhoff.

* Theodor Kullak wird in Berlin nach seinem Austritt aus dem dortigen Conservatorium der Musik und unter seiner alleinigen Leitung eine neue Anstalt zur Bildung junger Tonkünstler errichten und dieselbe am 1. April als „Neue Academie der Tonkunst" eröffnen, unter gefälliger Mitwirkung der Herren Dehn, L. Ganz, A. Kullak, Pfeiffer, Stümer, Wieprecht, Wohlers u. A. Berlin genießt also nächstens das Glück zweier Conservatorien für Musik, die ihre innere Mission ohne Zweifel höchst liebevoll nebeneinander erfüllen werden.

* Frau Jenny Lind-Goldschmidt gab am 16. Jan. in Dresden ein Concert mit Unterstützung der Königl. Capelle. Die Künstlerin sang darin unter enthusiastischem Beifall des Publikums die Arie aus der „Sonnambula": Caro compagne, die Rondo-Arie von Mozart mit obligater Violine, gespielt von Herrn Concertmeister Schubert, und vier Lieder. Herr Goldschmidt trug Beethovens Gdur-Concert vor und Fräulein Berg declamirte. Den Ertrag des Concerts wird die Concertgeberin milden Zwecken zuwenden.

* Meyerbeer's „Nordstern" wird in Dresden noch vor Ablauf dieses Monats in Scene gehen, der Componist leitet selbst die Proben. — Die Nachricht, daß die Oper von Berlioz zurückgelegt worden sei, beruht, wie man uns mittheilt, auf einem Irrthum; diese Oper ist niemals zur Aufführung angenommen worden, konnte also auch nicht zurückgelegt werden. Man hat im Gegentheil Herrn Berlioz sehr bald nach seiner Anwesenheit in Dresden im vorigen Jahre angezeigt, daß sich seine Oper zur Aufführung daselbst nicht eigne.

* Die Harfenspielerin Fräulein Rosalie Spohr in Braunschweig hat sich von der Kunst zurückgezogen und steht im Begriff sich mit einem Grafen Saurma zu vermählen.

* Die beiden Brüder Wieniawski geben in Brüssel stark besuchte Concerte; der Saal des Conservatoriums, der über 2000 Personen faßt, ist kaum ausreichend. Die kühne Virtuosität des Violinspielers Henri Wieniawski findet die größte Bewunderung. Aber auch dem Pianisten Joseph Wieniawski wird reiche Anerkennung zu Theil.

* Neben Berangers Liedern sind keine andern in Frankreich so populär, wie die Fr. Berats, die eben jetzt in einer Prachtausgabe mit dem Portrait des Chansonniers und unzähligen Holzschnitten erschienen sind. Dieser Poet gehört zur Fahne der Zukunftsmusik, er ist zugleich der Compositeur seiner Lieder, und sie haben sämmtlich Melodieen, die bald jeder Stimme geläufig sind, so daß man sie allerorten auf Markt und Straße hört. Berlioz sagte von ihm: „Das ist der von Jean Jacques Rousseau geträumte Poet. Er macht weder schlechte Musik auf den Text guter Verse, noch schlechte Verse auf die Unterlage einer guten Musik." Wort und Klang ergänzen sich in den Liedern Berats, und ihr Inhalt ist frisch und gesund, wie der würzige Duft schöner Feldblumen, mit denen sie am besten zu vergleichen sind.

* Freiherr von Ditfurth giebt interessante „Fränkische Volkslieder" heraus, mit ihren zweistimmigen Weisen, wie sie vom Volke gesungen werden und aus dem Munde des Volkes selbst gesammelt. Der erste Theil ist bereits erschienen und enthält geistliche Lieder; es sind dies nicht Kirchenlieder, sondern grade vorzugsweise solche, die außerhalb der Kirche vom Volke gesungen werden und die größtentheils noch niemals edirt sind. Die weltlichen fränkischen Volkslieder werden nachfolgen.

* Von Robert Franz wird nächstens ein neues Heft mit sechs Liedern (Op. 22) erscheinen, welche wir im Manuscript kennen zu lernen Gelegenheit hatten, dieselben sind durchgängig von so hoher Schönheit, daß wir ihnen vor allen andern Liedern dieses Meisters den Vorrang einräumen möchten.

* Mozarts hundertjähriger Geburtstag wird im Januar 1856 gefeiert werden, vorher ist eine Biographie des großen Meisters von Otto Jahn zu erwarten, zu welcher derselbe gegen 300 Briefe Mozarts benutzen wird.

Nipptisch.

* **Otto Nicolai**, der Componist der „Lustigen Weiber von Windsor". Bei Gelegenheit der Aufführung dieser Oper in Königsberg, dem Geburtsorte des leider zu früh verstorbenen talentvollen Componisten, theilt die Hartungsche Zeitung Folgendes mit: Unseres **Königsberger Landmanns Otto Nicolai** „Lustigen Weiber von Windsor" wurden hier zum ersten Male und — selbst der Neid würde daran nichts auszusetzen haben — in wirklich vortrefflicher Ausführung, und unter großem Beifallsjubel in Scene gesetzt. Ich habe mich darüber herzlich gefreut, um der freundlichen Erinnerung Willen an den zu früh verschiedenen Maestro, den ich als Knabe gekannt und lieb gewonnen habe. Steht doch der kleine, bleiche Otto vor mir, schon als Kind von musikalischer Genialität erfüllt, die sich rüstig durcharbeitete durch alle Widerwärtigkeiten, mit welchen er von Jugend auf zu kämpfen hatte. Aeltern **Königsbergern** wird wohl erinnerlich sein, daß der Verstorbene in seinem väterlichen Hause keine Freudentage erlebte, daß die Strenge des Vaters sehr auf dem körperlich schwachen, aber geistig starken Knaben lastete und diesen zu wiederholten Malen zu verzweifelten Extravaganzen trieb. So schwebt mir noch einer dieser absonderlichen „Geniestreiche" vor, der wohl wenig bekannt geworden. Nach einem harten Behandlungsakt von Seiten seines Vaters war der damals etwa zwölfjährige Otto plötzlich verschwunden. Einige Unruhe darüber war wohl in seinem elterlichen Hause — wo ich die zu jener Zeit bekannten Singzirkel als baßsingendes Mitglied besuchte — zu bemerken, doch nicht in der Weise, wie man hätte wünschen können. Eines Morgens saß ich als Student auf meinem von der sommerlichen Sonne freundlich durchglänzten und mir eine anmuthige Aussicht über die Pregelniederung gewährenden Zimmer. Zur Ergänzung des Lokalitätsverhältnisses sei bemerkt, daß dies Zimmer im Hause Neuen Markt Nr. 6, 2 Treppen hoch, nach hinten hinaus lag. Plötzlich öffnet sich die Thüre und mein kleiner Otto Nicolai schlüpft herein, in etwas stark bestäubtem, hosendefektem Zustande, am fadenscheinigen blauen Fräckchen nur noch wenige gelbe messingene Knöpfe vorhanden. Meine erstaunte Frage: „Ottochen, wo kommst du her?" wird ignorirt und mit heiserer, ängstlicher Stimme „um etwas zu essen" gebeten! „Mich hungert gar zu sehr!" keucht der arme Junge jammernd hervor. Meine alte Großmama — Gott habe sie selig! war eine brave alte Königsbergerin — wird sofort zu einer neuen Auflage Frühstückskaffee requirirt, und vom Herrn Nachbar, Bäckermeister Supplit, eine erkleckliche Anzahl frischer Semmeln herbeigeschleppt. Vor dem Appetit meines jungen Freundes waren die Vorräthe bald verschwunden, und nun erst ihm die Kraft geworden zu erzählen. „Ich bin fortgelaufen, weil ich's nicht mehr ertragen konnte!" so lautete der Eingang zu seinen Fluchtabenteuern. Warum er es „nicht mehr aushalten konnte," sei hier nicht erwähnt. Der weitere Fortgang seines Abenteuers war der, daß er sich vierzehn Tage auf dem Samlande und auf den Feldern und in den Wäldern umhergetrieben — es war zur heißen Sommerzeit — daß er die Nacht entweder auf dem grünen Boden eines Waldes zugebracht, oder bei Hirtenjungen auf dem Felde am Wachtfeuer, daß er eine spärliche Nahrung von diesen — für alte Schnallen, Blättchen Papier, Bleistiften und dergleichen Kleinigkeiten, die er aus seinem „Schnurrmurrkasten" mitgenommen, erkauft hatte. „Als diese „Münze" zu Ende ging, kamen die Knöpfe meines Fracks an die Reihe. Du siehst, so fuhr er in seinen Mittheilungen zu mir fort — „daß auch diese letzten Hülfsmittel zu Ende gehen und nur noch zwei Knöpfe übrig geblieben sind. Ich komme nun, um von Dir ähnlichen Vorrath zu erhalten, und dann wandre ich wieder fort!" Ich weiß es in diesem Augenblick nicht mehr, ob mir damals das Weinen oder das Lachen näher war, glaube aber fast, das erstere. Zum erneuten „Fortwandern" bot ich ihm freilich nicht die Hand, behielt ihn aber bei mir, als gern gesehenen Gast und arrangirte während des Tages durch einen ältern Freund, daß Otto noch an demselben Abend in das elterliche Haus zurückkehrte. Seine spätere Wanderung in die Welt — etwas weiter als bis in's Samland, ist bekannt; sie war der eigentliche Beginn seines ruhmvollen Künstlerlebens. Die eigene Willenskraft war es, die ihn emporgehoben bis auf jene Stufe, von der herab er Manchen später übersah, der früher für den strebsamen Armen nur einen Blick des Mitgefühls gehabt. Otto Nicolai ist zu früh gestorben; der Tod riß ihn hinweg, als er mit den schönsten Plänen für die Zukunft dem Meistersängerruhme nahe stand. Was er aber geschaffen, war dennoch schon des Lorbeerkranzes werth, der seinen Sarg schmückte, als man ihn zur Ruhe bettete. Nicht blos ein Künstler ist in ihm gestorben, auch ein guter Mensch. Wer die speciellen Lebensverhältnisse seiner letzten Jahre gekannt und erfahren, wie er nach Kräften denen Gutes erwies, die früher nicht Gleiches an ihm gethan, wird meine Meinung theilen: „**Otto Nicolai war ein durch und durch ehrenwerther Charakter!**"

Ausgegeben am 20. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 7. Leipzig, Januar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das Walpurgisfest.

Romantisch-komische Oper in 3 Acten, Text von Julius Eduard Hartmann, Musik von F. W. Markull.

Zum ersten Male aufgeführt in Danzig am 12. Januar 1855.

Der Dichter nennt diese Oper eine romantisch-komische, das komische Element ist jedoch nur in geringem Grade vertreten, während das romantisch-lyrische darin überwiegend vorherrscht. Die Bearbeitung ist, abgesehen von einigen die Handlung hie und da aufhaltenden Situationen, eine dem Stoffe gemäß recht geschickte zu nennen, und gehört auch in ihren Einzelnheiten, nämlich: gefällige, schöne Diction, interessante, spannende Situationswechsel, Schürzung des Knotens, dessen Entwickelung und befriedigende Lösung, unzweifelhaft den bessern Arbeiten dieses Genre's an. Der talentvolle Dichter bekundet hierin eine schätzbare Routine; der Humor ist ihm stets bei der Hand, auch weiß er den zarten, naiven Regungen des Herzens einen entsprechenden, poetischen Ausdruck zu verleihen. In dieser Hinsicht sind die Charaktere der Viola und des Otto schön gezeichnet, nächst diesen sind Bertha, Theobrannus und Cuno sehr gelungene Figuren und vorzugsweise diejenigen, welche dem Bilde dramatisches Leben geben. Rüdiger und Dietrich treten zurück, und sind nur als zur Handlung erforderliche Personen in den betreffenden Scenen verwendet. Der Chor greift wirksam ein. Ungleich höher als das Libretto steht Markull's Composition, welche den selbstständigen, erfahrenen und vielfältig hochbegabten Meister erkennen läßt. Durch Aufführung früherer Opern und anderer größerer Tonwerke verschiedener Richtung dieses Componisten hatten wir Gelegenheit, Fortschritte wahrzunehmen und sein vielseitiges Talent kennen und bewundern zu lernen. Mit dieser Oper hat Markull ein, seinen früheren Werken entgegengesetztes Genre mit Erfolg und Glück betreten, und beweist dadurch, daß er

jede Form mit einer seltenen, großen Gewandheit und Meisterschaft beherrscht. Er versteht es in hohem Grade, den vom Dichter hingestellten Figuren durch eine treffende und schöne Musik, Charakter und eigentliches Leben einzuhauchen. Außerdem besitzt der Tonsetzer eine große Begabung zur Conzeption von Ensembles und anderen größeren Tonformen, so zum Beispiel sind seine Finale von großartiger und wirksamer Anlage und Durchführung. Der Melodienstrom fließt leicht und ungezwungen, die Motive sind trefflich verarbeitet und oft zu hoher Bedeutung erhoben. Die Harmonien schön und gewählt. Die Rythmik bewegt sich leicht und gewandt, ganz besonders aber ist die Instrumentirung eine musterhafte und brillante und enthält viele Feinheiten und sinnvolle schöne Züge, die dem Zuhörer erst nach mehrmaligem Anhören des Werkes vernehmbar und klar entgegen treten. —

Die erste Scene zeigt uns einen Mädchenkreis, welcher beschäftigt ist, Kränze zum morgenden Walpurgisfeste zu winden. Des Grafen Tochter, Viola, und Bertha, Hauptmann Rüdigers Schwester, helfen die Arbeit, unterstützt von einem anmuthigen, melodiösen Chorgesang, fördern. Bertha wird aufgefordert, ein Lied zu singen. Sie erzählt die Fabel von der Walpurgisnacht, in welcher die Mädchen, Weihrauch opfernd, vor einen Spiegel treten, in demselben das Bild ihres künftigen Mannes schauen können. Eine Verheißung, die sehr geeignet ist, Neugierde zu erregen. Doch keins der Mädchen fühlt ein Gelüste dazu. Verwundert hierüber, erhält Viola die gründliche Antwort, daß sämmtliche Mädchen bereits Bräute sind. Für Viola war jedoch diese Verlockung zu groß, sie läßt sich von Bertha die originelle Zauberformel — einer der schönsten und bedeutendsten Motive der Oper, die durch öftere Wiederkehr im Verlaufe der Handlung ungemein wirksam wird, rezitiren und obgleich sie dieses Treiben für Kinderei erklärt, schickt sie dennoch, nachdem die Mädchen sie schon früher verlassen, um den Versuch heimlich zu wagen, unter einem Vorwande auch Bertha fort. Ein dunkles, unbestimmtes Gefühl zieht sie zum Spiegel, sie zündet Weihrauch an und will die Beschwörungsformel beginnen, allein — sie hat die richtige Melodie vergessen und fängt sie mehrere Male falsch an, (sehr sinnreich giebt der Componist dies dadurch zu erkennen, indem er das Orchester nur fragmentarisch das Motiv und zwar verkehrt beginnen läßt) endlich ruft ihr die Pikelflöte die rechte Melodie deutlich zu, sie geht abermals zum Spiegel und spricht die Zauberformel aus, welche augenblicklich in Kraft tritt. Otto, der für das Klosterleben bestimmte Prinz von Hessen ist, keine Neigung dafür in sich spürend, „durchlauchtigst“ aus demselben entwischt und erscheint, von Viola unbemerkt, im Zimmer, sein Bild fällt in den Spiegel und laut aufschreiend, läuft Viola erschreckt davon, während Otto wie bezaubert von der schönen Fürstentochter dasteht. Seine Empfindungen äußern sich in einer reizenden Cavatine, deren zweite Hälfte, „holder Sang wie Engelsklang“ den Zartesten und Melodiösesten angehört, was in dieser Art geschaffen worden ist, und an beiden Aufführungen rauschenden Beifall fand. Rüdiger und Cuno treten ein. Otto erbietet sich unerkannt Ersteren, in die Dienste des Grafen treten zu wollen. Hornmusik in der Ferne zeigt die Heimkehr der Jäger an, welche bald darauf mit dem wunderschönen Jägerchor „Der Mond erstrahlt“ die Scene betreten. Rüdiger läßt die Becher kreisen und als Otto einen Toast auf Rüdigers vermeintliche Schwester anstimmt, bricht Cuno's Eifersucht gegen Otto, die bis dahin sich nur durch leises Grollen bemerkbar machte, jetzt in hellen Flammen aus. Beide gerathen hart an einander und ein höchst effektvolles Finale, in welchem die Jäger die Streitenden zu trennen versuchen, beschließt den ersten Akt.

Im zweiten Akt sehen wir Graf Dietrich zu Cleve auf seinem Schlosse, umgeben von Hofleuten. Theophrastus, geistlicher Rath des Landgrafen von Hessen (die Rolle des Theophrast ist auf drastische Komik berechnet und muß daher einem Buffo zuertheilt werden), welchem Otto's Erziehung im Kloster anvertraut war, ist, den entwisch-

ten Otto suchend, hier eingetroffen, und hat soeben die kuriose Geschichte von dem Ausreißer erzählt. Die Hofleute lachen, und selbst der Graf kann einen leichten Scherz nicht unterdrücken, beruhigend äußert dieser: „Tröstet Euch, Herr Theophrast, s'geht ja nicht an's Leben,“ doch Theophrast fängt seine Litanei von vorne an, wie er Otto in Einsamkeit fromm für den Schooß der Kirche erzogen zu haben glaubte ꝛc. Die Blasinstrumente drücken hier, durch feierliche Akkorde begleitend, das Kirchliche treffend aus. Diese Nummer ist überhaupt eine der gelungensten der Oper, trefflich componirt und von drastischer Wirkung. Da er Otto hier nicht findet, und Niemand in diesem den Prinzen wähnt, so bittet Theophrast um Geleite, das ihm nach dem Feste bewilligt wird. Vor dem Beginn desselben sehen wir Viola, welche, die ersten Regungen der Liebe fühlend, mit Sehnsucht nach Otto erfüllt ist. Diese Situation hat der Componist durch zarte, schöne Motive und sinnige, feine Instrumentation der Arie „Mein Herz, was willst du sagen“? schön zu treffen gewußt. Bertha und Cuno holen sie zum Feste ab. Auch Cuno kann den Fremdling nicht vergessen, da er wähnt, daß Otto seine Braut Bertha liebe — seine Eifersucht schlägt in dem folgenden hübschen Liede „Wie zum Fest soll ich sie führen?“ helle Funken, welche zündend dem Publikum lebhaften Beifall abnöthigten. Die folgende Scene zeigt uns des Festes frohes Getümmel im Freien. Das Probeschießen nimmt seinen Anfang. Ein pomphöser, reich instrumentirter Marsch deutet das Nahen des Hofes an. Otto, in gewöhnlicher Jägertracht, macht zuletzt den Königsschuß und darf nach alter Sitte eine Königin des Festes wählen; er thut es, und Alles ist erstaunt über die Kühnheit, da seine Wahl auf Viola fällt, der Graf indessen billigt sie, und ladet Alle als Gäste auf sein Schloß. Otto stiehlt sich fort aus dem Gewühl, um allein sich seines Glückes zu freuen, da kommt ihm Theophrast entgegen und nun beginnt eine ergötzliche Scene. Theophrast sucht Otto erst gütlich durch allerlei Versprechungen zur Rückkehr in das Kloster zu bewegen und da dieser durchaus nicht einwilligt, so ringen Beide mit einander. Otto reißt sich los, und fordert die herbeieilenden Gäste auf, sich des alten Störenfriedes zu bemächtigen und ihn einzusperren, was diese sich nicht zwei Mal sagen lassen und in Jubelgeschrei und lautem Wirbeltanz mit ihm abziehen. Viola und Otto bleiben allein, und nun hält dieser sich nicht länger; zu ihren Füßen sinkend, gesteht er in einer so glühend, wie schön empfundenen Cavatine ihr seine Liebe. Cuno ist unbekannt Zeuge dieser Scene und eilt nun die Menge herbeizuholen, welche auf den „Frevler“ eindringt. Otto erliegt der Uebermacht und wird entwaffnet fortgeführt.

Der letzte Akt führt die Lösung schnell herbei. Ein heiterer melodiöser Chor der im Schlosse versammelten fröhlichen Gäste eröffnet diesen; reizende Balletmusik ertönt und ein hübsch arrangirtes Pas de trois bildet ein interessantes Intermezzo. Rüdiger erscheint und heißt die frohen Klänge schweigen; er führt Otto als Gefangenen herein. Die Gegenwart Viola's läßt ihn jetzt alles Ungemach vergessen und in einem wunderschönen Duett zwischen Viola und Otto „o Glück, du lächelst Wiedersehn“ fließen beider Stimmen in einen süßen Wohllaut zusammen. Graf Dietrich tritt herein, um ein strenges Urtheil über den Verbrecher Otto zu fällen, der, ein niederer Knecht (denn noch ist Otto nicht erkannt) sich erfrecht hat, eines Fürsten Tochter mit seiner Liebe zu beleidigen. Viola fleht für ihn den Vater an, und erweicht durch die Stimme seines Kindes, läßt es der Graf bei einer Landesverweisung Otto's bewenden. In diesem Moment tritt Theophrast herein und löst das Räthsel. Allgemeines Erstaunen und gegenseitige Verzeihung, Verlobung und ein befriedigendes Ende. — Noch müssen wir der beifällig aufgenommenen Ouverture als eines interessanten Instrumentalstückes gedenken. Sie beginnt mit dem romantischen Beschwörungsmotiv und geht dann in ein feuriges, glänzendes Allegro über.

Die Oper wurde mit reichem Beifall aufgenommen und der Componist in beiden bisher stattgefundenen Aufführungen hervorgerufen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Zerr hält noch immer unsere Erwartungen in Spannung, sie ist zwar seit mehreren Tagen hier anwesend, allein eine Heiserkeit hat bisher ihr Auftreten verzögert. — Am 21. Januar ging „Jessonda" von Spohr neu einstudirt in Scene. — Pepita de Oliva tanzte auch wieder einmal hier auf ihrer Durchreise nach München.

In einem der nächsten Gewandhausconcerte werden wir den Violinvirtuosen Bazzini hören.

Zweite Soirée musicale des Herrn Musikdirector Fr. Riede im Saale der Centralhalle am 23. Jan.: Ouverture zur „Jungfrau von Orleans" von C. W. Sommer (Manuscript). — Adagio und Rondo für Clarinette von C. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn C. Pape aus Berlin. — Recitativ, Arie und Chor aus dem „Nachtlager von Granada" von C. Kreutzer, gesungen von Herrn Toller aus Altenburg und dem Gesangverein Arion. — „Die Weihe der Töne", Sinfonie von Spohr. — Fantasie für Clarinette von Reissiger, vorgetragen von Herrn Pape. — Drei Lieder für Männerchor mit Tenorsolo, gesungen von dem Gesangverein Arion und Herrn Toller: „Mein Wunsch" von Schärtlich, „Das Vöglein im Walde" von Dürrner, „Den Schönen Heil" von Neithardt. — Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven.

Herr Musikdirector Stade aus Jena ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Wien:

Der Baum der Wunderkinder treibt in dieser Saison viele neue Sprossen, und die kleinen Virtuosenknospen schießen immer gleich dreifach hervor. Nach den Geschwistern Bronsil tauchten die Geschwister Raczek auf, zwei Knaben und ein Mädchen — alle drei Violine-Spieler erster Größe. Und das Merkwürdige dabei ist, daß der Kleinste der Größte war, in Bezug auf die Kunst nämlich. Er wurde vom Publikum (im Theater an der Wien) mit Beifall überschüttet und ertrug dies Schicksal mit einer Standhaftigkeit, die eben so gut unsere Bewunderung verdiente, wie seine Kunst. Das nächste Wunderkind muß nun ein Wickelkind sein, das sein Geschrei in Skalen kunstgerecht ausführt. Alles Uebrige ist schon dagewesen! Uebrigens spielte der kleine Victor Raczek wirklich eine Beriot'sche Concert-Pièce sehr gut und dokumentirte ein unbestreitbares, großes Talent, mit dessen Ausbildung Herr J. Hellmesberger beschäftigt sein soll.

* Die Clavier-Virtuosin Fräulein Brzowska concertirte, ohne besonders zu gefallen. Ihr Spiel ist zu wenig selbstständig und kränkelt an einer eigenthümlichen Unentschiedenheit und Kraftlosigkeit, obgleich sich gegen die Technik im Speciellen nichts einwenden läßt. Es ist eben eine Virtuosin wie viele andere.

* Die Erwartung in Bezug auf Fräulein Wilhelmine Clauß ist außerordentlich groß. Ganz abgesehen von dem bedeutenden Rufe, der ihr voraneilt, freut man sich namentlich auf die Oesterreicherin, die zum ersten Male im Vaterlande öffentlich auftritt, nachdem im Auslande schon der Enthusiasmus ihren Pfad mit Lorbeeren bestreut hat.

* Die fünfte Hellmesberger'sche Quartett-Production war eine höchst gelungene. Sie brachte ein neues Quartett von Grutsch, einem Manne, der im Auslande gar nicht, hier nur wenigen Leuten, welche sich für Kirchen-Musik interessiren, bekannt ist, und schon einige recht gute Messen componirt haben soll. Sein Quartett zeigte den fleißigen, gewissenhaften Arbeiter, den gebildeten Musiker; aber es fehlt ihm der Schwung, das feinere geistige Leben, das ein Tonwerk in höherem Grade interessant macht. Das zweite Stück — Beethoven's B dur-Trio opus 97 — eine der unvergänglichen Schöpfungen jenes großen Geistes, würde das Publikum begeistert haben, wenn Herr Dachs am Clavier die Weihe der Kraft empfangen hätte. Im Beethoven'schen B dur-Quintette riß Hellmesberger durch sein seelenvolles Spiel alle Zuhörer zu wahrem Entzücken hin. Am Schlusse des wunderbar schönen Adagio entstand ein Jauchzen des Beifalls, das für die Künstler höchst schmeichelhaft war und den Manen des verstorbenen Meisters ein neuer Verkünder ist, daß sein Thron in Wien feststeht.

* Frau Doria Laßlow (vom Covent-Garden-Theater in London) gastirte als Norma im Operntheater und hatte Beifall, der theils in der Wiener Prima-Donnen-Noth, theils in dem starken Stimm-Material der Sängerin seinen Grund fand. Man ist schon so weit, daß eine imposante Erscheinung, eine starke Stimme, ein nicht un-

richtiger Gesang — alles Eigenschaften der Frau Doria Laßlow — den Ausschlag geben, wenn auch die eigentliche künstlerische Ausbildung oder die geniale Auffassung unbefriedigte Wünsche bleiben. Daß Doria neuerdings einen Norma-Schmauß bereitete, rief viele Unzufriedenheit unter den Edlen Genuas hervor, wenn sich auch gerade kein Fiesko unter dem verweichlichten Geschlechte vorfand.

* Man schreibt uns aus Bonn: Das dritte Abonnementconcert wurde mit Beethoven's Ouverture Op. 115 Cdur eröffnet, ein Werk, welches unser Beethoven-Verschworenes und Beethoven-Verwünschtes Publikum trotz der trefflichen Aufführung (es war die erste hier in Bonn) nicht verstanden hat. Dann folgten zwei Motetten von Mendelssohn, geschrieben für die Nonnen auf Trinità de Monti in Rom mit Orgelbegleitung, und die reizende Frühlingsfantasie von Gade. Erst im zweiten Theil riß Beethoven's Adur-Symphonie in schwunghafter Aufführung das Publikum aus seiner lethargischen Stimmung. — Mit R. Schumann geht es besser; Joachim und Brahms waren in kürzester Zeit von Düsseldorf aus hier und haben auf dringenden Wunsch der unglücklichen Gattin eine Unterredung mit ihm gehabt. Der Arzt muß dies aber in Zukunft wieder verhindern, da Schumann nach jedem der beiden Besuche sehr aufgeregt und verstimmt zugleich war.

* Man schreibt uns aus Carlsruhe: Ein Rückblick auf die Thätigkeit der hiesigen Oper in der jüngsten Zeit giebt zu wenig erfreulichen Betrachtungen Veranlassung, besonders gilt dies vom letzten Monat des abgelaufenen Jahres — zwei Mal Armida, ebenso oft Zauberflöte und dazwischen hinein Jakob und seine Söhne; dies das Repertoir des December. Gegen die Classicität desselben läßt sich nichts sagen, desto mehr aber gegen die Aufführungen; namentlich haben jene der Zauberflöte die guten Carlsruher um eine schöne Hoffnung ärmer und um eine unangenehme Erfahrung reicher gemacht. Die seit Kurzem erst gewonnene und anfänglich mit so großem Erfolg debütirende Primadonna, Fräulein Garrigues, spielte und sang die Pamina auf eine Weise, daß nur die Gunst, die sie sich durch ihr Auftreten in wenigen hochtragischen Partien zu erringen verstand, ihr von Seiten des stabilen Publicums einen succès d'estime verschaffte. Bitter aber ist die weitere Erfahrung, daß sie an einer chronischen Heiserkeit zu leiden scheint, wenigstens befällt sie dieses Uebel nach jeder größeren Aufführung und sie muß längere Zeit pausiren. Die Direction würde dabei ihre liebe Noth haben, wenn nicht in der Kammersängerin Frau Howitz sich ein stets bereiter Ersatz böte; zudem stehen die Leistungen dieser letztern Dame auch in diesem Rollenfach jenen des Fräulein Garrigues nichts weniger als nach, und das Publicum hat sich bei einer kürzlichen Aufführung des Oberon, in welcher Frau Howitz wieder einmal die „Rezia" übernehmen mußte, sehr zu Gunsten dieser Stellvertretung ausgesprochen. Am 14. Jan. wurde Don Juan wiederholt, und Fräulein Garrigues fand ein mit Recht ziemlich kaltes Publicum, wie denn überhaupt die ganze Vorstellung sich nicht über die Mittelmäßigkeit erhob. Größere italienische Opern verschwinden ganz von dem einförmigen und stabilen Repertoir, und aus guten Gründen: Fräulein Garrigues vermag im colorirten Gesang auch nicht den bescheidensten Anforderungen zu entsprechen. Wir hörten sie bis jetzt nur in einem ganz bestimmt begränzten Rollencyclus, in dem sie auch meist sich die allseitige, verdiente Anerkennung erwarb; aber gerade der Umstand, daß sie nur mit offenbarem Widerstreben, oder auch gar nicht sich zu weitern Partien versteht, könnte leicht zu der Annahme führen, daß sogar dieser Kategorie von Künstlern Leute nicht fremd sind, „die blos auf drei Stückchen durchwandern die Welt." Die fernere Bestätigung dieser Annahme wäre für hier ein harter Schlag: Fräulein Garrigues hat ein zehnjähriges Engagement! — Als eine vortheilhaftere Acquisition glauben wir nach den bisherigen Leistungen jene des Tenoristen Grimminger bezeichnen zu dürfen, der, wenn auch noch Anfänger und ohne großes Repertoir, sich doch mit Eifer und Fleiß ein solches zu erwerben strebt, und in jüngster Zeit ganz günstige Proben seiner Bestrebungen abgelegt hat. Die nächste Zeit wird ihm hierzu noch mehrfache Gelegenheit bieten; namentlich sollen wir ihn baldigst als Tannhäuser hören. — Im Uebrigen ist hier noch das alte Personal und damit auch die alten Klagen; es fehlt eine brauchbare dritte Sängerin und ein tüchtiger, sicherer Bassist wäre sehr willkommen. Was wir nur als vorübergehenden Nothstand einer neu zu gründenden Oper betrachteten, scheint ein dauernder wunder Fleck bleiben zu sollen. — Zum Beginn des neuen Jahres hat die Direction dem Publicum gegenüber ihren guten Willen dadurch bewährt, daß sie mehrere neue Opern, die freilich größtentheils anderwärts längst bekannt sind, in Aussicht gestellt; und damit muß man hier schon sehr zufrieden sein. Ueber den Erfolg solcher neuen Erscheinungen behalten wir uns gesonderte Berichterstattung vor.

* Schulhoffs erstes Concert in Berlin ist, wie vorauszusehen war, äußerst brillant ausgefallen, und das zweite bereits für den 26. Jan. angekündigt. An diesem delicaten, und doch wieder nervigen Anschlage, der Glätte, Rundung und Symmetrie der Tonfiguren, der leisen, kaum merklichen Accentuation gewisser Noten, kurz an tausend Einzelheiten erkannte man von vornherein den specifischen Charakter jener Clavier-Aristokratie, die ein gemeinschaftlicher Familien-Typus bezeichnet, wie sehr auch im Besonderen die verschiedenen Individuen von einander abweichen. — Die besonderen Kennzeichen, die eigentliche Persönlichkeit jeder neuen Erscheinung haben wir in dem Vortrage zu suchen. Schulhoffs Spiel wie seine Compositionen tragen beide den Charakter gefälligster Grazie und Urbanität. Er hält sich frei von geistreichen Paradoxen, empfindsamen Ziereren und renomistischen Schlagworten. Nirgends wird den Regeln des feinsten Geschmacks auch nur das geringste vergeben, und wir fühlen uns völlig sicher, wie bei der mustergültigen Composition der guten Gesellschaft. Unsre Empfindungen werden nur leichthin gestreift und wir bewegen uns gemächlich auf der leuchtenden, farbenschimmernden Oberfläche des Lebens.

* Rubinstein giebt in Berlin im Saale der Singacademie am 25. Jan. ein Concert, worin er spielen und Orchesterwerke seiner Composition aufführen wird.

* In Hamburg gab Herr Capellmeister Ignaz Lachner am 23. Jan. im großen Saale der Tonhalle ein Concert mit folgendem Programm: Ouverture zur Oper „Loreley" vom Concertgeber. — Quartett aus „Antigone" von Mendelssohn. — Terzett von Beethoven. — Variationen von Haydn über die österreichische Volkshymne, ausgeführt von einem zehnfach besetztem Streich-Quartett. — Quintett aus „Cosi fan tutte" von Mozart. — Altdeutscher Schlachtgesang von J. Rietz und Schlachthymne aus „Rienzi" von R. Wagner, ausgeführt von einem 150 Personen starken Männerchor. — Sinfonie eroica von Beethoven.

* Am 16. Jan. war für Herrn Tichatschek in Dresden der Jubiläumstag seiner 25jährigen künstlerischen Wirksamkeit als Opernsänger. Am 16. Jan. vor 25 Jahren schloß derselbe für den Eintritt als ein erster Tenor ins Chor der k. k. Oper am Kärnthnerthor in Wien mit dem damaligen Pächter einen Contract, der ihm jährlich 140 Gulden C. M. zuführte.

* Die vielseitigste jetzt lebende Bühnenkünstlerin dürfte ohne Zweifel Frau Hammerstein in Lemberg sein. Sie singt nämlich die Fides, Nancy, spielt den Schuster im Lumpacivagabundus und den Kosinsky in den Räubern.

* Ein ungeheurer Brand hat das große Opernhaus in Brüssel verzehrt; es war in den Jahren 1817 bis 1819 erbaut und galt für eins der schönsten Theatergebäude in Europa. Die Gluth war so stark, daß nur die kahlen Mauern übrig geblieben sind. Nur die Geschäftsbücher und die Casse wurden gerettet.

* Der Pianist Wehle in Paris hat in Gesellschaft des Violoncellisten Léon Jacquard eine Kunstreise nach Lissabon angetreten.

* Richard Wagner hat die ihm angetragene Leitung der philharmonischen Concerte in London angenommen; das erste Concert wird am 10. März stattfinden.

* Auch Italien greift zu Meyerbeers „Nordstern," er wird nächstens in Florenz zur Aufführung kommen; der Dialog, im Allgemeinen in Italien bei Opern nicht beliebt, wird von Meyerbeer in Recitative verwandelt. Die Sopranpartie wird von Fräulein Eschborn (Signora Frassini) aus Stuttgart gesungen werden.

* Drei Lieder für eine Tenorstimme mit Pianoforte von Hugo Ulrich, Op. 10, erschienen in Breslau bei Leuckart. — Der Componist macht mit diesen Liedern dem Chaos der Liedersänger in nicht gerade verwerflicher Art Concessionen, das heißt: es scheint so, als ob Herr Ulrich es hier nicht so machte, wie es ihm etwa eine unbestochene Begeisterung eingab — oder eingegeben haben sollte, sondern so, „wie es den Leuten gefällt." — Die Lieder sind denn auch in diesem Sinne „gefällig" zu nennen.

* Heinrich Marschner hat zu dem Rodenberg'schen Melodrama: „Waldmüllers Margret" (2 Acte), eine ebenso charakteristische als reizend frische Musik geschrieben. Je mehr unsere Bühnen an solchen kleinen anspruchslosen Liederspielen, die bei geringem Aufwand einen schönen Erfolg versprechen, Mangel leiden, um so mehr dürfte auf dieses Werk aufmerksam zu machen sein, das noch im Laufe der nächsten Woche zur Versendung kommen wird.

Nipptisch.

* **Concerte in Peru.** Der Violinvirtuos **Michel Hauser** setzt seine interessanten Reisebriefe in der „Ostdeutschen Post" fort, der letzte ist vom 1. März 1854, aus dem Seebade Copiapo, sechs Stunden von Lima. Er schreibt unter andern: Ich habe hier zwei Concerte gegeben und war sehr zufrieden. Das Billet kostete 20 Gulden C. M., doch konnte der Saal nur 50 Personen fassen, und da die Galanterie hier zu Hause ist, so spielte ich nur vor Damen, die mir entzückt ihre Blumen zuwarfen. Mit dem Arrangement hatte ich noch nirgends so viel Mühe. Im ersten Concert mußte ich ganz ohne Begleitung spielen, denn der Pianist, ein Sohn des hiesigen Musikalienhändlers, begleitete mich so niederträchtig, daß ich alle meine guten Geister wach rufen mußte, um diesem blonden Jüngling nicht augenblicklich den Hals zu brechen. — Die Sängerin, eine Schülerin des Capellmeisters, die im zweiten Concert mitwirken sollte, wurde, als ich sie hinausführte, von einer solchen Todesangst überfallen, daß sie Krämpfe bekam und ohnmächtig in meine Arme fiel. Nicht genug, keine Sängerin zu haben, hatte ich noch meine Noth, die nervenschwache Dame ins Leben zurückzurufen, und da in der Schnelligkeit kein Arzt zu finden war, so mußte ich auch noch die Stelle eines solchen vertreten, und die blasse Dame so lange mit Essig und Wasser bespritzen, bis ein zartes Roth ihre holden Wangen wieder färbte. Als die Dame aus ihrem Fieberschlummer genesen, erwachte auch wieder die liebe Eitelkeit, und trotzdem ihr von allen Seiten gerathen wurde, das Singen für diesmal zu unterlassen, quälte sie mich so lange, bis ich ihren Bitten nachgab, und sie abermals hinaus vors Publicum führte. Sie sang — wenn man das überhaupt singen nennen kann, eine Arie aus „Lucia," aber selbst für den Componisten wäre es eine Aufgabe gewesen, das Kind seiner Muse wieder zu erkennen, und ein abermaliges Inohnmachtfallen wäre dieser Dame gewiß ehrenvoller als ihr Singen gewesen. —

Wenn man den peruanischen Damen außer ihrer Schönheit nicht viel sonstige rühmliche Eigenschaften nachsagen kann, so muß man ihre musikalischen Anlagen bewundern, denn eine enthusiastische Vorliebe, ein gutes Gehör und feiner Geschmack für Musik ist diesen Damen in nicht gewöhnlichem Grade eigen. Es wird viel gesungen und ich habe schon einige sehr gute Clavierspielerinnen gehört.

Die Sängerin **Havez** ist nach Valparaiso gegangen, kehrt aber hierher zurück, geht dann wieder nach San Francisco und von dort nach Australien. Es ist enorm, was sie für Geld macht, eine Million Thaler besitzt sie wenigstens schon. Wenn ich schon so viel hätte, dann wüßte ich, daß mein erster Weg von hier übers Gebirg zum Atlantic ginge, wo Schiffe in 25 Tagen nach Europa gehen. Der Genuß, die Heimath wieder zu sehen, ist kein leerer Wahn, und das biedere, ehrliche Europa ist doch so übel nicht.

* In einer südlichen Stadt Frankreichs wollte die Nationalgarde ihre Musik reorganisiren und beschloß zu diesem Ende auch eine neue große Trommel zu kaufen. Die nöthigen Fonds wurden einem Gerber der Stadt übergeben, damit er das fragliche Instrument in Paris anschaffe. Der öconomische Gerbermeister fand aber die Instrumentenmacher von Paris so theuer, daß er beschloß, selber eine Trommel anzufertigen und sie seiner Vaterstadt zum Geschenk zu machen. Aus Paris zurückgekehrt, machte er sich im Stillen an die Arbeit, und als der große Tag des ersten Ausmarsches herankam, lud er die unruhig gewordenen Honoratioren zu sich in sein Haus und zeigte sein Meisterstück. Eine so große Trommel besaß nicht einmal Paris. Der gute Mann wurde mit Lobeserhebungen überhäuft, aber als man die Trommel im Triumph forttragen wollte, zeigte sich, daß dieses musikalische Ungeheuer weder zum Fenster noch zur Thür hinausgebracht werden konnte, da beide zu klein waren. Man beschloß daher die erste Production der Nationalgarde in der Werkstätte des Gerbers vorzunehmen.

* **Don Juan**, der bekanntlich längere Zeit in Sevilla lebte und dort ein Haus bewohnte, das jetzt dem gräflichen Geschlechte **Montijo y Theba**, von dem die Kaiserin der Franzosen stammt, gehört, hat nach der spanischen Tradition nicht so geendet, wie Mozart und der italienische Librettist seiner Oper dies schildert. Die Volkssage erzählt: Einst bei Nacht durchstreift Don Juan, nachdem er eben eine Schwelgerei verlassen, die Stadt auf frische Abenteuer. Ein Leichenzug kommt ihm entgegen. Mit trunkenem Hohne hält er denselben an und fragt nach dem Gestorbenen; er empfängt die Antwort: „Wir begraben Don Juan de Maranna." Halb betroffen, halb zum Spotte schließt er sich an und wandelt mit durch die dunklen Gassen. Endlich tritt der Zug in eine Kirche ein; unter Gesängen, die wie Stimmen des letzten Gerichts dröhnen, wird der Sarg vor dem Altar niedergesetzt und der Deckel aufgehoben; da wirklich erkennt Don Juan in dem Sarge sich selber liegend. Er wird von dieser Stunde an sanft und reuig und baut aus den Reichthümern, die ihm noch übrig sind, ein Armen- und Krankenhaus, das **Hospicio de la Caridad**,

Ankündigungen.

Signalkasten.

Petersburg. Alles richtig angekommen. Beruhigen Sie sich vorläufig!

Ausgegeben am 25. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 8. Leipzig, Februar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Grüße an meine Freunde.

Fünf Clavierstücke

von

Theodor Kirchner.

Op. 5. Pr. 20 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Wir wollen das besondere Wesen dieses Werkes mit einem etwas gewagten Ausdrucke bezeichnen: es ist geniale Musik. Man nehme das Wort im guten Sinne. Der Philister wird viele ihm unleidliche Extravaganzen in diesem Werke finden, der echte moderne Künstler aber Freude daran erleben, denn es offenbart sich darin eine reiche Fantasie und ein ungebundener frischer Geist, der auf jeder Seite einem halbdutzend Regeln ein Schnippchen schlägt — doch aber die Gesetze respectirt, die tiefer liegen als die Regeln. Die Harmonik gestaltet sich oft wunderbar genug in Kirchners „Grüßen", man denkt dabei unwillkührlich an Chopins hier und da vorhandene Sonderbarkeiten, die nur zu oft und von zu Vielen gespielt wurden, um noch räthselhaft zu sein. Ohne grade zu sagen, Kirchners Clavierstücke seien wesentlich polyphon, so fesselt doch häufig ein kühnes Stimmengewebe den Spieler; auch ereignet sichs vielfach, daß aus dem dissonanten Zusammenprallen selbstständiger Stimmen ein frappantes harmonisches Gewürz sich ergiebt, das gleichwohl auf festem theoretischen Boden fußt. Um die Art dieser interessanten Musik bestimmter anzudeuten, bedürften wir etlicher Notenzeilen, welche dem Leser einige Stellen vor Augen brächten; man erspare jedoch uns und dem Setzer diese Notenmittheilung und greife lieber zu dem Werke selber. Aber eine Erinnerung: Man wolle nicht sogleich was Fertiges beim ersten bis dritten Ueberspielen hören, sondern man könne die originellen Stücke erst wirklich spielen, und zwar besser

als „gut genug“; — auch habe man einigen esprit und Sinn für lebenvolle Accentuation. Dann aber wird man Kirchners Grüße gerne auf sich selber beziehen und die Freundeszahl des Componisten vermehren helfen. — Man wird hin und wieder lächelnd beim Spielen sagen: Toller Kopf! aber auch dabei gestehen: es ist geniale Musik.

Ker.

Signale aus Wien.

Erstes Concert von Wilhelmine Clauß. — Sechster Quartett-Abend. — Hellmesberger.

Ende Januar.

Sie werden bereits durch die Tages-Presse das Resultat des ersten Concertes des Fräulein Wilhelmine Clauß erfahren haben. Ein großer Theil des Publicums kam mit den ungeheuerlichsten Erwartungen in den Saal, und der Ruf, welcher der Virtuosin vorausgeeilt war, hatte in der Einbildungskraft Vieler eine Art von weiblichem Liszt geboren. Als nun Fräulein Clauß mit jener ganz eigenthümlichen, von hoher Künstlerschaft durchgeistigten Innerlichkeit ohne allen brillanten, auffallenden Prunk das gab, was sie in ihrem Verständniß vollkommen in sich aufgesogen, da eroberte sie rasch die Herzen derjenigen, die eine so liebenswürdige, feine Künstler-Natur, ich möchte sagen, auf den ersten Blick aufzufassen verstehen. Indessen war gar manche Seele nach himmelstürmenden Clavierschlachten durstig und konnte sich in dem in edler Vollkommenheit gebotenen Kreise nicht zurecht finden. Hätte Fräulein Clauß Beethoven gespielt, daß die Tasten geächzt und ihr eigener Körper am Schluß zusammengebrochen wäre, der Beifallssturm würde ohne gleichen gewesen sein. Aber die Weihe und träumerische Weichheit, mit der sie Mendelssohn und Chopin zur Anschauung brachte, konnte unmöglich auf ein großes Publicum Anspruch machen.

Nicht als ob Fräulein Clauß nicht gefallen hätte. Im Gegentheil — sie erntete großen Beifall und wird stets vor einem vollen Concertsaale spielen. Aber ein Theil der hiesigen Kritik wird es ihr nie vergeben, daß sie nicht Finger von der Construction Liszt's und ähnlicher Heroen besitzt.

Am reizendsten gab sie zwei Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte (Esdur und Amoll) und zwei Chopin'sche Pièccn. Auch „die Jagd“ von Stephan Heller spielte sie mit unendlicher Zartheit und Bravour.

Uebrigens dürften erst die folgenden Concerte einen genügenden Maßstab zur Beurtheilung einer so interessanten Erscheinung abgeben, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß Fräulein Clauß zu jenen Virtuosen gehört, die man stets lieber gewinnt, je öfter man sie hört. Einstweilen war der Eindruck, den sie hervorbrachte, ein tiefer, wie ihn nur eine von ächtem Kunstbewußtsein getragene Persönlichkeit erwecken kann, die nicht das Flammenschwert brillanter Titanenkraft vor dem entzückten Auge der Menge schwingt.

Mit dem sechsten Quartett-Abend hat Hellmesberger seinen Cyclus geschlossen und zwar auf würdige Weise. Die Zuhörer zeigten ihm durch einen stürmischen Beifall, wie dankbar sie sind und wie sehr sie die Bestrebungen der stets im Fortschreiten begriffenen Künstler zu würdigen verstehen. Unstreitig ist mit diesen Productionen ein besserer Geschmack eingezogen, auch that uns nichts mehr Noth, als öfter gute Kammer-Musik zu hören, und wenigstens einige kräftige Nahrung bei so vielen musikalischen Bettelsuppen, die wir zu uns nehmen mußten, zu genießen. Der Sieg gehört jetzt schon der guten Sache. Wir dürfen indessen nie vergessen, darauf hinzuweißen, aus welchen Händen die Anregung zum Besseren kam.

Herrn Hellmesberger soll kürzlich die Stelle eines supplirenden Solo-Geigers am Orchester des Kärntnerthortheaters verliehen worden sein. Wir begrüßen mit aufrichtiger Freude jede Gelegenheit, welche diesen gediegenen Musiker enger an uns kettet und ihm Gelegenheit giebt, sein reiches vielseitiges Talent zu entfalten. Seine Stellen

als Director des Conservatoriums und als Prima-Geiger bei den Quartetten verleihen ihm eine große Gewalt über unsere musikalische Saison. Von seinem Geschmack, seiner Auswahl hängt fast alles ab, was in Wien von guter Musik vorkommt. Dazu giebt es noch allerlei Intriguen. Das Alte soll aufrecht erhalten, das gute Neue auch protegirt werden; dieser und jener fühlt sich verletzt; man verlangt Energie und Nachgiebigkeit zugleich, Rücksichten links und rechts — kurz das Unmögliche.

Bei so großer Verantwortlichkeit ist daher die allgemeine Zufriedenheit mit Hellmesbergers Wirken ein sicheres Zeichen, daß er seinem Platze gewachsen ist. Möge sein lebendiger Sinn für das Schöne in der Kunst nicht erlahmen in den vielerlei Geschäften, die nur allzuleicht das Grab der Empfänglichkeit werden! **Modestus**

Vierzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 25. Januar 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Manfred" von R. Schumann. — „Requiem," von L. Cherubini. — Zweiter Theil: Symphonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy (Nr. 3, Amoll). — Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Sing-Academie und des Pauliner Sängervereins in Verbindung mit dem Thomanerchore.

Die tieferntste Haltung des ersten Concerttheiles hat wohl, wenn man schüchternen Vermuthungen Raum geben darf, in manchen Damen- und Herrenherzen einen kleinen stillen Groll erregt, und es hat wohl Viele gegeben, die „einen Abend verloren zu haben meinen," weil sie nicht in gewohnter Weise die Toiletten und sonstige Begabung einer Sängerin oder die trommelnde Ausdauer eines Clavieristen haben kritisch untersuchen können. Doch das ist nun einmal der Lauf der Welt — eine Concertdirection, die es aller Welt recht macht, muß noch geboren werden; wir wenigstens und alle die, welche den Donnerstagsabend nicht als einen bloßen jour fixe betrachten, an welchem der versammelten feinen Gesellschaft auch etwas Musik vorgemacht wird, können in der diesmaligen Abweichung von der Regel nur etwas Lobenswürdiges erblicken. Es wurde uns „nicht Vieles, aber Viel" geboten, und der Genuß war ein ungetrübter sowohl in Beziehung auf das Was, wie auf das Wie. — Schumann's Ouverture ist ein Bild des gewaltigsten Ringens einer nach Erkenntniß lechzenden Seele; sie schildert ein Stück Faust-Natur, einen Menschen, der gegen die Bande der irdischen Beschränktheit tobt und mit der Gottheit hadert; Manfred hat sich auf die Alpen geflüchtet, denn „auf den Bergen wohnt die Freiheit", und von ihrer Höhe herab sieht er in stolzer Verachtung auf das Treiben und die Satzungen der Staubgeborenen, bis der mitleidige Tod die Qualen und Zweifel endet. Es gehörte ein Componist wie Schumann dazu, um diesem düstern Seelengemälde die entsprechende Färbung zu verleihen, seine ganze Art der kühnen Harmonisirung, die prägnanten, mitunter gleichsam zuckenden melodischen Phrasen, die Tiefsinnigkeit der Combination — das sind die Ingredienzen, die grade für eine Aufgabe, wie die geschilderte, nothwendig sind, und die Schumann unwiderlegbar besitzt. —

Einen guten Gegensatz zu dem Gährenden, Drängenden und Treibenden der Ouverture bildete das Requiem; hier schweigt die irdische Leidenschaft und schlackenfrei steigt die Seele zu dem Himmel empor. Es wohnt Ueberzeugung in dieser Musik und man hat nicht blos Kirchenmusik der Form, sondern dem Geiste nach vor sich. Es ist bekannt, daß Beethoven über das Werk sagte: „Wenn ich einmal ein Requiem schreiben sollte, so werde ich mir aus Cherubini Manches ad notam nehmen". —

Mendelssohn's Sinfonie ist jedem Leipziger in's Herz gewachsen und verfehlt nie, das Publicum zu bezaubern und zu entzücken; nebenbei ist sie unter den vielen vortrefflichen Leistungen unsres Orchesters eine der vortrefflichsten und so war auch der Beifall von dieser Seite ein gerechtfertigter. Wir sprechen dem Chor und Orchester für die würdige Wiedergabe sämmtlicher Stücke die vollste Anerkennung aus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Januar: 8. und 12. Jan. Nebucadnezar, von Verdi. — 15. Jan. Die Weiber von Weinsberg, von Conrad. — 17. Jan. Czar und Zimmermann, von Lortzing. — 21. und 27. Jan. Jessonda, von Spohr. — Zusammen 4 Opern in 6 Vorstellungen.

Am 30. Januar fand im Gewandhause das übliche Jahresconcert des Pauliner Sängervereins statt, der Saal war so überfüllt, daß unser Referent denselben nicht erreichen konnte und wir uns mit dem Abdruck des Programms begnügen müssen: Oedipus in Kolonos des Sophokles. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das verbindende Gedicht gesprochen von Fräul. Berg und Herrn Winger aus Dresden. Die Harfenpartie vorgetragen von Fräulein Peters de Battelette. — Ouverture zu Leonore (Nr. 2 nach einem später vorgefundenen Manuscripte) von L. v. Beethoven. — Frühling ohn' Ende, gedichtet von Robert Reinick, componirt von Carl Reinecke. — Ritornell, gedichtet von Rückert, componirt von R. Schumann. — Die Lotosblume, gedichtet von Heine, componirt von R. Schumann. — Sehnsucht nach dem Walde, ged. von J. v. Eichendorff, comp. von H. von Sahr. — Fantaisie caractéristique für die Harfe von Godefroy, vorgetragen von Fräulein Peters de Battelette. — Drei Schwestern, Gedicht von Mosenthal, gesprochen von Fräul. Berg. — Drei Lieder ohne Worte, für die Harfe von Godefroy, vorgetragen von Fräul. Peters de Battelette. a) Melancolie. b) Traum. c) Sylphentanz. — Maienzeit, gedichtet von Geibel, componirt v. J. Rietz. — Wanderlied, gedichtet von J. v. Eichendorff, componirt von Mendelssohn-Bartholdy.

Der unlängst hier verstorbene Kaufmann Herr Gustav Schmidt, Königl. Dänisch. Generalconsul, hat außer seinem schon erwähnten Vermächtniß an den Theaterpensionsfonds, auch dem Orchesterpensionsfonds 500 Thaler und dem Orchesterwittwenfonds 500 Thlr. in seinem Testament ausgesetzt.

* Man schreibt uns aus Cöln: Im siebenten Abonnement-Concerte kam außer der Sinfonie eroica von Beethoven, deren musterhafter Aufführung wir hier besonders lobend gedenken müssen, ein Theil des Oratoriums „Jephta" von Carl Reinthaler zur Aufführung, welches beim Publicum eine sehr günstige Aufnahme fand und einen schönen Beweis von dem Talente des Componisten lieferte. Es ist durchaus unmöglich, über ein so großes Werk nach einmaligem Hören ein kritisches Urtheil abzugeben; man kann eben nur sagen, ob es in der Hauptsache den gerechten Ansprüchen genügt, oder ob nicht; es sei denn, man wäre von dem Totaleindruck so überwältigt worden, daß eine vollständige Begeisterung die Feder führe. Wenn wir nun offen gestehen, daß ein solcher Fall hier nicht vorliegt, so wird das kein Vernünftiger als einen Tadel betrachten können. Der Text ist, wie verlautet, vom Componisten selber zusammengestellt worden; da er somit ganz unumschränkt wählen konnte, so hätten wir gewünscht, daß er Textesworte, wie „Da Israel aus Egypten" und andere, die von Mendelssohn bereits so herrlich componirt sind, vermieden hätte, da einestheils der nahliegende Vergleich leicht zu seinem Nachtheil gereichen könnte, anderntheils diese Wahl ihm in den Verdacht allzugroßen Selbstvertrauens bringen kann, vor dem sich jeder junge Componist der großen unerbittlichen Masse, Publicum genannt, gegenüber hüten sollte. Die Solopartien waren bei den Fräulein Johannsen, Pels-Leusten und den Herren Koch, Dumont und Schiffner in den besten Händen. — Ferdinand Hiller ist abgereist, er wird vielleicht in diesem Moment schon bei Ihnen in Leipzig sein. — „Lohengrin" hat bisher das Haus recht gut gefüllt, dagegen übten die Schwestern Neruda keine sonderliche Anziehungskraft.

* Man schreibt uns aus Sondershausen: War die vorjährige Sommersaison, über welche zur Zeit berichtet wurde, eine sehr lebhafte und fruchtbare, so ist dies nicht weniger der Fall bei der gegenwärtig in voller Blüthe stehenden Wintersaison. Gedenken wir zunächst des schon früher in diesen Blättern erwähnten, unter der Aegide der Prinzessin Elisabeth stehenden Gesangvereins. Derselbe brachte in einer, in den Räumen des Fürstl. Schlosses stattfindenden Aufführung die Finales aus Templer und Jüdin, den Bergmannsgruß von Anacker und Sängersfluch von Kreutzer zu Gehör; letzteres Gesangsstück vom Capellmeister Stein, dem hochverdienten Dirigenten des Vereins, in sehr effectvoller Weise für Orchester bearbeitet. Die Partie der Rebecca in den Marschner'schen Finalen wurde von der Prinzessin mit jener klangvollen und wohlgeschulten Stimme ausgeführt, die schon oft und stets mit Recht an der erhabnen Sängerin gerühmt wurde. Die Tenor- und Baß-Soli waren durch die Herren Bonende, von

Weise und Stoß, sämmtlich im Besitz ausgezeichneter Stimmmittel, in würdiger Weise vertreten. — Coßmann aus Weimar, der Violoncellist par excellence, feierte in einem Hofconcerte Triumphe; außerdem ließ er sich in einem Privatcirkel hören, woselbst abwechselnd Trios von Fr. Schubert und Quartetts von Beethoven zur Aufführung kamen. — Von den regelmäßigen Winterconcerten haben bis jetzt viere stattgefunden. Dieselben brachten die Ouverturen: Nachklänge zu Ossian von Gade, König Lear von Berlioz, Robespierre von Litolff, Festouverture von Rietz, Rienzi, Tell. — Solisten: Uhlrich, Herrmann, Häßler jun., Violine; Himmelstoß, Violoncello; Heindl, Flöte; Mayer, Pohle, Horn; Kellermann, Clarinette; Hoffmann, Harfe. —

* Man schreibt uns aus Darmstadt: Halevy's Musquetiere der Königin kamen neu einstudirt zur Aufführung und haben allgemein gefallen. — Balfes Zigeunerin, eine Oper in dem leichten italienischen Genre, ohne tiefen Gehalt, fand bei einem Theile des Publicums durch den sinnlichen Reiz ihrer zuckersüßen, fließenden Melodien Anklang. — Die letzte Aufführung des Tannhäuser gewann durch theilweise neue Besetzung ein erhöhtes Interesse. Herr Caspari, als Träger der Titelrolle, konnte zwar hinsichtlich der materiellen Kraft der Stimmmittel mit dem bisherigen Darsteller des Tannhäuser, dem Herrn Pecz, nicht in die Schranken treten, allein im geistigen Durchdringen dieser Partie, im Eingehen auf Wagners Intentionen und in verständiger dramatischer Auffassung hat er seinen Vorgänger weit übertroffen, was am Schlusse der Oper auch durch Hervorrufen des Herrn Caspari anerkannt wurde. Fräulein Emilie Krall welche in der Gunst des Publicums immer mehr steigt, gab zum ersten Male die Elisabeth, und fand durch das Verständniß, sowie die Innigkeit und Wärme des Gemüths, mit welcher sie ihre schwierige Aufgabe löste, Beifall. Herr Benda von Frankfurt als Walther von der Vogelweide, sowie die übrigen Darsteller, trugen wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. — In Vorbereitung sind: Zampa und Vestalin. — Herr Dalle Aste wird im Laufe des Monats Februar auf hiesiger Bühne ein erneutes Gastspiel beginnen und unter seiner Mitwirkung dann auch Meyerbeers Nordstern zur Aufführung kommen.

* Der Cyclus von Concerten des Fräulein Clauß in Wien wird sich vorläufig auf vier ausdehnen. Das zweite Concert der gefeierten Künstlerin fand am 28. Jan. unter großem Beifall statt.

* Die von Otto von Königslöw in Prag veranstalteten Quartett-Soireen sind unter einer ungewöhnlichen Theilnahme der Kunstfreunde zum Abschluß gelangt. Vor seiner Abreise gab dieser Künstler noch ein Abschiedsconcert, in welchem er das achte Concert von Spohr und Salon-Piècen von Ernst und Vieuxtemps mit der ehrenvollsten Auszeichnung vorführte. — Der Tonkünstlerverein brachte am 5. Jan. Händels „Messias" zu einer würdigen Aufführung. — Wagners „Tannhäuser" wurde bereits sieben Mal bei vollem Hause gegeben.

* Der Violinvirtuose Bazzini hat in Posen, Bromberg, Danzig und Stettin mit größtem Erfolg concertirt, und ist nun nach Halle, Hannover und Bremen gereist. Seine Elegie, „l'Absence," die „neckenden Geister," die „Favorita" und „Lucrezia Borgia" nebst Paganini's Carneval machten überall Furore.

* Schulhoffs zweites Concert in Berlin hat wie das erste vor einem äußerst zahlreichen Publicum stattgefunden und dem Künstler wieder den lebhaftesten Beifallsjubel gebracht. Er spielte nur eigne Compositionen und begann mit seiner Sonate in drei Sätzen, einem achtungswerthen Werke in meisterhafter Ausführung. Es folgten sodann drei kürzere Stücke: „Barcarolle", „Trinklied" und „le trille" Musterbilder fein eleganter Composition und des blitzenden Vortrags. Ferner spielte er unter andern „Souvenir de la grande Bretagne" ein ausgeführtes Musikstück, „Fischerlied" und „Tarantella". — Am 4. Februar giebt Schulhoff sein drittes Concert.

* Rubinsteins Concert in Berlin hat stattgefunden, man bewunderte den Virtuosen und Componisten im ersten Theile des Concerts, allein der zweite, welcher die Sinfonie „Ocean" brachte, war weniger nach dem dortigen Geschmack. Die Finger haben sie entzückt, doch es gefiel nicht sein Orchester! Dafür wird Herr Rubinstein den Herrschaften am 5. Februar ein zweites Concert offeriren.

* Die dritte Soiree der Herren Robert Radecke, Osten und Grünwald in Berlin brachte eine Novität von W. Bargiel, ein Duo für Pianoforte und Violine, welches ehrende Anerkennung fand; großes Interesse erregten Andante und Variationen von Robert Schumann für zwei Pianos, vorgetragen von den Herren Julius Schäffer und Radecke. Herr von der Osten gewann durch seine Gesangvorträge: Lieder

von R. Franz, Radecke und Mozart den lebhaftesten Beifall. Die anziehendste Gabe des Abends war Mendelssohns Octett, das mit aufmerksamem Zusammenspiel vorgetragen wurde.

* Herr Arthur Napoleon, eine clavierspielende Kleinigkeit von 11 Jahren aus Portugal, giebt Concerte bei Kroll in Berlin und soll viel Talent haben.

* Roger und Vivier haben auch noch ein zweites Concert in Berlin vor. Kossak schreibt nachträglich über ihr erstes: „sie haben so viel langsame und weinerliche Sätze gesungen und gespielt, daß wir zuletzt ganz an dem liebenswürdigen und aufgeweckten Nationalcharacter der Franzosen verzagten und keinen Blick von den beiden wohl genährten und munter aussehenden Musikprinzen verwandten, um nicht auf die Idee zu gerathen, einen empfindsamen Domsänger mit zehn Thaler Gehalt monatlich, und einen melancholischen Hornistensohn aus der Capelle, der seinen Vater zuweilen blasen hilft, vor uns zu haben."

* Unter Direction des Componisten führt die Singacademie in Berlin das Oratorium „David" von C. G. Reissiger am 8. Februar auf. — Die Herren Julius von Kolb und Wohlers werden, um einem tief gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, für die Monate Februar und März auch noch drei Soireen für Kammermusik veranstalten.

* Fräulein Agnes Büry ist am 30. Jan. zum ersten Male im Opernhause zu Berlin als Amina in der Nachtwandlerin aufgetreten.

* In Dresden führte die Singacademie unter Mitwirkung der Königl. Capelle am 27. Jan. Haydns „Schöpfung" auf. der Ertrag galt einem milden Zwecke.

* In Frankfurt a. M. ging die Oper des Herzogs von Gotha: „Santa Chiara" in Scene und fand lebhaften Beifall. — In Würzburg fanden die zwei ersten Aufführungen einer komischen Oper: „Der Deffertenr" von V. E. Becker statt, beide unter lebhaftem Beifall.

* Die Sängerin Fräulein Molendo von Wiesbaden gastirte in Stuttgart als Bertha im Propheten ohne besondern Erfolg.

* Am 22. Jan. führte Herr Musikdirector W. Tschirch in Gera im Abonnementconcert des Musikvereins seine neue Composition „der gesühnte Hirsch" auf, ferner die Flucht nach Egypten von Berlioz und die Cmoll-Sinfonie von Beethoven.

* Jenny und Otto Goldschmidt gaben am 29. Jan. ein Concert in Hamburg. — Frau Nissen-Saloman sang in den letzten Tagen in Concerten in Bremen und Oldenburg. — Herr von Bülow ließ sich mehrfach in Breslau mit dem lebhaftesten Beifall hören. — Alfred Jaell spielte am 30. Jan. im Abonnementconcert in Bremen.

* In Brüssel wechseln die Concerte Vieuxtemps mit denen der Gebrüder Wieniawski ab. der Beifall ist bei beiden Parteien enthusiastisch. — Litolff giebt am 1. Febr. noch ein Concert, in welchem unter andern eine von ihm componirte Ouverture über die belgische Nationalhymne zur Aufführung kommen wird.

* Ueber das abgebrannte Opernhaus in Brüssel erhalten wir nachträglich interessante Details. Der materielle Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt, der unersetzbare Verlust an künstlerischen Schätzen nicht mit gerechnet. Die Ursache des Unglücks ist definitiv noch nicht ermittelt, am glaubwürdigsten erscheint die Annahme, nach welcher ein Maschinist eine soeben erst restaurirte Decoration auf eine Gasflamme habe fallen lassen. Gewiß ist, daß früh um halb neun Uhr noch kein Feuer im Theater zu sehen war, und einige Minuten nach 9 Uhr schlugen die Flammen schon aus allen Eingängen hinaus. Mit dem Gebäude, dessen im Jahr 1817 nach den Plänen des französischen Architecten Dumesne begonnener Bau allein 1,600,000 Franken gekostet hat, sind die reiche Garderobe, die meisten Decorationen, das Mobiliar, die musikalische Bibliothek, welche für eine der vollständigsten in Europa galt, verloren gegangen. Das innere Gebäude war vor kaum einem Jahre mit Aufwand von 300,000 Franken zu einem der prachtvollsten in der Welt umgestaltet worden: alles strotzte von Gold und Sammet. Der Kronleuchter allein hatte an 50,000 Franken gekostet. Alles gehörte der Stadt und nichts war versichert. Das im September v. J. inaugurirte Basrelief am vordern Giebel, in welchem der Künstler Simonis die durch die Dramatik dargestellten Hauptleidenschaften versinnbildlicht hat, blieb unverletzt. Drei Menschen-

leben sind zu beklagen. Mehrere zum Operncorps gehörende Künstler haben ihre ganze Habe eingebüßt. Schon vier Architecten: Séchan, Baven, Victor Faicher und Wattieu haben Pläne und Vorschläge zum Neubau des Opernhauses gemacht.

* Alexander Dreyschock, der noch immer in Kopenhagen Concerte giebt, wurde kürzlich vom König von Dänemark durch den Danebrog-Orden ausgezeichnet. Er hatte nämlich bei Hofe über das dänische Nationallied Variationen improvisirt, die dem Monarchen so gefielen, daß er, wie es in einem Briefe heißt, die genannte Decoration von der Brust seines Adjudanten des Grafen von Bergen nahm und dem Künstler mit den Worten überreichte: „Sie haben mir heute einen Genuß verschafft, den ich bis jetzt noch nicht kannte und nie vergessen werde."

* Michel Hauser gab in Lima noch ein Abschiedsconcert zu wohlthätigem Zwecke und ging von dort nach Valparaiso. Die Zeitungen Lima's veröffentlichten folgendes Dankschreiben des Gouverneurs: „Sennor Miska Hauser hat nicht allein die hiesige Bevölkerung durch seine Kunst unterhalten, sondern er hat als edler Mensch und ächter Künstler den hiesigen Kranken und den verwundeten Kriegern, die den Staat gerettet, die bedeutende Summe von 8000 Piastern (circa 10,000 Thaler) gespendet. Das Gouvernement dieses Landes sieht sich verpflichtet, dem herrlichen Talent des Sennor Hauser die hohe Achtung, und seinem guten Herzen den wärmsten Dank darzubringen. Zugleich fordern wir alle Behörden des Landes auf, den Sennor Miska Hauser überall mit der größten Achtung zu behandeln und ihm allen Schutz und Beistand zu verschaffen. Gegeben im Gouvernement zu Lima am 24. März 1854. Don José Equinak, Minister."

* Vier Lieder für eine Singstimme und Clavier von Theodor Kirchner, Op. 6. Leipzig bei B. Senff. Pr. 15 Ngr. — Möchte uns doch dieser Componist weit öfter in seinen trefflichen Werken vorkommen, als dies bisher der Fall war. Theodor Kirchner ist ein wirklich Berufener, das soll heißen, ein Musiker, der nicht etwa neben andern Beschäftigungen „auch" componirt, sondern Einer, der nothwendigerweise componiren muß — weil der Stoff dazu in ihm ist. Ist die Knospe voll, muß sie brechen, ist der Kern reif, muß er aus seiner Schale. Die innere Lebenskraft trieb sie hervor, sie wurden nicht heraus gedrückt, gehaspelt oder gar gekitzelt.—Dies Liederheft Kirchners enthält schöne, streckenweis wahrhaft wonnige Musik. — Das zweite Lied, („Was giebt doch der Sonne den herrlichsten Glanz"), wie ist es so hinreißend! —

* Silchers Volkslieder für gemischte Stimmen. Den Freunden des gemischten Quartett- oder Chor-Gesangs dürfte die Nachricht willkommen sein, daß Fr. Silcher die beliebteren Nummern seiner Volkslieder nun auch für Sopran, Alt, Tenor und Baß bearbeitet hat. Das erste Heft mit 6 Liedern, worunter das schwäbische Brünnele, Lorelei, „O Maidle, du bist mei Morgenstern" 2c., ist bereits erschienen.

* Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte, Spohr gewidmet, von Heinrich Osthoff, Op. 1, erschienen bei Luckhardt. Es sind dies gemüthliche und freundliche Gesänge, die wir gern empfehlen.

* Ein neues theoretisches Werk ist jetzt vollständig erschienen: Die Grundsätze der musikalischen Composition, bestehend in mehreren großen Abhandlungen. Band 1: Ueber die richtige Folge der Grundharmonieen oder vom Fundamentalbaß. Band 2: Von den Gesetzen des Taktes in der Musik; vom einstimmigen Satze; die Kunst zu einer gegebenen Melodie die Harmonie zu finden. Band 3: Vom drei- und vierstimmigen Satze; rhythmische Entwürfe; vom strengen Satze; vom doppelten Contrapuncte. Von Simon Sechter, k. k. erstem Hoforganisten und Prof. der Harmonie am Conservatorium der Musik zu Wien. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Das Werk ist wohl in seiner Art das gründlichste und in bestimmtester Art abgefaßte. Wir machen hier vorläufig darauf aufmerksam.

* Novitäten der letzten Woche: Sinfonie triomphale von Hugo Ulrich, Op. 9, Partitur und Orchesterstimmen. — Die Nibelungen, große romantische Oper in 5 Acten von Gerber, Musik von H. Dorn, vollständiger Clavierauszug mit Text. — Sonate für Pianoforte Nr. 2 in Esdur von Julius Rietz, Op. 21. — **Duo pour Piano et Violoncelle sur Norma par Gregoir et Servais. — 12 Etudes-Caprices pour Flûte avec Accompagnement de Piano par E. Krakamp, Op. 123, 124.**

* Von Eggeling erscheint nächstens eine „Methodik des Clavierspiels."

* Am 9. Jan. starb in Bremen der Componist Ludwig Pape im Alter von 53 Jahren.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 1. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 9. Leipzig, Februar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Sechs Gesänge

für eine Singstimme mit Pianoforte

componirt von

Johannes Brahms.

Op. 7. Pr. 20 Ngr.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Diese Lieder sind als kleine Gaben von Meisterhand willkommen zu heißen. Es ist hier nichts Maßloses oder sonstwie Excentrisches mit unterlaufend. Alles fügt sich in die bestehenden Formen — doch mit Anmuth und darum mit Liebenswürdigkeit. Die gewählten Gedichte gestatteten jedoch auch einer sogenannten kühnen Fantasie keinen Raum, denn sie sind einfach bis in's Volksthümlich-Naive. Einige derselben sind sogar so simpel, daß ihnen durch die Composition des Herrn Brahms eine unverdiente Ehre angethan wurde. So lese man z. B. dieses Gedicht von Eichendorf: „Hoch über stillen Höhen – stand in dem Wald ein Haus, — so einsam war's zu sehen — dort über'n Wald hinaus. — Ein Mädchen saß darinnen — bei stiller Abendzeit, — thät seidne Fäden spinnen — zu ihrem Hochzeitskleid.“ So etwas liest man wohl im Umblattern, aber es in Musik zu setzen, ist nicht der Mühe werth. Gleichwohl ist dies hier von Brahms in möglichst anziehender Weise geschehen – nun meint man am Schlusse: jetzt wird's kommen! Es kommt aber eben nichts mehr. — Wo Brahms starke Gefühle — freudig aufjauchzende oder schmerzlich gedrückte — schildert, da ist er uns immer am liebsten gewesen. Möge dieser Meister sich nur solchen Poesien hingeben, die ihn mit Gewalt in sich hineinziehen! Es werden jetzt so viele Lieder geschrieben, daß wir allen Componisten rathen, nie dem ersten Eindrucke des Lesens eines Gedichtes sofort mit der

Composition zu folgen, sondern: nur die Poesieen mit Musik zu erfüllen, die, nachdem sie gelesen wurden, sich nicht von dem Geiste des Musikers trennen wollen, — die also Musik von ihm verlangen. Das „la bourse ou la vie" eines Gedichtes muß heißen: „componire mich, oder du bist unglücklich!" Das giebt dann aber Lieder, nach denen die Engel vom Himmel herab als Käufer in die Musikalienläden kommen!

Ker.

Fünfzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 1. Februar 1855.

Erster Theil: Sinfonie (Nr. 8, Fdur) von L. van Beethoven. — Recitativ und Arie aus „Iphigenia" von Gluck, gesungen von Herrn Professor Götze. — Adagio und Rondo für die Violine von H. Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Bruno Wollenhaupt. — Zweiter Theil: Lustspiel-Ouverture von Julius Rietz. — Concert in Form einer Gesangscene für das Horn von A. van Brée, vorgetragen von Herrn Lindner (Mitglied des Orchesters). — Lieder mit Begleitung des Pianoforte von Franz Schubert, vorgetragen von Herrn Götze: Frühlingsglaube. Der Neugierige. — Ouverture zu „Oberon" von C. M. v. Weber.

Beim jedesmaligen Anhören einer Beethoven'schen Sinfonie fällt uns unwillkührlich das Reichardt'sche Gleichniß ein, in dem dieser die Entwickelung der Sinfonie überhaupt charakterisirte: „Haydn hat einen schönen Garten angelegt, Mozart hat einen Palast hineingebaut und Beethoven hat auf diesen Palast noch einen Thurm gesetzt; — wer nun noch weiter bauen will, der wird den Hals brechen." Das klingt ziemlich ominös, aber es hat viel Wahres; denn wie Viele sind nicht schon an dem Beethoven'schen Thurm hinangeklettert und haben, noch ehe sie die Spitze erreichten, vom Schwindel ergriffen, umkehren müssen. Manche auch, die stärkere Nerven hatten, sind bis hinauf gekommen und haben ihre Gerüste angelegt: sie wollten die Spitze abbrechen, um noch ein Stockwerk draufzusetzen; aber das Gemäuer war zu fest und trotzte allen Bemühungen; mitunter stürzte auch einer von den Handlangern herab und brach wirklich den Hals. Ob nun doch noch im Laufe der Zeit ein Baumeister aufstehen werde, der im Stande ist, noch höher in den Himmel hineinzubauen, — diese Frage fällt z. B. mit jener zusammen: ob die Luftschifffahrt je so vervollkommnet werden könne, daß sie als praktisches Communicationsmittel verwendet zu werden verdient. Wir lassen nun das Parabolische fallen, zu dem uns die 8. Sinfonie Beethoven's verleitete und gehen zu den übrigen Concert-Vorgängen über, indem wir gleich die übrigen Orchesterstücke anschließen. Rietz's Ouverture ist vielleicht das abgerundetste von den Orchesterwerken dieses Componisten; es ist eine schöne Ordnung der Verhältnisse darin, die Gedanken fügen sich mit großer logischer Vermittelung an einander. Ausgeführt wurde sie, eben so wie die Sinfonie und die Oberon-Ouverture, mit der Lebendigkeit und Präcision, welche die unwiderlegbaren Vorzüge unsres Orchesters sind. —

Herr Wollenhaupt, der ein früherer Schüler unsres Conservatoriums ist, hat sein Entrée in die Oeffentlichkeit mit verdientem Erfolge gemacht; er spielte mit Reinheit, Deutlichkeit und gewandtester Bogenführung. — Die schon oft gerühmten vortrefflichen Eigenschaften des Herrn Lindner als Hornisten bewährten sich auch diesmal wieder auf's Allerglänzendste; die sichere Beherrschung seines schwierigen Instrumentes ist eben so wohlthuend, als sein Ton voll und schön ist. — In gerechtes Entzücken wurden die gesammten Hörer durch die Vorträge des Herrn Prof. Götze gesetzt; es ist wohl kein Herz kalt genug, das nicht durch die rührende Innigkeit in der Arie und durch die inspirirte Wiedergabe der Lieder ergriffen worden wäre.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Capellmeister Ferd. Hiller aus Cöln ist hier angelangt, um einige Wochen bei uns zu verweilen.

* Man schreibt uns aus Cassel: Unsre Abonnementconcerte unter Spohr's Leitung sind wie in früheren Jahren veranstaltet worden und brachten unter anderen die siebente Sinfonie von Beethoven und die auswärts wohl selten zu Gehör kommende Sinfonie für 2 Orchester von Spohr. Beide in sehr vollendeter Ausführung. Rücksichtlich der Solovorträge sind wir beinahe ausschließlich auf die Mitglieder unsrer Capelle, in der sich sehr tüchtige Künstler befinden, angewiesen. Namentlich muß Herr Reef, der ein Clarinettconcert von Maurer mit großer Virtuosität und sehr schönem Ton vortrug, sowie die Herren Violinisten Tofte (ein Schüler Spohr's) und Diep, wegen ihrer vorzüglichen Vorträge, hervorgehoben werden. Der Beifall, den sich die beiden letzteren erwarben, fällt ganz besonders in's Gewicht, weil das hiesige Publicum, welches früher Spohr, jetzt Bott, jeden Winter zu hören Gelegenheit hatte, sehr hohe Ansprüche an einen Violinspieler macht. Herr Capellmeister Bott spielte nach einer Pause von $1\frac{1}{2}$ Jahren kürzlich auch wieder und zwar den ersten Satz aus Lipinski's Militairconcert, eine Romanesca aus dem 16. Jahrhundert, instrumentirt und eine Polka Mazurka componirt von ihm selbst, und zeigte, daß er, trotz seiner durch die Function als Theatercapellmeister und die Compositionen der Oper sehr in Anspruch genommenen Zeit, als Violinvirtuos nichts verloren habe, sondern jeden Augenblick mit den ersten Künstlern in die Schranken treten könne. Von dem zahlreich versammelten Publicum wurde er mit einem wahren Jubel begrüßt. Hinsichtlich der Gesangsvorträge wäre zu wünschen, daß uns die Herrschaften nicht so häufig mit Arien aus Repertoir-Opern erfreuten. — So ungefähr machen wir hier Musik, und wenn Sie nicht etwa den Leipzigern noch mittheilen wollen, daß Ihre ehemaligen Landsleute Fräul. Schafer und Fräul. Roth sehr gut gefallen, und daß der „Unbekannte" von Bott fortwährend unter zahlreichem Besuch und Beifall gegeben und in diesen Tagen auch in Wiesbaden zur Aufführung kommen wird, so wäre ich fertig für heute.

* Man schreibt aus Wien: Unter den zahlreichen musikalischen Gästen, welche die heurige Saison zu einer ungemein belebten machen, hat die allgemeine Aufmerksamkeit des kunstsinnigen Publicums noch keiner in dem Maße auf sich gezogen, wie die Pianistin Wilhelmine Clauß, welche ihre Concerte unter großem Zudrang und lebhaftem Beifall giebt. Fräulein Clauß ist nie zuvor in ihrer Heimath öffentlich aufgetreten; sie hat es vorgezogen, sich ihre ersten Lorbeeren in der Fremde zu pflücken und kehrt nun nach einer Abwesenheit von fünf Jahren mit einem Weltruf in ihr Vaterland zurück. Am 10. Februar findet das dritte Concert der Künstlerin statt.

* Fräulein Agnes Bürv wurde in ihrer ersten Gastrolle als Amina im Opernhause zu Berlin höchst beifällig von dem glänzend gefüllten Hause aufgenommen. Die Kunst, mit welcher sie zu singen versteht, die Meisterschaft, mit der sie das frische und schöne Material ihrer Stimme zum überall geschmeidigen, schmiegsamen Instrument ausgebildet hat, mit einem Worte, die volle Herrschaft über ihre Mittel, bewirkt, daß ihr Ton eben so leicht, wie sie ihn innen anschlagt, außen anklingt und voll in dem großen Hause wiederhallte. Ihre Coloraturen gewinnen durch die geschmackvolle Ausführung eine besondre Anmuth, sie sind zierlich, ohne ins Gezierte übertrieben zu werden. Das Publicum erkannte diese Vorzüge lebhaft an und rief Fräulein Bürv mit Herrn Formes, der als Elwino mit ihr wetteiferte, nach jedem Acte hervor. Auch Herr Salomon als Graf Rudolph, den er in Sang und Spiel mit edler Haltung gab, wurde mehrfach durch gerechten Applaus ausgezeichnet. Die zweite Rolle des Fräulein Bürv war Lucia am 2. Februar und fand gleichfalls großen Beifall.

* Eine junge Pianistin, Fräulein Emilie Karnatz, gewesene Schülerin des Leipziger Conservatoriums, hat im Salon des Hofmusikalienhändlers Bock in Berlin durch den Vortrag von Heller's: „Auf Flügeln des Gesanges" und des Gmoll-Concertes von Moscheles sich großen Beifall errungen. Vorzugsweise loben dortige Blätter die Klarheit und Abrundung ihres Spieles, den vortrefflichen Anschlag und die delicate Behandlung des Pedals, nicht minder ihre sinnige Auffassung und geschmackvoll nüancirte Vortragsweise.

* Im dritten Abonnementconcert des k. Domchors in Berlin wurde das Miserere von Gregorio Allegri, jenes berühmte Werk, welches immer am Oster-

mittwoch und Charfreitag in der päpstlichen Capelle in Rom gesungen wird, aufgeführt. Baini versichert, es wäre in seiner ursprünglichen Gestalt nicht vollständig aufgezeichnet worden und habe sich nur durch mündliche Tradition unter den päpstlichen Sängern erhalten. Durch die eigenmächtigen Zuthaten dieser Letzteren sei aber das Original bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Erst im 18. Jahrhundert sei die damalige Weise dieses Gesanges auf päpstlichen Befehl zur Gesangnorm erhoben worden. Sonst war das Mittheilen dieses Stücks bei Strafe des Bannes verboten. Mozart setzte es in Noten, nachdem er den Gesang zweimal gehört hatte. Der große Ruf dieses Miserere ist wohl mehr der Art, dem Orte und der Zeit der Aufführung und den dabei üblichen pomphaften Ceremonien zuzuschreiben, als seinem eigentlichen Kunstwerthe.

* Ein Berliner Feuilletonist hat eine neue Art Freibillets in Vorschlag gebracht, nämlich Freikarten welche von Concerten erlösen, und die zum Besten der Armen verkauft werden sollen. Wer eine solche Karte vorzeigt, darf nicht durch Concertsubscriptionslisten mehr behelligt werden. Die Wohlthätigkeitsconcerte nehmen dort so sehr überhand, daß anständige Menschen auf Mittel sinnen, wohl zu thun, ohne zugleich ins Concert gehen zu müssen.

* Auch Frankfurt schreitet vor und führt neue Werke auf, im Museumsconcert am 2. Februar hörte man eine neue Ouverture in Asdur von Schindelmeißer „die Mondnacht auf stillem Wasser." Die Musik wird immer mondnächtlich malerischer, das heißt den Titeln nach. Die Violinspielerinnen Virginie und Caroline Ferni trugen in dem Concert eine Symphonie concertante für zwei Violinen mit Orchester von Allard vor.

* Die vielfach verbreitete Nachricht, Joachim werde seine Stellung als Hofconcertmeister in Hannover verlassen, um nach Berlin überzusiedeln, ist nicht gegründet, wie wir aus bester Quelle erfahren.

* Am 30. Jan. fand in Dresden die Vermählung der Hofopernsängerin Jenny Ney mit Herrn Hofschauspieler Bürde statt.

* Verdi componirt schon wieder eine neue Oper: „Der Gefangene von Chilon", deren Libretto, wie schon der Titel verräth, von Byron entlehnt ist.

* Eine neue Sorte Cigarren-Enveloppen, wie sie kürzlich Alexander Dreyschock in Copenhagen erhielt, dürften auch anderweit Beifall finden. Vom König von Dänemark nach Frederiksborg entboten, wo er zum Spielen aufgefordert wurde, gab ihm Seine Majestät beim Abschied ein Päckchen Cigarren mit den Worten: „Hier etwas zum Zeitvertreib, damit Ihnen der Weg von Frederiksborg nach Copenhagen nicht zu lang werde." Bei näherer Betrachtung ergab sich, daß die Cigarren in mehrere Hundertthalerscheine eingewickelt waren.

* Das Théâtre lyrique in Paris hat Webers „Freischütz" neu in Scene gesetzt und die Vorstellungen finden großen Beifall. In der italienischen Oper gab man eine alte, verklungene Oper von Parini: „Gli Arabi nelle Galli."

* Eine neue Erfindung ist in Paris gemacht worden, man verkauft dort seit kurzer Zeit eine Art Stimmen-Capotastos, welche um den Hals der Sängerinnen geschnallt werden und der Stimme sofort eine erwünschte höhere Lage ertheilen. Die Erfindung ist sehr zeitgemäß, da es an hohen Sopranstimmen fehlt, allein wie wir hören nicht ganz ohne Gefahr, weil man bei unvorsichtigem Gebrauch leicht erwürgt werden kann. Deutsche Gesanglehrer, welche bisher die Stimmen ihrer Schülerinnen mühsam in die Höhe quälten, machen wir auf dies neue und kürzere Verfahren aufmerksam.

* Die Sonate tritt wieder in den Vordergrund: im Jahre 1853 erschienen nur sieben Sonaten für Pianoforte, im Jahre 1854 dagegen wurden deren neunzehn veröffentlicht. Wir zählen natürlich diejenigen für instructive Zwecke nicht mit.

* Novitäten der letzten Woche: Erlkönigs Tochter (Elverskud) Ballade nach dänischen Volkssagen für Solo, Chor und Orchester componirt von Niels W. Gade, Op. 30. Clavierauszug, Orchesterstimmen, Chor- und Solostimmen. (Die Partitur in Abschrift 9 Thlr. netto). — Zwei Tarantella's für Pianoforte von Stephen Heller, Op. 85 No. 1, 2. (Frau Clara Schumann gewidmet.) — Nocturne für Pianoforte von J. Schulhoff, Op. 40. — Drei instructive Sonaten für Pianoforte von Anton Krause, Op. 1 No. 1—3. — Drei Liederhefte von Robert Radecke, Op. 11, 12, 13.

* Ein ganz vortreffliches Liederheft liegt uns vor in Opus 14 von J. F. Dupont, betitelt „Sechs Lieder für eine Singstimme mit Piano“ (Luckhardt, 22½ Sgr.) Um den Gehalt und die Art dieser Lieder zu bezeichnen, möchten wir sagen: sie sind mit concentrirter Herzinnigkeit componirt. Die Freundlichkeit der heiteren und die Trauer der trüben Lieder dieses Heftes ist so wahr, so sympathetisch, daß man meint, dem Musiker sei wirklich zum Lachen und Weinen zu Muthe gewesen, als er sie aus innerem Singen herausholte. Das erste ist das schwächste — und dennoch ist es ein gutes Lied in der Sammlung; das letzte aber (Goethe's Mignonlied: „Nur wer die Sehnsucht kennt“) ist wohl das Beste; es scheint in weihevoller Stimmung entstanden zu sein. Da die Lieder nicht schwierig auszuführen, doch sehr lohnend für den Vortrag sind, so dürften sie des Kaufens voll werth sein. Sie sind der Sängerin Fräulein Bertha Johannsen gewidmet.

* „Chanson villageois“ pour Violon ou Violoncelle avec Accompagnement de Piano par **Edouard Lalo**, Op. 14, erschien soeben; das kleine Stück ist charmant und sehr empfehlenswerth; es gehört in den Genre der Bluetten, klingt sehr artig und ist leicht ausführbar.

* Die erste Nummer der von L. A. Zellner in Wien herausgegebenen „Blätter für Musik,“ deren Erscheinen mit Februar beginnt, ist ausgegeben, und werden von nun an wöchentlich regelmäßig zwei Nummern, am Dienstag und Freitag, erscheinen.

* Der König von Hannover hat Herrn Berlioz den Guelphenorden verliehen.

Neue Musikalien

im Verlage von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Goekel, A., Op. 27. Gruss an seine Mitschüler des Leipziger Conservatoriums. Scherzo brillant f. Pfte. 15 Ngr.
Haake, W., Op. 10. Concertino für Flöte mit Orch. 3 Thlr.; mit Pfte. 1 Thlr. 15 Ngr.
Hartmann, J. P. E., Op. 55. Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pfte. 15 Ngr.
Haydn, J., Il Maestro e lo Scolare (Der Lehrer und der Schüler). Variationen für Pfte. zu 4 Händen. Neue Ausgabe. 15 Ngr.
— — Sonaten f. Pfte. Neue Ausgabe in hohem Format. Nr. 12. bis 17. à 10 Ngr.
Lotti, A., Magnificat für 4 Singstimmen. Herausgeg. von O. Braune. Partitur mit hinzugefügtem Clavierauszug 25 Ngr.; Singstimmen 15 Ngr,
— — 2 Crucifixus f 6 und 8 Singstimmen. Partitur 10 Ngr.; Singstimmen 10 Ngr.
Lumbye, H. C., Tänze für Pfte. Nr. 130.. Johanna-Walzer. Nr. 131. Farbenspiel-Galopp. à 15 Ngr.
Marx, A. B., Die Musik des 19. Jahrhunderts und ihre Pflege. Methode der Musik. broch. gr. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., Op. 20. Octett f. Streichinstrumente arrangirt f. 2 Violin., Bratsche, Violoncell und Pfte. zu 4 Händen v. C. Burchard. (Das erste Streichquartett des Octetts ist unverändert beibehalten.) 3 Thlr.
— — Ouverture zu Athalia, für Orgel arrangirt von R. Schaab. 20 Ngr.
Naumann, E., Op. 1. Sonate für Viola und Pfte. 1 Thlr. 10 Ngr.
Palestrina, J. P., Missa (Assumpta est Maria in Coelum) für 6 Singstimmen. Herausgegeeen von O. Braune. Partitur mit hinzugefügtem Clavierauszuge 1 Thlr. 20 Ngr.; Singstimmen 1 Thlr. 10 Ngr.
Rebling, G., Op. 14. Der 138. Psalm (Danksagung für Gottes Güte. Vertrauen auf Gott) für 2 Soprane, 2 Alte, 2 Tenore und 2 Bässe. Partitur 20 Ngr.; Singstimmen 20 Ngr.
Rubinstein, A., Op. 21. Trois Caprices pour Pfte. 25 Ngr.
— — Op. 22. Trois Sérénades pour Pfte. Nr. 1. 10 Ngr. Nr. 2. 10 Ngr. Nr. 3. 15 Ngr.
— — Op. 17. Trois Quatuors pour 2 Violons, Alto et Violoncelle. No. 1. Gdur. 2 Thlr.
Saar, L., Op. 1. Trois Morceaux caractéristiques pour Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 2. Deux Scherzi pour Pfte. 15 Ngr.
Seidel, Chr., 3 Gesänge für Bass mit Pfte. 10 Ngr.
Volkslieder, fränkische, mit ihren zweistimmigen Weisen, wie sie vom Volke gesungen werden etc. Herausgegeben von F. W. v. Ditfurth. Erster Theil: Geistliche Lieder. 25 Ngr.
Wanka, A., Op. 9. Chant sans paroles, varié pour Pfte. 10 Ngr.
Willmers, R., Op. 92. Wintermährchen. Sechs Phantasiebilder für Pfte. 3 Hefte. à 25 Ngr.
Zechel, J. A., Choralbuch, Harmonie nach Hiller, nebst einigen neueren Chorälen, mit vierstimmigen Zwischenspielen. 3 Thlr.

Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig.

Petersstrasse No. 40.

Ausgegeben am 8. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 10. Leipzig, Februar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Pacini. — Die Geschichte von der Auferstehung der „Gli Arabi nelle Gallie." — Fürst Poniatowski. — Herr Sax auch den Italienern unentbehrlich. — Spirituelle Concerte. — Mad. Viardot. — Alard's Matinéen. — Der Pianist Planté. — Berlioz abgereist — Die Beethoven-Abende. — Die Aufführung des Freischütz schauderhaft.

Der Sicilianer **Pacini** ist unter den Satelliten Rossini's unstreitig derjenige, der am meisten Popularität und Berühmtheit erlangte. Seine künstlerische Thätigkeit zerfällt in zwei Perioden, zwischen welchen eine Pause von acht bis zehn Jahren liegt. Die zahlreichen Opern, die er in seiner Jugend so zu sagen aus dem Stegreife componirte, enthalten viele einschmeichelnde Melodien, die in Italien sehr beliebt waren. Besonders gefielen seine reizenden Cabalette und man nannte Pacini allgemein **il maestro delle caballette**. Die erste Oper, die er nach seinem vieljährigen Stillschweigen geschrieben hat, „Saffo", ist nicht ohne Verdienst, dafür folgten ihr zehn bis zwölf Machwerke, die selbst seine Anbeter erkalten ließen. Rossini hat zu Pacini's Unglück seine Nachtigallen eingesperrt und da Letzterer keine musikalische Individualität besitzt, kam er auf den unglücklichen Gedanken, **Verdi** nachzutreten, wie er früher dem Genius des Pesarischen Schwans nachgefolgt war. Seine Natur ist aber dieser anti-italienischen Musik so fremd, daß er nur das Schlechteste zu leisten vermochte. Er hat sich zur Uebertreibung der Verdi'schen Abgeschmacktheit verleiten lassen und der Trovatore gemahnt im Vergleiche mit dem Verdirten Pacini an Cimarosa.

Seine eben jetzt wieder gegebene Oper Gli arabi nelle Gallie wurde in den Fasten von 1827 in Neapel, später in Wien und im Jahre 1835 in Paris zum ersten Male aufgeführt.

Sie hat ihrer Zeit in Italien außerordentlichen Erfolg gehabt. Die Oper verdankte diesen Erfolg zum Theile dem unvergleichlichen Davide, zum Theile aber auch den vielen politischen Anspielungen, welche die Italiener entflammten — aber sie enthielt auch viele schöne Nummern. Seit fünfzehn oder zwanzig Jahren sind die arabi in Italien ganz vergessen und wären wahrscheinlich ohne einen glücklichen Zufall nicht wieder von den Todten auferstanden.

Fürst Poniatowski sang in den Tuilerien ein Motiv aus dieser Oper: „di quelle tombe al suono," dessen sich der Kaiser erinnerte, weil er es bei seiner Mutter gehört hatte. Es ist vielleicht die einzige Arie außer Partant pour la Syrie, welche die Ehre hatte, von Louis Napoleon behalten worden zu sein. Dieser ist bekanntlich kein großer Musikliebhaber und gleicht hierin keineswegs seinem Onkel. Der Kaiser wünschte die Wiederaufführung der Gli arabi, und Fürst Poniatowski berief den Compositeur aus Florenz.

Pacini verließ die sonnigen Gefilde, wo die Pomeranzen blühen, und er glaubte es seiner Zeit schuldig zu sein, seine alte Oper umzumodeln. Er hat nur einige von den ursprünglichen Nummern beibehalten, der größte Theil ist neu componirt und unter allem Verdi. Er hat seine anspruchslose Musik mit Cornet à piston-, Posaunen- und Ophicleiden-Annehmlichkeiten so durchspickt und durchwirkt, daß man vor lauter Ophicleiden den Wald nicht sieht. Der introducirende Chor und dann noch ein anderer, und ein Duo haben großen Beifall gefunden. Herr Sax hat zu seiner Befriedigung gesehen, daß er den Italienern eben so wenig entbehrlich geworden, wie den Franzosen, und er hat mit Wonne sein Aushilfs-Orchester auf die Bühne geschickt, um mit seinen Zukunftsinstrumenten die reactionären Geigen zu übertäuben.

Madame Bosio und Frau Borghi-Mamo haben beide ganz vorzüglich gesungen und man kann sagen, der nicht allzuwarme Beifall des Publikums galt vorzüglich ihnen. Die Verdi-Enthusiasten wollen aus diesem gelinden Fiasco Pacini's Verdi's Genie beweisen, aber diese Beweisführung allein beweist schon die Schwäche ihrer Sache.

Die Concerte sind diesmal noch immer spärlich, was wir ihnen nicht genug danken können. Madame Viardot wird uns einige genußreiche Abende verschaffen, indem die geniale Sängerin einige Abschiedsconcerte vor ihrer Abreise nach England giebt. Das erste findet morgen statt. Sonntag haben wir die Matinée musicale von Alard, Franchomme und Rey besucht. Diese Herren geben alle vierzehn Tage Concerte für Kammermusik und leisten ganz Ausgezeichnetes. Alard ist der beliebteste Geiger von Paris, Franchomme der erste Violoncellist und Rey unser bester Violaspieler. Seit vergangenem Jahre haben sich die genannten Herren einen jungen Pianisten Namens Planté beigesellt, der für sein Alter Ueberraschendes leistet. Der Junge spielt vortrefflich und weiß eben so gut was er spielt — es steckt Etwas in ihm. Ich will Sie auf den Künstlerjüngling aufmerksam gemacht haben. Sie werden bald von ihm hören.

Berlioz hat uns verlassen, wir hoffen zufrieden mit dem glänzenden Erfolge, den seine Trilogie in drei schnell aufeinander folgenden Aufführungen gefunden hat. Maurin, Mas, Chevillard und Sabbatier setzen auch ihre Beethovenabende fort bei wachsender Theilnahme des Publikums, die sie auch verdienen. Letzten Freitag hörten wir das 17. und 4. Quartett von Beethoven. Auch Opus 111 von Beethoven wurde von Frau Tardien-Malleville an diesem Abende gespielt und wir erinnerten uns bei dieser Gelegenheit, daß wir diese Sonate außer von Ferd. Hiller noch niemals gut spielen gehört haben.

Sie erlassen es mir doch, von der Aufführung des Freischütz im Théâtre lyrique zu sprechen? Schauderhaft sage ich Ihnen.

Sechszehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 8. Februar 1855.

Erster Theil: Ouverture (Op. 115) von L. van Beethoven. — Concert-Arie von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Frau Cäcilie Botschon aus Prag. — Concert (Fismoll) für das Pianoforte (Manuscript), componirt und vorgetragen von Herrn Capellmeister F. Hiller. — Lieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Frau Botschon: Ave Maria von Franz Schubert, Veilchen und Frühlingsnacht von R. Schumann. — Ouverture zu „Phädra" von F. Hiller (Manuscript). Unter Leitung des Componisten. — Zweiter Theil: Sinfonie (Cdur) von Franz Schubert.

Der Schwerpunkt des Interesses hatte sich an diesem Abende wohl vorzugsweise an die Vorführungen unseres hochgeschätzten Concertgastes Herrn Capellmeister Ferd. Hiller geknüpft. Vielen im Publicum ist er noch von seinem frühern Wirken in unsrer Mitte in guter Erinnerung und Anderen wieder ist der gute Klang des Namens Hiller in der Musikwelt, sei es durch die Vermittelung von Compositionen seiner Hand oder durch das Renommée, nicht verborgen geblieben; für beide Theile war daher sein Auftreten ein gleich erwünschtes und dankenswerthes Ereigniß.

Betrachten wir zuerst den Virtuosen Hiller, so ergiebt sich eine hohe Befriedigung durch seine Sauberkeit der Technik und geistvolles Benutzen derselben zu wahren künstlerischen Zwecken; er gehört sonach zu Denjenigen, die in der ausübenden Kunst nicht bloß Schaustellungen von Erlerntem und Eingeexerciertem, sondern eine Veranschaulichung von Empfundenem, von Ideellem geben. Als Componisten sehen wir in Hiller den feinen Kopf und den Mann von den liebenswürdigsten musikalischen Sitten. In dem Concert finden sich namentlich in den beiden letzten Sätzen viele Züge von großer harmonischer und melodischer Schönheit, die von einer gewählten orchestralen Umkleidung noch mehr gehoben werden; dabei ist die Clavierpartie von gut klingender und also dankbarer Wirkung. In der Ouverture ist eine großartige Intention ersichtlich, und um dem Stoffe gerecht zu werden ist die Eleganz in Form und Ausdruck und die Durchsichtigkeit, die sonst Hillers vorzüglichste Eigenschaften sind, der düstern Farbengebung und der oft zu weitschichtigen Ausführung etwas gewichen; ja mitunter ist wohl auch dem bloßen frappirenden Effect mehr Raum gewährt, als grade nöthig. Trotz alledem aber empfiehlt sich das Werk durch große Würdigkeit der Ideen und durch bedeutende Eindringlichkeit. — Frau Cäcilie Botschon erhielt trotz nicht zu übersehender Mängel ihrer Tonbildung, z. B. eines Hauchens beim Tonansetzen, und trotz ihrer nicht übermäßigen Feinheit und Wärme des Vortrags einen enormen Beifall, den wir hauptsächlich aber ihrem glücklichen Naturell und hübschem Material zuschreiben. — Die gewaltige Ueppigkeit der Schubert'schen Sinfonie verfehlte auch diesmal ihres gewohnten großen Eindruckes auf die Hörer nicht; die Ausführung von Seiten des Orchesters war, eben so wie die der Beethoven'schen Ouverture gewordene, eine durch schwungvolle Energie und Beachtung aller Schattirungen ausgezeichnete.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 9. Febr. ging Aubers Oper „des Teufels Antheil" neu einstudirt in Scene. — Fräulein Wagner von Prag trat am 13. Februar als Gabriele im „Nachtlager von Granada" auf. Das Publikum nahm die Sängerin sehr freundlich auf, was ihre Leistung auch verdiente. Die Stimme ist frisch und von sympathischem Klang. Wir sehen der Fortsetzung dieses Gastspiels mit Interesse und wo möglich bei weniger Graden Kälte entgegen.

Das vierte Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses fand am 12. Febr. statt; es brachte an Streichquartetten eins in Dmoll von Haydn und eins von Schumann (Nr. 3 Adur), in brillantester Weise von den Herren Concertmeister

David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher vorgetragen, sodann führte uns Herr Capellmeister **Ferd. Hiller** zwei neue noch ungedruckte Werke, Variationen für Pianoforte und eine Serenade für Clavier, Violine und Violoncello, im Verein mit den Herren David und Grützmacher, in jeder Beziehung mit Vollendung vor. Die Wirkung der beiden erstgenannten Quartette brauchen wir nicht erst durch eine Detailschilderung ihrer Vorzüge und Eigenthümlichkeiten zu rechtfertigen: Jeder glaubt es uns wohl, daß der anmuthige, vom reinsten Wohllaut überströmende Haydn und der poesiereiche, die Seele in ihren tiefsten Tiefen aufregende Schumann ihre schon so oft erprobte Gewalt auf die Gemüther auch diesmal glänzend bewährten. Die Productionen des Herrn Hiller stellen den Geschmack und das combinatorische Geschick ihres Verfassers in das beste Licht; in den Variationen ist eine große Mannigfaltigkeit in der Umwandlung und der gleichsam wechselnden Beleuchtung des Grund-Thema's und es nehmen daran Pikanterien in harmonischer wie in rhythmischer Beziehung, nebst einer effectreichen Clavierbehandlung, gleich guten Theil. Die fünf Sätze der Serenade: Alla Marcia und Scherzoso, Menuetto, Ghasele, Intermezzo, Tarantelle, überraschen an vielen Stellen durch die sauberste Gedankendarstellung und durch Zartheit des Colorits, sowie durch Originalität des harmonischen Ductus. Die etwas erzwungene Künstlichkeit der Rhythmisirung, das Zusammenschweißen des graden und ungraden Taktes an manchen Orten, wie das schon in des Verfassers rhythmischen Studien sich vorgängerisch findet; das Ausdehnen und Zusammenziehen der Perioden u. s. w. hätten wir gern in etwas geringerem Maße gewünscht.

Sechstes Concert der **Euterpe** am 13. Febr.: Ouverture zur „Zauberflöte" von Mozart. Recitativ und Arie aus „Don Juan" von Mozart, gesungen von Fräulein **Celine von Waszkowska** aus Warschau. Concert für die Violine von David, vorgetragen von Herrn **Hilf**. Arie aus „Linda di Chamounix" von Donizetti, gesungen von Fräulein von **Waszkowska**. Romanze für Trompete von Grützmacher, vorgetragen von Herrn **Rolle**. Sinfonie Nr. 3 in Dmoll von Kalliwoda. Die Ausführung der beiden Orchesterwerke war meistentheils sehr wacker; doch wollte die Sinfonie durchaus nicht packen. Fräulein von Waszkowska ist zwar nicht im Besitz eines Materials von erstem Range und großer Noblesse, aber ihre Coloraturbefähigung ist nicht gering. — Herr Hilf spielte zu allgemeinster Befriedigung mit großer Fertigkeit, Reinheit und leidlicher Eleganz; ebenso war der Vortrag des Herrn Rolle recht dankenswerth durch schönen und markigen Ton und durch das Stück selbst, das in melodischer und harmonischer Beziehung vieles Ansprechende hat.

Dritte Soiré musicale von Herrn Musikdirector Fr. **Riede** in der Centralhalle: Ouverture zum „römischen Carneval" von Berlioz. — Sinfonie Nr. 3 in Cmoll von **C. G. Müller** aus Altenburg. — Musik zu Goethe's „Egmont" mit verbindenden Worten von Mosengeil.

Herr **Alexander Dreyschock** ist auf der Retourreise von Copenhagen concertmüde hier angelangt. Der bekannte musikalische Schriftsteller A. **Gathy** aus Paris hat sich einige Tage hier aufgehalten.

Fräulein **Anna Zerr** ist leider wieder abgereist; ein catarrhalisches Unwohlsein ist die Ursache, daß wir diese gefeierte Sängerin nicht gehört haben. Sie begiebt sich bis zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung nach Baden-Baden und hofft im Frühjahr ihre Gastspielreise anzutreten.

* **Man schreibt uns aus Wien:**

Das zweite Concert des Fräuleins **Wilhelmine Clauß** bekräftigte die Erfolge, welche die liebenswürdige Künstlerin bei ihrem ersten Auftreten errungen. Sie spielte mit den Herren **Hellmesberger** und **Schlesinger** das Mendelssohn'sche Cmoll-Trio und riß alles durch die Reinheit und Delicatesse ihres Spieles hin. Hellmesberger stand ihr würdig zur Seite und errang einen guten Theil des gespendeten Beifalls. Noch mehr befriedigte Fräulein Clauß durch die Händel'sche Variation in Edur, mit welcher früher Liszt hier bedeutenden Applaus geerntet hat. So wie Liszt durch die stürmische, nervige Kraft des Vortrags dieser Pièce imponirte, so entzückte Fräulein Clauß durch die Durchsichtigkeit und vollendete Plastik ihres Spieles. Ebenso rein gab sie eine Bach'sche Fuge, deren Schwierigkeit sich unter ihren Fingern scheinbar in eine klare Einfachheit auflöste.

* Die Akademie, welche zum Besten des Central-Vereins für Krippen im Theater an der Wien stattfand, zeichnete sich, wie gewöhnlich, durch einen wahren Musik-Gallimathias aus und reüssirte in so fern, als sie ein sehr zahlreiches Publicum herbeizog.

Wenn es für eine Humanitäts-Anstalt ist, so kann sich schon Frau Musica einmal auf dem Rücken herum trommeln lassen. Der gute Geschmack fährt bei solchen Gelegenheiten auf's Land und die Kritik – muß nicht überall ihre Nase dabei haben. Die Letztere läßt sich um so lieber die Thüre weisen, als bei den unausbleiblichen melodramatischen Rührsuppen ihr ohnehin die Galle, welche sie hinabschlucken muß, Beschwerden verursacht. Uebrigens war das Publicum entzückt und im höchsten Grade zufrieden gestellt. „Mein Liebchen, was willst Du mehr?“ singt Herr Stigelli.

* Im Operntheater wird „Die Stumme von Portici“ mit Herrn Steger als Masaniello einstudirt. Einstweilen herrscht bedeutende Opern-Ebbe, und die Ballet-Lückenbüßer haben den Theater-Zettel förmlich abonnirt. Ein Ballet „Don Quixote“ glänzte durch seine vollendete Mattheit. Wenn das Michel Cervantes de Saavedra wüßte, so drehte er sich wohl noch einmal im Grabe herum.

* Fräulein Mathilde Wildauer trat kürzlich nach längerem Unwohlsein im Burgtheater wieder zum ersten Male als Nandl im „Versprechen hinterm Heerd“ auf und wurde mit stürmischem Beifall empfangen. Ihre Wirksamkeit im Operntheater eröffnete sie mit Linda di Chamounix. Selten erfreut sich eine Künstlerin zugleich im Schauspiel wie in der Oper so schöner Erfolge, wie Fräulein Wildauer, die ewig junge, dies schon seit langen Jahren thut. Sie hat ein eigenes Genre, das der „Nandeln,“ vollständig erschaffen.

* Der Männergesang-Verein wird noch in dieser Saison Mendelssohn's „Oedipus“ zur Aufführung bringen und hat Herrn Carl Rick beauftragt, dazu einen verbindenden Text zu schreiben, der von den Damen Rettich und Würzburg und den Herren Anschütz und Löwe gesprochen werden soll.

* Von Zellner's neuer Zeitung „Blätter für Musik, Theater und Kunst“ sind bereits zwei Nummern erschienen. Eine zweite Musik- und Theaterzeitung wird hier von dem Verfasser der bekannten „Recensionen über Theater ꝛc.“ herausgegeben werden. Sie wird dieselbe ehrenwerthe Richtung verfolgen, die sich in den „Recensionen“ allgemeine Anerkennung zu verschaffen wußte.

* Herr Capellmeister Eckert hat mit dem Opern-Theater einen neuen vortheilhaften Contract auf zwei Jahre abgeschlossen.

* Am 8. Febr. feierte Herr Anschütz, der Altmeister unseres Schauspiels, seinen 70jährigen Geburtstag in beneidenswerther Frische des Geistes und Körpers. Es wurde ihm von der Burgtheater-Direction feierlich ein silberner Becher überreicht, sowie ihm außerdem von vielen Seiten Huldigungen zukamen. An demselben Tage beging Herr Saphir seinen 60jährigen Geburtstag im Kreise vieler Personen, welche ihn bewundern.

* Am 9. Februar fand die erste Aufführung von Meyerbeers „Nordstern“ in Dresden statt, ohne großen Erfolg. Meyerbeer, der anwesend war und gerufen wurde, hat von Sr. Majestät dem König das Comthurkreuz des Albrechtsordens erhalten. Der Dessauer Marsch, welcher bekanntlich bisher in der Oper als russisches Nationallied figurirte, ist bei der Dresdner Aufführung für Deutschland gerettet worden; es wird nämlich in der Oper erzählt, der Czaar habe diesen Marsch von seiner Reise in Deutschland mitgebracht und in Rußland eingeführt.

* Nach der Concertjagd der letzten Woche in Berlin ist ein Moment der Ruhe eingetreten, das heißt freilich nichts weiter, als daß vorläufig nicht mehr fünf Concerte an einem Tage angesetzt sind. Schullhoff, der einzige, welcher auch Einnahmen erzielte, ging nach Magdeburg und Stettin; Rubinstein, dessen Orchesterwerke die Berliner Kritik grausam gesteinigt hat, pilgerte mit der Eisenbahn nach Wien. Fräulein von Harder ist nach Dresden zurückgekehrt, in einem Hofconcert und in einer Matinée bei Bock fanden ihre trefflichen Leistungen (Polonaise von Chopin, Cmoll-Trio von Beethoven, Compositionen von Bach und Liszt) großen Beifall; am 13. März wird die junge Künstlerin in Folge erhaltener Einladung im Abonnementconcert zu Bremen spielen.

* Fräulein Bury gab am 12. Febr. die Zerline im Don Juan als letzte Gastrolle im Opernhause zu Berlin, über ein Engagement dieser vortrefflichen Sängerin verlautet nichts Näheres.

* Reissiger's Oratorium „David“ ist unter Leitung des Componisten in der Singacademie in Berlin aufgeführt worden und hat großen Beifall gefunden.

* In Carlsruhe ging der „Tannhäuser“ in Scene.

* Im Cölner Männergesangverein ist es wegen unbedeutender Lappalien zu Mißhelligkeiten und Spaltungen gekommen, dreißig Mitglieder sind ausgeschieden. Freilich, es ist auch schon zu lange her, daß dieser treffliche Verein einig war; auf die Länge hält das der Deutsche nun einmal nicht aus!

* In Rudolstadt wurde am 4. Februar unter der Leitung des Hofmusikus von Roda in der Ressource das schöne Tonwerk: Jacob und seine Söhne, von Mehul, in Concertform mit einem von dem Justizrath J. Eberwein verfaßten und vorgetragenen, verbindenden Texte (welcher dem Vernehmen nach im Druck erscheinen wird) aufgeführt und fand, da die vortrefflichen Chöre und Soli gut vorgetragen wurden, ungetheilten Beifall, so daß die Wiederholung dieses herrlichen Werkes, welches auf die Zuhörer einen mächtigen Eindruck machte, allgemein gewünscht wurde.

* Das Comité für die hinterlassene Familie des Capellmeister Fr. Schneider in Dessau hat seinen Rechenschaftsbericht abgelegt. Das gesteckte Ziel, das Grundstück Fr. Schneiders den Seinen schuldenfrei zu machen, ist bis jetzt nur zum Theil erreicht worden, es konnte indeß doch die bedeutende Summe von 1470 Thaler für Hypotheken abgezahlt und 200 Thlr. für Baureparaturen verausgabt werden. Im Ganzen gingen 1773 Thaler ein, darunter von der alten Liedertafel in Leipzig 138 Thlr., durch Herrn J. Dürrner in Edinburg 65 Thlr., durch Herrn D. Hamilton in Edinburg 71 Thlr., von Herrn Ferd. Gelbke in Petersburg 25 Thlr. u. s. w.

* In Hamburg haben die drei Gebrüder Brassin aus Leipzig mit ihrem im Logenhause gegebenen Concert außerordentliche Ehre eingelegt, nur hatten sie leider ein sehr kleines Publicum. — Die Brüder Wieniawski ließen sich am 10 Febr. im vierten philharmonischen Concert hören, in demselben Concert sang Frau Nissen-Saloman.

* Frau Jenny Lind-Goldschmidt hat Hamburg nach ihrem vierten Concert verlassen und geht nach Concerten in Bremen und Hannover nach Holland. In ihrem letzten Concert sang sie unter andern auch Chopin'sche „Mazurken," welche jedoch nicht den erwarteten Eindruck hervorbrachten. Man erinnert sich, daß Frau Viardot-Garcia diese Clavier-Mazurkenübertragung für den Gesang zuerst besorgt hat. Es ist freilich heute gar zu großer Mangel an Gesangcompositionen und deshalb freuen wir uns immer, wenn wir die großen Sängerinnen mit gutem Beispiel vorangehen sehen, um dieser drückenden Noth nach Möglichkeit auf dem Felde des Claviers zu stoppeln! Auch Madame Lagrange singt Mazurken.

* Bazzini ließ sich zuletzt in Bremen hören. Laub concertirt in den kleineren Städten am Rhein, leider aber fehlt ihm oft das Publicum.

* Roger gastirt in Krakau und kehrt von dort zu drei Rollen nach Berlin zurück.

* Frau Clara Schumann verweilt noch in Holland und wird sich später zur Saison nach London begeben.

* Thalberg ist in Neapel wo er den Rest des Winters zubringen wird, er gab kürzlich ein Concert zu wohlthätigem Zweck.

* Das durch neue Contracte wieder versammelte Theaterpersonal des abgebrannten Opernhauses in Brüssel hat seine Vorstellungen einstweilen im Circus eröffnet, der bis zum Wiederaufbau des Opernhauses in Miethe genommen ist.

* Litolff verweilt seit drei Monaten in Brüssel und gab dort bis jetzt fünf Concerte, deren jedes durchschnittlich von 3000 Personen besucht war. Im letzten Concert führte er seine neue Ouverture für Orchester über belgische Nationallieder auf, welche so großen Beifall fand, daß sie wiederholt werden mußte. Litolff hat die Ouverture dem König der Belgier gewidmet.

* Aus Paris. Die große Oper ist zu krank, auch Herr Crosnier kann sie nicht heilen. Es fehlt ihr blos an ein paar Sängern und Sängerinnen und an einem neuen Repertorium, das ist aber auch Alles.

* Die Gesellschaft St. Cécile hatte für ihr letztes Concert eine Arie aus dem Oratorium „der Tod Jesu" von Graun angekündigt. Die Pariser, denen dieser Meister ganz unbekannt ist, wurden neugierig, stellten sich zahlreicher ein als gewöhnlich, mußten aber mit leeren Ohren wieder heimgehen. Nun wird Herr Barbereau wahrscheinlich die Graun'sche Musik auf's Neue ankündigen.

* Der Freischütz wird im Théâtre lyrique noch immer verarbeitet. Mad. Lauters verdirbt, was der Arrangeur Castil Plaze noch zu verderben übrig gelassen. So-

gar Herr Fiorentino findet, daß Madame Lauters zu viele Cadenzen mache. Diese Sorgfalt für den guten Geschmack rührt uns, aber dieselbe Ausstellung müßte an Fräulein Cruvelli gemacht werden, die kaum mehr einige Takte ohne Cadenz singen kann.

* Im jüngsten Concerte des Conservatoriums wurde die neunte Symphonie mit Chören von Beethoven aufgeführt, und mit ganz ungewöhnlichem Enthusiasmus aufgenommen.

* „Le Chien du jardinier" von Grisar wird in der Opéra comique fleißig gegeben. Die Musik hat viele angenehme Einzelheiten, sie ist aber für das Sujet zu gekünstelt und zu überladen mit Schnörkeleien jeder Art. So wie es ist, gefällt das Ding immerhin.

* Die sicilianische Vesper von Verdi soll in der ersten Hälfte vom März in der großen Oper aufgeführt werden.

* Paris hat kein einziges Concert dieses Jahr, von dem man zu sprechen hätte, d. h. kein einziges Virtuosenconcert. Der geistreiche Chroniqueur des witzigen Figaro, Auguste Villemot, beklagt sich über die Untreue, welche die großen Künstler an unserer Saison begehen.

* Die aus fünf Personen bestehende Tyroler Sängergesellschaft des Herrn Ludwig Rainer macht in Paris glänzende Geschäfte. Sie hat sich schon in den Tuilerien und in jüngster Zeit vor dem gesetzgebenden Körper producirt, und wurde überall mit rauschendem Beifall ausgezeichnet. Die kleidsame Nationaltracht dieser Sänger erscheint den Parisern sehr geschmackvoll und sie schwärmen für diese wie für ihre primitiven Volkslieder.

* Der Violinvirtuos M. Hauser befand sich im Mai vorigen Jahres in Valparaiso und hatte bereits sechs Concerte gegeben. Er schreibt: „Ich habe bis jetzt sechs Concerte gegeben, das Publikum entschädigte mich reichlich für die Kälte und Theilnahmlosigkeit, mit der es mich empfing, und obwohl die alten Weiber, die hier so bigott und abergläubisch wie nirgends sind, die Leute vom Concertgehen abzuhalten suchen, indem sie überall ausstreuen, meine Geige sei vom Teufel verhext, bin ich doch höchst beliebt und begünstigt. Am Tage des letztstattgefundenen Concertes zog ein Trupp dieser alten Weiber, so abschreckend häßlich wie Macbeths Hexen, durch die Straßen, eiferten sehr gegen mich und haben alle Concertzettel von den Straßenecken gerissen. Die Freigesinnten waren empört über diese Gewaltthat, besuchten sehr zahlreich das Concert, und da Einige im Publikum gegen mich Opposition machten, so kam es zu sehr heftigen Auftritten."

* Novitäten der letzten Woche: Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte von Robert Franz, Op. 22. — Sonate für Pianoforte und Violoncello von Carl Reinecke, Op. 42. — Erstes Concert für Violine in A von Henri Wieniawski, Op. 14. — Die Fundamente der Technik des Clavierspiels systematisch geordnet von J. A. Pacher, Op. 20, zwei Theile.

* In Mainz starb am 4. Febr. Herr J. Schott Vater, einer der bedeutendsten Musikalienhändler Deutschlands und wohl der älteste derselben. Er hatte das 73. Jahr erreicht und war 55 Jahre in seinem Geschäft thätig.

☞ Schließlich ersuchen wir wiederholt unsere nachdruckernden Verehrer, unser Feuilleton wenigstens nicht ohne Quellenangabe wiederzukauen.

Nipptisch.

* Ein junger französischer Sänger — so berichtet Jules Lecomte in seinem Courrier de Paris — welcher vor Kurzem aus Italien in Paris angekommen war, erzählte mir dieser Tage folgenden einiger Maßen seltsamen Vorfall: Er lag seit einem Jahre in Mailand seinen Gesangs-Studien ob und hatte die Absicht, nächstens zu debutiren. Eines Morgens tritt ein Signor in sein Zimmer und fragt: Sie wollen als Bariton in *** debutiren, mein Herr? — Ja. — Gedenken Sie unter Ihrem französischen Namen aufzutreten? — Nein. — Haben Sie schon einen italienischen Namen gewählt? — Nein. — Hm! Dann hätte ich Ihnen einen kleinen Vorschlag zu machen. — Nun? — Der Fremde holt darauf vier Packete Papiere aus der Tasche, deren jedes einen Namen als Etiquette trug. Auf dem einen stand Arnoldi, auf dem zweiten Raimondi, auf dem dritten Bramanti, auf dem vierten Alberti geschrieben. Sehen Sie, mein Herr — sagte

der Inhaber der Packete — da sind Namen, die sich schon eine gewisse Berühmtheit erworben oder doch den Grund dazu gelegt haben. Wohl verstanden, es sind lauter Baritons; andere habe ich Ihnen nicht mitgebracht. Arnoldi ist durch seine schöne Stimme bekannt und weiß sich mit Anstand auf der Bühne zu bewegen; Raimondi hat viel Feuer und singt das hohe G mit der Brust; Bramanti ist ein trefflicher Schauspieler und ein schöner Mann, von seiner ausgezeichneten Schule gar nicht zu sprechen, und was Alberti betrifft, so hat er es schon beinahe dahin gebracht, förmlich berühmt zu sein. Noch bei seinem letzten Auftreten zu ** ist er nicht weniger als vierzehn Mal gerufen worden. — Wo war das? — Das weiß Niemand, kann auch Niemand wissen. Alberti, Bramanti, Raimondi und Arnoldi haben überhaupt niemals existirt. Es sind mythische Personen, und es handelt sich hier darum, ihnen Fleisch und Blut zu verleihen. Sie können wählen, in wessen Haut Sie am liebsten kriechen wollen. Dazu bin ich hieher gekommen. Drei Jahre ist es jetzt her, seit ich sie erfunden habe und ihre Namen dem Publicum immer von Neuem wieder vorführe, indem ich der Welt ihre in allen möglichen bekannten Opern errungenen Erfolge verkünde. Was die Namen der Städte betrifft, die sie mit ihrem Gesange beglückt haben, so hüte ich mich natürlich wohl, dieselben zu nennen, sondern bediene mich zu deren Bezeichnung geschickter Umschreibungen. Ich habe drei Journale, in welchen ich auf diese Weise den progressiven Ruhm von einem Dutzend phantastischer Tenöre, Baritons und Sängerinnen großziehe, deren Namen das Publicum, es mag wollen oder nicht, auswendig kann und von deren Vorzügen es hat reden hören. Sobald ein Fremder ankommt und die Bretter betreten will, bin ich bei der Hand und lege ihm das Archiv eines jeden meiner Stroh-Sänger vor. Angenommen, mein Herr, Sie heißen Durand. Wenn Sie daraus Duranti machen, so können Sie drei bis vier Jahre herumlaufen, und kein Mensch kennt Sie. Wäre es darum nicht besser, Sie nennten sich etwa Alberti? Den Alberti hat freilich noch Niemand singen gehört; aber trotzdem ist er doch sehr bekannt, hier ist sein Packet. Da können Sie sehen, was ich seit drei Jahren — so lange ist es her, daß ich diesen tüchtigen Künstler entdeckt und popularisirt — über ihn geschrieben habe. Damit breitete der Signor vor den Augen des Franzosen etwa hundert Zeitungen aus, in welchen bald in beiläufigen kurzen Notizen, bald in sehr ausführlichen Berichten die Fortschritte Alberti's geschildert waren und zuletzt sein Ruhm verkündet wurde. In der zuletzt erwähnten Stadt X.... war Alberti in Mercadante's Giuramento mit solchem Beifalle überschüttet worden, daß man ihm am Abend seines letzten Auftretens ein Ständchen gebracht hatte. Man hatte sogar ein Gedicht auf ihn gemacht, welches mit den Worten

O tu che... etc.

anfing, wie alle italienischen Gedichte. — Sie sehen, mein Herr, daß, wenn Sie den Namen Alberti wählen, Sie in die Haut eines in ganz Italien bekannten Künstlers fahren. Sie können Sich dann als einen Mann ansehen, der seit drei Jahren überall den Beifall des Publicums ärntet. Oder ziehen Sie etwa Bramanti vor? Er gilt für einen sehr schönen Mann und würde also ganz gut für Sie passen. Alberti aber ist von den Vieren am meisten ein gemachter Mann. Wie oft hat man ihn nicht schon zu engagiren gesucht, und wie oft bin ich nach ihm gefragt worden! Es ist wahrhaftig an der Zeit, daß ich ihn irgendwo unterzubringen suche; denn der Knabe Albert fängt an, mir fürchterlich zu werden. Ich lasse ihn Ihnen wohlfeil. Sonst muß ich ihn irgendwo umbringen und seine Leichenrede halten. Aber nicht wahr, Sie schaffen ihn mir vom Halse? Es handelt sich nur um lumpige 500 Zwanziger..... Alberti! Schöner Name! Ein wahrer Spottpreis! Da haben Sie die beste Gelegenheit, auf der Stelle beinahe berühmt oder doch wenigstens sehr bekannt zu werden. Lassen Sie mich nur in eine meiner Theater-Zeitungen die Anzeige setzen, daß der Bariton Alberti sich außer Engagement befindet, und Sie werden sehen, daß es förmlich Engagements-Anerbietungen regnet. — Der Sänger, welcher mir diesen Schwank erzählte, warf den Namen-Verkäufer zur Thür hinaus und nahm sich vor, die Geschichte zur Oeffentlichkeit zu bringen, was hiermit geschieht.

Ausgegeben am 15. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 11. Leipzig, Februar. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Traurigkeit des Operntheaters. – Nichts Neues und nichts Altes. — Mit Balletchen gefristetes Dasein. — Herr Cornet. — Das Marchesi'sche Ehepaar. — Drittes Concert von Wilhelmine Clauß. — Ein Radmantel am Concertzetteln. — Futter für drei Zeitungen.

Mitte Februar.

Nichts ist schwieriger, als jetzt über unser Opern-Theater einen Bericht zu schreiben, wenn man nicht jeden Augenblick in eine Philippica ausarten will. Neues bringt die Direction nicht, wie es scheint aus lauter Unentschlossenheit, denn obgleich uns eigentlich eine Primadonna fehlt, so ließe sich doch manche Oper leidlich geben. Das gute Alte kann man zum größten Theile nicht besetzen; das schlechte Alte ist bis zum Ueberdruß abgeleiert und gehörte eigentlich längst in die Rumpelkammer. Es bleibt daher nichts übrig, als Ballete zu erfinden und in Scene zu setzen, und da jeder Abend ausgefüllt sein muß, so darf man nicht einmal sehr wählerisch sein. So steht denn das erste deutsche Operntheater, mit einem reichen Kranze von Sängern ersten Ranges, mit der wahrhaft kaiserlichen Dotation von jährlich 200,000 Gulden, mit einem Publicum, das man Opern-süchtig nennen kann, auf dem schönen Standpunkte, sein Dasein mit kleinen armseligen Balletchen kümmerlich fristen zu müssen und mit den unbedeutenden Dingen, die es bringt, wie man sagt von der Hand in den Mund zu leben.

Und der Director dieses Instituts ist Herr Cornet, der große Opernkenner, der Mann, welcher die deutsche Oper zu der Würde erheben wollte, die ihr gebührt, der Sachverständige, dessen ganze Lebenszeit fast in Verbindung mit der Bühne verfloß, der gediegene Musiker, der Mann der Energie bis zu dem Punkte, wo die Energie bereits aufhört sich in gewissen, seit langer Zeit von der Urbanität gesteckten Grenzen zu bewegen! Das erkläre sich ein anderer. Meine Fassungsgabe reicht da nicht mehr aus.

Nur das weiß ich, daß wir nie so jämmerliche Opern-Zustände hier gesehen haben und daß in ganz Wien darüber nur eine Stimme ist. Den Jahresbericht über die Leistungen des ihrer Leitung anvertrauten Theaters wird die Direction nicht ohne starkes Erröthen abzulegen im Stande sein.

Das Marchesi'sche Ehepaar hat ein drittes Concert veranstalten zu müssen geglaubt, dessen Taille jedenfalls bedeutend zu lang ausfiel, um so mehr als wir bereits wissen, daß Herr Marchesi gewisse Arien, wie die Register-Arie Leporellos, recht gut, feinere Lieder dagegen nicht gut singt, und daß Frau Marchesi keine Stimme hat, die sie berechtigen könnte, außer dem häuslichen Kreise Excursionen zu machen.

Von großem Erfolg war das dritte Concert des Fräulein Wilhelmine Clauß. Schumanns herrliches Quartett in Es wurde unter der Mitwirkung Hellmesbergers, Heißlers und Rövers mit glänzender Bravour vorgetragen. Folgte hierauf die Cismoll-Sonate von Beethoven, welche man als den eigentlichen Culminations-Punkt des Effectes, welchen die Künstlerin hier bewirkte, bezeichnen muß. Man kann diese träumerisch-schöne Composition Beethovens unmöglich mit mehr Weihe, Adel und seelenvoller Hingebung spielen als Fräulein Clauß, deren ganzes Wesen hier alle Welt entzückt. Zwei Mazurkas von Chopin und die Lucia-Phantasie bildeten den Schluß und waren wohl bestimmt, diejenigen von der brillanten Technik des Fräuleins zu überzeugen, die in dem Vortrag der klassischen Sachen noch nicht den hohen Künstler-Beruf desselben hinlänglich erkannt und gewürdigt hatten. Was ich Ihnen neulich prophezeihte, daß Fräulein Clauß hier mit der Zeit sich ein unendlich dankbares und sie stets aufsuchendes Publicum erobern werde, ist bereits eingetroffen. Ihre ebenso prunklose als den feiner Empfindenden tief überzeugende Künstlerschaft hat entschieden über eine gewisse Kälte obgesiegt, mit der das große Publicum eine Erscheinung begrüßte, welche jeden stürmischen und ostensiblen Effect mit einer eigenthümlichen, liebenswürdigen Keuschheit vermeidet.

Man könnte sich hier jetzt einen förmlichen Radmantel von den Concert-Ankündigungszetteln machen lassen, die alle Tage an den Straßen-Ecken kleben. Die wichtigsten sind: ein philharmonisches Concert des Herrn Eckert, der sein Licht durchaus nicht unter den Scheffel zu stellen scheint, ein Concert des Musikvereins und ein neues Oratorium: Johannes der Täufer von Carl Hager (Haslinger), dem Compositeur einer Schlemihl-Ouverture, der Oper Iolanthe und verschiedener anderer Sachen, welche die undankbare Welt nicht mit der gehörigen Weihe aufnahm. Die nächsten Wochen werden also vielbewegt sein. Zum Glücke haben wir jetzt drei Zeitungen, die sich mit nichts anderem beschäftigen, als mit Musik und Theater und die daher hinlänglichen Stoff haben, den weit geöffneten Mund ihrer Spalten zu stopfen. Von rührender Einfachheit werden die Berichte über das Operntheater sein, da man dort eine nachlässig hingegossene Passivität für die reizendste Attitüde zu halten scheint. **Modestus.**

Siebzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 15. Februar 1855.

Erster Theil: Ouverture, Scherzo und Finale von R. Schumann. — Scene und Arie aus „Achille" von F. Paer, gesungen von Frau Aloyse Krebs-Michalesi, Königl. Sächs. Hofopernsängerin. — Concertino für die Oboe von W. Kalliwoda, vorgetragen von Herrn Baumgärtel, Fürstl. Reuß. Hofmusikus. — Arie mit obligater Clarinette aus „Titus" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Krebs-Michalesi — Zweiter Theil: „Im Freien." Sinfonie von Ferd. Hiller (Manuscript). Unter Leitung des Componisten.

Der Kampf der Parteien für oder wider Schumann ist wohl als beendigt anzusehen, und es dürfte der principiellste Anti-Romantiker ein Werk wie das oben angeführte Schumann'sche jetzt mit ganz anderen Augen betrachten, als noch vor sechs oder sieben Jahren; man ist zur Erkenntniß gekommen, daß Schumann die Bezeichnung eines

„großen" Musikers nicht zu versagen ist und daß man früher den vortrefflichen Kern über der zuweilen rauhen Schale öfter übersehen hat. Die Schönheiten der Composition wurden durch eine ganz vorzügliche Aufführung gehoben. — Herrn Hiller's Sinfonie hat einen nur getheilten Eindruck auf uns hervorgebracht; an manchen Stellen haben wir durch Zartheit der Empfindung und der Behandlung ein wahres Behagen empfunden, dagegen haben wir sehr viele wieder als bloßes „Füllsel" oder reine Lückenbüßer verdammen müssen. Herr Hiller geht zu sprunghaft bei seinem Produciren zu Werke; er legt eine Stimmung ganz vortrefflich an, aber er hat nicht Intensivität genug, um sie vollständig auszuarbeiten, er führt uns ganz unvorbereitet aus der Tropenregion des süßesten Affectes in die Schneeregion des bloßen „Machens" — und dabei holt man sich einen musikalischen Schnupfen. Die Benennung der Sinfonie „Im Freien" müssen wir ignoriren, denn wir haben, außer etwa in dem ersten Satze, keine irgend passende Beziehung zu diesem Titel herausfinden können; in diesem ersten Satze ist die Empfindung am concentrirtesten und man hat einen leidlich bestimmten Eindruck, ungefähr den eines hübschen Sommertages in schöner Gegend; die anderen Sätze aber verflüchtigen sich in lauter Skizzen gleichsam von Landschaftsbildern und in bloße Contouren-Andeutungen. Daß trotz allem ausgesprochenen Tadel der technisch gewandte Musiker Hiller nicht schlecht wegkommt, ist selbstverständlich. — Frau Krebs-Michalesi errang sich mit ihren Arien nicht minder große Anerkennung und reiche Beifallsspenden als bei ihrem ersten Auftreten vor einigen Wochen; dieselben großen Vorzüge einer trefflichen Ausbildung und eines künstlerischen Geschmackes machten sich eben so wie damals vollkommen geltend. — Herr Baumgärtel bewies sich als ein durchaus wackerer Künstler auf seinem Instrumente; sein Ton ist schön, vorzugsweise im piano; seine Fertigkeit und Sicherheit fast glänzend und sein Vortrag solid.

Dur und Moll.

* Leipzig. In die trüben Verhältnisse unserer Oper ist, Gott sei Dank, einmal ein heller Lichtstrahl gefallen: Herr Theodor Formes von Berlin und Frau Nottes von Hannover haben einen Cyclus von Gastrollen auf unsrem Theater eröffnet, und wir haben nun doch die Aussicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, uns von unseren Operntrübsalen erholen zu können. In langen, durstigen Zügen haben wir die Töne, die uns Herr Formes bis jetzt als Stradella und Raoul spendete, eingesogen; wir haben uns erlabt an seiner köstlichen Manier zu singen und an seinem vollendet liebenswürdigen, künstlerischen Gebahren überhaupt. Wir wissen wirklich nicht, was wir mehr hervorheben und bewundern sollen: die kräftige Ritterlichkeit des Raoul oder die schwärmerische Innigkeit des Stradella, den so vollendet ausgesprochenen ungeheuern Kampf zwischen Pflicht und Liebe bei dem protestantischen Edelmanne, oder die begeisterte Verherrlichung der Himmelskönigin des katholischen Sängers. In beiden Fällen war Formes gleich wahr und die vortrefflichste Verwerthung der Mittel hielt mit der angemessensten und dabei ungesuchtesten Action gleichen Schritt. — Frau Nottes hat mit ihrem bis jetzt einmaligen Auftreten als Valentine sich die Gunst des Publicums in hohem Maße erworben und auch die Kritik kann ihr die Anerkennung für ihre große dramatische Befähigung nicht versagen. Ihre Stimme klingt gut, wenn auch grade für die erwähnte Partie etwas mehr Mächtigkeit und Intensivität nicht schaden könnte; aber vor allen Dingen besitzt sie Passion und läßt das Herz bei ihrem Gesange mitsprechen. Wir werden mit gespanntem Interesse dem fernern Verlauf ihrer Gastdarstellungen folgen und hoffen, noch viel Gutes über sie berichten zu können. Eine italienische oder Mozart'sche Oper wird uns, wie wir hören, Gelegenheit geben ihre Gesangstechnik im Detail verfolgen zu können. — Noch haben wir des Fräulein Franziska Wagner vom ständischen Theater in Prag zu erwähnen, welche bereits in zwei Rollen, der Gabriele in Kreutzer's „Nachtlager" und der Leonore in „Stradella", sich als würdig erwies, an unsrer Bühne engagirt zu werden, wie dies auch dem Vernehmen nach schon geschehen ist. Die Mittel dieser Sängerin sind für die sogenannten jugendlich tragischen Partien ganz wohl ausreichend und unterstützen eine gewinnende Persönlichkeit und ansprechender Vortrag außerdem noch auf's Wirksamste.

Herr Musikdirector Julius Rietz wird die ihm angetragene Capellmeisterstelle in Dessau nicht annehmen, sondern zieht erfreulicher Weise vor, in Leipzig zu bleiben.

Herr Ferd. Hiller hat sich von hier nach Dresden begeben und kehrt von dort nach Cöln zurück.

* Die Dritte Quartett-Soiree der Herren John, Grützmacher, Herrmann und Röntgen in Halle fand am 18. Febr. statt und brachte diesmal als Novität: eine Sonate für Pianoforte und Violine von J. Klengel. Der Componist, ein geachteter Gelehrter in Leipzig, hat demnach nicht ausschließlich die Musik zum Lebensberufe erwählt und in dieser Hinsicht ist sein Werk sehr beachtenswerth. Klengel giebt in dieser Sonate, ohne Speculation auf rein sinnliche Klangwirkungen oder pikante Effecte, nur Musik, die unmittelbar dem Innern entsprossen ist. Sie schließt sich den Schumann'schen Werken jener Gattung an, freilich mit minder scharf markirter Physiognomie der Themen und ohne die Gestaltungskraft Schumann's. Der technische Theil der Sonate ist indessen mit bedeutender Gewandheit ausgeführt; einige kleine Unebenheiten der Form (wie z. B. das unerwartete Abbrechen des ersten Satzes, dessen breite Anlage eine ausgeführtere Coda bedingt) werden reichlich ersetzt durch das Streben, nur Würdiges und Edles zu bieten, überhaupt leuchtet aus jedem Satze des Werkes hervor, daß es dem Componisten von Herzen gegangen ist und daß er mit Lust und Freude geschaffen. Es ist gemüthreiche Musik dieser Art ganz vortrefflich dazu geeignet im Kreise der Familie sich und Andern frohe Stunden zu bereiten. Herr und Frau Röntgen spielten die Sonate, wie zu erwarten, ganz vorzüglich. Die Soiree wurde eröffnet mit der selten öffentlich gespielten Fuge in Cmoll für Streichinstrumente von Mozart, darauf folgte die besprochene Sonate, dann das Quartett (op. 18) in F von Beethoven und endlich das Clavier-Quartett in Es von Schumann.

* Man schreibt aus Wien: Was die musikalischen Genüsse in Privatgesellschaften anbelangt, so hat allerdings die Mode, italienische Arien und Duette vorzutragen, abgenommen; aber das deutsche Lied in seinen verschiedenen Verzweigungen, von der hinreißenden Genialität Schuberts bis zu der jetzt so sehr beliebten Innigkeit Mendelssohns und der noch innigeren Innigkeit Schumanns, erzeugt mehr Vertreter, als es für die Ruhe eines unbefangenen Menschen geheuer ist. Hören wir jetzt auch selten jene wild wachsenden Baritone, welche die alten Bellini'schen und Donizetti'schen Paradeschimmel zu Grunde reiten, so giebt es um so mehr verkohlte Schubert-Sänger — meistens „abgewirthschaftete" Tenore, um welche sich das öffentliche Salongeheimniß einer Don Juan- oder Faust-Vergangenheit in romantischen Falten lagert — oder die Interpretatoren der allerneuesten Schule, welche selbstbewußte Naivetät und schwärmerische Sonderbarkeit durch die Art ihres Gesanges zur Anschauung bringen. — In gleichem Maße als der Geschmack für das Clavier sinkt, ist die Beliebtheit der gemüthlich-beschränkten Zither im Steigen begriffen. Dieses zirpende quinquillirende Bauerninstrument ist jetzt das enfant chéri der Mode und hat schon so vollkommene Stadt-Tournure angenommen, daß die entfernten Brüder im Gebirge zu ihr in demselben Verhältniß stehen, wie der Neger zu dem weißen Menschen. In einer Gesellschaft von zwanzig Personen kann man sicher immer wenigstens vier annehmen, die in der Stille ihres Kämmerleins, mit dem bekannten Zupfring geschmückt, voll unsäglicher Mühe Landler einstudieren.

* Frau Dorla Laßlow fährt fort im Operntheater in Wien nicht zu gefallen. Die alten italienischen Streitrosse: Lucrezia, Norma und wie sie alle heißen, werden von ihr der Reihe nach unbarmherzig durchgeritten.

* Der Anstellung Vieuxtemps als Orchesterdirector des Hofburgtheaters in Wien wird jetzt in dortigen Blättern widersprochen, man schreibt: er sei nicht angestellt worden.

* Am 1. März wird in Wien zum Besten eines wohlthätigen Zweckes das Oratorium eines jungen Componisten im Musikvereinssaale zum ersten Male zur Aufführung kommen: „Johannes der Täufer", nach Worten der heiligen Schrift componirt von Johannes Hager. Herr Jos. Hellmesberger hat die Leitung, Fräulein Therese Schwarz, Fräulein Emilie Krall (vom Hoftheater in Darmstadt), die Herren Erl und Staudigl haben die Solo-Partien übernommen.

* Die Oper: „Giovanna da Ponte", von dem jungen Componisten Benoni, ist am 10. Febr. in Prag zum Benefize des Capellmeister Skraup zum ersten Male durchgefallen.

* Am 12. Februar ward Marschner's große romantische Oper: „Hans Heiling" im königl. Hoftheater zu Hannover in neuer Einstudirung unter des Componisten eigner Leitung gegeben. Stürmischer Applaus, der nicht enden wollte, empfing den verehrten Meister, als er auf dem Dirigentenstuhle erschien. Nach Beendigung der Ouverture, welche da capo gespielt werden mußte, ward dem Componisten ein Lorbeerkranz von hoher Hand zugeworfen. Das außerordentlich gefüllte Haus spendete bis zur letzten Nummer reichlichen Beifall; unter den Darstellern zeichnete sich besonders Herr Niemann (Conrad), Herr Clement (Heiling) und die Damen Geisthardt (Anna), Nottes (Königin der Nacht) und Janda (Gertrud) aus. Zwei Tage vorher im fünften Abonnementconcert (dem interessantesten der Saison) hörten wir als Novität: „Burgfräulein", große Gesangsscene von Heinrich Marschner (Dichtung von Julius von Rodenberg). Die Pièce gefiel sehr und das Publicum rief die Sängerin, Fräulein Janda, welche durch einen seelenvollen und glänzenden Vortrag die Schönheiten der Arie recht hervorzuheben wußte.

* Hatten die Herren Wieniawski schon in ihrem ersten Concert in Hamburg einen Beifallssturm erregt, wie wir ihn selten erlebten — schreibt M. Heller in den Hamburger Nachrichten — so geschah am Sonnabend das Unerhörte in Applaus und Hervorrufungen. Die künstlerischen Brüder mußten wohl ein Dutzend Mal vor dem Auditorium erscheinen, das nicht müde ward, sie immer und immer wieder mit neuen Beifallsbezeugungen zu überhäufen. Wir freuen uns dieses Erfolgs um so mehr, als er die Gebrüder Wieniawski bewogen hat, ihre Abreise zu Gunsten eines dritten Concerts zu verschieben.

* In einem in Berlin zum Besten des „Gustav-Adolph-Vereins" veranstalteten Concert kam die Oper „Dido" von Bernhard Klein zum Vortrag, welche Wahl man als einen Mißgriff bezeichnet, da das Werk von Anfang bis zu Ende als ein trocknes Exercitium nach Händelschen und Gluckschen Mustern erschien.

* Das Engagement des Fräulein Agnes Büry beim Hoftheater in Berlin ist nicht zu Stande gekommen, da das Rollenfach, welches die Sängerin allein in Anspruch nehmen wollte, zur Zeit bekanntlich durch Frau Herrenburg-Tuczek besetzt ist. Fräulein Büry begiebt sich nun nächstens wieder nach England.

* Clara Schumann und Joachim geben am 23. Februar in Berlin im Saale der Singacademie ein Concert mit Orchesterbegleitung.

* Die neue Berliner Liedertafel hat an Stelle ihres Gründers und bisherigen Leiters, des Musikdirector Truhn, den Königl. Capellmeister Dorn zu ihrem Dirigenten erwählt.

* In Mannheim wurde das erneute Theater am 11. Februar mit der „Zauberflöte" bei Anwesenheit des Regenten eröffnet. Der Leiter des Neubaues, Herr Mühldorfer, und der Capellmeister V. Lachner erhielten bei dieser Gelegenheit den Orden vom Zähringer Löwen.

* Der Tenorist Carl Beck, bisher in Weimar engagirt, hat die Bühne verlassen und wird vorläufig in Prag sein Domicil aufschlagen. An seine Stelle wurde Herr Caspari von Darmstadt engagirt.

* Berlioz ist seit einigen Tagen in Weimar und wird dort mehrere seiner Compositionen zur Aufführung bringen.

* Hans von Bülow und H. Truhn sind zu Concerten nach Posen gereist.

* Am 21. Febr. feierte Herr Eugen Seidelmann in Breslau sein 25jähriges Capellmeister-Jubiläum durch Aufführung von Mozart's Don Juan, mit dem er vor 25 Jahren seine Thätigkeit begonnen hatte. Seidelmann, einer der tüchtigsten Dirigenten, hat während seiner 25jährigen Amtsführung nicht weniger als 89 Opern neu einstudirt; 17 von deutschen Componisten, 19 von Italienern, 20 von französischen Tonsetzern und 2 von englischen Componisten.

* Eine neue Sinfonie in Cmoll von Markull, welche der Componist in Danzig in einem am 3. Februar veranstalteten Concerte zum ersten Male zur Aufführung brachte, bekundete das vielseitig productive Talent des Tonsetzers aufs Neue und verschaffte demselben die ehrendste Anerkennung.

* Fetis wird in Brüssel vier historische Concerte veranstalten, im ersten soll sowohl Kirchen-, als Kammer- und Tanzmusik des sechszehnten Jahrhunderts aufgeführt werden, vom Jahre 1504 bis 1587, und zwar mehrere ganz unbekannte Compositionen von Niederländern, Deutschen, Italienern und Engländern. Das zweite Concert wird aus charakteristischen Compositionen des 17. Jahrhunderts bestehen, das dritte den Uebergang zur heutigen Oper bringen, und das vierte die Meisterwerke bis auf Beethoven und Rossini. Die Concerte finden am 24. Febr., 10., 24. und 31. März statt.

* Der Belgier Gevaerts aus Gent, der in Paris mit mehreren kleinen komischen Opern Glück gemacht hat, vollendet jetzt eine größere komische Oper: „Don Quixote," zu welcher St. Georges den Text geliefert.

* Aus Paris schreibt man uns:

„**Miss Fauvette**," die neue Oper von Victor Massé, hat so ziemlich angesprochen, aber sie hat keinen solchen Erfolg gehabt wie die frühere Oper desselben Verfassers, als: „**les noces de Jeannette**", das ist sauber gearbeitet, leichte Filigranarbeit — geschmackvoll, aber musikalische Ideen, eigentlichen Schöpfungsgeist sucht man darin vergebens. Das Libretto ist nach einer Fabel von Lafontaine gedichtet und enthält viele komische Scenen und musikalisch günstige Situationen.

* Herr Carvalho, ein Stümper, machte Perrin, dem Director von der komischen Oper den Proceß, weil ihn dieser keine Rolle gebe. Perrin schickt ihm endlich Faure's Rolle aus der Galathee zu. — Herr Carvalho erkennt die Finesse des Directors und das eigene Unvermögen und verzichtet auf Rolle und Proceß.

* Mad. Viardot verzichtet auf ihre projectirten Concertabende — wegen Mangel an Theilnahme von Seiten des Publikums. **O tempora!** Die Sängerin ist vom italienischen Theater engagirt worden, um die Rolle der Borghimamo in Verdi's **Trovatore** zu übernehmen, weil letztere guter Hoffnung ist. Wenn ich eine Frau wäre, sagte ein Pariser Spaßvogel, ich möchte auch lieber entbinden, als eine Oper von Verdi singen.

* Herr Beaucardé schreit sich täglich heiserer — aber er gefällt dem Publikum. Warum nicht? Aber viel Publikum im italienischen Theater giebt es nur, wenn man daselbst den Kaiser erwartet.

* Herr Lubek aus Holland hat gestern bei **Maurin**, **Mas**, **Chevillard** und **Sabatier** zum erstenmale hier öffentlich gespielt. Er trug die Cdur-Sonate von Beethoven ganz vorzüglich vor. Der Beifall, den man dem Künstler gezollt, durfte ihm um so schmeichelhafter erscheinen, als die Pariser diese Sonate schon oft von Wilhelmine Clauß vortragen hörten.

* Man spricht von einem Virtuosencongresse für die große Industrieausstellung. Ein Speculant will die vorzüglichsten Künstler von ganz Europa für jene Zeit engagiren und Monstreconcerte veranstalten.

* Die „Vesper" von Verdi wäre schon fertig und einstudirt — aber die kostbaren Decorationen sind noch nicht zu Ende gemalt. Fräulein Cruvelli erhält auf diese Weise Muße genug, um **en attendant** „die Jüdin" vorzusingen.

* Der Pianist Alfred Jaell ist in Paris und wird sich wohl öffentlich hören lassen.

* „Lieder mit Sprüchen" von Ad. Böttger für das Pianoforte componirt von Emil Büchner. Op. 15, Heft I und II. Diese „Lieder mit Sprüchen" sind nämlich lautere Clavierstücke, sechs an der Zahl, von denen jedes einige Zeilen von Böttger über sich führt, womit, wie bekannt, die poetische Idee veranschaulicht wird. Eine solche ist hier nicht immer als im innigen Zusammenhange mit den Musikstücken zu befinden, wie dies z. B. bei Nr. 3 zu beweisen wäre: Niemand wird dabei eine Gefühlsanregung bekommen, wie sie beim Anblick von „Irrlichterchen" sich erzeugen könnte. — Solche Bedenken sind hier aber insofern ohne Störung, als man beim Spielen und Hören der „Lieder" ja leicht von den „Sprüchen" absehen kann. Man wird dann jedenfalls Genuß an den Compositionen erleben, denn sie sind in ihrer Art vortrefflich zu nennen: aus frischer Stimmung hervorgegangen, erregen sie auch eine solche; die durchweg geschmackvolle Art der Anordnung und der glatte Fluß, die Klarheit und gute Spielbarkeit wie auch mancherlei harmonisch-interessante Züge machen die beiden Hefte empfehlenswerth.

* Novitäten der letzten Woche: Quartett Nr. 10 für zwei Violinen, Viola und Violoncello von Herrmann Hirschbach, Op. 38. — Gott! Hymne von Sternau, componirt für vierstimmigen Männerchor und großes Orchester von L. A. Zellner, Op. 4, Clavierauszug. — Deux Idylles pour Piano par Joseph Wieniawski. Op. 1.

* Czerny, dieser Componist von seltenem Fleiß, fängt doch jetzt nach und nach an ein stillerer Mann zu werden, nur zwei neue Werke weist der Catalog des verflossenen Jahres von ihm nach: Op. 832, ein „Album des Pianistes" und Op. 838, „Studien zur praktischen Kenntniß aller Accorde des Generalbasses, sowohl in festen Accorden als bewegten Fingerübungen."

* Gustav Opelt, der Uebersetzer der Opern des Herzogs von Coburg-Gotha, ist von diesem in den Freiherrn-Stand erhoben und zugleich mit dem Commandeurkreuz zweiter Classe des Ordens der ernestinischen Linie des sächsischen Hauses beehrt worden.

Fräulein Garrigues.

Carlsruhe den 9. Februar 1855. Ein Bericht über unsere Oper oder richtiger über die Leistungen der trefflichen Fräulein Garrigues in Nr. 7 Ihres geschätzten Blattes hat es sich offenbar zur Aufgabe gestellt, die Bedeutung dieser gefeierten Künstlerin in den Augen des auswärtigen Publikums herabzusetzen. Dieser Versuch muß aber bei Allen, welche, wie wir Carlsruher, auch noch in der letzten Zeit das Glück hatten, diese ausgezeichnete Sängerin auf der Bühne zu bewundern, gänzlich fehlschlagen. Fräulein Garrigues war und ist der Liebling der das hiesige Theater Besuchenden und verdient diese Bevorzugung in vollem Maße, denn es vereinigt sich in ihr ein trefflicher, seelenvoller Gesang mit einem geistreichen, gewissenhaften und an feinen Nüancen reichen Spiel bei seltener Grazie äußerer Erscheinung zu wahrhaft klassischen Productionen. Auch ist sie des „colorirten Gesanges" in nicht geringem Grade mächtig, verschmäht aber, ihn am unpassenden Orte anzuwenden. Ist der Verfasser jenes Artikels anderer Ansicht, so ist sein Urtheil jedenfalls ein vereinzeltes, durch äußere Beweggründe geleitetes.

Die behauptete chronische Heiserkeit ist ein leeres Hirngespinnst des Kritikers, vielmehr hat die schöne Stimme unserer Künstlerin selbst am Schlusse der anstrengendsten Partien stets noch die anfängliche Frische und durchgreifende Stärke. In gleicher Weise aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß der Rollencyclus der Fräulein Garrigues ein sehr beschränkter sei. Derselbe ist notorisch ein sehr umfassender, nur vermag das natürlicher Weise noch ziemlich kleine Opern-Repertoir unserer trefflich geleiteten jugendlichen Bühne bis jetzt noch nicht den vollen, gewünschten Nutzen daraus zu ziehen.

Wir hielten es für unsere Pflicht, einem so parteiischen der Wahrheit zuwiderlaufenden Berichte mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. —

Signalkasten.

N. in Amsterdam. Den Bericht über das Concert vom 15. December vorigen Jahres, in welchem Sie geblasen, können wir unmöglich am 22. Februar unsern Lesern noch vorsetzen.

Ausgegeben am 22. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 12. Leipzig, März. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Trio

für Pianoforte, Violine und Violoncell

von

Johannes Brahms.

Op. 8. Pr. 3 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Die Begeisterung ist eine wunderbare Macht! Selbst wo sie in todte Zeichen gebannt wurde, übt sie noch ihre magische Kraft aus! — Es geht im Laufe des Jahres eine gute Anzahl neuer Fantasiegeburten durch die Hände des Referenten — und jede wirkt schon beim ersten theilnahmvollen Durchgehen mit den sehend-hörenden Augen in eigenthümlicher Art, je nachdem sich der Geistesrang und die beim Schaffen thätigen Seelenkräfte des Componisten darin kund geben; die sonstige rein formelle musikalische Capacität desselben spielt dabei selbstverständlich eine große Rolle. Manche von den künstlerisch zurechnungsfähigen Werken regen den Betrachtenden nur an; wie ein Dürstender in der Wüste sitzt er da, suchend nach dem Quell, den allerlei Wahrzeichen zu verheißen scheinen. — Manche andere Werke stören eine etwa empfangene Weihe durch Reflexionswesen — man kommt dabei abwechselnd vom Warmen ins Kalte. — Aber zuweilen faßt es einen auch gleich so mächtig, daß man sofort merkt, wie dabei der Zug eines berufenen Genius waltet, dem man sich instinktiv überläßt. So ging's mir mit diesem Trio in Hdur von Johannes Brahms. Für manche Augen wird der Anfang desselben ganz gewöhnlich sein; das ist aber nicht der Fall! Ein milder Hauch liegt in diesen so schlichten Tongebilden und nicht lange währt's, so überläuft es den Hörer wärmer und wärmer, Gemüth und Fantasie fühlen neue Saiten in sich angerührt, Alles wird so lichtvoll und

man athmet in höheren Sphären — ohne irgendwie einen reellen Grund rein materieller Art (wie z. B. contrapunctische Künste, Originalitäten in Harmonie oder Melodie) in den Noten dafür zu finden. Das ist eben der Zug wahrer Begeisterung, für die unmöglich apparte Zeichen erfunden werden können: sie ist electromagnetisch, wie der Blick seelenvoller Augen, die sonst geformt sind wie eben andere Augen auch. — Merkwürdigerweise trifft sich's in Brahms Musik oft, daß er für das Ohr originell ist, wo die Noten wenig oder gar nichts haben, das nach was Besonderem aussähe: hier im Trio zeigt sich z. B. ein solcher Fall (S. 5) in der höchst einfachen, doch so eigen-anziehenden Melodie des zweiten Motivs in Gismoll, besonders bei der Imitationsform zwischen den beiden Streichinstrumenten. Der erste Satz ist überhaupt reich von schöner Wirkung; doch störte uns die Fughette (S. 15) etwas. Vielleicht erfreut sie andere um so mehr; der Schluß des Satzes ist vollathmig und befriedigt ganz.

Das Scherzo, Hmoll, regt angenehm auf und wurde in einem glücklichen Momente geschaffen; das Trio ist melodisch-hinreißend bei aller Einfachheit der Mittel.

Das Adagio Hdur ist wieder eine wunderschöne Musik voll Gefühl und Poesie! Es überkommt Einen dabei so etwas wie Dämmerungsschauer. Sonderbar berührt der plötzlich eintretende Allegrosatz darin, man muß sich erst in ihn finden; jedenfalls hebt sich das wiederkehrende Adagio darnach schön hervor. — Das Finale faßt schon durch seine neue Taktart 3/4 mit neuer Macht und der Componist bethätigt seinen hohen Beruf hier, wie im ganzen Werke, das zu hören gewiß wahre Freude jedem Publikum bereiten muß. Man bringe es darum in seiner vollen frischen Neuheit vor die Oeffentlichkeit, das ist ein Akt der Pflicht, dem jungen Genius Brahms gebracht. Die Composition fordert Künstler von innen und außen, sie müssen nicht blos den Componisten, sondern auch sich selbst untereinander innig verstehen.

Die Ausstattung ist vorzüglich, klar, correct und übersichtlich in Partitur.

Ker.

Achtzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 22. Februar 1855.

Erster Theil: Ouverture zu Medea von L. Cherubini. — Scene und Arie von J. H. Verhulst, gesungen von Frau Cäcilie Botschon aus Prag. — Concert in Gmoll für Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Alex. Dreyschock. — Cavatine aus Zemire und Azor von Spohr, gesungen von Frau Botschon. — Spinnerlied, L'inquiétude für Pianoforte allein, componirt und vorgetragen von Herrn A. Dreyschock. — Zweiter Theil: Irdisches und Göttliches im Menschenleben. Doppelsinfonie für zwei Orchester in drei Sätzen von L. Spohr.

Es giebt wohl nicht leicht zwei musikalische Charaktere, die so diametral entgegengesetzt wären, wie Cherubini und Spohr: der erstere glänzend und strahlend wie der helle Tag, der andere weich und mild wie eine Sommernacht; Cherubini aufrecht und stolz dem Leben in's Gesicht sehend, und Spohr sich in die halb süßen und halb bangen Träumereien und Ahnungen seiner schönen Seele zurückziehend. Oder noch anders ausgedrückt: Cherubini hat das Pathos der Leidenschaft und Spohr das Pathos des Schmerzes. Einen bessern Beleg für Gesagtes kann man wohl nicht finden, als in den beiden oben angeführten Werken der Meister vorliegt; diese sind so verschieden, wie etwa Michel Angelo und Guido Reni oder wie Göthe und Halm, und haben nur das mit einander gemein, daß sie beide gleich groß als specifische Musiker sind. Diese Zusammenstellung der beiden Componisten schließt natürlich eine vergleichende Werthabschätzung ihrer Werke, und namentlich der beiden oben genannten, aus; erstens schon wegen der angeregten Differenz der Naturen und dann wegen der größern oder geringern Frische des Talentes zu der Zeit, als beide Männer diese Sachen schufen. Cherubini's Ouver-

ture gehört nämlich in die Periode seines glänzendsten Producirens und seiner ungeschwächten Kraft, während Spohr seine Sinfonie erst spät schrieb und an den Punkt gelangt war, wo er nur Früheres reproducirte und alle Seiten seiner Manier erschöpfend ausgesprochen und benutzt waren.

Herr Alexander Dreyschock war wie immer der Clavierheros, der, ohne mit der Wimper zu zucken, sich in's Schlachtgewühl der Schwierigkeiten stürzt und die Passagen wie Distelköpfe niedermähet. Er versteht aber auch die Milde walten zu lassen: das bewies das Adagio und viele andere Stellen im Concert, nebst den anmuthigen Sachen seiner eignen Compositien. Selbstverständlich ist, daß der Beifall ein immenser war; die bereitwillige Zugabe noch einer Pièce auf den erfolgten Hervorruf ist außerdem noch mit Dank anzuerkennen. — Frau Botschon hatte mit der Arie von Verhulst eine unglückliche Wahl getroffen und sie muß den geringen Beifall auf Rechnung derselben setzen. Die Gedanken sind reiner Mendelssohnischer Absud, ohne Zusammenhang und von seltner Unsingbarkeit und Kälte. Die Sängerin rehabilitirte sich etwas in der guten Meinung der Hörer durch die Spohr'sche Arie und wurde sogar gerufen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Unseren Gästen Frau Nottes und Herrn Theodor Formes haben wir abermals einige höchst brillante Opernabende zu danken, an denen beide durch ihre glänzenden Leistungen den lautesten Enthusiasmus des Publikums herausforderten, welches bei erhöhten Preisen das Haus stets bis auf den letzten Platz besetzt hatte. Die „Jüdin," eine wiederholte Aufführung der „Hugenotten" und „Fra Diavolo" sind die Vorstellungen, in welchen die genannten Künstler sich uns unvergeßlich gemacht haben. In den Hugenotten ist uns das Sängerpaar, namentlich in manchen Partien des Zusammenspiels, fast noch vollendeter erschienen als in der ersten Aufführung dieser Oper. Der „Fra Diavolo" des Herrn Formes war an Darstellung wie an Gesang gleich ausgezeichnet; die erste und hauptsächlichste Bedingung der Spieloper, — die vollkommene Uebereinstimmung von Action und Gesang, die gutvertheilte Unterstützung eines dieser Felder durch das andere — gab dieser Rolle die nothwendige Einheit. Die Eleganz und Leichtigkeit der Bewegungen, das verständige Hervorheben aller Pikanterien brauchen wir nicht erst des Breitern zu erwähnen, eben so wenig wie den sorgfältig nuancirten und feinen Gesangsvortrag. — Noch bleibt uns Halevys „Jüdin" zu erwähnen, in der Frau Nottes als „Recha" mit Herrn Formes rivalisirte. Sie zeigte namentlich, daß sie sich meisterhaft auf der Höhe des dramatischen Conflictes zu halten verstehe, und daß sie auch beim leidenschaftlichsten Erfassen der Situation die Grenze der Schönheit und künstlerischen Angemessenheit nie überschreitet. Sie verfällt auch nicht in den Fehler vieler Sängerinnen, ihr schönes Material ungebührlich in den Vordergrund drängen und dieses auf Kosten der Situation brilliren lassen zu wollen; sie gebraucht ihr Organ nur zur Interpretirung ihrer Empfindungen und modulirt dasselbe je nach der Art und Weise des Auszudrückenden; daß sie durch dieses Aufgehen im Kunstwerke die größte Wirkung erreicht, ist selbstverständlich. Der Eleazar des Herrn Formes ließ in keiner Weise etwas zu wünschen übrig; er überwand mit wohlthuendster Leichtigkeit alle Schwierigkeiten der Executirung und gab ein vollendetes Bild von dem rachesüchtigen und von widerstreitenden Gefühlen hin- und hergeworfenen Juden. Wir müssen überhaupt die diesmalige Vorstellung, auch abgesehen von dem prächtigen Zusammenwirken der beiden Gäste in den Hauptpartien, eine so gute nennen, wie wir sie längere Zeit nicht gehabt haben: Herr Behr als Cardinal und Herr Schneider als Erzherzog wurden ihren Aufgaben in ausgezeichneter Weise gerecht, und Frau Witt, obgleich sie ihrer Eudoxia kein rechtes Lüstre durch ihre Gesangskunst zu geben vermochte, war doch nicht durch Unzulänglichkeit störend. — Herr Formes, der schon Anfang März wieder in Berlin eintreffen muß, hat uns bereits verlassen, er eilte zu nur einer Vorstellung nach Mainz, um dort zusammen mit seiner jungen Frau, (geb. Arens), einer Mainzerin, in der Stummen von Portici aufzutreten. — Frau Nottes giebt heute als letzte Gastrolle den „Fidelio" und wird am Donnerstag im Gewandhausconcert singen.

Pepita de Oliva, welche ihre Reisen öfters durch unsere Stadt führen, erfreute am 26. Febr. abermals ihre zahlreichen Verehrer mit einigen Tänzen.

Fünftes Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses am 26. Februar: Quintett für Streichinstrumente von Veit (Adur), vorgetragen von den Herren Concertmeister Raimund Dreyschock, Röntgen, Concertmeister David, Herrmann und Capellmeister Rietz. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven (Cmoll), vorgetragen von den Herren Capellmeister Alexander Dreyschock, Raimund Dreyschock und Rietz. — Großes Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven (Op. 59, Nr. 3), vorgetragen von den Herren R. Dreyschock, Röntgen, David und Grützmacher. — Fugato von A. Dreyschock, Lied ohne Worte von F. Mendelssohn-Bartholdy für Pianoforte solo, vorgetragen von Herrn A. Dreyschock. — Statt aller Einleitung mag hier gleich zuerst den oben genannten executirenden Herren in pleno unsre dankende Anerkennung für ihre sorgsamen und lebensvollen Leistungen ausgesprochen sein und wollen wir das Beethoven'sche Quartett als deren Krone hinstellen, wie wir auch dieses Werk als den Cardinalpunkt des Abends, dem Werthe nach, bezeichnen müssen. — Das Veit'sche Quintett ist juste-milieu-Musik, die sich ganz gut mit anhört, aber den Geist in keine höhere Spannung versetzt, oder die so zu sagen nicht kalt und nicht warm macht. Herr Veit stellt sich als Einer dar, der die vernünftigsten und solidesten Kunstgrundsätze in seinen Arbeiten verfolgt und die besten Vorbilder vor Augen hat; aber der Horizont seiner Er- und Empfindung ist kein weiter und er ist über die Grenze des bloß Hübschen noch nicht hinausgekommen. Als die hervorragendsten Sätze wollten uns der erste und dritte Satz erscheinen; diesen zunächst kommt das Andante und nahezu unbedeutend ist der letzte Satz. — Es hat uns gefreut, daß Herr Capellmeister A. Dreyschock nicht wie viele andere Clavierspieler de première force zu stolz war, um uns das Cmoll-Trio Op. 1 von Beethoven vorzuführen. Das Werk ist doch unsrer Ansicht nach der Art, daß man es nicht ganz ausschließlich den Händen der Dilettanten zu überlassen braucht, und daß jeder Künstler, er stehe auf welcher Höhe des Rufes und der Fertigkeit er wolle, durch den Vortrag dieses Opus 1 der Oeffentlichkeit gegenüber sich nichts zu vergeben braucht. Die allgemeine Wirkung, die Herr Dreyschock damit erzielte, darf wohl als eine Bestätigung für unsre Behauptung gelten. — Die vortreffliche Art und Weise, in der das Fugato und das Mendelssohn'sche Lied von dem Künstler vorgetragen wurde, begeisterte die Hörer zum Dacapo-Verlangen, und mit freundlichster Bereitwilligkeit setzte er sich nochmals an's Piano und gab in einer Rhapsodie in Cmoll die eminentesten Beweise seiner Virtuosität, die namentlich in dem donnernden Octaven-Schlusse ihren Gipfelpunkt erreichte.

Siebentes Concert der „Euterpe": Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini. — Arie aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart, gesungen von Herrn A. Eilers, Hofopernsänger aus Dresden. — Concertino für Fagott von C. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn Müller. — Lieder am Pianoforte, gesungen von Herrn Eilers: a) „Addio" von Mozart. b) Jagdlied von Mendelssohn. — Ouverture zum „Freischütz" von Weber. — Sinfonie in Adur von R. Schumann.

* Man schreibt uns aus Halle: Am 16. Februar fand unter der Leitung des Musikdirector Rob. Franz das letzte Abonnementconcert der hiesigen Museumgesellschaft statt. Das Programm bot im ersten Theil folgende Nummern: Ouverture zum Titus von Mozart, Tenorarie aus Iphigenie, vorgetragen vom Musikdirector John, Concertarie von Mendelssohn, gesungen von Fräulein Marie Bretschneider aus Leipzig, Clavierconcert in Dmoll von Mozart, gespielt von Fräulein Lallemand, und Lieder von Rob. Franz, gesungen von Fräulein Bretschneider. Den zweiten Theil bildete die Eroica von Beethoven. — Fräulein Bretschneider, deren ungewöhnliche Gesangsbegabung Ihnen bekannt sein wird, befriedigte das hiesige Publicum in hohem Grade. Die einfache Natürlichkeit ihrer Stimmmittel, die edle und durchaus musikalische Benutzung derselben verdienen auch die vollste Anerkennung und sichern der jungen Dame bei weiterem Streben eine schöne Zukunft. — Die Gesangsleistungen des Herrn John sind Ihnen von Leipzig her wohl noch in gutem Andenken. Seine Stimme ist sehr ausgiebig und weich — die Arie des Pylades ließ bei den Zuhörern den wohlthuendsten Eindruck zurück. — Fräulein Lallemand trug das Mozart'sche Concert, das hier seit Jahren nicht gehört wurde, fein und der Composition angemessen vor. — Besondere Anerkennung muß noch dem hiesigen Orchester für die vortreffliche Ausführung der Eroica ausgesprochen werden. Ein jeder Satz der mächtigen Composition zog den lebhaftesten Beifall des Publicums, das hier sonst nicht zu freigebig mit seiner Lobspendung zu verfahren pflegt, nach sich. Möge uns das Orchester noch oft mit derartigen Leistungen erfreuen.

* In Königsberg wurde zum ersten Male gegeben: „Der letzte Maurenkönig," tragische Oper in 3 Akten mit Ballet, Text von Julius Eduard Hartmann, Musik von Marpurg. Der Dichter hat, mit anderen Operntextverfassern verglichen, recht Gutes geboten, denn die Handlung hat Interesse, die Personen sind unterschiedlich charakterisirt, wenn auch ohne tiefere Wesenheit, und die ganze Anordnung ist verständig. Die Verse lassen angenehm bemerken, daß sie mit einer gewissen liebenden Hingebung geschaffen wurden, so daß man nirgend von jenem widrigen Operntextsud etwas spürt. Es trifft sich hier ausnahmsweise einmal, daß Dichtung und Musik einander gleich sind, denn Herr Marpurg (Königsberger Operncapellmeister) hat eine Musik dazu gegeben, die voll künstlerischen Adels und mit vieler Feinheit gearbeitet ist. Es geht der Musik die Ursprünglichkeit und darum die stärkere Gewalt ab, sie bewegt sich mehr in allgemeiner doch immer in edler Sphäre, specielle Reminiscenzen entbehrend. Fehlt somit der Zauber einer bestimmten auf sich selbst beruhenden Individualität in der Musik, so bietet sie außer dem Reize technischer Gewandtheit, Abrundung des Ganzen und Noblesse der leitenden Gesinnung, doch auch einige besonders glänzende Wirkungsmomente, wie z. B. das Finale des ersten Aktes, woselbst die Maurenverschwörung in vereinter dramatischer und musikalischer Wirkung etwas höchst Imponirendes hat, das von Begeisterung durchdrungen ist. Der Componist wurde gerufen, ein Lorbeerkranz flog ihm zu.

* Barmen. Das vierte Abonnementconcert brachte uns unter Reinecke's Direction den „Josua" von Händel. Die Solopartien waren in den Händen der Damen Fräulein Mathilde Hartmann aus Düsseldorf und Fräulein Levy aus Cöln und der Herren Koch und Schiffer aus Cöln, und sang vor Allem Fräulein Hartmann die Arie: „O hätt' ich Jubals Harfe" entzückend schön. Herr Koch sang wie immer meisterlich. Die Leistungen des Chors und Orchesters waren, wenn man den unsichern Einsatz des ersten Chores abrechnet, ganz vortrefflich. In dem vor Kurzem stattgefundenen Benefiz-Concerte des Herrn Musikdirector Reinecke spielte derselbe das Beethoven'sche Cmoll-Concert, Romanze und Rondo aus dem Emoll-Concert von Chopin und Solostücke von Schumann, Hiller und Liszt. Außerdem brachte das Concert als Novität eine „Lustspiel-Ouverture" von dem Concertgeber. Dieselbe fand außerordentlichen Beifall, welcher sich Seitens des Orchesters durch Fanfaren, Seitens des Publicums durch stürmischen Beifall und Blumenspenden kund gab.

* Die Cölner Oper reist am 1. März zu einem abermaligen Gastspiel nach Antwerpen. — Herr Capellmeister Ferd. Hiller ist von seiner Kunstreise nach Cöln zurückgekehrt.

* Man schreibt uns aus Hannover: Am 22. Februar gab der berühmte Pianist Julius Schulhoff in Hannover ein Concert, in welchem er den Ruf, der ihm voransging, glänzend bewährt hat. Das Publicum, unter welchem man alle hiesigen Kunstnotabilitäten erblickte, spendete einer jeden Nummer lauten Beifall. Im Augenblicke ist er nach Hamburg weitergereist, man erwartet ihn aber zu einem zweiten Auftreten in Hannover mit Sehnsucht zurück.

* Schumanns „Paradies und Peri" wurde von der Singacademie zu Braunschweig unter Abt's Leitung sehr gelungen zur Aufführung gebracht und sehr beifällig aufgenommen. — Der Violinvirtuos Bazzini gab ein Concert, in welchem er viel Beifall, aber wenig Geld erntete. — Als Donna Anna und Alice gastirte Frau Richter-Czasensky von Pesth mit ziemlichem Erfolge. — Verdi's Trovatore wird zur Aufführung vorbereitet.

* Der Gesangverein für geistliche Musik in Wernigerode gab am 17. Febr. eine Soirée und brachte darin folgende Stücke zur Aufführung: Ehre sei dem Vater, Chor von A. Neithardt. — Es ist in keinem Andern Heil, Choral-Motette von Rolle. — Tröstet mein Volk, Recitativ und Arie aus Händel's Messias. — Es ist ein' Ros' entsprungen, von Prätorius. — Es waren Hirten, Recitativ aus dem Messias und Chor: Ehre sei Gott 2c. — Chor aus dem Messias: Uns ist zum Heil 2c. — Du bists, dem Ruhm und Ehre gebühret, Motette von Haydn. — „Jerusalem," Arie aus dem Paulus von Mendelssohn. — Richte mich Gott, Psalm 43 für 8stimmigen Chor von Mendelssohn. — Motette von Rolle: Lobe den Herrn, meine Seele.

* In Hamburg führte Herr F. von Roda in der Petrikirche am 26. Febr. sein neues Oratorium: „Der Sünder", auf. Es werden also immer noch neue Oratorien componirt!

* Das vierte Concert von Fräulein Wilhelmine Clauß in Wien fand am 25. Febr. statt.

* Staudigl gastirt in Pesth, er hat jedoch zu wenig Stimme, um besonders zu reüssiren. Er thäte besser, auf seinen Lorbeeren auszuruhen.

* Clara Schumann und Joachim werden in Berlin am 8. März in einem Concert des Stern'schen Vereins mitwirken und haben ihr bereits angekündigtes Concert auf den 14. März verschoben.

* Josef Gungl's Concerte in Berlin im Gesellschaftshause nehmen ihren Fortgang; von einem gebildeten und auserlesenen Publicum besucht, hält sich dieser Künstler seit einer Reihe von Jahren, wie vor ihm keiner, und erklärt sich diese Erscheinung einfach dadurch, daß Gungl stets darnach strebt, sein Orchester in elegantem Zusammenspiel zu üben, daß er es versteht, aus schwachen Musikanten gute Orchesterspieler zu bilden, und in seinem Orchester Gleichmäßigkeit zu schaffen. Dabei sind seine Compositionen ein mächtiger Magnet, unerschöpflich der Quell seiner Melodieen und neuen Orchester-Effecte, welche ihm leicht zur Hand sind,

* Die Brüder Wieniawski spielten am 27. Febr. im Abonnementconcert zu Bremen.

* In Zürich wurde Wagner's „Tannhäuser" am 16. Febr. zum ersten Male gegeben. Der Componist, welcher der Aufführung beiwohnte, wurde zweimal herausgerufen.

* Eine neue dreiactige Oper: „Violetta", von Behrens aus Hamburg, kam in Stockholm zur Aufführung.

* Der Bassist Karl Formes, der gegenwärtig in Edinburg weilt und neue Lorbeeren pflückt, hat mit Gye, dem Director der italienischen Oper in London, einen neuen Contract auf drei Jahre geschlossen. Meyerbeer hat an die Aufführung seines „Etoile du Nord" die Bedingung geknüpft, daß Formes die Hauptpartie singen müsse.

* Miß Fanny Kemble, die einst so hoch gefeierte Schauspielerin, hat ihre Vorlesungen der Shakespeareschen Dramen in London in Exeter-Hall, die 4000 Personen faßt, mit dem „Sommernachtstraum" wieder begonnen. Mendelssohns Composition zu diesem Drama wurde zugleich aufgeführt.

* Aus Paris wird uns geschrieben:

Madame Viardot ist in der italienischen Oper zuerst als Rosine im Barbier aufgetreten und unvergleichlich gewesen. Das war die Sühne für ihr Auftreten im „Trovatore." — Sie gefiel auch diesmal und wußte durch ihre Schule und durch ihren Vortrag die Schwächen der noch immer schönen Stimme vergessen zu machen. — Im Theater lyrique füllt der Freischütz noch immer das Haus. Halevy soll eine neue Oper für Mad. Cabel componiren.

* Endlich weiß man, warum die erste Aufführung der „Vèpres siciliennes" von Verdi so lange verzögert werden mußte. Ein Streit zwischen dem Dichter Scribe und dem Musiker ist Schuld an diesem Ereignisse. Bekanntlich schließen alle Opern Verdi's mit einem Terzetto finale, wo drei für sechs brüllen müssen. Scribe wollte dem Musiker dieses Lieblingsgericht nicht serviren, und dieser drohte mit Zurücknahme seiner Partitur. Endlich gab er nach und das Publikum wird dem Genusse der Terzette nicht entsagen müssen. Fräulein Cruvelli wird nun als Jüdin die Zeit vertreiben während die Proben zu Ende geführt werden.

* Wo kommen wir hin! Sogar Fiorentino kämpft in seinem letzten Feuilleton im Constitutionnel mit vielen vortrefflichen Gründen gegen Verdi und überhaupt wider die dummen Anbeter desselben. Was wird Bruder Escudier sagen?

* Die Opéra comique in Paris feierte am 16. Febr. den Jahrestag der ersten Aufführung des Meyerbeer'schen „Nordstern" in seiner 100. Vorstellung. Meyerbeer ist der erste Componist, der im Laufe eines Jahres einen solchen Erfolg in Paris erlebt hat.

* Eine junge Tänzerin aus Mailand, Namens Beretta, hat in der großen Oper debutirt und ungeheuere Begeisterung erregt. Sie ist erst 17 Jahre alt und würde sogleich auf drei Jahre engagirt.

* Das dritte Concert der „Musique classique" hat im Pleyel'schen Saale stattgefunden. Das wunderschöne Quintette mit Saiteninstrumenten und Clarinette von Mozart, ein Quartett von Weber, und einige Gesangsstücke von Porpora, Pergolese, Gluck, Salieri u. s. w. haben das zahlreiche Publikum entzückt. Die Herren Lebouc und Paulin zeichnen sich nicht nur als wirkende Künstler aus, es verdienen dieselben auch vieles Lob für die immer gute Wahl ihrer Concertstücke.

* Seit einigen Tagen ist der italienische Violinist Sighicelli in Paris. Er ist eines von den besten und berühmtesten Mitgliedern der kleinen glänzenden Schaar, die den Sivori als Hauptmann hat.

* Fr. Szarvady in Paris wird Hanslik's vortreffliche Broschüre „vom Musikalisch-Schönen" dem französischen Publikum in einer Bearbeitung vorführen. Dieselbe soll zuerst in einem größeren Journale erscheinen.

* Unser Mitarbeiter Butterbrodt giebt gegenwärtig in New-York eine Musikzeitung „The Musical Gazette" (in englischer Sprache) heraus, die schnell das Interesse auf sich gelenkt hat und sehr stark gelesen wird.

* Ole Bull ist beschäftigt in New-York ein großes lyrisches Theater zu begründen. In seinem Programme hat er einen Preis von 1000 Dollars für die beste Composition einer großen Oper ausgesetzt, deren Sujet der amerikanischen Geschichte entnommen sein muß. Nur Amerikaner dürfen concurriren.

* Von Lobe's „Katechismus der Musik" erschien bereits die dritte Auflage.

* Novitäten der letzten Woche: Kleine Elementar-Gesangschule für den Umfang jeder Stimme von L. Bordèse, französisch und deutsch. — Zwei Sonaten für Pianoforte von E. Pauer, Op. 38, Nr. 1, 2. — „Souvenir de Kieff" Mazurka pour Piano à 4 Mains par J. Schulhoff, Op. 39.

* Antonio Cammerra, einer der vortrefflichsten Violinspieler seiner Zeit, ist am 8. Febr. in Venedig in dem hohen Alter von 80 Jahren verschieden. Vor fast einem halben Jahrhundert gab Cammerra zu Paris, Wien und an andern Orten Concerte mit großem Erfolge; seine Bogenführung soll grandios gewesen sein, so daß selbst Paganini ihm Bewunderung zollte und ihn seinen „Freund und geliebten Kunstgenossen" nannte. Der einst so gefeierte Mann starb arm und verlassen.

Ausgegeben am 1. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 13. Leipzig, März. 1855.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Variationen für das Pianoforte

über ein Thema von R. Schumann

componirt von

Johannes Brahms.

Op. 9. Pr. 25 Ngr.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Das Thema von Schumann ist wie eine Trauerweide, die ihre matten Zweige über eine Urne hängen läßt. Dürften wir solchen Vergleich weiter führen, so möchten wir sagen: Brahms Variationen stehen zu dem Thema in so innerer Beziehung, wie etwa das Gemüth des Trauernden zu der Weide, denn er sieht ja in jenem Baume ein Symbol seines eigenen Wesens. Das Thema klagt so einfach, daß es freien Spielraum bietet einer Umschreibung in Tönen; solche ist von Brahms hier in vorzüglicher Weise gegeben — besonders nach der harmonischen Seite hin. Fern von der gewöhnlichen mechanischen Art der Variationencomposition läßt Brahms seine Musik organisch aus dem Thema herauswachsen; es entstehen daraus Stücke von so freiem Wesen, daß das Thema zuweilen nur noch im Sinne einer verwandtschaftlichen Stimmung hindurchgeahnt wird, einmal sogar in Var. 11 ganz aufgelöst ist. Gegenüber einer plastischen Haltung der ersten Variationen macht sich in späteren ein gewisses Harmoniengewühl bemerkbar, dem man einen bestimmten Halt in einer fixen musikalischen Idee — verkörpert in rhythmischer Melodie — wünschen möchte. So ein Halt im freifantasierenden Harmoniengewebe ist z. B. in Var. 9 enthalten, dagegen z. B. in Var. 11 und 13 nicht — es verschwimmt hier alles in Harmonien, deren melodische Ingredienzen als solche wesenlos sind. — Spieler von feiner Bildung, die durch die Noten hindurch

in die Seele des Componisten zu schauen verstehen, dürfen sich durch solchen Tadel nicht von einer Bekanntschaft mit diesem Werke zurückhalten lassen: wo Brahms das angedeutete Harmonienweben giebt, da ist immer des Interessanten viel zu finden — es bedarf aber hinsichts des Vortrages eines Meisters in der verständnißvollen Accentuation und Phrasirung, um Reiz auszuüben. — Einige Variationen (z. B. Var. 7) berühren eigenartig elegisch-sanft; andere, wie Var. 4, 5, 6, schmerzzuckend und stark aufregend; wieder bei andern sieht man das Gezweige jener sonst stillen Trauerweide in Brahms Tönen wie vom Sturmwinde aufgehoben, es schauert und rauscht — und wird dann wieder still. Wir glauben sagen zu dürfen: daß Brahms als Componist im Malen stärker als im Zeichnen sei, und daß er erst dann, wenn er beide Elemente in gleicher Meisterschaft inne hat, derjenige Brahms sein wird, den wir (wenn auch nicht im Sinne der Rob. Schumannschen weitgehenden Prophezeihung) mit Sicherheit für die Zukunft aus ihm werden zu sehen hoffen. Ker.

Neunzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 1. März 1855.

Erster Theil: Sinfonie (Nr. 3, Esdur) von Joseph Haydn. — Kirchen-Arie von Stradella, gesungen von Frau Nottes, Königl. Hannoverscher Hof- und Kammersängerin. — Concert für die Violine von J. B. Viotti (Nr. 22, Amoll), vorgetragen von Herrn Concertmeister F. David. — Zweiter Theil. Ouverture zum Beherrscher der Geister von C. M. von Weber. — Recitativ und Arie aus Torquato Tasso von Donizetti, gesungen von Frau Nottes. — Ouverture zum Sommernachtstraum von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Lieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Frau Nottes: Das erste Veilchen von Mendelssohn. Ungeduld von Fr. Schubert.

Es wird heutzutage Niemand mehr eine Auseinandersetzung der stylistischen Vorzüge Haydn's verlangen, eben so wenig wie der Grund des ästhetischen Vergnügens beim Anhören der Werke dieses Componisten dargelegt zu werden braucht. Es ist aber noch eine Seite bei Haydn, die immer einmal wieder hervorgehoben werden muß, namentlich in einer Zeit, wie die unsrige, wo die Begriffe von jeder Partei durch eine anders gefärbte Brille betrachtet werden; wir meinen die Popularität der Haydn'schen Schreibart. Diese ist es, die dem strebenden Kunstjünger als Muster vorgehalten werden muß, und an diese sollte er sich immer erinnern, wenn etwa die weltschmerzelnde Subjectivität übermächtig in ihm wird und die Sucht nach Originalität ihn zu allerhand Besonderheiten und Schrullen verleitet. Der Künstler soll nicht blos für einige wahlverwandte Seelen arbeiten, denn die allgemeine Verständlichkeit und Faßbarkeit der Empfindungen ist mehr werth, als alles Verdrechseln derselben zu Gunsten einiger Exclusiven. Durch diese Verallgemeinerung der Gefühle braucht der Würde der Kunst gar nichts vergeben zu werden; man kann sehr klar und deutlich sein, ohne simpel zu erscheinen, und man kann gefällige, allgemein zugängliche Formen für das Aussprechen seiner Gedanken anwenden, ohne den Vorwurf der Seichtigkeit auf sich zu laden. Unsre kleine Betrachtung läßt sich noch mehr zusammendrängen in den Ausspruch Schiller's: „Was den Vortrefflichen (den Gebildeten und Geschmackvollen) gefällt, ist gut; was Allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr." — Von der lebensvollen und sorgfältig nüancirten Ausführung der Haydn'schen Sinfonie und der beiden oben genannten Ouverturen gehen wir nun zu den Einzelvorträgen über und lassen dabei Frau Nottes den Vortritt. Die vortreffliche Meinung, die uns diese Künstlerin auf dem Theater von sich beigebracht hat, wurde auch durch ihre Leistungen im Concertsaale vollständig gerechtfertigt; sie sang vorzugsweise mit feinem Verständniß der gegebenen Gefühlssituationen und mit guter Sonderung der verschiedenen Stimmungen. In der Donizetti'schen Arie zeigte sich auch die bedeutende virtuose Ausbildung der Stimme. Das Publicum gab seine Zufriedenheit durch reichsten Beifall und Hervorruf zu erkennen

und dem Dacapo-Verlangen kam Frau Nottes durch den Vortrag noch eines Liedes von Schubert „Trockne Blumen" freundlich nach. — Das herrliche Violinspiel des Herrn Concertmeister David bezauberte wieder einmal Alles; er verstand so viel Inniges und Sinniges aus dem Viotti'schen Concert zu extrahiren, daß man gern die nicht mehr zeitgemäße Länge desselben vergaß; namentlich excellirte er im Adagio und letzten Satze, theils durch Brillanz, theils durch Noblesse des Vortrags. Zu rühmen sind auch außerdem die Cadenzen in allen drei Sätzen, die wieder einmal den feinen Geschmack David's für dergleichen Sachen in's hellste Licht setzten.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Februar: 2. Febr. Die Weiber von Weinsberg, von Conrad. — 9. und 11. Febr. Des Teufels Antheil, von Auber. — 13. Febr. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer (Gabriele, Fräulein Wagner von Prag als Gastrolle). — 16. Febr. Alessandro Stradella, von Flotow (Stradella, Herr Theodor Formes von Berlin; Leonore, Fräulein Wagner von Prag als Gastrollen). — 18. und 25. Febr. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Valentine, Frau Nottes von Hannover; Raoul, Herr Th. Formes als Gastrollen). — 20. Febr. Fra Diavolo, von Auber (Fra Diavolo, Herr Th. Formes als Gastrolle). — 23. Febr. Die Jüdin, von Halevy (Eleazar, Herr Th. Formes; Recha, Frau Nottes als Gastrollen). — 27. Febr. Fidelio, von Beethoven (Leonore, Frau Nottes als Gastrolle). — Im Ganzen 8 Opern in 10 Vorstellungen.

Fräulein Agnes Büry wird nächste Woche auf hiesiger Bühne gastiren.

Vierte Soirée des Herrn Musikdirector Fr. Riede in der Centralhalle: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn. — Recitativ und Arie aus dem „Freischütz" von Weber, gesungen von Herrn C. Toller aus Altenburg. — Vorspiel zu „Lohengrin" von R. Wagner. — „Adelaide" von Beethoven. „Wo find' ich Dich?" von Gröbenschütz, mit Pianofortebegleitung, gesungen von Herrn Toller. — Ouverture zu „Oberon" von Weber. — Sinfonie in Ddur Nr. 2 von Beethoven.

Die drei Brüder Brassin gaben am 5. März in einem Concert im Logenhause erneute Beweise ihres Talentes und fleißigen Fortschreitens.

Herr Rubinstein war einige Tage hier anwesend und hat sich jetzt nach Wien begeben.

* Man schreibt uns aus Halle: Sonnabend den 3. März führte die hiesige Singacademie in einer ihrer Wintersoiréen das „Paradies und die Peri" von Robert Schumann unter der Leitung des Musikdirector Rob. Franz auf. Das herrliche Werk erfreute sich einer außerordentlichen Theilnahme und wurde, berücksichtigt man die hier gegebenen Verhältnisse, in allen Theilen abgerundet und wohlgelungen ausgeführt. Schwerlich möchte auch die Gluth und Farbenpracht des musikalischen Ausdrucks, beides mit tiefer Innigkeit und hohem Adel der Empfindung Hand in Hand gehend, leicht übertroffen werden können. Namentlich machen sich diese Vorzüge, noch durch eine ergreifende Dramatik gehoben, in den zwei ersten Theilen geltend; der dritte Theil leidet hin und wieder an Längen, die zunächst ihren Grund wohl in der Dichtung finden mögen: die gelegentliche Einführung der gewöhnlichen Recitativform, außerdem daß durch sie eine wohlthuende Abwechslung erzielt würde, hätte sie vielleicht weniger fühlbar gemacht. Es ist überflüssig, auf die vielen ungewöhnlichen Schönheiten des Werks besonders hinzuweisen, da sie den Musikfreunden genügend bekannt sind. Erfreulich ist immerhin die Wahrnehmung, wie sehr in den letzten Jahren die Theilnahme des Publikums an Schumann und seinen Bestrebungen gestiegen ist. — Die Solopartien, die Klippe, an der die Aufführung der Peri leicht scheitern kann, waren in guten Händen. Den erzählenden Tenor hatte der Herr Musikdirector John übernommen und führte seine schwierige Aufgabe in höchst angemessener Weise aus. Den Bariton, mit seinem wundersam mystischen Ausdruck, sang Herr Rauenburg mit hingebendem Verständniß. Die übrigen Soli waren an hiesige Dilettanten vertheilt und kamen ebenfalls zur schönen Geltung. Die herrlichen Chöre, insbesondere der Schlußchor des zweiten Theils, wurden sicher und schwungvoll gesungen. Das Orchester zeigte sich den Schwierigkeiten völlig gewachsen und trug sehr wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei.

* Man schreibt uns aus Wien:

Das dritte Concert der Gesellschaft der Musikfreunde gehörte zu den minder gelungenen. Es brachte eine Ouverture von Gade: „Ossian's Nachklänge", deren Schattenseite ein ziemlich fühlbarer Mangel an Phantasie und eine gewisse Einförmigkeit ist, — ein Beethoven'sches Concert, von Herrn Dachs in der bekannten glatten, konturenlosen Weise vorgetragen, — den schönen, leider nur zu kurzen Chor von Mendelssohn „Herr, gieb uns Frieden", — den Carneval romain von Berlioz und eine Hymne an Zeus von Meyerbeer. Von letzterer erwartete man Grandioses. Bei genauerer Besichtigung fand sich aber, daß das Musikstück in der bekannten Meyerbeer'schen Weise, ohne höheren Schwung, etwa in dem Genre des großen Marsches aus dem Propheten componirt ist. Man hofft vom nächsten Concerte Besseres, Nachhaltigeres.

* Fräulein Tietjens, die einzige Dame, welche jetzt hier Ansprüche darauf hätte, einmal eine Primadonna in unserm Operntheater abzugeben, soll — einem unverbürgten On dit zu Folge — bei Erneuerung ihres Engagements nicht weniger als 20,000 Gulden C. M. Gehalt für 9 Monate verlangt haben. Wenn die Ansprüche der Sänger in dieser Weise fortwachsen, so wird man die Dotation der großen Theater bald mit Millionen berechnen müssen.

* Die Engagements für die nächste italienische Opern-Saison sind bereits abgeschlossen. Es befinden sich darunter von hier bereits bekannten Größen die Medori, Borghi-Mamo, der Tenor Bettini, der Bariton Debassini; außerdem eine Menge Damen und Herren in ini, etti und oni, deren mehr oder minder schöne Stimmen und Manieren den Freunden der deutschen Tonkunst in einigen Monaten mit neu-italienischer Feuerwerkerei die Hölle heiß machen werden. Von neuen Opern erwähnt man einstweilen la Traviata von Verdi, ein neues Opus von Thalberg und mehrere andere von Componisten, deren Namen noch nicht in Deutschlands Gauen genannt wurden.

* Dem Tenoristen Steger wurde neulich von der Mailänder Oper der freundliche Antrag gestellt, für 30,000 Zwanziger während der Zeit der Wiener-Italienischen Saison in der Mailänder Oper 3 Monate lang 3 Partien zu singen — ein hübsches Offertchen für einen Sänger, der allerdings eine große Stimme, aber fast gar keine, d. h. die neueste Schule hat. Vielleicht wünscht man ihn dieses letzten Vorzugs wegen grade in Italien.

* In Wien ist seit der Fastenzeit die Concert-Saison dergestalt im Schwange, daß vor einigen Tagen nicht weniger als 11 Concert-Zettel auf einmal an den Straßen-Ecken klebten. Unter solchen Umständen ist es wirklich Menschlichkeit, Milde, Edelsinn: keine Concerte zu geben.

* Nächstens wird hier ein Fräulein Meyer am Opern-Theater Probe singen, welche vor mehreren Jahren, als das Josephstädter Theater Opern geben wollte, daselbst engagirt war, dann nach Dresden und Prag ging, und jetzt wahrscheinlich für einen sechs mal höheren Preis als den, welchen man ihr damals anzubieten versäumte, im Operntheater engagirt werden dürfte.

* Man schreibt uns aus Carlsruhe: Unsere jüngste Klage wegen Einförmigkeit des Repertoriums der Oper an hiesiger Hofbühne dürfen wir hinsichtlich der beiden abgelaufenen Monate Januar und Februar nicht wiederholen; im Gegentheil, es war jede Geschmacksrichtung vertreten, und sogar die Italiener, wenn auch nicht sehr vortheilhaft, repräsentirt. Oberon, Martha, Freischütz, Liebestrank, Fidelio, schwarzer Domino, Don Juan, Hugenotten und Tannhäuser — Alles kreuzte sich in buntem Durcheinander; so hat denn auch die Direction in einem kürzlich veröffentlichten Rechenschafts-Placat ihre allumfassende und enorme Thätigkeit während der 17 letzten Monate in das hellste Licht gesetzt. Nach dem Inhalt dieses Promemoria's müssen die Carlsruher eigentlich Gott danken, daß ihnen das Glück einer solchen Bühnenleitung zu Theil geworden; denn nur ungünstige Zeitverhältnisse tragen, wie an so Vielem sonst, die Schuld an manchen laut gewordenen, nicht zu entkräftenden Klagen. Wir wollen hier diese Selbstapotheose nicht näher beleuchten, das Repertoir hat sich wenigstens momentan gebessert und sogar anderthalbe Novität wurden uns in dem oben angegebenen Zeitraum geboten. Fräulein Garrigues electrisirte als Fidelio, Valentine hervorgebrachtermaßen das Publicum durch ihr Spiel — und wegen ihres Gesangs gewöhnt man sich schon daran, ein Auge zuzudrücken; — Frau Howitz verfehlte als „Angela" der gewohnten Wirkung nicht, und so sind beide Theile zufrieden gestellt. — Nun zu den Novitäten. Die halbe, um mit den hier so häufigen Halbheiten zu beginnen, war

Donizetti's Liebestrank, wieder einmal „neu einstudirt", sonst aber aus den schönern Zeiten der Oper hier wohl bekannt. Die Oper fand schwachen Anklang und wurde seitdem nicht wiederholt. Einen desto größern Erfolg errang die ganze Novität, der „Tannhäuser", der in rascher Folge schon dreimal gegeben wurde. Die Aufführungen gehören zu den besten Leistungen der hiesigen Oper, namentlich gebührt dem Capellmeister Strauß die vollste Anerkennung. In der ersten Aufführung verließen zwar Herrn Grimminger (Tannhäuser) im 3. Acte die Kräfte und Herr Hauser als Wolfram suchte ihn beim Sängerkrieg auf etwas uncollegialische Weise schon durch die physische Kraft seiner Stimme niederzukämpfen; auch Fräulein Garrigues sang wegen plötzlicher Unpäßlichkeit die Elisabeth mit etwas angegriffener Stimme — aber schon das zweite Mal zeigte sich eine sehr vortheilhafte Aenderung: Tannhäuser absorbirte auf seiner Pilgerfahrt nicht alle Kräfte, Wolfram war etwas zarter gestimmt und Elisabeth ließ deutlich bemerken, daß es dieses Mal nicht des Reizmittels einer zu befürchtenden Rivalität bedurfte, um ein plötzliches Unwohlsein ebenso plötzlich zu heilen. Die dritte Aufführung kann wo möglich als noch vollkommener bezeichnet werden. Auch Herrn Brulliot als Landgraf dürfen wir rühmend erwähnen. Somit hätte Tannhäuser hier sein Glück gemacht; ob er sich in gleichem Grade halten wird — wir wollen es abwarten. — Schon wieder steht uns etwas Neues bevor: Santa Chiara soll in den nächsten Tagen hier in Scene gehen.

* Man schreibt uns aus Thorn: Am 23. Febr. wurde Haydn's „Schöpfung" vom hiesigen Gesang-Verein unter Leitung seines zeitigen Dirigenten des Gymnasiallehrers Dr. Hirsch — sonderbarer Weise zum ersten Male in unserer Stadt — öffentlich aufgeführt. Zwar war das Werk vor 20 Jahren in dem damals unter Leitung des verstorbenen Organisten Ortmann stehenden Verein viel gesungen worden und hatte, wie das auch nicht anders sein kann, bei den damaligen Mitgliedern einen tiefen und bleibenden Eindruck hinterlassen. Da aber dieser Dirigent während seiner hiesigen Wirksamkeit eine Abneigung gegen öffentliche Aufführungen documentirte, weniger wohl aus Grundsatz als aus einer, vielleicht durch die Lauigkeit des Publikums genährten Laune, so hatte er es nicht für nöthig gehalten, dieses klassische Werk, das, so lange Musik gemacht werden wird, mag es auch vor dem Richterstuhl der modernen Kritik von manchem Veralteten in der Form nicht frei zu sprechen sein, doch seinen unvergänglichen Ruhm behaupten wird, auch einem größeren Zuhörerkreise zugänglich zu machen. Es ist bekannt, daß unter seiner Leitung von größeren Werken nur „Der Tod Jesu" in den hiesigen Kirchen wiederholentlich zur Aufführung gekommen ist, und zwar geschah dies mehr im Interesse der Kirche als aus rein künstlerischen Rücksichten. Als der jetzige Dirigent Dr. Hirsch vor 15 Jahren die Leitung des Vereins übernahm, hatte er so viel mit der Einführung der musikalischen Schöpfungen neuerer Meister (Paulus, Elias, Walpurgisnacht, Psalmen, Antigone, Loreley 2c. von Mendelssohn, Schumann's Peri, Pilgerfahrt 2c., Radziwil's Faust 2c.) zu thun, daß ihm keine Zeit blieb, an die Nachholung des Versäumten zu denken. Nur hin und wieder wurden ältere Werke producirt, so z. B. Mozart's Requiem (2 mal), Haydn's Jahreszeiten, auch einige ältere italienische Werke. Mit der Aufführung der Schöpfung, für die zu verschiedenen Zeiten sich sehr gewichtige Stimmen erhoben, nachdem schon in früheren Jahren in den regelmäßigen Uebungsabenden Einzelnes daraus gesungen worden, ist nun endlich eine Ehrenschuld abgetragen, die man den Manen des unsterblichen Meisters nicht länger vorenthalten durfte. Der hell erleuchtete, geschmackvoll dekorirte Saal, dessen Darleihung der Verein der Municifenz des hiesigen Magistrats zu verdanken hatte, war ungewöhnlich gefüllt und der Erfolg ein in jeder Hinsicht befriedigender. Die Chöre waren tüchtig einstudirt und machten mitunter einen überwältigenden Eindruck, wie besonders der Schlußchor des 1. Theiles: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes". Die Soli waren nicht durchgängig gut besetzt. Die hervorragendste Leistung an diesem Abende war unbedingt die unsrer geschätzten Dilettantin des Fräulein Drescher, welche die angreifenden Partien des Gabriel und der Eva von Anfang bis zu Ende (nur 2 Nummern des Gabriel hatte ihr eine andere Dame abgenommen) in ungeschwächter Kraft und edler Begeisterung durchführte. Bezaubernd sang sie die große Arie des Gabriel in Bdur 6/8 und mit der lieblichsten Naivetät und Zartheit die hinreißend schönen Duette mit Adam, dessen Part ein ebenfalls hier sehr geschätzter Dilettant übernommen hatte, der ihr in würdiger Weise zur Seite stand. Auch Rafael wurde recht brav gesungen, besonders im ersten Theile, in den folgenden schien der Sänger schon etwas angegriffen, was sich namentlich in dem unzeitig angebrachten Tremoliren zu erkennen gab. Uriel war in den Händen unseres gesuchten Clavierlehrers Herrn Mahlke

eines durchgebildeten Musikers, den aber die Natur mit einem nicht eben starken und ergiebigen Organ begabt hat, weshalb es ihm auch schwer wurde, seine übrigens angenehme Stimme in dem grosen Saale zu voller Geltung zu bringen. Das Orchester, aus der Capelle des 14. Infanterie-Regiments und einigen hiesigen Dilettanten bestehend, gab sich sichtliche Mühe und erwarb sich durch das künstlerisch berechnete Hervorheben der vom Componisten beabsichtigten Effecte in den obligaten Stellen, sowie durch ein maßvolles und discretes Spiel in der Begleitung gebührende Anerkennung.

* In Königsberg ist von Herrn Louis Schubert (aus Dessau) eine Orchesterschule gegründet, über deren Wirksamkeit man Gutes hört. Junge Violinspieler, auch Violoncellspieler bilden den Hauptstamm, die Blasinstrumente sind durch practische Musiker besetzt, was nur von fördernden Einflusse sein kann. Der Beitrag ist mäßig. Uebungen finden wöchentlich statt und sind es vorerst namentlich leichte Symphonien von Haydn, Krommer u. A., welche executirt werden. Herr Schubert (ein hier lebender thätiger Violinlehrer) dirigirt. Herr Adolf Köttlitz gab zwei Concerte, in welchem er sich als feiner Violinspieler wie auch als talentvoller Componist bekundete: seine Lieder sind sehr ausdrucksvoll und durchdrungen von der Poesie der Dichtungen; ein aufgeführtes Streichquartett von Köttlitz gehört zu den interessantesten Compositionen der neueren Zeit und Richtung. Reiche und eigenthümliche Phantasie, Schönheit des Ausdruckes und überaus feinsinnige, auch kunstvolle Arbeit decken vollkommen einige Mängel des Werkes, das an Inhalt und Form durchaus selbstständig und eigenthümlich ist. Frau Clotilde Köttlitz führte mehrere ihrer Gesangsschülerinnen vor, deren gute Bildung der Methode ihrer Lehrerin Ehre macht. Fräulein v. Roggenbucke gab ein Gesangsconcert und debutirte als Norma: nicht üble Stimme, doch üble Gesangsmethode. Sie ist Schülerin des Herrn H. Stümer in Berlin. — Ich will Ihnen was ins Ohr sagen, aber drucken Sie es gar nicht oder doch nur ganz klein, gleichsam unhörbar leise: es war diesen Winter noch kein fremder Virtuose in Königsberg!

* Elberfeld. Das sehr zahlreich besuchte Concert des Herrn Musikdirector Schornstein war sehr reich und interessant ausgestattet und brachte uns als Novität die Ouverture „Hero und Leander" von Rietz und den 125. Psalm von Hiller. Herr Schornstein spielte das schöne Hmoll-Concert seines Meisters Hummel und die Thalberg'sche Sonnambulafantasie mit derjenigen Virtuosität, die wir schon häufig an ihm zu bewundern Gelegenheit hatten. Herr Koch sang das Tenor-Solo in dem Hiller'schen Psalm, und namentlich Lieder von Franz Schubert („Der Doppelgänger" und „Gute Nacht") und von Reinecke („Die Lichter brannten" und „Du liebliches Thal") ganz überaus schön. Die Cmoll-Symphonie von Beethoven gelang weniger als wir von unserm sonst so braven Orchester zu erwarten uns berechtigt glaubten. — Noch zahlreicher besetzt war ein Concert zum Besten der Kleinkinderbewahranstalten, welches namentlich durch das Zusammenwirken der Herren Schornstein und Reinecke in einem Concert von Bach für 2 Flügel und dem Hommage à Händel von Moscheles sehr interessant und anziehend für unser Publicum ward. Die Ouverture zu den Abenceragen von Cherubini und zu Oberon von Weber, so wie die Adur-Symphonie von Beethoven bildeten den übrigen Bestandtheil des schönen Concerts. Noch bleibt der treffliche Vortrag einiger Lieder durch eine talentvolle Dilletantin als dankenswerthe Zugabe zu erwähnen.

* Im achten Abonnementconcert in Cöln kam unter Hiller's Leitung die neunte Sinfonie von Beethoven zur Aufführung.

* Herr Humbser, ein in der dramatischen Welt noch völlig unbekannter Tenorist hat in Hamburg als Gomez im „Nachtlager von Granada" seinen ersten Versuch auf der Bühne gemacht. Robert Heller schreibt darüber in den Hamburger Nachrichten: „Ist das Beispiel selten, daß sich ein Mann im reifern Alter noch entschließt, die gewerbliche Laufbahn mit der scenischen Kunst zu vertauschen, so ist der Erfolg noch seltener, welchen Herr Humbser, ein in Hamburg eingebürgerter Bayer, mit diesem Wagniß fürs Erste gewann. Allerdings waren es zuvörderst die zahlreichen Freunde des Debutanten, welche den Sänger mit Beifall überhäuften. Die Stimme des Herrn Humbser aber hat einen so eigenthümlich gewinnenden, unmittelbar zur Seele sprechenden Character, daß das Haus sehr bald in seiner Gesammtheit an dem Applaus für seinen Vortrag Theil nahm. Dazu ist das Organ von bedeutender Stärke und großem Umfang, kurz, der neue Opernsänger feierte, trotz aller mit einem ersten theatralischen Auftreten nothwendig verbundenen Unvollkommenheiten in der musikalischen Behandlung der Partie und der Darstellung derselben, einen Triumph, wie ihn sonst nur Berühmtheiten in Rollen erleben, welche nicht wie die des Gomez zu den beiläufigen gehören, sondern das Werk beherrschen.

* Gläsers Oper „Des Adlers Horst," welche man in Berlin im Opernhause neu in Scene geben ließ, hat nur sehr mäßigen Erfolg gehabt.

* In Stuttgart wurde im 9. Abonnementconcert Beethovens 9. Sinfonie nach 15jähriger Pause wieder einmal aufgeführt, an demselben Abend trug Herr W. Speidel das Concertstück von Weber mit großen Beifall vor.

* In Altona im Theater wurde eine melodramatische Bearbeitung von Schillers „Glocke" mit vielem Beifall aufgeführt, die Musik dazu ist von Heinrich Böje und wird sehr gelobt.

* Fräulein Anna Zerr gastirte auf dem Hoftheater in Gotha als Martha, Nachtwandlerin, Rosine und Lucia mit ganz außerordentlichem Beifall und bei jedesmal überfülltem Auditorium. Das entzückte Publicum zeichnete die große Künstlerin durch stürmischen Applaus und unzählige Hervorrufe aus, auch hatte sie die Ehre zu einem Hofconcert geladen zu werden, in welchem sich die Damen Falconi und Moritz hören ließen.

* In Lemberg wird am 25. März Carl Haslingers Sinfonie-Cantate „Napoleon" durch den galizischen Musikverein zur Aufführung gelangen.

* In der großen Erzgießerei in München steht jetzt eine Statue Beethoven's fertig da, welche für Boston bestimmt ist, das Modell hat der Amerikaner Crawford gefertigt, er hat den erhabenen Meister der Töne jünger, heiterer aufgefaßt, als Hänel in der auf dem Münsterplatz in Bonn aufgestellten Statue, und damit den tief sinnenden Character wohl zu vereinigen gewußt. Beethoven hält in den über einander gelegten Händen Griffel und Notenheft, auf dem man liest: „Freude, schöner Götterfunken."

* Man schreibt uns aus Riga: Wagners „Lohengrin" ist in Scene gegangen und bisher zweimal gegeben worden, hat jedoch nur stille Theilnahme gefunden; die hiesigen Kräfte sind jedenfalls solchen Aufgaben nicht gewachsen. Die treffliche Altistin Frau Ellinger hat unsere Bühne nun auch verlassen. — Die Quartett-Soireen der Herren Weller, Kredner, Herrmann und Markus, welche wegen verschiedenen Hindernissen erst mit dem neuen Jahre anfangen konnten, sind wieder mit großem Beifall aufgenommen worden; die stets ausgezeichneten Leistungen dieser Herren finden im Publicum immer mehr Anerkennung, wofür der in diesem Jahre besonders zahlreiche Besuch das beste Zeugniß ablegt.

* Meyerbeer's „Nordstern" ist in Amsterdam in Scene gegangen und mit großem Beifall aufgenommen worden.

* Wilhelm Krüger gab in der verflossenen Woche in Paris ein äußerst zahlreich besuchtes Concert, in welchem er unter andern mit großen Beifall sein neues Clavierconcert vortrug. Der Succeß, den dieser treffliche Pianist in Paris findet, vergrößert sich mit jedem Jahre.

* Ein reicher Amerikaner in Paris schickte kürzlich der Sängerin *** an der großen Oper ein zärtliches Billet, geschrieben auf die Rückseite einer Banknote. Die Sängerin lächelte bei Empfang dieser Botschaft und ließ ihren Anbeter mündlich um Entschuldigung bitten, daß sie ihm keine Anwort zurückgebe, sie habe kein ähnliches Briefpapier in Händen, werde aber dem Herrn Amerikaner sehr dankbar sein, wenn er ihr ein oder zwei Buch von dem seinigen zugehen lassen wolle.

* In Pavia kam es neulich zu einem Theaterscandal der ärgsten Art. Ein neuer Bassist sang in Verdi's „Trovatore" und wurde von den Studenten im Parterre ausgezischt. Ein anderer Theil des Publicums rief ihn dagegen heraus. Der Tumult wurde immer ärger und der Sänger wollte die Bühne verlassen, aber die in Scene stehenden Choristen drängten ihn zurück. Er zog den Degen, da stürzte der ganze Troß auf ihn und begann ihn zu prügeln. Als nun ein anderer Sänger, ein Deutscher, seinem Collegen zu Hülfe eilte und mit dem Degen auf die Choristen einhieb, sprangen die Studenten aus dem Parterre auf die Bühne und die größte Verwirrung begann. Inzwischen war der dienstthuende Officier mit der Wache herbeigeeilt, löste mit größter Energie den Knäulel und nahm im Nu die nöthigen Arretirungen vor. Zugleich hatte derselbe Officier das Stadtcommando avisirt, und als das Publicum das Theater verließ, fand es zu seinem Erstaunen vor demselben bereits eine Division Infanterie mit einem Zug Husaren aufgestellt, die ihm jede Lust zu weiteren Ruhestörungen benahm.

* „Andante, Scherzo, Romanze und Mazurka" für Viola und Pianoforte von Friedr. Herrmann. Op. 1. Pr. 1¼ Thlr. Leipzig, Peters. Mit besonderem Vergnügen haben wir dieses Werk kennen gelernt, das sehr viel Gutes und auch Reizendes bietet. Daß endlich einmal wieder für Viola componirt wird, ist erfreulich; denn seit Schumanns „Märchen" ist dies das erste Heft für besagtes Viola-Genre, das uns nach langem Harren wieder einmal vorkommt. In den drei auf dem Titel angegebenen Stücken ist die Viola ganz vorzüglich behandelt, so daß der Gesang dieses wundersam wirkungsfähigen Instrumentes durch kein anderes Organ hier zu ersetzen sein würde. Daß die Stücke weder für die Viola noch für das Pianoforte schwierig sind, daß letzteres interessant gehalten und das ganze Wesen der Musik fantasievoll und harmonisch so anziehend als solide ist, dürfte das Heft in mehr als gewöhnlichem Maaße empfehlenswerth machen. Ihr Geiger Alle! reicht doch zur Veränderung auch einmal der Dame Viola den Arm und führt sie mit diesen Stücken ein in Gesellschaften und Concerte! das Publicum wird sehr dankbar sein für diese ganz neue und so anziehende Bekanntschaft.

* Novitäten der letzten Woche: Vier neue Werke von Anton Rubinstein: Zwei Quartette für Streichinstrumente, Op. 17 Nr. 2, 3; Sonate für Pianoforte und Violoncello, Op. 18; und Sonate Nr. 2 für Pianoforte, Op. 20. — Canons und Fugen für Pianoforte von Aug. Alexander Klengel, erster Band, 24 Fugen und 24 Canons enthaltend. — Schweizerweisen für Pianoforte von Joachim Raff, Op. 60, Nr. 1—9. — Kleine Lieder für Pianoforte zu 4 Händen, zum Behuf melodischen Ausdruckes angehenden Spielern gewidmet von Julius Knorr. — Drei Lieder für gemischten Chor von Julius Schäffer. Op. 5. — Sechs zweistimmige Gesänge mit Pianoforte von Heinrich Dorn, Op. 78. — Drei Gesänge für eine tiefe Stimme mit Pianoforte von Richard Würst. Op. 29.

* Der italienische Librettodichter Gaetano Rossi ist in Verona 83 Jahr alt gestorben.

Ausgegeben am 8. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 14. Leipzig, März. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die Saison ohne Concertsturm. — Der Geschmack auf dem Wege der Besserung. — Die unverbesserlichen Stundengeber. — Sehnsucht nach Orchesterconcerten zu billigen Preisen. — Fromme Betrachtungen. — Reichel und Bach. — Der Violoncellist Braga. — Sophie Crüvelli als Jüdin. — Die italienische Oper. — Die Hausopern in der Mode. — Herr Nadaud. — Ein neues Musikjournal.

Der Concertsturm scheint diesmal nach Deutschland verweht zu sein. Wir haben hier von wandernden und heimischen Virtuosen ziemlich Ruhe. Für eine Stadt wie Paris ist die Saison vielleicht zu nüchtern. Die Freunde guter Musik sind freilich nicht verlegen, denn unsere symphonischen Gesellschaften und Quartettvereine haben, ohne bisher glänzende Geschäfte zu machen, sich doch so weit eingebürgert, daß durch eine zwar nicht zahlreiche Clientele für ihre Zukunft gesorgt ist. Daß die Richtung des öffentlichen Geschmacks, Dank sei es dem Bestreben einiger tüchtiger Künstler, eine bessere geworden ist, kann nicht geläugnet werden.

Es giebt nur noch Leute, die überhaupt keine Musikliebhaber sind, und solche, welche die gute Musik schätzen. Würde unter den Stundengebern, diese auvergnaten der Musik, welche aus Mangel an Talent, Geschmack und Charakter das Gift der seichten Salonmusik in die Häuser tragen, aufgeräumt werden, dann würde der Kunstsinn noch mehr Fortschritte machen.

Es ist aber immerhin ein erfreuliches Zeichen, daß die Künstler, welche ihre Kräfte der ernsteren Musik widmen, die Kreise ihrer Anhänger sich allmählich erweitern sehen. Franchomme und Alard, Maurin und Chevillard, Lebouc, die leider schlecht geleitete Gesellschaft der heiligen Cecilie, die jungen Künstler unter Pasdeloup, das Conservatorium, dann noch einige in weniger regelmäßigen Zeiträumen wirkende Gesellschaften sind durch das Wachsthum des kunstverständigen Publikums in die Lage gesetzt, auf

ihrem ehrenwerthen Streben verharren zu dürfen. Es gäbe auch ein sicheres Mittel, die Massen mit in diese Strömung zu ziehen, wenn nur ein Unternehmer den Muth hätte, großartige populäre Concerte zu geringen Eintrittspreisen zu organisiren. Die Zukunft des materiellen Gewinnes für die ausübenden Künstler liegt in dieser Idee. Eine Unternehmung, die auch nur zu den in Deutschland üblichen Preisen Orchester-concerte veranstaltete, würde den besten Erfolg haben. Wir sind fest überzeugt, daß das, was Girardin mit dem Journal so überaus glücklich gelungen ist, auch in musikalischer Beziehung durchzusetzen wäre. Es fehlte in Paris nicht an Musikern, die unter einer tüchtigen Leitung und bei gehöriger Einübung der besten Leistungen fähig wären. Die Virtuosen müssen auch allmählich zu der Einsicht kommen, daß Einzelleistungen, sie mögen noch so vollkommen sein, nicht mehr Anziehungskraft besitzen, um das durch unwürdige Künstelei dem Virtuosenthum abhold gewordene Publikum zu beherrschen.

Warum sollte eine Stadt wie Paris, das so viele Theater erhält, nicht auch ein Concerttheater besitzen, das dem Musikfreunde tägliche Gelegenheit böte, sich an den Meisterwerken moderner und alter Compositeure zu erfreuen. Berlioz zum Beispiele wäre ganz der Mann, geeignet der artistischen Leitung eines solchen Instituts vorzustehen.

Vorläufig ist es wie gesagt schon ein Gewinn, daß die deutsche Musik wenigstens in engeren Kreisen sich zu verbreiten beginnt, und daß kein Künstler, der sich achtet, öffentlich aufzutreten wagt, ohne der deutschen Muse seinen Tribut zu zollen. Wir erleben dabei mitunter allerdings sonderbare Zusammenstellungen, wie zum Beispiel jüngst im Concerte des Claviercompositeur Reichel, der in der ganzen musikalischen Literatur nichts zu finden scheint, was seiner würdig ist, als Bach und Reichel.

Wir dachten uns den ehrwürdigen Cantor urplötzlich als Don Juan, der zu dieser sonderbaren Zerline singt:

Reichl mir die Hand, mein Leben,
Komm auf mein Schloß mit mir,
Nichts hilft mein Widerstreben,
Ists noch so weit von Dir!

Herr Reichel ist, diese kleine Parallele abgerechnet, ein recht strebsamer Musiker und von Fachkenntniß.

Die Fantasien- und Transscriptionenkrankheit ist darum auch noch nicht ganz überstanden und besonders jetzt ist eine ganze Trovatorepest über uns gekommen. Da haben wir zum Beispiel einen ganz vortrefflichen Violoncellisten Braga, dessen Programm an eine jener Fastenmahlzeiten erinnert, in dem die Fantasie des Kochs sich ergeht, ein und dasselbe Gericht so zu transscribiren, daß der getäuschte Gaumen wenigstens einen Augenblick an Mannigfaltigkeit glaubt. Sein Programm, das durch die poudinischen Pässe der Trovatoreverleger wandern mußte, dürfte in einer Geschichte der Musik Platz finden. Wer da? rufen Sie erschreckt! Verdi. Wer du? Verdi. Wer die? alles Verdi von Anfang bis zu Ende. Ehestens wird die sicilianische Vesper diesen Troubadour ablösen! Für jetzt ist Halevy's Jüdin auf dem Programme der großen Oper. Sophie Cruvelli gefällt in dieser Oper sehr und hat diesmal den Beifall ihrer Verehrer auch verdient, sowohl durch ihr Spiel als durch ihren Gesang. Die Jüdin selbst aber zieht nicht besonders an. Die italienische Oper wird, Dank sei es dem zeitweiligen Engagement von Madame Viardot, nicht von uns scheiden ohne einige Aufführungen von Don Juan. Der Verdi hat dem Herrn Ragani nicht gut bekommen, trotz aller Reclamen. Madame Frezzolini, welche dies Jahr einen Antheil an der Unternehmung hatte, verliert für ihre Person die Kleinigkeit von 200,000 Franken, was sie nun zu ihrer ebenfalls verloren gegangenen Stimme schlagen kann.

Neben den vielen öffentlichen Opern fangen nun noch die Hausopern an, in Mode zu kommen. Man singt kleine Operetten wie man Proverbe's spielt vor einem Paravent

mit Clavierbegleitung. Ein solches Opernproverbe, das die Tour durch unsere Salons macht, hat der hier beliebte Chansonnettendichter, Componisteur und Sänger Nadaud gemacht. Dieser ist kein Musiker und ein mittelmäßiger Poet — aber er versteht es, dem Salongeschmacke gerecht zu werden, und es fehlt ihm auch nicht an witzigen Einfällen noch an trivialen Motiven, welche jeder behalten muß und die daher gern als einschmeichelnde Musik bezeichnet werden. Auch ein neues Musikjournal ist hier herausgekommen. Es heißt le journal des musiciens, wird um zehn Centimes die Nummer verkauft und verspricht in seinem Programme unabhängig zu bleiben. Das ist alles was vorläufig darüber zu sagen ist.

Dur und Moll.

* Leipzig. In dem am 15. März stattfindenden Concert im Gewandhause zum Besten des Orchester-Pensionsfonds werden unter andern „Erlkönigs Tochter“ von Gade und die Ouverture zum fliegenden Holländer von R. Wagner zum ersten Male hier zur Aufführung kommen; Herr Concertmeister Raimund Dreyschock wird ein Violinconcert von Paganini vortragen.

Die drei hiesigen Gesang-Vereine Arion, Liedertafel und Pauliner hatten sich zu einem Wohlthätigkeitsconcert zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge zusammengethan, das am Sonntag Vormittag im Saale der Buchhändlerbörse stattfand. Es kam im ersten Theile Mendelssohns „Antigone“ zur Aufführung, im zweiten die Ouverture zu Euryanthe von Weber, vierstimmige Lieder von C. Reinecke, C. Zöllner, C. Kreutzer, C. M. v. Weber, eine Fantasie für Violoncell, vorgetragen von Herrn Grützmacher.

Extra-Concert der Euterpe zum Benefiz ihres Musikdirectors Herrn A. F. Riccius am 13. März: Sinfonie in Ddur von W. A. Mozart; Alexanderfest, Cantate von Händel.

Der Violinvirtuos Bazzini ist hier anwesend und wird am 17. März ein Concert im Theater geben.

Von M. H. Hauser wird nächstens auf unserer Bühne eine neue romantische Oper in 4 Acten: „Der Erbe von Hohenegg“, Text von Ed. Devrient, in Scene gehen. Der Componist ist hier anwesend, um sein Werk einzustudiren und die erste Aufführung zu leiten; er ist der Sohn des hier noch im besten Andenken stehenden Sängers Hauser, jetzigen Directors am Königl. Conservatorium für Musik in München.

Die Mitglieder unsrer Oper Frau Bock-Heinzen und Herr Damke erhielten eine schmeichelhafte Einladung zum Gastspiel am Hoftheater in Ballenstedt während der Festfeier zum Geburtstage des Herzogs, ihre Leistungen wurden an zwei Abenden im Freischütz und Oberon mit dem lebhaftesten Beifall ausgezeichnet.

Unser derzeitiger Balletmeister Herr Martin, dessen Ruf in der Theaterwelt unbestritten wesentlich größer ist, als der unseres Ballets, geht in Urlaub auf einige Monate nach Wien, um auf Ersuchen des Director Merelli während der italienischen Saison im Hofoperntheater zwei neue Ballets für Fräulein Priora zu componiren und in Scene zu setzen.

* Man schreibt uns aus Cöln: Mit dem am 6. März stattgehabten achten Abonnementconcerte ist der diesjährige Concert-Cyclus geschlossen worden. Die neunte Symphonie von Beethoven, welche im zweiten Theile aufgeführt wurde, ist unserem Chore nachgerade so geläufig geworden, wie vielleicht keinem andern; er ist über die Schwierigkeiten bereits hinaus und singt seine Freuden-Hymne jetzt mit freier, ungebundener Begeisterung, und so muß es allerdings auch sein. Am gelungensten war denn auch die Ausführung des Finales, während in den drei ersten Sätzen manche Unebenheiten den Gesammteindruck beeinträchtigten. Den ersten Theil des Concertes eröffnete die Ouverture zu Genoveva von Robert Schumann, welche allerdings mehr ansprach als die Manfred-Ouverture desselben Meisters, dennoch aber unser Publikum nicht eigentlich packen und hinreißen wollte. Hiller's „O weint um sie“, die Kirchen-Arie von Stradella, gesungen von Herrn Guglielmi, und das Mendelssohn'sche Violin-Concert, von Herrn Concertmeister Hartmann vortrefflich vorgetragen, vervollständigten das Programm. Die Solo-Partie in dem Hiller'schen Gesangstück, welches hier

stets großen Beifall findet, ward von Fräulein Nina Hartmann sehr wacker gesungen, wie dieselbe denn auch in der neunten Symphonie neben einer geschätzten Dilettantin und den Herren Koch und Dumont sehr Anerkennenswerthes leistete. Herr Guglielmi erhielt reichen Beifall.

* Aus Elberfeld schreibt man uns: In dem am 5. März abgehaltenen Abonnementconcerte hatten wir die Freude, Gade's neuestes Werk: „Erlkönigs Tochter" zu hören. Elberfeld kann sich rühmen, dieses Werk zuerst in Deutschland zur öffentlichen Aufführung gebracht zu haben! Das Werk übt einen hohen Reiz aus durch die Lieblichkeit und Originalität der Erfindung und durch eine überaus schöne Instrumentirung, in der manche ganz neue, wie aus einer Märchenwelt stammende Reize vorkommen. Die Ausführung war bis auf ein paar kleine Versehen Seitens der Solosänger eine sehr gelungene. Der erste Theil des Concertes brachte die selten gehörte Ouverture zum „Beherrscher der Geister" von Weber, Arie aus „Figaro" von Mozart und aus „Elias" von Mendelssohn, welche von Fräulein Hartmann mit frischer, heller Stimme und künstlerischer Begeisterung gesungen wurden, Romanze von Reinecke und Capriccio von Wieniawski für Violine, welche von Herrn Director Langenbach recht schön vorgetragen und beifällig aufgenommen wurden, und den „Wanderer" von Schubert, gesungen von Fräulein Pels-Leusden aus Cöln, welche durch ihre wahrhaft seltene Altstimme das Publikum in Erstaunen setzte.

* Man schreibt uns aus Barmen: Die Aufführung des „Josua" von Händel im vierten Abonnementconcert hatte ein so zahlreiches Publikum herbeigezogen, wie wir es in diesem Winter noch nicht versammelt gesehen. Die Solopartien waren durch Fräulein Hartmann aus Düsseldorf, Fräulein Levy und die Herren Koch und Schiffer aus Cöln besetzt. Besonders excellirte Fräulein Hartmann und namentlich in der Arie „O hätt' ich Jubal's Harfe". Der Totaleindruck des Ganzen war ein überaus günstiger, da sowohl Chor wie Orchester sehr Anerkennenswerthes leisteten. Augenblicklich ist Herr Otto von Königslöw hier anwesend. Derselbe wirkte in der kürzlich stattgehabten dritten Soiree für Kammermusik mit und enthusiasmirte vollständig unser hiesiges Publikum durch sein gediegenes, seelenvolles Spiel. Der Glanzpunkt des Abends war die große Sonate (Op. 47) von Beethoven, welche Königslöw mit Herrn Musikdirector Reinecke spielte, doch war auch das Streich-Quartett von Mendelssohn (Op. 18. Nr. 1), welches er mit den Herren Langenbach (2. Geige), Reinecke (Viola) und Jäger (Violoncell) vortrug, eine durchaus meisterliche Leistung. Das Trio von Reinecke, welches den Anfang der Soire bildete, gefiel namentlich in den letzten drei Sätzen, während der erste durchaus kalt ließ. Es wäre zu wünschen, daß unser Publikum sich recht bald zahlreicher an diesen Soireen betheiligte, welche des wahrhaft Gediegenen so viel bringen. In den früheren Soireen hörten wir: Streich-Quartett in Bdur von Mozart, in Adur von Beethoven, Pianoforte-Trio's von Beethoven (Op. 1. Nr. 1), von Mendelssohn (Nr. 1), von Haydn (Cdur), von Franz Schubert (Op. 100) und eine Sonate für Pianoforte solo von Haydn.

* Die Stelle eines städtischen Musikdirectors in Düsseldorf, die nach einander Mendelssohn, Rietz und Hiller bekleideten und die seit Schumanns Krankheit durch den talentvollen jungen Tausch versehen wird, soll jetzt definitiv besetzt werden. Die städtische Verwaltung hat zu dem Ende in Gemäßheit eines gemeinderäthlichen Beschlusses ein Concurrenzausschreiben erlassen. Die Stelle ist außer sonstigen Emolumenten mit einem aus der Stadtkasse zahlbaren Einkommen von 500 Thalern verbunden; die dem Inhaber der Stelle dafür auferlegten Pflichten beschränken sich auf die Leitung von jährlich drei musikalischen Messen in den hiesigen Kirchen. Für die Leitung der großen Winterconcerte bezieht der Dirigent einen besonderen Gehalt aus der Kasse des allgemeinen Musikvereins.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Das zweite Concert des Capellmeister Abt war besonders interessant durch die Mitwirkung der Königl. Hannov. Kammersängerin Frau Nottes, welche wir schon früher in den Partien der Valentine, Lucrezia und des Fidelio zu bewundern Gelegenheit hatten. Sie sang eine Arie aus Torquato Tasso und ein Duett von Rossini (mit Herrn Himmer) und zeigte sich als Sängerin von prächtigen Stimmitteln und vortrefflicher Schule; — auf meisterhafte Weise trug sie zwei melodiöse, tiefempfundene Lieder des Concertgebers vor: „O Blätter, dürre Blätter" und „Du nur bist mein einzig Glück"! — In Herrn Wachtel aus Hannover lernten wir einen brillanten Tenor kennen. — Ein junger Braunschweiger, Herr A. Blumenstengel, Schüler David's, spielte seines Meisters Variationen über Schuberts „Lob der Thränen" und erntete für seinen trefflichen Vortrag die lauteste Anerkennung. Die Gebrüder Müller haben einen Quartett-Soireen-Cyclus eröffnet.

* Man schreibt uns aus Darmstadt: Der Mozart-Verein, in welchem der vierstimmige Männergesang, sowie die Kammermusik (vorzugsweise das Streichquartett) eine sorgfältige Pflege findet, gab auf den Geburtstag Mozarts sein erstes diesjähriges Concert, in welchem nur Werke des unsterblichen Meisters zur Aufführung kamen. — Der Dilettanten-Verein hat seine Aufführungen mit Händel's Alexanderfest eröffnet. — Das erste Concert zum Besten eines Wittwen- und Waisenfonds für die Mitglieder der Hofmusik hat stattgefunden und der wohlbegründete Ruf unserer vortrefflichen Hofcapelle bewährte sich in der Ausführung der zu Gehör gebrachten Orchesterwerke wieder in ausgezeichneter Weise. Das Programm enthielt: Ouverture aus Jessonda von Spohr. — „Der Sängersaal" (aus Amaranth), in Musik gesetzt von Le-Beau, und Arie mit obligater Clarinette aus Titus, beide vorgetragen von der königl. preuß. Kammersängerin Fräulein Pauline Marx. — Ouverture zu dem Gedicht „des Waldmeisters Brautfahrt" von Goltermann. — Symphonie Eroica von L. van Beethoven. — Im Hoftheater ist Dittersdorf's Doctor und Apotheker nach zwanzigjähriger Zwischenzeit zum ersten Male wieder zur Aufführung gekommen und der sprudelnde Humor, die gesunde und ächte Komik, welche in dieser Oper liegt, versetzte auch jetzt die zahlreich versammelte Zuhörerschaft in die heiterste Stimmung.

* In Breslau führte man in einem Extraconcert der Theatercapelle Beethovens neunte Sinfonie auf, mit Hinweglassung des letzten Satzes. Herr Musikdirector Hesse dirigirte. Fräulein Wilhelmine Neruda trug in demselben Concert das Violinconcert von Mendelssohn vor, und nach der Sinfonie die Othello-Fantasie von Ernst!

* Fräulein Wilhelmine Clauß giebt am 15. März in Wien ihr sechstes und letztes Concert und wird dann nach Pesth und Prag geben.

* Eines der interessantesten Concerte in Berlin war in der vorigen Woche das des Stern'schen Gesangvereins, wir brauchen, um dies zu belegen, nur das Programm anzuführen. Es begann mit dem 114. Psalm von Mendelssohn. Hierauf spielte Joachim Mendelssohns Violinconcert, sodann Frau Clara Schumann die Fantasie von Beethoven für Pianoforte mit Chor und Orchester, und Joachim schloß den ersten Theil mit desselben Meisters Violin-Romanze in Fdur. Im zweiten Theile wurde Kyrie und Gloria aus Beethovens großer Messe aufgeführt.

* Das von Clara Schumann und Joachim in Berlin auf den 14. März verschobene Concert ist jetzt ganz aufgegeben worden; das Künstlerpaar wird in dieser Saison überhaupt keine Concerte mehr geben und Frau Schumann hat auch ihre beabsichtigte Reise nach London auf eine spätere Zeit verschoben.

* Die Herren Robert Radecke, Grünwald und von der Osten in Berlin haben ihre interessanten Soiréen mit der vierten beschlossen, sie boten darin abermals ausgewählte Genüsse: Beethovens Sonate für Clavier und Violine, Op. 96, drei Fantasiestücke für Pianoforte und Violine von Rob. Schumann, die Frühlingsfantasie von Gade, Octett von Fr. Schubert; Herr von der Osten sang mit frischer Stimme und feinem Geschmack Lieder von Radecke, Dorn und Schubert.

* Miß Arabella Goddard gab im Saale der Singacademie in Berlin ein zahlreich besuchtes Concert, in welchem ihre Vorträge lebhaften Beifall erhielten. — Roger hat sein diesmaliges Gastspiel im Opernhause als Edgard in Lucia di Lammermoor beschlossen.

* Theodor Formes, der in den letzten Tagen in Mainz dreimal mit dem größten Beifall gesungen hat, ist nach Berlin zurückgekehrt.

* In Hamburg werden Ende März die letzten Vorstellungen des dortigen Stadttheaters sein; die Bühne wird dann einige Monate geschlossen werden und die Gesellschaft, deren Contracte gelöst sind, sich zerstreuen. Unter welchen Verhältnissen und Bedingungen die neue Unternehmung der Theaterleitung abgeschlossen und wer sie erhalten wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

* Julius Schulhoff concertirt gegenwärtig im Norden Deutschlands, er gab mit großem Beifall Concerte in Hamburg, Oldenburg und Bremen, in denen seine Compositionen überall mit wahrem Jubel aufgenommen wurden.

* Der Universitäts-Musikdirector Wehner in Göttingen ist nach Hannover übergesiedelt.

* Herr Concertmeister Joachim in Hannover hat auf seinen Wunsch einen längeren Urlaub, man sagt von 2½ Jahren, erhalten, er wird jedoch während dieses Zeitraums auf den Wunsch des Königs seinen Gehalt fortbeziehen und zur Concertsaison einige Monate in Hannover anwesend sein. — Herr Hoftheaterdirector von Perglaß hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten.

* „Waldmüllers Margret," Melodrama in 2 Acten von Rodenberg (mit Musik von Marschner), ist von der Intendanz des königlichen Hoftheaters in Hannover zur Aufführung angenommen worden und dürfte noch im Laufe dieses Monats über die Bretter gehen.

* Fräulein Janda, Altistin vom Hoftheater zu Hannover sang im letzten Abonnementconcerte in Bremen das Marschner'sche „Burgfräulein" unter des Componisten eigener Leitung und mit großem Beifall. Wie verlautet, wird die genannte Sängerin diese, eigens für sie geschriebene Arie, auch noch in Hamburg und Cöln vortragen, wohin sie von den Concertvorständen eingeladen worden ist.

* In München hat man Webers „Euryanthe" nach neunjähriger Ruhe wieder auf das Repertoir gebracht.

* In Augsburg fand für den im vorigen Jahre verstorbenen C. L. Drobisch eine musikalische Gedächtnißfeier statt, der Ertrag des Concertes wurde zur Gründung einer Stiftung bestimmt, aus welcher talentvolle Musikzöglinge unterstützt werden sollen. Außer einer die Feier einleitenden Trauercantate von Kammerlander kamen nur Compositionen von Drobisch zur Aufführung.

* Die Sängerin Frau Leisinger hat ihr Monate langes Gastspiel in Frankfurt a. M. als Medea beschlossen.

* In Dessau ist das Theater am 7. März abgebrannt und nur die Fronte an der Cavalierstraße mit dem vor Kurzem neu decorirten Concertsaale ist gerettet worden. Die Musikalien, musikalischen Instrumente, Garderobe, Theaterbibliothek, sowie das gesammte übrige Inventarium sind zum großen Theil verbrannt.

* Frau Jenny Lind-Goldschmidt giebt zahlreich besuchte Concerte in Amsterdam.

* Vieuxtemps gab am 10. März in Brüssel ein zweites Concert. — In der Oper gastirt Mad. Tedesco aus Paris. — Im Vaudevilletheater giebt man eine Parodie auf den „Nordstern": „les Toiles du Nord."

* In Antwerpen hat die deutsche Oper aus Cöln ihre Vorstellungen mit Marschners „Templer und Jüdin" eröffnet.

* In der großen Oper in Paris ist Halevy's „Jüdin" auf dem Repertoir und Fräulein Crüvelli, welche die Recha singt, gefällt außerordentlich.

* „Le Journal des musiciens" ist der Titel einer soeben in Paris an das Tageslicht getretenen neuen Musikzeitung.

* Hector Berlioz ist von seiner Reise aus Deutschland bereits wieder in Paris angelangt.

* In London im Drurylanetheater wird jetzt Meyerbeers „Nordstern" in einer von dem Verfasser gar nicht anerkannten Verballhornung aufgeführt. Dieses Theater, einst die Bühne, auf welcher die größten englischen Schauspieler wirkten, ist jetzt ganz im Verfall und wird von schwindelnden Theaterunternehmern gewöhnlich zur Darstellung solcher Stücke benutzt, denen man eine große Zugkraft zumuthet. So wurden dort z. B. Opern ohne Gesang aufgeführt, um der italienischen Oper den Rang abzulaufen. Mit dem „Nordstern" ist dies auch der Fall. Da dieser erst in zwei Monaten im Coventgardentheater gegeben werden dürfte, so hat sich das Drurylanetheater beeilt, schon jetzt damit zu kommen und zwar durch eine dreiste Umgehung der Gesetze über Autoreneigenthum; es sind nämlich an Text und Musik einige Umgestaltungen vorgenommen worden. Chor und Orchester wetteifern mit den Darstellern, die Oper zu Grunde zu richten.

* Roger hat vom König von Preußen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Ankündigungen.

Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Donnerstag den 12. April findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine und gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im dramatischen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector **Hauptmann**, Capellmeister **Rietz**, Musikdirector und Organist **Richter**, **R. Papperitz**, Professor **Moscheles**, **L. Plaidy**, **Ernst Ferd. Wenzel**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **R. Dreyschock**, **V. Herrmann**, **M. Klengel**, **F. Grützmacher**, Professor **Götze**, **F. Brendel** und **Mr. Vitale**.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar pränumerando in ¼jährlichen Terminen.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeldlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1855.

Das Directorium des Conservatoriums der Musik.

Neue Pianofortecompositionen von **A. Jaell** im Verlage von **Fr. Hofmeister** in Leipzig:

Op. 33. La rosée du matin. Polka p. pfte. 15 Ngr.
Op. 34. Des Dichters Traum. Nocturne f. Pfte. 15 Ngr.
Op. 36. Caprice sur la romance fav. de l'opéra: Il Giuramento de Mercadante p. pfte. 15 Ngr.
Op. 37. Aux bords du Mississippi. Morceau caract. p. Pfte. 15 Ngr.
Op. 38. Illustrations de motifs de l'opéra de Verdi: Il Trovatore p. pfte. 15 Ngr.
Op. 41. Deuxième Idylle p. pfte. 10 Ngr.

Nathan Richardson,

*Musical Exchange, 282 Washington-Street in **Boston** in Nordamerika.*
Sortiments- und Verlags-Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin.

Correspondenten für Deutschland:
Breitkopf & Härtel in Leipzig.
Knauth, Nachod & Kühne in Leipzig.

Ausgegeben am 15. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 15. Leipzig, März. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 15. März 1855.

Erster Theil: Symphonie von F. Mendelssohn-Bartholdy (Nr. 4, Adur). — Cavatine und Jägerchor aus „Euryanthe" von C. M. v. Weber. Die Cavatine gesungen von Frau Cäcilie Botschon aus Prag — Adagio und Glöckchen-Rondo für die Violine von Nicolo Paganini, vorgetragen von Herrn Concertmeister Dreyschock. (Zum ersten Male.) — Ouverture zur Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner. (Zum ersten Male.) — **Zweiter Theil.** Erlkönigs Tochter, Ballade nach dänischen Volkssagen für Solo, Chor und Orchester, componirt von N. W. Gade. (Zum ersten Male.) — Die Solopartien durch Frau Botschon, Frau Dreyschock und Herrn Behr, die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Sing-Academie, des Pauliner Sänger-Vereins und des Thomaner-Chors.

Wie das vorstehende Programm zeigt, hat das Comité des Orchester-Pensionsfonds auch diesmal wie immer das Bestreben innegehalten, seinem Institut die Gunst des Publikums durch ein interessant zusammengestelltes Concert zuzuwenden. Die Verehrer alles Schönen und Guten in der Kunst werden hauptsächlich für die Vorführung der Gade'schen Novität dankbar sein, und, wie Referent, in ihr das Maximum des Genusses an diesem Abend sehen. In der That hat Gade in „Erlkönigs Tochter" die Verehrung für seine angestammte Liebenswürdigkeit nur befestigt und die Achtung vor seinem Talente erhöhet. Zwar ist er seiner nordischen Denk- und Gefühlsweise nicht untreu geworden und die mondbeglänzte neblige Haide mit ihren wunderbaren Schatten- und Lichteffecten übt immer noch den meisten Reiz auf seine Einbildungskraft aus, aber das Ossianisirende, wenn wir so sagen dürfen, herrscht nicht so ausschließlich vor, wie in den meisten seiner früheren Werke und er ist mannigfaltiger in der Staffage geworden. Er hat sich der Schilderung der auf den nächtlichen Sturmwolken daherreitenden Heldengeister begeben und träumt nicht in den wilden Schluchten des Hochlandes vom barden-

verherrlichten Fingal; er führt uns in den Erlengrund und läßt uns dem nächtlichen Reigen der Erlkönigstochter und ihres Gefolges zuschauen, wir vernehmen die süßen Verlockungen, mit denen sie Herrn Oluf in ihr allen Sterblichen unheilvolles Treiben verstricken wollen, wir sehen diesen in Todesangst davonsprengen, die Plage, welche die verschmähete Erlkönigstochter auf ihn herabgerufen, dicht auf seinen Fersen, und wir hören den Todesseufzer, den er in den Armen seiner betrübten Mutter ausstößt. Daß alles Angeführte mit der sorgsamsten Charakterisirung musikalisch wiedergegeben und daß die Farbengebung von bezaubernder Wirkung ist, brauchen wir nicht erst zu versichern. — Die Ausführung war nur eine sehr mittelmäßige; es schwankte noch Alles hin und her und man wurde aller Augenblicke durch irgend eine Unebenheit aus der Illusion gerissen; wahrscheinlich tragen unzureichende Proben daran die Schuld. — Wagners Ouverture ist absolut spurlos an dem Publikum vorübergegangen, es machte sich kein einziges Zeichen, weder des Beifalls noch des Mißfallens, bemerklich. Die Zeit scheint also noch nicht gekommen zu sein, wo man so ohne Weiteres die schönen Errungenschaften einer glorreichen Vergangenheit sich entreißen und dafür die heillosen Zukunftsmonstra sich octroyiren läßt. Wer in dieser Ouverture Schönheit der Tonformen sucht, der wird sich arg getäuscht finden; Wirrwarr bleibt Wirrwarr, wenn auch noch so viel schöne Dinge zu seiner Vertheidigung gesagt werden. — Herr Concertmeister R. Dreyschock spielte mit musterhafter Bravour und das Publikum belohnte die Lösung seiner unendlich schwierigen Aufgabe mit dem wohlverdientesten Beifall. — Frau Botschon sang ihre Cavatine etwas poesielos und überhaupt mit jener Mittelmäßigkeit, der man weder mit Lob noch mit Tadel beikommen kann. Im Ganzen will uns auch scheinen, daß diese Scene aus der Euryanthe im Concertsaal den größten Theil ihrer Wirkung einbüßt. — Die eröffnende Sinfonie wurde entsprechend ihren Feinheiten executirt und übte ihren gewohnten bezaubernden Einfluß aus.

Signale aus Wien.

Das Operntheater nur noch durchfallendes Ballet. — Concertfluth. — Das neue Oratorium „Johannes der Täufer." — Wilhelmine Clauß. — Der verschobene Oedipus. — Die Hugenotten. — Flaneurs mit südlicher Grandezza.

Mitte März.

Nachdem das hiesige Operntheater der Aufgabe, das Publicum durch interessante Vorstellungen heranzuziehen, gänzlich entsagt hat, müssen es die Virtuosen und Concertanten übernehmen, unser Interesse anzulocken. Es scheint, als ob das auch von der Masse der Concertgeber mit vollkommener Klarheit eingesehen würde, denn eine wahre Fluth von Concerten ist bereit, uns für die Leistungen des Operntheaters, welche fast durchgängig in kleinen durchgefallenen Balletchen bestehen, durch nur zu viel Musik zu entschädigen. Wenn es menschenmöglich wäre, das alles anzuhören, so würde ich Ihnen auch des genaueren berichten; aber zum Glück brauche ich nur das Wichtigste zu erwähnen, und von dieser Erlaubniß gedenke ich, gewiß auch zum Nutzen und zur Freude Ihrer Leser, den ausgedehntesten Gebrauch zu machen.

Vor allem signalisire ich Ihnen das neue Oratorium „Johannes der Täufer" von Johannes Hager. Der Componist, welcher ein sehr tüchtiges Talent ist und seinen Mendelssohn gründlich studirte, hat den Text nach Worten der heiligen Schrift und zwar ganz geschickt selbst zusammengestellt. Der Musik fehlt durchgehends der höhere Schwung, der Funken, der nur auf der Stirne des Genies flammt; dagegen besitzt das Oratorium alle Vorzüge einer fleißigen, gewissenhaften und sogar geistreichen Arbeit. Herr Hager ist ein Talent, aber kein Genie. Hierin liegt das Gesammt-Urtheil über seine Leistungen begriffen. Einzelne Sachen, wie die Taufe Christi, das Gastmahl des Herodes, ein Gebet-Chor: „Herr, sieh gnädig auf uns", gehören zu dem Besten, was im

Oratoriensache (wenn wir die ganz großen Meister ausnehmen), componirt worden ist. Als mißlungen dürften zu betrachten sein: zuerst die Ouverture und dann alle die verschiedenen Chöre, Ensemble's u. s. w., in welchen Herr Hager es nicht verstand, zu einem guten Schlusse zu kommen, oder, was dasselbe sagen will, zur gehörigen Zeit abzubrechen.

Was die Aufführung anbelangt, so ist vor allem Fräulein Krall, unsere ehemalige Sängerin am Kärthnerthor-Theater, für welche Hager auch seine Oper Jolanthe schrieb, zu erwähnen. Sie wird nächstens im Operntheater gastiren. Herr Staudigl ist wegen Mangel an Stimme kein guter Oratorium-Sänger mehr. Herr Erl war es nie, trotz seiner tüchtigen musikalischen Bildung. Die Chöre gingen präcis. Herr Hellmesberger dirigirte mit der bekannten Umsicht und Liebe für die Sache.

Da Herr Hager einer Patricier-Familie Wiens angehört und über ziemlich weite Kreise von Bekannten gebietet, so hatte sich ein sehr zahlreiches und sehr dankbares Publicum eingefunden. Ich stehe indessen nicht an zu behaupten, daß „Johannes der Täufer" auch anderwärts und namentlich da Glück machen wird, wo man eine gute Richtung und ein ernstes tüchtiges Streben zu würdigen weiß.

Die eigentliche Löwin unserer Concert-Saison ist und bleibt Fräulein Wilhelmine Clauß, welche bereits fünf Concerte mit stets steigendem Beifalle gegeben hat und mit dem sechsten nächstens von uns Abschied nehmen wird. Außerdem concertirten Fräulein Staudach und Fräulein Brzowska, beide hier schon bekannt und in diesen Berichten gewürdigt, sowie mehrere andere Personen utriusque generis, die ich Ihnen später namhaft mache.

Ein großer Genuß stand uns in Mendelssohns Oedipus in Kolonos bevor. Der Männergesang-Verein hatte dies Meisterwerk schon vollständig eingeübt und den Tag der Aufführung bestimmt, als sich in dem von mehreren Hofschauspielern übernommenen dramatischen Theile Schwierigkeiten erhoben, welche einen Aufschub bis Ostern veranlaßten.

Zum Schlusse komme ich der Gerechtigkeit wegen noch einmal auf das Operntheater zurück, um einer guten Vorstellung der „Hugenotten" zu erwähnen. Herr Ander hatte die Parthie des Raoul übernommen und sang sie hinreißend schön. Sehr verdienstlich stand ihm Fräulein Tietjens zur Seite. Irre ich nicht, so ist dies die einzige schöne Feder, mit der sich die Direction seit längerer Zeit schmücken kann.

Schon sieht man hier und da in der Nähe des Kärthner-Thores Männer mit dunklen Zügen und schwarzen Bärten mit südlicher Grandezza flaniren. Es sind die italienischen Sänger, welche mit Anfang des nächsten Monats ihre üblichen Lorbeeren einzucassiren gedenken. Möge dieser Kelch rasch an uns vorüber gehen! **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den ausgezeichneten Pianisten Julius Schulhoff hören.

Fräulein Agnes Büry hat ihr Gastspiel auf unsrer Bühne mit der Amine in Bellinis „Nachtwandlerin" am 18. März unter großem Beifall eröffnet, ihre zweite Rolle wird die Königin der Nacht in der „Zauberflöte" sein.

Der Violinvirtuos Herr A. Bazzini spielte am 16. d. M. in einem Concert auf unsrem Theater und entzückte das leider nur sehr wenig zahlreich versammelte Publicum. Er besitzt Alles, was man von einem Coryphäen der Violinisten verlangen kann; er ist in allen Sätteln gerecht und das Wort „Schwierigkeit" steht nicht in seinem Wörterbuche. Tadellos ist seine Reinheit und bezaubernd die Leichtigkeit seiner Bogenführung; es versteht sich also von selbst, daß Arpeggios in allen Stricharten schillernd, Doppelgriffe bis zum complicirtesten Grade, nieversagende Flageolettöne u. s. w. bei ihm zu den gewöhnlichen Dingen gehören. Und dazu dieser köstliche Vortrag! Wie süß versteht er auf seiner Geige zu singen, und wie ruft er die beseligendsten und wieder

schmerzlich-wonnigsten Gefühle in unsrer Brust wach! Sein Ton hat etwas eigenthümlich Sympathisches und Thränenweiches; er ist nobel, wenn auch nicht großartig und weniger zur Kundgebung energischer Gefühlsregungen geschaffen. Die von Herrn Bazzini vorgetragenen Stücke waren: eine Fantasie über Motive aus der Sonnambula, eine Romanze „l'absence," (in welchen beiden Stücken er sich auch als geschmackvoller Compositeur zeigte), der Carneval von Venedig und der erste Satz aus dem Beethoven'schen Concert. Mit dieser letztern Leistung wollte wohl der Künstler mehr dem klassischen Leipziger Publikum ein Compliment machen; obgleich die Auffassung keineswegs vergriffen zu nennen war, so blieb doch ersichtlich, daß ihn seine Aufgabe nicht warm gemacht hatte und daß er sich mit einiger Gêne als Italiener auf dem Beethoven'schen Boden bewegte. Die eingelegte glänzende Cadenz ist jedoch durch geschmackvolles Verweben der einzelnen Motive sehr zu rühmen. — Die übrigen Concertbestandtheile waren: die mit gewohnter Vortrefflichkeit von Seiten des Orchesters ausgeführte Tell-Ouverture, zwei Lieder (von Sobirey und Schubert) von Herrn Behr mit verständnißvoller Hingabe, und die Arie der Gräfin aus Figaro, von Fräulein Wagner mit schöner Stimme gesungen.

Zweites Concert des Herrn Bazzini am 19. März im Theater: Ouverture zu „Oberon" von Weber. — Souvenir de Naples, Fantasie über beliebte Volkslieder, componirt und vorgetragen von Bazzini. — Lieder, gesungen von Frau Witt. — Fantaisie dramatique über die Schlußarie aus „Lucia di Lammermoor," componirt und vorgetragen von Bazzini. — Duett aus „Belisar" von Donizetti, gesungen von Fräulein Wagner und Herrn Brassin. — Trauermarsch von Chopin übertragen für Violine und Pianoforte, und la Ronde des lutins (neckende Geister), Capriccio fantastique, componirt und vorgetragen von Bazzini.

Achtes Concert der Euterpe am 20. März: Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn. — Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart, gesungen von Fräulein Emma Koch. — Concert für die Violine in Adur von Ferd. David, vorgetragen von Herrn Abel. — Arie aus „Il Crociato" von Meyerbeer, gesungen von Fräulein Emma Koch. — Ouverture zu „Euryanthe" von C. M. v. Weber. — Sinfonie in Hmoll (neu, Manuscript), componirt von F. Spindler. Die Sinfonie ist ein ehrenwerthes Werk. In Herrn Abel lernten wir einen tüchtigen, vielversprechenden Geiger kennen.

* Man schreibt uns aus Wien:

Fräulein Krall, die zur Mitwirkung in dem Hager'schen Oratorium: „Johannes" von Darmstadt hierher gekommen war, glaubte ihrer Vaterstadt auch einige Bühnenleistungen schuldig zu sein. Sie hat mit den gewählten Rollen der Nachtwandlerin und Lucia Nichts erreicht, als die Bestätigung des bereits früher gefällten Urtheils, daß ihre bescheidenen Mittel keiner größern Bühnenaufgabe gewachsen sind, weil sie ihr auf dem Culminationspuncte der Rolle stets den Dienst versagen. — Da die Sängerin vorzog, in Darmstadt lieber die Erste, als in Wien die Zweite zu sein, so unterblieb jedes weitere Manöver. — Statt dessen erschien, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, plötzlich als Gast Frau Palm-Spatzer, k. Würtemberg. Hofopernsängerin, um mit einer distonirenden, in Gaumentönen racheschnaubenden Lucrezia unser so trostreiches, ruhiges Repertoir zu unterbrechen. Wie vor 5 Jahren, wurde auch diesmal Frau Palm lautlos entlassen, was indeß nicht hinderte, sie auch noch als Fidelio auftreten zu lassen. Die Vorstellung war mit Ausnahme Ander's das Unwürdigste, was seit Jahren dem Besucher classischer Opern geboten worden war. — Warum wir aber mit dem Gastspiel der Frau Palm, das bereits vor 5 Jahren gescheitert war, nochmals überzogen werden mußten, möge uns der Verfasser einer Reformschrift über die deutsche Oper in einem hiermit dringend erbetenen zweiten Bande anvertrauen.

* Ein großer und verdienter Erfolg lohnte das 5. Concert des Fräulein Wilhelmine Clauß. Die liebenswürdige Künstlerin ist wohl zur Stunde die einzige ihres Geschlechts, die den, männliche Kraft und Energie erfordernden Beethovenschen Concertcompositionen am meisten gerecht wird. Der treffliche Vortrag der großen Beethovenschen Sonate (mit Violine) in Adur, noch mehr aber die kunstvolle Bewältigung der Cismoll-Sonate sichern ihr das Diplom einer großen Künstlerin, mit dessen Verabreichung die Schaar unserer hiesigen enragirten Beethovenspieler sehr wählerisch umzugehen pflegt. An kleineren Beigaben bot uns Fräulein Clauß diesmal Gavotte von S. Bach, Frühlingslied von Mendelssohn, Prélude von Heller. Der Dank des zahlreichen Auditoriums sprach sich in lautem und sehr herzlichem Beifall aus. — Das angekündigte sechste (angeblich letzte) Concert bringt eine verlangte Wiederholung der Beethovenschen Cismoll-Sonate.

* Das zweite philharmonische Concert unter Capellmeister Eckert's Leitung bildete die Krone aller orchestralen Leistungen dieser Saison. Die Haydn'sche Symphonie in D, die Beethoven'sche, hier lange nicht gehörte in F bildeten die Haupttheile des Programms. — Die Aufführung beider Meisterwerke, die ebensowohl eine ansehnliche Zahl Proben, wie ein von Begeisterung gehobenes Reproductionstalent Seitens der Mitwirkenden erfordern, gaben einen sprechenden Beweis für die Rührigkeit und Energie des Dirigenten, mit dem wir um des allgemeinen Verdienstes Willen, wegen des rapiden Tempos und einer forcirten Nüancirungssucht in dem Beethoven'schen Werke, nicht rechten wollen. — Das zwischen beiden Symphonien placirte Idomeneo-Quartett, vorgetragen von den Damen Schwarz, Tietjens, Cornet und Herrn Ander, scheiterte an indiscreter Orchesterbegleitung und der Unfähigkeit der Sänger, die Mozart'sche Tiefe und Innigkeit unverfälscht und warm der Stimme anzuvertrauen.

* Rubinstein wird am 22. März in Wien im Musikvereinssaale ein Concert mit Orchester geben und darin den Wienern mehrere seiner Compositionen vorführen.

* Man schreibt uns aus Prag: Mit Beginn der Fastenzeit trat unsere Concertsaison mit erneuertem Aufschwung in's Leben, den Reigen eröffnete der als Pianist und geistreicher Compositeur vortheilhaft bekannte Musikinstitutsdirector Herr Smetana. Er brachte in seinem Concerte eine „Triumphsymphonie" für's große Orchester von eigner Composition zur Aufführung, worin er die österreichische Volkshymne mit vieler Gewandtheit und effectvoll als Grundlage seiner musikalischen Ideenfolgen benutzt und auch in den selbstständig gehaltenen Sätzen ein besonderes productives Talent verräth. Zugleich machte er uns mit einigen seiner neu erschienenen Saloncompositionen bekannt, die er am Clavier sehr delicat vorträgt. Das Conservatorium brachte in seinem ersten Concerte unter J. F. Kittl's Leitung Mendelssohn's herrliche Amoll-Simphonie in sehr gelungener Art, auch die Solovorträge der Instrumentalzöglinge beurkundeten einen erfreulichen Zustand des Instituts. An den Fastensonntagen finden in fünf unserer Lehranstalten für Clavierspiel „Soirées musicales" statt, unter welchen jene der Musikbildungsanstalt des Herrn Proksch sowohl durch die geschmackvolle Wahl der Piecen als durch die Trefflichkeit der Leistungen bedeutend hervorragen. Der aus dieser Anstalt hervorgegangene Pianist Herr Karl Fischer zeichnete sich in einem am 1. d. M. veranstalteten Wohlthätigkeitsconcert durch den brillanten Vortrag zweier Bravourstücke von Chopin und Schulhoff aus. Die Oper brachte in letzter Zeit Spohr's „Faust", der seit langer Zeit ausgesetzt, zum erstenmale mit den neuen Reciten gegeben worden ist. Dem Totaleffect dieser Reprise that der schleppende Vortrag der declamatorischen Gesangsstellen, dann der Umstand, daß die Solosänger überhaupt von der wahren Kunst zu singen wenig verstehen, einigen Eintrag. Nicht immer erwärmte eine künstlerische Inspiration den größtentheils mechanisch richtigen Vortrag in den Sololeistungen. Einige gelungene Momente hatte Fräulein Meyer als „Kunigunde" in Gesangsstellen, die keine besondere Kehlengeläufigkeit erfordern; relativ das Beste leistete Fräulein von Bracht als „Röschen" in der durchaus correcten Ausführung des gesanglichen Theils. Herr Steinecke besitzt das nöthige Kunstkapital, um als „Faust" trefflich dazustehn, es braucht nur einen ernsten Willen und tiefe dramatische Studien; dagegen ist Herr Dr. Schmid für die Partie des „Mephistopheles" in vieler Beziehung noch Anfänger, es scheint aber seine Gêne weniger von Befangenheit als von einer unzureichenden Vorbildung herzurühren. Die neuitalienische Gesangsmanier des Herrn Reichel (Hugo) sagt ein für allemal dem deutschen Style nicht zu; in dieser Weise ist seine Leistung zu schätzen. Daß aber gerade die Schreieffecte bei dieser Aufführung mit Beifall und Hervorruf gelohnt wurden, finden wir bei dem gegenwärtigen Geschmack des großen Publicums ganz begreiflich.

* Am 17. März schlossen die Sinfonie-Soireen in Berlin ihre diesmaligen Aufführungen, es war an diesem Abende die hundertste unter Leitung des Capellmeisters Taubert, der eine neue Sinfonie von seiner Composition aufführte.

* Ein Résumé der Berliner Concerte dieses Winters giebt die Nationalzeitung: die Gesammtzahl aller Abonnements-Concerte der Saison belief sich auf die unerhörte Höhe von 55, darunter 19 für Orchestermusik, 15 für Kammermusik, 7 für Kirchenmusik und 14 gemischten Inhalts. Nicht eingerechnet sind hier die regelmäßigen Mittwochs- und Freitags-Concerte der Liebig'schen Capelle im Hennig'schen Saal, ebensowenig die ungefähr alle vierzehn Tage stattfindenden Quartett-Soireen der Herren Oertling und Genossen in Sommers Salon. Zu den Abonnements-Concerten kommt noch die ungeheure Anzahl einzelner musikalischer Aufführungen, alle Wohl-

thätigkeits-, Virtuosen-Concerte und anderweitige Matineen und Soireen. Das Clavierspiel allein wurde durch sieben auswärtige Künstler und Künstlerinnen vertreten, nämlich die Herren von Bülow, Schulhoff, Rubinstein, den kleinen Arthur Napoleon und die Damen Schumann, Goddard und Falk. Die Gesammtzahl der Virtuosen-Concerte stieg bis fast auf 50, rechnet man zu alledem noch 4 Opern-Aufführungen in jeder Woche hinzu, so hat man eine ungefähre Uebersicht über den gewaltigen musikalischen Consum von Berlin im letzten Winter.

* In Marienburg (Westpreußen) brachte der dortige Lehrer und Cantor Grabowski Schumanns „Pilgerfahrt der Rose" mit Orchesterbegleitung in dem akustisch sehr günstigen Logensaale zur Aufführung.

* Man erwartet in Königsberg Roger, Johanna Wagner, Hans von Bülow nebst Truhn. Der Berliner Harfenvirtuos Zabel concertirt gegenwärtig im Theater und erfreut sehr durch sein vortreffliches Spiel; das Publicum spendet ihm vielen und verdienten Beifall.

* Nürnberg ist in musikalischer Bewegung, der Baritonist Kindermann aus München gastirt im Theater, der Violinvirtuos Köckert aus Prag giebt Concerte und Bazzini wird in den nächsten Tagen erwartet.

* In Cassel kam im letzten Abonnementconcert vom dortigen Musikdirector Sobirey eine neue Sinfonie zur Aufführung, welche uns als eine treffliche Arbeit bezeichnet wird. Es ist das erste größere Werk, mit dem dieser talentvolle Componist an die Oeffentlichkeit tritt.

* Die bisher dem Theaterdirector Hoffmann in Frankfurt a. M. von der Stadt gewährte Subvention ist nicht wieder bewilligt worden und so wird das Theater Ende April geschlossen werden.

* In Erlangen wurde am 12. März vom academischen Kirchengesangverein das Oratorium „Israel in Aegypten" von Händel unter Leitung des Prof. Herzog aufgeführt.

* In Erfurt ist Meyerbeer's „Nordstern" zur Aufführung gekommen, Erfurt also ist die dritte Stadt in Deutschland, welcher dies Nordgestirn bis jetzt aufgegangen.

* Das Niederrheinische Musikfest wird in diesem Jahre nicht stattfinden.

* Die deutsche Oper aus Cöln macht schlechte Geschäfte in Antwerpen, nur der Don Juan hatte ein ziemlich besetztes Haus, alle übrigen Opern spielten vor leeren Bänken.

* In Utrecht hat Herr Musikdirector J. H. Kufferath sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert und ist bei dieser Gelegenheit mit Ehrenbezeigungen und Geschenken überhäuft worden.

* Im sechsten Concert des Musikvereins in Copenhagen am 8. März kamen zur Aufführung: Gade's Symphonie Nr. 4 in Bdur. — Mendelssohns Concert für Violine, gespielt von Herrn Böie aus Altona. — Arie und Duett aus „Jessonda". — Octett von F. Schubert. — Sämmtliche Werke wurden vom Orchester sehr gelungen ausgeführt und fanden beim Publicum große Anerkennung. Herr Böie spielte das Concert von Mendelssohn sehr meisterhaft. — „Paradies und Peri" von Schumann ist bereits einstudirt und kommt im nächsten Concert zur Aufführung.

* Am 17. März gab Berlioz in Brüssel sein erstes Concert im Théâtre royal, in welchem er seine Trilogie „l'enfance du Christ" aufführte.

* Am 17. März sollte in Paris das Concert des deutschen Hilfsvereins statt finden, welches diesmal von dem tüchtigen Clavierspieler und geistvollen Compositeur Jacques Rosenhain geleitet wird. Außer Rosenhain, der Compositionen von Beethoven, Bach und auch einige Stücke von sich zu spielen verspricht, sind viele namhafte Künstler und interessante Musikstücke auf dem Programme zu bemerken.

* Die Virtuosen in Paris beeilen sich das bisher Versäumte einzubringen. Jeder Tag liefert mehrere Concerte und die Säle von Pleyel und Herz können kaum ein wenig ausgestäubt werden. Batta, Seligmann, die Violoncellisten, Armingaud, der Violinist, Lefebure-Wely, Mlle. Wocher, eine Schülerin von Herz und der bereits genannte vorzügliche Pianist Ernst Lübek aus dem Haag haben ihre Concerte angekündigt.

* In der komischen Oper in Paris werden einige neue Opern vorbereitet, en attendant wird das zweite Hundert der Vorstellungen vom „Etoile du Nord" angekündigt.

* Von Felicien David soll eine neue Oper im Théâtre lyrique in Paris aufgeführt werden.

* Die gegenwärtig bei der italienischen Oper in Paris engagirte Sängerin Mad. Bosio hat ein Engagement nach Petersburg auf fünf Monate angenommen; sie erhält für diese Zeit 80,000 Fr. und außerdem ist ihr eine mit 15,000 Fr. garantirte Benefizvorstellung bewilligt.

* Die Gesellschaft von St. Cécile hat den Pariser Wintergarten gemiethet, um in diesem großen Locale während der Weltausstellung Concerte zu veranstalten. Die Speculation ist so übel nicht, wenn nur auch die Gesellschaft weniger übel wäre. Es wird den Parisern an musikalischen Festlichkeiten nicht fehlen. Vielleicht denken auch deutsche Vereine an einen Ausflug nach der Seinestadt.

* Die komische Oper „les charmeurs" von Ferdinand Poise gefällt nicht sonderlich, die Musik ist angenehm und heiter, aber zu unbedeutend und zu wenig originell, um das Publikum zu fesseln.

* Beethovens Musik zu Egmont hat im letzten Concerte des Conservatoriums in Paris einen Erfolg gehabt wie noch nie. Der Enthusiasmus des wie gewöhnlich übervollen Hauses grenzte an Wahnsinn. Man erinnert sich in Paris nicht, selbst im Conservatorium nicht, daß ein Werk Beethovens in so geräuschvoller Weise acclamirt wurde. Die Aufführung war vorzüglich.

* Mad. Tedesco ist aus Petersburg wieder in Paris angelangt.

* In einem Concerte, das in Paris zum Besten der unbeschäftigten Arbeiter stattfindet, wird sich der Nestor aller französischen Sänger, Herr Darius, hören lassen. Derselbe zählt 102 Jahre und war früher erster Bassist am Theater zu Rouen.

* Ein Marseiller wunderte sich, warum Ponchard, (so sprach er den Namen Ponsard's aus), nicht von der Academie gewählt werde. Alexander Dumas Sohn erwiederte, weil er nicht genug Stimme hat. (nämlich der Sänger Ponchard.)

* Mad. Stolz in Paris wurde gefragt, wie sie nur so viel Geld (10,000 Franken jährlich) an einen Kritiker bezahlen könne. Das ist mein Luxus, antwortete die Primadonna, andere halten sich Equipage, moi je me donne F—o.

* Richard Wagner dirigirte am 12. März das erste Concert der alten philharmonischen Gesellschaft in London, er führte keines von seinen Werken, sondern nur Compositionen von Haydn, Mozart, Beethoven, Spohr, Mendelssohn und Marschner vor. Das Publikum erkannte Wagners Directionstalent und rief ihn wiederholt hervor.

* Das Sängerpaar Mario und Grisi ist aus Amerika nach London zurückgekehrt, groß war der Succeß nicht, den sie in Amerika angerichtet haben.

* Ole Bulls neues Theater in New-York ist am 17. Februar mit Verdi's „Rigoletto" eröffnet worden.

* Die Familie von Chopin hat jetzt eingewilligt, daß die acht werthvollen Claviercompositionen Op. 66—74, welche der reichbegabte Tonkünstler hinterlassen hat, im Druck erscheinen; sie werden zu gleicher Zeit in Berlin, London, Petersburg und Mailand herausgegeben. Fontana, der vertraute Freund des Componisten, hat die Herausgabe übernommen und wird das Werk mit einem Vorwort versehen.

* Mosenthal hat ein romantisches Volksdrama vollendet, zu dem Marschner die Musik schreibt. Die historische Grundlage des Schauspiels ist eine Episode aus dem Leben Kaiser Maximilian I.

* Von Theodor Hagen (Butterbrodt) befindet sich ein Roman aus der Londoner Gesellschaft: „Die Drahtzieher," unter der Presse, welcher in pikantester Weise das Treiben der Industrie-Ritter Londons und zwar der höheren Classe derselben schildert, zum Theil in Zeichnungen von Persönlichkeiten.

* Der König von Hannover hat Herrn Capellmeister Fischer als Anerkennung für die vorzügliche Aufführung des „Tannhäuser" auf dem Hoftheater in Hannover eine werthvolle Brillantnadel zustellen lassen.

* Vatel, ehemaliger Director der italienischen Oper in Paris, ist plötzlich gestorben.

Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des Gemeinderathes vom 27. d. M. soll die Stelle des städtischen Musikdirectors hierselbst wieder besetzt werden. Bewerber um diese Stelle, mit welcher ausser den sonstigen Emolumenten ein aus der Stadtkasse zahlbarer Jahresgehalt von 500 Thlr. verbunden ist, werden ersucht, ihre Anträge dem Unterzeichneten, der auf Erfordern zur Sache jede weitere Auskunft ertheilen wird, baldigst einzureichen.

Düsseldorf den 28. Februar 1855.

Der Bürgermeister.
Hammers.

Ausgegeben am 22. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 16. Leipzig, März. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Sonate für das Pianoforte

(Nr. 2. Esdur)

von

Julius Rietz.

Op. 21. Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Es ist ein sehr schönes Musikstück, womit uns der schätzenswerthe Componist in dieser Claviersonate erfreut, sie wird gewiß nach Verdienst viele solche Freunde finden, auf deren Freundschaft Etwas zu halten ist, denn in einer lebenvollen Phantasie voll edlen seelischen Zuges wird hier von Rietz zugleich ein specifisch-musikalisch sehr anziehendes Werk geboten, das seinen günstigen Eindruck auf gebildete Zuhörer nicht verfehlen kann und zugleich keineswegs so schwierig ist, um nicht nach technischer Seite einer sehr großen Anzahl von Clavierspielern bequem zugänglich zu sein: wer Cramers Etüden und Moscheles 24 Studien bewältigt hat, der ist Herr dieser vortrefflichen Rietz'schen Sonate.

Hiermit wäre wohl genügend verständlich die Summe eines Urtheils ausgesprochen und wir können nur noch unsere Freude kundthun über den neuen Beweis, der uns im Erscheinen dieses Opus zu liegen scheint: daß die Sonate eine nicht leicht vergängliche Kunstform ist. Nicht blos solche Meister, die wie Rietz geistig zwischen der jüngsten Vergangenheit und dem Höhenpunkt der modernen Gegenwart stehen, bethätigen dies, sondern auch die neuesten Componisten: Sonaten von Liszt, Brahms und Anderen liegen vor und zeigen, daß der jederzeit waltende Geist jede alte, doch an sich vernünftige Form immer wieder neu macht; allerlei Abweichungen von bereits Vorhandenem

sind nicht so wesentlicher Art, daß sie das Ursprüngliche unkenntlich machen könnten. Die Grundform also bleibt — und wenn man die Sache näher betrachtet, so kommt für Alle Stücke nur Eine Kernform zu Tage: es ist diese ein Hauptsatz mit seinem Gegensatze und die Vereinigung dieser beiden. Da Tanz und Lied nur in dieser Grundform bestehen, so ist darin die einfache Erklärung des sehr richtigen Ausspruches zu entdecken: daß alle Instrumentalmusik auf die Tanz-, alle Vocalmusik auf die Lied-Form sich gründet. Die Sätze können auf unendlich mannigfaltige Art gedehnt und bereichert werden; das Motiv mit seiner Durchführung kann in ihnen spielen, jeder Satz kann Nebensätze ausströmen: so entstehet der Theil mit seinem Gegen-Theil u. s. f. —

Was die Rietz'sche Sonate anbetrifft, so besteht sie aus vier Stücken, deren jedes ein zweitheiliges Stück für sich bilden könnte, die aber durch Geistesverwandtschaft verbunden sind. Das erste Stück, — ein Allegretto, nahm uns sogleich sehr für sich ein: das sanft bewegte gefühlvolle Leben im Ausdrucke wird schön vom 6/4-Takte getragen — und wir hätten viel Worte zu machen, sollten wir alle besondern, so enge miteinander verwachsenen, schönen Züge darlegen. Der Satz ist so frisch und mit so gediegener einfacher Kunst gemacht, daß wir uns seinen Genuß oft zu verschaffen wissen werden. Das zweite Stück, ein Scherzosatz, hier „Allegro" benannt, effectuirt gut durch seinen lebhaften Geist in prägnanter Rhythmik; den Humor hätten wir uns humoristischer — nämlich eindrucksvoller als solchen — gewünscht. Der folgende langsame Satz ist ein Wechselbild von Lebhaftigkeit und Ruhe; einige durch Reflexionsinfluenzen etwas drückende Stimmencombinationen abgerechnet, wirkt derselbe gut. Das letzte Stück, ein Molto allegro ed animato, drückt ein reges Leben aus und interessirt durch farbenreiches Modulationsspiel; während man durch die ziemlich eingeschränkten Tonformen (die sogenannte Figuration) an ältere Meister, wie Hummel u. A., erinnert wird, muß man in dem ganzen sinnreichen Gewebe auch den würdigen Musiker finden. Immer aber wird der Spieler auf das vorzügliche erste Stück wieder zurückkommen, es zieht in der That sehr an und rechtfertigt schon allein eine warme Empfehlung dieser Sonate. Möge sie bald auf allen Clavierpulten stehen! Ker.

Zwanzigstes und letztes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 22. März 1855.

Erster Theil: Ouverture zu den „Abenceragen" von L. Cherubini. — Recitativ und Arie aus „Figaro" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Sophie Förster aus Berlin. — Capriccio für Pianoforte mit Orchester von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Julius Schulhoff. — Recitativ und Arie aus den Jahreszeiten von J. Haydn, gesungen von Frau Förster. — Barcarolle, l'étoile du soir (Abendstern) Idylle, Grand Marche für Pianoforte solo, componirt und vorgetragen von Herrn J. Schulhoff. — Lieder mit Begleitung des Pianoforte, gesungen von Frau Förster: „Morgengruß" und „Lieb' Kindlein", componirt von W. Taubert. — Zweiter Theil: Symphonie von L. van Beethoven (Nr. 4, Bdur).

Wieder einmal stehen wir am Ausgang unsrer musikalischen Wintergenüsse; wieder einmal haben wir einen Abschnitt aus unsrem Kunstleben hinter uns, auf den wir mit Befriedigung zurücksehen können und dessen vielfache schöne und erhebende Momente uns in Erinnerung bleiben werden, bis der Kreislauf der Zeit uns wieder an die Schwelle der Musikereignisse des künftigen Jahres gebracht hat, wo wir von Neuem und mit frischen Kräften die allwöchentlichen Festfeiern zu Ehren der Frau Musika begehen. — Das obige Programm weist uns vor allen Dingen einen Namen auf, dessen guter Klang in der Kunstwelt wohl unbezweifelt ist; wir meinen Julius Schulhoff. Die Presse hat von der Seine bis zur Newa, vom schönen Spanien bis zum nebligen

Albion nur Lobeserhebungen für ihn gehabt; auch in unsrem deutschen Vaterlande haben die geachtetsten Organe dem liebenswürdigen Virtuosen ihre Anerkennung gezollt und die Eigenschaften seines Spieles und seiner Compositionen analysirt und kritisirt, so daß auch wir weiter nichts thun können, als von Herzen in jenen bewundernden Chor mit einzustimmen und zu gestehen, daß seine noble Eleganz und das fein Künstlerische seines Spiels und Vortrags uns bezaubert haben. Mendelssohn's Capriccio spielte er mit Feuer, Leidenschaft und perlender Rapidität, und von seinen Compositionen war es besonders der Marsch, welcher durch seine frische Rhythmik und das gewählte und brillante Figurenwesen am meisten für sich einnahm. Als die Perle seiner Vorträge muß aber wohl das nach dem stürmischen Hervorruf gewährte Zugabestück, die Etude „les Trilles", gelten. Die duftige Zartheit, die der Künstler hier entwickelte, war ungemein wohlthuend. —

Frau Sophie Förster versteht ihr Material noch nicht nach allen Seiten und Abstufungen hin zu verwerthen und ihr Vortrag leidet an Ausdruckslosigkeit und Kälte. Die technischen Unvollkommenheiten waren nur in dem einen Taubert'schen Liede, „lieb' Kindlein, gut' Nacht", weniger hervortretend und war dies Stück auch dasjenige, mit dem sie sich in der Meinung des Publicums etwas rehabilitirte. — Die beiden Orchesterstücke wurden mit dem Feuer und der Begeisterung executirt, wie wir es von unserm trefflichen Orchester gewohnt sind.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Gastspiel des Fräulein Agnes Büry wird uns und dem Publicum eine schöne Theater-Erinnerung bleiben und es ist nur zu bedauern, daß es nicht mehr als drei Partien waren, in denen die liebenswürdige Künstlerin vor uns auftrat. Diese geringe Zahl der Vorführungen aber schloß eine große Mannigfaltigkeit von Gesangschönheiten aller Art in sich, und sowohl in der Amine als auch in der Königin der Nacht und der Martha wurde dem Kenner wie dem Laien gleichmäßig Entzückendes geboten. Wie unendlich rührend klangen die Klagen der verkannten Unschuld in der erstgenannten Oper und wie jubelnd wiederum erschallten die Freudenausbrüche über das wiedergewonnene Herz des Geliebten! In der Zauberflöte wußte die Künstlerin die reine technische Bravour mit dem edelsten musikalischen Ausdrucke in verständigen Einklang zu bringen; man muß die virtuose Ueberwindung der gesanglichen Schwierigkeiten und das schöne und leichte Ansprechen des Tones in jener schwindelnden Höhe, die zu erklimmen nur wenigen Organen gegeben ist, bewundern. Es zeugt für die Versatilität des Fräulein Büry, daß sie auf dem Soccus mit eben der Leichtigkeit sich bewegt, wie auf dem Kothurn. Die Sängerin wurde dem franzosirenden Flotow und seinen Quadrillen-Rhythmen eben so gerecht, wie dem elegischen Bellini und dem idealen Mozart. Nach unserer versuchten kurzen Schilderung des künstlerischen Eindruckes, den die drei Gastvorstellungen der Künstlerin im Großen und Ganzen gewährt haben, dürfte ein Analysiren der einzelnen technischen Gesangsbedingungen wohl überflüssig sein. Ein wahrer künstlerischer Eindruck ist ja nur auf Grund einer vollkommenen und sichern Beherrschung des Materials möglich, und um so zu wirken, wie es Fräulein Büry bei ihrem Auftreten gethan hat, muß der Grad der Ausbildung nothwendig ein höchst bedeutender sein. Zum Schlusse sei nur noch erwähnt, daß die Lieblichkeit und Fülle des Organs in dem Zwischenraume des vorjährigen Auftretens des Fräul. Büry auf unsrer Bühne und dem diesmaligen in keiner Weise Einbuße erlitten hat und daß die herzgewinnende Anmuth des Tones noch jetzt dieselbe ist wie damals.

In der Martha trat neben Fräulein Büry noch ein zweiter Gast, Herr Barach vom Theater zu Linz, als Lyonel auf. Seine Stimme ist in der Höhe von einer schneidenden Schärfe, an die wir uns, trotz aller Mühe, nicht zu gewöhnen im Stande waren; daneben ist seine Manier auch nicht grade die dislcreteste, denn er schreit zuweilen mehr als er singt und zerhackt die Melodien auf das Unbarmherzigste in der Weise seines Landsmannes Steger, ohne wie dieser durch den Glanz seines Materials einigermaßen zu entschädigen.

In der „Zauberflöte" hörten wir Herrn Pögner als Sarastro. Dieser Sänger hat sich früher durch manche wackere Leistung auf unsrer Bühne geschäßt und beliebt gemacht und hat auch diesmal, nach 9jähriger Zurückgezogenheit von der öffentlichen Laufbahn, die Sympathien des Publikums sich wieder erobert. Seine schönen tiefen Töne sind noch in ungeschwächter Fülle und Festigkeit vorhanden, und sein würdiger und verständnißvoller Vortrag gewährt noch dieselbe Befriedigung wie früher.

Frau Ney-Bürde aus Dresden wird in den nächsten Tagen hier gastiren.

Bazzini hat in einem dritten Concert im Theater von dem durch sein Meisterspiel enthusiasmirten Publicum Abschied genommen.

Mit der sechsten Quartett-Soiree im Gewandhause ging gestern unsre Saison auch auf dem Gebiete der Kammermusik zu Ende. Ein besonderes Interesse erhielt dieser Scheideabend durch die Mitwirkung des Herrn Julius Schulhoff, der mit seinem grazienhaften Clavierspiel die Hörer wahrhaft fanatisirte. Er trug zuerst im Verein mit Herrn Concertmeister David eine Beethoven'sche Sonate in Cmoll für Piano und Violine vor und wurde in vollendetster Beziehung deren inhaltsschwerer Tiefe und edlen Passion gerecht; dann gab er eine Etude eigner Composition, „l'ondine," voll der reizendsten Claviereffecte, und eine Chopin'sche Polonaise in Asdur, ausgestattet mit den interessantesten harmonischen und melodischen Zügen. Die nicht enden wollenden Acclamationen des dankbaren Publicums vermochten Herrn Schulhoff zur Zugabe noch einer Tarantelle, die eben so wenig, wie alles Uebrige, ihres günstigen Eindrucks verfehlte. — An Streichquartetten hörten wir außerdem in vortrefflichster Ausführung durch die Herren David, Röntgen, Herrmann und Capellmeister Rietz einen kleinen Haydn in Gdur und einen Beethoven in Bdur (Op. 130). Dieses letztere Werk entzieht sich, wie alle Sachen aus der letzten Periode des Meisters, eigentlich aller Schilderung durch Worte. Wie will man diesen kaleidoscopischen Wechsel der Eindrücke, dieses „himmelhoch jauchzen, zum Tode betrübt" genügend beschreiben? Mit den technischen Redensarten, die man sonst wohl für musikalische Kunstwerke bereit hat, kann man hier nicht operiren, denn es muß von ganz ungewöhnlichen Voraussetzungen ausgegangen werden, und ein bloßes Aesthetisiren ist einestheils zu wohlfeil und ungenügend, anderntheils müßte es an jedem der 6 Sätze besonders vorgenommen werden, wozu natürlich der beschränkte Raum eines bloßen Referates nicht ausreicht. —

Am Charfreitag wird in der hiesigen Thomaskirche der „Messias" von Händel zur Aufführung kommen.

* Man schreibt uns aus Cöln: Die Gesellschaft „Humorrhoidaria", ein hiesiger Dilettantenverein, unter Leitung des Musikdirectors H. Nipper, gab am 22. März im Vaudeville-Theater eine Aufführung der höchst gelungenen Operntravestie „Die Barden und die Buddeln" — vom Musikdirector Freudenthal in Braunschweig. Die Vorstellung war eine sehr abgerundete, welche den trefflich gebildeten Dilettanten alle Ehre machte; der Beifall, den das drastisch-komische Werk fand, in welchem die Schattenseiten des modernen Opernwesens treffend hervorgehoben werden, war ein ganz außerdentlicher. Der Componist, welcher der Aufführung beiwohnte, wurde gerufen. Allen musikalischen Gesellschaften ist die Travestie zu empfehlen, zumal da die Aufführung keine besondere Schwierigkeiten darbietet. — Der 11jährige Claviervirtuos Arthur Napoleon giebt hier von außerordentlichem Beifall begleitete Concerte. Die Leistungen dieses Knaben sind wahrhaft staunenswerth.

* Die „Ostdeutsche Post" schreibt über die Concerte des Fräulein Wilhelmine Clauß in Wien: Die Concerte des Fräulein Clauß haben den Mittelpunkt der diesjährigen Virtuosenleistungen gebildet. Man kann diese Künstlerin eigentlich nicht in die Classe der Virtuosen stellen; die Virtuosität ist etwas ganz Einseitiges, die nur sich selbst zum Zwecke hat. Daher auch die Erscheinung, daß die meisten Virtuosen in einem kleinen Repertorium selbst componirter Piècen sich bewegen, die ohne höheren musikalischen Werth nur den Zweck haben, irgend eine specielle Fertigkeit, die der Vortragende sich angeeignet, glänzend ins Licht zu stellen. Das ist nun bei der Clauß nicht der Fall. Hier ist eine jener edleren Künstlernaturen, die nichts für sich und Alles für den Tondichter in Anspruch nehmen, eine Hingebung, wie sie nur dem Weibe eigen ist. Die Clauß producirt nicht sich, sondern Beethoven, Mendelssohn und wie die großen musikalischen Geister alle heißen, die ein Ganzes und nicht ein Stückwerk gedichtet haben, denen die meisten modernen Concertgeber gerne ausweichen, weil es ihnen da nicht gestattet ist, ihrer Coquetterie mit Läufen, Trillern und Oktavengängen u. s. w.

Spielraum zu lassen. Die Clauß ist eine Künstlerin ohne Coquetterie, was bei einem Mädchen ein doppeltes Verdienst ist. Von dem Augenblicke an, wo sie ans Piano tritt, gehört sie dem Dichter, dem sie ihre ganze Innigkeit, ihre ganze Seele, den reichen Fonds ihrer gediegenen Studien widmet. Es ist ein gutes Zeichen, daß in einer Zeit, wo der Glanz alles ist und die Innigkeit so wenig gilt, Fräulein Clauß durch sechs Concerte die Theilnahme eines gewählten und zahlreichen Publikums festhielt. Mitten in einer Residenz, wo man die brillantesten Claviervirtuosen zu den Landsleuten zählt und wo die gediegene wie die frivole Musik sich täglich Concurrenz macht, ist der Erfolg ein viel gewichtigerer, als in jeder andern Weltstadt.

* In Königsberg giebt der Violoncellist Kellermann mit vielem Beifall Concerte.

* In der letzten Woche gab Frau Clara Schumann auf Einladung des Musikdirector Albert Bratfisch in Stralsund zwei Concerte und trug das Publicum durch ihr in jeder Beziehung vollendetes Spiel, besonders in den Tondichtungen Beethoven's und Robert Schumann's, zu den Sphären der höchsten Kunst empor.

* Der Violinvirtuos Ferd. Laub ist als Lehrer des Violinspiels am Conservatorium der Herren Marx und Stern in Berlin angestellt worden.

* Ein neues Ballet in 4 Acten von Taglioni, Musik von P. Hertel: „Ballanda, oder der Raub der Proserpina", ging in Berlin im Opernhause mit großem Glanz in Scene.

* Die junge talentvolle Pianistin Fräulein Marie von Harder gab am 19. März in Dresden ein zweites Concert unter Mitwirkung der Königl. Capelle, das von einem eben so zahlreichen als glänzenden Auditorium besucht war. Der Vortrag des Gmoll-Concertes von Mendelssohn zeichnete sich nicht nur durch höchst correcte, graciöse und sicher beherrschte Behandlung und musikalisches Verständniß aus, sondern ebensowohl durch feines Gefühl und harmonisches Colorit des Ausdruckes und eine innige schmiegsam begeistigte Hingebung an den Character des Werkes. Mit Geist und Wärme wurde Beethovens Sonate in Gdur Op. 30 von der Concertgeberin und Herrn Concertmeister Schubert ausgeführt, während zwei Solostücke von Liszt und Chopin den Glanz ihres virtuosen Spiels vorzüglich herausstellten. Alle Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall. Das Auftreten des Fräulein von Harder im letzten Abonnementconcert in Bremen mußte leider wegen Erkrankung der Künstlerin unterbleiben.

* Am Geburtstage J. S. Bachs den 21. März brachte Herr Musikdirector von Wasielewski in Bonn die Bach'sche Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes vor einem gedrängt vollen Concertsaal in ausgezeichneter Weise zur Aufführung.

* Herr Ignaz Lachner, der bisherige Capellmeister des Stadttheaters in Hamburg, wird nach Schließung dieser Bühne in Hamburg bleiben und Unterricht in der Harmonie- und Compositionslehre ertheilen.

* Unter den Männern, welche mit rastlosem Eifer ihre Kunst immer höher zu vervollkommnen suchen, darf Herr Geigenmacher Friedrich Diehl in Darmstadt (ein Sohn des verstorbenen berühmten Geigenmachers Joh. Nicolaus Diehl) mit Recht genannt werden. Nachdem Herr F. Diehl eine Reihe von Jahren den Bau von Geigen der besten italienischen Meister nach mathematischen Grundsätzen zu ermitteln suchte, sind das eifrige Studium und die gründlichen Forschungen des strebsamen Künstlers von dem günstigsten Erfolge gekrönt worden, indem die von ihm gefertigten Violinen und Violoncellos sich durch eine wohlthuende Stärke, Anmuth, Reinheit und große Klangfülle des Tons auszeichnen. Doch nicht nur die Schönheit des Tons und einer gefälligen äußern Form, sondern auch die sorgfältige Zubereitung des Materials und die auch im kleinsten Detail sich kundgebende solide Arbeit sind Eigenschaften, deren Wahrnehmung den Kenner ausgezeichneter Streichinstrumente bei Prüfung der Diehlschen Geigen in hohem Grade zu befriedigen geeignet sind.

* Thalberg, welcher sich gegenwärtig in Turin befindet, hat eine Oper „Christina di Svezzia" vollendet, dieselbe wird während der bevorstehenden italienischen Saison in Wien zur Aufführung kommen.

* Aubers neue Oper heißt „Jenny Bell" und wird in einigen Wochen in der Opéra comique in Paris in Scene gehen.

* Mit Vergnügen berichten wir über ein Werk von der Composition der Brüder Henri und Joseph Wieniawski, betitelt: „Allegro de Sonate (Presto) pour Violon et Piano concertant. Op. 2. Leipzig, Fr. Kistner.“ Dies Musikstück zeichnet sich schon allein durch seinen breiten Styl von andern scharf ab; kein Flüßchen, sondern ein großer Strom von Tönen stellt sich uns dar — die Begeisterung aber ist der Quell, aus dem die Musik entsprang. Das Stück hört sich großartig an und berührt in eigener Art durch seine Einfachheit bei wahrhaft pompösem Glanze. Die Componisten sind zwei berühmte Virtuosen auf Violine und Piano, ihre meisten Compositionen sind für den Concertsaal und ein feinsinniges Concertpublicum berechnet; aber dieser Sonatensatz scheint gar nicht berechnet zu sein, die Componisten dachten vielleicht im Ausströmen der Fantasie an kein Publicum — und dennoch wird ein solches von dem geeigneten Vortrage dieses Stückes unfehlbar hingerissen werden. Die Violine ist hier schwieriger als das Piano, doch ist auch dies letztere wirkungsvoll gehalten und beide sind vollkommen einheitlich in einander verwachsen. Eine scheinbare Aeußerlichkeit characterisirt dies Stück: das ganze Allegro enthält in seiner Hauptpartie — der Violine — vorwiegend halbe und Viertel-Noten, die Achtelpassagen sind so breitspurig, daß sie gar nicht als eigentliche Passagen gelten können, doch aber eingreifend wirken. Referent hörte dies Stück von den beiden Brüdern in Gesellschaft eines engen Künstlerkreises von Violin- und Pianospielern und erinnert sich mit Freude an den erlebten starken Eindruck auf Alle. Das Werk ist dem berühmten Polencomponisten Stanislas Moniuszko gewidmet, — eine künstlerische Kern-Natur, der man als „Hommage d'amitié et d'admiration“ nur etwas Auserwähltes darbringt.

* Novitäten der letzten Woche: Eine neue, schöne und sehr wohlfeile Ausgabe des Clavierauszugs von Händels „Samson“ in Octav mit deutschem und englischem Text (Bonn, Simrock.) — Drei neue Compositionen für Pianoforte von Ad. Henselt: Cadenz zum Beethovenschen Cmoll-Concert, Op. 20; Ballade, Op. 31; Nocturne, Op. 32. — Zweite Sonate für Pianoforte in Cdur von J. Rufinatscha, Op. 7. — Fünf Gesänge für Männerchor von V. E. Becker, Op. 15. — Sechs Lieder für vier Männerstimmen von J. Hoven, Op. 49. — Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor von Hugo Ulrich, Op. 12. — Drei Trink-Chöre für vier Männerstimmen von X. Schnyder von Wartensee. — Fünf Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von F. Gumbert, Op. 68. — Capriccio für 3 Violinen von F. Hermann, Op. 2.

* Ein Clavier-Quartett von Carl Lührß, das bei mehrmaligem Vortrag in Berlin in musikalischen Kreisen durch seine seltenen Schönheiten alle Kenner und Musikfreunde fesselte, wird nächstens im Druck erscheinen, wir machen um so mehr darauf aufmerksam, als Novitäten dieses Genres ohnehin zu den Raritäten gehören.

* Die nachgelassenen Compositionen Chopins, Op. 66—74, welche nächstens im Druck erscheinen werden, bestehen aus zwei Heften Mazurka's, zwei Heften Walzer, einem Fantaisie-Impromptu, Polonaise, Notturno, Marche funèbre und einem Rondo für zwei Pianoforte.

Ausgegeben am 20. März.

Verlag von Barthold Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 17. Leipzig, April. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Concert zum Besten der Armen

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 29. März 1855.

Erster Theil: Ouverture zu dem Märchen „von der schönen Melusine", componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy. — „An die ferne Geliebte", Liederkreis, gedichtet von Al. Jeitteles, für Gesang und Pianoforte componirt von L. van Beethoven, 98. Werk, gesungen von Herrn C. Schneider. — Concert für Pianoforte mit Orchester (Dmoll) von W. A. Mozart, vorgetragen von Herrn Prof. J. Moscheles. — Ouverture zu „Egmont" von L. van Beethoven. — Zweiter Theil: „Die Weihe der Töne", Gedicht von C. Pfeifer, in Form einer Symphonie componirt von L. Spohr.

Das Armen-Concert wird merkwürdigerweise von unsrem Publicum gleichsam als nur halb officiell betrachtet; die Theilnahme ist lau und der vielgerühmte Leipziger Wohlthätigkeitssinn hält nicht Stich vor der als nur schwaches Schild vorgeschobenen musikalischen Ueberfättigung. Mit der Aufsuchung der eigentlich letzten und wahrscheinlichen Gründe dieser Theilnahmlosigkeit wollen und können wir uns hier nicht befassen; wir constatiren einfach das Faktum des leeren Saales und gehen zur Tagesordnung des Referirens über die im Programm aufgeführten Leistungen über. Die Mendelssohn'sche Ouverture gehört zu den feinsten Hervorbringungen des liebenswürdigen Meisters und eine duftige Romantik winkt hervor „mit weißer Mährchenhand", wie Heine irgendwo einmal sagt. Diesem Character entsprechend war die Ausführung von Seiten des Orchesters, welches auch dem mehr tragischen Pathos und der gleichsam historisch-großartigen Empfindung in der Egmont-Ouverture vollkommen gerecht wurde. „Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern," möchte Ref. mit Goethe beziehentlich Spohr's ausrufen; es ist so süß mitunter sich von den narkotischen Harmonieen in Traum wiegen zu lassen und in den weichen, farbengesättigten Melodieen zu schwelgen. Aber nicht zu lange darf man sich diesen schmeichelnden Eindrücken hingeben, denn die Spohr'sche Musik hat, wie das

tropische Klima, etwas Entnervendes und Erschlaffendes, das nur in seltenen Fällen einer frischen Thatkräftigkeit Platz macht. — Der Pianovortrag des Herrn Professor Moscheles war durch schönen Styl und vortreffliches Eingehen in die einzelnen Schönheiten der Composition höchst ausgezeichnet, eben so wie die frische Lebendigkeit überhaupt das greise Haupt Lügen strafte. Der verehrte Meister wurde mit Acclamation empfangen und am Schlusse gerufen. — Herr Schneider hat seine vorzügliche Begabung als Liedersänger wieder einmal auf's Schlagendste bethätigt; mit so viel Innigkeit und natürlich-warmer Empfindung wird man die schönen Beethoven'schen Lieder wohl selten wiedergegeben hören; wir unterschreiben aus vollstem Herzen den reichen Beifall, der dem Künstler am Schlusse seines Vortrages geworden.

Signale aus Wien.

Die Stumme von Portici. — Masaniello in dritter Tanzposition. — Fenella als Tänzerin. — Eckert als leitender Glanzpunkt. — Läppische mise en scène. — Gesellschaftsconcert unter Hellmesberger. — Oedipus. — Rubinstein.

Ende März.

Am 17. d. M. kam nach einer 5jährigen Entfernung vom Repertoir Auber's „Stumme von Portici" neu in Scene gesetzt zur Aufführung. In der dankbaren Rückerinnerung an die Triumphe, die seiner Zeit Cornet selbst als Masaniello auf deutschen Bühnen gefeiert hatte, und in dem Mangel einer Zugkraft besitzenden Primadonna sind wohl die Gründe zu suchen, denen wir die Wiederaufnahme dieser reizenden, mit hiesigen Räumlichkeits- und Personalverhältnissen aber schwer durchzubringenden Oper zu verdanken haben. — Was den Reiz der wunderfrischen Musik anlangt, so bewährte er auch hier bei dem blasirtesten Opernpublicum seine Unvergänglichkeit, und mit innigem Wohlbehagen hörte man die Melodien erklingen, denen vor Allem einst Wild ein so dramatisches Leben einzuhauchen verstand. — Herr Steger war nun zwar an Mitteln jenem Sänger weit überlegen, dem Gesange aber eine Action oder eine dramatische Auseinandersetzung beizugesellen, wie sie die Partie des Masaniello vorzugsweise verlangt, liegt gänzlich außer seiner Sphäre. Es ist z. B. ein Unding, das Racheduett mit Pietro unter Preisgebung aller Stimmmittel losbrechen zu hören, und zu sehen, wie sich der Sänger nicht entschließen kann, auch nur auf die Dauer eines Tactes die dritte Tanzposition zu verlassen. Draxler, (Pietro). auch ein gewaltiger Heros der Stimme, sucht doch wenigstens, (siehe Bertram, Marcel, Waltherfürst) solche Situationen durch einen Schritt vorwärts, einen rückwärts, nach Kräften dramatisch auszubeuten, bei Steger müssen wir aber leider auf diese kleine, oft wohlthuende Nuance gänzlich verzichten. — Abgesehen hiervon ließ seine Gesangsleistung doch Nachdenken und Studium erkennen und ich zögere nicht zu gestehen, daß sein vierter Act mit der Schlummerarie, die er in der Originaltonart und unter wohlthuender Dämpfung seines Organs vortrug, das große Bemühen anerkennen ließ, seine heroischen Mittel, erforderlichenfalls auch in den Stiefel der Lyrik hineinzuzwängen. — Fenella von einer Tänzerin anzusehen, ist nicht minder hart, als die Don Juan-Ouverture auf einem Leierkasten anhören zu müssen. — Ich greife todesmuthig nach Letzterem, wenn ich dadurch dem Ersteren entgehen kann. — Fräulein Liebhardt und Herr Kreuzer, das fürstliche Paar, sangen correct, aber auch nur correct. Fräulein Liebhardt verdeckte sogar sorgfältig durch Cadenzenflittern gänzlich die Gefühlsseite ihrer Rolle, die doch namentlich im 4. Acte musikalisch stark genug markirt ist. — Eine durchgängig exacte Haltung der Chöre, die von kundiger Hand geleitet, hier jetzt in der Regel den Glanzpunkt jeder Oper bilden, sowie die feurige und distinguirte Direction des Orchesters von Seite Eckerts bereiteten der diesmaligen Aufführung einen Erfolg, mächtig genug, um den Eindruck der läppischen mise en scène niederzukämpfen. —

Hellmesberger brachte am 18. März im Gesellschaftsconcert Spohr's „Weihe der Töne" und Mendelssohn's Psalm „Als Israel" ꝛc. zur Aufführung und erntete damit den Dank aller derer, die von „der bodenlosen Tiefe der Leere" unserer Musikzustände angeekelt, sich in den Concertsaal flüchten müssen, um ein Stündchen classisch schön zu verträumen. — Die Spohr'sche Symphonie ging trefflich zusammen, sie verschaffte dem Hörer die feste Ueberzeugung, daß der Dirigentenstab just in diese Hände gehöre, die noch nicht erlahmt in gräßlicher Monotonie, Kraft genug besitzen, verrostete Vorurtheile wegzuräumen, und, geleitet von Geschmack und feinem Verständniß, den Genius des Componisten durch Pflege seiner Werke zu ehren. Mendelssohn's Psalmen werden mit so kleinen Chören, wie sie leider der Musikverein besitzt, selten eine dankbare Aufgabe bleiben. — Das Gewicht, das in Wort und Musik liegt, der Jubel im Alleluja braucht stärkeren Ausdruck, als er dem kleinen Chor, zumal im großen Redoutensaal erreichbar war. — Funfzig Stimmen mehr und der Eindruck ist ein gewaltiger. —

Der weiteren Productionen der jüngsten Tage, u. a. der ersten Aufführung des Mendelssohn'schen Oedipus, des Auftretens des Rubinstein, dessen Componistentalent, wie eine vorlaute hiesige Journalpotenz versichert, an Gewaltigkeit Beethoven nahetritt, gedenke ich in meinen nächsten Zeilen. — **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Gastspiel der Frau Bürde-Ney aus Dresden auf unsrer Bühne darf mit Fug und Recht den Namen eines Ereignisses in Anspruch nehmen, und wenn auch die Zahl der vorgeführten Rollen eine geringe war (Frau Bürde trat nur zweimal auf), so war doch die Summe der darin entwickelten Vortrefflichkeiten eine höchst beträchtliche. In der Norma wie in der Lucrezia zeichnete die Künstlerin Gestalten voll großer und edler Leidenschaft und bedeutsamster Ausprägung gewaltiger Gefühlsconflicte. Nichts Kleinliches war in der Auffassung jener beiden erwähnten Partien; ein gewisser heroischer Zug ging durch das Ganze und eine fast männlich-starke Empfindung beherrschte die Situation. Frau Bürde gehört nicht zu Jenen, die mosaikartig aus schönen Einzelheiten sich ihre Rolle zusammensetzen und diese in sporadische Effecte versprühen lassen, sondern sie hat das Ganze des Characters im Auge und geht von diesem aus an die Ausarbeitung der verschiedenen Momente. Dadurch entsteht eine Geschlossenheit und logische Vermittelung in der Darstellung, die hohe Bewunderung verdient und die das Eigenthum nur weniger dramatischer Sängerinnen ist. Nicht zu vergessen ist bei allem Gesagten die specifisch gesangskünstlerische Seite; das von der Natur verliehene pomphafte Material ist so ausgebildet, daß es erstens vor keiner noch so virtuosen Anforderung zurückbebt und daß es zweitens den Geboten des Ausdrucks in allen Gradationen und Phasen gehorcht. Von der physischen Ausgiebigkeit der Stimmittel kann man sich übrigens einen kleinen Begriff machen, wenn man erwägt, daß Frau Bürde die beiden aufregenden und anstrengenden Partien an zwei aufeinanderfolgenden Abenden sang, und daß von Ermüdung und nachlassender Kräftigkeit auch nicht die geringste Spur vorhanden war. — In der Lucrezia sang als zweiter Gast Herr Bölken vom Stadttheater in Magdeburg. Seine Tenorstimme ist von gutem Klange, aber nicht von großer Stärke und darf er ihr namentlich in der Höhe keine bedeutenden Anstrengungen zumuthen, indem sich dann eine unangenehme Plattheit des Tones einstellt. Sein Vortrag ist nicht ohne Wärme und Empfindung, aber er ist nicht immer den Anforderungen des guten Geschmacks conform und seine Darstellung im Ganzen bekundet noch mancherlei Ungelenkes und Unsicheres, das wohl in der Anfängerschaft des noch jungen Mannes seinen Grund hat.

Der Tenorist Herr Eppich und Fräulein Uhrlaub vom Hamburger Stadttheater und Herr Mitterwurzer aus Dresden werden in den nächsten Tagen ein Gastspiel auf unserer Bühne eröffnen.

Oper im Monat März: 3. März. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer (Gabriele, Fräulein Wagner als Gastrolle.) — 6. März. Jessonda, von Spohr. — 12. März. Czar und Zimmermann, von Lortzing. — 18. März. Die Nachtwandlerin, von Bellini (Amine, Fräulein Büry als Gastrolle.) — 20. März. Die Zauberflöte, von Mozart

(Sarastro, Herr Pögner; die Königin der Nacht, Fräulein Büry als Gastrollen.) — 23. März. Martha, von Flotow (Lady Hariet Durham, Fräulein Büry; Lyonel, Herr Barach von Linz als Gastrollen.) — 27. März. Des Teufels Antheil, von Auber. — 30. März. Norma von Bellini (Norma, Frau Bürde-Ney als Gastrolle.) — 31. März. Lucrezia Borgia, von Donizetti (Lucrezia, Frau Bürde-Ney; Gennaro, Herr Bölken von Magdeburg als Gastrollen.) — Im Ganzen 9 Opern in 9 Vorstellungen.

Fünfte Soirée musicale von Herrn Musikdirector Riede in der Centralhalle: Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. — Arie aus der „Schöpfung" von Haydn, gesungen von Herrn Schwarz. — Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. — Recitativ und Arie aus der „Entführung aus dem Serail" von Mozart. — Ouverture zu „Jessonda" von Spohr. — Sinfonie in Cmoll von Beethoven.

* Spohr in Hannover. Die um das Aufblühen der Kunst eifrig bemühte Intendanz hatte Spohr einen Urlaub zur Direction eines Concertes am 31. März erwirkt. Der würdige Altmeister, am Bahnhofe von den Herren Fischer, Wehner und Joachim empfangen, ward in die festlich geschmückten Räume des Hotels geführt, wo sich die Hofcapelle versammelt hatte. Mit Ständchen begrüßte ihn zuerst die Garde du Corps-Musik und alsdann die große Baas'sche Liedertafel. Den folgenden Tag gab der Intendant, Herr Graf von Platen, ein festliches Diner, Abends fand eine Soirée bei dem die Kunst so huldvoll bethätigenden Könige statt; in welcher Spohr mit Joachim Quartett und mit Wehner Salonstücke von sich spielte. — Am zweiten Tage hatte Joachim eine interessante Matinée im kleinen Concertsaal des Hoftheaters veranstaltet, wo er selbst ein Beethovensches Quartett, Spohr eins seiner Quartette vortrug und zuletzt ein Doppelquartett des berühmten Componisten, unter Anführung seines Schülers Kömpel gespielt wurde. Der ausgewählte Zuhörerkreis dankte dem gefeierten Meister Spohr auf das lebhafteste für den seltenen Genuß, ihn, den großen Geigenvirtuosen einmal wieder gehört zu haben. — Der letzte Tag brachte alsdann die schöne Aufführung der Spohr'schen Sinfonie: „Irdisches und Göttliches," die unter Spohrs Leitung wohl kaum irgendwo vollendeter gehört werden möchte, eben so trefflich gelangen Ouverture und Duett aus Jessonda. — Dem Componisten ward beim Erscheinen rauschender Beifall zu Theil und zum Schluß ein jubelnder Hervorruf, der nicht enden zu wollen schien, indem der Meister zum König gerufen, sich dem Publikum nicht zeigen konnte. Joachim spielte, begeistert durch des großen Geigers Gegenwart, das Concert von Beethoven in seltener Vollendung. Es wurden in dem Concert noch außerdem die Ouverture zu Euryanthe und Stücke aus Lohengrin aufgeführt. — Die Hofcapelle hatte ein Festdiner im Hansteinschen Saal veranstaltet und überreichte Spohr am Morgen der Abreise einen kostbaren goldenen, mit Edelsteinen besetzten Dirigirstab. Und so schied der edle Meister gerührt aus der Stadt, wo er vom Könige auf das Huldvollste aufgenommen, und von der kunstsinnigen Intendanz und Hofcapelle jeden Beweis der Achtung und Verehrung empfangen hatte.

* In Boston wird, wie wir bereits mittheilten, Beethoven ein Standbild errichtet, von dem amerikanischen Bildhauer Crawford modellirt und in der königl. baierischen Erzgießerei zu München gegossen. Die Hofcapelle in München hat dieses für die deutsche Kunst hocherfreuliche Ereigniß durch ein Festconcert gefeiert, welches am Todestage Beethovens, 26. März, im Odeonsaale stattgefunden. Zu dessen Verherrlichung war durch den Inspector der königl. Erzgießerei v. Miller das Standbild im Saale aufgestellt worden. Die musikalische Aufführung, von Franz Lachner geleitet, brachte nur Beethovensche Werke: Festouverture in C, „Terzett aus Fidelio," „Marsch und Chor aus den Ruinen von Athen," „Sinfonia Eroica" ꝛc. Voraus ging ein Prolog von Dingelstedt, den die Hofschauspielerin Damböck im Character und Costüm der Germania vortrug.

* Am 25. März wurde in Wien in der Hofburgcapelle eine 300jährige Messe von Palestrina aufgeführt, die man bei allem Respect etwas veraltet fand. — Die sogenannte deutsche Opernsaison hat mit den „Hugenotten" geschlossen und es beginnt nun die italienische Saison am 9. April natürlich mit Verdi's Trovatore; ihm folgen Rossini's Mosé und eine neue Oper von Petrelli, „Marco Visconti." — Thalberg ist bereits in Wien, um seine neue Oper „Christina di Suezia" persönlich einzustudiren. — De Bassini und der neue Tenor der Gesellschaft, Bettini, sind ebenfalls schon in Wiens Mauern.

* Fräulein Clauß hat in Pesth in der letzten Woche zwei überfüllte Concerte gegeben.

* Auf allseitigen Wunsch giebt Julius Schulhoff auf seiner Rückreise nach Prag in Dresden noch ein Concert.

* Die „Theaterchronik" berichtet aus Cöthen: „Von großem Interesse war das hiesige fünfte Abonnement-Concert am 26. März durch die Mitwirkung der anmuthigen Sängerin Frau Witt vom Leipziger Stadttheater. Frau Witt sang die Arie aus den „Hugenotten," ein sehr ansprechendes ungarisches Lied, von Herrn Capellmeister Witt componirt, den Liebesbrief (in schwäbischer Mundart), und auf allgemeines Verlangen und auf Dacaporuf das Kücken'sche „Madel ruck ruck." Der Beifall, welchen man dieser tüchtigen Sängerin zollte, war in der That stürmisch."

* Bazzini gab mit großem Beifall drei Concerte in Nürnberg.

* In Cöln führte Ferd. Hiller am 1. April zum Besten der Ueberschwemmten am Niederrhein Beethovens große Messe in Ddur auf.

* Das niederrheinische Musikfest wird dieses Jahr nun doch noch stattfinden, und zwar zu Pfingsten in Düsseldorf unter Ferd. Hillers Direction und unter Mitwirkung von Frau Jenny Lind-Goldschmidt.

* Musikaufführungen in Schulpforta. Die schon früher bei einer festlichen Veranlassung in Schulpforta erfolgte Aufführung der „Antigone" ward im Laufe dieses Winters wiederholt, und wurden die Chöre dazu von Mendelssohn unter Leitung des Musikdirector Seiffert von den Alumnen trefflich vorgetragen. So bildete diese Aufführung einen Theil der in Pforta stattfindenden Winterconcerte, zu welchen von Herrn Musikdirector Seiffert unter andern auch der Berner'sche Psalm „Der Herr ist Gott," und die Motette von Bernh. Klein „Ich hebe die Augen zu dir," gewählt waren. Die Sänger führten die Werke mit Sicherheit und Verständniß aus.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Roger macht Furore und volle Häuser bei überdoppelt erhöheten Preisen. Die Stimme hat einen Knick, doch ist der Gesang bewunderswerth und die Darstellung hinreißend. Unsere Sängerin Fräulein Carl ausgenommen, ist Roger auf unserer Bühne jetzt ein Löwe unter Hamstern, Maulwürfen und Ratten.

* Der Plan zu dem neuen Theater in Brüssel von dem Architecten Polaert ist vom Stadtmagistrat angenommen worden. Das Theater ist bedeutend vergrößert, so daß es 1575 Personen faßt, und dabei sind alle inneren Einrichtungen bequemer als früher, auch ist die Bühne breiter und tiefer. Am 1. September muß der Bau und die innere Einrichtung vollendet sein.

* Die ersten 100 Vorstellungen vom „Nordstern" in Paris haben dessen Verfassern, Meyerbeer und Scribe, jedem 33,807 Francs Tantième geliefert.

* Das Concert des Pianisten Jaell hat im Saal Sax mit dem günstigsten Erfolg stattgefunden und dem Concertgeber reichsten Beifall eingebracht.

* Die italienische Oper in Paris hat ihre Vorstellungen mit Verdi's „Trovatore" geschlossen.

* Die Sängerin Madame Lagrange, seit einigen Tagen von Petersburg nach Paris zurückgekehrt, hat ein Engagement auf zehn Monate nach Amerika angenommen, sie bezieht dafür eine Gage von 200,000 Francs und hat alle Reisekosten für sich und ihre Begleitung frei.

* Seit zwei Jahren besteht in London unter Leitung des Pianisten E. Pauer ein „Londoner deutscher Männerchor," dessen Mitgliederzahl sich bereits auf 100 beläuft und dessen Leistungen in hohem Maße die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publicums auf sich zu ziehen beginnen. Ueber ein von demselben in vergangener Woche in Hannover Square Rooms gegebenes Concert sprechen sich die Londoner Blätter sehr lobend aus.

* Im zweiten philharmonischen Concert in London brachte Richard Wagner Stücke aus seinem „Lohengrin" zur Aufführung, das Publicum schien sich nicht in diese Musik finden zu können.

* Herr Vogel in Venedig hat an die photographische Londoner Association geschrieben, daß man mit Hülfe durch Eiweißstoff präparirten Glases auch musikalische Töne photographisch drucken könne, doch ist noch der Beweis zu liefern, wie das Kunststück ausführbar ist.

* In New-Orleans wurde am 8. März die deutsche Oper in Niblo's Garden mit Flotow's „Martha" eröffnet.

* Novitäten der letzten Woche: Quartett Nr. 9 für 2 Violinen, Viola und Violoncello von H. Hirschbach, Op. 37. — Erstes Quartett für 2 Violinen, Alto und Violoncello von Bernhard Koch, Op. 8. — Das moderne Clavierspiel, practisch dargestellt in 20 Beispielen von Carl Czerny, Op. 837. — Studien der Geläufigkeit von Heinrich Herz, Op. 179. — Impromtû-Mazurka pour Piano par Alexandre Dreyschock, Op. 100. — Souvenir de Florence, Morceau de Concert pour Piano par Charles Voss, Op. 185. — Ouverture zur Oper „Fra Diavolo" von Auber, arrangirt für 2 Pianoforte zu 8 Händen. — Zwei Lieder („Gute Nacht," „der kleine Rekrut") für eine Stimme mit Pianoforte von Fr. Kücken, Op. 61 Nr. 2, 3. — Zwölf Präludien für Orgel zum Gebrauch beim Gottesdienst von F. W. Markull, Op. 55.

* Der Kaiser von Oestreich hat Herrn Kittl, dem Director des Conservatoriums für Musik in Prag, die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Der spanische Componist Ramon Carnicer ist im Alter von 69 Jahren in Madrid gestorben.

Nipptisch.

* Ein Concert in Tahiti. Wohl selten — schreibt der Violinvirtuos Hauser in der „Ostdeutschen Post" — dürfte ein Concertgeber der Welt ein so wunderbares Publicum um sich versammelt haben, als jenes, welches mich am 6. October in Tahiti umgab.

Das Lokal, jetzt zum Concertsaal improvisirt, diente früher zum Götzentempel der Eingebornen, später wurden hier auf Befehl der Königin die falschen Götter verbrannt, noch später verdammte hier ein französisches Kriegsgericht die aufrührerischen Indianer zum Tode, und jetzt steht auf derselben Stelle ein schwarz befrackter Virtuos als Herold der Zeit und sucht mit Geige und Bogen jenen urwüchsigen Naturkindern einige Begriffe jener modernen europäischen Kultur beizubringen, mit deren Bekanntschaft sie von einer gütigen Vorsehung bis jetzt verschont wurden. Rechts, von tropischen Pflanzen umgeben, saß der Gouverneur und seine Gemahlin, umgeben von vielen Officieren in hell schimmernden Uniformen. Links ist der aus Strohmatten mit buntem Baumwollenzeuge behangene Platz der barfußen Königin errichtet und den andern Theil des Saales füllten die eigenthümlichen Gestalten der Eingebornen, deren Gehörsinne bis jetzt noch gesund und unverdorben und noch für keinen andern Gesang als für den der Nachtigall schwärmten.

Ich trat hervor, verneigte mich vor dem barfußen Auditorium und eröffnete das Concert. Freilich brauchte es einige Zeit, bis man diesem Publicum begreiflich machte, daß man im Concert eigentlich nur hören soll, was doch die Meisten nicht zu wissen schienen, denn sie schwatzten so laut, daß ich einige Male unterbrochen wurde und wieder beginnen mußte.

Ich spielte „Othello-Phantasie" von Ernst, aber ein schmetterndes Trompetengedröhne mit obligatem Paukenwirbel hätte diesen gelben Insulanern gewiß mehr Vergnügen gemacht, als mein armseliges Geigenspiel, denn außer einigen befreundeten europäischen Händen rührte sich kein Fingerchen. Das Stück ging ohne jedes Zeichen des Wohlgefallens seinem Ende entgegen; so ungelobt spielte ich noch vor keinem Publicum des Erdenrundes.

Die Königin, einen kleinen Jungen an der Hand führend, erschien jetzt, begleitet von ihren Hofdamen, die barfuß wie ihre Herrin in phantastischer Toilette in den Saal trippelten und in neugieriger Bewunderung der Dinge warteten, die da kommen sollten.

Die erste Musikcelebrität Otahaiti's, Mr. Camieux, Chef der französischen Militairkapelle, ein breitschultriger Riese, erschien jetzt und spielte ein Stück auf der Flöte. Man sagte, es wäre eine Cavatine aus „Ernani" gewesen und man hätte das Stück vielleicht als solche erkannt, wenn dem korpulenten Bläser, dem vor Anstrengung die Schweißtropfen auf der Stirne standen, nicht die meisten Töne versagt hätten und malheuröser Weise gänzlich ausgeblieben wären. Dieser Künstler hatte außerdem noch die originelle Manier, beim Heraustreten der Frau Gouverneurin ehrerbietigst die Hand zu küssen, eine Huldigung, die, obwohl sie eine Zurücksetzung für die barfuße Pomare

und ihre gelben Hofdamen bildete, aber doch viel verzeihlicher als sein Flötenspiel war, denn dieses wollte gar kein Ende nehmen, und trotz meiner beredten Zeichen, endlich einmal aufzuhören, quinquilirte er immer weiter. Schon sah ich zu meinem Schrecken die gähnende Pomare sich von ihrem Sitze erheben, schon sah ich die urwüchsigen Kinder der Natur, deren Gehörsinn auf eine so harte Probe gestellt wurde, den Saal verlassen, alle lockenden Verheissungen, die barfuße Monarchin durch mein Spiel zu entzücken, alle Illusionen von Orden, Ruhm und Unsterblichkeit waren dahin. O unglückseliges Flötenspiel, das ihm nie hätte einfallen sollen. Pomare verließ, ohne mich gehört zu haben, den Saal, vertrieben von dem heillosen Flötisten.

Nachdem sich mein empörtes Gemüth so gut als möglich beruhigt und der unselige Franzose zu blasen aufgehört, trat ich abermals hinaus vor's Publicum. Ich nahm alle meine Kraft zusammen, spielte sentimentale Liebeslieder und Paganini'sche Hexenvariationen, aber vergebens; kein Zeichen des Wohlgefallens belohnte mich, die gelben Insulaner blieben starr und theilnahmlos wie vorher.

Da faßte ich in arger Noth, den unvermeidlichen Fiasko vor Augen, einen kühnen Entschluß. Hilf du, Spiegelfechterei, dachte ich, und riß ergrimmt vor den Augen des gaffenden Publicums die Saiten von der Geige und spielte auf der G-Saite allein den „Carneval." Das wirkte. Ein Murmeln der Ueberraschung durchflog die Menge und bald war ich von gelben Naturenthusiasten umrungen, die bei jeder Passage, insbesondere aber bei den Flageolettönen, in ein Beifallsgejohle ausbrachen, wie es ein civilisirtes Publicum gar nicht hervorzubringen vermag. Immer spielte ich nur den Carneval, immer improvisirte ich neue Variationen und je toller und barocker diese klangen, desto enthusiastischer jauchzten meine barfußen Bewunderer, die nicht eher den Saal verließen, bis mein Arm ermüdet sank und nicht mehr im Stande war, den Bogen zu führen.

Nach dem Concerte war ganz Tahiti in enthusiastischer Aufregung. Alles erzählte sich von dem fremden Geiger, der über so viele Meere hergeschifft kam und auf dem Holz so gut wie ein Vogel zu pfeifen verstehe. Die schönsten Blumen und Früchte werden mir in's Hotel geschickt, wenn ich spiele, sammelt sich eine Schaar Bewunderer unter meinen Fenstern, und wenn ich ausgehe, grüßt mich Alles und kommt mir freundlichst entgegen — kurz ich bin der Held von Tahiti. Und diese Wunder alle hat nur der „Carneval" bewirkt. Wahrlich, die Violinspieler wissen gar nicht, wie viel sie diesem Stücke zu danken haben, dessen wunderthätige Wirkung oft wie ein Syrenenlied das starrste Publicum entflammt, und oft ward es mir, wie diesmal, zur rettenden That.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 5. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 18. Leipzig, April. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Sechs Gesänge für eine Singstimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Robert Franz.

Op. 22. Pr. 20 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Poesie und Musik feiern in diesen Liedern ihr Vermählungsfest und die Schönheit selber spricht die Weihe darüber. Wie ein glückliches Liebespaar, das, im seligen Anschauen verloren, sich Eines im Andern verschönt wiederfindet, so versenken sich hier Gedicht und Gesang ineinander. Beide werden zur harmonischen Einheit, gleich schön und werth durch innere wie äußere Bildung. Es ist dies wieder einmal ein Liedergesang, bei dem man den Sänger um die Gesangesgabe beneiden muß: denn es ist gewiß ein Glücksmoment, im Singen schöner Gesänge zum zweiten Schöpfer derselben zu werden — wenn auch nur, indem man der stummen Liedgestalt in Wort und Note durch den warmen Hauch des seelenvollen Tones Leben verleiht. Das rechte Leben diesen Gesängen im Vortrage einzuverleiben, dürfte sinnigen Sängern nicht schwer werden, denn Robert Franz, einer der hochbegabtesten unserer Gesangscomponisten, hat seine Töne in der poetischen Wahrheit der Gedichte selber gefunden und kraft seines ursprünglichen Talentes sie zu einer durchaus eigenthümlichen Wesenheit künstlerisch gestaltet: Gedicht und Musik sind hier im Liede, wie klarer Verstand und wahres Gefühl in schöner Menschgestalt, nicht zu mißdeuten, Jedem begreiflich und genußvoll. Das erste Lied, „Gleich und Gleich" von Goethe, berührt durch eine liebe Einfachheit, in der doch Alles originell wirkt; denn unter Robert Franz's Meisterhand fügen sich selbst

die einfachsten Accordfolgen eigenartig: ein Non'chen, ein schüchterner Durchgang färbt hier den Melodienton gar so lieblich und das kleine parabolische Gedichtlein dringt Einem in's Herz, ehe man sich's versieht. Das zweite Lied, „Vorüber der Mai" von Marie Jäger, singt ergreifend das Weh entschwundenen Glückes — die Harmonien im herrlichsten Fluß und Guß ergehen sich dazu so stimmungsvoll und so natürlich-originell, daß der Musiker davon auf's Ueberraschendste erfaßt werden, der Laie unwiderstehlich hineingezogen werden wird. Darnach kommt dann ein Lied, „Im Frühling" von Arndt; das ist so herzerfreulich wie der Frühling selbst, und wo es erklingt, da muß es Liebe finden. Die folgende „Frühe Klage" von Osterwald ist wieder ein trübes Poesiewesen in Wort und Ton; schwer windet sich der Harmonienstrom dahin und wie ein melancholischer Schiffer im freigelassenen Nachen wird das Gedicht in Melodiengestalt fortgeführt. Es folgt auf dies Lied wieder (in geschickt angeordneter Gruppirung) ein so liebenswürdiges Stück, „Im Mai" von Osterwald, das, nachdem es gesungen und gehört worden, immer und immer im Gedächtniß lebt: so einfach und gemüthlich wie ein Volkslied und dabei von dem Interesse eines kleinen Kunstwerkes ist dies Lied. Das letzte Stück, „So weit von hier" von Burns, athmet schottischen Gefühlston bei aller künstlerischen Freiheit der Auffassung: ein besonders anziehender origineller Zug in der rhythmischen Form, dazu die Innigkeit der sinnlich reizvollen Melodie macht dies Lied concert- und salonfähig. Wie Franz die Begleitung nicht „zu" den Liedern als bloße — mehr oder minder musikalisch interessante — Unterlage giebt, sondern wie sie Eines ist mit dem Gesange, als schöner Körper einer schönen Seele, das möge man aus persönlicher Kenntnißnahme dieses Heftes selber finden; es ist nicht nur eines der schönsten von Franz's Liedern, sondern gehört zu dem Schönsten der gesammten Liederliteratur.

Kor.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Eine Schwalbe. — Die Saison im Galopp. — Einige interessante Concertabende. — Rosenhain und Lübeck. — Die vegetirende Oper. — Grüvelli. — Die Schwedin Helene Berg. — Der Liedersänger Stockhausen. — Aubers neue Oper. — Einnahme der ersten 100 Vorstellungen des Nordstern. — Berlioz.

Wir gehen mit raschen Schritten und bedeckt von Concertkarten dem Ende der Saison entgegen. Wir haben sogar eine Schwalbe entdeckt, welche als Quartiermacherin und Späherin ihren Gefährtinnen vorangeeilt ist, sich aber vor den vielen gelben Anschlagzetteln so entsetzt hat, daß sie wieder Reißaus nahm und mit ihr schied die Sonne wieder von uns, wich der Frühling und stellte sich neuerdings ein gelindes Schneegewitter ein. Die Concertsaison braucht eben ihre eigene Decoration. Die Schwalbe hatte also ganz recht, denn es ist wirklich entsetzlich — die diesjährige Saison gleicht dem Galopp unserer Maskenbälle — er fängt sehr spät an, aber er ersetzt durch seine Naserei, was er an Dauer zu wünschen übrig läßt. Wir haben einige interessante Concertabende verlebt, auch außer den nicht genug zu rühmenden Concerten für Kammermusik von Maurin, Mas, Sabatier und Chevillard. Die Herren werden nächstes Jahr nach Deutschland gehen und wir sind überzeugt, daß sie auch im Vaterlande der classischen Musik durch ihre Leistungen ganz ungewöhnliche Sensation erregen werden. Wie gesagt haben wir auch sonst noch Interessantes gehört, so das in diesen Blättern bereits angekündigte Concert des deutschen Armenvereins, dies Jahr von Rosenhain geleitet. Dieser graziöse und liebliche Clavierspieler trug mehrere seiner eigenen Compositionen vor — ein Trio, das allgemein anspricht und besonders des Beifalls der Musiker sich erfreut, dann zwei kleine Compositionen, der Sylphentanz und noch eine andere, welche vom weiblichen Theil des Publicums mit großer Begeisterung aufgenom-

men wurden, endlich spielte Rosenhain noch das Adagio aus der Gdur-Sonate von Beethoven ganz vorzüglich. Lübeck, dessen Name schon von Ihrem Feuilletonisten erwähnt worden, muß als Lion unter den diesjährigen Pianisten bezeichnet werden. Man kann nicht reiner, nicht fertiger, nicht kräftiger spielen, als dieser talentvolle Künstler. An Kräftigkeit des Tons übertrifft er die meisten Pianisten der Jetztzeit und doch fehlt es seinem Spiele auch nicht an Zartheit. Die Normafantasie von Liszt besonders trug er ganz vorzüglich vor. Liszt selbst kann nicht mehr Bravour an den Tag legen als Herr Lübeck, und nur in seinen glücklichsten Tagen konnte er sich schmeicheln, seine halsbrecherischen Künste mit der Reinheit zu Wege zu bringen, die wir an dem holländischen Virtuosen zu constatiren haben. Allerdings ist Reinheit (lichkeit) eine holländische Nationaltugend. Lübeck hat auch als Componisteur Gnade in den Augen des Publicums wie unserer Verleger gefunden, womit nichts Nachtheiliges für die beiden Letzteren gesagt werden will. Herr Lübeck ist ein Mann von Talent.

Die Oper trägt Trauer nach dem Czaren Nicolaus — sie vegetirt wie eine leidtragende Wittwe. Die arme Cruvelli, nachdem man sie in alle Himmel gehoben hatte, nachdem es ihr die Kritik sogar übel zu nehmen schien, daß sie zu Gunsten einer guten Parthie dem Theater Lebewohl sagen wollte, verläßt sie jetzt und das Publicum wird ihr auch untreu. Die Wahrheit macht sich am Ende auch in Paris geltend, und wenn diese begabte Künstlerin diesen Wink benutzend ernste Studien machen wollte und ihre unmusikalischen Capricen aufgäbe, dürfte sie sich zur gegenwärtigen Kälte des Publicums Glück wünschen. Der Vergleich dieser Sängerin mit Fräulein Helene Berg, der ehemaligen Mitschülerin von Jenny Lind, muß freilich auch dem hartnäckigsten Florentiner die Ohren öffnen. Das war wieder einmal einfacher, edler Gesang — ohne Grimmassen und ohne Entbindungsgeschrei, wie wir das hier immer zu hören bekommen. Fräulein Berg singt die schwedischen Volkslieder so lieblich, mit so reizendem Ausdrucke, mit so viel natürlicher Einfachheit, daß sie überall das kunstsinnige Publicum schnell für sich gewonnen haben wird. Ihre Stimme ist sehr schön, doch können wir nicht beurtheilen, ob sie auch für das Theater stark genug wäre. Herr Stockhausen, der Liedersänger, gefällt hier sehr — er trägt die modernen deutschen Lieder recht interessant vor. Schumanns Lieder finden bei den Parisern sehr viel Beifall, was wir mit Vergnügen constatiren. Aubers neue Oper läßt auf sich warten, — wir wollen sie erwarten mit um so mehr Geduld, als jetzt die ganze Welt in Dumas fils „demi monde" läuft. In einer Notiz des Messager des Théâtres finden wir folgende interessante statistische Angabe: Der Nordstern hat in 100 Vorstellungen 512,935 Fr. 25 Cent. eingebracht, im Durchschnitt also 5,129 Fr. 25 Cent. per Abend. Dichter und Componisteur bezogen hiervon 67,614, also jeder 33,807 Franken. Letzterer dürfte kaum etwas erübrigt haben und sein materieller Gewinn beginnt erst mit dem zweiten 100 Vorstellungen. — Berlioz wird nächstens von seiner Brüsseler Concertreise hier zurück erwartet. Er wird während der Charwoche der Aufführung seiner Enfance du Christ in der komischen Oper vorstehen, um hierauf sofort nach London abzureisen.

Dur und Moll.

* Leipzig. In Meyerbeer's „Prophet" sahen und hörten wir am ersten Osterfeiertage zwei vielbelobte Mitglieder des weiland Hamburger Stadttheaters, Fräulein Uhrlaub und Herrn Eppich. Die „Fides" der erstgenannten Dame trug unverkennbare Merkmale, daß sie noch ziemlich Neophytin auf der Bühne ist; die Kritik kann aus diesem Grunde nicht mit ihrem ganzen Rigorismus verfahren, und übersieht das vielfach Unzureichende in Auffassung und dramatischer Wiedergabe. Dieselbe Milde kann und darf aber nicht auf das Gesangstechnische ausgedehnt werden und man darf Fräulein Uhrlaub den Vorwurf nicht ersparen, daß ihre Gesangsbildung noch zu unfertig ist, um für die Mängel der Darstellung zu entschädigen. Vor allen Dingen muß die totale Un-

verbundenheit der Stimmregister getadelt werden, die das Material gleichsam in drei Abschnitte zertheilt: in eine aufgetriebene Tiefe, eine matte und klanglose Mitte und schrille, tremulirende Höhe; dann ist die Reinheit der Intonation durchaus noch nicht sicher gestellt und es kommen in dieser Beziehung noch sehr bedenkliche Schwankungen vor. Ob die Stimme bis zur Coloratur-Bewältigung geschmeidigt worden ist, wollen wir bis dato weder entschieden bejahen noch verneinen; doch zeigte die Arie zu Anfang des fünften Aktes, (beiläufig gesagt, die einzige Nummer, die der Fidessängerin Rapidität und Glanz der Fertigkeit abverlangt) daß auch auf diesem Gebiete noch viel Mühe und Sorgfalt verwendet werden muß. Das Streben nach musikalischem Ausdrucke war an manchen Stellen recht erfreulich, z. E. in dem Arioso des zweiten Aktes, in der Bettlerin-Arie rc. — Herr Eppich ist einer jener Tenore, die bei ihrem Singen nur die Stärke und nicht die Schönheit zu Rathe ziehen, und die alle geschmackvolle und bildungsgemäße Verwendung ihres Materials einer sinnlosen Anstrengung durch Schreien nachstellen. Der Johann des Herrn Eppich hatte weder etwas Erquickendes noch Ergreifendes; etwas Ungeschlachtes verunzierte Gesang und Darstellung, und dabei verletzte noch eine unerträgliche Unreinheit der Intonirung an sehr vielen Stellen. — Die Vorstellung der Oper überhaupt war lächerlich schlecht und zusammenhangslos; keine einzige Nummer fast ging gut zusammen und ein Versehen jagte das andere. — Einen großen Genuß bereitete uns unser dritter Gast, Herr Mitterwurzer von Dresden, durch seine Vorführung von Hans Heiling am 10. d. M. Die düstere Leidenschaft des Geisterfürsten, die Liebesgluth und die nagende Eifersucht kamen in Spiel und Gesang zu einer erschütternden Geltung. Von den übrigen Darstellern ist nur noch Herr Schneider als Conrad hervorzuheben, der, wie immer, mit empfindungsvollem Ausdrucke sang. Frau Witt als Geisterkönigin war vermöge der Kleinheit ihres Organes nicht zureichend, und Fräulein Wagner schien in ihrer Partie der Anna noch nicht recht fest zu sein; zu dem ist sie auch noch nicht auf der Stufe der Ausbildung angelangt, um die Marschner'schen Gesangsschwierigkeiten ohne Mühe überwinden zu können.

Die Aufführung des „Messias" von Händel am Charfreitag fand in der dazu wenig geeigneten Thomaskirche unter großer Theilnahme des Publicums statt, verschiedene Umstände trugen dazu bei, dieselbe zu einer nicht besonders gelungenen zu machen.

Herr Bazzini wird Sonntag den 15. April eine musikalische Matinée im Saale des Gewandhauses geben.

* Oratorien-Aufführungen in der verflossenen Woche. Die große Passionsmusik von J. S. Bach nach dem Evangelisten Matthäus wurde aufgeführt am 5. April in Frankfurt a. M.; am 6. April in Berlin durch die Singacademie. — Die Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannis von J. S. Bach in Stuttgart am 6. April durch den Verein für classische Kirchenmusik. — Die große Messe von Beethoven in Cöln am 1. April unter Hillers Direction. — „Der Tod Jesu" von Graun: am 4. April in Berlin (100jähriges Jubiläum dieses Werkes) unter Direction von Julius Schneider; am 3. April in Wernigerode unter Direction des Organisten Trautermann; am 6. April in Naumburg unter Direction von Wettig; in Magdeburg unter Leitung von Rebling; in Zwickau unter Musikdirector Schulze; in Liegnitz unter Musikdirector Bilse; in Bremen; in Breslau. — Der „Messias" von Händel am 6. April in Leipzig unter Direction von Rietz; in Meißen unter Direction von Hartmann. — „Christus am Oelberg" von Beethoven: am 1. April in Stuttgart; am 7. April in Berlin durch den Hennig'schen Gesangverein. — „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von Haydn: am 6. April in Leipzig unter Hauptmanns Direction; in Breslau unter Leitung des Dr. Mosewius; in Glauchau. — „Samson" von Händel in Dresden am 1. April unter Direction von Krebs. — „Elias" von Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg am 2. April unter Leitung von Grund. — „Die Schöpfung" von Haydn am 8. April in Stuttgart.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die letzte Vorstellung der deutschen Saison hatte ein zahlreiches, erwartungsvolles Publicum versammelt; mit Ausnahme des Herrn Ander, welcher den Raoul sehr schön sang, war die Vorstellung indessen nicht geeignet, der beginnenden italienischen Saison einen schwierigen Stand zu bereiten. Bei einem Rückblick auf die Leistungen der deutschen Oper in dem abgelaufenen Jahre wendet die Kritik trauernd ihr Haupt ab und schluchzt in die vor das Gesicht gehaltenen Hände. Die Kritik ist durch so viel Misère weich geworden und kann nichts als beklagen, weil sie zu schwach zu helfen ist. Sie hat sich ohnehin in diesem Jahre heiser geschrieen und müde gestikulirt.

* Herr Radwaner, Baritonist im Operntheater, hat sich an dem Abend, als er den Nevers in den Hugenotten singen sollte, plötzlich den Schnepfen angeschlossen, die bekanntlich gegen Palmsonntag weiter ziehen, ohne die Förmlichkeit zurückgelassener Visitenkarten zu erfüllen.

* Herr Capellmeister Esser, von einer schweren Krankheit hergestellt, hat einen Urlaub von mehreren Monaten angetreten. Während seiner Abwesenheit soll Capellmeister Abt aus Braunschweig an seiner Stelle fungiren — wie das Gerücht geht.

* Während der diesjährigen Fastenzeit wurde wieder die Schöpfung — das einzige Oratorium, das man in Wien geben kann und seit 10 Jahren unausgesetzt — mit Contumacirung aller andern Oratorien — giebt, mit aller möglichen Weihelosigkeit herabgeleiert. Die einzige Abwechselung, die den Wienern dabei geboten wird, ist die, daß in einem Jahre Herr Aßmayer, im nächsten Jahre Herr Randhartinger dirigirt. Die Herren glauben wahrscheinlich, daß in diesem Scepter-Wechsel des pikanten Reizes genug liegt, um dem ewigen Einerlei noch eine Würze zu verleihen. Armer, biederer alter Haydn! Das hätte Dir gewiß nicht geträumt, daß man Deine liebenswürdigsten Werke einst bis zum Ueberdrusse Deinen lieben Wienern hinaufpropfen werde!

* Der Männergesang-Verein hat die Einnahme für die erste Aufführung von Mendelssohns Oedipos in Kolonos dem Giebel-Bau der Stephans-Kirche gewidmet. Was die Mendelssohnsche Musik anbelangt, zu der man einen von den Schauspielern Anschütz, Gabillon, Jürgen, Frau Rettich und Fräulein Würzburg gesprochenen Text zusammengestellt hatte, so hörte sie das Publicum fast durchgängig mit tiefem Schweigen an. Die allgemeine Erwartung war weit über die Wirklichkeit hinausgegangen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß der Oedipos, was Frische, Ursprünglichkeit und Größe der Erfindung anbelangt, nicht bis an die hier mit so großem Enthusiasmus aufgenommene Antigone hinanreicht. Dies schließt indessen die übrigen Vorzüge der Mendelssohnschen Muse: Adel, Gediegenheit, vollendet schöne Form nicht aus. Der tiefe Ernst, die häufig wiederkehrenden für die Bühne berechneten Recitative können der Musik, welche dem Trauerspiele nur als Folie dienen sollte, in dem Concertsaale nicht förderlich sein. Am entschiedensten wirkten der Chor an Poseidon und der achtstimmige Trauergesang. Sie wurden von dem Publicum mit großem Beifall begrüßt.

* Der Componist und Clavierspieler Herr Rubinstein gab bereits zwei Concerte. Was seine Virtuosität anbelangt, so findet dieselbe einstimmige Anerkennung und Bewunderung. Seine Tonbildung ist wirklich eine ausgezeichnete zu nennen und es ist nicht zu leugnen, daß Rubinstein zu den ersten jetzt lebenden Clavierspielern zählt. Dagegen theilten seine Compositionen die hiesige Kritik in zwei feindlich sich gegenüberstehende Lager. Die „Blätter für Musik" mit ihrem Redacteur Zellner an der Spitze, haben die Standarte Rubinsteins hoch aufgepflanzt und möchten in dem jungen Titanen gern einen gerade aus dem Ei kriechenden Beethoven, wenn nicht noch mehr, erkennen — eine Ansicht, der man sich bei kaltem Blute unmöglich anschließen kann. Dagegen wirft der bekannte Musik-Aesthetiker der „Presse" mit einem Schlag den ganzen Componisten Rubinstein über den Haufen. Die Wahrheit dürfte vielleicht in der Mitte, gewiß aber mehr in der Nähe der letzteren Ansicht liegen. Die B-Symphonie Rubinsteins hat zu viel des Bizarren und Strangen, zu wenig markige wirkliche Größe, um auch nur die Anwartschaft eines Vergleichs mit den Musik-Heroen zu besitzen. Dagegen sind ein Trio in Gmoll und eine Sonate mit Violoncello-Begleitung sehr verdienstliche Werke. Man wirft Rubinstein mit Recht vor, daß er zu viel eigene Compositionen spielt. Jedenfalls liegt darin eine starke Selbst-Anerkennung, die man der beginnenden Größe am wenigsten nachzusehen geneigt ist.

* Die italienische Oper hat mit dem „Barbiere di Siviglia" ihre Vorstellungen vor freundlich genießenden Zuhörern ohne Sensation eröffnet.

* Die einst berühmte Sängerin Frau Stöckl-Heinefetter mußte vor wenigen Tagen in die Irrenanstalt gebracht werden.

* Der Gemahl der verstorbenen Sontag, Graf Rossi, hält sich gegenwärtig mit seiner Tochter in Wien auf.

* Man schreibt uns aus Köln: Nachdem die Abonnementsconcerte zu Ende, hat das Unglück der verheerenden Ueberschwemmungen am Niederrhein noch einmal eine ganze Reihe von Concerten, zum Besten der von diesem Unheil Betroffenen, hervorge-

Neue Musikalien

im Verlage von

A. M. Hirsch in Leipzig.

	Rℓ.	Ngr.
Becker, V. E., Fünf Gesänge für Männerchor. Op. 15. Partitur und Stimmen	2	—
Berger, Francesco, Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 12	—	18
Dürrner, J., Sechs Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 22. 2 Hefte. Partitur und Stimmen	2	—
Gumbert, Ferd., Fünf Lieder f. Sopran od. Tenor mit Begleitung des Pianoforte. Op. 68	—	22½
Köhler, Louis, Abendfantasie für das Pianoforte. Op. 20	—	15
— — Russische Volkslieder für das Pianoforte übertragen. Op. 21. 4 Hefte. Jedes Heft 12½ Ngr.	1	20
— — Jugendlust. Unterhaltende und bildende Clavierstücke mit Finger-Satz über deutsche Volksmelodien. Op. 22	—	15
Operubibliothek für Pianofortespieler. Potpourris nach Favoritthemen der neuesten Opern. Für das Pianoforte allein. Nr. 81. 82. Meyerbeer, der Stern des Nordens. à	—	20
Schultz, Edwin, Drei Männerquartetten für 2 Tenöre und 2 Bässe. Op. 8. Partitur und Stimmen	1	10
Zöllner, Carl, Wanderlieder von Wilh. Müller, für vier Männerstimmen. Op. 14. Partitur und Stimmen	2	—
— — Drei Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Bass (Chor- und Solostimmen). Op. 18.		
Nr. 1. Sucht dein Herz den wahren Frieden, Partitur u. Stimmen	1	10
Nr. 2. Wir bringen weinend unsern Dank, Partitur u. Stimmen	—	22½

Neue Pianofortecompositionen im Verlage von **Fr. Hofmeister** in Leipzig:

Bernsdorf, E., Op. 15. Fantasie. 20 Ngr.
Kullak, Ad., Op. 14. Canzonetta. 12½ Ngr.
— — Op. 15. Le Pseudotrille. Etude de salon élégante et mélodieuse. 12½ Ngr.
Lecorbeiller, Ch., Op. 16. Fantaisie sur une Barcarolle favorite. 10 Ngr.
— — Op. 26. Pensez à moi. Redowa-Mélodie p. Pfte. 10 Ngr.
— — Op. 30. Caprice original p. Pfte. 12½ Ngr.
Mulder, R., Op. 35. 25 tägliche Studien zur Entwickelung und Erhaltung der vollst. Unabhängigkeit der Finger u. Handgelenke bei Vermeidung der Einförmigkeit des Studiums f. Pfte. Lief. 1. (27½ Ngr.) Lief. 2. 3. (à 25 Ngr.) Lief. 4. (27½ Ngr.)
Noch, R., Op. 7. Melodie p. Pfte. 12½ Ngr.
— — Op. 8. Impromptu p. Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 9. Deuxième mélodie p. Pfte. 12½ Ngr.
Rubinstein, Ant., Op. 16. 3 morceaux p. Pfte. Nr. 1. Impromptu. Nr. 2. Berceuse. Nr. 3. Sérénade. à 12½ Ngr.
Weis, Ch., Op. 24. La harpe éolienne. Morceau de salon p. Pfte. 15 Ngr.
— — Op. 25. Nocturne p. Pfte.

Ausgegeben am 12. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

№. 19. Leipzig, April. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

5.

New-York.

New-York ist eine große Stadt, nimmt man die umliegenden Ortschaften, Dörfer und Städte hinzu, so dürfte sie noch größer sein; da aber Alles dazu gerechnet wird, was einige zwanzig Meilen im Umkreise liegt, so ist New-York wirklich eine sehr große Stadt. Die Amerikaner nennen sie die Empire City (Reichsstadt), dies wundert mich durchaus nicht, wenn dieses Zurechnen so fortgeht, dürfte wirklich das Reich und die Stadt bald dasselbe sein. New-York ist übrigens auch eine merkwürdige Stadt. Bald erinnert sie mich an unsere großen Jahrmärkte mit den Buden, den ausgehängten Kleidungsstücken, den Ausrufern, den üblichen Fanfaren-Bläsern, den Aufzügen, den brüllenden Löwen und jenem lärmenden Durcheinander, das einen integrirenden Theil der modernen Instrumentation auszumachen scheint; dann denke ich wieder, ich sei in London, in Cheapside, wo die Welt, wenn auch nicht mit Brettern, doch sehr oft mit Omnibus vernagelt ist; manchmal glaube ich mich in eine deutsche Stadt versetzt, wo das Kleinbürgerthum in seinem Thun und Treiben die Reminiscenzen einer Reise nach der Hauptstadt nicht los werden kann, dann glaube ich wieder in einen ungeheuren Sumpf gerathen zu sein, in dem man keinen Schritt vorwärts thun kann, ohne an allem Möglichen hängen zu bleiben. Gehe ich an Barnum's Museum vorüber, so denke ich an die Genüsse Amerikas, sehe ich die hübschen, jungen Amerikanerinnen mit geschminkten Wangen und entsetzlich vielem Violet-powder, so fallen mir unsere europäischen alten Jungfern ein, und höre ich gar Musik, so summt mir das Lied des Lortzing'schen Czaren in den Oh-

ren: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!" Wenn die Leute hier auch sonst „auf der Höhe der Zeit" stehen, in musikalischer Beziehung verrathen sie dennoch eine beseligende Naivität, und wenn sie auch in Politik und allem übrigen wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Schwindel die neue Welt repräsentiren, so ist ihre musikalische Welt für Unsereins dennoch nur insofern neu, als sie ganz und gar alt ist. Die alten classischen Meister der letzten hundert Jahre werden mit einer gläubigen Verehrung entgegengenommen, die ihr Rührendes hat, was danach gekommen, ist mit einigen Ausnahmen in die Mysterien der Zukunft gehüllt, und was nun gar den musikalischen Kuddelmuddel der letzten zehn Jahre in Deutschland anbetrifft, so ist er den Amerikanern noch ein durchaus verschlossenes Buch, womit jedoch keineswegs gesagt ist, daß ihre Componisten nicht Talent genug hätten, ihn in Musik zu setzen. Ich muß gestehen, Amerika hat mich in musikalischer Beziehung etwas getäuscht. Ich erwartete großartigen Humbug, noch nicht dagewesenen Schwindel, fabelhafte Concerte, nationale Musik, Yankee-Inspirationen, kurz, etwas Neues! Statt dessen, was giebt's? Blasse Imitationen europäischer Musikmacherei, ein Bischen philharmonische Concerte, ein Bischen Quartett-Soirées, etwas Oper, classische Prätensionen, viel Wallace, Beyer, kurz, ganz wie bei uns, nur hundertmal schlechter. Nur einmal nahm Amerika einen Anlauf, sich über das Gewöhnliche hinauszuschwingen, und zwar zur Zeit Jullien's, als dieser seine Quadrillen aufführen ließ, und dann den Crystall-Palast zu barnumisiren versuchte. Ich muß bekennen, ich bedauere es, im vorigen Sommer nicht gegenwärtig gewesen zu sein, als Jullien sein Firemen-Quadrille losließ, es muß großartig gewesen sein, würdig des Zeitgeistes Amerikas und des musikalischen Jahrhunderts. Eine Feuerspritze kann zwar auch musikalisch sein, zumal, wenn sie von Kossak redigirt wird, aber amerikanische Feuerspritzen, unter Direction jener poetischen Gestalten, die man hier loafer nennt, musikalisch darzustellen, mit allem, was dazu gehört, mit entsetzlich vielem Wasser, mit allem möglichen Dunst und Rauch, das konnte nur ein natürlicher Amerikaner, wie Jullien, zu Stande bringen, und das konnten nur echte Yankees würdigen. Es ist gewürdigt worden, 40,000 Menschen haben den Kampf der Elemente in Jullien'scher Musik mit angesehen und bewundert, und die musikalische Ehre Amerika's ist mindestens in dieser einen Beziehung gerettet. Leider war dieser große Moment nur ein vorübergehendes Aufflackern des amerikanischen Genius, Jullien ist fort, und von seiner Firemen-Quadrille sind höchstens noch die Spritzenleute nachgeblieben, die einzige musikalische Reminiscenz amerikanischer Größe. Edle, noble Gestalten, würdige Repräsentanten des amerikanischen Spruches: Goahead! was wir Deutschen gewöhnlich mit den Worten: „Bange machen gilt nicht" wiedergeben. Wenn sie daher gestürmt kommen mit einem Geschrei, das insofern der Zukunft angehört, als die Gegenwart nichts Aehnliches kennt, fühlt man so recht die characteristische Wahrheit der Jullien'schen Musik, und ich glaube es recht gern, wenn Leute mich versichern, daß sich in diesen merkwürdig melodischen Tönen der musikalische Geist der Nation am besten repräsentirt. Uebrigens hat Jullien in allen Kreisen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, und sogar die Distinguirten sprechen mit Verehrung von den „ausgezeichneten Leistungen" seines Orchesters. Freilich, wenn man an ein gebornes und erzogenes New-Yorker Orchester denkt, muß Einem das Jullien'sche in jeder Beziehung als eine Erscheinung des Jenseits vorkommen. Man mag sagen, was man will, das Jenseits hat sein Angenehmes, selbst, wenn dreitausend Meilen Wasser zwischen den Ufern fließt, und mag auch die Religiosität der Amerikaner sonst ihr Bedenkliches haben, in musikalischen Dingen kann man sie sich schon gefallen lassen. So viel ist gewiß, es wird langer Zeit bedürfen, ehe das Diesseits all' die Sünden gut machen kann, die z. B. so ein New-Yorker Orchester begeht. Bekanntlich giebt es Begehungs- und Unterlassungssünden. Es wäre wirklich unrecht, wollte man den hiesigen Orchestern vorwerfen, daß sie viel begängen, sie sind augenscheinlich noch zu jung dazu, aber unter-

lassen, oder vielmehr auslassen, das verstehen sie meisterhaft. Ich hörte neulich eine Symphonie von einem dieser Orchester und ich muß gestehen, ein so ausgelassener Vortrag ist mir noch nicht vorgekommen. An der Spitze dieser Orchester steht natürlich die philharmonische Gesellschaft. Es läßt sich von dieser letzteren nun nicht sagen, daß sie der Harmonien allzu viele gäbe, im Gegentheil, sie sagt, wie die alten Hausfrauen: „Sparsamkeit erhält das Haus!“ oder in diesem Falle, die Gesellschaft. Und sie ist wirklich sehr sparsam, trotzdem, daß sie durchaus communistischer Natur ist. Vielleicht mag gerade das Letztere das Erstere zur Folge haben, im Communismus lebt man bekanntlich billig, aber schlecht. Soviel ist gewiß, die New-Yorker philharmonische Gesellschaft würde weit harmonischer sein, wenn sie nicht so gar viele stimmberechtigte Mitglieder hätte. Würde diese Vielstimmigkeit sich am richtigen Platze geltend machen, z. B. im Orchester, und wüßte hier jeder, was er zu sagen hätte, so könnte man sich die Sache schon gefallen lassen; aber gerade hier herrschen oft viel weniger Stimmen, als man der Partitur nach erwarten könnte. Je ruhiger und phlegmatischer nun die Leute im Orchester sind, desto lebhafter sollen sie sich dort gebehrden, wo die Musik nur vorbereitet wird, in den sogenannten berathenden Versammlungen. Hier kramt Jeder seine Weisheit (versteht sich, nur musikalische) aus und sucht sie mit amerikanischem Aplomb geltend zu machen. Da nun die meisten Mitglieder einige zwanzig Jahre hier sind und noch voll der musikalischen Reminiscenzen leben, die damals gang und gabe waren, da außerdem sehr Viele wohl nur erst hier zum musikalischen Handwerk gegriffen haben, ganz wie mein Freund Rafalero in England, nur mit weniger Geist und Humor, so können Sie sich ungefähr das Resultat jener Weisheit und Berathungen denken. Z. B. für das letzte Concert war es die — Preziosa-Ouverture. — Wie wird Ihnen? Beruhigen Sie sich, als Gegenmittel nenne ich Ihnen den amerikanischen Classiker Wallace, welcher in demselben Concert die moderne Richtung zu vertreten hatte. Die Preziosa-Ouverture ist natürlich für die berathenden, beschließenden und mitwirkenden New-Yorker Philharmoniker durch und durch classisch. Ich gebe es zu, es mag classische Preziosen geben, ich habe z. B. eine in Berlin gekannt, die meine volle Sympathie hatte; aber ob die Weber'sche Preziosa dazu gehört, möchte denn doch noch äußerst fraglich sein. Sie ist mir von jeher, oder vielmehr zur Zeit meines Flügelkleides äußerst d ä m l i c h vorgekommen, und eine classische Preziosa kann bekanntlich nur bürgerlich philosophischer Abkunft und Natur sein. Die Preziosa im New-Yorker Concert war weder das Eine noch das Andere, sondern einfach eine — alte Jungfer.

Wenn ich Ihnen nun sage, daß diese philharmonischen Concerte und ihre Leistungen als Orakelsprüche betrachtet werden, so darf Sie das nicht wundern. Jede Classicität übt ihre Autorität aus, und die New-Yorker Concerte sind wirklich classisch. Aber dies ist es nicht allein, was sie obenan hält, sie haben noch ein besonderes Element, das ihnen für die hiesige fashionable Welt den Hauptreiz verleiht. Dieses Element findet sich in den Proben vor, deren es eine zu jedem Concert giebt. Im Interesse der Verbreitung musikalischer Cultur sind diese Proben öffentlich, und da die meisten Damen hier zu Lande sich gern cultiviren, zumal dort, wo es was zu sehen, zu hören und zu äußern giebt, so sind die Sonnabend-Nachmittags Aufführungen der philharmonischen Gesellschaft sehr stark besucht. Alles was nur irgend Zeit hat, findet sich hier versammelt, und da Damen und Clavierlehrer immer Zeit haben, zumal in dieser Saison, so werden Sie es ganz natürlich finden, daß der Saal immer voll ist von Damen und Clavierlehrern. Diese Proben sind eine Art Börse, der Sammelplatz für eine höhere Sorte Bummler, eine besondere Art von Geschäftsleuten. Hier promenirt man, lorgnettirt man, flanirt man und endlich langweilt man Einer den Andern. Hier werden die Fonds der Familienmisère umgetauscht, die on dits erfunden und befestigt, hier flüstert man sich den neuesten Scandal, das letzte große Geheimniß einer kleinen Gesellschaft ins

Ohr, hier wird entsetzlich viel geblasen, aber weniger von Seiten des Orchesters, als des Publicums, hier herrscht die petite causerie, hier findet man sich, um sich für immer zu verlieren, und endlich hier verliert man sich, um sich später desto sicherer zu finden. Hier treffen Sie die musikalischen Löwen der Stadt, die Kenner, die vornehmen Clavierspielerinnen, die New-Yorker Componisten, die beiläufig gesagt, zu bedeutend sind, als daß ich ihnen nicht einen besonderen Artikel widmen sollte, die letzten Moden, entsetzlich viel Schminke und einige hübsche Gesichter. Man geht hier aus und ein, fragt sich, verabredet sich, erkundigt sich und macht im Ganzen und Einzelnen einen solchen Scandal, daß der des Orchesters nicht dagegen aufkommen kann. Das Gegentheil wäre übrigens ganz gegen Sitte, Anstand und Abrede, man geht ja nicht in die Proben, um Musik zu hören, sondern um sich in ganz andern Dingen zu unterrichten und zu cultiviren, und da dies Jedermann weiß, zumal die Herren im Orchester, so ist es begreiflich, daß hier das Probiren entsetzlich spaßig ausfällt. Der communistische Staat, der von einigen Aesthetikern der Neuzeit als die einzige Voraussetzung für die Verwirklichung der Ideale der Zukunft angesehen wird, ist hier bereits im vollen Gange, und zeigt sich auch schon in seiner Glorie. Da Alle gleiche Rechte und gleiche Ansprüche haben, so ist es mindestens verzeihlich, wenn Jeder sich ein gleiches Maaß von Vortrefflichkeit zuschreibt und einem communistischen Collegen nur ungern das Recht der Unterweisung einräumt. Der Capellmeister hat deshalb einen schweren Stand, was in diesem Falle nichts Anderes heißt, als daß er das, was nicht in Gang zu bringen ist, hübsch stehen läßt. Die Alten nannten so etwas Stillstand, die Neueren begreifen darunter den praktischen Standpunkt.

Daß die Mehrzahl der hiesigen Orchestermitglieder, überhaupt der Musiker, Deutsche sind, versteht sich wohl von selbst, übrigens haben sich die Herren in musikalischer Beziehung so sehr mit den Amerikanern amalgamirt, daß man kaum sagen kann, wo die Einen aufhören und die Anderen anfangen. Zwar ist es manchmal ein höchst merkwürdiges Deutschland, das man zu sehen und zu hören bekommt; aber wenn „die deutsche Zunge so weit reicht," daß sie den Ocean einschließt, so kann man sich über gewisse katzenjämmerliche Zustände nicht wundern. Es ist übrigens nicht wahr, daß alle hunderttausend Deutsche, welche hier Geschäfte treiben, Clavierlehrer sind, einige handeln auch in Kleidern, fertiger Wäsche und Auswanderern. Daß übrigens nicht Alle einmal Unterricht gegeben haben, dafür steh' ich nicht. Clavierstunden ist nämlich das Erste, womit die neuen Einwanderer ihre Carrière beginnen, vorausgesetzt, daß sie nicht ein höheres Bedürfniß für das Pflügen im Westen haben. Jeder nicht reussirende Commis, jeder arbeitslose Barbier, jeder Komödiant, Advokat und Zeitungsschreiber wird, wenn irgend thunlich, zuerst Clavierlehrer, es scheint, als wenn dies die erste Sprosse ist, die zu allen Möglichen führen kann. Vom Clavierlehrer kann man es zu einem famosen Bierwirth, Hotelinhaber, Musikalienhändler oder einen äußerst soliden Kaufmann bringen, die Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika ist reich an derartigen Beispielen.

Butterbrodt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Gastspiel des Herrn Mitterwurzer nimmt fortwährend die Theilnahme aller Kunstfreunde in Anspruch, und wenn auch das Theater nicht so gefüllt ist, wie die potenzirte Begabung des trefflichen Künstlers wohl eigentlich vermuthen lassen sollte, so liegt wohl einestheils die Schuld daran in den beginnenden Geschäften der Messe, die den größten Theil des Leipziger Publicums vollständig absorbiren, und anderntheils an den erhöheten Preisen, der theilweisen Idiosyncrasie gegen manche unsrer einheimischen Kräfte rc. rc. Doch dem sei wie ihm wolle; die Hauptsache bleibt feststehen: daß uns Herr Mitterwurzer in seinen Leistungen eine Fülle von künstlerischen

Vortrefflichkeiten nach allen Seiten hin bietet, und daß seinem Heiling (in voriger Nummer schon von uns gerühmt) eine Reihe ebenbürtiger Genüsse gefolgt sind und noch folgen werden. So sahen wir den Wolfram in Wagner's Tannhäuser und erquickten uns an der wahrhaft adligen Art der Auffassung und Wiedergabe und an der verklärenden Weihe einer poetischen Vertiefung. Da wir grade vom Tannhäuser sprechen, so wollen wir hier einschalten, daß Fräulein Urlaub und Herr Erich als Elisabeth und Tannhäuser ihre zweite Gastrolle absolvirten, daß aber leider die Herbheit unsres ersten Urtheils über deren Leistungen im Propheten durchaus keine Milderung erfahren kann, und daß wir bei den gemachten Ausstellungen über Manier, Methode 2c. bestätigend verharren müssen. Doch kommen wir wieder auf Herrn Mitterwurzer zurück; seine dritte Rolle war der Figaro in Rossini's Barbier, und wir waren erstaunt über den hohen Grad von anmuthiger Beweglichkeit und sprudelndem Humor in Gesang und Darstellung. Die Vielseitigkeit des Künstlers konnte nicht schlagender dargethan werden, als es in dieser Partie geschah, und er hat bewiesen, daß die komische Muse ihn eben so gut zu ihren Lieblingen zählt, wie die ernste. Nun bleibt uns nur noch sein Don Juan zu erwähnen übrig, eine Leistung, die von früher her noch im besten Andenken bei uns steht. Ein Jeder weiß, wie leicht die Grenze der Decenz in dieser Partie überschritten ist und wie viel Anstand dazu gehört, um diesen Roué par excellence nicht frech und roh erscheinen zu lassen. Herr Mitterwurzer nun war jeder Zoll ein Taugenichts, aber auch jeder Zoll ein Cavalier; er machte seine schlechten Streiche mit der elegantesten Tournure und überkleidete sie mit der liebenswürdigsten Bonhomie.

Sechste Soirée musicale des Herrn Musikdirector Riede in der Centralhalle am 13. April: Ouverture von A. v. Dommer (Manuscript). — Scene und Arie aus „Oberon" von C. M. v. Weber, gesungen von Fräulein Klotilde Oliaß aus Königsberg. — Potpourri für Violine über Themen aus „Jessonda" von Spohr, vorgetragen von Herrn Hilf. — Ouverture zur „Zauberflöte" von Mozart. — Scene und Romanze aus „Lucrezia Borgia" von Donizetti, vorgetragen von Fräulein Oliaß. — Sinfonie in Cmoll Nr. 1 von Gade.

Das beabsichtigte Concert des Herrn Bazzini ist nicht zu Stande gekommen.

* Ueber Schulhoff's zweites Concert in Dresden berichtet C. Banck in seinem Feuilleton des Dresdner Journals: Es bot diese Soirée unter Anderm die für eine einitige Naturgeschichte der Virtuosen höchst bemerkenswerthe Thatsache, daß Herr Schulhoff über zwei Stunden lang allein durch flüchtige Pausen unterbrochen, sich an's Pianoforte bannte, mit Ausnahme der Gesangbegleitung nur schwierigste Concertstücke executirte und die Vorzüglichkeit seiner Leistungen trotz dieser übermäßigen Aufgabe für den bisher gebräuchlichen Virtuosenorganismus bis zum Schluß unverändert blieb. Die Erwägung, eine wie große technische Beherrschung des Instruments, wie viel Aufwand an physischer Ausdauer und noch mehr an geistiger Spannkraft und Elasticität, an musikalischer Sicherheit und Uebersicht zu so genialer Ausführung nothwendig gehört, sollte auf den virtuosen Drang unsrer Zeit wie eine Warnungstafel wirken und wohl beachtet werden. Allerdings aber würde irren, wer getröstet und vertrauungsvoll seine gestählten Knochen und Nerven dabei als Haupthülfsmittel betrachten wollte; dies liegt vielmehr in der Anregung des künstlerischen Geistes, in der Begeisterung und der Productionsfülle der Phantasie, und wer diese Kräfte nie mächtig in sich empfunden hat, der möge sich nicht weiter mit einer höhern und virtuosen Ausführung in der Musik einlassen. Das Quartett von Mendelssohn in Hmoll, womit der Concertgeber, ausgezeichnet unterstützt von Herrn Concertmeister Schubert und den Herren Kammermusikern F. A. Kummer und Göhring, die Soirée begann, möchte in dem Clavierpart das brillanteste und schwierigste unter den existirenden Quartetten sein. Geistreich und interessant componirt, steht die zu erschöpfende Durcharbeitung nicht im richtigen Verhältniß zur Bedeutung der Gedanken, und die etudenhaft figurirte Bravour der Pianofortestimme strömt namentlich in den beiden letzten Sätzen mit einer Rastlosigkeit dahin, die dem Spieler wie den Hörern keine Ruhe, keine Erquickung durch Gegensätze der Empfindung gestattet. Um so mehr hatte der Erstere Gelegenheit, durch Virtuosität, Schwung und Feuer der Ausführung zu glänzen, und um so bewunderungswürdiger bei ungemeiner Rapidität und Energie der Tempi. Einen durch edle Auffassung, künstlerische Begeistigung und vollendetes Zusammenspiel meisterhaften Vortrag fand Beethoven's große Adur-Sonate mit Violoncello, die eine so frische, gedankenreiche und warme Frühlingspoesie in sich faßt. Geniale Tonwerke tragen für die Ausführenden bei einer voll gelingenden Wiedergestaltung eine eigene Dankeskraft in sich: das Bewußtsein, mit dem schaffenden Geiste in solchem Moment in innigster Ideenverbindung, ich möchte sagen, auf „Du und Du"

gestanden zu haben, erhebt und macht zufrieden mit sich selbst. Doch sei hier noch besonders des sehr schönen Spiels von Herrn Kummer gedacht, mit dem Bedauern, daß die Oeffentlichkeit in diesem Winter dessen Leistungen zu sehr entbehrte. Ueber Herrn Schulhoff's Spiel, namentlich auch in Bezug auf seine Compositionen und über den Werth und Reiz der letztern habe ich mich bereits bei dem ersten diesjährigen Concert des Virtuosen möglichst charakteristisch auszusprechen versucht und kann darauf verweisen. Zu allen erwähnten Eigenschaften eines Pianisten und Künstlers ersten Ranges besitzt Herr Schuloff noch die, sein Spiel von jedem forcirten, krankhaft speculativem und charlatanistischem Wesen fern zu halten. Seine Compositionen und sein Beispiel als Pianist haben wesentlich dazu beigetragen, dem Clavierspiele wieder eine natürlichere, geschmackvollere und auf Wohlklang beruhende Behandlung zu geben, ohne Sucht nach raffinirten Effecten, doch selbstständigen Geist, Noblesse, gefällige Anmuth und künstlerischen Ausdruck nicht zu vernachlässigen und die Wirkung dieses Zieles durch die Leichtigkeit und Anspruchslosigkeit zu erhöhen, mit der es vom Virtuosen selbst erreicht wird. Fräulein von Goniar bereicherte, vereint mit den Herren Schubert, Kummer und Schulhoff, den musikalischen Genuß durch den Vortrag zweier der so originellen und reizend von Beethoven bearbeiteten schottischen Lieder und einer französisch-eleganten und dramatisch gefärbten Romanze „La barque légère" von G. Meyerbeer. Das sehr stark besuchte Concert war allerdings etwas zu lang, da aber ein sehr warm sich steigernder Beifall den Ausführenden entgegen kam, und ein so außerordentlicher Herrn Schulhoff, daß ihm dadurch noch das Opfer einer Wiederholung der Mazurka „Souvenir de Kieff" und die Zugabe seines „Galopp" zuerkannt wurde, so schien für die schlimmere Eigenschaft „langweilig" der Beweis zu fehlen. Von den sechs Piecen eigner Composition, die Herr Schulhoff spielte, gewannen außer den genannten besonders enthusiastischen Beifall: „Grande Marche," „Dans les Montagnes," „Sérénade espagnole." — Die beiden von Herrn Rönisch gebauten Flügel, welche der Concertgeber spielte, zeichneten sich durch Klarheit, Egalität und ausgiebige Kraft des Tons aus.

* Nach dem officiellen Schluß des Theaters in Hamburg finden jetzt mit Gästen eine Reihe Opernvorstellungen statt, deren Entrepreneur der Theateragent Sachse ist. Am 15. April war der „Don Juan" mit folgendem Personal: Herr Dr. Schmidt, Fräulein Tietjens, Herr Wachtel, Frau Maximilien, Herr Kindermann, Herr Schott, Fräulein Limbach, Herr Becker. Die Vorstellung ist sehr glücklich ausgefallen und war zahlreich besucht.

* Für das 33. niederrheinische Musikfest, welches zu Pfingsten vom 27. bis 29. Mai zu Düsseldorf unter Leitung von Ferd. Hiller stattfinden wird, und zu welchem Frau Jenny Lind-Goldschmidt ihre Mitwirkung zugesagt hat, ist die Aufführung folgender Werke bestimmt: Am ersten Tag die Sinfonie von Ferd. Hiller mit dem Motto „Es muß doch Frühling werden" und „die Schöpfung" von Haydn. Am zweiten Tag: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, „Paradies und die Peri" von R. Schumann, Sinfonie in Cmoll von Beethoven. Das Programm des dritten Tages ist noch nicht bestimmt.

* In Prag ist Weber's „Euryanthe," welche mehr als dreißig Jahre nicht gegeben worden war, zu Herrn Reichel's Benefice, neu einstudirt zur Aufführung gekommen. Fräulein Meyer gab die Titelrolle, Fräulein Buck die Eglantine, der Beneficiant den Adolar, Herr Steinecke den Lysiart und Herr Schmidt den König. — Fräulein Buck hat die hiesige Bühne verlassen und wird sich in's Privatleben zurückziehen.

* Der Violoncell-Virtuos Prof. Julius Goltermann aus Prag ließ sich in Breslau im Theater einigemale mit großem Beifall hören.

* Tichatscheck gastirt in Danzig, Ander in Frankfurt a. M.

* Friedrich Rottmayer, ein Künstler von Talent und gediegener Bildung, ist an die Stelle des Baron Perglaß zum Director des Hoftheaters in Hannover ernannt worden.

* Wie man hört, ist der Musikdirector Wehner aus Göttingen aus dem Grunde nach Hannover übergesiedelt, um den musikalischen Unterricht des Kronprinzen und der Prinzessin Friederike zu übernehmen. Zugleich soll der Heranziehung des Herrn Wehner an den Hannöverschen Hof die Absicht zu Grunde liegen, die Compositionen des Königs zu sammeln, zu ordnen und zur Herausgabe vorzubereiten.

* Die Abonnementconcerte in Basel, deren in jedem Winter zehn stattfinden, gedeihen unter der energischen Leitung des tüchtigen Capellmeister Reiter immer mehr. Die Theilnahme des Publicums wächst und es entschließen sich sogar Personen aus der

ersten Gesellschaft, um dann und wann als Dilettanten mitzuwirken. Im Abschiedsconcert der Fräulein Sofie Roeckel, die als Sängerin für die ganze Saison engagirt war, hörte man auf diese Art den dritten Act von Glucks Iphigenie in Aulis. Auch vierstimmige Lieder für gemischten Chor von A. Walter wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Ein junger Clavierspieler Joseph Roeckel, Bruder der Sängerin, zeigte schöne Proben eines ungewöhnlichen Talentes und sehr guter Schule.

* Die Sängerin Fräulein Faßlinger wird sich nächstens mit Herrn Musikdirector A. Walter in Basel verheirathen.

* Fanny Cerrito, deren Formen für den Tricot des Ballets zu massiv geworden sind, wünscht jetzt nachträglich berühmte Sängerin zu werden und auf dem italienischen Theater in London zu debutiren. So erzählt man mindestens in Paris.

* Man schreibt uns aus Birmingham: Unser junger Landsmann Eduard Bache ist zurückgekehrt und hat die Erwartungen gerechtfertiget, welche sein schönes Talent schon frühzeitig erweckte. Die Frische seiner Gedanken, verbunden mit der Liebe für Schönheit der Melodie, und die klare Auffassung, welche ihn den Werth der rhytmischen Form richtig erkennen half, ließen uns für ihn als Componist eine schöne Zukunft hoffen. Seitdem hat Eduard Bache Deutschland besucht und in Leipzig, unter der trefflichen Leitung des berühmten Doctor Hauptmann, mit Fleiß und Eifer seine Studien fortgesetzt, die er unter William Sterndale Bennett und Alfred Mellon begonnen. Mit Stolz nennen wir ihn jetzt wieder den Unsrigen, denn durch ihn hat auch Birmingham einen ehrenhaften Namen mehr in der musikalischen Welt gewonnen. Sein erstes Auftreten — nach seiner Rückkehr — war in Liverpool in der „Philharmonical-Hall" und alle Blätter sind voll seines Lobens. Als Componist, wie als ausübender Künstler, wurde ihm allgemeiner, rauschender Beifall, und zweimal wurde er zur Wiederholung aufgefordert. Er spielte ein Andante Spianato und Polonaise brillante, und im zweiten Theil: eine Piece caracteristique und Trinklied eigner Composition, mit ungewöhnlichem Beifall und mußte auf Verlangen noch ein Characterstück „das Dorffest" zugeben. In allen diesen Compositionen hatte er Gelegenheit, sein vielseitiges Talent zur vollen Geltung zu bringen. Feinheit in der Characterisirung, Kenntniß der dramatischen Wirkung, Freiheit in der Orchester-Begleitung, mit geschickter Benutzung der Instrumental-Effecte, kurz, Alles bekundete seine künstlerische Befähigung. Leider wird seine Vaterstadt Birmingham nicht der Ort sein, ihn dauernd zu fesseln. Der Raum da ist zu klein und dem Künstler gehört die Welt.

* „Der Minnesänger." Eine Sammlung von Originalgesängen für Männer-(Solo- und Chor-) Stimmen, herausgegeben von Eduard Tauwitz. Prag bei Marco Berra. Heft 1 enthält 3 Lieder von F. Skraup. Op. 35, Pr. 18 Ngr. Heft 2 enthält 3 Lieder von W. A. Veit. Op. 40, Pr. 25 Ngr. Diese Männergesänge sind ansprechend und im nicht gewöhnlichen Dilettantengeschmack gehalten. Sie sind Liedertafeln zu empfehlen.

* Bei Nägeli in Zürich erscheint ein Journal: „Der deutsche Organist" (15 Bogen 6 Franken Pränumer.-Preis) und liegt Nr. 1 bereits vor. Es ist ein merkwürdiges Stück von J. S. Bach, „Kleines harmonisches Labyrinth" betitelt, welches aus 3 Sätzen besteht, dessen erster („Introitus") das eigentliche Labyrinth voll enharmonischer Modulation ist; der Mittelsatz („Centrum") ist eine chromatische Fughetta; der letzte („Exitus") postludirt abermals labyrinthisch. Das Ganze dürfte Organisten interessiren.

* Novitäten der letzten Woche: Concert-Ouverture in A von J. Rietz, Op. 7. Partitur. — Canons und Fugen für Pianoforte von Aug. Alexander Klengel, zweiter Band, 24 Fugen und 24 Canons enthaltend. (Das Werk ist jetzt complet und kostet 10 Thlr.) — Erster Cursus im Clavierspiel für Erwachsene, nach einer neuen Methode, von C. Eggeling. — Neue Methode des Clavierspiels für die früheste Jugend von C. Eggeling. — Clavierstück im heitern Ton von C. Bernsdorf, Op. 12. (Fräulein Marie von Harder gewidmet). — Drei Sonatinen für Pianoforte von C. Reinecke, Op. 47 Nr. 1—3. — Ouverture zu Hofmann's Kindermährchen vom „Nußknacker und Mausekönig" für Pianoforte zu 4 Händen von C. Reinecke, Op. 46. — Die Sinfonie in Cdur von Franz Schubert im Arrangement für zwei Pianoforte von Klindworth. — Von A. Rubinstein erschienen wieder eine ganze Reihe neuer Compositionen: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 15 Nr. 2; zweite Sonate für Pianoforte und Violine, Op. 19; Solosachen für Pianoforte. Op. 28, 29, 30; zwölf Lieder mit Clavier, Op. 34.

Ankündigungen.

Aus Wien.

(Zur näheren Beleuchtung der operistischen Streitfrage). Als am 4. Jänner der vielbesprochene mit B bezeichnete Aufsatz im Feuilleton der O. D. P. erschienen war, ersuchte Hr. Cornet die Redaction des genannten Blattes um Namhaftmachung des Verfassers, zu dem Ende, um diesem Aufschlüsse zu ertheilen, welche einen Theil des ausgesprochenen Tadels von der Direction abwenden würden, die jedoch im Wege der Oeffentlichkeit zu geben unthunlich sei. — Dem Wunsche wurde ungesäumt nachgekommen und die fernere Besprechung ausgesetzt. Allein Wochen und Wochen verstrichen, ohne daß Hr. Cornet die versprochenen Aufschlüsse ertheilt hätte. Daher der mit B bezeichnete Verfasser sich berechtigt hielt, in seinen Mittheilungen weiter fortzufahren. Hierauf erschien angeblich als Widerlegung ein offenbar von der Opern-Direction eingesandter Aufsatz, welchem die „Oesterreichische Zeitung" wahrscheinlich in Berücksichtigung des Audiatur et altera pars ihre Spalten geöffnet hatte. Wie zu erwarten stand, beeilte sich der gewandte Kritiker, gestützt auf die übereinstimmende Ansicht des Publicums und der achtbaren Presse, diesem Vertheidigungs-Versuch mit siegreichen Gründen entgegen zu treten. Dem ersten dieser neueren nunmehr in der „Donau" erscheinenden Aufsätzen entnehmen wir folgende treffende Abfertigung: „Nach einem ganz erfolglosen Winterfeldzuge, in dem die Künstler zwecklos ermüdet und abgenützt wurden, will die Direction des Hofoperntheaters durch ihren sachkundigen Vertheidiger den Werth ihrer Kunstleistungen und das Gewicht ihrer Thätigkeit nach Arbeitsstunden und durch Berechnung des Erzeugungspreise darthun. Ein schlagenderer Beweis, wie wenig sie ihre Stellung begriffen habe, konnte wahrlich von ihrem heftigsten Gegner nicht geführt werden. Wir betrachten die Wiener Bühne als ein Kunstinstitut und vindiciren ihr jene Würde, die sie einzunehmen berufen und befähigt ist. Jener aber betrachtet sie als ein Fabrik, als eine Werkstatt . . . ."

Ausgegeben am 19. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 20. Leipzig, April. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Die Italiener. — Fragen an das Schicksal. — Die ersten Opernabende unter deutschen Künstlern. — Signora Borghi-Mamo. — Debassini. — Das Tenörchen Guidotti. — „Rigoletto" mit Herrn Ferri. — Il Trovatore. — Schwager Verdi. — Oedipus zum zweiten Male. — Rubinstein.

Mitte April.

Endlich haben sie angefangen, die italienischen Opernvorstellungen, von Vielen ersehnt und freudig begrüßt, von unserer musikalischen Kritik — zu ihrer Ehre sei es gesagt — gleich von vorne herein fast einstimmig als etwas Octroyirtes, im Verlauf der Zeiten und Begebenheiten überflüssig Gewordenes betrachtet. Man braucht gar nicht einmal sehr musikalisch zu sein, um im Hinblick auf die enormen Gagen, welche die Italiener erhalten, und auf das Wenige, was sie in der letzten Zeit dafür bieten, eine italienische Saison in Wien absolut überflüssig, ja sogar schädlich zu finden. Was sollen uns die südlichen Menschen, nachdem sowohl die schaffende als auch die ausübende Kunst dem Lande, wo die Citronen blühen, längst den Rücken gekehrt haben? Vor 30 Jahren hatte die italienische Oper in Wien einen Sinn, weil damals die ersten Sänger der Welt ganz passable, jetzt freilich auch zum größten Theil vergessene Opern aufführten. Heut zu Tage ist die italienische Musik, so wie ihr Gesangs-Personal für uns geradezu komisch geworden, und beim Auftauchen einer neuen italienischen Saison fragen wir uns nur immer im Stillen: Werden die Leute noch lauter schreien, noch geschmackloser sich betragen wie im vorigen Jahre? Was kann Verdi noch bieten? Werden die musikalischen Vandalen unseres Publicums noch lauteren Beifallsdonner organisiren?

Und doch ruft man sie immer wieder herbei, weil es einmal hergebracht ist und weil — das wollen wir uns nicht verbergen — unsere deutsche Saison so schlecht bestellt ist, daß auch für Nicht-Vandalen eine Abwechselung, und sei es unter den traurigsten Bedingungen, eine Art von Erfrischung gewährt. Indessen gestehe ich offen, daß eine

Kunstreiter-Gesellschaft, oder Taschenspieler, oder hübsche Tänzerinnen à la **Pepita** viel amüsanter wären. Oder wie wäre es, wenn wir das Opernhaus drei Monate lang ganz zuschlössen — **Entrée interdite?** Vom Standpunkte der Billigkeit und — **horribile dictu** — der Kunst wäre es das Gescheuteste.

Doch das geht nicht und wird eine ideale Schwärmerei bleiben, so lange wahrer Kunstsinn nicht auch in aufsteigender Richtung in der Wiener Gesellschaft um sich greift.

Bleiben wir daher auf dem Boden der Wirklichkeit und fangen wir damit an, die traurigen Schicksale der ersten Opern-Abende in unsern groben deutschen Fäusten herumzuzausen. Von unserm Barbaren-Standpunkte aus ist uns ein jedes Mißlingen willkommen — wir haben die Unverschämtheit das offen zu gestehen. **Trovatore** sollte den Anfang machen — ging nicht — Rrrrr, ein anderes Bild — Lucia di Lammermoor — ging nicht — Rrrrr, wieder ein anderes Bild — **Barbiere di Siviglia** — das ging endlich leidlich.

Signora Borghi-Mamo, eine routinirte tüchtige Sängerin mit jetzt selten gewordener Coloratur, gab die Rosine so gut sie es kann. Da sie aber weder jung noch hübsch und Rossini's Barbier auch nicht mehr jung ist, so ließ sie kalt trotz aller sonstigen Verdienste. Debassini sang den Barbier. Er ist der Alte geblieben und stets eine beliebte Figur, so lange ihm Stimme, Jugend und Schönheit ausharren. Im vergangenen Jahre fürchtete man für seine Stimme; er hat sie aber noch nicht verloren. Freuen wir uns darüber, denn einen besseren Bariton italienischer Zunge werden wir wohl in diesem Erdenleben nicht mehr sehen. Ein dünnes Tenörchen — Signor Guidotti — sang den Almaviva und erregte einfaches Mitleid. Signor Segri — Basilio — und Signor Rossi — Bartolo — waren neu, ersterer wußte sich entschieden geltend zu machen, letzterer blieb in den Grenzen der Bescheidenheit, wofür ihm der Nationaldank gebührt, denn Buffo's sind fast nie bescheiden.

Die zweite Oper war Rigoletto mit Signor Ferri — schauerlichen Andenkens. Da Sie nie Herrn Ferri gehört und gesehen haben und vielleicht auch ohne diesen Genuß in die Grube fahren werden, so muß ich es aufgeben, Ihnen ein Bild von ihm zu entwerfen. Herr Ferri muß gesehen werden, wie er vorne sich über die Rampe hinüberbeugend in das Publicum hineinschreit und hineintremolirt, um ganz die ihm gebührende Würdigung zu erfahren. Beschreiben läßt sich so etwas nicht. Signora Lesniewska — sonderbarer italienischer Name das! — war neu, schrie, spielte ziemlich abgeschmackt und gefiel. Der Tenor Signor Sachero ist die zweite Tenor-Niete, welche wir in dieser Saison zieben.

Der Trovatore — dritte Oper — bringt fast nur Größen der vergangenen Saison; doch komme ich später noch auf dies Meisterwerk zurück, das in den colossalen Lorbeerkranz des Maestro Verdi neue zahlreiche Lorbeeren brachte. Maestro Verdi! Der geistige Musik-Referent der hiesigen „Presse" meinte neulich, die italienischen Opern-Componisten würden alle mit demselben Recht „Meister" genannt, wie wir jeden Postillon „Schwager" tituliren.

Am zweiten Osterfeiertage hörten wir Mendelssohns Oedipus in Kolonos vom Männergesang-Verein zum zweiten Male. Das Publicum war noch zahlreicher als bei der ersten Aufführung und folgte mit der größten Aufmerksamkeit der Entwickelung des interessanten Werkes. Nach nochmaligem Anhören fand ich den ersten Eindruck gerechtfertigt und bestätigt. Der Oedipus steht sicher nicht auf der Höhe der Antigone. Obgleich seine erste Hälfte höchst interessant und fesselnd ist, so kann man nicht leugnen, daß die Musik gegen das Ende hin erlahmt und, so zu sagen, im Sande verläuft. Und doch, welch ein großer, edler Geist ruht darin! welches tiefe Erfassen, welche plastische Ruhe, welche Richtigkeit der Empfindung! Nirgends eine falsche Declamation — überall der schöne, der große Geist unseres unvergeßlichen, wirklichen Meisters.

Die Aufführung von Seite des Männergesang-Vereins konnte man eine ausgezeichnete nennen, die Direction ließ nichts zu wünschen übrig. Nach so vielen gleichgültigen und langweiligen Concerten hat der Verein wieder einmal etwas gethan, wenn er auch nicht den zehnten Theil des Beifalls dafür erntete, der ihm nach dem Herableiern eines Walzers mit Brummstimmen wird.

Ueber die Bedeutung des Herrn Rubinstein, welcher gerade sein viertes und letztes Concert ankündigt, scheint man sich so ziemlich geeinigt zu haben. Als Virtuose ist er ohne Zweifel ausgezeichnet, sein Werth als Componist steht in gewissen Grenzen, welche nicht über die Kammer-Musik hinausragen. Eine kräftige Freundeshand wollte ihn zwar absolut beim Kragen nehmen und unter die ersten Sterne versetzen; aber es war doch ein zu großes Stück Arbeit; — wie der Berliner sagt: Es ginge wohl, aber es geht nicht. Es ist auch gar nicht nöthig; Herr Rubinstein bleibt deshalb doch eine bedeutende musikalische Erscheinung, die wir uns mit großem Interesse angesehen haben.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Tietjens vom Hofoperntheater in Wien hat am 22. April ein Gastspiel auf hiesiger Bühne als Valentine in den Hugenotten begonnen und ist am 24. als Martha aufgetreten, an beiden Abenden wurde ihren trefflichen Leistungen, die uns wahrhaft erfreut haben, der reichste Beifall zu Theil. Die Sängerin zeichnet sich aus durch eine schöne frische Stimme, gute Schule, verständige Darstellungsweise, sehr vortheilhaftes Aeußere, große Jugend: sie besitzt also Alles, um Glück zu machen. Vielleicht haben wir noch besonders hinzuzufügen, daß Fräulein Tietjens auch rein singt, weil sich das, wie es scheint, durchaus nicht mehr von selbst versteht. — Herr Mitterwurzer hat sein Gastspiel mit dem Tell beschlossen, dagegen wird der Baritonist Herr Beck von Wien zu mehrmaligem Auftreten erwartet.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die erste Vorstellung des „Trovatore" von Verdi war ein fatalistisches Curiosum. Bettini — vom vorigen Jahre her sehr beliebt und mit der ersten Tenor-Parthie betraut — war so heiser, daß er Anfangs wenig und zuletzt gar nicht mehr sang. Er kam nur auf die Bühne, und die Duette und Terzette, in welchen er hätte mitwirken sollen, wickelten sich mit einem geschlossenen Auge ab. Endlich ließ man über die traurige Geschichte die schützende Hülle des Vorhangs fallen, ohne das Publicum jedoch zu benachrichtigen, daß das Hornberger Schießen nun zu Ende sei. Dies Factum wurde dem allgemeinen Ahnungs-Vermögen überlassen. Es ist zwar unangenehm, sich für sein theures Geld so en canaille behandelt zu sehen; aber „man gewöhnt's!"

* Die erste Oper, welche in der diesjährigen italienischen Saison im Ganzen gut gegeben wurde und gefiel, war „Mosè" von Rossini. Die Musik ist zwar einigermaßen verblaßt und illustrirt einen überwundenen Standpunkt; aber sie erscheint doch in ihrer melodiösen Grazie wie gediegenes Gold gegen die Blei-Klumpen, welche die neueste Schule den Zuhörern an den Kopf wirft. Das Publicum hatte vielleicht das dunkle Gefühl, daß der alte Rossini doch noch ganze Massen von Verdi's aufwiegt, denn es applaudirte viel. Der Basso primo Signor Angelini (Mosè) zeigte wohl keine so klangvolle gewaltige Stimme, wie sie der erste Repräsentant des Mosè in Wien — Signor Marini vor 20 Jahren ertönen ließ; allein er machte einen wohlthuenden, sichern Eindruck und hielt sich durchaus in den Grenzen anständiger Mäßigung. Der Tenor Signor de Carrion ist eine vortreffliche Acquisition. Er schreit nicht, sondern singt und gehört zu der guten alten Schule, welche die Kehlenfertigkeit und Egalisirung des Stimm-Registers nicht für überflüssige Dinge hält. Seine Coloratur ist außerordentlich gut und ersetzt vollständig den Abgang an Klangfrische der Stimme. Wenigstens dürfte die Wahl zwischen einem Schreier, der Stimme hat und einem echten Künstler, dessen Naturgaben weniger eclatant sind, nicht schwer sein. Signor Everardi ist gleichfalls als Coloratur-Sänger vom vorigen Jahre her vortheilhaft bekannt. Er gab den Pharaon, so gut man ihn geben kann. Signora Lesniewska (Anaide) gehört zur neuen Gesangsschule, die bekanntlich eine wahre Trivial-Schule ist. Die Oper ging in Chor und Orchester gut zusammen.

* Zu der Uebersicht der Oratorienaufführungen in der Charwoche, welche wir in Nr. 18 der Signale gegeben haben, so weit uns die Aufführungen bekannt geworden sind, ist für Dresden noch „Christus am Oelberg" von Beethoven nachzutragen, welches Werk unter Leitung des Musikdirector C. J. Otto am Charfreitag in der Kreuzkirche sehr vorzüglich aufgeführt wurde.

* Der Bassist Lindemann, vom aufgelösten Theater in Hamburg, ist in Dresden engagirt worden, wo er schon vor mehreren Jahren im Beginn seiner theatralischen Laufbahn angestellt war. Ein anderes neuengagirtes Mitglied der Dresdner Oper ist Herr Bohrer, ein klangvoller, einer guten Vorschule nicht entbehrender Bariton.

* Schulhoff ist von seiner Kunstreise nach Prag zurückgekehrt und wird dort den Sommer über auf dem Lande zubringen.

* In Hamburg gab Herr Otten am 21. April ein Concert im Apollosaale, in welchem R. Schumanns Musik zu „Manfred" vollständig zur Aufführung kam, das bedeutend gekürzte Gedicht wurde von mehreren Schauspielern vorgetragen; außerdem desselben Componisten Ouverture zur „Braut von Messina," eine Arie mit Chor aus Franz Schuberts Oper „Fierabras," Morgengesang von Gade und Opferlied von Beethoven für Chor und Orchester, und Krönungsmarsch von Franz Schubert.

* Die Opern-Gastvorstellungen in Hamburg haben bis jetzt einen guten Fortgang, das Haus ist bei erhöhten Preisen immer gefüllt. Die zweite Vorstellung war der „Prophet," die dritte „Hugenotten," die vierte „Figaros Hochzeit."

* Tichatscheck gastirt in Hamburg, Johanna Wagner in Bremen.

* Pepita tanzt unter großem Enthusiasmus in Wien im Carltheater.

* In Cöln wird für die zahlreiche hinterlassene Familie des Concertmeister Hartmann in rühmenswerthester Weise gesorgt, ein von Hiller dirigirtes Concert zu diesem Zwecke, in dem eine wiederholte Aufführung von Beethoven's großer Messe stattfand, brachte circa 350 Thaler ein, außerdem wurden in den musikalischen Kreisen der Stadt bereits für die ersten drei Jahre 1500 Thaler gezeichnet.

* Hiller hat in Cöln einen Cyclus von Vorlesungen über Musik eröffnet, welche lebhafte Theilnahme finden.

* Die Zahl der Liebhabertheater in Berlin beläuft sich auf nahe an vierzig; man will dieselben jetzt beschränken.

* Am Vorabend der Eröffnung der Welt-Ausstellung in Paris, am 30. April, wird in der Kirche St. Eustache ein für drei Chöre componirtes Te Deum von Hector Berlioz unter Leitung des Componisten zur Aufführung kommen. Neunhundert Musiker werden mitwirken.

Aus Balaklava schreibt man: „Was noch etwas Frische und Abwechslung in die hiesige Lebensstille hineinbringt, das sind die täglich von den Regimentsmusiken abwechselnd executirten Concerte, durch deren Anhören man unwillkührlich in längst entschwundene Zeiten zurückgeführt wird. Die Seele bekommt urplötzlich Flügel und schwingt sich hinüber nach den europäischen Gestaden, durchirrt alle jene Ball-, Concert- und Theatersäle, in welchen diese oder jene Melodie zuerst erklungen, und taucht nieder in den unermeßlichen Ocean der Vergangenheit, der Erinnerung! Das Auditorium gedachter Concerte ist ein vieltausendfältiges, und besteht in seiner allergrößten Majorität aus großen und kleinen Singvögeln. Diese Thierchen kennen bereits ganz genau die Zeit, in welcher die Regimentsmusik gewöhnlich beginnt und versammeln sich kurz zuvor in unzählbaren Massen auf Bäumen und Dächern. Die zuerst vorgetragene Piece hören sie gemeinhin stillschweigend an, dann aber — mit der zweiten zugleich — beginnen sie aus allen Tonarten mit einzustimmen, und zwar so laut, daß wenn hin und wieder ein Flöten-, Clarinett- oder Oboesolo eintritt, man Mühe hat, in Entfernung von 20 bis 30 Schritten etwas davon zu vernehmen.

* Ole Bulls neues Operntheater in New-York soll schon wieder eingegangen und er selbst unsichtbar geworden sein.

* Fantasie für das Pianoforte, seiner Schwester Clara Schumann gewidmet von Woldemar Bargiel. Op. 5. Pr. 25 Sgr. Elberfeld bei F. W. Arnold. Es ist dies das schönste Stück klingender Wahlverwandtschaft mit Robert Schumann,

welches uns bis jetzt vorkam! Die Fantasie ist wirklich eine solche, nämlich im Gegensatze zu den vielen Fantasien ohne, eine Fantasie voll Fantasie — wir wissen nichts Bezeichnenderes über sie zu sagen, als: sie hat Züge, die uns begeisterten, Momente, die uns entzückten, und gewiß, der Componist hat ein edles Stück lebendiger Innerlichkeit in höchst kunstwürdiger Form darin niedergelegt. Die Fantasie ist durchaus nicht schwer zu bewältigen, enthält wunderschöne Klangeffecte und kurz: sie ist aufs Wärmste zu empfehlen!"

* Drei Lieder von Robert Radecke, Op. 11, erschienen bei Bote und Bock in Berlin. — Wir haben diese Hefte mit Freude durchgesungen: echter Liedergeist voll Gemüth und musikalischer Würde leuchtet aus ihnen. Der „Nachtgesang" ist poetisch empfunden; der „muntre Bach" ist von entzückender Frische und Naivetät und „du mein Mond" ist innig schwärmerisch. Die Lieder sind bequem und belohnend zu singen.

* Drei Gedichte von Heinr. Heine, in Musik gesetzt für eine Baß-Stimme mit Piano von F. J. Skuhersky, Op. 6. Prag, Berra. Der Mangel an Baßliedern macht dieses Heft, das an sich weder besonders gut noch böse, doch „ansprechend" ist, nicht unwerth der Empfehlung.

* Novitäten der letzten Woche: Ouverture für Orchester in Stimmen zur Oper „Benvenuto Cellini" von H. Berlioz. — Violin-Schule von C. Dancla. — Fünftes Concert für Pianoforte mit Orchester von H. Herz, Op. 180. — Von Franz von Holstein: Vier zweistimmige Lieder für Sopran und Alt mit Pianoforte, Op. 7; drei vierstimmige Lieder für Sopran und Alt mit Pianoforte, Op. 8.

* Hofcapellmeister Proch in Wien erhielt von Sr. Majestät dem König von Hannover die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

* Schulhoff hat von Sr. Majestät dem König von Sachsen einen kostbaren Brillantring erhalten.

* Julius von Rodenberg, welcher zur Feier des Geburtstages der Königin von Hannover ein Festgedicht verfaßt hatte, das im Hofconcerte am 13. April vom Hofschauspieler Kaiser gesprochen worden ist, hat in dankbarer Anerkennung von Sr. Majestät dem Könige von Hannover eine sehr kostbare Brillantnadel erhalten.

* Die Hofopernsängerin Fräulein Rosa Schwarz in Wien ist am 15. April, 25 Jahre alt, gestorben.

Ausgegeben am 26. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 21. Leipzig, Mai. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Drei Mal Stimme. – Signora Medori. – Ernani. — Signor Carrion. — Erröthende Ahnenbilder. – Linda di Chamounix. — Ein Lorbeerkranz dem Wiener Opern-Publicum. — Frau Tuczek's Concert ohne Glück. — Glänzendes Abschiedsconcert von Rubinstein.

Ende April.

Als man einst Rubini fragte, welche Haupterfordernisse er an einen angehenden Sänger stelle, um ihm eine glückliche Zukunft zu prophezeien, erwiederte er bekanntlich: Erstens: Stimme, zweitens: Stimme, drittens: Stimme. Diese drei Eigenschaften besitzt Signora Medori in seltener Stärke. Sie sind ihr Glück, denn wo sie sich mit diesem prachtvollem, vor der Hand unverwüstlichen Material zeigt, da übt sie eine durchschlagende Wirkung aus. Der Zuhörer vergißt die üblichen Erwartungen, die er im Interesse der Kunst hegt, um sich ganz dem Genusse hinzugeben, welchen ihm die Natur hier mit vollen Händen reicht. Die außerordentliche Stimme ist aber auch ein Unglück für die Medori, indem sie die Sängerin aller Studien und weiteren Anstrengungen überhebt, um einen Zweck zu erreichen, der freilich mehr materieller als künstlerischer Art ist. Wie uns Signora Medori im vorigen Jahre verließ, so sehen wir sie jetzt wieder. Von ihrer Stimme hat sie nichts eingebüßt; indessen hat sie auch nicht das mindeste gelernt. In allen Rollen bleibt sie sich vollkommen gleich; von einer Nuance in Auffassung und Spiel nicht die kleinste Spur. Wenn man die ganze Erscheinung zusammenfaßt und vergleichsweise in die Vergangenheit blickt, so muß man gestehen: Frau Medori wird nie eine Sängerin ersten Ranges werden wie die Lind, die Sontag, die Pasta, die Ungher, sondern sie wird trotz ihrer alle diese Vorgängerinnen in Schatten stellenden Stimme stets in den Reihen jener Größen bleiben, die man vergißt, sobald man sie nicht mehr singen hört.

Sie begann ihren diesjährigen Rollen-Cyclus mit der Elvira in „Ernani," und da die neueste italienische Musik nur kolossale Stimmen braucht, so darf man sich nicht darüber wundern, wenn der Beifall ein ungeheurer war. Manchmal forcirte und schrie sie ein wenig stark; aber diese Schreie sind die Stiere, welche heut zu Tage der Sänger auf den Altar unseres Geschmacks-Molochs werfen muß. Ein so zierlicher Sänger wie Signor Carrion war als Ernani neben einer Elvira von den oben angedeuteten Dimensionen in der unangenehmsten Lage, um so mehr als er einen wilden Geächteten darzustellen hat, einen Räuber, den Maestro Verdi durch die Dinge, welche er ihn singen läßt, noch einmal extra aus dem Reiche der Töne hinausmaßregelt. Signor Ferri ist uns als Carl V. schon bekannt. Wir können unsere Vermuthung nicht unterdrücken, daß die Mönche von St. Just einen solchen Carl V. schwerlich in ihren stillen Mauern geduldet, sondern wahrscheinlich schon am zweiten Tage wegen auffallenden, lärmenden Benehmens wieder in die Welt hinausgeschickt hätten. Signor Angelini als Silva that der starren Ehrlichkeit seines Characters durch die Falschheit seiner Töne bedeutenden Abbruch. Die Silva'schen Ahnenbilder errötheten sichtlich, als der letzte ihres alten Stammes sich auf so traurigen musikalischen Abwegen befand.

Einen höchst traurigen Eindruck machte wie immer die Oper „Linda di Chamounix" von Donizetti. Sie wurde vor etwa 15 Jahren eigens für Wien geschrieben, der Componist dirigirte persönlich, das Haus war gedrückt voll, um den gefeiertsten aller lebenden italienischen Maestri zu empfangen, und das Opus gefiel der Art, daß der Urheber vor lauter Beifall und Dank gar nicht zu sich kam. Das Bejubeln der Linda war gerade so eine Wiener Marotte wie der Succeß der Martha von Flotow. Für beide Großthaten möchten wir dem Wiener Opern-Publicum einen immerwährenden Lorbeerkranz votiren, der rings um den Plafond des Zuschauer-Raums im Operntheater zu laufen hätte.

Während die Lucrezia Borgia, die Lucia, der Liebestrank, Belisar ächte italienische Opern sind, mit einer gewissen Ursprünglichkeit und Naivetät zu Tage gebracht und einen bestimmten Standpunkt mitunter ganz kurzweilig vertretend, erschien mir die Linda immer als ein höchst langweiliges Zwitterding — ein Savoyisches Sujet mit italienischen Noten auf französische Weise für deutsche Ohren componirt. Donizetti wollte etwas „Gelehrtes," „Gemüthliches" machen, hatte sich gerade längere Zeit in Paris aufgehalten und konnte sich doch von seiner italienischen Natur nicht losreißen. Aus solchem Chaos verschiedener Elemente entstand der Wechselbalg Linda, der immer wieder seine Geburtsstätte aufsucht — dem Himmel sei's geklagt. Dieses widerwärtige moralische Geschrei eines baritonistischen Vaters, dessen Stimme man hier mit dem technisch-vulgären Ausdruck „Röhre" belegen müßte, um ihre Exercitien zu bezeichnen — dieses Murmelthier-Lied, das eine Empfindung vertritt und alle Augenblicke da ist, wie eine Attrape, wenn man auf den Deckel klopft — der Rabenartige Pfarrer — der süßliche Marquis — dazu das ganze moralisch-psychiatrische Mißverständniß — man könnte selbst wahnsinnig werden wie die arme Linda!

Die Oper wurde diesmal so schlecht gegeben, daß ich nichts weiter sage als Linda — Signora Lesniewska, Pierrotto — Signora Paganini, Sirval — Signor Giudotti, Antonio — Signor Ferri, Pfarrer — Signor Benedetti.

Frau Tuczek hatte in ihrem Concerte kein Glück. Kleine, leichte Sachen singt sie nett und zierlich; für Größeres reicht ihre Stimme nicht mehr recht aus. Die Wahl ihrer Vortragsstücke war nebenbei eine ganz unglückliche.

Das Abschiedsconcert des Herrn Rubinstein war sehr besucht und glänzend, wie es der ausgezeichnete Virtuose verdiente.

Modestus.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Ein seltener Genuß. — Vater Fétis. — Bedingter Enthusiasmus für Meyerbeer. — Anonyme Liebe. — Musikstücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert. — Definition des unvergänglich Schönen. — Die Hexenprocesse. — Eine neue komische Oper von Thomas. — Lisette. — Die Concerte. — Madame [illegible]. — Eine Erfindung.

Wir haben vergangene Woche hier einen seltenen Kunstgenuß gehabt. Der Director des Belgischen Conservatoriums, Fétis Vater, hat eines jener historischen Concerte gegeben, wie er in Brüssel zu veranstalten pflegt. Wir haben sonst nicht viel Sympathie für diesen kenntnißreichen und überaus thätigen Mann. Sein bestellter Enthusiasmus ohne Grenzen für Meyerbeer, den er in regelmäßigen Sendungen an die **Gazette musicale** abliefert, ist ebenso wenig geeignet, ihm unsere Freundschaft zu erwerben, als die allzugroße Liebe, d. h. die anonyme Liebe, die er für die Schriften der deutschen Theoretiker in seinen eigenen an den Tag legt. Wir begreifen, daß Jemand, der sich an das französische Publicum wendet, mit Fug vieles aus deutschen Werken entlehnen kann, aber wir erwarten in diesem Falle, daß er seine Quellen angiebt.

Trotz dieser Gründe, welche gegen Herrn Fétis in unsern Gesinnungen und Gefühlen sprechen, konnten wir uns großer Rührung nicht erwehren, als wir den Greis mit so lebhafter Theilnahme, mit so unerkünstelter Freude an seiner Sache das Concert im Saale Herz leiten sahen. Diese künstlerische Rüstigkeit in einem so hohen Alter wirkt versöhnend und so wollen wir denn alles Vergangene vergessen, sogar an gewisse höchst possierliche Beurtheilungen Beethoven'scher Werke, und uns nur an die gegenwärtige Leitung des um die musikalische Entwicklung in Belgien verdienten Directors halten.

Herr Fétis hat nur Musikstücke aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert vorgeführt und dieselben mit historischen Notizen eingeleitet. Herr Fétis glaubte es seinem Auditorium schuldig zu sein, diesem erst zu beweisen, daß das wahrhaft Schöne auch bleibend sei. Sein practischer Beweis durch die Ausführung einer Reihe interessanter Gesänge und Instrumentalstücke war glücklicher als der theoretische. Wir waren nicht wenig überrascht von der ästhetischen Auseinandersetzung des Schönen, die uns derselbe als unvergänglich giebt, weil ein Product des Geistes und des Gefühls. Wir hatten vielmehr geglaubt, daß der menschliche Geist und noch vielmehr das Gefühl etwas sehr veränderliches und vergängliches sei, und waren immer so unwissend, zu glauben, daß das Schöne nur darum unvergänglich sei, weil es dem menschlichen Geiste darin gelungen ist, sich mit der absoluten Idee zu identificiren. Die Definition des Schönen von Herrn Fétis ist auch keine Definition, er hat uns blos eine Eigenschaft des Schönen gegeben und zwar eine Eigenschaft, die es mit vielen andern Dingen theilt. Die Hexenprocesse zum Beispiel waren auch ein Product des menschlichen Geistes und Gefühls, und doch wird Niemand behaupten wollen, die Hexenprocesse als ein Schönes anzuführen. Dankenswerther fanden wir den praktischen Theil des Concertes, so wie auch die rein historischen Notizen, welche er jeder Leitung beizufügen nicht unterließ.

Herr Fétis gab uns zugleich eine sehr interessante Zusammenstellung kirchlicher und profaner Musik von flämischen, italienischen, französischen und deutschen Meistern aus den genannten Epochen. Ein **Cantique** an die Jungfrau ohne Begleitung von den italienischen Brüderschaften aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hat durch seine fromme Naivetät besonders angesprochen. Ein **Salve mater** von Palestrina riß das Publicum zu stürmischer Begeisterung hin. Der zweite Theil, welcher die Kammermusik behandelte, brachte eine neapolitanische **Vilanella** für vier und eine **Frottole venitienne** für fünf Stimmen, die beide ganz reizend sind, und von denen letztere (von Gastoldi 1594) wiederholt werden mußte. Man kann sich nichts drastischeres denken als diese Art von Serenade. Ebenso großen Beifall fand eine ganz eigenthümliche Composition von **Soto de Puebla**, dem Musiker König Philipps II. von Spanien. Dieselbe ist ein Aufruf zu

den Waffen gegen die Franzosen, gesungen von sechs Mädchenstimmen mit Begleitung der Guitarre. Das ist weit von der Marseillaise entfernt, aber musikalisch gewiß bedeutender und von so originellem Rhytmus, von so ursprünglicher Erfindung, von solcher Kühnheit des musikalischen Motivs, daß wir mit in dem stürmischen, da capo rufenden Beifallsgeschrei einstimmten. Der sentimentale Dialog von Schüz (1590) für Violine und Violoncell (vorzüglich vorgetragen von Alard und Chevillard) mit Begleitung von Violine und Viola, zieht durch seine liebliche Frische und naive Gefälligkeit an. Im dritten Theile, welcher der Tanzmusik geweiht war, bekamen wir die Romanesca zu hören, in ihrer ursprünglichen Gestalt und mit ihrer ursprünglichen Begleitung. Alard hat sich selbst übertroffen, denn man kann nicht zarter, gefühlvoller und poetischer spielen, als er diese Composition vortrug. (Begleitung Violes, Basses de violes, Viole batarde et Guitarre). Wir hörten auch noch einige rondes, bourrées und andere sogenannte Schleifer, die durch Lebhaftigkeit und Originalität des Rhytmus, so wie durch ihre franke Heiterkeit noch jetzt Gefallen zu erregen verstehen. Schade nur, daß die Gesangstücke nicht besser ausgeführt werden konnten. Wir werden Herrn Fétis sehr dankbar sein, wenn er seinen Entschluß, während der Ausstellung mit seinen Belgischen Sängern und Spielern herzukommen, ausführt.

Ueber die neue komische Oper von Thomas „la cour de Célimène" haben wir nur wenig zu sagen — die Musik ist sehr leichtes Werk und wird von dem amüsanten und geistvollen Libretto ganz in den Hintergrund gedrängt. Herr Thomas hat viel Routine, es fehlt ihm auch nicht an Erfindung, aber seine Musik kann nicht genug interessiren, auch in seinen besten Sachen, die sich nicht unangenehm um unsere Ohren herumtummeln, versteht er es unbedeutend zu bleiben.

„Lisette" von Ortolan, im Théâtre lyrique, ist ein verdienstliches Erstlingswerk — wir wollen noch zuwarten, ob Herr Ortolan hält, was er verspricht.

Die Concerte rasen fort, ich hoffe, sie werden bald ausgerast haben und auch fortreisen. Eine Madame Dreyfuß, die mit einer Pythia gar nichts gemein hat, kündigt an, sie werde in ihrem Concerte auf dem „Piano Orgel Lißt" spielen. Wir wollen das neue Instrument anhören. Wir wußten nicht, daß Franz Lißt auch Instrumentenerfinder sei. Wir wollen seiner Zeit über die neue Erfindung des Weimarer Capellmeister berichten.

Dur und Moll.

* Leipzig. Unsere Theaterdirection hat sich in Bezug auf gastspielende Sänger und Sängerinnen das „variatio delectat" zur Devise erkoren; seit einigen Monaten reihet sich Namen an Namen, Leistung an Leistung, Hof- und Stadttheater aus allen Gegenden der Windrose haben ihre beliebtesten Beliebtheiten uns auf einige Zeit überlassen — kurz, ein wahrer Sängercongreß hat sich auf unserer Bühne zusammengefunden und unserer kranken Oper wird mit aller Gewalt durch fremde Elemente der Schein der Gesundheit verliehen. Augenblicklich ist Fräulein Tietjens die heilspendende Kraft und ihre bisherigen Gastpartien boten eine Fülle von Belebendem und frisch Anregendem. Zuerst zeigte sie uns als Valentine in den Hugenotten, daß sie im Stande ist, bedeutsame Intentionen und Gefühlsconflicte zu begreifen und entsprechend wiederzugeben, so wie, daß die freie Entfaltung der dramatischen Aufgabe durch den Glanz der physischen Mittel und durch die künstlerische Ausbildung derselben ihre wirksamste Unterstützung fand. Wenn auch an manchen Stellen etwas mehr Passion und Verve zu wünschen gewesen wäre, so war doch auf der andern Seite wiederum anzuerkennen, daß der Ausdruck nicht durch Outrirtheiten und unschöne „Drucker" verunziert war. In der Martha führte uns Fräulein Tietjens in eine andere Specialität ihrer Gesangstechnik ein: sie überwand mit graziöser Leichtigkeit die Schwierigkeiten der Coloratur und brillirte überhaupt durch die gerundetste und ebenmäßigste Virtuosität der Ausführung. Damit vereinigte sich eine Darstellung, die in ihren Einzelheiten mancherlei Pikantes und fein Angepaßtes bot. Was uns die Künstlerin in den beiden genannten Rollen, der Natur derselben gemäß, getrennt gegeben hatte, brachte sie als Alice in schönster Zu-

sammen- und Wechselwirkung. Wir meinen die anmuthige Naivität einerseits und die Intensität der Empfindung andrerseits. Von letzterer gab gleich die prächtige Romanze (Edur) im ersten Acte ein glänzendes Zeugniß, und die Steigerung in dieser Beziehung bis zu begeisterungsvoller Höhe im Trio des fünften Actes war in der That glänzend. Als durch einfache Natürlichkeit und durch gewinnende Liebenswürdigkeit wohlthuend, wüßten wir die Scene mit den Couplets „quand je quittai la Normandie" im dritten Acte vor dem großen Duo mit Bertram bezeichnen; wir erinnern uns nicht, das je besser gehört zu haben. In der Darstellung der Rezia in Webers Oberon war der Culminationspunkt der Arie „Ocean, du Ungeheuer" von electrisirendster Wirkung; daneben ist die Betheiligung der Künstlerin am ersten Finale und die feine Ausführung der Passagen in demselben rühmlichst hervorzuheben. Wir wissen nicht, wie oft Fräulein Tietjens noch bei uns singen wird; aber wenn sich ihre Leistungen in der Weise wie bisher steigern, so können wir uns noch zu ganz exquisiten Genüssen gratuliren.

Oper im Monat April: 8. April. Der Prophet, von Meyerbeer (Johann, Herr Eppich; Fides, Fräulein Uhrlaub von Hamburg als Gastrollen). — 10. April. Hans Heiling, von Marschner (Heiling, Herr Mitterwurzer von Dresden als Gastrolle). — 12. April. Tannhäuser, von Wagner (Tannhäuser, Herr Eppich; Wolfram, Herr Mitterwurzer; Elisabeth, Fräulein Uhrlaub als Gastrollen.) — 14. April. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Figaro, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 16. April. Don Juan, von Mozart (Don Juan, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 18. April. Hans Heiling, von Marschner (Heiling, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 20. April. Tell, von Rossini (Tell, Herr Mitterwurzer als Gastrolle.) — 22. April. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Valentine, Fräulein Tietjens von Wien; Raoul, Herr Eppich als Gastrollen.) — 24. April. Martha, von Flotow (Lady Hariet Durham, Fräulein Tietjens als Gastrolle.) — 27. April. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Robert, Herr Eppich; Alice, Fräulein Tietjens als Gastrollen.) — 29. April. Oberon, von Weber (Rezia, Fräulein Tietjens als Gastrolle.) Im Ganzen 10 Opern in 11 Vorstellungen.

Charles Voß aus Paris ist hier anwesend.

* Robert Schumann. Immer aufs Neue wiederholen sich namentlich in den Rheinischen Zeitungen Nachrichten über den Gesundheitszustand Robert Schumanns, die mit der Wahrheit glücklicherweise im Widerspruch stehen. Aus bester Quelle können wir, wie schon früher, den Freunden des hochverehrten Künstlers mittheilen, daß sich derselbe in Genesung befindet: er ist den ganzen Tag thätig, schreibend, lesend, spielt sehr viel Clavier, auch vierhändig mit ihn besuchenden Freunden, steht in fortwährender Correspondenz mit seiner Gattin, nimmt das lebhafteste Interesse an allen Vorgängen, und liest mit Befremden ohne Zweifel in den Zeitungen über sich selbst Berichte, die nicht selten eben so sehr der Wahrheit als jedes Zartgefühls ermangeln.

* Am 20. April wurde in Gera durch die gelungene Vorführung der „Jahreszeiten" von J. Haydn unter der sichern Direction des Capellmeister Tschirch dem zahlreich versammelten Publicum ein genußreicher Abend bereitet. Besonders war es Fräulein Brenken aus Leipzig, die mit poetischer Auffassung, schöner Stimme und tief eindringender Wärme das Publicum erfreute und zu allgemeinem Beifall hinriß. Die übrigen Solisten, Geraer Dilettanten, waren befriedigend, das Orchester lobenswerth.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Am 22. April wurde hier zum erstenmale „Die Königin von Cypern" von Halevy unter der Direction Lindpaintners gegeben, ohne jedoch, mit Ausnahme weniger Musikstücke, sonderlich anzusprechen, trotz der prachtvollen, wirklich königlichen Ausstattung. Halevy ist in dieser Oper, die übrigens bekanntermaßen schon 13 Jahr alt ist, ohne dem deutschen Repertoir anzugehören, zu sehr Grübler, Harmoniker, Instrumentalist, mit Hintansetzung der Phantasie und Poesie, und daher kommt es, daß sie bei ihrem verhältnißmäßig großen Mangel an Ideen und Erfindung einen unerquicklichen Eindruck macht, wenn sie auch für den Musiker vermöge ihrer mannigfachen musikalischen und dramatischen Schönheiten nicht ohne Interesse ist. Die Ausführung von Seiten der Mitwirkenden war vortrefflich und die mise en scène von Dr. Lewald tadellos. Es ist schade um die außerordentlichen Kosten und die halb und halb verlorene Mühe. — Unsere Oper hat einen gewaltigen Riß bekommen durch den Urlaubsantritt der Frau Marlow, die wenigstens drei Monate von dem hiesigen Kunsthimmel verschwinden wird; dazu kommt, daß Frau Palm-Spatzer das hiesige Engagement ganz verläßt, wie man sagt, — wer bleibt dann übrig?! Nebst einigen respectabeln Sängerinnen für kleinere Partbien — die Hoffnung auf das Engagement anderer. Jedenfalls ist die Intendanz sorglich dafür bedacht und hat bereits

Gastspiele veranlaßt. Bis jetzt hörten wir Fräulein Mandl aus Hamburg, eine Schülerin Gentilnomo's in Wien, welche die Nachtwandlerin sang, also zunächst wohl als Remplaçantin für Frau Marlow auftritt. Das Fräulein hat eine sehr hübsche Stimme von bedeutendem Umfange, Empfindung und Wärme im Vortrag, einen schönen Triller und ziemlich ausgeglichene Coloratur, zu welchen Vorzügen noch eine einnehmende Persönlichkeit zu rechnen ist; leider aber, — wenn sich überhaupt nach einer Kunstleistung ein Urtheil bilden läßt — fehlt es ihr ganz an Darstellungsgabe und dramatischem Talent, was wohl ihre größte Schattenseite ist, die trotz der Gluth ihrer Wangen und dem Feuer ihrer Augen nicht erhellt wird. Vielleicht werden wir im weitern Verlaufe des Gastspieles Gelegenheit haben, unser absprechendes Urtheil umwandeln zu können und unser Lob noch zu erhöhen. — Die Concertsaison hat der treffliche Violinvirtuos Herr Köckert aus Prag mit einem zahlreich besuchten Concert im Saale des Museum am 24. April beschlossen.

* Dr. Jul. Pabst ließ seine Oper: „Die letzten Tage von Pompeji" in Berlin im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses am Clavier aufführen, zum Besten der Weichsel-Ueberschwemmten; ohngeachtet des milden Zweckes hatte sich nur ein sehr kleines Publicum zum Genuß des Clavierauszugs dieser Oper bestimmen lassen.

* Der Stern'sche Gesangverein führt am 2. Mai Händels Oratorium „Israel in Aegypten" in der Garnisonkirche auf. — Die Singacademie brachte in ihrem letzten Concert am 26. April Haydns „Schöpfung" zur Aufführung.

* Fräulein Johanna Wagner geht keineswegs während ihres jetzigen Urlaubs nach Amerika, wie einige Journale einander nacherzählen.

* In Dresden versuchte sich Fräulein Vestri theatralisch als Pamina in der Zauberflöte; wenn schon alle ersten Versuche nicht ohne Beklemmung zu geschehen pflegen, so zeigte doch, abgesehen davon, die genannte Dame nichts von dem, was auf ein reiches, für die Bühne bestimmtes Talent schließen läßt.

* Fräulein Wilhelmine Clauß wird in ihrer Vaterstadt Prag, wo sie seit einigen Wochen verweilt, außerordentlich gefeiert, sie giebt in diesen Tagen ihr viertes Concert.

* In dem interessanten Concert des Herrn Otten in Hamburg, dessen Programm bereits in der vorigen Nummer mitgetheilt wurde, machte namentlich vor allem R. Schumanns ergreifende Musik zu „Manfred" einen tiefen Eindruck, sie gehört zu dem Besten, was Schumann geschaffen, und es gebührt Herrn Otten die größte Anerkennung, dies tiefdurchdachte Werk so trefflich zur Aufführung gebracht zu haben. Frau Clara Schumann war zu dem Concert eingeladen und wohnte der Aufführung bei. Zum Schluß des Concerts wurde anstatt des angesetzten Marsches von Schubert die Oberon-Ouverture aufgeführt.

* Am 4. Mai führt die Singacademie in Bremen den „Elias" von Mendelssohn auf.

* Das Theater in Düsseldorf wird in nächster Zeit von dem bisherigen Director des Hoftheaters in Hannover, Baron von Perglaß, übernommen werden.

* Flotow's neueste Oper: „Albin," Text von Mosenthal, wird in Wien nach Ablauf der italienischen Saison als erste Novität im Kärnthnerthortheater gegeben werden.

* Lucile Grahn tanzt mit glänzendem Succeß in München, sie wird den ganzen Sommer dort verweilen und wahrscheinlich eine Stellung erhalten, durch welche sie dem dortigen Theater dauernd erhalten bleibt.

* Fräulein Wildauer gastirt in Frankfurt a. M.

* Vieuxtemps hat sich in dem schön gelegenen Dreieichenhain bei Frankfurt a. M. angekauft und wird dort in friedlicher Ruhe mehrere größere Compositionen beendigen.

* Auch Meyerbeer, der gegenwärtige Beherrscher der europäischen Opernbühne, scheint in Folge des unaufhörlichen Gesabbers nun endlich für seine musikalische Zukunft besorgt zu werden, er sucht Opern zu hören, die er bisher nicht kannte; in Weimar wohnte er kürzlich der Aufführung von Schumanns „Genoveva" bei, und am 29. April war er in Hamburg anwesend, um die wenig besuchte Gastspielaufführung des „Tannhäuser" mit Tichatscheck und Mitterwurzer zu hören.

* Marschner in Hannover hat sich mit der dortigen Hofopernsängerin Fräulein Therese Janda verlobt.

* Der Director des Cölnischen Stadttheaters, Herr Röder, giebt jetzt mit seinem Opern-Personale Vorstellungen in Gent und hat mit Meyerbeer's „Nordstern" einen sehr glücklichen Wurf gethan. Herr Röder wird nächste Woche wieder zu sechs Vorstellungen nach Cöln gehen und dann seine deutsche Oper nach Straßburg führen.

* Die neue Oper des Lütticher Componisten Soubre: „Isoline ou les chaperons blancs" ist in Brüssel mit großem Erfolg gegeben worden. Die meisten Nummern wurden mit enthusiastischem Beifall aufgenommen und mehrere mußten wiederholt werden. Der Componist wurde gerufen.

* Rossini, dem die Aerzte eine Luftveränderung anempfohlen haben, wird Anfang Mai in Paris erwartet.

* Das Monument für Donizetti in dessen Vaterstadt Bergamo ist jetzt vollendet worden.

* Frau Ney-Bürde ist in London zum ersten Mal aufgetreten und zwar als „Fidelio;" sie hat in dieser Partie jedoch nicht so durchgegriffen wie man erwartet hatte; dies dürfte indessen der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen zuzuschreiben sein, denen das Publicum in dieser Festvorstellung mehr Aufmerksamkeit schenkte, als den Leistungen der Sänger.

* Trois Polka de Salon pour le Piano par Fréderique Smetana. Oeuv. 7. Prague chez Berra. Hier werden drei sehr hübsche, ganz aparte Polkas, nicht zum Tanz sondern zum Thee, geboten. Die Factur hat Glanz, die Klangeffecte sind reizend und originell, dazu ist die Arbeit musikalisch solide und die linke Hand melodiös gehalten. Die Stücke sind empfehlenswerth zu Vortrag und Uebung.

* Ein Festmarsch von Skraup, Op. 36, (zur Anwesenheit der K. K. Majestäten in Prag) ist daselbst bei Berra erschienen. Die Musik ist gut, aber nicht geschmückt wie es beim Feste sein muß; der Marsch gehört in die Kategorie „Generalbaßmusik."

* Von den „fliegenden Blättern für Musik," deren Leserkreis ein sehr bedeutender ist, erschien das neunte Heft (des zweiten Bandes erstes Heft) mit folgendem Inhalt: Vorwort. — Die Composition des Männer-Quartetts. — Revue der Zeitphrasen auf dem Gebiete der Musik: 1. Gänzliche Neugestaltung der Kunst; radicaler Bruch mit der alten. 2. Der musikalische Jammer unserer Zeit. Briefe über Richard Wagner, zwölfter bis vierzehnter (Schluß). Eine Stereotype. — Dramatische Briefe. — Verwandte Stimmen. — Kurze Anzeigen.

* Novitäten der letzten Woche: Cadenzen zu den Beethoven'schen Clavier-Concerten componirt von J. Moscheles: I. Zwei Cadenzen zum ersten Concert in Cdur Op. 15. II. Cadenz zum zweiten Concert in Bdur Op. 19. III. Cadenz zum dritten Concert in Cmoll Op. 37. IV. Zwei Cadenzen zum vierten Concert in Gdur Op. 58. — Une Rose sans épines, Impromptu pour Piano par Charles Mayer, Op. 203. — Gruß an die Hamburger Damen, Nocturne für Pianoforte von Ignaz Lachner, Op. 39. — Chant du Printemps, Etude mélodique pour Piano par G. Mächtig, Op. 7. — Mazurka-Impromptu für Pianoforte von H. v. Bülow, Op. 4. Eine alte Geschichte, komisches Männerquartett von C. Kunze, Op. 20. — Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von R. Franz, Op. 23. — Theoretisch-practische Zither-Schule von L. v. Zahlhausen.

* Am 11. März d. J. starb in Schleiz Gotth. Friedrich Ebhardt, Hof- und Stadtorganist und Musiklehrer am Seminar, geb. den 22. Juli 1771 zu Hohenstein. Daselbst bildete er sich unter Tag zum tüchtigen Organisten, übernahm 1792 die Organisten- und erste Mädchenlehrerstelle in Greiz und im Jahre 1806 die schon erwähnte Stelle in Schleiz. Erschienen sind von ihm bei Friedr. Hofmeister in Leipzig: Schule der Tonsetzkunst und bei Wagner in Neustadt a. d. O. Anleitung zu Zwischenspielen.

Signalkasten.

Den zahlreichen Herren Musikdirectoren, welche uns nachträglich ihre Oratorienaufführungen in der Charwoche anzeigen, zur Nachricht, daß ihre Mittheilungen für dieses Jahr zu spät kommen. Ein andermal früher!

Ankündigungen.

Neue Musikalien

aus dem Verlage von

Pietro Mechetti sel. Wittwe in Wien.

	Rth.	Ngr.
Dont, J., Op. 17. Leichte Uebungen f. 2 Violinen in allen Erhöhungs- und Vertiefungszeichen. 3. und 4. (letzter) Theil . . . . . à	—	20
Hoven, J., Op. 49. Sechs Lieder für 4 Männerstimmen. Partitur und Stimmen	1	10
Jungmann., A., Op. 57. Barcarole für Pianoforte	—	15
Kafka, J., Musikalische Illustrationen f. Pfte. 3 Hefte . . . . à	—	15
Op. 38. Ihr Bild. — Die Sprache der Sterne.		
Op. 39. Gleichgiltigkeit. — Liebesklage.		
Op. 40. Abendlied. — An mein Herz.		
Metzger, J. C., Op. 26. Fantaisie pour Piano sur des motifs de „L'étoile du Nord" de Meyerbeer (Anthologie musicale, Cah. 50)	—	20
Nottebohm, G., Op. 15. La Contemplative. Impromtu pour Piano	—	10
Pacher, J. A., Op. 31. Souvenir du carnaval, Valse brillante p. Piano	—	15
Plachy, W., Op. 109. Les Colibris, 36 Morceaux favoris, transcrits dans un style facile, pour Piano. Cah. 1, 2 . . . . à	—	10
Richter, J., Op. 6. Lerchensang. Nocturno für Pianoforte . . .	—	10
Rufinatscha, J., Op. 7. Zweite Sonate (Cdur) f. Pfte.	1	10
Schlaeger, H., Op. 3. Der König auf dem Thurme, v. L. Uhland, f. Bassstimme m. Begl. d. Pfte.	—	10
Waldmüller, F., Op. 80. Feuilles théâtrales. Collection de fantaisies p. Piano à 4 mains sur des Opéras favoris. Cah. 10. „L'étoile du Nord" de Meyerbeer	—	15

Die Unterzeichnete benachrichtigt hierdurch das musikalische Publicum, dass Herr **August Gathy** die Bearbeitung einer neuen Auflage seines

musikalischen Conversations-Lexicons

unter Händen hat.

Diese neue 3. Auflage, ca. 80 Bogen gr. Lex. 8. stark, wird bei eleganter Ausstattung den Preis von 4 Thalern nicht übersteigen.

Um schleunige Einsendung etwaiger zur Aufnahme gewünschter Notizen etc. durch Buchhändler-Gelegenheit ersucht zugleich

Hamburg, April 1855.

Die Verlagshandlung
von
Th. Niemeyer.

Ausgegeben am 3. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 22. Leipzig, Mai. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Grundsätze der musikalischen Composition

von

Simon Sechter.

Erste Abtheilung.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Dies neue, große theoretische Werk von Sechter — das in Leipzig unter gediegener Firma eine Stätte fand, die ihm in der Heimath nicht gewährt wurde — ist wiederum eine Gedenksäule deutschen Kunstsinnens und Forschens, deutscher Gründlichkeit und Ausdauer, wie sie in Decennien immer nur Einmal aufgerichtet wird. Wir begrüßen es mit der ehrerbietigen Achtung, die ihm gebührt und wollen es hier, wo uns ein genaues Eingehen nicht am Orte erscheint, in seiner Wesenheit beschreiben und mit kritischen Anmerkungen wiedergeben: daß es ein Werk ersten Ranges sei und in seinem Verfasser eine Capacität von erster Bedeutung erkennen lasse, sei hier schon voraus geschickt.

Sechters Werk ist für Lehrer, nicht zum Selbstunterricht — einen solchen halten wir schon aus dem einfachen Grunde für mißlich: weil auch das beste Lehrbuch Niemandem bei den eigenen Arbeiten sagen kann, wo er etwas gut oder schlecht machte und wie es zu corrigiren ist.

Strenge Sonderung des Materials, Anschaulichkeit des Systems, Kürze und Klarheit der Sprache, wie auch allergründlichste Durcharbeitung des ungeheuren Stoffes sind rühmenswerthe Eigenheiten des Sechterschen Werkes; es ist in seiner Art ein Originalwerk, das von Vielen oder Allen, die bisher bekannt wurden, vortheilhaft abweicht: Nichts in ihm ist einseitig theoretisch, sondern Alles ist praktisch nutzbar — aus der

Praxis gewonnen. Gleich der erste Band mit seiner Lehre von den Grundharmonien, deren richtige Folge u. s. w. wird in dieser Hinsicht einen höchst wohlthuenden Eindruck auf jeden Harmoniker, besonders Lehrer machen. Die Einleitung erklärt, was diatonisches und was chromatisches Fortschreiten in der Dur- und Molltonart ist. Darnach wird eine Elementarkenntniß als kurzgefaßte Intervallenlehre im Sinne des Dursystems, sodann die Lehre von den Dreiklängen und Septaccorden auf allen Durleiterstufen, nebst Umkehrungen, gegeben: der Lehrer wird dem Schüler die betreffenden Transpositionsübungen von Innen heraus, oder nach der Schrift hier wie überall auferlegen.

Es folgt nun der erste Theil der eigentlichen Harmonielehre: „Diatonisches Fortschreiten in der Durtonleiter," dann „diatonisches Fortschreiten in der Molltonleiter," hierauf „diatonische Tonwechselung und chromatisches Fortschreiten in der Durtonleiter" und endlich „chromatisches Fortschreiten in der Molltonleiter und die enharmonischen Verwechselungen." Man wird hierin eine vortreffliche Anordnung erkennen, und wenn man vollends die Abhandlung studirt, muß man sich über die klar gesichtete Arbeit, die erschöpfend dargelegte Lehre freuen; man weiß immer, wo man steht, thut jeden Schritt an der Hand des Verfassers sicher und hat festen Boden unter sich. Sechter setzt die Natur der verschiedenen Accorde, consonirende und dissonirende, schon Anfangs auseinander; wir erklären uns nur gegen die gebräuchliche Wortverdeutschung und Begriffsentstellung dieser Ausdrücke, denn Consonanz heißt nicht Wohlklang und Dissonanz nicht Uebelklang; Consonanz kann am unrechten Orte sehr übel- und Dissonanz wird am rechten Orte bei gehöriger Vorbereitung allemal wohlklingend sein. Beides wird auch in ganz anderem Sinne verwendet: in der Consonanz liegt Einheit und in der Dissonanz Zweiheit, die in der „Auflösung" eine neue Einheit zu finden anstrebt. M. Hauptmann in seiner „Natur der Harmonik" kommt der Sache endlich auf den Grund, überhaupt Allem, was in das Harmonienreich gehört. Noch ein anderer von Sechter verdienstlicherweise praktisch behandelte Punkt ist von Hauptmann auf den letzten Grund zurückgeführt worden: die sogenannte schwebende „unreine" Quint des Molldreiklanges auf zweiter Durstufe — im Sinne des natürlichen Tonsystemes — wird nämlich von Sechter als solche mit aller Consequenz behandelt. Sechters Harmonielehre ist also einmal keine Clavierharmonielehre (wie die anderer Theoretiker), indem er von dem temperirten Tonsysteme (als einem künstlich erzwungenen und nicht lebendigen) ganz absieht. Ueber Stimmenführung giebt Sechter nur gute Andeutungen, nicht umfassende Anleitung (wie sie literarisch immer nur mit zweifelhaftem Erfolge zu geben ist), doch wird die Harmonienfolge und Modulation in ihrem Organismus wie in der Bedeutung der Grund- (Fundamental-) Töne hier so umfassend dargelegt, wie wir es noch nirgends fanden; die praktischen Beispiele sind schlagend in ihrer Faßlichkeit und glauben wir überhaupt, daß sich nach diesem Buche, welches ein wesentlich eigenartiges Lehrsystem in sich schließt, vortrefflich unterrichten lasse. **Ker.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Der Baritonist Herr Beck aus Wien hat am 8. Mai sein hiesiges Gastspiel im Nachtlager von Granada mit großem Beifall eröffnet.

Matinée musicale zu mildem Zwecke am 6. Mai im Logenhause: Trio von L. v. Beethoven für Pianoforte, Violine und Violoncell, vorgetragen von den Herren Moscheles, Ferd. David und J. Rietz. — Arie der Gräfin aus Figaro's Hochzeit von Mozart, gesungen von Fräulein Therese Tietjens aus Wien. — Salonstück für Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn Grützmacher. — Arie aus Jessonda von Spohr, gesungen von Herrn Schneider. — Zwei Lieder, gesungen von Herrn Behr. a) Da lieg

ich unter den Bäumen, von F. Mendelssohn-Bartholdy. b) Normannsgesang, von Fr. Schubert. — Sonate, le Trille du Diable, von Tartini, für Violine, vorgetragen von Herrn Ferd. David. — Zwei Lieder, gesungen von Fräulein Tietjens. a) Sonnenschein, von R. Schumann. b) Auf dem Wasser zu singen, von Fr. Schubert.

Fräulein Wilhelmine Clauß war auf ihrer Retourreise kurze Zeit hier anwesend, sie kommt von Prag, wo sie in den letzten Wochen fünf glänzende Concerte gab und an zwei Abenden bei überfülltem Hause im Theater spielte; die junge Künstlerin begiebt sich auf nur einen Tag nach London und kehrt dann nach Paris zurück.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die italienische Saison ist endlich lebhafter geworden, nachdem Signor Bettini seine Heiserkeit verloren und sein Wiederauftreten begonnen hat. Er sang zuerst im Trovatore und wurde vom Publicum mit großem Enthusiasmus aufgenommen, obgleich er beim ersten Male sichtlich befangen und mit der Stimme höchst vorsichtig war. Nun kann es losgehen mit allem in Stagnation gerathenen neuen Opernstoff!

* Als Bettini kränkelte, hatte man in der ersten Verzweiflung den Tenor Roppa herbeitelegraphirt, einen bereits vor 15 bis 20 Jahren hier und auch anderwärts in Deutschland bekannten Sänger, welcher damals neben Moriani und Donzelli nicht recht durchdringen konnte und unterdessen merkwürdiger Weise mit zunehmendem Alter an Stimme nicht zugenommen hat. Er glänzte früher besonders als Alamir in Donizetti's Belisar durch sein kräftiges Trrrema Bissssanzio. Bei seinem jetzigen Debüt als Gennaro in Lucrezia Borgia ging es ihm ziemlich mühsam und beschwerlich. Der Eindruck, den er machte, war ein unangenehmer und peinlicher. Die Rubini, Donzelli, Wild, welche 30 Jahre lang Tenore ersten Ranges bleiben, sind selten.

* Herr Geiger, Vater des berühmten Fräuleins Constanze Geiger, soll die Erlaubniß erhalten haben, hier ein sechstes Theater zu erbauen. Das ist eine häkelige Erlaubniß, nachdem eigentlich von den Vorstadt-Bühnen nur das Carltheater gute Geschäfte macht. Nach einer andern Version will Herr Geiger einen Circus bauen, in welchem ausschließlich die Compositionen seiner Tochter bei den vorkommenden Kunststücken gespielt werden. Das letztere ist entschieden zu bezweifeln und viel eher an ein Theater zu glauben, in welchem Fräulein Constanze natürlich als Prima Donna assoluta eterna zu engagiren wäre.

* Verdi's „Traviata" wurde in der italienischen Oper gegeben und kam ziemlich glimpflich durch. Das Sujet ist das der Dame aux camellias von Dumas. Schriebe Auber zu einer solchen Handlung die Musik, so könnte man vielleicht an einen Erfolg glauben. Aber was will der epische, breit dramatische Verdi in einer so lockeren, modernen französischen Comödie! Er kann da ja gar nicht mit seinen imposanten Mitteln loslegen, mit Unisono-Chören, Bombardon und Ensemble-Geschrei. Man sah der Oper die aufgedrungene Mäßigung und Einengung an. Die Musik konnte nicht zu der wahren Verdi-Blüthe gelangen. Signora Bendazzi als Violetta paßte gar nicht in den Rahmen ihrer graziös leichten und doch sentimentalen Rolle. Sie war höchst unerquicklich, ohne Feinheit in Spiel und Gesang, nur mit dem Forciren ihrer Stimme beschäftigt. Signor Ferri machte den Vater, Signor den Geliebten — beides undankbare Partien. Und doch begnügte sich das Publicum, denn es hörte seit drei Vierteljahren die erste neue Oper. Für diese stille Bescheidenheit, für diese Genügsamkeit gebührt Herrn Cornet der Dank. Er trug dafür Sorge, daß bei den Wienern die Bäume nicht in den Himmel wachsen!

* Die „Monatsschrift für Theater und Musik" soll wegen allzu scharfen Tadels der Hofburg-Theater-Direction — dem Gerücht zu Folge — eine Verwarnung erhalten haben.

* Sennora Pepita gastirt jetzt in Pesth, wird aber nächster Tage wieder hier im Carltheater auftreten. Sie scheint sehr anhänglich an Wien zu sein, da man, außer in Berlin, wohl nirgends sich so gar nicht satt an den schönen Formen der Spanierin sehen konnte als in der für Plastik so empfänglichen Kaiserstadt.

* Im Carltheater macht die Posse „Theatralischer Unsinn" von Morländer fortwährend volle Häuser. Es kommt darin eine Parodie der italienischen Oper vor, wie man sie nicht wirksamer und komischer sich denken kann. Treumann als Tenor und Grois als Chor leisten außerordentliches.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: In Abt's drittem Concerte trat der ausgezeichnete Violinist Kömpel aus Hannover auf; — er spielte die erste Stimme in einem Spohr'schen Soloquartett und die Chaconne von Bach mit hoher künstlerischer Vollendung. — Von vortrefflicher Wirkung waren die von der Singacademie mit den feinsten Nuancirungen vorgetragenen vierstimmigen Lieder von Mendelssohn und Abt. — Am Geburtstage des Herzogs wurde als Festoper Verdi's „Troubadour" zum ersten Male aufgeführt, ohne bedeutenden Erfolg. Die Musik dieser Oper ist gar zu oberflächlich und schablonenmäßig und möchte nur durch imposante Stimmen zur Geltung gebracht werden, für welche sie berechnet scheint. Dazu das schaurige, unverständliche Sujet! — Als Remplaçant für unsern seit drei Monaten stimmkranken Tenor Himmer gastirte Herr Bölken von Magdeburg mit Beifall. — Fräulein Stork von Wiesbaden ist vom Herbst an als erste Sängerin engagirt. — Gegen Ende dieses Monats, nach dem Gastspiele von Johanna Wagner, wird die Hofbühne bis zum 1. Sept. geschlossen. Capellmeister Abt konnte bisher, wegen schwerer Erkrankung seines Collegen Müller, dem Antrage nicht Folge leisten, sich bei der Direction der italienischen Oper in Wien zu betheiligen.

* Man schreibt uns aus Elberfeld: Wie unsere Concert-Direction stets bestrebt gewesen, uns mit den neuesten werthvollen Erscheinungen auf dem musikalischen Gebiete bekannt zu machen, so erfreute sie uns auch im vierten Abonnementsconcerte durch die Aufführung eines in seiner Ganzheit hier zum ersten Male gegebenen Oratoriums von Carl Reinthaler: „Jephta und seine Tochter." Dasselbe wird, so viel wir nach einmaligem Hören urtheilen, einen würdigen Platz einnehmen unter den neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete und gehört, wenn wir von den in rein musikalischer Beziehung allerdings ungleich bedeutenderen Leistungen von Mendelssohn, Hiller und Schumann absehen, zu dem Besten, was die letzteren Jahrzehnte auf dem Felde des Oratoriums gebracht haben. Der Schwerpunkt des Werkes liegt, wie dies auch ganz in der Ordnung, in den Chören, deren der Componist einige von ganz bedeutender Wirkung geschaffen, wie z. B. den Schlußchor des ersten Theiles „Auf, Herr des Herrn." Leider ist der Schlußchor des zweiten Theiles diesem nicht ganz ebenbürtig. Was die Solonummern anlangt, so stehen sie durchweg nicht auf der Höhe der Chöre; dem Componisten, der in den Chören sich mit Kraft, Gesundheit, Frische und technischer Gewandtheit bewegt, scheint es dagegen, wo es sich darum handelt, den lyrischen Ausdruck zur Geltung zu bringen, theils an der nöthigen Gefühlsinnigkeit, theils an der melodischen Kraft zu gebrechen, beides Eigenschaften, deren Mangel man bei Chören, namentlich wenn sie mit solcher technischen Gewandtheit und meisterlichen Behandlung der Mittel geschrieben sind, weniger empfindet. Nichts destoweniger finden wir in den Solonummern auch einzelne, (namentlich ein Terzett für weibliche Stimmen) von schönster Wirkung. Die Aufführung ließ kaum zu wünschen übrig, die Chöre waren trefflich durch Herrn Musikdirector Schornstein einstudirt und die Soli durch Fräulein Hartmann, Pels-Leusden, Herrn Koch, Schiffer und Dumont in ausreichender Weise besetzt. Die Aufnahme Seitens des Publicums war eine sehr glänzende, es fehlte nicht an dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Lorbeerkranz und Tusch.

* In Dresden fand am 5. Mai eine Musikaufführung zum Besten des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Hofbühne statt, in welcher unter Direction des Herrn Capellmeister Krebs die Pastoral-Sinfonie von Beethoven und die Musik zum „Oedipus" von Mendelssohn sehr gelungen ausgeführt wurden.

* In Berlin im Opernhause wird Rossini's Oper: „Die Belagerung von Corinth" am 11. Mai neu einstudirt in Scene gehen.

* Auch noch ein Conservatorium für dramatischen Gesang soll Berlin erhalten, der Opernsänger Mantius wird es noch in diesem Jahre eröffnen, wenn die Schwalben heimwärts ziehen.

* Man schreibt uns aus Riga: Am Charfrettage fand in der hiesigen Dom-Kirche eine Aufführung des Paulus von Mendelssohn zum Besten der Unterstützungs-Casse für Musiker-Wittwen und Waisen statt, an der 120 Chorsänger, 70 Instrumentalisten, so wie als Solosänger drei Mitglieder des hiesigen Stadttheaters, Fräulein Wollrabe (Sopran), Herr Weidemann (Tenor) und Herr Leithner (Paulus) sich betheiligten. Herr Musikdirector Löbmann, welcher die Proben und die Aufführung leitete, brachte das herrliche Meisterwerk aufs Würdigste zur Geltung, da sämmtliche Mitwirkende ihn darin durch innige Hingabe und Begeisterung unterstützten. Der allseitige Beifall, den

die gelungene Aufführung fand, mag Herrn Löbmann wohl veranlaßt haben, nach 10 Tagen noch eine Aufführung zu veranstalten und zwar mit denselben Kräften. Außer einem Chor aus den „letzten Dingen" von Spohr, der Arie „Gott, sei mir gnädig," und dem Chor „Wir preisen selig" aus Paulus, hörten wir die Symphonie-Cantate von Mendelssohn, (die schon im November des vorigen Jahres aufgeführt wurde) auch ganz vortrefflich ausführen. Ferner hatte Herr Löbmann zu diesem Tage einen Trauermarsch, dem Andenken des Kaisers Nicolai geweihet, für großes Orchester componirt, der die Stimmungen erweckte, welche man von einer derartigen Composition verlangt und erwartet. Die Instrumentation desselben ist sehr effectvoll und interessant. Derartige Aufführungen werden uns leider nicht oft zu Theil, da mancherlei Verhältnisse dieselben behindern. An dem Gelingen würde es jedoch nicht fehlen, da die hiesigen zahlreichen Dilettanten ganz brave Kräfte darbieten, und Herrn Musikdirector Löbman, der ein tüchtiger Dirigent ist, ein größerer Wirkungskreis wohl sehr willkommen sein dürfte.

* Am 15. Mai wird in Paris in der großen Oper die erste Aufführung von Verdi's neuer Oper „Die sicilianische Vesper" standfinden.

* Richard Wagner ist, wie man von London berichtet, mit der Geschmacksrichtung des englischen Publicums so wenig einverstanden, daß er die Leitung der philharmonischen Concerte aufgeben will. Die Unzufriedenheit soll übrigens eine gegenseitige sein.

* Die Sängerin Alboni ist jetzt von Lissabon nach London abgereist; sie hat in drei Monaten den Lissabonnern, welche mit gemünztem Metall nicht im Ueberfluß gesegnet sind, ungefähr 4000 Pfund Sterling abgesungen. Die Lust am Gedudel steckt diesen romantischen Südvölkern im Blut; Wort und Gedanke ist Nebensache, wenn nur das Ohr gefüllt und gekitzelt ist. Ihre sogenannten Parlamentsreden sind ebenfalls oft weiter nichts als eine Art Vocalmusik. — Der famose Balletmeister und erste Tänzer des San Carlos-Theaters hat vom König-Regenten den Christus-Orden „wegen der glänzenden Erfolge, die er in Lissabon erlangt," erhalten!

* Rossini hat Florenz verlassen und ist auf seiner Reise nach Paris in Lucca angelangt. Er wird die ganze Reise mit dem Lohnkutscher auf der Chaussee, nicht per Eisenbahn machen, und zu derselben circa vierzig Tage brauchen.

* Die Sängerin Fräulein La Grua ist von Turin nach Rio Janeiro gegangen, um dort in ein brillantes Engagement zu treten.

* **Grande Fantaisie sur des Motifs de l'Opéra Lucia di Lammermoor pour Violoncelle avec Accompagnement de l'Orchestre ou du Piano comp. par Jules Goltermann. Op. 1. Prag, Marco Berra.** Als brillantes Concertstück ohne weiteren Gehalt dürfte sich diese Variationenfantasie belohnend erweisen. „Musik" wäre statt der Passagen besser am Platze gewesen, wo es gilt, das gesangfähigste Streichinstrument auf ein Publikum wirken zu lassen. Solche Stücke sind Blumen ohne Duft und Blüthenstaub — möchten sie verdorren!

* Novitäten der letzten Woche: Quartett in Adur für Pianoforte, Violine, Alt und Violoncello von Carl Lührß. Op. 26. Partitur und Stimmen. — Sonate für Pianoforte und Violoncello von E. Pauer. Op. 45. — **Kamennoi-Ostrow, Album de Portraits pour Piano par A. Rubinstein. Op. 10, No. 1—24.** — Am Cäcilientage, Hymne für zwei Chöre und Solostimmen mit Pianoforte von M. Hauptmann, Op. 39.

* Der englische Componist Henry Bishop ist am 30. April in London gestorben.

* In Paris starb am 4. Mai der um die Kunst und Industrie hochverdiente Camille Pleyel, Chef der berühmten Pianofortefabrik.

* Die irdischen Ueberreste von Henriette Sontag (Gräfin Rossi) sind von Mexico nach Europa gebracht und in dem Kloster Marienstern in der Lausitz beigesetzt worden.

Signalkasten.

Thorn. Viel zu viel über Nichts! Uebrigens bitten wir um Namennennung.

Ankündigungen.

Im Verlage von **W. C. de Vletter** in Rotterdam ist neu erschienen und durch alle Musikalienhändler zu beziehen:

Eijken, J. A. van, Organist in Elberfeld, Fugen aus dem Wohltemperirten Clavier von Johann Sebastian Bach, in progressiver Ordnung für die Orgel eingerichtet und mit Angabe des Fingersatzes und der Pedal-applicatur, nebst Anweisung über den Gebrauch der Register, versehen. 2. Heft. 20 Ngr.
Flügel, Gustav, Organist in Neuwied, Sechs Orgelstücke. 13½ Ngr.
Ritter, A. G., Organist in Magdeburg, Sonate No. 3 für die Orgel. 27 Ngr.
Weissenborn, Ernst, K. Capellmeister in Cöln, Der Abschied. Für Violine allein. 13½ Ngr.
— — Op. 5. Empfindungen am Grabe Wielands. Elegie für Violine mit Begl. des Pfte. 17 Ngr.
— — Eine Nacht auf der See. Sturmgalopp für Pfte. 12 Ngr.
— — Die Sehnsüchtige. Polka-Mazurka für Pfte. 8½ Ngr.
— — Freude und Frohsinn im Gebirge. Galopp für Pfte. 13½ Ngr.
— — Die Spröde. Polka für Pfte. 7 Ngr.
— — Die Anspruchslose. Polka für Pfte. 7 Ngr.
— — Cölner Damen-Polka-Mazurka für Pfte. 7 Ngr.
— — Marsch über das Lied: Blau Aeugelein für Pfte. 7 Ngr.
— — Marsch: Gruss an Rotterdam für Pfte. 8½ Ngr.

Neue Musikalien
im Verlage von
Joh. Aug. Böhme in Hamburg.

	Thlr.	Ngr.
Albert, Charles, Le chant d'amour. Valse à deux tems p. le Piano	—	12½
— — Rosalinde-Walzer für das Pianoforte	—	10
Armbrust, G., Polacca brillante pour le Pianof. à 4 mains. Oeuv. 2.	—	15
Bergson, M., Deux Mazurkas pour le Piano. Oeuv. 48.	—	12½
Canthal, Aug. M., 3 Lieder von H. Heine für eine Singstimme mit Piano-Begl. Wenn ich in deine Augen seh'. — Lehn' deine Wang' an meine Wang'. — Ich will meine Seele tauchen	—	12½
Chwatal, F. X., Souvenir de Hambourg. Op. 108. Improvisation brillant pour Piano sur la Hamburger-Polka de A. Herzog	—	15
Doppler, J. H., Neger-Polka für Pf. Op. 176.	—	5
— — Zorn-Galopp für Pf. Op. 177.	—	5
— — Was sich der Aelpler und die Aelplerin erzählen. Idylle f. Pf. Op. 180.	—	12½
— — Le Nouvelliste. Illustrationes sur des thêmes modernes et élégantes pour le Piano. Oeuv. 185. No. 1. „Les yeux bleus," d'Arnaud. No. 2. „Wiegenlied," de W. Taubert. No. 3. „Liebeslocken," de F. Gumbert. No. 4. „L'Etoile du Nord," de Meyerbeer. à 12½ Ngr.	1	20
— — Perpetuum mobile. Petite Etude capricieuse p. Piano. Oeuv. 188.	—	10
— — Ein Sonntag-Morgen im Gebirge. Idylle f. Pf. Op. 192.	—	10
— — Liebesseufzer. Polka f. Pf. Op. 195.	—	7½
— — Pulsschläge. Galopp f. Pf. Op. 196.	—	7½
— — Der feine Wilhelm. Redowa nach dem beliebten Liede von Aug. Schäffer, f. Pf.	—	5
— — La Varsoviana. Nouvelle Danse de Strauss, arrangée p. Piano	—	5
— — Potpourri für Pf. aus der Oper: „Marco Spada," von Auber. Opern-Bazar No. 1.	—	20
— — Potpourri f. Pf. aus der Oper: „Der Nordstern," von Meyerbeer. Opern-Bazar No. 2.	—	20
— — Potpourri f. Pf. aus der Oper: „Lohengrin," von Wagner. Opern-Bazar No. 3.	—	15
— — Potpourri f. Pf. aus der Oper: „Tannhäuser," von Wagner.	—	17½

	Thlr.	Ngr.
Ellmenreich, A., 6 Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano-Begl. Op. 8. Frühlings Wiederkehr. — Altes Lied. — Gute Nacht. — Glückliche Liebe. — Getrennte Liebe. — Postillons Morgenlied vor der Bergschenke	—	25
— — 3 spanische Lieder nach Original-Texten für Sopran od. Tenor mit Pf. Begl. Op. 9. Der Stierkämpfer. — Der Schmuggler. — Der Majo von Triana	—	15
— — 6 Lieder für Bariton oder Alt mit Piano-Begl. Op. 10. Vineta. — Schiffergruss. — Reue. — Nachtbesuch. — Uebergegossen. — Treuer Liebe Tod	—	25
Herzog, Aug., Macbeth-Quadrille f. Piano. No. 47.	—	10
— — Marco-Spada-Redowa f. Piano. No. 48.	—	5
— — Esmeralda nach Melodien von Verdi, f. Piano. No. 49. . . .	—	5
Lange, O. H., Volksweisen für das Pianoforte übertragen. No. 2. „Das Wiedersehen," oberösterreichisches Volkslied	—	12½
Lindenau, L., Die Schwestern. Redowa f. Pf.	—	5
Lüer, C., Jagd-Galopp f. Pf.	—	5
Marschner, Heinrich, Der fahrende Schüler. 6 Lieder aus dem Wanderbuche von Jul. v. Rodenberg, f. eine tiefe Stimme am Piano zu singen. Einkehr. — Nachts in der Herberge. — An der Schenkenthür. — Tanzlied. — Wirthstöchterlein singt. — Abschied. Op. 168. . . .	1	5
— — Orientalischer Liederschatz von F. Bodenstedt, am Piano zu singen. Op. 169. Heft 1. Dichter's Empfindung. — An Zuleika. — Lob Zuleika's. — Zuleika's Anmuth. — An die Rose von Tiflis .	1	—
— — Do. do. Op. 169. Heft 2. Ada. — Jussuf's Lied. — Lied Ali's. — Selim's, des Kurden Lied. — Des Kriegers Sterbelied. — Zigeuner-Chor	1	—
Markull, F. W., Illustrationen deutscher Volksweisen für das Pianoforte. Op. 47. Neue Folge. No 1. Abendlied. No. 2. Frühlingsgruss. No. 3. Herbstlied. No 4. Wanderlied. à 10 Ngr.	1	10
Marxsen, E., 2 vierstimmige Gesänge für Frauenstimmen. Op. 66. No. 1. Stille, von Nänny. No 2. Frühlingsgruss, von Heine. Partitur und Stimmen	1	5
Preyer, G., Schlummerengel, von Alb., Graf v. Schlippenbach. „Die Sterne schau'n in stiller Nacht," für Sopran m. Piano-Begl. Op. 65.	—	12½
— — Dasselbe für Alt mit Piano-Begl. Op. 65.	—	12½
— — Entsagung. „Ich denke nicht an sein Bewerben," für eine Singstimme mit Piano-Begl. Op. 66.	—	10
— — Meine lieben Drei. „Ich kenn' ein Land," für Alt oder Bariton mit Piano-Begl. Op. 67.	—	10
— — Dasselbe für Sopran oder Tenor mit Piano-Begl. Op. 67. . .	—	10
— — Die Brieftaube, von J. G. Seidl. „Holde Botin treuer Liebe," für eine Singstimme mit Piano-Begl. Op. 68.	—	15
Schindelmeisser, Louis, Die Mondnacht auf stillem Wasser. Concert-Ouverture für grosses Orchester. Op. 30.	2	15
— — Dieselbe für Piano zu 4 Händen arrangirt	1	—
Schlick, Elise, Gräfin, 3 Lieder für eine Singstimme mit Piano-Begl. Op. 11. So muss ich denn gehen dahin. — Wenn ich wollte singen. — Ueberfall	—	17½
Schultz, Ferd., Die Täuschung. „Nach der Heimath war mein Sehnen," für eine Bariton-Stimme mit Piano-Begl. Op. 27.	—	5
— — 4 kleine Motetten für 2 Sopran- und 2 Alt-Stimmen. Op. 29. Partitur und Stimmen	—	25
— — Grande Valse brillante pour Piano. Oeuv. 30.	—	12½
Stolze, H. W., 32 Volksmelodien für Anfänger im Pianofortespiel, zu 4 Händen gesetzt. Op. 64. Heft 1 bis 4. à 10 Ngr.	1	10
Tedesco, Ign., Polka Impromptu (d'aprés Aug. Herzog,) pour le Piano. Oeuv. 70.	—	15
— — Album de Salon. Danses élégantes, Polonaise, Valse, Polka, Redowa, Galop, pour le Piano. Oeuv. 75.	1	15
Weiss, G. Gottfried, Liederschwalben. Poesien von A. Mettlerkamp, in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Pf. No. 1. Vogelsang	—	15

Ausgegeben am 10. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 23. Leipzig, Mai. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Wilhelmine Clauß in Prag.

Jenes zarte weibliche Wesen, das im jugendlichen Alter mit der. einer wahren Künstlernatur eigenen Anspruchslosigkeit von Prag aus in die Oeffentlichkeit trat, um alsbald das große Publicum und die Künstlerschaft der beiden Weltstädte London und Paris durch Leistungen zu entzücken, die nur die bis dahin wenig gepflegte, ernste und classische Musik zum Gegenstande hatten; jene gefeierte Persönlichkeit, Fräulein Wilhelmine Clauß, hat auch endlich ihre Vaterstadt mit einem Besuche bedacht, um ebenso hier, wo sie sich unter Meister Proksch's vortrefflicher Leitung zur vollendeten Künstlerin entfaltete, ihre wohlverdienten Triumphe fortzusetzen. Man ist so ziemlich in der Musikwelt seit den letzten drei Jahren darüber einig geworden, daß Fräulein Clauß auf den herrschenden Geschmack des Concertpublicums durch die Gediegenheit ihres Programms und die weihevolle Interpretation der gewählten Meisterwerke einen sehr veredelnden Einfluß geübt hat. Seither ist das große Publicum besonders in den genannten beiden Weltstädten mit den verborgenen Schätzen der classischen Claviermusik, die sich sonst hie und da in seltenen, zumeist privaten Cirkeln den Eingeweihten ausnahmsweise erschlossen, bekannt gemacht worden. Freilich gehört dazu jener Grad von kunstdurchglühter Selbstverläugnung und wahren Berufes, wie ihn unsere jugendliche berühmte Landsmännin besitzt, durch welchen der Künstler innerlich angeregt wird, seinen gesammten geistigen und technischen Fonds nicht als Selbstzweck in äußerlichem Prunk zu entfalten, sondern ihn dem Wesen des auszuführenden Tonstücks, der Intention des Componisten vollständig zu assimiliren. Daß diese Hingebung der Künstlerin eine wahre und innerliche ist, zeigt schon der electrisirende Eindruck ihres geistvollen Vortrages von Compositionen, die sonst unter den Händen von blos fertigen Virtuosen ganz wirkungslos erscheinen. Eben weil dem größten Theile dieser Concertisten der höhere Beruf und die

ästhetische Kunstanschauung abgeht, bringen sie blos eigene Produkte hervor, die nur auf die äußerliche Schaustellung mechanischer Kunstfertigkeit berechnet sind. Diesem geschäftlichen Treiben im Interesse des wahren Kunstgeschmackes ein Ziel zu setzen, dazu hat Fräul. Clauß entschieden beigetragen, die, ohne gerade die hervorragenden Heroen der Neuzeit als: Chopin, Dreyschock, Lißt, Mendelssohn, Schumann u. a. bei Seite zu setzen, sich vorzugsweise der classischen Musik mit dem schönsten Erfolge zugewendet hat. Die Thatsache, daß Fräulein Clauß hier in Prag binnen drei Wochen ungeachtet der großen Masse von Wohlthätigkeitsacademien und am Schlusse der Saison bei gedrängt vollen Häusern sechs Concerte gegeben hat, ist der sprechendste Beleg für die Großartigkeit ihrer Leistungen. Die liebenswürdige Künstlerin erschien, stürmisch empfangen, im ersten Concert an der Hand des würdigen, von ihr mit kindlicher Pietät verehrten Meisters Proksch. Was ich hier über den Vortrag der einzelnen Piecen sage, ist eben auch der einstimmige Ausspruch der Prager Kritik, die wohl in Betreff der Richtigkeit und Unbefangenheit ihres Kunsturtheils sich bei jeder Gelegenheit seit jeher auch im Auslande Anerkennung zu verschaffen gewußt hat. Wilhelmine Clauß begann mit Beethovens großer Fmoll-Sonate Op. 57. Der Vortrag dieses Meisterwerkes war in allen Theilen hinreißend; so mußte sich der große Tondichter sein Werk gedacht haben, so wiedergegeben kann sich nur sein kühner Ideenflug erfassen lassen. Hier wo der Eindruck des Ganzen ein so mächtiger ist, entfällt fast umständlich zu erörtern, wie edel und klar das Hauptmotiv des ersten Satzes, wie zart und poetisch hingehaucht in den feinsten Nuancen die sanften Stellen, wie sinnig das Andante, wie ausdrucksvoll und mit welcher bei einer so zarten Erscheinung völlig befremdenden Macht und Ausdauer in immer größerer Steigerung das leidenschaftlich dahinbrausende Finale gegeben wurde. Eine gleiche Fülle von Empfindung, Fantasie und reiner keuscher Kunst enthielt der Vortrag der Cismoll-Sonate und der sogenannten „Waldsteinschen." Einer solchen Kunst als materielle Stütze kann nur eine allseitige glänzende Technik dienen; daß diese Fräulein Clauß besitzt, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Was nebenbei bemerkt, die physische Kraft des Anschlags betrifft, so hat Wilhelmine Clauß in der Art, wie sie selbe entfaltet, vor andern Künstlern Vieles voraus. Da ist nicht jene saitensprengende, hämmerbrechende Angriffsweise und grotesk sich geberdende Charlatanerie, kein fieberhaftes Drängen und Stürmen, sondern der klare energische mit majestätischer Ruhe gebrachte Ausdruck eines von der reinsten Gluth beseelten Kunstgemüthes. Reizend, mit dem Ausdruck schwärmerischen Verklärtseins und der edelsten Weiblichkeit, erscheint das Spiel der Künstlerin in Chopins elegischen, geistreichen Conceptionen, deren wir mehrere zu hören bekamen, so wie sich die vorerwähnte ästhetisch schöne Kraftäußerung in der Ausführung Lißt'scher Compositionen auf das Glänzendste manifestirt. Ebenso ist ihr Spiel der Tondichtungen Mendelssohns (Cmoll-Trio und Gmoll-Concert) und Schumanns (Amoll-Concert) reich an Vorzügen. Händels Variationen aus der Edur-Suite gab die Künstlerin in ungeschminkter Einfachheit, aber mit der feinsten Nuance zu Gehör und reussirte damit ebenso wie mit Bachs Fugen, die sie nicht nur sehr correct und mit der prägnantesten Markirung des Hauptthema in allen Stimmen ausführt, sondern auch mit dem Reiz einer besonders geistvollen Auffassung ausstattet, so daß diese etwas starre Form unter den zarten Händen der Pianistin sich zu einem sehr interessanten Characterstück gestaltet. Aus allen diesen im Genre so heterogenen Leistungen unserer Landsmännin leuchtet die Vielseitigkeit und Elasticität ihres seltenen Auffassungstalentes, dann eine umfassende Kunstbildung im schönsten Lichte hervor. Wilhelmine Clauß hat dem Verdienst ihres hochgeschätzten Meisters die schönste Krone aufgesetzt, abgesehen davon, daß Meister Proksch in seinen zahlreichen Schülern im Verlauf seines mehr als zwanzigjährigen Wirkens ein ansehnliches Contingent gediegener Musiker bereits gestellt hat und als eine der ersten Stützen vaterländischer Kunst hier allgemein geehrt wird.

Dur und Moll.

Leipzig. Die Wiener Oper hat uns in dem Baritonisten Herrn **Beck** eine ihrer ersten Celebritäten zu Gastspielen überlassen und ist derselbe bis jetzt zu dreien Malen auf unsrer Bühne aufgetreten. Der Erfolg, den er gehabt, ist ein entschiedener und gehören seine Leistungen zu denjenigen, bei welchen unsre Erinnerung noch lange und mit Liebe verweilen wird, sollte auch die Fluth der Gastspiele bei uns noch höher steigen und ein Fixiren der Eindrücke durch wechselvolle Buntheit der Erscheinungen noch so erschwert werden. Ein kurzes Eingehen in Herrn Beck's Gesangseigenschaften ergiebt ungefähr folgende Resultate: Die gütige Natur hat ihm erstens ein Material verliehen, das an Schönheit des Klanges, an edler Kräftigkeit wie an zartem Schmelz wohl kaum seines Gleichen hat und das in der Tiefe wie in der Höhe von der wundervollsten Ausgiebigkeit ist. Dieses Gegebene nun ist von der verständigsten Kunst geschmeidigt und allen Nuancirungen fügsam gemacht worden; der zarteste Anhauch im Piano hat immer noch Timbre und das glänzendste Forte artet nie in unangenehme Rohheit aus; die einzelnen Register sind vortrefflich verbunden und die Töne im ganzen Umfang der Stimme auf's musterhafteste egalisirt, so wie die Reinheit der Intonation, das Messa di voce und das Portamento durchaus Nichts zu wünschen übrig lassen. Betrachten wir nun die Art seines Vortrages, so zeigt sich erstens ein gesunder musikalischer Sinn und ein beseeltes und empfindungswarmes Eingehen in die jedesmalige Aufgabe; dann ist auch durchweg das Verständniß zu loben, mit dem er declamirt und phrasirt, nebst der künstlerischen Angemessenheit, die weder die Leidenschaft zu sehr chargirt, noch die Zartheit des Ausdruckes unnatürlich versüßelt. Die drei Rollen, in denen Herr Beck bisher aufgetreten ist, sind: der Jäger in Kreutzer's Nachtlager, der Tell und Belisar; sie alle enthielten eine wahre Fülle der bezauberndsten Gesangsmomente und wir können es den Wienern wahrhaftig nicht verdenken, wenn sie in Herrn Beck ihren Liebling verehren. — Herr **Bölken** vom Stadttheater in Magdeburg, den wir schon früher in Donizetti's Lucrezia als Gennaro gehört haben, sang neben Herrn Beck im Tell den Arnold. Leider aber gewährte er fast gar Nichts von den Vorzügen, die den Wiener Meistersänger in so hohem Maße zieren. Er liegt, so zu sagen, noch in den Windeln der Künstlerschaft, hat zwar recht schöne Anlagen, kann aber mit seinen Kräften noch gar nicht ordentlich umgehen und hat überhaupt noch eben so viel zu lernen, als er zu vergessen hat. Eine detaillirtere Kritik seiner Gesangart ergiebt sich, wenn man Alles, was wir oben über Herrn Beck als künstlerisch gebildeten Sänger aussprachen, in das Gegentheil verkehrt. — Fräulein **Tietjens** hat als Antonina im Belisar, wie wir vernehmen, ihre Gastspiele auf unsrer Bühne geschlossen; wir haben dem in einer frühern Nummer über diese ausgezeichnete Künstlerin Gesagten nichts Wesentliches hinzuzufügen; ihre letzten Leistungen waren nur bestätigende Wiederholungen alles Trefflichen, das in den ersten schon so reichlich geboten war.

Das Theater wird vom 1. Juni ab auf drei Monate geschlossen.

Die Componisten **Raff**, **Ulrich**, **Wettig** und **Rubinstein** waren in den letzten Tagen hier anwesend; Rubinstein wird den Sommer über in Bieberich leben.

* In **Berlin** ist Rossini's „Belagerung von Corinth," die seit geraumer Zeit vom Repertoire verschwunden war, im Opernhause vor einem sehr zahlreichen Publicum am 11. Mai neu einstudirt in Scene gegangen; Frau **Köster**, Herr **Formes** und Herr **Salomon** zeichneten sich darin besonders aus. — Die Concerte dauern noch immer fort wie im tiefsten Winter; noch einige Monate und sie fangen bereits wieder an! Am 14. Mai gaben die Violinvirtuosin **Bertha Bronsil** und Geschwister ihr letztes Concert; am 15. Mai Vocal- und Instrumentalconcert des Erk'schen Männergesangvereins; am 16. Mai für die Weichsel-Ueberschwemmten in der Garnisonkirche „die Schöpfung" von Haydn; am selben Tage Concert donné par Mr. R. **Berlin** de Paris, élève de Mr. Delsarte, avec le concours de Mrs. de Bülow, R. Wohlers, R. Vendéjoul et Mlle. Loewe. Prix du Billet 1 Thlr. Und dabei soll es Frühling werden! — Musikdirector **Josef Gungl** hat Berlin verlassen und ist wieder nach Petersburg abgereist, wo er noch ein mehrjähriges Engagement hat.

* In **Königsberg** stehen zwei Orchester zu Sommerconcerten schlagfertig: Herr Musikmeister **Voigt** mit seinem Corps vom 4. Infanterie-Regiment wird bedeutendere Programme zur Ausführung bringen mit Werken neuerer Componisten wie Berlioz, Schumann, Brahms, Rubinstein u. A. Vielleicht wird uns so die Lear-Ouverture, ein Stück Harald oder auch Liszt's symphonische Dichtung Orpheus zu Theil — wenigstens

wollen wir hier den wackeren Musikmeister voll jugendkräftigem Kunststrebens darum freundlich gebeten haben. — Außerdem hat auch M.-D. Harpf eine Capelle neu organisirt, deren Programmen wir erst noch entgegensehen. — Zahlreiche Wohlthätigkeitsconcerte für die Ueberschwemmten in Westpreußen werden gegeben: ein hiesiger junger Kaufmann, Herr Carl Bölsch, ist besonders eifrig, durch Veranstaltung wohlthätiger Concerte Unglücklichen menschenfreundlich zu helfen. — Die frühere Sängerin Fräulein Haller beginnt eine neue Carrière: sie hat die Oper verlassen und sich mit Glück dem Schauspiel zugewandt. — Fräulein v. Westerstrand gastirte als Regimentstochter, Adine, Zerline 2c., ebenso der Tenor Seyfart als Gennaro, Tonio 2c., der Bariton Weiß als Sulpice. Letztere Beide ohne, Fräulein Westerstrand als Virtuosin mit Glück.

* Frau Tuczek-Herrenburg aus Berlin gab am 14. Mai in Breslau ein Concert zu mildem Zwecke.

* Fräulein Marie Wieck veranstaltete am 6. Mai in Wien im Salon des Instrumentenmachers Streicher ein Concert. Nebst mehreren kleineren Salonstücken spielte sie R. Schumann's Quintett und bekundete darin, wie man berichtet, ein correctes, technisch sehr durchgebildetes Spiel.

* Der Tenorist Auerbach aus Frankfurt a. M. gastirt in München, am 13. Mai trat er als Masaniello auf, Fräulein Lucile Grahn gab die Fenella. Der Tenorist Herr Widemann ist um seine Entlassung wegen ungenügender Beschäftigung eingekommen und wird München nächstens verlassen.

* Herr Organist Sattler in Blankenburg hat einen Aufruf versandt, welcher die Idee zur Gründung eines allgemeinen „Mozartvereins" anregt. Dieser Kunstverein soll wahres Kunstinteresse und junge Talente fördern, tüchtige nothleidende Künstler unterstützen. Der Aufruf ist begeistert — die Idee ist schön und gut; möchte sie sich verwirklichen!

* Die Gastspiel-Opernvorstellungen des Herrn Sachse in Hamburg haben am 15. Mai mit Rossinis „Tell" geschlossen; der gewagte Versuch des Unternehmers muß nach der ästhetischen Seite hin, wie bezüglich der Einnahmen ein glänzend gelungener genannt werden, so überwiegend war das Ausgezeichnete der Leistungen und so nachhaltig die Theilnahme der Theaterfreunde an der ganzen Reihenfolge der Vorstellungen.

* Man schreibt uns aus Görlitz: Am 1. April nahmen die Vorstellungen im hiesigen Stadttheater für die Wintersaison ihr Ende. Ein Rückblick auf das Wirken in dem letztverflossenen Halbjahre berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft, vorausgesetzt daß das Institut der Leitung des bisherigen städtischen Comités auch ferner überlassen bleibt. In der Oper haben wir hier die Meisterwerke deutscher und ausländischer Autoren zur Aufführung bringen sehen und zwar in einer Weise, daß wir dem Görlitzer Stadttheater einen der ersten Plätze unter den Provinzialbühnen Deutschlands einräumen müssen. Diesem Urtheile stimmen auch Autoritäten wie Herr von Küstner u. A. bei. Die Oper hatte stets gedrängt volle Häuser und die Stadt hat eine große Opferfähigkeit der Kunst gegenüber bewiesen. Der Zuschuß aus den Mitteln der Commun belief sich für die verflossenen sechs Monate auf 4000 Thlr., die zur Anschaffung und Completirung der Bibliothek, einer ganz neuen sehr geschmackvollen Garderobe, Gaslegung 2c. verwendet wurden. Als Comité-Mitglied hat sich um die Inscenirung der Oper besonders Herr Dr. Schnieber verdient gemacht, um die Leitung und das Einstudiren derselben Herr Capellmeister Saupe und Herr Musikdirector Röhr, die mit aller Hingebung für das Gute und Schöne wirkten. Von den Opernmitgliedern führen wir als tüchtig und strebsam an: Fräulein Selig, früher in Riga, Fräulein Weber, Herrn Weiß, Herrn Seifert, Herrn Bohrer. — Hiernächst haben wir noch rühmlichst der Concerte des hiesigen Musikvereins unter Leitung des Musikdirectors Herrn Klingenberg, sowie deren des Herrn Apetz jun., einem Schüler des Leipziger Conservatoriums, zu gedenken. Ersterer Verein veranstaltete am 28. April sein 43. und letztes Concert für den verflossenen Winter. Aus dem Programm führen wir an: Ouverture Adur von J. Rietz, Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, Chant du Troubadour für Violine von Volkmann, Schumanns erste Sinfonie in Bdur. Daneben Salonstücke für Pianoforte, recht tüchtig vorgetragen von Herrn Paul, und Gesänge am Clavier. Dem Leiter dieses Vereins, Herrn Klingenberg, auch als tüchtiger Musiker außerhalb Görlitz hinlänglich bekannt, müssen wir für seine Umsicht und sein dankenswerthes Streben, auch den Werken neuerer anerkannter Meister hierselbst Bahn zu

brechen, alles Lob spenden. — Am 25. April veranstaltete Herr Aretz jun. im hiesigen Stadttheater unter seiner eigenen Leitung ein Concert, das sich einer recht regen, wohlverdienten Theilnahme zu erfreuen hatte und worin derselbe die Ouverture zu Athalia von Mendelssohn und die Mozartsche Cdur-Sinfonie (mit der Fuge) neben andern gediegenen Werken zur Aufführung brachte. Das nächste Concert dieses strebsamen jungen Künstlers wird uns Mendelssohns Ouverture zur schönen Melusine, sowie Gade's Bdur-Sinfonie bringen. — Für den Männergesang wirkt nach Kräften Herr Musikdirector Röhr. Dirigent des Handwerkergesangvereins ist Herr Organist Görmar. — Bei dem großartigen Anwuchs von Görlitz, besonders durch die Niederlassung vieler hohen in Ruhestand versetzten Militairs und Staatsbeamten, und bei dem nach und nach sich bildenden Geschmack für gute Musik auch in weiteren hiesigen Kreisen, hatte sich der Mangel einer gut assortirten Musikalienhandlung in letzterer Zeit besonders fühlbar gemacht; seit Kurzem ist jedoch auch diesem Bedürfniß durch die Niederlassung des Buch- und Musikalienhändlers Bierling von Leipzig in jeder Beziehung abgeholfen und dürfen wir dessen Bestrebungen für die Verbreitung guter und gediegener Musik, bei seiner Umsicht und Thätigkeit, neben dem Dank des Publicums auch ein günstiges Resultat für sein Unternehmen in der Folgezeit in Aussicht stellen. — Was uns jetzt noch fehlt, ist ein guter Concertsaal, das Theater und der Saal im Hirsch haben bis jetzt aushelfen müssen.

* Man schreibt uns aus Reval: In Deutschland kennt man nur wenig die große Hingebung, mit welcher die bedeutenderen Städte Rußlands die musikalische Kunst pflegen. Einen bekannteren Namen besitzen in dieser Beziehung nur Petersburg und Riga, die erste als Hofstadt ein Sammelpunkt der ganzen europäischen Kunstnotabilitäten, die sich hier von dem goldenen Regen der Imperials beträufeln lassen, die zweite als eine Theaterstadt nach deutschem Maßstabe und mit wesentlich deutschem Repertoire. Sowie in diesen beiden Städten deutsche Musiker an der Spitze der Kunstanstalten stehen, so gilt dies überhaupt von allen jenen Orten des großen russischen Reichs, die eine hervorragende Liebe zur Musik an den Tag legen. Die Ostseestädte Rußlands sind an sich selbst deutschen Ursprungs und ihre deutsche Bevölkerung ist es wiederum, die mit der angeborenen Vorliebe und dem natürlichen Talente der Tonkunst huldigt. Nächst Riga steht Reval als rüstige Beförderin der Kunst oben an. Eine Gouvernementsstadt, der Aufenthalt des esthnischen Adels für die lange Winterzeit, der Sitz vieler Behörden, mit einer wohlhabenden deutschen Bevölkerung, ist es wohl im Stande, die Mittel in Bewegung zu setzen, die zu einer ehrenvollen, wenn auch nicht glänzenden Ausführung besserer Kunstwerke wesentlich sind. Erhebliche Verdienste erwarb sich in dieser Beziehung für die ganze Stadt Herr A. Krüger, früher als Oboenvirtuos auch in Deutschland geschätzt, und dessen Gattin, eine in der Kunstwelt unter dem Namen Fräulein Fürth nicht unbekannte Sängerin, die auch zu Mendelssohns Zeit noch im Gewandhause zu Leipzig auftrat. Herr Krüger unterhält seit Jahren eine, wenn auch nicht stark besetzte, doch gute Capelle von deutschen Musikern und diese bilden den Stamm des Orchesters bei den oft stattfindenden größeren Aufführungen. Eine zweite Capelle, die des Theaters, vereinigt sich in solchen Fällen mit jener und so steht denn ein Orchester da, welches durchaus höheren Ansprüchen genügt. Außerdem leitet Herr Krüger noch eine Liedertafel für Männergesang mit vielem Glück und zur großen Genugthuung des Publicums. Es mögen hier noch die hauptsächlichsten Aufführungen erwähnt werden, die wir hier erlebten, sie werden das beste Zeugniß unserer Thätigkeit und unseres Kunstgeschmackes geben. Von umfangreicheren Werken wurden in den letzten Jahren aufgeführt: Die Schöpfung von Haydn, Lauda Sion von Mendelssohn, das Oratorium Paulus, Athalia, Vater Unser von Himmel und viele einzelne Gesangsstücke aus Compositionen größeren Umfangs. Hierbei betheiligten sich außer der Liedertafel viele Dilettantinnen. Die Orte der Aufführung waren hauptsächlich die Nicolaikirche und die Börsenhalle. Vielleicht erscheint in Deutschland die Anzahl der hier angeführten Werke klein, allein die zu überwindenden Schwierigkeiten sind groß und das eigentliche musikalische Leben ist noch so jung und bedarf noch längerer Zeit der sorgfältigsten Pflege, ehe es die reifen Früchte des Mutterlandes hervorbringen wird. Auf das rein Instrumentale dürfen wir um so stolzer sein, denn außer der riesigen neunten Sinfonie von Beethoven, die wir wohl vergeblich zu bändigen suchen würden, haben wir alle Sinfonien dieses Meisters in sehr guter Ausführung gehört. Mendelssohns Sinfonie in Amoll rauschte in ihrer majestätischen Melancholie an uns vorüber, und wir erinnern uns noch mit innigem Entzücken des hohen Genusses jener Stunde. Daß Weber, Mozart, Cherubini &c. auf den Programmen nicht fehlen, wird sich leicht aus dem hier Mitgetheilten schließen

wollen wir hier den wackeren Musikmeister voll jugendkräftigem Kunststrebens darum freundlich gebeten haben. — Außerdem hat auch M.-D. Harpf eine Capelle neu organisirt, deren Programmen wir erst noch entgegensehen. — Zahlreiche Wohlthätigkeitsconcerte für die Ueberschwemmten in Westpreußen werden gegeben: ein hiesiger junger Kaufmann, Herr Carl Bölsch, ist besonders eifrig, durch Veranstaltung wohlthätiger Concerte Unglücklichen menschenfreundlich zu helfen. — Die frühere Sängerin Fräulein Haller beginnt eine neue Carrière: sie hat die Oper verlassen und sich mit Glück dem Schauspiel zugewandt. — Fräulein v. Westerstrand gastirte als Regimentstochter, Adine, Zerline &c., ebenso der Tenor Seyfart als Gennaro, Tonio &c., der Bariton Weiß als Sulpice. Letztere Beide ohne, Fräulein Westerstrand als Virtuosin mit Glück.

* Frau Tuczek-Herrenburg aus Berlin gab am 14. Mai in Breslau ein Concert zu mildem Zwecke.

* Fräulein Marie Wieck veranstaltete am 6. Mai in Wien im Salon des Instrumentenmachers Streicher ein Concert. Nebst mehreren kleineren Salonstücken spielte sie R. Schumann's Quintett und bekundete darin, wie man berichtet, ein correctes, technisch sehr durchgebildetes Spiel.

* Der Tenorist Auerbach aus Frankfurt a. M. gastirt in München, am 13. Mai trat er als Masaniello auf, Fräulein Lucile Grahn gab die Fenella. Der Tenorist Herr Widemann ist um seine Entlassung wegen ungenügender Beschäftigung eingekommen und wird München nächstens verlassen.

* Herr Organist Sattler in Blankenburg hat einen Aufruf versandt, welcher die Idee zur Gründung eines allgemeinen „Mozartvereins" anregt. Dieser Kunstverein soll wahres Kunstinteresse und junge Talente fördern, tüchtige nothleidende Künstler unterstützen. Der Aufruf ist begeistert — die Idee ist schön und gut; möchte sie sich verwirklichen!

* Die Gastspiel-Opernvorstellungen des Herrn Sachse in Hamburg haben am 15. Mai mit Rossinis „Tell" geschlossen; der gewagte Versuch des Unternehmers muß nach der ästhetischen Seite hin, wie bezüglich der Einnahmen ein glänzend gelungener genannt werden, so überwiegend war das Ausgezeichnete der Leistungen und so nachhaltig die Theilnahme der Theaterfreunde an der ganzen Reihenfolge der Vorstellungen.

* Man schreibt uns aus Görlitz: Am 1. April nahmen die Vorstellungen im hiesigen Stadttheater für die Wintersaison ihr Ende. Ein Rückblick auf das Wirken in dem letztverflossenen Halbjahre berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft, vorausgesetzt daß das Institut der Leitung des bisherigen städtischen Comités auch ferner überlassen bleibt. In der Oper haben wir hier die Meisterwerke deutscher und ausländischer Autoren zur Aufführung bringen sehen und zwar in einer Weise, daß wir dem Görlitzer Stadttheater einen der ersten Plätze unter den Provinzialbühnen Deutschlands einräumen müssen. Diesem Urtheile stimmen auch Autoritäten wie Herr von Küstner u. A. bei. Die Oper hatte stets gedrängt volle Häuser und die Stadt hat eine große Opferfähigkeit der Kunst gegenüber bewiesen. Der Zuschuß aus den Mitteln der Commun belief sich für die verflossenen sechs Monate auf 4000 Thlr., die zur Anschaffung und Completirung der Bibliothek, einer ganz neuen sehr geschmackvollen Garderobe, Gaslegung &c. verwendet wurden. Als Comité-Mitglied hat sich um die Inscenirung der Oper besonders Herr Dr. Schnieber verdient gemacht, um die Leitung und das Einstudiren derselben Herr Capellmeister Saupe und Herr Musikdirector Röhr, die mit aller Hingebung für das Gute und Schöne wirkten. Von den Opernmitgliedern führen wir als tüchtig und strebsam an: Fräulein Selig, früher in Riga, Fräulein Weber, Herrn Weiß, Herrn Seifert, Herrn Bohrer. — Hiernächst haben wir noch rühmlichst der Concerte des hiesigen Musikvereins unter Leitung des Musikdirectors Herrn Klingenberg, sowie deren des Herrn Apetz jun., einem Schüler des Leipziger Conservatoriums, zu gedenken. Ersterer Verein veranstaltete am 28. April sein 43. und letztes Concert für den verflossenen Winter. Aus dem Programm führen wir an: Ouverture Adur von J. Rietz, Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, Chant du Troubadour für Violine von Volkmann, Schumanns erste Sinfonie in Bdur. Daneben Salonstücke für Pianoforte, recht tüchtig vorgetragen von Herrn Paul, und Gesänge am Clavier. Dem Leiter dieses Vereins, Herrn Klingenberg, auch als tüchtiger Musiker außerhalb Görlitz hinlänglich bekannt, müssen wir für seine Umsicht und sein dankenswerthes Streben, auch den Werken neuerer anerkannter Meister hierselbst Bahn zu

brechen, alles Lob spenden. — Am 25. April veranstaltete Herr Aretz jun. im hiesigen Stadttheater unter seiner eigenen Leitung ein Concert, das sich einer recht regen, wohlverdienten Theilnahme zu erfreuen hatte und worin derselbe die Ouverture zu Athalia von Mendelssohn und die Mozartsche Cdur-Sinfonie (mit der Fuge) neben andern gediegenen Werken zur Aufführung brachte. Das nächste Concert dieses strebsamen jungen Künstlers wird uns Mendelssohns Ouverture zur schönen Melusine, sowie Gade's Bdur-Sinfonie bringen. — Für den Männergesang wirkt nach Kräften Herr Musikdirector Röhr. Dirigent des Handwerkergesangvereins ist Herr Organist Görmar. — Bei dem großartigen Anwuchs von Görlitz, besonders durch die Niederlassung vieler hohen in Ruhestand versetzten Militairs und Staatsbeamten, und bei dem nach und nach sich bildenden Geschmack für gute Musik auch in weiteren hiesigen Kreisen, hatte sich der Mangel einer gut assortirten Musikalienhandlung in letzterer Zeit besonders fühlbar gemacht; seit Kurzem ist jedoch auch diesem Bedürfniß durch die Niederlassung des Buch- und Musikalienhändlers Vierling von Leipzig in jeder Beziehung abgeholfen und dürfen wir dessen Bestrebungen für die Verbreitung guter und gediegener Musik, bei seiner Umsicht und Thätigkeit, neben dem Dank des Publicums auch ein günstiges Resultat für sein Unternehmen in der Folgezeit in Aussicht stellen. — Was uns jetzt noch fehlt, ist ein guter Concertsaal, das Theater und der Saal im Hirsch haben bis jetzt aushelfen müssen.

* Man schreibt uns aus Reval: In Deutschland kennt man nur wenig die große Hingebung, mit welcher die bedeutenderen Städte Rußlands die musikalische Kunst pflegen. Einen bekannteren Namen besitzen in dieser Beziehung nur Petersburg und Riga, die erste als Hofstadt ein Sammelpunkt der ganzen europäischen Kunstnotabilitäten, die sich hier von dem goldenen Regen der Imperials beträufeln lassen, die zweite als eine Theaterstadt nach deutschem Maßstabe und mit wesentlich deutschem Repertoire. Sowie in diesen beiden Städten deutsche Musiker an der Spitze der Kunstanstalten stehen, so gilt dies überhaupt von allen jenen Orten des großen russischen Reichs, die eine hervorragende Liebe zur Musik an den Tag legen. Die Ostseestädte Rußlands sind an sich selbst deutschen Ursprungs und ihre deutsche Bevölkerung ist es wiederum, die mit der angeborenen Vorliebe und dem natürlichen Talente der Tonkunst huldigt. Nächst Riga steht Reval als rüstige Beförderin der Kunst eben an. Eine Gouvernementsstadt, der Aufenthalt des esthnischen Adels für die lange Winterzeit, der Sitz vieler Behörden, mit einer wohlhabenden deutschen Bevölkerung, ist es wohl im Stande, die Mittel in Bewegung zu setzen, die zu einer ehrenvollen, wenn auch nicht glänzenden Ausführung besserer Kunstwerke wesentlich sind. Erhebliche Verdienste erwarb sich in dieser Beziehung für die ganze Stadt Herr A. Krüger, früher als Oboenvirtuos auch in Deutschland geschätzt, und dessen Gattin, eine in der Kunstwelt unter dem Namen Fräulein Fürth nicht unbekannte Sängerin, die auch zu Mendelssohns Zeit noch im Gewandhause zu Leipzig auftrat. Herr Krüger unterhält seit Jahren eine, wenn auch nicht stark besetzte, doch gute Capelle von deutschen Musikern und diese bilden den Stamm des Orchesters bei den oft stattfindenden größeren Aufführungen. Eine zweite Capelle, die des Theaters, vereinigt sich in solchen Fällen mit jener und so steht denn ein Orchester da, welches durchaus höheren Ansprüchen genügt. Außerdem leitet Herr Krüger noch eine Liedertafel für Männergesang mit vielem Glück und zur großen Genugthuung des Publicums. Es mögen hier noch die hauptsächlichsten Aufführungen erwähnt werden, die wir hier erlebten, sie werden das beste Zeugniß unserer Thätigkeit und unseres Kunstgeschmackes geben. Von umfangreicheren Werken wurden in den letzten Jahren aufgeführt: Die Schöpfung von Haydn, Lauda Sion von Mendelssohn, das Oratorium Paulus, Athalia, Vater Unser von Himmel und viele einzelne Gesangsstücke aus Compositionen größeren Umfangs. Hierbei betheiligten sich außer der Liedertafel viele Dilettantinnen. Die Orte der Aufführung waren hauptsächlich die Nicolaikirche und die Börsenhalle. Vielleicht erscheint in Deutschland die Anzahl der hier angeführten Werke klein, allein die zu überwindenden Schwierigkeiten sind groß und das eigentliche musikalische Leben ist noch so jung und bedarf noch längerer Zeit der sorgfältigsten Pflege, ehe es die reifen Früchte des Mutterlandes hervorbringen wird. Auf das rein Instrumentale dürfen wir um so stolzer sein, denn außer der riesigen neunten Sinfonie von Beethoven, die wir wohl vergeblich zu bändigen suchen würden, haben wir alle Sinfonien dieses Meisters in sehr guter Ausführung gehört. Mendelssohns Sinfonie in Amoll rauschte in ihrer majestätischen Melancholie an uns vorüber, und wir erinnern uns noch mit innigem Entzücken des hohen Genusses jener Stunde. Daß Weber, Mozart, Cherubini &c. auf den Programmen nicht fehlen, wird sich leicht aus dem hier Mitgetheilten schließen

lassen. Vielleicht ist es später erlaubt, mit einem umfänglicheren Berichte hervorzutreten, jetzt haben wir es nur gewagt, auf bescheidene Weise um eine Einführung unter die berühmten städtischen Mitschwestern nachzusuchen, deren Ruhm bis in unsere nordischen Gefilde erschallt. Wir werden rühmlichem Beispiele mit Eifer folgen, Herr Krüger aber wird in seiner Thatkraft nicht erkalten, sondern uns fortführen auf dem Wege einer guten und ehrbaren Kunst.

* In Copenhagen kam im Musikvereins-Concert im großen Saale des Casino zur Aufführung: Beethovens Ouverture zu Leonore No. 3 und R. Schumanns „Paradies und Peri" zum zweiten Male. Beide Werke ließen hinsichtlich der Execution nichts zu wünschen übrig. In der Frauenkirche fand unter Leitung des Concertmeister Bredal eine geistliche Aufführung statt, welche unter andern folgende Werke enthielt: Instrumental-Einleitung und Chor mit Soli aus dem Oratorium „Die letzten Dinge" von Spohr. — Geistlicher Gesang Op. 153 für Sopran-Solo mit Orchester von Schubert. — Eine Composition für drei Solo-Stimmen, Chor und Orchester von J. P. E. Hartmann. — Adagio für Violoncello mit Orgelbegleitung von B. Romberg. — Quartett mit Chor von Haydn. Im zweiten Theil Beethovens Oratorium „Christus am Oelberg."

* Man schreibt aus Paris: Berlioz hat die Zeit nicht abwarten können, sondern hat schon jetzt, und zwar in der Kirche Saint-Eustache, die für dergleichen patentirt ist, sein großes, für die Eröffnung der Industrie-Ausstellung bestimmtes Te Deum zur Aufführung gebracht, welches vor allen Dingen ein hinreißend schönes Solo Te ergo quaesimus und einen brillant instrumentirten Fahnenmarsch enthält. Nicht weniger als 900 Sänger thaten dabei ihre „verfluchte" Schuldigkeit. Unsere berühmten Sänger „singen" übrigens seit geraumer Zeit nicht mehr, sondern (vergl. alle betreffenden Recensionen) sie „interpretiren" den Componisten. Und allerdings giebt es böse Zungen, die da meinen, ein gut Theil unserer Componisten wäre vollständig unverständlich ohne einen Interpreten.

* In dem dritten Concert der neuen philharmonischen Gesellschaft in London wurde unter der Direction von Berlioz Beethoven's neunte Sinfonie aufgeführt, man war mit den genommenen Tempi nicht überall einverstanden.

* Fräulein Wilhelmine Clauß hat sich in London mit dem Schriftsteller Fr. Szarvady aus Paris vermählt und das junge Paar ist bereits dahin abgereist.

* Vier Lieder für Mezzosopran mit Piano: No. 1. Morgenlied von Reinick; No. 2. Sonntagsfrühe von Reinick; No. 3. Die Himmelsthräne von Rückert; No. 4. Du bist wie eine stille Sternennacht von Kugler, componirt von Robert Radecke. Op. 13. Berlin, bei Bote und Bock. Dieses Heft enthält lauter ernste, feierliche Lieder voll tiefen Gefühls und Schönheit des Ausdrucks; der begabte Componist hat eine Weihe der Stimmung darin gegeben, wie sie selten wiedergefunden wird. Die Lieder sind sehr leicht zu singen und zu begleiten.

* Moscheles hat sich endlich bestimmen lassen, seine berühmten Cadenzen zu den Beethoven'schen Clavier-Concerten in Deutschland zu veröffentlichen, sie sind soeben im Verlag von Bartholf Senff in Leipzig in einer vorzüglichen Ausgabe erschienen, und ist dadurch nun dem vielfach gehegten Wunsche der Clavierspielenden Künstlerwelt entsprochen.

* Novitäten der letzten Woche: Oeuvres posthumes de F. Chopin pour Piano, Livr. 1—8 complète. — Schattenbilder, sechs Clavierstücke von Carl Mayer, Op. 198. — Morceau caractéristique pour Piano par August Horn, Op. 6. — Drei Lieder für Baß oder Bariton mit Pianoforte von August Lindner, Op. 30. — „Partant pour la Syrie," Mélodie avec Piano composé par la Reine Hortense, nouvelle Edition. — Poesien für Orgel von A. G. Ritter, Op. 25. — Fantasie für Orgel über den Choral: „Christus, der ist mein Leben," von F. W. Markull, Op. 23. — Vier Stücke für Waldhorn mit Pianoforte von C. D. Lorenz, Nr. 1, 2, Op. 10, 11.

Signalkasten.

Petersburg. Ging Ihrem Wunsche zufolge retour. Sie hätten uns beiderseits Mühe und Zeit ersparen können.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 16. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 24. Leipzig, Mai. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Der Erbe von Hohenegk.

Romantische Oper in 4 Acten von Eduard Devrient. Musik von Moritz Heinrich Hauser.

Zum ersten Male aufgeführt in Leipzig am 18. Mai 1855 zum Besten des Theaterpensions-Fonds.

Es ist ein eigenthümlich bängliches Gefühl, das den Kunstfreund überkommt, wenn er heutzutage von einer neuen Oper hört: mit bebendster Erwartung geht er an das Werk und mit einer Mischung von Ver- und Mißtrauen stellt er sich unwillkürlich die Frage: ob die sieben magern Jahre der Oper nun endlich vorüber seien, ob der neue Versuch eine Bürgschaft für das Aufblühen einer schönen Zukunft, einer frischern Productivität und gesundern Fortentwickelung geben werde? Daß die Lösung dieser brennenden Fragen noch nebelhaft fern ist, daß der lethargische, bleischwere Schlaf, in den die Oper wie durch einen bösen Zauber versetzt ist, noch immer fortdauert, und daß überhaupt der Stern des Heiles noch nicht die trübe Nacht unsrer pessimistischen Ansichten erhellen will, — das haben wir leider wieder bei der obengenannten Oper erfahren müssen.

Herr Hauser hat uns in seinem „Erben von Hohenegk" eine Musik geliefert, der man das Zeugniß der Solidität und Tüchtigkeit nicht versagen kann: er zeigt überall, daß er eine gute Schule durchgemacht hat, er handhabt das Technische in jeder Beziehung mit Sicherheit und Kenntniß, und dabei strebt er nach Tiefe der Characteristik und Wahrheit der Empfindung. Damit ist aber das Register der Vorzüge zu Ende und wir kommen, trotz aller Mühe, nicht über den blos guten Musiker hinaus. Die ganze Oper ist doch weiter nichts, als eine Stylübung im Großen; es ist Alles richtig und gut gemacht, es klingt auch Alles recht hübsch — aber es ist leblos, steinern und schwerfällig. Herr Hauser giebt zu viel auf die harmonische Unterlage, er macht zwar sehr schöne Accorde, aber seine Motive sind unbedeutend und ohne Impuls. Ueberhaupt fehlt

seinem Styl noch die dramatische Regsamkeit und er versteht noch gar nicht die Massen in Fluß zu bringen; seine Arien, Ensemblesätze u. s. w. sind überall zu oratorienhaft breit und ausgesponnen, die Stimmung ist zu gedrückt und der Aufschwung durch allerhand Reflectirtes zu sehr gehemmt. Neben diesen formalistischen Mängeln macht sich auch noch eine totale Unselbstständigkeit bemerkbar; Herr Hauser sieht sich in gar zu vielen Schulen und Manieren um, und denkt dadurch seiner nicht reichlich strömenden Erfindung abzuhelfen; am liebsten und längsten aber verweilt er bei Mendelssohn, den er in der That in Ton und Haltung meisterhaft copirt — zu wünschen wäre freilich, er hätte dabei sich nicht so sehr an Aeußerlichkeiten gehalten und etwas mehr den künstlerischen Tact des Meisters in der Faktur adoptirt. — Was das Libretto betrifft, so hat uns dessen Schwächlichkeit und Blässe wahrhaft in Erstaunen versetzt. Diese verblichene und abgegriffene Zigeunergeschichte ist von Eduard Devrient, von dem geistreichen Kenner alles Bühnlichen und Dramatischen?! In dem ganzen Texte ist nicht eine Situation, eine Figur, die Einen interessirte; von Handlung, Spannung, Verwickelung und befriedigender Lösung ist keine Spur vorhanden. Eine simple Findlingsgeschichte, ein von Zigeunern aufgelesener Grafensohn, den man gleich in der ersten Scene als solchen erkennt, ein sentimentaler Meistersänger und Doctor aus Bologna, ein ungeschickter Abklatsch der Zigeunermutter Viarda aus Preziosa, ein roher Vetter, eine molluskenweiche Tochter eines eben solchen Vaters — das sind die Requisiten, die zusammenhanglos neben einander hergehen und die nur dazu da zu sein scheinen, um dem Componisten Gelegenheit zu einem recht langen Musikstück in Form einer Arie, eines Duetts, Terzetts u. s. w. zu geben. Die Chöre singen zwar auch sehr viel, handeln aber um desto weniger und dienen zu weiter gar nichts, als ebenfalls die Länge der Oper ungebührlich vermehren zu helfen. — Die Darstellung war im Ganzen nicht übel gelungen, wenn man einige Unebenheiten abrechnet, die immer eine erste Vorstellung, noch dazu einer schweren Oper, mit sich bringt. Die Hauptrollen waren in den Händen der Herren Brassin, Schneider, Behr und der Damen Bachmann und Andrée vom Dessauer Hoftheater, welche letztere als Gast die Partie der Gräfin Agnes übernommen hatte. — Der Beifall war sehr reich und der Componist wurde mehrfach gerufen, aber schon die zweite Vorstellung der Oper am 22. Mai, die zum Benefiz des Componisten stattfand, hatte leider ein ganz leeres Haus.

Signale aus Wien.

Zwei Verbrecher. — Traviata. — Marco Visconti. — Schneider, Schuster und Buchbinder. — Die besten Kräfte. — Pasquale. — Herr Carrion. — Die Nachtwandlerin. — Signor Guglielmi. — Ein saures Amt.

Mitte Mai.

Das in meinem letzten Berichte niedergelegte Scharfrichterschwert nehme ich gleich wieder zur Hand, denn unterdessen sind in der italienischen Oper vor dem Forum des guten Geschmacks und des Publicums (bitte dies nicht für synonyma zu nehmen) wieder zwei Verbrecher abgeurtheilt worden. Der erste ist weiblichen Geschlechts, Namens „Traviata" — Vater Verdi — Mutter Neo-Italia — Beschäftigung namenlos, siehe Dame aux Camellias — Verbrechen: Erregung von öffentlichem Mißvergnügen durch Langeweile. Der zweite Verbrecher heißt „Marco Visconti" — Vater Petrella — Mutter Neo-Italia — Beschäftigung: Mord und Todschlag — Verbrechen: qualificirter Diebstahl dritten Grades und Diebeshehlerei von einer Unmasse entwendeter Kleinigkeiten, in zweiter Linie Erregung von Mißvergnügen durch Langeweile.

Erlebte schon die Traviata ein trauriges Fiasco, so war das des Marco Visconti vollends markerschütternd. Etwas so abgeschmacktes wie diese Oper, ist uns sogar in unserer an Erfahrung so reichen jüngsten Vergangenheit nicht vorgekommen. Styllos,

selbst der ordinären Mache baar, das gestohlene Gut mit Ungeschick und grämlicher Engherzigkeit benutzend, dazu mit einem Sujet ausgestattet, das dem schärfsten Ahnungs-Vermögen auf den Zopf spuckt, — so schlängelt sich das seichte Bächlein des Maestro Petrella vor uns hin, ohne irgend eine Regung hervorzurufen, als die der Langeweile, und später, nach dem Erwachen, eine moralische Entrüstung. Verdi, großer Verdi, ich knie hiermit vor Deinem gelästerten Bilde nieder und thue Abbitte, denn Du bist ein Titan gegen Petrella!

Mit dem eigenthümlichen Tacte, der eine jede Handlung der Opern-Direction in der Comödiengasse kennzeichnet, war Marco Visconti prachtvoll in Scene gesetzt. Schneider, Schuster und Buchbinder hatten Riesen-Anstrengungen gemacht, den Karren aus seiner — Lage zu ziehen; aber er stak zu tief.

Die „besten Kräfte" wirkten mit: Bettini, Ferri, Angelini, die Medori und die Borghi — alles vergebens: Marco Visconti ist todt, mausetodt. Eines hat die Direction gewonnen. Sie kann nun an neuen Opern bringen, was sie will, Schlechteres wird sie kaum auffinden können. Oder vielleicht doch — nein, es wäre zu entsetzlich!

Mit Heißhunger warf sich das Publicum auf den „Pasquale" von Donizetti. Da ist doch wenigstens Leben und Musik, musikalisches Wissen und Verstand auf Seite des Componisten. Nur sollte eine andere Dame den Part der Medori singen. Letztere paßt durchaus nicht in das leichte, graziöse Genre. Alles sträubt sich bei ihr dagegen, Stimme, Haltung, Gestalt und Manier. Der Buffo Signor Rossi ist zwar bescheiden, aber doch etwas sehr matt, ohne das sprudelnde Leben, das in den italienischen charakterisirten Rollen einmal durchaus nicht fehlen soll. Signor Guidotti war einfach langweilig. De Bassini als Malatesta ausgezeichnet.

Pasquale, Barbiere di Siviglia, Mosè — das sind die Nothanker, an welchen das Schifflein der diesjährigen welschen Oper sich hält, und zu rechter Zeit kam ein so trefflicher Sänger wie Herr Carrion hierher. Ohne ihn wäre Vieles nicht möglich gewesen, ohne ihn hätten wir nicht noch einmal den interessanten Vergleich machen können zwischen der alten, guten Sängerschule und der Naturalisten-Manier, die jetzt überall einreißt. Ihm zur Seite, wenn auch nicht ganz so hoch, steht der colorirte Bariton Everardi. In Rossinis Mosè singen diese beiden Sänger so schön, wie man es bald nicht mehr von italienischen Leuten hören dürfte. Wie ein abschreckendes Beispiel nimmt sich dagegen Signora Leśniewska, die Repräsentantin der neuesten Schule, mit ihrem Schreien, Tremoliren, Herausstoßen und Ueberladen aus.

Ihr verdanken wir auch, wie es heißt, das Wiederauftauchen der unausstehlichen Sonnambula. Wenn der arme, frühverstorbene, gutmüthige Bellini wüßte, wie mit diesem Opus die Menschheit gequält wird, er würde, glaube ich, selbst in einer bessern Welt noch Reue empfinden und vor dem höchsten Richter die Directionen verklagen, welche jene Jugendsünde Bellini's immer wieder zum Schrecken des guten Geschmackes aufwärmen. Trotz Carrion, der den Elvino sang, und eines neuen ganz erträglichen Baritons (Signor Guglielmi), war die Geschichte nicht auszuhalten.

Sie könnten leicht auf den Gedanken gerathen, der in aller Bescheidenheit Unterzeichnete habe, seinen Character verläugnend, plötzlich Gefallen an dem Schlächter-Handwerk gefunden und fühle sich nur noch wohl, wenn er bis an die Knie im Blute der Gefallenen watet. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach Gegenständen und Gelegenheiten des Lobes bei unserer Oper. Das ewige Tadeln ermüdet Niemanden mehr als mich selbst, und ich möchte so gern von mildem Lobe, von enthusiastischer Anerkennung überströmen. Allein wo findet man bei solchen Zuständen Stoff? Als ehrlicher Berichterstatter ist man dazu verurtheilt, Amt zu handeln, mag dies Amt auch bisweilen noch so sauer und undankbar sein.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am vergangenen Sonntag sang Herr Hoffmann vom Stadttheater zu Danzig den Raoul in Meyerbeers Hugenotten. Wir können nicht sagen, daß uns diese Leistung entzückt, oder nur befriedigt hätte; Stimme, Vortrag und wie sonst alle Gesangsrequisiten heißen mögen, sind forcirt und bringen trotz aller Anstrengungen nichts zu Wege; die Reinheit der Intonation läßt mehr als zu wünschen übrig und man hat nicht einmal den Ersatz glücklicher naturalistischer Begabung für mangelnde Bildung.

Liszt war am 17. Mai bei Gelegenheit der Aufführung eines „Ave Maria" von seiner Composition in der katholischen Kirche hier anwesend.

* Das 33. niederrheinische Musikfest findet, wie wir wiederholt mittheilen, am 27., 28. und 29. Mai in Düsseldorf unter Leitung von Herrn Ferd. Hiller statt; Mitwirkende sind: Frau Jenny Lind-Goldschmidt, Fräulein M. Hartmann aus Düsseldorf, Fräulein Pels-Leusden aus Cöln, die Herren Concertmeister David aus Leipzig, Otto Goldschmidt, Hofopernsänger Mitterwurzer aus Dresden, Opernsänger Schneider aus Leipzig. Aufgeführt wird am 27. Mai: Sinfonie von Hiller mit dem Motto: „Es muß doch Frühling werden"; die Schöpfung von Haydn. Am 28. Mai: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn; das Paradies und die Peri von R. Schumann; Sinfonie in Cmoll von Beethoven. Am 29. Mai. Erster Theil: Ouverture zu Oberon von Weber; Arie für Tenor „Dies Bildniß" aus der Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Schneider aus Leipzig; Concert für Pianoforte in Gdur von Beethoven, gespielt von Herrn Otto Goldschmidt; Arie für Sopran: „Zu Leiden bin ich auserkoren" aus der Zauberflöte von Mozart, gesungen von Frau Lind-Goldschmidt; Halleluja-Chor aus dem Messias von Händel. Zweiter Theil: Ouverture „Im Hochland" von Gade; Arie für Sopran aus Beatrice di Tenda von Bellini, gesungen von Frau Lind-Goldschmidt; Arie für Baß aus Jessonda von Spohr, gesungen von Herrn Mitterwurzer aus Dresden; Concert für Violine von J. Rietz, gespielt von Herrn Concertmeister Ferd. David aus Leipzig; Mazurkas von Chopin, gesungen von Frau Lind-Goldschmidt; große Leonoren-Ouverture von Beethoven.

* In Dresden hat Fräulein Agnes Schmidt von Pesth als Martha gastirt, ihre Stimme ist von angenehmen, frischen Klang, die Ausbildung derselben aber noch in keiner Weise vollendet; die Sängerin schien den Anforderungen für ein Engagement in Dresden nicht zu genügen.

* Das von Herrn Bertin aus Paris in Berlin veranstaltete Concert ist von den traurigsten Folgen gewesen, der Concertgeber, der eigentlich nicht Bertin heißt, beabsichtigte als Sänger aufzutreten, was er noch weniger war; und so hörte denn Berlin einen Gesang, wie ihn Rellstab noch nie in seinem Leben vernommen!

* In Königsberg wurden „Die Nibelungen" von Heinrich Dorn am 14. Mai zum Benefiz des Fräulein Carl gegeben und zwar mit anerkennendem Beifall. Die würdige Ausstattung und vortreffliche Einstudirung der Oper Seitens des Capellmeisters Marpurg, ferner die treffliche Leistung besonders der Benefiziantin als Chrimhilde konnten nur einen guten Erfolg erzielen, zumal da ein so tüchtiger Sinn in der Musik liegt. Wir vermißten in dieser öfters höheren Phantasieschwung, poetische Begeisterung, — fanden jedoch auch zuweilen solche in den hervorragenden Partien der Oper, die wahrscheinlich noch öftere Wiederholungen erleben wird.

* Thalberg's Oper „Cristina di Svezzia" wird in Wien am 26. Mai in Scene gehen.

* Namenliste des Sängerpersonals, welches an den elf Aufführungen der Gastspieloper in Hamburg Theil genommen: Die Damen Behrend-Brandt (München), Bochkoltz-Falconi (Coburg), Dietz (München), Leisinger-Würst (Stuttgart), Limbach (Braunschweig), Maximilien, Meyerhöfer (Schwerin), Sandvoß (Braunschweig), Schaub, Seyler-Blumenthal (Darmstadt), Tietjens (Wien), und die Herren Ander (Wien), Becker, Erkel, Haas (Hannover), Haimer, Jansen, Kaps, Kellmann (Detmold), Kindermann (München), Lindemann, Mitterwurzer (Dresden), Dr. Schmidt (Wien), Schott (Hannover), Tichatschek (Dresden), Thomasceck (Cassel), Wachtel (Hannover).

* Die junge talentvolle Sängerin Fräulein Masius, auf dem Leipziger Conservatorium gebildet, ist nach einem sehr beifallig aufgenommenen Gastspiel am Hoftheater in Cassel engagirt worden.

* Zu Cassel hat der dort lebende Tonkünstler und musikalische Schriftsteller Otto Kraushaar im verflossenen Winter Vorlesungen über Musik gehalten; diese möglichst populären und durch Musikvorträge erläuterten Vorlesungen, deren wöchentlich zwei stattfanden, erstreckten sich über Gegenstände der Theorie, Geschichte und Aesthetik der Tonkunst und boten des Neuen und Interessanten sehr viel dar.

* Der Pianist Jaell concertirt mit Beifall in Frankfurt a. M. — Auf der Bühne gastiren daselbst Fräulein Agnes Bürv und Herr Tichatschek.

* Die Sängerin Fräulein Meyer vom Theater in Prag gastirt gegenwärtig in Stuttgart.

* Capellmeister L. Schindelmeißer in Darmstadt ist jetzt durch Decret des Großherzogs von Hessen als Hofcapellmeister lebenslänglich mit Pension angestellt worden.

* Eine neue Preisaufgabe. Der schwäbische Sängerbund hat einen Preis von 8 Louisd'ors ausgesetzt für die beste gemalte Skizze zu einer gemeinsamen Bundesfahne des schwäbischen Sängerbundes. Das Preisrichteramt haben die Herren C. Heideloff aus Nürnberg, Baumeister Leins in Stuttgart und Prof. Dr. Vischer in Tübingen übernommen.

* Die Hofopernsängerin Fräulein Schwarzbach in München hat sich noch nicht mit Herrn Dr. Eiserle vermählt, wie mehrere Blätter mittheilen.

* Henriette Sontag. Am 3. Mai, so wird dem Dresdner Journal berichtet, langten nach langer, langer Reise die sterblichen Ueberreste der bekanntlich in Mexico verstorbenen Henriette Sontag, später Gräfin Rossi, von Zittau kommend, in Kloster Marienthal an. Niemand wohl konnte es dem einfachen, landesüblichen Planwagen, der gegen Mittag von der Zittau-Görlitzer Straße in die schöne Lindenallee einlenkte, welche zu dem friedlichen Kloster Marienthal herabführt, ansehen, daß er die irdische Hülle des einst so schönen Weibes, der allgefeierten Künstlerin und Gräfin berge. Vor drei Jahren noch war sie in der Fülle der Gesundheit und des Glückes von Dresden aus, wo sie aufs Neue gerechte Triumphe ihrer Kunst und ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit davongetragen, diesen Weg herabgekommen, um die geliebte Schwester zu besuchen, einst die Genossin ihrer Kunst und ihres Ruhmes, die nach einem bewegten Leben sich in die Mauern des freundlichen, waldumschatteten, von der Neiße bespülten Klosters zurückgezogen hat, um da den Frieden zu finden, den die Welt nicht giebt. In der Nähe der Schwester, der Nonne Juliane, hatte sie ruhen wollen. Keinerlei äußerliche Feierlichkeit sollte bei der Bestattung stattfinden. Der Gemahl, die Kinder, die Mutter und der Bruder der Verstorbenen waren zusammengekommen, ihr das letzte Lebewohl zu sagen. Nachmittags 3 Uhr ward sie in der Kirche eingesegnet und der zinnerne, von einem zweiten hölzernen eingeschlossene Sarg in der Michaelscapelle, der Gruft der Pröbste, beigesetzt. Der Nonnen klagender Gesang tönt nun täglich über das Grab der Sängerin und draußen singen die Sänger des Waldes der todten Schwester Scheidegrüße.

* Man schreibt aus London: Richard Wagner, der jetzt auch seine Ouverture zum „Tannhäuser" zur Aufführung gebracht hat, findet mit seiner Dirigirmethode und seinen eigenen Compositionen immer weniger Gnade vor dem Publicum und der Kritik. Letztere geht sehr unbarmherzig mit der „Musik der Zukunft" um und charakterisirt sie als eine „Musik der Vergangenheit" aus alten barbarischen Zeiten, wo der Lärm der Instrumente den Mangel an künstlerischer Phantasie und Harmonie ersetzen mußte. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß Wagner hier mit seinem Styl viele Proselyten machen wird.

* Miß Arabella Goddard gab in Triest ein Concert, das von der Elite der Stadt besucht war. — Fräulein Marie Wieck befindet sich gleichfalls in Triest.

* Rossini ist von Nizza in Aix angekommen ohne Marseille zu berühren; die dortigen zahlreichen Verehrer seines Genies hatten ihm eine Ovation bereitet, welcher er gezwungen war auszuweichen, denn seine Krankheit ist, wie allgemein bekannt, eine bis auf den höchsten Grad gestiegene Reizbarkeit der Nerven. In Aix angekommen, entschloß er sich doch, der langen Reise überdrüssig, die Eisenbahn bis nach Paris zu nehmen. Er ließ sich in seinem Wagen nach dem zwei Stunden gelegenen Dorf Rognac fahren, wo die Bahn von Marseille nach Paris vorbeiführt. Im Augenblick, als er in Rognac ankam, näherte sich der Wagenzug auf der Eisenbahn, er erblickte von weitem

den Dampf der Locomotive, hörte das Sausen derselben und das Pfeifen. Da wurde er todtblaß, ein heftiges Zittern durchbebte seinen ganzen Körper, er befand sich in der größten Aufregung, und unter diesem fieberhaften Einfluß befahl er dem Postillon wieder nach Aix zurückzukehren. Dort angekommen, wechselte er die Pferde und ist nun fest entschlossen, bis nach Paris im Wagen und in kleinen Tagereisen zu fahren. Die wenigen Personen, welche das Glück hatten, den berühmten Maestro zu sehen, entwerfen traurige Schilderungen von seinem zerrütteten melancholischen Aussehen.

* Halevy's neue Oper „Jaguarita" ist im Théâtre lyrique in Paris mit großem Beifall zur Aufführung gekommen, die beliebte Sängerin Madame Cabel hat sich darin selbst übertroffen.

* Die große Oper in Paris hatte im Laufe des Jahres vom 1. April 1854 bis 31. März 1855 eine Einnahme von 909,224 Frcs. 70 Cts.; die komische Oper 1,133,064 Frcs. 80 Cts. Paris zählt gegenwärtig, ohne die italienische Oper, achtzehn größere Theater.

* In Lissabon fand kürzlich im Palast der Necessidades ein Concert statt, in welchem der König selbst eine Arie aus den „Lombarden" und mit Madame Castellan ein Duett aus dem „Nabucco" sang.

* Man schreibt uns aus Copenhagen: Im letzten Abonnementconcert des Musikvereins am 14. Mai kamen zur Aufführung: Ouverture Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn; Romanze und Chor aus „Undine" von J. P. E. Hartmann, unter des Componisten Leitung; Beethoven's Cmoll-Concert für Pianoforte, gespielt von Herrn Rée; Mirjams-Schlachtgesang von F. Schubert, für Sopran-Solo, Chor und Orchester, letzteres für Orchester ganz vortrefflich arrangirt von N. W. Gade. — Concertmeister Georg Spars spielte im Hoftheater Variationen für Violine von H. Vieuxtemps, in welchen er, wie auch bei seinem öfteren früheren Solo-Spiel, bewies, daß er ein sehr routinirter und gediegener Künstler ist. Herr Spars wird in Kurzem eine Kunstreise nach Deutschland antreten.

* Für kleine Singchöre sind bei Stoll in Leipzig erschienen: Kleine religiöse und kirchliche Gesänge für vierstimmigen Chor von J. A. Fr. Kriegsmann. Heft I—III. Pr. à 5 Ngr. Der Herausgeber spricht sich in einem Vorworte begründend und erläuternd über sein Unternehmen aus, zeigt sich überhaupt als ein eingeweihter Musiker, der von den besten Absichten beseelt ist. Seine Gesänge sind vortrefflich, recht warm empfunden, verständlich, leicht ausführbar und dabei doch von sinniger Arbeit des Satzes. Einige wenige Nummern (z. B. Heft 1, No. 1. B. Quartett) haben etwas Leierndes, doch die Mehrzahl athmet frisches Leben und ist von bester Wirkung. Schulchöre, kleine Kirchenchöre in kleinen Städten, ja in Dörfern werden in diesen wackern Gesängen etwas besonders Brauchbares für sich finden.

* 34 Passionschöre für den Palmsonntag und Charfreitag, für Sopran, Alt, Tenor und Baß componirt von Joseph Krejči, Chordirector und Organist. Op. 15. Partitur. Lief. I. Pr. 1 Fl. Lief. II. Pr. 45 Kr. Prag bei Hoffmann. Wir wurden beim Durchsehen dieser Chöre des bereits ehrenvoll bekannten Componisten in eine freudige Erregung versetzt; sie sind im reinen Kirchengeiste geschaffen und folglich auch im reinen Kirchenstyl gesetzt. Eine so seltene als hochschätzbare Gabe! Herr Krejči scheint ganz und gar vertraut mit den erhabenen Werken der großen Kirchenmusiker zu sein und ausschließlich in ihnen zu leben; dazu hat derselbe auch die strengen Studien gemacht, so durchdringend, daß er sich in den contrapunktischen Formen bewegt wie in denen des ungebundenen Satzes. Keines dieser kurzen Stücke (welche sämmtliche 34 in nur zwei Heften sich befinden) ist obenhin, sondern jedes im strengen, rein ausgearbeiteten Stimmensatze geschrieben, und was die Wirkung betrifft, so ist sie ohne Frage (zwar nicht im Sinne einer flach-populären doch ganz wohlverständlich fürs „Volk") die günstigste in der Kirche. Man wolle die Compositionen Krejči's beachten, wo fähige Chöre zur Disposition stehen.

* Novitäten der letzten Woche: Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von J. Dessauer, Op. 60. — Geistliche Lieder aus dem spanischen Liederbuche von Geibel und Heyse, für eine Stimme mit Clavierbegleitung componirt von G. Flügel, Op. 43. — Erstes Concert für Violine mit Orchester von Henri Wieniawski, Op. 14. — Sechs melodische Etuden für Violoncello von S. Lee, Op. 76.

Ausgegeben am 24. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 25. Leipzig, Mai. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Grundsätze der musikalischen Composition

von

Simon Sechter.

Zweite Abtheilung.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Diese zweite Abtheilung enthält die Grundzüge der Formenlehre, wie solche auf Bedingungen metrischer und rhythmischer Wesenheit beruht: Tact und Satz wird von Sechter abgehandelt und zwar in eigenthümlicher Weise darin, daß mit dem Zeitigen auch das Harmonische in faßlicher Lehre verbunden wird. Auch kommen die Natur-Accente des Taktes dabei zu ihrem Recht und sehr sinnig hat Sechter den Inhalt der Tonart in Fundamentaltönen damit zu verweben gewußt, so, daß der Schüler den Takt nicht blos abstract zu *denken* braucht, sondern ihn auch *hört* — also fühlt; ein solches Ineinander von Theorie und Praxis kann nur erleichternd für das Verständniß sein. Die betreffenden Beispiele dazu sind so zahlreich wie anschaulich. Für den von Sechter aufgestellten *achtzeitigen* Takt würde wohl allemal der *vierzeitige* (mit Nebengliedern) zu setzen sein, (Hauptmann zeigt, wie die metrische Bildung mit der Vierzeitigkeit erschöpft und vollendet, wie alle Mehrzeitigkeit nur *innerhalb* der Zwei-, Drei- oder Vierzeitigkeit liegt, wonach der neunzeitige Takt *dreizeitig*, der zwölfzeitige *vierzeitig* ist), obschon Händel u. A. z. B. *vierundzwanzigzeitige* Taktarten u. s. f. haben: es dürfte da die wandelbare **Schrift** von dem unwandelbaren *Wesen* (das trotz widersprechender Schriftzeichen *bleibt*) gesondert werden müssen.

Auch die Durchgänge und Vorhalte u. s. w., ferner die Ruhepunkte von verschiedener Bedeutung kommen hier in der Lehre vom Takte zur Abhandlung; die Interpunc-

tionszeichen bringt Sechter in glücklich erklärende Bezüglichkeit mit den Ruhepunkten, Pausen u. dergl. im Takte.

In der Lehre vom einstimmigen Satze bietet der Verfasser wiederum Neues von ersprießlicher Art. Jeder denkbare melodische Fortschritt innerhalb der Scala wird harmonisch gedeutet und zwar in verschiedenartigster Weise; diese Lehre ist so umfassend und an guten Beispielen so reich, wie wir es so noch nirgends fanden.

Im organischen Zusammenhange mit dem Vorigen steht der folgende Theil, über die Kunst zu einer Melodie die Harmonie zu finden, denn jene harmonischen Deutungen melodischer Fortschritte kommen hier zu praktischer Verwendung; natürlich kann der Verfasser nicht „Alles“ geben, wo die Möglichkeit der Deutung (und diese letztere selbst) bereits mit der Phantasie correspondirt — und wo man folglich die Unendlichkeit zu unabsehbarer Perspective hat. Es ist aber mit Geschick das Zunächst-Mögliche aufgefaßt und dargelegt — alles Weitere ergiebt sich daraus von selbst.

Die consequent-prinzipielle Art der Stimmenführung in den vortrefflichen Beispielen muß überall sehr günstig auf den Lernenden wirken: wird Anfangs nur der Instinkt dadurch auf den richtigen Weg geleitet, so ergiebt sich im Laufe der praktischen Studien nach und nach ein innigeres Verständniß des harmonischen Satzes, das durch die von dem Verfasser eingestreuten Kernbemerkungen nur noch erhöht und gefördert werden kann.

Es wollte uns wiederholt bedünken, als bliebe überall da, wo von dem Ton- und Harmoniewesen der Molltonart die Rede ist, eine Lücke unerfüllt, bezüglich der 6. und 7. Leiterstufe. — Das tiefe Verständniß der Natur der Tonart, besonders das complicirtere (doch so klare) der Molltonart dürfte wohl erst von M. Hauptmann in seiner „Natur der Harmonik“ entdeckt worden und dem Verfasser der in Rede stehenden Compositionstheorie ohne Zweifel im hohen Grade interessant sein. (Wenn wir hier in Parenthese sagen: daß kein Tag vergeht, wo wir uns nicht des innigsten Dankgefühles für Hauptmanns Werk bewußt werden, so geschieht es einfach darum, um auch Andere auf das Studium dieses classischen Werkes wohlmeinend hinzuleiten.) Ker.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Halevy's neue Oper. — Eine musikalische Situation. — Die Pariser Weltschau. — Die Sax-Instrumente. — Partant pour la Syrie. — Te Deum von Berlioz. — Pariser Musiker auf dem Wege zum Düsseldorfer Musikfest. — Neue Compositionen von St. Heller.

Endlich haben die Concerte ein Ende genommen und unsere lyrischen Theater fangen an Mitleid mit uns armen Referenten zu haben. Das Théâtre lyrique hat uns die neue Partitur von Halevy zugeführt. Der Text der Oper ist (versteht sich) von St. Georges und Leuven (versteht sich ebenfalls) einem Roman von Eugène Sue nachgedichtet. Das Libretto wetteifert (versteht sich noch ebenfallser) an Unsinn mit den Leistungen unseres Altmeisters Scribe. Wenn man schon unseren Romanschreibern nicht allzugroße Wahrscheinlichkeit der Erfindung vorwerfen kann, so treiben die Librettisten den Unfug auf die Spitze. Sie werden mir die Erzählung dieser namenlosen Albernheit erlassen — doch was sage ich namenlos, hat sie doch einen superb klingenden schauerlichen Namen, sie heißt Jaguarita — was sagen soll: Weibchen des Jaguar, Pah!! Man hat uns übrigens seit lange entwöhnt, Stücke in unsern Textbüchern zu suchen. Wir suchen daselbst blos Situationen, welche unsere dramatischen Stickerinnen auf einen mehr oder weniger abgebrauchten Canevas applicireu. Der Compositeur darf nicht klagen — ihm wird bald der Mund geschlossen. Geschieht es doch ihm zu Ehren, daß man dem gesunden Menschenverstande in jeder Scene ein Schnippchen schlägt. Nach musikalischen Situationen wird gejagt und die Logik wird todt geschlagen. Der arme

Compositeur läßt sich das gesagt sein, nimmt sein Manuscript unter den Arm und wandert seufzend an's Clavier, um die musikalischen Situationen seiner Mitarbeiter zu dramatisiren. Und was heißt das: eine musikalische Situation? Eine Frau, die im Begriffe ist, von den Wilden gespießt, gebraten und aufgespeist zu werden, bittet sich als Gnade aus, eine Lieblingsromanze singen zu dürfen. Die Wilden sind zu galante Franzosen, um einen künftigen Braten einen solchen Liebesdienst zu versagen et le tour est fait.

Halevy hat die Partitur in seiner Weise geschrieben — wir finden darin alle guten Eigenschaften und alle Fehler seiner Muse. Das Stück hat Erfolg gehabt, aber einen Erfolg wie alle seine Opern seit der Jüdin. Halevy ist vielleicht der bestunterrichtete Musiker Frankreichs. Er ist auch ein Mann von Geist und schreibt eben so gut als er componirt. Er ist auch ebenso gewissenhaft als gelehrt. Unglücklicherweise hat ihn der hyperinstrumentirte Ruhm Meyerbeer's aus seinem Character gerissen — er gefällt sich zu sehr, die musikalischen Massen handthieren zu lassen, und Mißbrauch mit den Modulationen zu treiben. Halevy kennt das musikalisch Schöne, das musikalisch Große, er nähert sich ihnen zuweilen, aber er erreicht es selten. Man merkt seinen Werken die Wirkung seiner Studien mehr als die Inspiration an und sein Styl ist zu häufig precios und ohne natürlichen entrain. Es fehlt ihm, wie gesagt, weder an Geist noch an Geschmack — aber wir suchen vergebens Grazie oder Gefühlsreichthum bei ihm. Darum ist er in Schilderung großartiger Situationen mehr in seinem Elemente. — Seine auf Stelzen einherschreitende Fantasie nimmt zuweilen eine grandiose Miene an und er giebt uns, wie Meyerbeer, in Ermangelung neuer Gedanken, neue Effecte, gewaltige Harmonien, oder doch dramatischen Lärm.

Die neue Oper hat sehr bemerkenswerthe Parthien — so zum Beispiel das Finale des ersten Actes, das mit Recht außerordentlich gefallen. Einige Couplets des Tenors — die Stretta eines Trio, ein origineller Kriegsgesang und ein ganz eigenthümlicher Chor in der indischen Religionsceremonie. Im halben Acte gefiel auch die Cavatine besonders — ebenso ein Duett zwischen Jaguarita und dem Helden u. s. w. Im Ganzen genommen wird diese Partitur an dem Ruhme Halevy's nichts verderben.

Bei Gelegenheit der Eröffnungsfeierlichkeit der Pariser Weltschau haben wir die Saxinstrumente endlich auf ihrem rechten Platze gehört — in solche Räume gehört dieser Spectakel — für Märsche und für Kriegsfanfaren. Die sentimentale romantische Ballade der Königin Hortense, der officiell gewordene „Partant pour la Syrie" nahm sich sonderbar genug aus in dem reichinstrumentirten Gewande. Aber Märsche von Rossini, Meyerbeer, Auber klangen prächtig.

Wir haben noch den großen Erfolg, den Berlioz neues Te Deum in der Kirche St. Eustache gefunden, zu erwähnen. — Wir konnten der Ausführung leider nicht beiwohnen, aber alle Stimmen vereinigen sich dahin, das neue Werk des Meisters zu rühmen. Dieses Te Deum bildet, wie man sagt, nur einen Theil einer größeren Composition weltlicher Natur, und daher kommt es, daß man den Styl im Ganzen nicht katholisch genug gefunden. Ein Chor soll in dem Werke vorkommen, der von den Musikern ganz außerordentlich gelobt wird.

In Paris herrscht große Bewegung, unsere Compositeure schnüren ihr Bündel, um einen Ausflug nach dem Rheine zum Feste in Düsseldorf zu machen. Sogar Steffen Heller ist flott geworden und hat es über sich gebracht, dem boulevard des Italiens auf einige Tage Adieu zu sagen. Unser Compositeur hat eben sechs reizende Clavierstücke (Im Walde) vollendet, welche zu den duftigsten Schöpfungen dieses Lenau des Claviers gehören. Wir kommen darauf zurück und wollen auch über die neue in Stich gegebene, Madame Wilhelmine Szarvady gewidmete „Tarantelle" baldigst berichten, d. h. so wie wir sie gehört haben.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das hiesige Conservatorium der Musik hatte am 24. Mai in der Petrikirche eine öffentliche Prüfung im Orgelspiel veranstaltet, der wir mit großem Interesse beigewohnt haben. An der Spitze stand „Fantasie und Fuge in Amoll" von C. F. Richter, gespielt von Herrn Otto Lennius aus Sorau. Einige kleine Unfälle abgerechnet, überwand Herr Lennius die bedeutenden Schwierigkeiten seiner Aufgabe mit sicherer Technik und brachte das treffliche Werk mit Verständniß des geistigen Gehaltes zum Vortrag. — „Sonate in Gmoll" componirt und vorgetragen von Herrn Christian Fink aus Sulzbach in Würtemberg. In der Composition des Herrn Fink documentirt sich eben so feiner Geschmack als eine nur durch die ernstesten Studien zu erlangende Sicherheit im Satze; in der Ausführung zeigte der junge Künstler eine Benutzung der vorhandenen Mittel der kleinen Petri-Orgel, welche mehr als oberflächliche Kenntniß der Mechanik des Orgelbaues bekundete. — „Fantasie und Fuge in Gmoll" von J. S. Bach, gespielt von Herrn Arnold Kühne aus Corbach in Waldeck. Die Ausführung dieser schwierigen Composition hat uns nicht befriedigt, wir vermißten vor allen Dingen die strenge, gleichmäßige Bindung, wodurch der Character des Orgelspiels im Allgemeinen verleugnet, die Composition in ihrem Zusammenhange gestört wurde. — Doppel-Fuge über den Namen „Bach" von R. Schumann," gespielt von Herrn Richard Faltin aus Danzig. Eine in jeder Hinsicht gelungene Leistung; die Steigerung des Tempo's wie der Tonfarbe gleich vortrefflich. — „Sonate Nr. 4 in Bdur von Mendelssohn, gespielt von Herrn Gerrit Zillinger aus Doesborgh in Holland. Die Sorgfalt im Studium und die Sicherheit in der Ausführung ist besonders zu loben; dem Fdur-Satze hätten wir eine durchaus gleichmäßige Ruhe gewünscht, das zeitweilige Schwanken der begleitenden Stimme hat uns unangenehm berührt. — Zwischen den besprochenen Orgelvorträgen hörten wir als zweckmäßige Abwechslung einige geistliche Gesangcompositionen: Motette für weibliche Stimmen mit Orgelbegleitung von Mendelssohn; Duett für Sopranstimmen mit Orgelbegleitung von Mendelssohn, gesungen von Fräulein Auguste Koch aus Bernburg und Fräulein Elisabeth Lord aus Altenburg; „Landa anima mea Dominum," Offertorium, vierstimmiger Chor von M. Hauptmann.

* Man schreibt uns aus Carlsruhe: Seit meiner letzten Mittheilung ist das hiesige Repertoir wieder um drei Opern bereichert worden. Die Novitäten bestanden in der Ihnen bereits avisirten „Santa Chiara," den „Krondiamanten" und der „Favoritin." Daß bei der erstgenannten Oper die tüchtigsten hiesigen Kräfte aufgeboten, wie auch bezüglich des Studiums und der Pracht der mise en scène nichts verabsäumt war, ist aus naheliegenden Gründen leicht glaublich. Fräulein Garrigues fand in der Titelrolle ein reiches Feld für ihre hochdramatische Darstellungsgabe; weniger konnte ihr Gesang, zumal im dritten Acte, genügen. Herr Hauser trug als Alexis in Spiel und Gesang mit zu grellen Farben auf; er wirkte oft störend. Die Parthien des Victor und Alphons waren durch die Herren Grimminger und Brulliot recht gut vertreten. Die Oper erlebte bis jetzt drei Aufführungen. In den „Krondiamanten" ist bekanntlich die „Theophila" die Trägerin des Ganzen; diese Rolle fand durch Frau Howitz eine meisterhafte Darstellung; sie hat dabei das ihr so reizend eigenthümliche fein nüancirte Spiel voll liebenswürdiger Coquetterie und neckischem Humor verbunden mit der erstaunlichsten Kehlfertigkeit zur glänzendsten Geltung gebracht, während andrerseits Herr Eberius als Santa Cruz einen neuen Beweis der steten Abnahme seiner Leistungen und namentlich seiner Unfähigkeit zum Dialog lieferte. — So sonderbar es auch klingen mag, wenn bei einer ersten Sängerin stets vorzugsweise vom Spiel die Rede ist, so muß ich doch von Fräulein Garrigues als „Leonore" in der dritten obengenannten Novität zuerst das Spiel hervorheben; denn dieses rief in einzelnen Situationen einen wirklich stürmischen Beifall hervor; aber auch den Gesang möchte ich beim Lobe hier nicht übergehen, obgleich, wie zu erwarten, der Vortrag der großen Arie im dritten Acte nicht befriedigt hat. Herrn Grimmingers Fernand ließ nur zu wünschen, daß er durch klügeres Haushalten mit seinen eben nicht so großartigen Stimmitteln auch noch für die schönen Stellen im vierten Acte einige Kraft und Frische behalten hätte. Herr Hauser in der Rolle des Königs überraschte — durch einen consequent unreinen Gesang, einer Erscheinung, die man an diesem Sänger sonst nicht wahrzunehmen gewohnt ist; da er zudem kein Spiel besitzt, so ist ihm, und mit Recht, kein Beifall zu Theil geworden. Ueberhaupt gefiel diese Oper wider Erwarten nicht sonderlich, und man ist gespannt auf deren Erfolg bei dem in den nächsten Tagen beginnenden Gastspiel von Roger, der für seine erste Rolle den Fernando gewählt haben soll. Das Gastspiel des Herrn Wei-

zelstorfer war nicht von günstigem Erfolg. Er trat als Georg Brown, Edgardo und Lionel auf, hatte jedoch das Mißgeschick, den ungünstigen climatischen Verhältnissen seinen Tribut entrichten zu müssen und stets mehr oder weniger heiser zu sein. Etwas unbegreiflich bleibt es freilich, wie er seinem Namen nicht mehr Rücksicht tragen, und eine so angegriffene Stimme dem Publicum vorführen mochte. — Nun noch Einiges über die hiesige Concertsaison, denn eine solche will Karlsruhe gleich jeder großen Stadt nun einmal auch haben. Von reisenden Virtuosen blieben wir vollständig verschont. In erster Reihe steht ein Cyclus von sechs Concerten, veranstaltet im Foyer des hiesigen Hoftheaters unter der Aegide des als ausgezeichneter Clavierspieler und würdiger Schüler Mendelssohns bekannten jungen Capellmeisters Kalliwoda. Es war in diesen Concerten ausschließlich die sogenannte Kammermusik vertreten, und das Programm stets so einfach als gediegen: Ein Streichquartett, eine Gesangsnummer, dann gewöhnlich eine Solo-Nummer für ein Instrument, wobei namentlich das Clavierspiel des jungen Kalliwoda und einmal auch das nicht minder vorzügliche Violinspiel seines Vaters, des bekannten Componisten, einen herrlichen Genuß gewährte, und zum Schluß sodann wieder eine größere Instrumentalnummer, ein Trio für Clavier, Violine und Violoncello. Diese Concerte erfreuten sich einer großen, sehr aufmunternden Theilnahme von Seiten eines gewählten Publicums. — Außerdem verdient noch die Thätigkeit eines Vereins von Dilettanten, des „Cäcilien-Vereins" Erwähnung. Unter Mitwirkung der tüchtigsten Bühnenkräfte durch Uebernahme der Solopartien hörten wir im Laufe des Winters namentlich eine imposante Aufführung von Händels „Israel" und vom „Elias" Mendelssohns. Dieser Verein steht unter der Leitung eines sehr eifrigen Kunstjüngers.

* Der erste Tag des niederrheinischen Musikfestes in Düsseldorf ist bei schönstem Wetter und mit großem Glanz gefeiert worden, gegen 1800 Personen, unter ihnen der Prinz von Preußen, hatten in der Tonhalle Platz gefunden. Hillers Sinfonie hatte einen vollständigen Erfolg, der Componist wurde am Schluß derselben mehrmals gerufen und mit einem Tusch vom Orchester begrüßt. Ganz vortrefflich wurde Haydns ewig frische „Schöpfung" unter Mitwirkung von Frau Lind-Goldschmidt ausgeführt und vom Publicum mit wahrer Begeisterung aufgenommen.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Das weltberühmte Quartett der Gebrüder Müller existirt nicht mehr; der jüngste derselben, Georg, herzogl. Hofcapellmeister (im Quartett zweite Violine) starb am 22. Mai. Seine Stelle als Hofcapellmeister geht nun an den ihm schon bei Lebzeiten wegen öfterer Kränklichkeit zur Seite gegebenen Capellmeister Abt über. Den bei seiner Durchreise nach dem rheinischen Musikfeste auf einen Tag hier anwesenden Liszt zu Ehren veranstalte Litolff eine musikalische Unterhaltung, in welcher er seine Ouverture zu den Girondisten und die neueste „Chant des Belges," sowie eine neue Concertouverture von Fétis zur Aufführung brachte. — Mit den Gastspielen von Johanna Wagner, welche als Romeo, Valentine, und namentlich als Lucrezia und Fides entzückte, ist unsere Bühne bis August geschlossen worden.

* Zum Besten der Ueberschwemmten an der Weichsel gab die Gesellschaft Euterpe in Berlin vor einigen Tagen eine zahlreich besuchte Abendunterhaltung, bei welcher zwei Tenoristen, die Herren Winkelmann (Schüler des Herrn Teschner) und Hartmann (Schüler des Herrn Eisler) debütirten. Herr Winkelmann besitzt einen zarten und weichen Tenor, der namentlich in der Höhe von reinem, angenehmen Klang ist; vor Allem aber eine tüchtige Schule, welche die Meisterschaft des Herrn Teschner in Behandlung der Stimme aufs Neue bekundet. Herr Hartmann dagegen hat von der Natur einen Stimmfonds erhalten, welcher in seiner Fülle und Kraft bedeutende Wirkungen hervorbringen muß, wenn der junge Mann Fleiß und Studium auf seine fernere Ausbildung verwendet; jedenfalls sind die beiden Sänger höchst beachtenswerthe Erscheinungen in unserer tenorarmen Zeit.

* In München ist Lortzings „Undine" in Scene gegangen, zu welcher Herr Vincenz Lachner mehrere Arien hinzucomponirt hatte; die Oper machte dessen ohngeachtet kein Glück. Nach so vielen Leiden will man es jetzt mit einem fünften Tenor versuchen, Herr Auerbach vom Theater in Frankfurt a. M. ist vom 1. August an engagirt.

* Sennora Pepita de Oliva hat sich, wie die allgemeine Zeitung aus Wien berichtet, von der Bühne zurückgezogen, um zu versuchen, wie es sich am Arm eines reisenden russischen Grafen durch's Leben wandeln läßt, ohne durch den Ole und die Cachucha den Leuten die Köpfe zu verdrehen. — Das hindert jedoch nicht, daß Pepita gegenwärtig im Hoftheater zu Dresden tanzt.

✱ In Mailand hat sich der Unternehmer des Scala-Theaters mit einem Deficit von 180,000 Gulden C. M. von der Verwaltung zurückgezogen.

✱ Die Sängerin Fräulein Treffz aus Wien hat sich in Paris im Saale Herz im Concert des Herrn Friedel mit Liedern von Mendelssohn, Kücken und Proch hören lassen und reichen Beifall geerntet.

✱ Rossini befindet sich seit einigen Tagen in Paris, ist aber nicht zu bewegen gewesen, die Oper zu besuchen.

✱ Die erste Aufführung der „sicilianischen Vesper“ von Verdi in Paris hat wegen Veränderungen im ersten Acte verschoben werden müssen.

✱ Mario und die Grisi singen wieder in London! Frau Ney-Bürde fand in ihren letzten Rollen mehr Beifall.

✱ R. Wagner hat die Direction der philharmonischen Concerte in London niedergelegt und ist abgereist.

✱ Drei Trinkchöre für vier Männerstimmen componirt von X. Schnyder von Wartensee. Pr. compl. 1 Fr. oder 10 Ngr.; jede Stimme 3 Ngr. Zürich bei Fries. Inhalt: Nr. 1 Zecherlied, Nr. 2 Kelterlied, Nr. 3 das Lied vom edeln Rebensaft. — Diese Trinkchöre selbst sind wie schmeckender Wein; sie haben die Moststation entschieden passirt, den Gährungsproceß durchgemacht — und möchten wir sie characteristisch mit gutem kräftigen Landweine vergleichen. Es ist was Festes, Biderbes in den Gesängen, das uns an diejenige Sorte von Mark erinnert, wie man sie in Fr. Schneiders (des seligen alten Dessauer Capellmeisters) gelungenen Männerchören findet. Zwei Umstände sprechen außerdem für diese Gesänge eines tüchtigen Kunstveteranen: leichte Ausführbarkeit und — ungeheure Wohlfeilheit.

✱ Fünf Gesänge für Männerchor componirt und dem Männergesangvereine „Concordia“ in Bonn gewidmet von V. E. Becker. Op. 15. Pr. 2 Thlr. Leipzig bei A. H. Hirsch. Ohne sich über das Niveau des gewöhnlichen Männergesangsgeistes zu erheben, lebt in diesen Chören doch eine anregende Wirkung. Einer derselben ist besonders werth gesungen zu werden, nämlich Nr. 4 „Trinkerweisheit;“ dem characteristischen Vortrage dieses Gesanges wird ohne Zweifel überall großer Beifall folgen. Die Ausführung der sämmtlichen fünf Gesänge ist gar nicht schwer, doch verlangen die netten Texte gute Aussprache der Worte — eine schwache Seite unserer Herren Männersänger, die durch eine gewisse Art der Vocalverdrehung in's „Zwickauern“ zu gerathen pflegen.

✱ Drei Männerquartette für 2 Tenöre und 2 Bässe von Edwin Schultz. Op. 8. Pr. 1⅓ Thlr. Leipzig bei A. Hirsch. — Das Heft enthält ein Preisquartett in einer Serenade (der neuen Berliner Liedertafel gewidmet) — ferner „Wider die bösen Geister“ (der Danziger Liedertafel gewidmet) und „Das große Faß zu Heidelberg“ (dem Danziger Liederkranz gewidmet). Die Serenade ist melodiös und weichklingend. Das geisterbannende Quartett ist kräftig und das Heidelberger ist humoristisch: folglich bietet das Heft „für Jeden Etwas“ und glauben wir, daß jede der Widmungen den betreffenden Verein befriedigen werde. Der Componist selber ist eingeweiheter Sänger und hat es verstanden, die Effecte anzubringen. —

✱ Ein sehr effectvolles Lied für Baß oder Bariton bietet sich in dem Op. 6 von Franz v. Holstein dar; es heißt „Reue“ und ist so characteristisch als auch ansprechend. Der Sänger kann sich darin vortrefflich zeigen — wenn er sonst was Respectables zu zeigen hat, denn Aufregung und sanfte Melodie wechseln in guter Weise ab. Das Lied erschien bei Meyer jun. in Braunschweig. Pr. 10 Sgr.

✱ Ein „Defilirmarsch“ für Pianoforte ist bei Marco Berra in Prag erschienen; er ist zu Feier des Schützenfestes in Anwesenheit der K. K. Oesterreichischen Majestäten von Ignaz Em. Jelinek componirt (Op. 28. Pr. 24 Kr. oder 8 Ngr.) und es läßt sich vortrefflich darnach marschiren — sonst Nichts.

✱ In Dresden bei R. Schäfer erschien die erste Lieferung eines „Universal-Lexicons der Tonkunst,“ unter Mitwirkung von Lißt, Marschner, C. G. Reissiger, Spohr ꝛc., herausgegeben von Dr. Julius Schladebach. Das ganze Werk soll in 30 Lieferungen à 10 Ngr. vollendet sein.

✱ In Braunschweig starb am 22. Mai der Hofcapellmeister Georg F. Müller. Das berühmte Quartett der Gebrüder Müller ist durch diesen Todesfall zerrissen worden.

Ankündigungen.

Neue Musikalien.

In meinem Verlage erschienen soeben und sind in allen Musikalienhandlungen vorräthig:

	Rt.	Ngr.
Auswahl vorzüglich beliebter Tänze für das Pianoforte:		
No. 25. Stock, Robonge-Polka, Grand Schlem, Whist-Polka	—	5
No. 26. Rein, A., Helenen-Schottisch	—	5
No. 27. „ „ La Sirene-Galopp	—	6¼
Brunner, C. T. Op. 286. Sechs leichte Tonstücke in Rondoform über beliebte Motive für das Pianoforte:		
No. 1. Die Schwalben, Walzer von J. Strauss		
No. 2. Der Nordstern von Meyerbeer		
No. 3. Sperl-Polka von J. Strauss	à —	7½
No. 4. Tritonen Galopp von Labitzky		
No. 5. Thema aus „Martha" von Flotow		
No. 6. Spinnlied von Kücken		
Horn, A. Op. 6. Un morceau caractéristique pour le Piano	—	12½
Lindner, A., Op. 30. Drei Lieder für Bass m. Begleitung des Pfte.:		
No. 1. Der wunde Ritter		
No. 2. In die Ferne	à —	7½
No. 3. Soldatenabschied		
Lorenz, C. D. Op. 10. Abendgesang, Fantasie für Waldhorn mit Begleitung des Piano	—	17½
— — Op. 11. Abschied, Fantasie für Waldhorn mit Begleitung des Piano	—	20
Mayer, C. Op. 198. Schatten-Bilder, Sechs Clavierstücke:		
No. 1. Das bewegte Herz, Ballade	—	12½
No. 2. Nocturne sentimental	—	10
No. 3. Ungarischer Marsch	—	10
No. 4. Scherzino	—	10
No. 5. Alpenröschen, Idylle	—	12½
No. 6. Rondino	—	12½
Molck, H. Aus der Heimath für Piano	—	5
— — Die Trauerweide für Piano	—	5
— — Adieu für Piano	—	5
H. v. R. Krönungs-Contretanz für das Pianoforte	—	10
Schnell, Fr. Op. 5. Drei Lieder von E. Geibel, für eine Mittelstimme mit Begleitung des Pianoforte	—	10
Sieber, F. Op. 29. Zwei Lieder für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte:		
No. 1. Der Flüchtling	à —	7½
No. 2. Der Thürmer		

Hannover, im Mai 1855.

Chr. Bachmann,
Königl. Hof-Musikalienhändler.

Bei **Aug. Cranz** in Hamburg sind erschienen:

A. Rubinstein,

Cracovienne pour le Piano	20 Ngr.
Mazurka pour le Piano	15 Ngr.
Deux Mélodies pour le Piano	15 Ngr.
Polka pour le Piano	10 Ngr.
Polonaise pour le Piano	15 Ngr.
Trot de Cavallerie pour le Piano	10 Ngr.

Mit Eigenthumsrecht erscheinen in meinem Verlage:

Réminiscences

au Piano

par

CHARLES VOSS.

Op. 200.

Leipzig, Mai 1855.

C. F. Peters,
Bureau de Musique in Leipzig.

Neue Musikalien

aus dem Verlage von

Pietro Mechetti sel. Wittwe in Wien.

	Rℓ.	Ngr.
Benkert, G. F., Sechs Lieder ohne Worte für Pianoforte . . .	—	20
Clementi, M., Sonaten für Pianoforte. Neue nach den besten Quellen revidirte Ausgabe. No. 5. Bdur (Op. 14. No. 1) 15 Ngr. — No. 6. Fmoll (Op. 14. No. 3) 15 Ngr. — No. 7. Hmoll (Op. 40. No. 2) 20 Ngr. — No. 8. Didone abbandonata. (Op. 50. No. 3) 25 Ngr.		
Dessauer, J., Op. 60. Gesänge für eine Stimme mit Pfte. No. 1. Maiennacht. No. 2. Tief in der Seele. No. 3. Stille Sicherheit. No. 4. Waldlied. No. 5. Nachtgruss. No. 6. So weit! No. 1. 3 à 5 Ngr. No. 2. à 10 Ngr. No. 4. 5. 6. à 8 Ngr.		
Kafka, J., Op. 41. In Maria-Grün. Idylle für Pianoforte	—	15
Leonhardi, E., Op. 11. Language du coeur. Impromptu lyrique pour Piano	—	10
Mendelssohn-Bartholdy, F., Op. 16. Trois Fantaisies ou Caprices pour Piano. Nouv. édition originale	—	15
Plachy, W., Op. 109. Les Colibris. 36 Morceaux favoris, transcrits dans un style facile pour Piano. Cah. 3. 4. . . . . à	—	10

Nathan Richardson,

Musical Exchange, 282 Washington-Street in ***Boston*** *in Nordamerika.*

Sortiments- und Verlags-Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin.

Correspondenten für Deutschland:

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Knauth, Nachod & Kühne in Leipzig.

Ausgegeben am 31. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 26. Leipzig, Juni. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Grundsätze der musikalischen Composition

von

Simon Sechter.

Dritte Abtheilung.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Wurde im ersten Bande der vierstimmige Satz abgehandelt und im zweiten durch fortgeführte Beispiele noch eingänglicher gemacht, so entwickelt der Verfasser in diesem dritten Bande erst den drei- und dann den zweistimmigen Satz aus dem vierstimmigen. Da letzterer ein Vollständiges ist, konnte die Drei- und Zweistimmigkeit als ein Unvollständiges nur durch dessen Vorausgang verständlich werden. Sechter hat diesen Theil seiner Theorie mit ganz besonderer Ausführlichkeit und handgreiflicher Klarheit in bündigen Regeln wie auch anschaulichen Beispielen in Dur, Moll, im chromatischen und enharmonischen Satze abgehandelt: die Sache muß auf diesem Wege klar werden.

In den rhythmischen Entwürfen, die eine Art von Satzconstructionslehre sind, zieht Sechter wieder die Fundamentaltöne (als Repräsentanten von Harmoniefolgen innerhalb einer bestimmten Tonart) herbei, um die Satzformen praktisch-lebendig zu machen. Andere Theoretiker pflegen wohl gleich die Erfindung in Anspruch zu nehmen, indem sie Melodiensätze bilden lassen; es wird aber dadurch der Sinn von dem zu erlernenden rein Formellen stark abgelenkt, so daß dieses nicht recht zum Bewußtsein kommen kann. Sechter giebt, (sehr empfehlenswerth!), nachdem die Sätze durch Fundamentaltöne in ihrer rhythmischen Gliederung markirt worden sind, später auch eine Melodienfüllung dazu, mit stimmiger Harmonie nebst kernigen praktischen Bemerkungen. Im weitern Verlaufe werden auch noch Modulationsübungen hinzu gezogen; Sechter hat es

dabei verstanden, den Faden der harmonischen Logik im klar erkennbaren Laufe zu verweben, — die entscheidenden Ueberleitungsaccorde werden organisch herbeigeführt und ebenso auch zum Endziele der angestrebten Tonart verwendet; zudem sind die betreffenden Beispiele wohlklingend.

In der Lehre vom strengen Satze dürften wir schwerlich einen eingeweihteren Mann finden, als Sechter, der in diesem Bereiche einen weitschallenden, gediegenen Ruf hat. Was hier an „strengen" Regeln gegeben wird, hängt innig zusammen mit Allem, was die besten Meister im „strengen" Satze gaben — oder auch nicht gaben: denn ein großer Theil der Regeln ist nämlich in negativer Fassung (die da sagt: dies und jenes darf man nicht thun) gegeben. Uns kamen so eigene Gedanken bei diesem Lehrtheile über unsere jüngere Kirchenmusik; man klagt über das weltliche Wesen derselben und die meisten Componisten scheinen es nicht anzufangen zu wissen, wie die Weltlichkeit aus der, die Kirchlichkeit in die Kirchenmusik zu bringen sei. Wer mit musikalischer Erfindungskraft überhaupt und wirklichem Sinne für Kirchenmusik im Besondern begabt, diese Regeln des strengen Satzes von Sechter studirt und praktisch verwirklicht — dem dürfte vielleicht geholfen werden. — Es ist freilich nicht leicht und Referent hat selbst manche schwüle Nacht (als Schüler des alten Ritter Seyfried in Wien) über den Arbeiten des strengen und „reinsten" Satzes durchlebt, doch ist die Sache gut: werden die Regelketten endlich gelöst, so bewegt man sich mit um so mehr Sicherheit. Sechter ist in diesem Punkte sehr feinfühlig und empfindlich wie jene Alten, die Meister im strengen Satze von Anno 1600 und so weiter. Die Lehre vom einfachen Contrapunkt schließt sich dem strengen Satze an, dann kommt der „freie" Satz in kurzer Abhandlung und durch einige treffende, vorläufige Andeutungen geht es sofort in jenes Thor, das von Sphinxen belagert — noch heute eine Art von Mysterium für viele Musiker ist — in die Lehre vom doppelten Contrapunkte, worin auch der drei- und vierfache Contrapunkt in allen Intervallverhältnissen und Combinationen mit Begleitungsstimmen und melodischen Zugaben u. dergl. mit inbegriffen ist. Wir brauchten hier nur die Ueberschriften, das Register zu geben, um zu zeigen, welch ein Abgrund von theoretischer Gelehrsamkeit und rein musikalischer Kunst hier eröffnet wird; Sechter giebt aber immer eine ganz einfache Zahlenzusammenstellung und die harmonischen Fundamente dazu, so, daß man beim Hineinschauen und Hinabsteigen in diesen Abgrund einen festen Halt hat, der alles Taumeln verhütet. — Die Lehrsätze des Verfassers sind dazu noch eine weithellende Leuchte, vor deren Strahlen alles Sphinxdunkel weicht: das Geheimniß ist gelöst, die Pforten sind gesprengt, die weite Welt ist offen..... O gütiger Himmel, vergiß nun nicht, uns Genie's zu schenken, Genie's, die zu den fest auftretenden Füßen auf dem steinigen Regelboden auch noch Flügel haben, um sich darüber zu erheben, die das Licht der Regelleuchte zum Schatten machen des Himmelslichtes, das kein noch so wackerer Theoretiker anzünden kann — — das aber doch auch nur segenbringend ist, wo dieser vorher Pflug und Egge führte und die Saat vorbereitete, so wacker, wie es unser Sechter — als ein Gewaltiger — in seinem ruhmwürdigen Werke that. **Ker.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Mai: 1. Mai. Tannhäuser, von R. Wagner (Landgraf, Herr Cesar von Zürich; Tannhäuser, Herr Eppich als Gastrollen). — 3. u. 6. Mai. Don Juan, von Mozart (Donna Anna, Fräulein Tietjens als Gastrolle). — 8. u. 15. Mai. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer (Gabriele, Fräulein Tietjens; Jäger, Herr Beck von Wien als Gastrollen). — 11. Mai. Tell, von Rossini (Tell, Herr Beck; Arnold, Herr Bölken als Gastrollen). — 13. Mai. Belisar, von Donizetti (Belisar, Herr Beck; Antonina, Fräulein Tietjens als Gastrollen). — 18. u. 22. Mai. Der Erbe von Hohenegk, von M. H. Hauser (Agnes, Fräulein Andrée von Dessau als Gastrolle). — 20. Mai. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Valentine, Fräulein Tietjens;

Raoul, Herr Hoffmann von Danzig als Gastrollen. — 25. Mai. Belisar, von Donizetti (Antonina, Fräulein Tietjens; Alamir, Herr Hoffmann als Gastrollen). — 27. Mai. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Fräulein Tietjens als Gastrolle). — 31. Mai. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart (Gräfin, Fräulein Tietjens; Marzelline, Frau Eicke als Gastrollen). Im Ganzen 9 Opern in 13 Vorstellungen.

Am 31. Mai hatten wir bis auf weiteres die letzte Opernvorstellung: „Figaros Hochzeit," zum Benefiz der Frau Eicke, welche nach längerer Pause als Marzelline wieder auftrat. Fräulein Tietjens sang die Gräfin, natürlich auch als letzte Gastrolle. Benefiz und Abschied hatten das Haus glänzend gefüllt, das Ende war also gut, was auch im Allgemeinen der Aufführung von Mozart's unvergänglicher Oper gilt. Die Bühne bleibt nun bis 1. Sept. geschlossen, um das Haus in seinen alten Tagen heizbar zu machen! Alle Contracte der Mitglieder lösen sich durch diese Maßregel, doch ist ein Theil derselben bereits auf's Neue engagirt. Verlassen werden uns Frau Beck-Heinzen, Frau Witt, Herr Damcke, Herr Burger, Herr Capellmeister Witt.

In seiner bedrängten Lage gab das Chorpersonal des Theaters am 2. Juni ein Concert im Saale des Gewandhauses unter Mitwirkung hiesiger Künstler mit nachfolgendem Programm: Ouverture zum Ballet Prometheus von L. van Beethoven. — Recitativ und Arie aus Hans Heiling von Marschner, gesungen von Fräulein Andrée. — Andante und Allegro für die Violine, componirt und vorgetragen von Herrn Concertmeister R. Dreyschock. — Finale des ersten Actes aus der Oper „Fidelio" von Beethoven, gesungen von Frau Günther-Bachmann, Fräulein Andrée, den Herren Behr, Schneider, Cramer und dem Chorpersonale. — Ouverture, die Hebriden, von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Duett aus der Oper „Jessonda" von L. Spohr, gesungen von Fräulein Bretschneider und Herrn Schneider. — Declamation von Fräulein Claus. — Finale des zweiten Actes aus der Oper „die Zauberflöte" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Günther-Bachmann, Fräulein Andrée, Bretschneider und Hybl, den Herren Behr, Schneider, Cramer, Burger, Buchmann und dem Chorpersonale.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die italienische Oper sieht jetzt allmälig bessere Tage heranbrechen, nachdem man anfängt wieder den alten Rossini aus dem Staube hervorzuziehen. Mit den neueren Opern wollte es durchaus nicht gehen, trotzdem daß der Trovatore von Verdi seine Schätzer in allen Schichten der Wiener Gesellschaft findet. Frau Borghi-Mamo wählte zu ihrer Benefiz-Vorstellung die Cenerentola und erzielte damit nicht nur ein volles Haus, sondern auch großen Beifall, ja sogar den Dank der Musikfreunde. Bisher hatte noch keine Oper einen so vollständigen Erfolg. Frau Borghi-Mamo selbst ist eine Sängerin ohne brillant hervorstechende Eigenschaften, aber voll Maaß und Geschmack in ihrem Gesang. Da sie hiermit große Kehlfertigkeit und Glätte verbindet, auch eine sehr angenehme, gut geschulte Stimme besitzt, so gehört sie zu den liebenswürdigsten Erscheinungen unserer Stagione. Sig. Carrion war ganz an seinem Platze und glänzte wieder durch seine prächtige Coloratur. Leider inklinirt er beim mezza voce ein wenig zur Süßlichkeit — ein Fehltritt, welcher den Tenoren seines Schlags leider nur zu nahe liegt, und den wenige geschickt zu meiden verstehen. Sig. Everardi stand ihm würdig zur Seite, in Bezug auf Kehlenfertigkeit. Dieser tüchtige Sänger wird viel zu wenig beschäftigt, damit wir nur Herrn Ferri recht durchgenießen können. Der Buffo verdarb nichts. Er hat Stimme, aber keinen Humor. Die Oper war sehr gut einstudirt mit allen möglichen Nuancen, auf die Herr Capellmeister Eckert so große Stücke hält. Daß selbst diese unsere besten italienischen Sänger mitunter ein wenig falsch sangen oder in den Recitativen um eine Secunde oder eine Quart mit dem Orchester differirten, lassen wir uns gerne gefallen. Das Wiener Opern-Publicum hat nicht mehr das Recht, mit seiner Strenge und seinem Geschmack zu renommiren.

* Das Josephstädter-Theater ist von Herrn Hoffmann, dem ehemaligen Theater-Director in Frankfurt am Main, um 123,000 Gulden gekauft worden. Außer Herrn Hoffmann machte keine Seele ein Angebot. Man will dorten eine Spiel-Oper organisiren und überhaupt dem Publicum ein anständiges Repertoir und ein tüchtiges Personal bieten. Jedermann, der die hiesigen Theater-Verhältnisse kennt, ist durchdrungen von den vielen Schwierigkeiten, welche der neue Director zu besiegen haben wird.

* Sig. Carrion soll k. k. Kammersänger werden. Er ist israelitischer Abkunft. Seine Ernennung stößt daher auf einige Schwierigkeiten; doch hofft man, daß diese nicht unüberwindlich sind.

Ankündigungen.

Neue Musikalien
aus dem Verlage von
R. Friedlein in Warschau.

a) für Pianoforte.

	Rℓ	Ngr
Album muzyczne (Album musicale), enthaltend Compositionen von J. Brzowski, Fr. Chopin, J. F. Dobrzyński, M. Karasowski, O. Kolberg, J. Komorowski, J. Krzyżanowski, K. Lubomirski, St. Moniuszko, J. Nowakowski, J. Sikorski, J. Stefani	3	10
Dietrich, M., Paraphrases de l'opéra Rigoletto. Op. 29	—	25
— — Sicilienne. Op. 30	—	17½
— — Le Bluet, morceau de Salon. Op. 31	—	17½
— — Nocturne. Op. 32	—	15
— — Valse. Op. 33	—	15
Fechner, Mme. P., Hommage au Génie, mélodie. Op. 20	—	10
Katski, Ant., Souvenir de Carlsbad. Valse. Op. 151	—	15
— — Ne m'oubliez pas, Romance sans paroles. Op. 152	—	12½
— — Karnawał Warszawski, mazur. Op. 153	—	20
Kątski, Apol., Diabeł mazur. Op. 9	—	20
— — Wanda mazur. Op. 10	—	20
— — Le Depart du Chevalier, morceau caractéristique. Op. 11.	—	17½
— — Stefan Batory, mazur. Op. 12	—	25
Krzyżanowski, Ig., Impromptu. Op. 12	—	20
— — 2 Mazourkas. Op. 13	—	15
Moniuszko, St., Gabrielle polka	—	7½
Neruda, Mazourka	—	15
Nowakowski, J., Andantino gracioso. Op. 40	—	15
Schwarzbach, E., Pensée gracieuse	—	10
Stolipine, A. Arcadi, 2de Pensée. Op. 22	—	17½
Tausig, Ch., jun., Impromptu. Op. 1	—	20
— — Tarantella. Op. 2	—	15
Wysocki, Krakowiaki. Op. 7	—	27½
Zaluski, E., Mazur. Op. 6	—	12½
— — Mazur. Op. 7	—	12½

b) für Gesang mit Pianoforte.

Komorowski, Ig., Nowa miłość	—	7½
— — Powiśle	—	25
— — Polonez	—	12½
— — Kujawiak	—	20
Lubomirski, K., Piosnka „Dwie rany". Op. 47	—	10
— — Le Myosothis. Op. 48	—	12½
— — La Consolatione. Op. 49.		
Moniuszko, St., Łzy	—	7½
Nowakowski, J., Anioł Kobieta	—	7½
— — Cóz ja winna, mazurek	—	10
Sidorowicz, Piosnki rozmaite. Op. 13	1	5

c) für Pianoforte zu 4 Händen.

Münchheimer, Ouverture	—	25

d) für Violoncelle mit Pianoforte.

Meyer, Mazourka. Op. 1	1	10

Ausgegeben am 7. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 27. Leipzig, Juni. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Hauptprüfung am Conservatorium der Musik

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 7. Juni 1855.

Composition, Solospiel und Sologesang, Quartett und Orchesterspiel.

Schon oft haben wir unseres Conservatoriums als einer Anstalt gedenken müssen, die ihre Hauptaufgabe darin sucht, die ihr anvertrauten Zöglinge auf die Bahn des Wahren und Guten in der Kunst hinzulenken und die Ernsthaftigkeit des Strebens ihnen als obersten Grundsatz vorzuhalten. Auch die diesmalige der Oeffentlichkeit gegenüber abgelegte Probe bestätigte vollkommen die gute Meinung, deren sich das Institut in der Musikwelt zu erfreuen hat, und gab das vollgültigste Zeugniß von der Leistungsfähigkeit und gedeihlichen Entwickelung desselben. Dieser Vorbemerkung mögen nun einige kurze Ansichten über das bei dieser speciellen Gelegenheit Vorgeführte folgen:

Symphonie für Orchester (1ster Satz), componirt von **Herrn Otto Singer aus Sora.** (Unter Leitung des Componisten.)

Die Begabung des genannten Herrn als Componisten hat dieses Blatt schon früher als unzweifelhaft hingestellt und es freuet uns, berichten zu können, daß eine steigernde Ausbildung seines Talentes sich nicht verkennen läßt. Vor allen Dingen muß die größere Stetigkeit im Gedankengange und die mehr logische Consequenz in der Combination gegen früher hervorgehoben werden; seine Fantasie macht nicht mehr so viel Sprünge und das unruhige Zucken, das uns bei seinen früheren Producten unangenehm auffiel, hat in Etwas nachgelassen. Daß von Selbstständigkeit bei Herrn Singer noch kaum die Rede ist, und daß namentlich Schumann vielleicht mehr als nöthig und gut ist auf

ihn inspirirt, wollen wir ihm als jungen, anlehnungsbedürftigen Mann nicht hoch anrechnen; er möge aber das flackernd Leidenschaftliche und gewaltsam Aufgeregte nicht allzuviel Herrschaft über sich gewinnen lassen und den Wohllaut nicht dem Pikant-Gewürzten in harmonischer und rhythmischer Beziehung aufopfern. Er malt noch mit zu großer Vorliebe in schreienden Farben und grelle Gefühls-Situationen haben noch zu viel Reiz für ihn; er nimmt zwar zuweilen einen Anlauf (wie z. B. beim zweiten Motiv), um der hastigen Unruhe zu entkommen, aber er verfällt dann in den entgegengesetzten Fehler eines blos träumerischen Hinbrütens und einer dumpfen Monotonie. Diese Bemerkungen über das Stylistische lassen sich auch auf das Instrumentale übertragen; auffallend Fehlerhaftes ist uns in der Orchestrirung nicht gerade ersichtlich gewesen, aber die Regulirung in der Benutzung der Mittel verlangt noch eben so viel Sorgfalt, wie die der Empfindung.

Concert für Pianoforte von J. Moscheles (Edur) 1ster Satz, vorgetragen von Herrn Friedrich Rehberg aus Frankenhausen.

Die Schwierigkeiten in den Passagen wurden nicht immer mit correcter Sicherheit vom Spieler überwunden, aber im Ganzen gab doch die Leistung Bürgschaft für zukünftig recht Tüchtiges.

Arie aus dem Oratorium „Elias" von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Herrn George Pratt aus Boston.

Die enorme Hitze im Saale dürfte die hübsche Baritonstimme des Herrn Pratt etwas beeinträchtigt haben; im Uebrigen trug er die Arie jedoch verständig und lobenswerth vor.

Adagio und **Fuge** für Violine, von Seb. Bach, vorgetragen von Herrn Gerrit Zillinger aus Doesborgh.

Eine sehr gute Leistung durch technische Solidität und überhaupt energisches Anfassen des schweren Stückes. Etwas mehr Durchgeistigung des Tones und Vortrages wollen wir der Zukunft anheimstellen. Herr Zillinger wurde vom Publicum durch stürmischen Hervorruf ausgezeichnet und galt überhaupt als der Löwe des Abends. Die Kraft und Kühnheit, mit der derselbe seine Aufgabe zu bewältigen wußte, waren allerdings imponirend und rechtfertigten vollkommen das Urtheil des Publicums.

Ave maria, für eine Sopranstimme mit Orchesterbegleitung von L. Cherubini, gesungen von Fräulein Auguste Koch aus Bernburg.

Die Stimme des Fräulein Koch ist nicht von bedeutendem Volumen, aber wohlklingend und ziemlich gut egalisirt. Was sie außer dem getragenen Gesange noch an eigentlicher Gesangsfertigkeit für Fortschritte gemacht, konnten wir, abgerechnet einiger Trillerbefähigung, an dem einfachen Ave maria natürlich nicht beurtheilen. Die Ausdrucksweise entbehrt noch der Wärme und Innigkeit.

Duo concertant für Pianoforte und Violine, über Motive aus Oberon, componirt von J. Benedict und F. David, vorgetragen von den Herren Leopold und Gerhard Brassin aus Leipzig.

Die talentvollen Knaben haben ihren in vielen Prüfungen und Concerten errungenen Ruf durch ihre diesmalige Leistung in keiner Weise geschmälert. Sie spielten mit Glätte und Sauberkeit und mit einer Ruhe, die weit über ihre Jahre hinausging.

Quartett für Streichinstrumente (1ster Satz), comp. von Martin Cohn aus Königsberg in Pr. († in Leipzig den 4. Novbr. 1854), gespielt von den Herren Nicolai von Wilm aus Riga, Fabian Feldmann aus Leschnitz, Naret Koning aus Amsterdam und Grützmacher.

Unter sämmtlichen Productionen des Abends muß diesem Musikstücke die Palme zuerkannt werden. Ein seltenes, vielversprechendes Talent offenbart sich hier, und weiß durch große und kühne Form sowohl, wie durch ein Detail voll der eigenthümlichsten und edelsten Schönheiten ununterbrochen zu fesseln. Die feierliche Stimmung, mit der das Stück angehört wurde, galt dem zu früh der Kunst Entrissenen, und war der unverkennbare Ausdruck einer tiefen Trauer über einen solchen Verlust. Auf's sorgsamste und liebevollste von den Vortragenden behandelt, verfehlte das Werk nicht, einen mächtigen und tiefen Eindruck zu machen.

Concert für Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy (Gmoll), vorgetragen von Fräulein Elisabeth Lord aus Altenburg.

Eine im Ganzen sehr wackere Leistung. Die Fesseln, womit die Neuheit der Situation die jugendliche Spielerin Anfangs zu beengen drohte, waren bald abgeschüttelt, und muthig und mit ungehemmter Kraft ging es jetzt vorwärts. Das Spiel des Fräulein Lord besitzt sehr lobenswerthe Eigenschaften: Lebhaftigkeit, Raschheit und Rundung in den Passagen machen sich vorzugsweise bemerkbar, nicht minder eine gewisse Frische und Natürlichkeit des Ausdrucks. Ein bei ihr dann und wann noch hervorbrechender Ungestüm ist gar kein schlechtes Zeichen und jedenfalls besser, als zu große Zahmheit. Der Applaus war sehr lebhaft und auch der Hervorruf fehlte nicht. Möge dieser erste Erfolg für die junge Künstlerin nicht zum Ruhekissen, sondern zum Stachel werden.

Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung comp. von Herrn Nicolai von Wilm, gesungen von Fräulein Auguste Koch.

Die drei Lieder des Herrn von Wilm sind einfache und anspruchslose Ergüsse eines gebildeten Gemüthes. Die Empfindung ist stets richtig und sucht ihr Heil nicht in dem übermäßig Zugespitzten. Der Eindruck der Compositionen wäre jedenfalls ein stärkerer gewesen, wenn die Sängerin beim Vortrage mehr ihr Herz hätte mitsprechen lassen.

Capriccio für 6 Violinen mit Begleitung von Blasinstrumenten und Bässen, (Manuscript) componirt von Val. Hermann, vorgetragen von den Herren Zillinger, Carl Tottmann aus Löbau, Feldmann, Karl Zahlfleisch aus München, Eduard Mertke aus Petersburg und v. Wilm.

Bei diesem wahrscheinlich aus Studienbedürfnissen hervorgegangenen Werke war die nothwendig entstehende Einförmigkeit der Klangfarbe durch geschickt verwendete Eigenthümlichkeiten der Violinen, durch gewandte Harmonisirung und fließende Arbeit, sowie durch einen freundlichen Inhalt überhaupt, so viel wie möglich gemildert. Die resp. Ausführenden namentlich der Mittelstimmen, hätten sich mitunter einer makelloseren Intonation befleißigen können.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Auber und seine neue Oper „Jenny." — Der Text eine Episode aus dem Leben von Jenny Lind. — Der Librettodichter Scribe mit 30,000 Fr. Rente. — Schauderhafter Durchfall der beiden Erstlingsopern Aubers. — Verzeichniß seiner Opern. — Rührende Treue für Scribe. — Mangelndes Herz. — Rossini und die vierzig Tage. — Huldigungen für den erlauchten Tondichter. — Was Meyerbeer sucht. — Verdi's neue Oper in Gefahr. — Concerte.

Auber ist unstreitig das einzige musikalische Genie, das die Franzosen besitzen, und wenn dieser Compositeur nur noch mehr Herz, oder vielleicht richtiger gesagt, wenn er Herz hätte, er gehörte zu den bedeutendsten Musikern aller Zeiten. Seine neueste Oper „Jenny" ist mit viel Beifall aufgenommen worden und verdient ihn auch.

Der Text hat angeblich eine Episode aus dem Leben von Jenny Lind zum Grunde und ist in dem Genre der Ambassadrice, den derselbe Verfasser für denselben Compositeur gedichtet hatte. Wir haben unsere Meinung schon oft genug über Scribe ausgesprochen, dürfen also nur sagen, daß im Vergleich mit dem Unsinn, den man gewöhnlich in Musik setzt, eine solche Rührgeschichte ein wahres Meisterstück genannt werden muß. Die Handlung hat doch wenigstens einen begreifbaren Zusammenhang und es fehlt auch nicht an Situationen, die vom Compositeur mit Glück ausgebeutet werden können. Aber ein Mann, der 30,000 Franken jährlicher Renten hat und das Librettomachen nicht nothwendig braucht, müßte einem Musiker wie Auber nicht so gewöhnliches, tausendmal dagewesenes Zeug liefern.

Auber ist seit 42 Jahren französischer Operndichter. Sein erster Versuch „**Le séjour militaire**", sowie auch sein zweiter „**Les testaments et les billets doux**" fielen durch. Als Planard, der spätere Mitarbeiter und Verehrer Aubers dieser letztgenannten Oper und deren schauderhaftem Durchfalle beiwohnte, rief er seinen Freunden zu: „Was beklagt ihr das Publicum, mich beklagt, der ich diesem Idioten drei Acte anvertraut hatte." Dieses Libretto, dessen Schicksal Planard im Voraus beweinte, war **la Bergère Châtelaine**, welche in den ersten Monaten des Jahres 1820 aufgeführt, die lange Reihe von Erfolgen eröffnete, welche Aubers musikalische Laufbahn bezeichnet.

Es dürfte für den deutschen Leser nicht uninteressant sein, bei dieser Gelegenheit die Werke dieses Meisters wenigstens dem Namen nach zu überblicken. Es wurden von ihm aufgeführt: **Le séjour militaire 1813, les billets doux 1819, la bergère châtelaine 1820, Emma 1821, Leycester 1822, la neige 1823, Léocadie 1824, le maçon, le concert à la cour 1825, la Témide, Fiorella 1826, la muette 1827, la Fiancée 1828, Fra Diavolo, le Dieu et la Bayadère 1830, le Philtre 1831, le serment 1832, Gustave** (die Ballnacht) **1833, Lestocq, les chaperons blancs 1834, le cheval de Bronze 1835, Actéon, l'ambassadrice 1836, le Domino noir 1837, le lac des fées 1838, Zanotta 1839, les Diamants de la couronne 1840, le Duc d'Olonne 1841, la Part du Diable 1842, la Sirène 1844, la Barcarolle 1845, Haydée 1847, l'enfant prodigue 1850, la corbeille d'oranges 1851, Marco Spada 1852, Jenny Bell 1855.**

Auber begann als Dilettant und glaubte seinen Beruf als Musiker durch schülerhafte Nachahmung Mozarts erfüllen zu können, erst bei seiner dritten Oper, als ihn veränderte Vermögensverhältnisse zwangen, die Musik als Broderwerb zu betrachten, schöpfte er aus eigener Inspiration und gleich der erste Wurf war ein überaus glücklicher. Emma und später Leicester, der Schnee, Leocadia, Fiorella, das Hofconcert, Maurer und Schlosser, die Braut, die Stumme von Portici, stellten ihn in die Reihe der bedeutendsten Musiker und machten ihn zum Director des Conservatoriums.

Bemerkenswerth an Auber ist noch, daß er seit seiner dritten Oper Leicester (also eigentlich seit seiner fünften) keinen andern Mitarbeiter hatte, als Scribe. Diese Treue

hat etwas Rührendes, ist aber auch klug berechnet, — denn Scribe kennt so genau die Eigenschaften Aubers, er hat so gut seine Fehler wie seine Tugenden studirt, daß er ihm schon beim Libretto zu Hülfe kommt, wie unsere Theaterdichter schon beim Schreiben ihrer Stücke die Vorzüge und Mängel ihrer Darsteller vor Augen haben. In dieser Beziehung bleibt Scribe auch trotz seiner erschöpften Einbildungskraft der erste Librettist unserer Zeit, — er kennt seinen Auber, Meyerbeer, Halevy, Adam auswendig und in seinem Magazin hat jeder dieser Compositeure sein eigenes Waarenlager.

Auber fehlt zu einem vollständigen Genie Boieldieu's Herz. Geist hat er für drei Franzosen und Melodien wie die reichsten Italiener. Er ist elegant wie ein Athener und voll Einbildungskraft wie ein Südländer. Er hat bei Mozart Klarheit und Grazie gelernt, aber tiefe Leidenschaft ist er ebensowenig im Stande zu fühlen, als auszudrükken; er unterscheidet sich von Meyerbeer in dieser Hinsicht blos dadurch, daß er auch keine auszudrücken sucht. Es fehlt ihm oft an Einheit und Größe des Gesanges, aber er ersetzt diesen Mangel durch Reichthum und Eleganz. Auber ist eine Individualität, eine französische Individualität, und selbst in seiner Orchestration hat er die Präcision, die Klarheit, das Glänzende, Vielfarbige des französischen Geistes, aber auch das Beschränkte und Oberflächliche. Wie ein Frühlingswind blos die Oberfläche des Sees zu leichten Wogen erregt, so berührt Aubers Musik blos die Oberfläche unserer Empfindung.

Auber ist dabei voll Kenntniß, und es ist blos eine Laune des grand Seigneur, wenn er seine Wissenschaft unter Blumen zu verstecken liebt und sich als musikalischen Ignoranten ausgiebt. Es ist gleichfalls eine großherrliche Laune, wenn er, wie Rossini, eine Verachtung der Musik an den Tag legt, die der Schöpfer seiner Werke unmöglich im Herzen hegen kann.

Von der Ouverture bis zum letzten Tacte zeichnet sich die neue Oper Aubers durch alle Glanz- und Schattenseiten des Compositeurs aus. Das ist ein Blumenkranz lieblicher Melodien, ein musikalisches Feuerwerk voll sprudelnder Einfälle und origineller Wendungen. Um die Allianz mit England zu feiern, werden Rule Britannia und God save the king in den dritten Act eingeflochten. Leider auf ziemlich glückliche Weise.

Doch das musikalische Ereigniß der letzten beiden Wochen, das bald in der großen Oper einen lauten Widerhall finden wird — hoffen wir es wenigstens — ist die Ankunft von Rossini. Der verschollen gewesene Musiker ist, den Eisenbahnlärm als Reminiscenz von Meyerbeers Musik fliehend, auf einem Vetturino angefahren gekommen und hat 40 Tage gebraucht, um den Weg von Florenz nach Paris zurückzulegen. Zweimal so viel als zur Composition seiner Oper Guillaume Tell. Die Freunde der wahren Musik, alles was in der Literatur und Kunst einen Namen hat, umgeben den erlauchten Tondichter mit ihren Huldigungen und mit der rührendsten Sorgfalt. Auch hegen wir die beglückende Hoffnung, der unsterbliche Meister werde wieder hergestellt und seinem künstlerischen Wirken wiedergegeben werden. Das Leiden des Maestro ist nervöser Natur, er klagt über gänzlichen Mangel an Schlaf, aber trotzdem ist er unerschöpft an Geist und Gemüth. Sein sprudelnder Humor, sein Sarkasmus haben ihn nicht verlassen und es werden die witzigsten Einfälle von ihm erzählt. Als man ihn fragte, was er von Meyerbeers Propheten halte, erwiederte er, wie er diese Oper blos in Italien hörend, bei den vielen Weglassungen nicht wisse, ob nicht gerade die Stellen, in denen musikalisches Genie ist, weggestrichen worden. Seine Stube ist den ganzen Tag voll von Besuchen der Notabilitäten von Paris. Mery, der seit Jahren eine abgöttische Verehrung für den Compositeur von Moses, Wilhelm Tell, Graf Ory fühlt, konnte vor Schluchzen nicht zu Worte kommen, als er ihn das erste Mal besucht. In Künstlerkreisen wird erzählt, daß Meyerbeer seit jener Zeit à la recherche eines berühmten Mannes ist, der bei seinem Anblick in Thränen ausbricht. Der Vermittler, der diesmal nicht Dr. Bacher ist, hat unbeschränkten Credit.

Verdi's neue Oper war auf dem Sprunge wieder in sein Portefeuille zurückzukehren. Die große Oper hatte nämlich die Alboni engagirt und diese sollte an 20 Mal im Propheten auftreten. Verdi beschwerte sich über diese Unterbrechung seiner Vorstellungen und gab sich erst zufrieden, als ihm 40 ununterbrochene Vorstellungen (zweimal jede Woche) zugesichert waren, falls natürlich das Publicum nicht anders verhängt.

Die Concerte haben nicht aufgehört, wir erwähnen blos das Concert von Gordigiani im Foyer des Théâtre italien, das Montag stattgefunden hat und bei dem die Ristori, diese neue aufgetauchte Größe, diese unvergleichliche Tragödin aufgetreten ist. Auch ein Ophecleidenvirtuos ist hier angekommen, Herr Colosanti, von dem viel gesprochen wird.

Signale aus Wien.

Fiasco von Thalbergs „Cristina."

Mitte Juni.

Die diesjährige italienische Saison scheint dazu bestimmt zu sein, das Alte, vergessen Gewähnte wieder zu Ehren zu bringen. Alle Versuche mit Rossini'schen Opern sind bis jetzt gelungen von Mosè bis zur Cenerentola, welche mit großem Beifall in Scene ging. Diese Rückkehr zum Alten, ich will nicht sagen: Guten, aber doch: Besseren, verdanken wir weder dem Geschmack des Publicums, noch der kunstsinnigen Direction, noch der Unfähigkeit der neuesten Componisten, sondern der bitteren Noth und dem Umstande, daß wir durch eine Laune des Zufalls (denn Berechnung der Direction möchte ich es nicht nennen) einige tüchtige Coloratur-Sänger besitzen.

Dagegen fällt aber auch jede neue Oper vollständig durch. La Traviata, Marco Visconti und nun Cristina di Svezia von Thalberg. Aller guten Dinge sind drei. Da nun der schlechten Dinge nicht zwei oder eins zu sein scheinen, so hoffen wir, daß ihrer wenigstens nicht mehr als drei sind, und daß wir mit der Cristina den diesjährigen Leidenskelch neuer italienischer Opern geleert haben. Das Monaldeschi-Sujet ist gewiß nicht schlecht für eine Oper und birgt des dramatischen Elementes und interessanten Stoffes genug in sich. Auch hat der alte Textbuch-Lieferant Romani seiner Muse ein ganz ordentliches Geschäft gestattet; aber Herr Thalberg kann noch keine Opern componiren, auch nicht einmal italienische. Ob er Befähigung zum dramatischen Componisten hat, ob es besser und würdiger gewesen wäre für einen Deutschen, es mit einer deutschen Oper zu versuchen, ob er nicht vielleicht klüger gethan hätte, die schlechten Pomeranzen in den hesperischen Gärten hängen zu lassen, nachdem sie stets mehr in Mißcredit kommen — das wollen wir alles unerörtert lassen. Nur so viel muß constatirt werden: Herrn Thalberg, der einst ein berühmter Clavier-Virtuos war, mangelt die Befähigung, die vielen anständigen Bekanntschaften mit fremden Ideen, die er in seiner Carrière gemacht hat, in seinen eigenen Werken so anzubringen, daß sie einem nicht durch Langweiligkeit wehe thun. Daß heutzutage ein Operncomponist neue Ideen habe, durch Originalität, Kraft und Feuer uns imponire, verlangt ja gar Niemand. Wir wissen recht gut, warum wir nicht in der Zeit dramatisch-musikalischer Genies leben und warum wir zufrieden sind, wenn man uns mit den Brosamen tractirt, welche von der reichbesetzten Tafel Glucks, Mozarts und Webers herabfielen.

Aber eine gewisse Mache, ein Arrangement, ein Bischen Effect verlangen wir denn doch noch, obgleich wir vielleicht bald auch diese unbescheidenen Ansprüche werden aufgeben müssen. Herr Thalberg hat sich nicht einmal die Mühe einer Charakteristik genommen, sondern ein Stück kommt in gleicher seelenruhiger Gleichgültigkeit nach dem andern, ein Charakter nach dem andern wickelt sich mit derselben Gemächtlichkeit, ohne

alle kräftigen Striche, ohne Licht und Schatten ab. Die Medori, De Bassini und Bettini waren beschäftigt und mußten das Schicksal einer sich in der Indifferenz des Publicums badenden Vorstellung theilen. Eine etwas mehr dramatische Person wie die Medori hätte vielleicht hier und da ein wenig aufhelfen können; aber die erwähnte Signora gebietet nur über Stimm-Mittel von allerdings außerordentlicher Kraft, über sonst gar nichts.

Das Lichtlein der Cristina putzte sich selbst geräuschlos und gemächlich aus. Sollte es noch einmal hier und da angezündet werden, da Thalberg in hohen Kreisen bedeutende Connexionen und von Alters her Bewunderer hat, so werden die vornehmen Leute hineinblinzeln und sich darüber freuen, weil ihnen ohne Zweifel Einzelnes aus der Oper öfter in den Salons vorgespielt werden wird.

Wie ich höre, hatte sich eine Art deutscher Parthei organisirt, um dem Deutschen den Italienern und Verdomanen gegenüber mit den genäherten Flächen beider Hände den althergebrachten Beistand zu leisten. Als sich aber weder Deutsches, noch Italienisches, noch irgend ein anderes Princip vorfand, ward der Flamme des Racenkriegs nicht die geringste Nahrung.

Man studirt gerade Don Giovanni mit De Bassini, Carrion (Ottavio), Medori (Donna Anna), Leoniewska (Elvira), Borghi-Mamo (Zerline) ein. Es soll eine ausgezeichnete Vorstellung und damit den Feinden der italienischen Saison nach so manchem gelungenen Rossini noch ein Haupt-Trumpf ausgespielt werden. Wenn man Rossini und Mozart giebt und gut giebt, wenn man überhaupt sich mehr der Kunst wieder zuwendet, so sind wir nur zu gern bereit, diesen großen Mozart-Trumpf ganz klein zuzugeben und Abbitte dafür zu thun, daß wir beim Beginn dieser Saison ein so ungünstiges Horoscop stellten. Als ein Verdi nach dem andern fiel, als die Sänger heiser und hölzern waren, als alles verdiente und unverdiente Unglück über das Operntheater hereinbrach, wer hätte da glauben können, daß die Herren zuletzt einen Rossini nach dem andern und endlich gar einen Mozart aus der Tasche ziehen würden! **Modestus.**

Dur und Moll.

* Das Stadttheater in Hamburg ist jetzt leider als aufgegeben zu betrachten, insofern seine Wiederaufrichtung von irgend einer Unterstützung des Staats abhängt, die Bürgerschaft hat die desfallsigen Anträge des Senats abgelehnt und das Stadttheater ist also seinem Schicksal überlassen. Die nächste Zeit anlangend, so wird Herr Theateragent Sachse nochmals einen Gastspielcyclus unternehmen, er wird im Juli zwölf Vorstellungen des Schauspiels und im August eben so viele der Oper veranstalten.

* Am 5. Juni wurden in Berlin im Opernhause zum Besten der Weichsel-Ueberschwemmten mit den vereinten Kräften der Königl. Capelle und des Stern'schen Gesangvereins Haydn's „Jahreszeiten" aufgeführt.

* Der Theaterintendant Herr von Hülsen in Berlin hat für einen Theil des Chores und der Beamtenschaft des Theaters höhere Gehalte ausgewirkt und auch mehreren jüngern Künstlern in Anbetracht ihres fleißigen Strebens nicht unbedeutende Extragratificationen aus der Theatercasse zukommen lassen. Diese Handlungsweise verdient rühmende Anerkennung.

* Im Salon des Hofmusikalienhändlers Bock in Berlin ließ sich eine junge Römerin, Fräulein Natalina Villa, auf dem Piano hören, sie ist mehr schön, weniger Pianistin.

* Es verlautet, daß die Sängerin Frau Köster in Berlin sich ihrer angegriffenen Gesundheit wegen von der Bühne zurückziehen will.

* Die Sängerin Frau Moritz hat ihr Engagement in Koburg aufgegeben und wird sich gänzlich von der Bühne zurückziehen.

* Fräulein Agnes Büry hat ihr höchst beifällig aufgenommenes Gastspiel in Frankfurt a. M. beschlossen und wird die nächste Zeit im Bad Homburg zubringen.

* Der Tenorist Kahle hat die Direction des Theaters in Düsseldorf übernommen.

* Stephen Heller schreibt in der Cölnischen Zeitung einen höchst geistvollen und liebenswürdigen Brief über seine Reise zum Düsseldorfer Musikfest und über dieses selbst, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

* Thalberg's neue Oper „Cristina di Svezia" ist in Wien vollständig durchgefallen, seine erste Oper hatte bekanntlich früher in London ein gleiches Schicksal.

* Moden. Die neueste Façon der gestickten Damenärmel führt den Namen „Cruvelli-Aermel" nach der Pariser Sängerin, welche sich bekanntlich durch sehr schöne Arme auszeichnet, mit denen sie nicht hinter dem Aermel hält.

* In Straßburg hat die Cölner Operngesellschaft am 2. Juni ihre Vorstellungen begonnen und zwar mit sehr günstigem Erfolg, die Chöre namentlich wurden stürmisch applaudirt.

* Wallerstein, der bekannte Tanzcomponist, wird auf erhaltene Einladung im Juli im Chateau des fleurs zu Paris und im August in London seine neuesten Tanzcompositionen zur Aufführung bringen.

* In London in der italienischen Oper hat Tamburini nach jahrelanger Zurückgezogenheit wieder den Don Juan gesungen; man vergaß die Mängel der Stimme über der Grazie, dem Leben, dem Feuer, der Characteristik des Ausdruckes, mit welchen der schon betagte Künstler die Rolle spielte. Lablache gab den Leporello; wegen Erkrankung der Frau Bürde-Ney sang Frau Rudersdorff die Donna Anna, Mario den Don Ottavio.

* Die in New-York erscheinenden Musikzeitungen **Musicale Gazette** und **Musical Rewiew** haben sich zu einem Blatt vereinigt unter dem Titel **New-York musical Review and Gazette.** Die Herausgeber fühlten, daß eine Vereinigung ihrer Kräfte für sie und die Kunst von gleichem Vortheil sein müsse und haben im Uebrigen ihre Mitarbeiter so gestellt, daß sie mit dem Arrangement zufrieden sein werden.

* Drei Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte componirt von Ad. Köckert. Op. 17. Prag. Hoffmann. Die Lieder zeigen den noch etwas unvollendeten Componisten, der noch kein bestimmtes Ideal und Princip, auch noch nicht die höhere Kunst des Ausdruckes besitzt, doch dabei für kleineres Genre Talent zeigt. Das vorliegende Heft zeigt oft ein gewisses Suchen, das nur zuweilen von glücklichem Finden belohnt wurde; auch gute Intentionen zeigen sich in gefühlvollem Gesange und gewählter Begleitung, doch ist letztere etwas gezwungen und stört zuweilen durch zufällige Dissonanzen den Sänger. (Siehe Nr. 1. Mein Herz und fernerhin). Leider bemerken wir aber auch üble Intentionen, besonders in der zweiten Hälfte von Nr. 2, wo der Gesang sehr unpassend an Jodler und gewisse Lirumlarumcomponisten erinnert. Der Componist gehe ein Jahr lang nur allein mit den besten Liedercompositionen um (— sie sind eben so leicht zu haben wie die allermiserabelsten —) sodann gehe er in sich und componire nur, wenn er's nicht lassen kann, — gebe aber die ersten 25 Lieder um Gotteswillen nicht heraus. Dann jedoch erfreue er mit den folgenden die Welt und Kritik — sie sollen hoch aufgenommen werden.

* Novitäten der letzten Woche: Eine neue Ausgabe des großen Streich-Quartetts Op. 127 von Beethoven in Partitur. — Sechs Quartette für 2 Violinen, Alt und Violoncello von J. L. Ellerton, Op. 122 Nr. 1—3 und Op. 124 Nr. 1—3. — Sechs Sonatinen in fortlaufender Schwierigkeit für Pianoforte von Kempter, Op. 4. — Sängerfahrt, Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Fr. Lachner, Op. 98 Nr. 1—18.

Ausgegeben am 14. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 28. Leipzig, Juni. **1855.**

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

6.

New-York.

Es giebt übrigens noch in dem hiesigen öffentlichen Leben eine Hauptfigur, die ich bald vergessen hätte, das ist der Deutsche als Theaterdirector. Es ist merkwürdig, wie gern sich die Menschen Komödie vorspielen lassen, die neue Welt giebt darin der alten nichts nach. Das Bedürfniß, sich selbst und Andern etwas weiß zu machen, scheint ein so durchaus menschliches zu sein, daß wir es so ziemlich überall und selbst bei den rohesten Völkern finden; nur den Negern will es mindestens in Bezug auf sie selbst noch nicht so recht gelingen. Ein Neger ist aber auch für den gebildeten Amerikaner ein durchaus unzurechnungsfähiges Wesen. Gott schuf Himmel und Erde, Washington, die United States und Barnum, aber Neger und Irländer sind ihm blos „durch die Finger gerutscht.“ Der Yankee braucht also so gut sein Theater, wie irgend ein Berliner Hofrath, oder wie Fiorentino in Paris, und da er gehört hat, daß in diesem Jahrhundert Oper und Drama zusammenfallen muß, so schwingt er sich auch hier auf die Höhe der Zeit und verlangt — Verdi. Und um ihn in dieser zeitgemäßen Position zu erhalten, wendet er sich natürlich an den beweglichen Deutschen. Solch Deutscher kann Alles, weiß Alles, ist Alles, er ist geborener, erzogener und vererbter Kosmopolit, ein Stand, der in Amerika ungemein praktisch ist. Der Kosmopolitismus ist im Grunde das Einzige, das der Eingewanderte in diesem Lande brauchen kann. Sich überall so zu benehmen, als wenn man zu Hause wäre, ist ein goldener Grundsatz, und setzt unbedingt voraus, daß man zu den „Auserwählten“ gehört. Die deutschen Impressarii in New-

York sind demnach auch lauter Auserwählte. Sie fühlen sich so heimisch in dem Reiche der italienischen Opernwelt, als wenn sie darin geboren und erzogen wären. Und dennoch sind die Meisten von ihnen Gott weiß wo! geboren, und was nun gar ihre Erziehung anbetrifft, so schwebt darüber ein so undurchdringliches Dunkel, daß man wohl nie etwas davon zu sehen bekommen wird. Was ihre musikalische Befähigung anbetrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß sie mindestens die Noten kennen, und namentlich hat der Eine von ihnen sich eine solche Geschicklichkeit in einer gewissen Manipulation derselben anzueignen gewußt, daß sie für ihn immer mehr Werth bekommen, als ihnen von Rechtswegen gebührt. Die viertel und halben Noten werden meistens ganze Noten, wodurch sehr eigene Klangwirkungen entstehen, die namentlich für den Besitzer ihren Reiz haben sollen, wenn sie auch die Uebrigen äußerst unangenehm berühren.

Um einen guten Impressario in New-York abzugeben, muß man eine einzige Virtuosität besitzen, nämlich in der Befolgung des philosophischen Wahlspruches: „Bange machen gilt nicht!" Alles Uebrige ist reine Chimäre, und Capitalien werden nicht ausbleiben, wenn das Unternehmen glückt, glückt's nicht, nun so bleibt man selbst aus. Kenntnisse? Bah! vier, fünf einflußreiche Journalisten, eine geschickte Vertheilung von Freibillets und ein Paar sogenannte „Sterne" oder neue Opern sind Alles, was zum Geschäft gehört. Ole Bull, der verunglückte Impressario von gestern, ist zwar auch Virtuose, aber leider nur auf seiner Violine. Jedesmal, wenn er versucht hat, es auf einem andern Gebiete zu sein, machte er Fiasko, und seine letzte Opern-Unternehmung ist eine der kostspieligsten Blamagen, die ihm das „freie Land" bereitet hat. Nicht, daß Ole Bull nicht sehr günstige Anlagen für den humbug entwickelt hätte, aber es war im Grunde doch nur ein musikalischer humbug, mit dem er die Welt zu erfreuen verstand. Und hier zu Lande braucht man mehr als e i n e n Humbug, um den Ansprüchen der Zeit und den Gebildeten des Landes zu genügen. Die große Kunst, sich nicht bange machen zu lassen, verließ ihn gerade da, wo er ihrer so sehr bedurfte, gegenüber einem Heere von hungrigen artists und w o h l e r z o g e n e n Theaterdirectoren. Ole Bull ist ein sehr geläufiger Virtuose, er hat seine Kunst auf eine schwindelnde Höhe zu bringen gewußt, so daß gar Vielen schwindelig dabei geworden ist, aber zum Schwindel einer New-Yorker Opernunternehmung fehlt ihm doch der nöthige Fonds. Er ließ sich bange machen, freilich nur für einen Moment, aber dieser Moment wird ihm wahrscheinlich 10,000 Dollars kosten. Wahrscheinlich! vorausgesetzt, daß seine schwindelnde Kunst ihn nicht davor bewahrt.

Die italienische Oper bleibt übrigens trotz diesem Allen wo sie war, wie sie war und was sie war, ein Bedürfniß für die Speculanten, ein nothwendiges Uebel für die Kritik und eine nicht zu vermeidende Ueberflüssigkeit für die civilisirten New-Yorker. Und Alles dieses unter dem Titel und dem Schutze der A c a d e m i e d e r M u s i k. Bei uns zu Lande kommen Verdi und Consorten ins Theater, hier erscheinen sie in der Academy of Music, einem Institute, das freilich einem Theater sehr ähnlich sieht. Uebrigens hat Verdi sich wahrscheinlich nie träumen lassen, daß er in New-York zum Academiker gemacht werden würde. Außer ihm theilen Bellini, Donizetti, Rossini und Fry die Ehre, in den geweihten Räumen des Instituts zu wandeln und zu wirken. Die ersteren wandeln durch ihre Musik, und zwar so stark und fest, daß sich bei Einem manchmal die sehr verzeihliche Anwandlung einstellt, hinauszuwandeln, Mr. F r y wandelt jedoch einzig und allein als Kritiker und musikalisches Räthsel. Das letztere ist natürlich die beste Anwartschaft auf die Stelle eines Academikers, je räthselhafter, desto academischer, weshalb auch gar nicht zu verwundern ist, daß Einem bei Erinnerung an die meisten Academiker drüben und hier so räthselhaft zu Muthe wird. Mr. Fry ist mit Berlioz verglichen worden, weil er wie dieser Kritiken, Symphonien und Oratorien schreibt. Einige Aehnlichkeit ist allerdings da. Berlioz ist Franzose und Fry irländischer Abkunft. Da

aber die Irländer die englischen Franzosen sind, so mag es trotz Allem doch nicht möglich sein, Mr. Fry zu einem irländisch-engländisch-amerikanischen Berlioz zu machen. Ferner schreiben Beide sehr schwere Musik für's Orchester, nur mit dem Unterschiede daß während Berlioz das Orchester reformirt, das Orchester in der Regel Mr. Fry reformiren muß. Schließlich sind Beide musikalische Räthsel, nur, daß die Auflösung des Berlioz'schen der Zukunft überlassen bleiben muß, während das Fry'sche sich mit jeder neuen Production selbst auflöst.

Die **Academy of Music** ist natürlich ein Actien-Unternehmen; in einem Lande, wo das meiste Geld in Papier besteht, kann man auch nur mit Papier bauen. Es ist also ein papiernes Unternehmen, und in Folge dessen äußerst undicht. Zwar glitzert und schimmert dieses Papier sehr schön, zwar macht sich das Gold auf dem weißen Grunde vortrefflich, aber aber leider bleibt dieses Gold doch nur immer Papiergeld. Bis jetzt ist bei dem ganzen Unternehmen sehr wenig wirkliches Geld herausgekommen, weder in artistischer noch anderer Beziehung. Es ist wahr, Grisi und Mario haben ihr Mögliches gethan, aber sie konnten doch nur wieder zeigen, daß das, was in der alten Welt durch Gewohnheit und Erziehung zusammenhält, hier, wo diese Voraussetzungen fehlen, nothwendigerweise auseinanderfallen muß. Grisi und Mario sind nur durch ihre Vergangenheit noch möglich, die Amerikaner brauchen aber in künstlerischer Beziehung die Gegenwart mehr als alles Uebrige, sie wollen nur gegenwärtige Künstler, und daher z. B. ihre Verwunderung über Mario, der in den meisten Fällen so singt und spielt, daß der echte Yankee gewiß nichts davon merkt. Und trotzdem that der Mann hier mehr als drüben, er wie sie entwickelten viel mehr Eifer und Liebenswürdigkeit, als ich mich je erinnere, in den letzten fünf Jahren an ihnen bemerkt zu haben. Namentlich war Mutter Grisi ausnehmend thätig, sie ging trotz aller Entmuthigungen, die ihren Gemahl aufs Krankenlager warfen, unverdrossen immer von Neuem ans Werk, um hier im Schweiße ihres Angesichts zu erobern, was ihr drüben spielend zugefallen war. Und der Entmuthigungen waren genug. Schon den ersten Abend mußte sie erkennen, daß die Amerikaner noch nicht reif für die italienische Oper sind, die meisten Damen waren in Hüten und Shawls, die Herren in Ueberröcken und schmutzigen Stiefeln, sodann die erschreckliche Kühle der Connaisseurs und zuletzt die schonungslose Kritik. Es war ein verzweiflungsvoller Kampf, ein Kampf, der um so bitterer war, als er nicht einmal Dollars einbrachte, viel weniger die gewohnten englischen Pfunde. Aber sie hat ihn dennoch muthig bestanden. Heruntersetzung der Preise, ihrer Kunst, ihres Gemahls, all diese Torturen für eine berühmte europäische Primadonna hat sie lächelnd entgegengenommen und mit angestachelten Genius zu bekämpfen gesucht, und siehe da! wenn es ihr auch nicht gelang, bleibende Lorbeeren zu sammeln, so war das Ende doch noch immer besser als der Anfang. Auf jeden Fall ist sie reicher fortgegangen, als sie gekommen, und zwar an Erfahrungen; allerdings ein Reichthum, dem eine **Prima donna assoluta** meistens wenig Geschmack abgewinnen kann, aber die Signora Grisi und ihr Mario'chen dennoch genügend, um bis ans Ende ihrer Tage davon leben zu können.

Die Vorstellungen des unzertrennlichen, und wie es scheint, unverwüstlichen Sängerpaares bildeten die erste Phase der Geschichte dieser neuen musikalischen Errungenschaft der Amerikaner. Dann kam Herr Ole Bull mit dem wunderbaren Aushängeschilde von tausend Dollars für eine amerikanische Oper. Die Regierung des Norwegers dauerte gerade vierzehn Tage, ein entsetzlicher Verlust für amerikanische Kunst und Künstler, die selbstverständlicherweise jetzt keine Oper componiren werden. Nach Ole Bull — völlige Anarchie, die Künstler und Künstlerinnen regierten sich eine Weile selbst, eine Beschäftigung, worin sie von Seiten des Publicums durchaus nicht gestört wurden, bis denn endlich Herr Chevalier **Wikoff**, einer von den diplomatischen Genies der Yankees, das Ruder ergriff, um selbstverständlicherweise die Sache auf demselben Punkte zu lassen.

Herr Wikoff war der Kühne, der seinen Landsleuten die göttliche Fanny Elsler zuführte, unbedingt also der geeignete Mann zur artistischen Leitung einer Operngesellschaft. Der Herr muß übrigens die Ehre des Regierens mit einem andern Actionisten theilen, von dem Einige sagen, er sei der erste Barbier New-Yorks, obgleich Andere wiederum meinen, daß er selbst nicht barbiere, aber auf dem besten Wege sei, sich barbieren zu lassen. Sie sehen, die Misère europäischer Theaterunternehmungen wiederholt sich auch hier, nur mit dem Unterschiede, daß die Amerikaner mit dem anfangen, womit die Europäer aufhören. Aber vielleicht ist gerade hierin die Hoffnung derer begründet, die sich mit der Zukunft zu trösten wissen. Die Zukunft scheint wirklich die Aufgabe zu haben, die Gegenwart lebendig zu erhalten, und mich sollte gar nicht wundern, wenn die berühmte Hamburger Harfenistin statt der abgethanen Hoffnung die lebendige Zukunft in ihren Gesang aufnähme!

„Wenn die Zukunft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr!" —

Eine Wahrheit, die niemand tiefer zu empfinden vermag, als die Mehrzahl unserer heutigen Componisten und Aesthetiker! — **Butterbrodt.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Bei Wiedereröffnung des Theaters, Anfang September, wird Herr A. F. Riccius, welcher seit mehreren Jahren die Concerte der „Euterpe" dirigirt hat, als Capellmeister fungiren. Als neue Oper soll zunächst Meyerbeers „Nordstern" in Scene gehen.

* Man schreibt uns aus Wien:

Das Wiederauftauchen des Geschmacks für Rossini'sche Opern veranlaßte die italienischen Sänger es auch mit „Otello" zu probiren. Da aber Signor Bettini in Bezug auf Stimm-Ausbildung dem Otello nicht gewachsen ist, Signora Bendazzi (Desdemona) gar nicht singen kann, sondern nur die Töne einmal fortissimo, dann gleich darauf pianissimo herausstößt — nebenbei gesagt eine der komischsten Manieren, welche die Unnatur erzeugte — da ferner Signor Debassini seine noble Spielweise zu wenig verläugnet, um ein guter Jago zu sein, Signor Sacchero endlich eine noch kleinere Null als die Null: Rodrigo repräsentirt, so darf man sich nicht darüber wundern, daß die ganze Vorstellung zu den mißlungenen zählte. Man hatte gehofft, Carrion werde den Rodrigo singen. Es scheint ihm indeß die Parthie zu unbedeutend gewesen zu sein. Bei sothanen Verhältnissen konnte sich das Interesse des Publicums daher nur auf die Decorationen concentriren. Aber auch hier zeigte sich der Otello als garstiger Mohr, als Stiefkind der menschlichen Gesellschaft, welche gleich bei seiner Geburt Lust zeigte, ihn todt zu ignoriren.

* „Lucrezia Borgia" von Donizetti ist eine der gelungensten Darstellungen der diesjährigen Saison. Signora Medori (Lucrezia), Signor De Bassini (Alfonso), Signor Bettini (Gennaro), Signora Borghi-Mamo (Maffio) spielen und singen alle so, daß hier seit langer Zeit keine ähnliche in allen Theilen abgerundete Vorstellung gegeben wurde.

* Signor Carrion ist nun doch Kammersänger geworden, wie man glaubt nach einigen Bedenken wegen seiner Religion. Die Ernennung erscheint um so schmeichelhafter für ihn, als es wohl noch nie vorgekommen ist, daß der Hof einen Sänger zu dieser Ehre erkor, der erst zwei Monate in Wien zubrachte und früher hier ganz unbekannt war.

* Herrn Ander verlieh der König von Schweden den Seraphinen-Orden. Die linke Brustseite des Ander'schen Fracks scheint guten Boden zu haben, da schon das dritte Blümlein der erwähnten Art darauf sproßt.

* Die Operntheater-Direction kündigt den Beginn der deutschen Saison mit dem 1. Juli an und fordert das Publicum auf, sich zu abonniren. Ob wohl in der deutschen Saison auch die Sache so eingerichtet ist, daß die Abonnenten ihre Sitze theuerer bezahlen als die Einzeln-Käufer?

* Fräulein Tietjens soll in Berlin brillante Anträge erhalten haben. Man spricht von 10,000 Thalern jährlich und 3 oder 4 Monate Urlaub. Die Dame wird nun wahrscheinlich ohne weiteres 20,000 Gulden begehren nebst den gewöhnlichen Neben-Emolumenten. Die hiesige Direction darf nicht lange fackeln, sonst entgeht ihr auch diese angehende Primadonna, wie ihr die La Grua entschlüpfte. Herrn Stegers Contract läuft gleichfalls mit nächstem Frühjahr ab und der mit dem hiesigen Publicum nicht ganz zufriedene Sänger soll erklärt haben, er werde nicht bleiben. O Schreckensloos, Director zu sein zu einer Zeit, in welcher bald keine Summe mehr zu groß ist für einen Menschen, der einige gesunde Töne in seiner Kehle hat! Da soll der Teufel Teufel sein.

* Fast alle Tage werden jugendliche Sänger und Sängerinnen geprüft, die sich für das Operntheater melden. Die meisten jedoch wurden bisher zu leicht befunden vor der Autorität, in deren Hand das Mene Tekel ruht.

* Das Theater in der Josephstadt soll unter der neuen Direction seine Vorstellungen mit dem 1. October dieses Jahres eröffnen. Ueber das, was da kommen wird, herrscht noch ein tiefes Schweigen.

* Miß Lydia Thompson, die hübsche tanzende Engländerin, gefällt sehr im Carltheater. Das Wetter ist aber zu heiß und das Publicum durch den langen Pepita-Rausch gerade etwas katzenjämmerlich gestimmt. Die heiße Sommersonne bringt Trägheit und Abscheu vor Menschen-Versammlungen hervor und ist der größte Feind jenes Sinnen-Reizes, auf welchen Sylphiden wie Lydia und Pepita speculiren. Miß Thompson kränkelt daher in jeder Beziehung an der Zeit, mit der sich Sennora Oliva trefflich abzufinden wußte.

* Der Componist Reichard befindet sich gerade in Wien.

* In einer am 13. Juni abgehaltenen Generalversammlung der Actionaire des Hamburger Stadttheaters wurde das Comité einstimmig ermächtigt, dasselbe zum öffentlichen Verkauf zu bringen, und falls dieses sich nicht bewerkstelligen lasse, zur Insolvenzerklärung der Gesellschaft zu schreiten.

* Frau Leisinger begann ein abermaliges Gastspiel in Frankfurt a. M.

* Der Tenorist Herr Kahle hat die ihm in Düsseldorf überlassene Direction der dortigen Bühne abgelehnt, da er inzwischen mit seiner Bewerbung um die Direction in Cöln reüssirte.

* Fräulein Meyer vom Theater in Prag ist in Stuttgart als Valentine, Jüdin, Martha u. s. w. aufgetreten und hat ganz außerordentlich gefallen, trotz der großen Hitze war das Haus stets überfüllt.

* Fräulein Tietjens hat ihr Gastspiel in Berlin beschlossen, wie in Hamburg und Leipzig wurde ihr auch dort die glänzendste Aufnahme zu Theil. — Fräulein Tietjens erhielt von der Berliner Intendanz einen so brillanten Antrag auf ein zehnjähriges Engagement mit Pensionsansprüchen nach dieser Zeit, daß sie wohl wahrscheinlich nach Ablauf ihres Wiener Contractes (Ostern 1856) der Oper in Berlin angehören dürfte. Die Bedingungen des Berliner Contracts für Fräulein Tietjens sind vollkommen übereinstimmend mit denen des Fräulein Johanna Wagner, nur daß letztere einen sechsmonatlichen, Fräulein Tietjens nur einen dreimonatlichen Urlaub zugestanden erhielt, die Monatsgage von 1000 Thaler und die Verpflichtung achtmal im Monat zu singen, ist bei beiden Künstlerinnen gleich.

* Am 13. Juni ging Verdi's „sicilianische Vesper" in Paris endlich in Scene; die Oper wurde gut aufgenommen, der Componist zweimal gerufen; nur mit Widerstreben erschien er auf der Bühne, er wurde aber von Fräulein Cruvelli, für welche die „Vesper" geschrieben ist, mit einem ziemlichen Aufwand physischer Kräfte glücklich an die Lampen befördert.

* Richard Wagner hat London noch nicht verlassen, derselbe dirigirte wenigstens noch am 11. Juni das philharmonische Concert.

* Ander feiert in Stockholm die glänzendsten Triumphe, nachdem er bereits zehnmal gesungen, hat er einen neuen Cyclus von sechs Rollen abgeschlossen mit dem Honorar von 100 Ducaten für den Abend.

* Herr Hofcapellmeister Dr. H. Marschner hat sich mit der Sängerin Fräulein Janda vermählt und befindet sich gegenwärtig in Tegernsee.

* Sonate für das Pianoforte zu vier Händen componirt und Henri Litolff zugeeignet von Carl Reinecke, Op. 35. Braunschweig, bei G. M. Meyer jun. Diese Sonate ist eine Bereicherung der modernen Literatur vierhändiger Claviermusik. Musiker wie Laien werden sie bald lieben, denn mit specifisch musikalischer Kunst paart sich hier ein mensch-liebenswürdiges Wesen, mit reizvoller Wirkung bequeme Spielbarkeit, mit Geist seltene Anmuth der Form. Nur um das Wesen dieses interessanten Musikstückes näher zu bezeichnen, möchten wir es Schubert'sch nennen: denn in der That zieht sich eine Ader bezüglicher Wahlverwandtschaft hindurch, sowohl was die Stimmung als auch was die Art der Motivverarbeitung betrifft. Es finden sich in Schuberts Clavierwerken Züge, in Rhythmen und gewissen Melismen, die wir „ungarisch" nennen möchten — und, ohne die mindeste Reminiscenz dabei zu finden, haben wir in Reineckes Sonate sympathische Klänge der bezeichneten Art gefunden, so, daß wir Freude daran hatten. Ohne eben eine besondere Kraft in der Erfindung zu entdecken, muß man doch auf's Angenehmste von den melodischen Gedanken der Sonate berührt werden; so z. B. ist der Anfang des Stückes eigenartig: naiv-elegisch möchte man's nennen, die Figuration in den Passagenartigen Partien ist voll hübscher Klangeffecte, dem Allegro folgt ein melodisch reizendes Andantino, diesem ein liebliches, intermezzohaftes Scherzino, welches unmittelbar in das Finale voll Leben und Anmuth überleitet. Was dieser Sonate Werth und Dauer verleiht, ist die Arbeit voll klarer Kunst; es ist Reinecke gelungen, die Gegensätze in sinniger Weise durch contrapunktisches Ineinanderarbeiten zu einigen: mehrere Motive, die man erst einzeln kennen und lieben lernte, treffen später zusammen — um wie ein seelenverwandtes Liebespaar miteinander zu leben. Das Allegro und Finale ist hierin am interessantesten, in letzterem caramboliren die Motive zuweilen trefflich; das Andante bietet ebenfalls anziehend gearbeitete Partien. Einige Druckfehler werden von musikalischen Spielern leicht verbessert werden. Wir wollen diese vierhändige Sonate bestens empfohlen haben zum ordentlichen Einstudiren und Vortragen vor Zuhörern.

* Novitäten der letzten Woche: La Fleur de Préférence, Fantaisie-Romance pour Piano par Charles Voss, Op. 199. — Rondo grazioso für Pianoforte von J. C. Keßler, Op. 52. — Wanderbilder, vier Clavierstücke: Gruß, Capriccio, die Post, Abendfantasie, von R. von Hornstein, Op. 3. — Six Mélodies pour Violon et Piano par B. Molique, Op. 47, Cah. 1, 2. — Eine neue Ausgabe von dem Oratorium „Josua" von Händel, im Clavierauszug mit deutschem und englischem Text zu 2 Thlr.

* Von Stephen Heller wird nächstens eine reizvolle „Tarantella" für Clavier im Druck erscheinen, Op. 87, sie ist, wie man uns mittheilt, ein bunt bewegtes Bild südlichen Lebens voller Uebermuth und Tollheit.

* Der Pianist Nicolai Berendt aus Copenhagen hat von Sr. Majestät dem Könige von Hannover für die Dedication einer Composition: „Fantasie über das Lied der Harzer Bergleute" eine goldene Ehrenmedaille als Zeichen der Anerkennung erhalten.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 21. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 29. Leipzig, Juni. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die sicilianische Vesper von Verdi. — Scribe'sche Zuvorkommenheit. — Keine Bluthochzeit der Geschichte, aber eine „Vesper" von Scribe, Duveyrier und Verdi. — Es war einmal..... — Das Vesper-Libretto. — Herr Verdi als Charakter und Musiker. — Die neueste Oper Verdis ein Fortschritt, die Aufführung mittelmäßig.

Herr Scribe und sein Mitarbeiter Herr Charles Duveyrier kommen in der Vorrede zu ihrem neuen Libretto allen Vorwürfen der Kritik zuvor. Herr Scribe erklärt uns, daß, was man bisher eigentlich unter der sicilianischen Bluthochzeit verstanden, gar nicht existirt habe. Es gab nach dem Zeugniß aller Chronisten allerdings verschiedene Blutgemetzel — aber diesen wäre keine eigentliche Verschwörung zum Grunde. Also sind die Herren Scribe und Duveyrier berechtigt, ihr Sujet zu behandeln, wie es ihnen gefällt.

Wir wollen Herrn Scribe wegen solcher Kleinigkeiten keinen Proceß machen. Wir wollen die Geschichte als das nehmen, als was er sie uns giebt, und diese unter dem Titel der sicilianischen Vesper aufgeführte Oper als eines jener Wunderthiere betrachten, die ganz fertig aus dem Hirn des Vaudevillisten springen. Es soll uns wenig kümmern, ob der Dichter es mit den Sicilianern oder mit den Franzosen halte, was im Vorbeigehen gesagt, kein Mensch errathen wird. Wir wollen uns eine von Scribe erfundene Geschichte, ohne Einwendungen zu machen, ruhig vorerzählen lassen — comme si de rien n'était.

Es war einmal eine junge Dame, die liebte einen jungen Mann, dessen Vater sie aus politischen Rücksichten während einer Festlichkeit ein wenig umbringen will. Der Sohn, welcher mittlerweile erfahren hatte, daß sein Vater wirklich sein Vater sei, stellt sich zwischen den Dolch der Geliebten und die Brust des Vaters. Kindespflicht macht aus ihm einen Verräther an der Liebe und einen Verräther am Vaterlande. Die junge Dame, welche auf dem Theaterzettel als Herzogin von Oesterreich verzeichnet ist, und ihr

Mitschuldiger, der zufälligerweise Johann Procida heißt, werden ins Gefängniß geworfen. Der Liebhaber erklärt den Grund seiner Handlung und Helene verzeiht — sie will ruhig aufs Schaffott gehen, wenn nur Heinrich seinen Vater wieder verstößt (die sicilianische Vesper oder der verstoßene Vater, wäre ein guter Titel). Der Liebhaber bleibt standhaft und ungerührt von den Bitten des Vaters, aber als er Helenen vor dem Scharfrichter hinknien sieht, entwindet sich ein gewaltiger Schrei: Mein Vater! seiner Brust und Helene, die Herzogin, und Johann Procida, das Haupt der Verschwörung, sind gerettet. Der Vater, welcher Guy de Monfort, Gouverneur von Sicilien ist, bleibt nicht auf halbem Wege stehen — er will durch eine Heirath Helenens mit Heinrich Frankreich und Sicilien versöhnen. Helene weigert sich einen Augenblick, aber Procida, der seine Absichten hat, bewegt sie zur Einwilligung. Er kündigt ihr nämlich an, daß das Hochzeitsgeläute das Signal zum allgemeinen Angriff auf die Franzosen sein werde, welche durch ihre Greuelthaten eine kleine Lection allerdings verdient hatten. Helene will nicht Veranlassung zu einem Verrathe gegen ihren Schwiegervater werden, der es so gut mit ihr meint — aber Procida will nun einmal aus Gründen, die Scribe allein bekannt sind, daß die Signalglocke zugleich eine Hochzeitsglocke sei und Helene muß sich fügen. Die Glocken läuten und das wüthende Volk strömt von allen Seiten herbei mit Fackeln, Aexten und ähnlichen unmusikalischen Instrumenten bewaffnet, und während der Vorhang fällt, sehen wir den Anfang eines angenehmen Gemetzels, das sich gerade so ausnimmt, als handelte es sich um ein wirkliches historisches Ereigniß und nicht blos um eine Scribesche Erfindung.

Sie sehen, es fehlt diesem Stück nicht an „musikalischen Situationen", obgleich wir nicht alle aufzählten, und wir müssen wiederholen, was wir bei Gelegenheit von „Jenny Bell" sagten, Scribe hat auch diesmal viel Takt in der Wahl und Behandlung seines Sujets an den Tag gelegt, das für einen Compositeur wie Verdi bestimmt war.

Lassen wir Scribe und wenden wir uns zu Verdi. Dieser junge Compositeur ist in Bussetto im Herzogthume Parma geboren den 9. October 1814. Seinen ersten musikalischen Unterricht erhielt er von Provesi, dem Organisten seines Geburtsortes. Herr Barezzi, welcher die großen Anlagen des jungen Mannes erkannte, gab ihm die Mittel zu seiner weiteren Ausbildung und dieser studirte von 1833—1836 in Mailand. Um diese Zeit heirathete er die Tochter seines Freundes und Wohlthäters und siedelte sich wieder in Bussetto an, wo er sein väterliches Haus an sich kaufte und weiter ausbauen ließ. Verdi machte bald von sich reden und nach „Oberto di San Bonifaccio" und „un Giorno di regno" verschaffte ihm der Erfolg von „Nabucco" die schmeichelhaftesten Anträge sämmtlicher Impressarii von Italien. Seit jener Zeit wuchs die Reputation und die Volksthümlichkeit dieses Tondichters fortwährend.

Die Leser der Signale werden es ihrem Plauderer nicht vorwerfen, ein Bewunderer der brutalen Muse dieses Compositeurs zu sein — aber wir müssen schon jetzt hervorheben, daß die neue Partitur Verdis, wenn wir uns einmal auf den Standpunkt der modernen Oper stellen, Eigenschaften und Fortschritte kund giebt, welche der „Trovatore" nicht errathen ließ.

Als Charakter hatte Verdi von jeher alle unsere Sympathien. Er ist unabhängig von jeder Kritik und weist jene unwürdigen Mittelchen von sich, die heutzutage so manche große Reputation aufrecht erhalten. Verdi macht den Journalisten nicht den Hof und er kennt keines jener Manoeuvres, welche bei den Compositeuren aus der Schule Meyerbeers so sehr beliebt sind.

Was Verdi Meyerbeer entlehnt hat, ist darum nicht besser — doch hiervon später.

Was Verdi ebenfalls die Achtung aller ehrenwerthen Menschen verschaffen muß, ist die große Liebe seines Vaterlandes. Er ist Italiener vom Kopf bis zum Fuß und er wünscht sehnsüchtigst die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes herbei.

Solche Gefühle, welche wir in einem italienischen Herzen schätzen und lieben müssen, konnten nicht ohne Einfluß auf die Schöpfungen Verdis bleiben. Die glückliche und sorglose Muse Rossinis, die geistvolle aber oberflächliche musikalische Plauderei Donizettis, die verliebte und zuweilen kränkelnde Melancholie Bellinis, jenes Cherubs des italienischen Theaters, konnten einen Geist wie Verdi nicht beherrschen. Seine Muse gürtete das Schwert um und indem sie martialisch auf dem Trottoir von Mailand daher schreitet, den österreichischen Officieren zum Trotze, gefiel Verdi dem jungen Volke. Sein militärischer Schwung, seine Ohrenzerreißenden Begleitungen, die bis zur Raserei gesteigerte Energie seiner Einklänge, seine pittoresken Effecte, seine forcirten Modulationen und diese Contrastenjagd der Accorde mußten der Stimmung des jungen Italiens zusagen, welches sich glücklich fühlte, im Theater die Energie wieder zu finden, die es in der Politik seit so langer Zeit entbehren muß.

Verdis Kunst ist schon aus diesem Grunde eine Kunst des Verfalls, weil sie sich nicht Selbstzweck ist. Die Muse des Künstlers hört mehr auf die Aspirationen des Politikers als auf die Inspiration des Tondichters.

Verdi kann daher in seinen vorhergehenden Compositionen nur nach seinen Fehlern als italienischer Meister betrachtet werden. Die Gemeinplätze in den Recitativen, die einförmigen Schablonen für die Finale, gewisse Modulationen und Uebergänge, jener Schnitt des Gesanges, welcher nur gestattet, eine Phrase zu beendigen, von der wir blos den Anfang kennen — und wie alle die italienischen Krankheiten heißen mögen, finden sich in allen seinen Werken vor. Aber wir suchen darin vergebens jene süßen Lieder, welche an das Land erinnern, wo die Pomeranzen blühen und die uns mitreisen lassen.

Dahin, dahin, mein Geliebter, möcht' ich ziehn! Wir sehen die vortreffliche Methode des italienischen Gesanges ganz eingestürzt durch die Anstrengungen und Purzelbäume, die er seinen Sängern zumuthete. In seinen instrumentalen Pretentionen erkennen wir schlechten Nachdruck von Meyerbeer mit allen Mißbräuchen, die sich dieser maitre mosaïste der Musik erlaubt, ohne das Raffinement, das diesen auszeichnet.

Die sicilianische Vesper ist für uns, wir haben es bereits bemerkt, ein Fortschritt, und sagen wir es unumwunden, ein so bedeutender Fortschritt, daß es uns nicht wundern soll, wenn Verdi auf diesem Wege nicht stehen bleibt.

Die Instrumentation erhebt sich diesmal über einfache Pretentionen — sie ist gewissenhafter bearbeitet mit mehr Gleichheit und auch mit mehr Glück. Die Ouverture, die Tänze im Intermède, das die Jahreszeiten darstellt, ermangeln nicht des Verdienstes, wenn wir auch den Tänzen manche Reminiscenz an Strauß anerkennen — im Accompagnement manchen Rückfall bemerken.

Wir begegnen auch der öfteren Wiederkehr desselben Rhythmus, dem Mißbrauch mit gewissen Effecten — der beliebte Einklang ist auch nicht ganz verbannt. Aber die Raserei wird diesmal meist von wirklicher Energie verdrängt. Verdi zeigt überdies Grazie — er hat verliebte Anläufe — er macht Musik — oft gute, ursprüngliche, frische, rührende, die zum Herzen, zur Einbildungskraft spricht und nicht blos zu den Nerven.

Wir sind verlegen, einzelne Nummern anzuführen, denn es giebt deren viele, die diese Ehre verdienen. Der erste Akt ist der schwächste. Der zweite im Gegentheil muß als fast ganz gelungen bezeichnet werden. Ein Duett in diesem Acte zwischen Heinrich und Helenen ist eben so pathetisch als zärtlich — die Tarantella, während welcher die französischen Soldaten zwölf sicilianische Bräute entführen, ist voll Verve der Conception und von gelungener Instrumentation.

Das Duett der Soldaten, das sich an diese Tarantella schmiegt, ermangelt ebenfalls nicht des Reizes. Der Chor, welcher der Entführung folgt, zeigt Spuren der alten Liebe für zerhackte Phrasen, aber die Barcarolle, welche die französischen Herren und Damen, die in einer Tartane vorbeifahren, singen, ist lieblich wie ein Volkslied.

Springen wir gleich zum fünften Akt, so bemerken wir daselbst unter Vielem eine Romanze Heinrichs und einen unsichtbaren Männerchor, welcher den auf der Scene singenden Frauen antwortet, was einen angenehmen musikalischen Scherz ausmacht, wie man ihn sich an einem Hochzeitstage erlauben darf. Wir schließen aber erschöpfen nicht die Reihe durch Erwähnung eines Bolero Helenens, der frank, leicht und glänzend und dessen Begleitung von distinguirter Harmonie. Ohne also vielleicht ein Meisterwerk zu sein, bleibt die Oper doch das Werk eines sehr bemerkenswerthen Talentes. Die Ausführung war sehr mittelmäßig — besser dargestellt würde diese Oper den doppelten Erfolg gehabt haben — doch, so wie sie jetzt gegeben wird, dürfte sie auch auf dem hiesigen Repertoir bleiben, das arm genug an modernen Stücken ist, welche auf die Gunst des Publicums Anspruch machen können.

Signale aus Wien.

Ende der Saison. — Abgereister Glanz. — Verschenkte Plätze. — Redacteurliche Familienbilder in den Ranglogen. — Schlafenszeit. — Lucia. — De Bassini. — Blaues Feuer. — Bettini. — Signora Lesniewska-Eindruck. — Zufriedenheit des Publicums. — Dasein des Männergesangvereins. — Schnarchende Musikzustände. — Herr Cornet holt sein Scepter wieder hervor.

Ende Juni.

Die Wiener Saison hat ihr Ende erreicht, seitdem es der Sommer ernstlich meint. Massenhaft sind die Leute fortgezogen, theils aufs Land, theils nach Paris, und die Zurückgebliebenen sehen noch dem Absterben der Saison, den langsamen Todeszuckungen der italienischen Oper zu. Die Stadt ist bereits so leer geworden, namentlich in den höheren und reicheren Regionen der Gesellschaft, daß ein großer Theil der Plätze im Opernhaus verschenkt wird. Es macht dies einen eigenen Eindruck, wenn man, an den Glanz des Opernhaus-Publicums in Logen und Parterre gewöhnt, jetzt die bescheidenen Veilchen übersieht, die an der Stelle aristokratischer Tulpen, Prachtnelken und — Klatschrosen blühen. Die sämmtlichen Journal-Redactionen, die sonst Mühe haben, den üblichen Recensenten-Sperrsitz sich zu bewahren, thronen jetzt in Logen ersten Ranges, wo sie mit Frau und Kind rührende Familienbilder voll besänftigter ästhetisch-musikalischer Scrupel abgeben.

Das sichere Zeichen, daß die Stagione in den letzten Zügen liegt — die Benefiz-Vorstellungen — drängen sich. Noch acht Tage und es ist Schlafenszeit und Alles vorbei. De Bassini gab zu seinem Benefiz Donizettis Lucia di Lammermoor und hatte viel Beifall, da die Parthie des Asthon ganz in seiner Stimme und Persönlichkeit liegt. Vor Uebertreibungen an gewissen Stellen, an welche sich das Publicum seit vielen Jahren gewöhnt hat, so wie man sich an Seidlitz-Pulver zu bestimmten Stunden gewöhnt, war auch De Bassini nicht sicher, obgleich dieses plötzliche Hervortreten und Schreien bis sich in dem Gesichte die Zwetschenbläue einstellt — auf Italienisch heißt man das: Feuer — für die Stimmen sehr gefährlich ist. De Bassinis Stimme hat nie zu den großen gehört und ist jetzt entschieden an einem Wendepunkte angelangt. Er sollte daher sich moderiren und doppelt vorsichtig sein, sonst werden Klang und Biegsamkeit bald zu den Vätern wandern. Bettini, der den Edgardo sang, besitzt eine sehr schöne Tenorstimme, vielleicht in diesem Augenblick die schönste in Italien; aber er steht noch auf keiner künstlerischen Stufe und hat keine Idee von einer Eintheilung seiner Mittel. Mit aller Kraft legt er sich in die gerade erwähnten Schreistellen und wenn dann die wirklichen Momente der Kraft, wo es heißt hic Rhodus, hic salta, kommen, dann ist Signor Bettini bereits ausgegeben und schrumpft, nachdem er die größten Erwartungen erregte, zu einem dünnen Tenormännlein zusammen. So schrie er im gro-

sen Sextett die Stelle: io t'amo ancor, der Art, daß die höchste Steigerung, das darauf folgende: Maledetta sia l'istante, und mit ihm der Effect des Ganzen total ins Wasser fiel.

Signora Leoniewska ist eine Sängerin des neuesten Schlages. Ueber keinen einzigen ruhig gehaltenen Ton vermag sie zu gebieten, und ihre Rouladen machen auf das Ohr denselben Eindruck, wie der treue Pudel auf das Auge, wenn er seine von einer fatalen Fauna gereinigte ehrliche Haut schüttelt. Bedenkt man, daß die Dame einst eine kräftige klangvolle Stimme hatte, welche sie, statt sie auszubilden, mit neuen Opern und neuer Gesangsschule vollständig ruinirte, so möchte man blutige Thränen weinen. Und doch ist dies die Geschichte von Hunderten von der Natur mit herrlichen Mitteln ausgerüsteten welschen Kehlen!

„Maria di Rohan" von Donizetti kam mit der vorjährigen Besetzung gleichfalls zur Aufführung. Otello von Rossini drang nicht durch, da Bettini dieser bedeutenden Partbie nicht gewachsen und weder Rodrigo noch Desdemona gut besetzt war. Außerdem giebt man jetzt bisweilen ein Stück Ballet und ein Stück Oper an einem Abend. Mit Don Giovanni scheint man nicht recht fertig werden zu können, da er bis jetzt noch nicht angekündigt wurde trotz der vielen und mühseligen Proben.

Im Ganzen ist das Publicum mit der diesjährigen italienischen Oper zufrieden, ja man hört aussprechen, seit der glänzenden Zeit Barbajas, als Lablache, Tamburini, David, Donzelli, die Fodor u. s. w. hier engagirt waren, sei keine bessere italienische Gesellschaft in Wien gewesen. Ich meines Theils glaube, daß die Saisons mit Ungher, Moriani, Ronconi seit Barbaja die besten waren und daß diese Zeiten nie mehr wiederkehren werden, wenn nicht das Neue aus dem italienischen Opernwesen mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird.

Der Männergesang-Verein hält zuweilen eine kleine Liedertafel in irgend einer Vorstadt ab und führt ein stilles, beschauliches Dasein. Die sonstigen Musikzustände schnarchen ihren tiefen Sommerschlaf. Die Vögel der deutschen Oper, welche seither in allen Winkeln Europas herumzwitscherten, kehren allmählig in den alten Käfig zurück. Herr Cornet streckt die Hand schon nach dem für einige Zeit niedergelegten Scepter aus. Wir harren neugierig der Dinge, die da kommen werden.

Modestus.

Dur und Moll.

* In Breslau feierte die Singacademie am 16. Juni ihr 34jähriges Bestehen durch eine Aufführung im Musiksaale der Universität. Herr Musikdirector Dr. Mosewius hatte dazu drei Meisterstücke ausgewählt: „Du Hirte Israel, höre" — „Wer nur den lieben Gott läßt walten," beide Cantaten von J. Seb. Bach, und das Utrechter „Te Deum" von Händel. Die Ausführung der Werke war eine sehr schöne. Möge Herr Dr. Mosewius noch lange seinem Institute mit derselben Kraft und Energie vorstehen als bisher.

* Zur Geburtstagsfeier von Robert Schumann am 8. Juni hatte Herr Musikdirector Albert Bratfisch in Stralsund ein Concert veranstaltet, welches große Theilnahme fand, nachstehend das Programm desselben: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello von R. Schumann, vorgetragen von den Herren Bratfisch, Fischer, Brübnow und Voß. Aus den Phantasiestücken Op. 12 von R. Schumann: a) „Warum?" b) „Des Abends." „Die Lotosblume" für eine Singstimme mit Pianoforte von R. Schumann. Concert in Amoll für Pianoforte mit Orchesterbegleitung Op. 54 von R. Schumann, vorgetragen von Herrn Bratfisch. Zwischenacts-Musik für Orchester aus „Manfred" Op. 115 von R. Schumann. Marche funèbre, Impromptu in As von Fr. Chopin, vorgetragen vom Concertgeber. Drittes Offertorium, „Salve regina," Solo für Sopran mit Begleitung von 2 Violinen, Viola, Violoncello und Contrabaß von Fr. Schubert, Op. 153. Concertstück in Fmoll von C. M. v. Weber, für Pianoforte mit Orchester, vorgetragen vom Concertgeber.

* Man schreibt uns aus Göttingen: Mit großem Bedauern sahen wir in diesen Tagen unsern bisherigen Musikdirector Wehner, jetzt Capellmeister in Hannover, von hier scheiden. Vielfache Beweise von Liebe und Verehrung wurden ihm noch in diesen Abschiedstagen zu Theil, und eine zahlreiche Begleitung zum Bahnhof überreichte ihm schließlich die schönsten Blumen für die neue Heimath.

* Flotow's neue Oper „Albino" wird im Herbst in Wien zuerst zur Aufführung kommen.

* In München haben die Proben zu Wagner's „Tannhäuser" begonnen. Ende Juli soll die Oper in Scene gehen.

* Die Harfenvirtuosin Rosalie Spohr hat sich am 19. Juni in Braunschweig mit dem Grafen Xaver von Sauerma vermählt.

* Fräulein Meyer gastirt nach dem Schluß ihres Gastspiels in Stuttgart mit der deutschen Oper des Director Röder in Straßburg und gefällt auch dort außerordentlich.

* Ein Versuch des Fräulein Fischer von Tiefensee in Paris in der Oper aufzutreten, scheiterte an der Probe. Auch die dort anwesende Sängerin Frau Hermann Csillag aus Wien fand bisher noch kein Terrain.

* Roger ist von der Direction der großen Oper in Paris vom 1. Juli an auf vier Monate engagirt, er wird neunmal im Monat auftreten und für jede Vorstellung 1000 Fr. erhalten. Roger wird mit der Alboni im „Propheten" und später die Hauptrolle in der Oper des Herzogs von Coburg-Gotha singen.

* Meyerbeer befindet sich in London, um seinen „Nordstern" zu dirigiren. Das Gastspiel der Frau Ney-Bürde in der italienischen Oper ging in dieser Woche zu Ende. — Berlioz dirigirte vor einigen Tagen das fünfte Concert der „neuen philharmonischen Gesellschaft," in dem auch einige Stücke aus seiner Symphonie „Romeo und Julie" aufgeführt wurden. — Joachim war einige Tage hier.

* Thalberg hat eine Reise nach Brasilien angetreten.

* **Große Sonate** für das Pianoforte von Cornelius Gurlitt, Op. 16. Altona, bei H. Böie. Diese Sonate dürfte Glück machen. Auch uns hat sie sehr gefallen als ein Musikstück voll frischen Geistes, dessen effectuirende Technik überall stimmungsvoll erregt ist. Das Geschick in der Arbeit zeigt große Gewandtheit und der Claviersatz an sich ist im modernen Geschmack, doch ohne Ueberladung, sehr durchsichtig und von seltener Instrumentalvertrautheit zeugend. Indessen fehlt es der musikalischen Erfindung (oder Phantasie — wie man es nennen will) an eigentlichem Kern, sie scheint auch mehr durch musikalische Anregung anderer (guter) Werke als durch sich selbst aus eigener Kraft producirt zu haben; — doch ist damit keineswegs geleugnet, daß ein gutes Stück Stoff höchst schätzbares Eigenthum des Componisten sei. Die hübsche und auch kunstwürdige Sonate scheint wesentlich im lebenvollen Aufschwunge am Claviere im Spiel entstanden zu sein, was durchaus nicht zu tadeln ist — und das glatte, flüssige Wesen, wie die bequeme Spielbarkeit, welche dadurch dem Werke einverleibt wurden, machen es um so empfehlenswerther.

* Novitäten der letzten Woche: Von Liszt erhielten wir aus dem Verlag von Schott in Mainz eine neue veränderte Ausgabe der früher unter dem Titel „Album d'un Voyageur" erschienenen Claviercompositionen; das höchst brillant ausgestattete Werk mit 9 vorzüglichen Lithographien von Fr. Krätzschmer in Leipzig, umfaßt unter dem neuen Titel: „Années de Pélerinage, première Année, Suisse," folgende Stücke: Chapelle de Guillaume Tell; Au lac de Wallenstadt; Pastorale; Au bord d'une source; Orage; Vallée d'Obermann; Eglogue; Le mal du pays; Le cloches de Genève. Die Ausgabe ist in einem completen stattlichen Band und auch in einzelnen Nummern zu haben. — Ballade für Pianoforte von Julius Schulhoff, Op. 41. — Achte Sinfonie in Gmoll für Orchester von Franz Lachner, Op. 100, Partitur und Stimmen. — Drittes Concert für Violine mit Orchester oder Pianoforte von H. Léonard, Op. 16. — Lehrbuch der Orgelbaukunst von J. G. Töpfer, 4 Bände. 12 Thlr.

* Von Copenhagen erhalten wir die betrübende Nachricht, daß N. W. Gade seine liebenswürdige junge Frau (Tochter des Componisten J. P. E. Hartmann) nach der vor Kurzem erfolgten Geburt eines Zwillingspaars am 15. Juni durch den Tod verloren hat.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 28. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 30. Leipzig, Juni. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Ouverture

zu Hofmanns Kindermärchen vom „Nußknacker und Mausekönig" für das Pianoforte zu vier Händen

componirt von

Carl Reinecke.

Op. 46.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Unter den Serapions-Erzählungen des fantastischen Dichters E. T. A. Hofmann befindet sich (am Ende des 1. Bandes der 1827ger Ausgabe) ein wunderhübsches Märchen, in welchem die Weihnachtsspielsachen zweier Kinder, Fritz und Marie, heimlich und nächtlich mit lebendiger Wesenheit begabt sind: die Puppen und die Soldaten, vor Allem aber der Nußknacker stehen in einer Art Urfehde zu dem Corps der Mäuse mit ihrem Mausekönig. Durch ganz eigenartige Verbindung dieser höchst furchtbaren Gegenparteien mit der wirklichen Welt, wird Marie in das heimliche Drama hineingezogen, sie wird Zuschauerin einiger Schlachten, die mit wahrer Inkerman- und Alma-Erbitterung gefochten werden. Daß der heldenmüthige Nußknacker, als einer der gediegensten Charactere, die es je gab, über den intriguanten Mausekönig endlich siegt und obendrein sich als identisch erweiset mit einem jungen wirklichen Nürnberger, welcher in späteren Jahren das Herz der herangewachsenen Marie aufknackt — das Alles ist außerordentlich wunderbar und so wahr, daß man jeden Augenblick einige Meineide zur Bekräftigung darauf ablegen kann.

Wenn man nun aus untrüglichen Anzeichen weiß, daß Reinecke einer unserer finnigsten Künstler ist und daß ein inniges Verständniß der zarten Kindesseele in ihm wohnt,

so ist die Ouverture zu besagtem ehrenfesten Nußknacker und bösartigem Mausekönig eigentlich schon recensirt: sie darf als eine Art Gefühls-Echo jener Geschichte gelten, so treu geht sie in den Ton derselben ein.

Die Ouverture ist für zwei spielfähige Kinder gesetzt, leicht, characteristisch, effectuirend. Im einleitenden Anfange stellt sich uns der Schlummer des kleinen Mariechens dar, wie er in Traumesleben übergeht; plötzlich fährts den Soldaten in die Glieder, sie rappeln sich auf — und auch die Mäuse regen sich. Hui, hui! da tönt das Signal, „mit dem der Mausekönig seine Truppen herbei pfeift" — und tätteräh! da höre man, „wie der Nußknacker seine Truppen ruft." Von der Baßseite her kommt die Cavallerie angaloppirt, die Mäuse springen im Discant und da klingt ein „Marsch der bleiernen Soldaten," prächtige Kerls das! unter Pfeifen und Trompeten geht das „Schlachtgetümmel" los — sapperment, wie heiß wüthet der Kampf! Ermatten, Rückzug und wieder Vorwärts folgen einander, die Soldaten hauen ein, die Mäuse springen Quinten-, wohl gar Octavenweise und nun ...... Kinder leset das in Hofmanns Märchen und hört es in Reineckes Ouverture, die wohl Allen, auch „großen" Kindern, gefallen wird.

Da die Arbeit dieses vierhändigen Stückes fein gemacht und Leichtigkeit mit Effect darin vereint ist, mögen die Clavierlehrer es verwenden; sie giebt geeignete Gelegenheit, ein rasches, feuriges Spiel zu ermöglichen und Präcision im Zusammenwirken zweier Kinder zu erzielen. Mögen die Kinder sich aber den braven Nußknacker zum Ideale nehmen und an einigen in der Technik verborgenen Nüssen tüchtig beißen, sie werden dann sicher geknackt werden, oder — — der böse Mausekönig wird in die lässigen Finger beißen!

Ker.

Signale aus Wien.

Don Giovanni. — Strömendes Lob. — Capellmeister Proch. — Sehnsucht nach Rückkehr der Italiener. — Die dummen Deutschen. — Opern-Ragout. — Der letzte Abend mit dem aufgehobenen Paragraphen. — Sonderbare Schwärmer.

Ende Juni.

Nach langem Kreisen ist denn endlich doch Don Giovanni zu Stande gekommen, und die beiden vorletzten Abende der italienischen Saison waren dazu bestimmt, uns das Meisterwerk par excellence im Opernfach vorzuführen. Daß Mozart sogar noch nach Verdi's Trovatore Furore machte, ist immerhin ein Zeichen, daß der junge Mann zu einigen Hoffnungen berechtigt hätte, wenn er nicht so früh gestorben wäre.

Debassini (Don Juan) und die Medori (Donna Anna) sind uns in ihren Rollen schon von früher her bekannt. Beide leisten Ausgezeichnetes, Debassini in Spiel und Gesang, die Medori besonders in letzterem. Man muß diese colossale Stimme in ihrer ganzen Pracht beim Viva la libertà haben durchdringen hören, um sich einen Begriff von dem Effect machen zu können, welchen der mit hinreißendem Feuer von allen Sängern vorgetragene und mit einem Personale von 200 tüchtigen Stimmen besetzte Chor macht.

Signora Lesniewska hat mit der Elvira manchen unangenehmen Eindruck, den sie in andern Parthien machte, verwischt und zeigte sich über alles Erwarten gut. Signora Borghi-Mamo (Zerline) sang mit der gewohnten Liebenswürdigkeit und jener Glätte, welche es fast vergessen machen könnte, daß ihre Spielweise etwas zu trocken und ihre Jugend etwas zu vorgerückt für das muntere Bauerndirg ist. Signor Carrion stand als Ottavio ganz auf seinem Boden und gab das academische schwarze Männlein so gut, wie es nur der eingefleischteste Mozart-Verehrer verlangen kann. Signor Rossi wußte mit dem Leporello das gehörige Maß zu halten und da er sogar noch Stimme besitzt, so ziehen wir ihn unbedingt dem vorigen Leporello (Scalese) vor. Mit Liebe und Lust hatte der treffliche Everardi den Masetto erfaßt und Angelini war als Gouverneur wahrhaft prächtig an Kraft und Ausdauer.

Sie sehen, diesmal ist es eine gute Gelegenheit, in Lob über die Italiener überzufließen, was ich um so weniger unterlasse, als ich in der Stunde ihrer Angst und Noth mit ächter Recensenten-Ritterlichkeit über sie hergefallen bin. Die ganze Vorstellung war so ausgezeichnet und wurde mit solcher Liebe von allen Betheiligten erfaßt, es war alles so trefflich einstudirt und so von der südlichen Gluth der welschen Furia cantatrice durchdrungen, daß man nicht anstehen darf es auszusprechen: Unsere deutschen Sänger sind mit all ihrem besseren Verständniß Mozarts und ihrer gediegenen musikalischen Bildung nicht im Stande, uns einen solchen Don Juan vorzuführen.

Berücksichtigt man, daß die italienischen Sänger meistens gar nicht musikalisch gebildet, sondern reine Naturalisten sind, welchen ein eigentliches Verständniß der Mozart-Musik so ferne wie der gelbe Fluß in China liegt, so gebührt dem Capellmeister Proch, der den betreffenden Damen und Herren die schwierigen Sachen lehren mußte, wie man den Canarien-Vögeln ihr Stückchen lehrt, ein großes Lob, das noch ausgiebiger wäre, wenn er den Leutchen gewisse neuitalienische Kinkerlitzchen, Retardiren an ungeeigneter Stelle u. s. w. ausgeredet oder nicht gestattet hätte.

Der Don Giovanni war mit einem Worte die Krone der diesjährigen Saison. Wie Schade, daß man so spät mit ihm fertig wurde und ihn nur zweimal geben konnte! Er hätte uns manchen langweiligen Abend zu einem höchst genußreichen gemacht. Nachdem die Italiener so von uns scheiden, können wir nicht umhin, die Rückkehr fast all der Sänger zu wünschen, welche im Don Juan beschäftigt waren, nicht zu vergessen unter der Bedingung, daß sie Mozart singen und nur so viel neue italienische Opern bringen, als man für ein bescheidenes bürgerliches Haus braucht. Sie sollen die Herren Ricci, Petrella, Verdi nur in Italien blühen lassen. Die dummen Deutschen müssen nicht von Allem haben und verstehen einmal den neuitalienischen „Rummel" nicht.

Der letzte italienische Abend ist nach alter Sitte ein Ragout von Scenen aus den beliebtesten Opern und dient dazu, den Sängern ihr Verdienst, das sie mit fortschleppen, etwas schwerer zu machen. Nach dem Gesetze dürfen die Sänger unter der Scene nicht herausgeklatscht werden und auch nichts wiederholen trotz allem Lärm, den das Publicum macht. Der Gesetzgeber, der sonst weniger Solon als Lykurg war, hat indessen den letzten Abend einer Stagione ausdrücklich unter der Wucht dieses harten Paragraphen hervorgezogen und dem Wahnsinn des Publicums zur Disposition gestellt. Am letzten Abend darf sich einer todtstechen und, wenn es Publicus wünscht, noch einmal herauskommen, um sich noch einmal zu meucheln.

Die in der ganzen Saison durch den erwähnten Paragraphen zurückgehaltene Belohnungs-Sucht pflegt daher am Schluß in legitimer Raserei das Höchste zu leisten. Kränze fliegen umher wie Rebhühner-Ketten, Kehlen werden heiser vom bis-Rufen. Schwielen wachsen in einer Stunde auf mancher Hand. Viele Leute sehen am Schlusse aus, als wollten sie das Theater noch einmal aufsperren lassen, um den ganzen Randal von vorne anzufangen. Die armen Sänger leiden entsetzlich, und doch haben sie den Lärm gern! Sonderbare Schwärmer!

Modestus.

Dur und Moll.

* In Altenburg ist der Herr General-Superintendent Dr. Braune außerordentlich für den sogenannten rhythmischen Choral eingenommen und hat in allen Schulen befohlen, daß die Kinder die Choräle rhythmisch sollen singen lernen. Der Stadtmusikdirector C. G. Müller glaubte nun das Seine auch dazu beitragen zu müssen und ließ seit Ostern dieses Jahres vom Thurme alle Choräle rhythmisch abblasen. Vor einigen Tagen aber ist nun demselben polizeilich geboten worden, dergleichen Allotrias fernerhin nicht mehr mit dem bis jetzt ausgebildeten protestantischen Chorale zu treiben!

* Fräulein Masius aus Leipzig hat in Dresden am 30. Juni als Lucia von Lammermoor gastirt, die jugendliche Sängerin ließ den Eindruck einer guten musikalischen Bildung, einer sehr hübschen Gewandtheit in der Coloratur und eines strebsamen Verständnisses des Vortrages gewinnen. Die Gesammtausbildung speciell aber erscheint sehr unvollendet für die Bühne. Die Stimme ist von weichem und angenehmen, aber an Kraft wenig ausgiebigem Klange und in der Kopfhöhe gepreßt; es fehlt an dem an sich nicht starken Stimmvolumen der Kern festen, metalligen Tones. Manches einzelne Wohlgelungene fand mit Recht aufmunternden Beifall.

* Der bisherige Theaterdirector Röder in Cöln zeigt in der Cölnischen Zeitung an, er werde im September mit seiner gut organisirten Oper mit dem „Nordstern,“ die Bühne eröffnen; ob in Cöln oder sonst wo, steht freilich nicht dabei. Man glaubt nicht, daß Herr Röder je wieder in Cöln Vorstellungen geben werde, weil der Stadtrath einen Antrag auf Entziehung der Concession gegen ihn der Regierung eingereicht hat und dem Tenoristen Kahle schon derartige Zusagen in Betreff der Concession gemacht wurden, so daß er bereits das Theatergebäude gemiethet hat.

* Das Theater in Frankfurt a. M. ist gerettet, die Actiengesellschaft zum Behuf der Uebernahme desselben ist bereits gesichert, die Bauten und Reparaturen sollen am 1. August beginnen und Mitte November alles zur Wiedereröffnung vollendet sein. Um den Kern des Theaterpersonals zu erhalten, wird in dem gesetzgebenden Körper die Votirung einer zur Entschädigung für die Dauer der Bauten hinreichenden Summe beantragt.

* Das Hoftheater in Stuttgart bleibt für die Monate Juli und August geschlossen.

* Am 29. Juni eröffnete Herr Theodor Formes aus Berlin ein Gastspiel in Breslau.

* Im Hofoperntheater in Wien soll nächstens die ungarische Oper „Hunyady Laszlo“ von Erkel zur Aufführung kommen, Cornet ist deshalb nach Pesth gereist, um die Oper zu hören, die dort im Nationaltheater großen Beifall findet. — „Stumme von Portici,“ „Hugenotten“ und „Nachtlager in Granada“ sind die Opern, welche an den drei ersten Abenden der deutschen Saison gegeben werden. — Die italienische Operngesellschaft ist bereits nach Paris abgereist.|

* Viertausend Menschen — berichtet der „Wanderer“ — hatten sich eingefunden, als Herr Ander von Stockholm abreiste, um dem scheidenden Künstler Lebewohl zu sagen; Herr Ander mußte die Zusage geben, seinen ganzen Urlaub des nächsten Jahres zu einem Gastspiel in Stockholm zu verwenden.

* Rossini kann es in dem geräuschvollen Paris nicht aushalten und wird sich in das bei Havre gelegene Seebad Trouville begeben. — Vor einigen Tagen hatten die Verehrer des Maestro in seiner Wohnung ein kleines Concert improvisirt, unter andern sangen Madame Uccelli, die Herren Neri-Baraldi und Zucchelli einige Nummern aus den „Soirées musicales“ von Rossini und zwei Romanzen von Gordigiani.

* Freundlicher als die Kritik gegen Richard Wagner in London zeigte sich schließlich der Hof und die Gesellschaft. Das philharmonische Concert am 11. Juni war das glänzendste der Saison, die Königin, Prinz Albert mit zahlreichem Gefolge besuchten dasselbe. Das Programm war nach dem Wunsche des Hofes zusammengestellt; außer der großen Sinfonie in C von Mozart und der achten von Beethoven, sowie einer Ouverture von Macfarren, wurde auch die „Tannhäuser-Ouverture“ aufgeführt. Die Versammlung nahm großen Antheil und die Königin war sichtlich befriedigt. Nach dem Concert ließ sie den Componisten rufen und unterhielt sich längere Zeit sehr huldvoll mit ihm.

* Novitäten der letzten Woche: Quartett für zwei Violinen, Alt und Violoncell von Alexander Dreyschock, Op. 105. — Concert für Violine mit Orchester oder Pianoforte von Julius Rietz, Op. 30. — Reminiscenses au Piano (Beethoven, Schubert, Weber, Bellini, Donizetti) par Charles Voss, Op. 200. (Dédiées à son ami et éditeur *Charles Böhme* de Leipzig.) — L'Heure de la Prière. Nocturne pour Piano par Lefébure-Wély. (Leipzig, bei Bartholf Senff.) — Fünf Duette für zwei Singstimmen mit Pianoforte von F. Gumbert, Op. 66.

* Verdi hat vom Kaiser Napoleon den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Ausgegeben am 5. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 31. Leipzig, Juli. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Grand Duo Polonais

pour Violon et Piano concertant

composé par

les frères Henri et Joseph Wieniawski.

Pr. 1¼ Thlr.

Berlin, chez Bote & Bock.

Ich möchte wohl einen Apell blasen können, der alle Luxus-Concert-Geiger- und Pianistenpaare zusammenlaufen machte, um dieses Signal zu lesen: denn ich möchte hier von einem Concert-Effectstücke sprechen, das als solches freilich von sogenannter Tiefe und Kunst nichts an sich hat, — das mir aber, als ichs zum ersten, zweiten, dritten und vierten Male und später noch öfter hörte, das Blut heiß machte, auch die anderen Zuhörer — wie man zu sagen pflegt — „electrisirte," so, daß man kaum ruhig dabei zu sitzen vermochte — zuletzt aber in großer Erregung einen Wirbel mit den eigenen Händen schlug.

Mancher wird diese Expectoration gewiß curios finden und außer aller gehörigen Form. Oh! ich soll wohl sagen: dies Duo geht aus Gdur, bringt so und so viel Tacte Einleitung, auf welche ein „Kozak" folgt in Emoll, wornach dann das Hauptthema (ein „Maciek") in Gdur erklingt, worüber die Wieniawski's superbe Variationen und Cadenzen machten —?

Das wäre, als ob Jemand ein Feuerwerk beschreiben wollte, ein Feuerwerk mit seinen zehntausend Millionen Funken, mit seinem Geprassel und Leuchtkugelregen, — auch Raketen und Petarden und Bomben und der Kukuk weiß was Alles noch!

Es ist dieser Vergleich mit einem Feuerwerke und diesem Duo ein ganz bezeichnender; wer die Wieniaski's hörte, wird das vielleicht zugeben. Ein Concert-Glanzstück

par excellence ist das Duo, aber ein beseeltes und in seinem Ausdrucke höchst originelles. Die polnischen Motive sind hier von einem unbeschreiblichen Reiz, so characteristisch, daß sie den Zuhörer in jenes Land der Mazurka und Polonaise entrücken, und dabei so herzerfreuend, daß man die pechschwarzen Noten küssen könnte!

Betrachten wir die polnischen Motive dieses Stückes als die Gestalten leibhafter bestiefelter und bespornter Tänzer, so müssen wir in der Ausführung derselben von Seiten der Gebrüder Wieniawski die lebenvolle Bewegung voll glühender Tanzrage der Tänzer erkennen. Man sieht sie in herrlicher Erregung dahin schweben, bald stampft's und klirrt's, bald wiegt und wogt es! — ah! die leuchtenden Augen, die electrisch zuckenden Glieder! wie heiß ist Polenblut und — wie schön ist der Tanz! Mit hinein in die Reihen! — wer kann da Zuschauer bleiben?

Soll ich noch über die prächtige Technik der beiden Wieniawskis sprechen, über die Einheit in der Factur der Violin- und Pianopartie, über die höchst glanzvollen Passagen, geschmackvollen Cadenzen und über die Originalität der ganzen Piece — die wie aus der Pistole geschossen ist? Nehmt sie selbst, studirt daran, spielt sie gut — und beobachtet euer Publicum: kommt's nicht in Enthusiasmus, so ist euer die Schuld und — die beiden Compositeurs mögen es euch vormachen! **Ker.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 8. Juli hatte das Männerchorpersonal vom Stadttheater zur 400jährigen Säcularfeier der Errettung des Prinzen Albert aus den Händen des Kunz von Kaufungen im Saale der Centralhalle eine musikalisch-declamatorische Aufführung veranstaltet, deren Mittelpunkt ein Gedicht, der sächsische Prinzenraub, mit Musik von Diethe und lebenden Bildern, welche auf jenes Ereigniß bezügliche Scenen darstellten. Vorher ging die Aufführung der Jubelouverture von Weber und mehrerer anderer Musikstücke, und den Schluß bildete ein Chor aus dem Stabat mater von Rossini.

Der Flötenvirtuos Herr A. Terschack aus Paris ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die deutsche Opernsaison hat am 5. Juli, nachdem man dem Personale eine viertägige Ruhe gestattet, mit Meyerbeers Hugenotten begonnen. Das Publicum war sehr guter Laune und empfing seinen vielgeliebten Ander mit Jubel. Schon zu Anfang der Vorstellung flogen die Kränze und Blumensträuße. Herr Draxler, dessen beste Parthie der Marcell ist, erntete gleichfalls reichlichen Beifall. Etwas kühler empfing man Fräulein Tietjens (Valentine), vielleicht, weil man weiß, daß sie die Augen auf Berlin gerichtet hat, vielleicht auch, weil sie selbst bei ihrem Gesang nie warm wird. Ein neuer Nevers (Herr Minetti) konnte sich nicht geltend machen, da es ihm an Stimme und Spiel fehlt.

* Fräulein Hofmann, eine Schülerin des hiesigen Conservatoriums und bisher in Brünn engagirt, trat als Königin Marguerite in den Hugenotten auf. Ihre äußere Erscheinung ist sehr angenehm, ihre Stimme biegsam und wohlthuend, ihre Intonation rein. Sie machte daher Glück und wurde vom Publicum sehr schmeichelhaft ausgezeichnet. Da sie ohne Zweifel einer großen Ausbildung fähig und talentirt ist, so dürfte ihr Engagement hier wohl in Aussicht stehen. Die Prima-Donnen-Noth ist ohnehin im steten Steigen, und Fräulein Tietjens verlangt bereits einen Contract auf 10 Jahre mit 18000 Gulden — ein hübsches Sümmchen für eine Sängerin, deren Name von einem Jahre her datirt!

* Die verflossene italienische Saison hat den anständigen Kostenaufwand von dreimalhunderttausend Gulden gemacht. Trotz des sehr eifrigen Besuches erreichten die Einnahmen doch nur etwas über die Hälfte der Unkosten, und ein Deficit von 118,000 Gulden für drei Monate ist das Resultat. Ein ähnliches Deficit verursacht die deutsche Oper in den 9 Monaten ihres Wirkens. Der Zuschuß, welchen das Operntheater erhalten muß, beträgt also im Jahre gegen 250,000 Gulden. Und da wundert man sich noch, wenn in den Städten mittlern Ranges ein Theater nach dem andern eingeht und abwirthschaftet!

* Es ist kaum glaublich, welche Gehalte die italienischen Sänger für ihre dreimonatliche Wirksamkeit beziehen. Bettini erhielt 12000 Gulden in Silber. Carrion 10,000 Gulden. Debassini ebensoviel. Diese Sänger, sowie die Medori, Demeric, Everardi u. A. sind alle wieder für das nächste Jahr gewonnen und erhalten da noch höhere Gagen. Die Medori verlangte (und erhält wohl auch) 14,000 Gulden in klingender Münze. Die Demeric, welche etwa vier bis sechs Mal sang, erhielt 6000 Gulden und wünscht im nächsten Jahr 7000 Gulden. Ein ähnliches Begehren stellt die Lesniewska, die doch gar nicht einmal gefallen hat — und das Alles für drei Monate! In dem Karnthnerthor-Theater fliegen die Tausende nur so herum. Man nimmt Tausend Gulden dorten in den Mund, wie in einem andern Hause einen Gulden. Der Zeitpunkt, in dem die Kunst nach Brod ging, ist nun wohl vorüber, und diese Himmelstochter scheint jetzt allein noch nach Geld zu gehen.

* Man geht mit dem Plane um, das Ballet während der italienischen Saison ganz aufzugeben und damit eine sehr bedeutende Ersparniß zu machen.

* Herr Cornet tritt gleich als Crösus auf, erstens um den Italienern einen Trumpf auszuspielen und zweitens um den Wienern zu zeigen, was die Bühne unter seiner Leitung zu leisten im Stande ist. Am ersten Abend waren die Hugenotten, am zweiten die Stumme von Portici, am dritten Wilhelm Tell. Drei solche Riesenopern an drei Abenden hinter einander. Ja, wenn solche Köpfe feierten, welch' ein Verlust für den Staat!

* Joh. Strauß ist mit seinem Orchester nach Paris abgereist und wird dort wahrscheinlich Furore machen, während die hiesigen öffentlichen Locale und Gasthausgärten um seine Abwesenheit trauern. Es ist das ein harter Schlag für das musikdurstige Wien, das sich nicht einmal beim Abendessen die Ruhe gönnt.

* Die Arenen machen in dem laufenden Sommer ganz schlechte Geschäfte. Die Volksdichter sterben ab, die Volks-Poesie ist längst schlafen gegangen — nichts will mehr angreifen. Das einzige, was noch Beifall erringt, sind die Paar Couplets, die in den Possen vorkommen und meistens Beziehungen auf die Zeit enthalten.

* Herr Gabillon, vor einigen Jahren Chorist auf irgend einem der kleineren deutschen Theater, ist jetzt im Hofburgtheater mit einem sehr bedeutendem Gehalte lebenslänglich engagirt. Es ist dies — Sängerinnen ausgenommen — eine der brillantesten Theater-Carrièren die in der letzten Zeit vorgekommen sind.

* Ein Rückblick auf das Repertoir der Königl. Oper in Berlin in der
verflossenen Saison vom September 1854 bis Ende Juni 1855 zeigt, daß unter den
stattgehabten 152 Vorstellungen 77 den Werken deutscher Tondichter gewidmet waren.
Unter ihnen hat C. M. v. Weber die Majorität mit 17 Aufführungen, sein Oberon
wurde 11, sein Freischütz 4, seine Euryanthe 2 Mal wiederholt. An Weber reihten sich
Gluck und Mozart, jeder mit 10 Aufführungen. Von Gluck wurde Orpheus und
Euridice neu einstudirt und 6 Mal gegeben, Iphigenie in Tauris 2 und Iphigenie in
Aulis 2 Mal wiederholt. Von Mozart erschien Don Juan 6 und die Hochzeit des Figaro 4 Mal. Beethoven war 3 Mal durch Fidelio vertreten, Spohr 1 Mal durch
Jessonda. Von den modernen deutschen Componisten erlebte Meyerbeer die meisten
Aufführungen, 6 mit den Hugenotten und 5 mit dem Prophet; nach ihm kommt Flo-
tow mit 4 Wiederholungen seines Stradella und 3 der Martha; sodann Lortzing,
dessen Czar und Zimmermann 4 und Wildschütz 2 Mal wiederholt wurde. Dorn mit
seinen Nibelungen erschien ebenfalls 6 Mal auf dem Repertoir. Von Gläser erschien
5 Mal des Adlers Horst und von Kreutzer 1 Mal das Nachtlager. Unter den aus-
ländischen Meistern schritt Cherubini 3 Mal mit dem Wasserträger in Scene, Boiel-
dieu 8 Mal (4 Mal die weiße Dame und 4 Mal Johann von Paris.) Aubers
Stumme wurde 10, dessen Feensee 10, Fra Diavolo 5, Maurer und Schlosser 3, die
Krondiamanten 1 Mal wiederholt. Auber war also durch 29 Aufführungen vertreten.
Von Halevy erschien die Jüdin 3 Mal. Von Rossini wurden neu einstudirt Tan-
cred (7 Mal) und die Belagerung von Corinth (3 Mal) gegeben. Donizetti's Lu-
crezia Borgia wurde 4, Regimentstochter 2, Lucia di Lammermoor 2 und Favoritin
1 Mal wiederholt. Bellini erschien 4 Mal mit den Capuleti und 1 Mal mit der
Nachtwandlerin. Außerdem wurden von kleineren Opern gegeben: Mehuls Je toller,
je besser 2 Mal, Isouards Stelldichein 2 Mal und Grisars Gute Nacht Herr Pan-
talon 4 Mal. Drei Opern wurden neu einstudirt, eine zum ersten Male aufgeführt. —
Das Ballet-Repertoir brachte 56 Vorstellungen.

* Die Königl. Oper in Berlin hat ihre Vorstellungen auf acht Wochen eingestellt.

* In Preußen schweben zur Zeit zwischen den kirchlichen Behörden Verhandlungen darüber, ob Musikaufführungen in den evangelischen Kirchen, wie diese in Berlin und an andern Orten erfolgt sind, nicht mehr stattfinden sollen, weil die Würde der Kirche darunter leide.

* Die Mitglieder der Oper in Dresden sind sämmtlich von ihren Gastspielreisen zurückgekehrt und man wünscht nun sehr nach geraumer Pause die so schön vereinigten Kräfte in entsprechender Weise in den classischen Werken der Opernmusik verwendet zu sehen.

* In Stettin gab man eine neue Oper des dort lebenden Compositeurs Ludwig Hoffmann: „Das Wirthshaus am Kyffhäuser."

* Fräulein Johanna Wagner hat mit großem Beifall in Königsberg und Stettin gastirt und wird sich nun in ein Bad begeben.

* Das Gastspiel des Herrn Theodor Formes in Breslau — schreibt die Breslauer Zeitung — bringt mit jeder neuen Rolle neue Ueberraschung in der Steigerung künstlerischen Genusses. Sein Eleazar in der „Jüdin" war ein Meisterstück zugleich der Darstellung wie des Gesanges, deren zusammenwirkende Gewalt einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte. Die unvergleichliche Schönheit und Kraft seines Organes erlaubte ihm nicht nur alle Schwingungen der von Haß und Liebe erfüllten Seele in schönster Form auszudrücken, sondern selbst noch den abrupten Ausbrüchen eines auf die Spitze getriebenen Affectes, den leidenschaftlichsten Accenten, in welche sich die Seelenstimmung zusammendrängt, den characteristischen Ausdruck zu leihen, ohne daß dieser aufhörte — Musik zu sein.

* In Frankfurt a. M., wo das Theaterinterim im verflossenen Monat durch das Gastspiel des Fräulein Bury und der Frau Leisinger (Würst) besonderes Interesse erhielt, singt gegenwärtig Frau Behrend-Brandt vom Münchener Hoftheater.

* Vieuxtemps bewohnt seit einigen Monaten seine reizende Villa in Dreieichenhain bei Frankfurt a. M., historisch berühmt durch die noch vorhandene Ruine des früheren Jagdschlosses Kaiser Karls des Großen. Die Besitzung Vieuxtemps grenzt unmittelbar an diese Ruine und ist durch ihre romantische Lage mit herrlicher Fernsicht ganz geeignet, dem gefeierten Künstler Muse und Aufmunterung zu neuen Compositionen zu bieten, welchen er sich dort in stiller Zurückgezogenheit widmet. Vor seiner beabsichtigten Reise nach Paris wird Vieuxtemps Ende Juli in Ems und Homburg Concerte geben.

* Bei einem Sängerfest in Mainz, welches am 1. Juli stattfand, wurde die Gründung eines „mittelrheinischen Musik-Verbandes der deutschen Sängervereine" beschlossen und durch Beitritt von neun Gesangvereinen eröffnet.

* Das zweite niederrheinische Sängerfest wird am 12. und 13. August in Crefeld gefeiert werden. Ueber 600 Sänger sollen ihre Mitwirkung zugesagt haben.

* Frau Clara Schumann hat die letzten Wochen in Folge einer schmeichelhaften Einladung am Hofe zu Detmold zugebracht, und während dieses längeren Besuchs der talentvollen Prinzessin Friederike Unterricht ertheilt. Man schreibt uns höchst begeistert von den herrlichen Kunstgenüssen, welche durch die geniale Frau in mehreren musikalischen Soireen bei Hof und in einem öffentlichen Concert bereitet wurden. Den glänzenden Beschluß machte ein Concert mit Orchester bei Hof, zu dem der kunstsinnige Fürst auch Joachim hatte einladen lassen und in dem das Künstlerpaar unter andern durch zwei Beethoven'sche Concerte, für Pianoforte und für Violine, in hohem Grade enthusiasmirte.

* Der junge talentvolle Violinist Köckert aus Prag gab in Wildbad ein Concert, das von der Elite des Badepublicums besucht war. Unter den Zuhörern befanden sich die Dichter Heinrich König von Hanau, Reinhold Köstlin (Professor in Tübingen), der ehemalige Oberregisseur Moritz von Stuttgart und Döhler, der so leidend ist, daß er im Rollwagen gefahren werden muß; seine Gattin, die Tochter eines russischen Großen, eine distinguirte Schönheit, pflegt den Unglücklichen mit rührender Aufmerksamkeit.

* Herr Hofcapellmeister Fr. Kücken hat sich nach dem zwei Monate dauernden Schluß des Stuttgarter Hoftheaters nach Föhr ins Seebad begeben.

* An die Stelle des Musikdirectors Müller in Rudolstadt ist Herr Hesselbarth aus Dessau berufen worden.

* In Bern gab die Musikgesellschaft letzte Woche in der Münsterkirche an zwei auf einander folgenden Tagen zwei große Concerte, in welchen die Cmoll-Sinfonie von Beethoven, die Cdur-Sinfonie mit der Schlußfuge von Mozart, das Oratorium „Samson" von Händel und der „Lobgesang" von Mendelssohn unter der Leitung des Musikdirectors Methfessel zur Aufführung kamen.

* In Paris trat Roger am 6. Juli zum ersten Mal in Meyerbeers Propheten wieder auf, die Beifallsbezeigungen für diesen Sänger waren so stürmisch, daß er aufs Tiefste gerührt, während einiger Minuten seiner Stimme nicht mächtig war und Thränen vergoß. Madame Alboni sang die Fides.

* Der Violoncellist und Componist Jacob Offenbach hat in Paris eine Art Sommertheater: „les Bouffés parisiens," in den Champs Elysées mit seinen Compositionen eröffnet, welche so außerordentlich gefallen haben, daß man das Theater selbst allgemein nur: „les Bouffés Offenbach" nennt.

* „Was ist denn eigentlich die Alboni?" fragte einst ein unwissender Engländer. „Was sie ist?" antwortete die kürzlich verstorbene Madame de Girardin — „das will ich Ihnen sagen, sie ist ein Elephant, der eine Nachtigall verschluckt hat."

* Fräulein Emilie Krall, zuletzt am Hoftheater in Darmstadt engagirt, singt nicht ohne Beifall in London in Concerten.

* Richard Wagner ist von London nach Zürich zurückgekehrt. Im letzten Concert, das er dirigirte, am 25. Juni, ward ihm noch eine in England seltene Ovation zu Theil. Auditorium und Orchester erhoben sich am Schlusse zu einem lang anhaltenden enthusiastischen Beifallssturm und Viele drängten sich zu einem Händedruck des Abschiedes um den Scheidenden.

* Fräulein Louise Michal, die erste Sängerin der Oper in Stockholm, beabsichtigt in den nächsten Wochen eine Kunstreise durch Deutschland zu machen, um in Concerten oder in Gastrollen auf der Bühne zu singen. Fräulein Michal soll eine ganz vorzügliche Sopranistin aus der Schule Garcias und ihre Coloratur ganz ausgezeichnet sein.

* Auf welche übertriebene und großprahlerische Weise in Amerika die Theatersängerinnen gefeiert werden, mag aus folgendem Beispiele hervorgehen: In Neworleans hatte eine französische Sängerin, Madame Cambier, im Monat Mai solches Furore gemacht, daß bei der drückendsten Hitze das Haus stets überfüllt war, wenn sie auftrat. Ueber den Abend, an welchem zu ihrem Benefiz die Oper „Karl VI." gegeben wurde, berichtet die „Biene" von Neworleans wörtlich: „Die Blumen regneten unter allen Formen: Kränze, Guirlanden, Bouquets, Ballons 2c. Die Früchte daran waren, wenn auch nicht eben so wohlriechend, doch mindestens ebenso brillant und viel solider, besonders aber viel dauerhafter; es waren nämlich Diamanten, wie in Tausend und eine Nacht, Diamanten als Kreuze, Diamanten in Broches, Diamanten in Ringen, Diamanten in Tuchnadeln, und zwar Alles auf das Eleganteste gefaßt, die Namenszüge der Diva und ihre vornehmsten Rollen bezeichnend. Ein prächtiger Kaschemirshawl und ein Kasten mit Geschenken anderer Art vervollständigten dieses Trousseau, das von dem galanten Publicum seiner Braut verehrt ward, und es bedurfte hernach mehrerer Wagen, um diese Ernte von Kostbarkeiten aller Art in die Wohnung der Sängerin zu schaffen."

* Novitäten der letzten Woche: Concert-Allegro mit Introduction in Dmoll für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Robert Schumann, Op. 134. — Lieder am Pianoforte von R. Papperitz, drei Hefte. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von C. Bernsdorf, Op. 11. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von J. O. Grimm, Op. 7.

* England hat abermals eine seiner wenigen musikalischen Berühmtheiten durch den Tod verloren: Robert Lindley, der große englische Violoncellist, ist vor einigen Tagen so still aus dem Leben gegangen, daß wenige Musiker etwas davon erfahren haben. Lindley war im Jahre 1772 zu Rotherham in Yorkshire geboren.

* Die Sängerin Fräulein Wagner von Prag, welche zuletzt kurze Zeit an der Leipziger Bühne engagirt war, ist hier am 4. Juli verstorben.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	Thlr.	Ngr.
Adler, V., Op. 9. Sérénade sur le Bosphore, Pièce caráctéristique pour le Piano	—	15
— — Op. 10. Souvenir du Lac Léman, Poëme pour Piano	—	20
Beyer, R., Ein Liederkranz von Robert Reinick. 15 Gedichte für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 3 Hefte à 20 Ngr.	2	—
Clementi, M., Op. 36. Sechs leichte Sonatinen mit Fingersatz für das Pianoforte. Neue Ausgabe. Einzeln à 5 Ngr.	1	—
Dietrich, A., Op. 10. Sechs Lieder für eine Singstimme u. Pianoforte	—	20
Dussek, J. L., Op. 46. Sechs leichte Sonaten für Pianoforte und Violine. Neue Ausgabe. Einzeln à 10 Ngr.	2	—
Ehrenstein, J. W. von, Op. 10. Was wohl das Vögle singt. Dichtung von M. für eine Singstimme mit Pianoforte	—	5
Hauser, M. H., Op. 19. Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte	—	20
Haydn, J., Zwölf Symphonien für Orchester. No. 5. Ddur	3	—
Kuhlau, F., Op. 41. Huit Rondeaux faciles pour le Piano. Nouvelle Edition. Cah. I. u. II. à 15 Ngr.	1	—
Lübeck, E., Op. 4. Souvenirs du Pérou. Boléro pour le Piano	—	15
Neumann, E., Zwei characteristische Stücke für zwei concertante Violinen. No. 1. Morgenständchen. No. 2. Sirenenmärchen . . à	—	15
Perger, J. N., Carnaval Styrien. Morceau de Concert pour le Piano	—	10
— — Mon Rêve. Impromptu pour le Piano	—	10
— — „'s Mailüfterl" de J. Kreipl. Chanson favorite transcrite et variée pour le Piano	—	20
Perkins, Ch. C., Op. 10. Premier Trio pour Piano, Violon et Vclle.	2	20
Richter, E. F., Op. 19. Phantasie und Fuge für die Orgel	—	20
— — Op. 20. Sechs Trio oder Choralvorspiele für die Orgel	—	20
Schellenberg, H., Op. 13. Dritte Phantasie für die Orgel	1	—
Schumann, R., Op. 46. Andante und Variationen für 2 Pianoforte arr. für Pianoforte allein von J. Schäffer	—	20
Verdi, Potpourri nach Themen der Oper: Rigoletto für Pianoforte. (No. 119 der Sammlung von Potpourris)	—	20
Wehli, J. M., Op. 8. La Naïade. Morceau de Salon pour le Piano	—	20
— — Op. 9. Premier Scherzo pour le Piano	—	15

Neue Musikalien

im Verlag von

A. O. Witzendorf in Wien.

Beranek, J., Praktische Pianoforteschule für Anfänger. 3 fl. 30 kr.
— — Anhang zur Pianoforteschule. 45 kr.
Füchs, F. C., Lieder, Gesänge u. Romanzen f. 1 St. m. Pfte. Wandrers Nachtlied f. Sopran od. Tenor. Nachlass No. 18. 30 kr.
Lefébure-Wély, Op. 54. Les Cloches du Monastère. Nocturne p. Pfte. 30 kr.
Montlevrin, L., Alm-Busch'n. Vier Alpen-Weisen f. Zither. 30 kr.
Pivoda, F., Op. 17. Le Lever du Soleil. Pensée du Matin. Morceau mélodieux p. Pfte. 36 kr.
Strebinger, M., Les Graces. Nouveautés de Ballet et de Danse p. Pfte. No. 3. Robert et Bertrand. Polka favorite. No. 4. Don Quixote. Chinesischer Tanz. à 45 kr.

Ausgegeben am 12. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 32. Leipzig, Juli. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Für die Orgel.

C. F. Richter:

Fantasie und Fuge. Op. 19.
Sechs Trio oder Choralvorspiele. Op. 20.
Drei Präludien und Fugen. Op. 21.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

In vorzüglich schöner Ausstattung erhalten die Freunde des Orgelspiels mit den drei hier genannten Orgelheften eine Bereicherung des Besten und Gediegendsten dessen, was für dies Instrument in neuerer Zeit erschienen ist. Diese Compositionen C. F. Richters schließen sich den Werken der früheren classischen Orgelzeit, die ihnen zum Vorbild gedient haben, auf eine, nach der geistigen wie nach der technischen Seite, höchst würdige Weise an. Was schon in der Conception eines Orgelstückes enthalten sein muß, der Styl der Gattung, daß es durchaus die Natur des Instrumentes bewahre, das finden wir hier in jedem Sinne vorhanden und um so mehr lobend anzuerkennend, als eben hierin die neuere Orgelmusik nicht selten das Rechte verfehlt, daß sie die Vorzüge des Instrumentes zu wenig gelten, seine Mängel dagegen hervortreten läßt. Wie man an neueren plastischen Arbeiten, der Antike gegenüber, oft bemerken muß, daß sie sich gemalt besser ausnehmen würden als in Stein gehauen, daß sie Farbe verlangen, so sind auch neuere Orgelcompositionen nicht immer plastisch genug für das Instrument was kein Colorit, keinen Uebergang von Nuancen gewähren kann: man möchte sie lieber vom Orchester oder Clavier vortragen hören. Namentlich ist es zu oft Claviermusik, was wir für Orgelmusik empfangen: denn die gehaltene Harmonie und das Pedal sind es nicht allein, was einem Musikstücke den Orgelcharacter ertheilt. Mögen die obigen geist- und wirkungsreichen Compositionen des in anderen Musikgattungen schon rühmlichst bekannten Componisten verdiente Aufnahme und Verbreitung finden; sie sind allerbestens zu empfehlen.

— n.

Signale aus Wien.

Steigende Actien des Operntheaters. — Hugenotten-Kränze. — Fräulein Hoffmann zum ersten, zweiten und ... — Fräulein Louise Meyer eine glückliche Valentine. — Keine Klangfrische aber Loslegen aus Leibeskräften. — Seltene Eigenschaften. — 12,000 Gulden Gage nach dem ersten Abend. — Zu schweigende Kritik eigentlich. — Marguerita-Liebhard wie sie spielt und wie sie lacht seit zwölf Jahren. — Und Fräulein Tietjens? — Starker Tobak. — Fräulein Weiser. — Bassist Dr. Schmidt. — Pascha-Laune für die Gäste. — Beck, erklärter Liebling. — Lauter Rosen und Lorbeeren in der Comödiengasse.

Mitte Juli.

Die Actien des Operntheaters steigen. Das ist jetzt ein Leben, ein Gelingen, ein Bekränzen, ein Kommen und Gehen neuer Sänger, wie wir es lange nicht an derselben Stelle gesehen haben. Den Eindruck, welchen der brillante Schluß der italienischen Saison hinterlassen, haben die deutschen Sänger zwar nicht ganz verwischen können; aber sie haben einen anderen daneben gepflanzt, der auch sehr anständig ist. Sie dürfen nämlich jetzt nicht aus den Augen lassen, daß das Burgtheater geschlossen, das Josephstädter Theater gleichfalls geschlossen ist, daß die anderen Theater und die Arenen gerade keine Neuigkeit brachten, und daß folglich dem Publicum nichts anderes übrig bleibt, als sich ganz besonders mit dem Kärnthnerthor-Theater zu beschäftigen.

Die erste Vorstellung der Hugenotten war hauptsächlich botanischen Studien und dem Bekränzungs-Wahnsinn geweiht. Fräulein Hoffmann als Gast sang die Marguerita ganz verdienstlich und wurde von dem gutgelaunten Publicum mit jener gefährlichen Wärme empfangen, deren unmittelbare Nachfolgerin häufig eine eisige, um so empfindlichere Kälte ist, wenn der Gast den an ihn gestellten Erwartungen nicht in dem gewünschten Maße entspricht. Auch Fräulein Hoffmann mußte das bei ihrem zweiten Debüt (in Stradella) erfahren. Bei der zweiten Vorstellung der Hugenotten trat als Gast Fräulein Louise Meyer, vom Theater in Cassel, in der Parthie der Valentine auf. Sie machte entschiedenes, großes Glück. Ihre Stimme hat zwar keine Klangfrische mehr (ich weiß nicht, ob sie früher solche besaß, da ich bisher nie Fräulein Meyer hörte), aber der Ton ist stark und da das Fräulein ihr Material nicht schont, sondern bei jeder Gelegenheit mit der Stimme aus Leibeskräften „loslegt,“ so kam ihr unser Publicum, welches gar nichts anderes wünscht, als derbe Tonstöße, auf halbem Wege entgegen.

Indessen darf nicht übersehen werden, daß Fräulein Meyer mit Leben und Feuer spielt, augenscheinlich mit ganzer Seele bei ihrer Rolle ist und daß ihre äußere Erscheinung in hohem Grade besticht. Das sind große und in Wien jetzt seltene Eigenschaften, welche fast den gänzlichen Mangel an Nüancirung, an Licht und Schatten im Gesang aufwiegen. Es sollte uns wundern, wenn Fräulein Meyer mit ihrer Stimme bei klügerem Haushalten nicht noch viel mehr wirken würde. Dabei stünde ihr eine viel längere Zukunft in Aussicht, als sich bei einem so generosen Gebrauche der Mittel erwarten läßt. Genug, Fräulein Meyer hat gefallen, entzückt, wurde gleich mit Beifall überschüttet und soll schon am ersten Abend mit 12000 Gulden Gage engagirt worden sein. Vor solchen Thatsachen hat die Kritik eigentlich nichts zu thun, als ein Compliment bis auf die Erde zu machen und — zu schweigen.

Neben dem lebendigen Spiele dieser Sängerin nahm sich Fräulein Liebhard als Königin wirklich recht sonderbar aus. Wir haben noch selten eine Dame gesehen, die mit so gänzlicher Verachtung aller Mimik auf den Brettern herumarbeitet. Ihr Spiel als Marguerite besteht darin, daß sie einen Fächer in der Hand hält und bei jeder Cadenz mit dem Oberkörper sich zurückwirft. Dabei lacht sie häufig; wohlgemerkt, sie lächelt nicht graziös als Königin Marguerite, sondern sie lacht an beliebigen Stellen als Fräulein Liebhard über irgend etwas, das dem Fräulein Liebhard komisch vorkommt. Sie scheint keine Idee zu haben, wie störend das für das Publicum ist, da wir diese Manieren schon seit zwölf Jahren an ihr schätzen gelernt haben.

Und Fräulein Tietjens? — Fräulein Tietjens hat an andern Orten gefallen, glaubte die Direction in ewiger Primadonnen-Noth und verlangte 18000 Gulden Gage für 9 Monate. Das war etwas „starker Tobak," nachdem Fräulein Tietjens wohl eine schöne Stimme, aber gar kein Spiel hat und stets kalt wie Eis bleibt. Da ist denn Fräulein Meyer der Direction sehr gelegen gekommen, um der Tietjens einigen Stoff zum Nachdenken über Sein oder Nichtsein zu geben. Wir hoffen, wenn die üppigen momentanen Auswüchse einer aufgeregten Phantasie beschnitten sind, beide Sängerinnen, die sich trefflich ergänzen, die unseren nennen zu können.

Auch ein Fräulein Weiser aus Brünn gastirte als Mathilde in Wilhelm Tell. Sie scheint noch Anfängerin, hat aber keine üble Stimme in den höheren Chorden. Ferner trat ein Dr. Schmidt aus Prag mit einem kräftigen, schönen Baß als Sarastro in der Zauberflöte auf, wurde aber leider mit der Vertheilung seiner Mittel nicht recht fertig und verdarb sich damit einen Haupteffect. Endlich ist ein Herr Kluby als Arnold im Tell angekündigt. Sie sehen, an Gästen fehlt es uns nicht, und das Publicum des Operntheaters ist in einer Art von Pascha-Laune jetzt gutmüthig gegen Gäste gestimmt, während es sonst bei solchen Gelegenheiten den großen kritischen Kennerkragen herauszukehren liebte.

Der erklärte Liebling des Opernhauses ist Beck wegen seiner prächtigen Stimme. Er wurde bei seinem ersten Auftreten als Tell förmlich mit Beifall überschüttet. Ach! wie ist jetzt Alles rosenfarben in der Comödiengasse und wie süß schläft sich's auf lauter Rosen und Lorbeeren! **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Capellmeister Sobolewski aus Bremen ist hier anwesend.

* Wegfall der Entr'actmusiken im Schauspiel. In Berlin ist eine Reform für die Schauspieldarstellungen im Werke, nach welcher die zu so vielen Störungen Veranlassung gebenden Entr'actmusiken künftig wegfallen sollen. Während Dawisons Gastspiel war nämlich der Besuch des Theaters immer so stark, daß das Orchester ausgeräumt werden mußte, und es fand sich, daß der Wegfall der Musik dem Publicum ganz erwünscht kam; es soll nun die Musik im Schauspielhause für immer beseitigt und der Orchesterraum in 82 Parketsitze verwandelt werden.

* In Königsberg gab Bazzini zwei Concerte unter großem Beifall. — Die Oper hat aufgehört — und zwar mit Glanz, denn zuletzt gastirte Fräulein Wagner. Capellmeister Dorn (Königsberger Stadtkind) kam von Berlin und dirigirte seine Oper „Die Nibelungen" mehrere Male bei starkbesetztem Hause mit vielem Beifall. Capellmeister Marpurg ist wieder aufs Neue engagirt, was erfreulich ist, denn dieser Dirigent hat Künstler-Art und gewinnt immer mehr an Tüchtigkeit.

* Die erledigte städtische Musikdirectorstelle in Düsseldorf ist durch Gemeinderathsbeschluß vom 11. Juli dem bisherigen interimistischen Dirigenten des allgemeinen Musikvereins, Herrn Julius Tausch, übertragen worden.

* Frau Herrenburg-Tuczek war einige Wochen in Salzbrunn und ist gegenwärtig in Breslau. Fräulein Büry hat sich zum Gebrauch des Seebades nach Boulogne begeben. Es bestätigt sich, daß Frau Köster sich gänzlich von der Bühne zurückziehen wird.

* Am 15. Juli gab Clara Schumann im Bad Ems ein Concert, in welchem Frau Jenny Lind-Goldschmidt mitwirkte.

* Spohr verweilte mehrere Tage zum Besuche bei seinen Brüdern in Braunschweig. Er hat in diesem Jahre nicht, wie es früher oft geschah, seine Ferienreise zu der Leitung irgend einer großen Musik, sondern nur zur Erholung und Zerstreuung benutzt. Bevor er hier eintraf, war er schon in Hamburg und Lübeck gewesen, wo seine zahlreichen Verehrer ihm mehrere Festlichkeiten bereiteten. In einem Privatzirkel hierselbst spielte Spohr mit seiner Gattin einige Salonstücke eigener Composition für Geige und Fortepiano. Ungeachtet seiner 70 Jahre beherrscht er sein Instrument mit unge-

schwächter Kraft; und mit dem eigenthümlichen, vollen elegischen Tone weiß er noch im unvergleichlich schönen Vortrage des Adagio seine Zuhörer zu rühren und zu entzücken. Braunschweig ist Spohrs Geburtsort, dem er auch seine Schul- und erste künstlerische Bildung verdankt. Er geht von hier über Hannover nach Gandersheim, zu einem anderen seiner Brüder, und kehrt von dort nach Cassel zurück.

* In der großen Oper in Paris wird mit großem Eifer die Oper des Herzogs von Coburg „Santa Chiara" einstudirt. Man will die Königin von England bei ihrem im August erwarteten Besuche mit der Aufführung dieser von ihrem Verwandten componirten Oper überraschen.

* Oberst Ragani, welchem in der vorigen Saison die Direction der italienischen Oper in Paris übertragen war, der sich aber keineswegs durch geschickte Verwaltung bewährte, ist durch einen Amerikaner Namens Calzado ersetzt worden. Die specielle Leitung der Opern übernimmt der Tenorist Salvi, der in der letzten Zeit in Amerika war und erst kürzlich mit Calzado nach Paris gekommen ist.

* In der großen Oper in Paris trat zum ersten Male Madame Lafon auf, und zwar in der „Jüdin." Sie ist eine noch sehr junge Sängerin (22 Jahre alt), von bedeutendem und vielversprechendem Talent. Fräulein Cruvelli wird nach Beendigung ihres Engagements (nächsten Herbst) die Oper und wahrscheinlich das Theater überhaupt verlassen, um sich mit einem reichen Bankier zu verheirathen.

* Hellmesberger, der Director des Conservatoriums in Wien, befindet sich gegenwärtig in Paris. Die Herren Berlioz, Halevy und Hellmesberger bilden die Preis-Jury für die musikalischen Instrumente der Industrie-Ausstellung und der letztere hatte die Ehre zum Vorsitzenden ernannt zu werden.

* Rossini hat Paris verlassen und sich in das Seebad Trouville bei Havre begeben. — Auber ist schwer erkrankt und man fürchtet für sein Leben.

* In Petersburg wird nun auch ein Musik-Conservatorium errichtet; der Kaiser hat den rühmlich bekannten Componisten General Lwoff beauftragt, dasselbe zu organisiren. Es wird alle Lehrfächer, Gesang, das Spiel auf Streich- und Blasinstrumenten, Piano, Composition, Militairmusik ꝛc. umfassen und Anfang Januar nächsten Jahres als National-Institut ins Leben treten.

* In New-York fand im Juni das sechste deutsche Sängerfest statt, am 25. Juni ward im Metropolitantheater das große Concert gegeben, welches die Spitze des Festes bildet. Das ungefähr 3000 Personen fassende Haus war fast überfüllt. Das Concert begann mit R. Wagner's Ouverture zu „Cola Rienzi." Hierauf folgte ein Liedercyclus von Julius Otto: „Morgengruß an den Wald," „Waldeinsamkeit" ꝛc., ferner „Wanderlied" von Becker, der Schwur auf dem Rütli aus Rossini's „Tell." Der zweite Theil ward mit R. Wagner's Einzugs-Marsch aus „Lohengrin" eröffnet, und den Schluß machte ein Chor von Fischer: „Kriegerscene." Im ganzen ward das Concert gut ausgeführt und kann gelungen genannt werden. Manche Stellen, von ungefähr 600 Sängern gesungen, nahmen sich imposant aus. Bergmann, der Dirigent, entfaltete Energie und legte ein seltenes Talent für die Direction an den Tag. Auf Deutsche und Amerikaner machte das Concert einen sehr günstigen Eindruck, und es ward, sowie das ganze Fest überhaupt in deutschen und englischen Blättern ausführlich und sehr günstig besprochen.

* „Empfindungen am Grabe Wielands," Elegie für Violine mit Pianobegleitung componirt von Ernst Weißenborn. (Rotterdam bei Vletter.) Diese Violincomposition ist von guter Haltung, warm empfunden — doch etwas Ernst-haft, wie sich dies bei Violinelegien fast immer findet; dazu ist die Begleitung zum Theil characteristisch, — das Ganze ist im bekannten italienischen Cantilenenstyl gehalten, mit scharfbespielter G-Saite, Moll-pianissimo und Wiederholung in Dur auf der Quinte in fortissimo-Octaven — bei deren Ausführung der Himmel alle Geiger mit Reingreifung segnen möge! Dies ist der aufrichtigste Wunsch Ihres ganz ergeb.... — doch à propos: was den Titel anbetrifft, so ist es lediglich Sache eines Jeden, wie er „am Grabe Wielands" empfindet; der Tondichter dieser Elegie hat's im italienischen Style gethan und (wie erwähnt) à la Ernst. Die sinnliche Melodienweise der Italiener scheint nicht übel für den Dichter und Verklärer der sinnlichen Liebe — und daß selbst ein Geiger am Grabe von Ernst erfüllt ist, wird Jeder ganz natürlich finden. Somit empfehlen wir diese Elegie zum Vortrag, besonders in der Gegend um Weimar.

* Novitäten der letzten Woche: Von Stephen Heller sind zwei neue Werke für Clavier erschienen: Im Walde, sechs Characterstücke, drei Hefte, Op. 86. (Verlag von Breitkopf und Härtel), und die fünfte Tarantella, Op. 87. (Verlag von Bartholf Senff.) — Trio für Pianoforte Violine und Violoncell von Albert Dietrich, Op. 9. — La Zambacueca, Danse nationale du Chili pour Piano par Ernest Lübeck, Op. 5. — Grêle de Mitraille, grand Galop guerrier pour Piano par Charles Voss, Op. 197. — Der zweite Theil der „fränkischen Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen", herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

* Das Portrait von F. Mendelssohn-Bartholdy von seinem Schwager W. Hensel gemalt, ist soeben in einer neuen Ausgabe im Verlage von L. Rocca in Leipzig erschienen, der Stich desselben von J. Caspar zeichnet sich durch vortreffliche Arbeit aus. Dieses Blatt ist gegenwärtig das einzige vorhandene werthvolle Portrait des großen Meisters.

* Dr. Sigismund Wallace, Verfasser des Libretto „Wanda, die Indianerin," welches Carl Haslinger in Wien componirt, hat einen neuen dreiactigen, lyrischen Operntext, „der Guerilla" genannt, geschrieben. Wir hoffen, daß auch dieser bald einen talentvollen Componisten findet.

* Herr Dr. Schmidt, in den Jahren 1844 bis 1849 Director des Theaters in Leipzig, ist im Juni in New-York gestorben.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 19. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 33. Leipzig, August. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Fräulein Louise Meyer. — Fräulein Hoffmann. — Fräulein Price. — Stille Fragen an Herrn Cornet.

Ende Juli.

Die Opernbesucher haben sich immer noch nicht von ihrer ersten Verwunderung über Fräulein Louise Meyer, die vom Theater in Prag und nicht von Cassel ist, (wie irrig in meinem vorigen Berichte stand) erholt. Die Dame verursachte einen so hochgrädigen Enthusiasmus, daß dem weisen Wiener Opernkenner der kritische Maßstab förmlich aus den Händen gefallen ist und er die andern Gäste nur so nebenbei betrachtet, während er sich bückt, um jenen wieder aufzuheben.

Fräulein Meyer entwickelt aber auch sehr viel gewinnende Eigenschaften. Sie hat vor allem den am ersten Tage zu stark angeschlagenen Ton bedeutend moderirt, seitdem sie mit den Räumen des Theaters vertrauter geworden ist. Unwillkührlich entstand bei ihren folgenden Rollen mehr Licht und Schatten im Gesang, ihre Stimme klang besser, und ich gestehe Ihnen aufrichtig meine Freude darüber, daß die sonst so außerordentlich talentirte Sängerin nicht zu den Schreierinnen gehört. Ihre Hauptaufgabe wird es nun sein, ihre Scala gleichmäßiger, ihre Coloratur reiner auszubilden und die Stimme zu schonen, damit der Timbre derselben nicht — um einen Wiener Kunstausdruck zu gebrauchen — „schepperud" wird.

Was das Dramatische der Leistungen des Fräulein Meyer anbelangt, so hat man hier sowohl unter den italienischen wie unter den deutschen Primadonnen seit langer Zeit kein so warmes, lebendiges Spiel, keine so verständige und eifrige Auffassung gesehen. Rechnen Sie hierzu ein bescheidenes, liebenswürdiges Benehmen auf der Bühne, ohne die üblichen Primadonnen-Kinkerlitzchen, ferner ein ausdrucksvolles, jugendliches Gesicht — und die Schwärmerei des Wiener Publicums für eine solche Erscheinung, deren Zukunft man fast mit Sicherheit als eine glänzende prophezeihen kann, wird erklärlich.

Die letzte Rolle des Fräulei[illegible]r die Alice im Robert. Nachdem ihr Fidelio im Allgemeinen gelungen und vom Publicum mit stürmischem Beifall aufgenommen war, hatte sie die schwierigste Klippe glücklich umsteuert, und die Alice war so zu sagen assecurirt. So wie diese, illustrirte jede ihrer Rollen glänzend die innere Wahrheit ihrer Auffassung, welche sich stets in kräftigen, großen Strichen, wenn auch nicht in einer vollendeten künstlerischen Ausbildung kund giebt. Die Natur hat in Louise Meyer einen Edelstein des herrlichsten Feuers niedergelegt. Zeit und Fleiß werden ihn schleifen und eine Sängerin ersten Ranges zu schaffen wissen.

Mit dem Engagement der Sängerin soll es, wie man sich jetzt erzählt, noch einige Anstände haben, da sie vor der Hand in Prag noch contractlich gebunden ist. Wahrscheinlich wird dies im Publicum ausgesprengt, um demselben eindringlich zu machen, daß Fräulein Meyer errungen werden muß. Später findet man sich dann schon mit der Theater-Direction in Prag ab, die nach dem vulgären Worte eine ganz ausgezeichnete „Nase" für tüchtige Leute hat. Einstweilen gastirt Fräulein Meyer fort.

In Czar und Zimmermann von Lortzing spielte Fräulein Hoffmann als Gast den Part der Marie mit ziemlichem Erfolg. Man schätzt in dieser Sängerin gleichfalls Spiel und Benehmen; aber ihre Stimme ist etwas schwach für das Kärthnerthor-Theater. Beck als Czar, Ander als Chateauneuf und Hölzel als Bürgermeister gefielen. Die Oper ließ im Ganzen kalt.

Auch ein Tanz-Gast, Fräulein Price aus Kopenhagen, producirte sich als Helene in Robert der Teufel. Ihre Grazie und Mimik fanden lebhafte Anerkennung.

Von neuen Opern ist es sehr stille. Capellmeister Eckert hat Urlaub erhalten und macht eine Reise. Das deutet auf nicht allzugroße Thätigkeit in der nächsten Zeit. Der „Wasserträger" war proponirt. Man spricht aber jetzt nicht mehr davon. Wir möchten auch nicht, so lange die heißen Tage dauern, zu besonderen Anstrengungen auffordern und sind zufrieden, wenn man seine Kräfte für spätere Tage zusammen und frisch erhält. Aber die Direction wird doch hoffentlich wissen, was sie will. Man könnte sich zwar das Aufbrausen des Herrn Cornet über diese hingeworfene Phrase sehr lebhaft denken; allein ganz Wien ist Zeuge, daß er es im vergangenen Jahre nicht gewußt hat und daß er die Ereignisse an sich herankommen ließ, bis sie ihm in hellen Fluthen über dem Kopf zusammenschlugen. Aus grenzenloser Activität, die das Kind mit dem Bade ausschüttete und alle Welt vor den Kopf stieß, war er in die vollständigste Passivität eines Hiob hineingerathen. Die laufende Saison hat er damit begonnen, daß er uns eine ganze Hand voll Gäste auf einmal in die Augen streute. Deutet diese Lebhaftigkeit in der Gegenwart auf Ruhe in der Zukunft? Cajolirt man uns mit Personen, um uns die Leere der Sachen zu verdecken? Man ist doch eigentlich recht mißtrauisch geworden. „Böse, böse Welt!" sagt der Invalide im „Theatralischen Unsinn."

Modestus.

Drei Sonatinen für das Pianoforte

von

Carl Reinecke.

Op. 47.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Wenn solche Künstler für Unterrichtszwecke componiren, so ist das eine sichere Bürgschaft für die Veredlung unserer Clavierunterrichts-Literatur. Diese war bereits geworden wie ein stehendes, seichtes Gewässer — und es hat angestrengter Thätigkeit bedurft, um nur erst aufs Neue gehörig Grund zu schütten. Nun ist für die ersten Anfänger

bereits Besseres da, man braucht nur die Hand danach auszustrecken; aber für die sogenannte Vorstufe zur Mittelschwierigkeit (etwa auf der Höhe von Bertini's Etudes Op. 29 und 32 stehend) ist noch viel zu wünschen übrig. Hier kommt uns Reinecke mit seinem Op. 47 eben recht und wir sagen ihm freundlichen Dank für die feine Gabe!

Jede dieser Sonatinen ist formal allem Besten überhaupt an die Seite zu stellen und was die Fantasie anbetrifft, so übertreffen sie alle „Sonatinen" unserer ziemlich ausgedehnten Bekanntschaft. Die Motive sind alle prägnant wohlgefällig-sprechend; dazu haben die meisten etwas Ideales, das uns anhaucht wie jene Lüfte, die nur von Höhen herabwehn. Die Verarbeitung dieser Motive ist aber (namentlich in einzelnen Sätzen) meisterlich, streng an das Rechte gebunden und dabei doch vollkommen frei erscheinend; die Thema gehen von Hand zu Hand, ohne alle Kunstscheinerei, es macht sich Alles von selbst! — in einer Variation spielt sich sogar ein strenger Canon heraus, von dem der Schüler nur das Melodische (als eine Art zwiefachen Liedes) vernimmt. Dabei liegt Alles vortrefflich in der Hand, obschon so manches Neue in Harmoniewendungen und Satzweise vorkommt; eine beigegebene Fingersetzung nach bestem Princip, dazu eine (gottlob!) genaue Andeutung der Spielweise durch Bogen und Punkte, machen den Unterricht bei diesen Sonatinen vollends erfreulich: die erste ist schon mit Clementi's bekannten (etwas zopfigen) Sonatinen, die beiden andern sind mit oben citirten Werken, wie auch mit Bachs Six Préludes pour l'usage des commençants, mit Dussek's Consolation 2c. spielen zu lassen.

Einen besondern Vorzug vor den meisten Unterrichtsstücken haben Reinecke's Sonatinen noch in einer gewissen zarten Schumannverwandtschaft, so daß diejenigen Schüler, welche besagte Stücke spielten, nicht so befremdend vor den „Kinderscenen" von Schumann stehen werden, wie man dies zuweilen erlebt. — Wir bitten also die Clavierlehrer um sofortige Notirung von Reinecke's Op. 47. **Ker.**

Dur und Moll.

* Man schreibt uns aus Wien:

Fräulein Louise Meyer hat bereits dreimal gastirt in Hugenotten, Linda und Fidelio, und jedesmal das Publicum vollständig für sich gewonnen. Ebenso eingenommen ist die Wiener Kritik für die jugendliche Sängerin, der man hier allgemein eine glänzende Zukunft prophezeiht. Sie entzückt hauptsächlich durch ihr warmes Spiel und das Einfach-natürliche ihres ganzen Wesens. Die Wiener wissen eine lange Geschichte von Sängerinnenlaunen zu erzählen, von Gleichgültigkeit gegen weitere Ausbildung und enormen Gage-Forderungen, von Krankheiten und erpreßten Contracten. Jetzt schwelgen sie in der Ursprünglichkeit eines reichbegabten und noch nicht von Bühnen-Zuständen verkümmerten Naturells.

* Fidelio war eine passable Vorstellung. Fräulein Meyer, wenn auch noch nicht ganz auf der Höhe ihrer Rolle, war mit voller Seele bei ihrer Aufgabe und hatte hinreißende Momente. Herr Ander wäre ein vortrefflicher Florestan, wenn seine Stimme etwas mehr klänge und er nicht die deutschen Worte so kurz und rasch zuweilen herausstieße, wie es wohl ein Slave, aber nie ein Deutscher thut. Es ist dies eine reine Manier, die man sich bei festem Willen leicht abgewöhnt. Herr Mayerhofer als Rocco documentirte Fortschritte und entschiedenes Schauspieler-Talent bei einer in begrenzter Lage sehr sonoren Stimme. Herrn Draxlers Stimme klingt nur noch in der Tiefe angenehm. In der Höhe war sie stets von einem fatalen, rauh-derben Timbre, der nur mit Hülfe des Gaumens gemildert werden konnte und jetzt mit den Jahren sich keineswegs bessert. Uebrigens ist die Parthie des Gouverneurs eine der schwierigsten. Fräulein Liebhard ist immer Fräulein Liebhard. Herr Kreutzer war wirklich recht unbedeutend. Der Chor ist zwar neulich mit einem Collectiv-Kranz mit der Aufschrift „Dem unverwüstlichen Chor" beehrt worden. Er besitzt aber bei Weitem nicht mehr so viele frische Stimmen wie vor 4 Jahren. Das Orchester war ganz vorzüglich und spielte die große Ouverture, wie man sie sich nicht besser denken kann. Herr Eckert dirigirte.

* Im Nachtlager von Granada gastirte ein Fräulein Holm, eine hübsche, wie es scheint noch sehr junge Dame, die sich auch einen unschädlichen, gemüthlichen Beifall für ihr Anfänger-Talent errang, aber wohl für eine so große Bühne noch nicht paßt. Herr Beck als Jäger Max concentrirte natürlich alles Interesse auf sich. Welch eine Welt von Selbstbewußtsein, von Siegesgewißheit, Baritons-Don Juanerie und edler Männlichkeits-Renommisterei liegt doch in dem classischen

„Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold!"

* Noch ein Gast! — Herr Kubly, ein Tenor, der in Wilhelm Tell den Arnold sang und gar nichts besitzt, das ihm die Berechtigung gäbe, außerhalb seiner vier Wände Gesangsübungen zu halten. Er hat weder Stimme noch Spiel. Dagegen kann er aber nicht einmal Deutsch. Sie sagen, er sei ein Franzose. Verstünde er deutsch, so würde er vielleicht auch das Sprichwort kennen: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Niemand begreift hier, daß man über Herrn Kubly nicht gleich beim Probe-Singen vollkommen im Klaren war.

* Es ist wieder einmal von einer Opernschule hier die Rede. In den Blättern spukt es ganz ernstlich von dem Projecte, und Herr Pokorny soll — Director des Instituts werden. Warum Herr Pokorny zu der Ehre auserkoren ist, das könnte sich das trauernde Königs-Paar in Uhlands Schloß am Meere Tage lang fragen.

* Der Männergesang-Verein hat kürzlich eine Werkeltags-Sängerfahrt veranstaltet und damit eine große Entsagung bewährt, denn er begab sich dadurch freiwillig des ungeheuern Gefolges von Sonntagskindern, welches sonst seine staubige Spur aufzusuchen pflegt. Im August soll eine große Liedertafel stattfinden.

* Die gefeierte italienische Schauspielerin Ristori soll sicher in Kurzem hier auftreten. Man zankt sich nur noch darüber, ob das Ereigniß im Carltheater oder bei Herrn Pokorny stattfindet. Auf alle Fälle wird Wien seinen Tribut an südlichem Enthusiasmus und Kränzen nach dem Vorgange von Paris zu leisten wissen.

* Man schreibt aus Stuttgart vom 21. Juli im „schwäbischen Merkur": Das Orgelconcert, das Prof. Moscheles aus Leipzig in der Kirche zu Cannstatt gestern Nachmittag zu geben die Güte hatte, war von Badegästen und auch von Stuttgarter Kunstfreunden sehr zahlreich besucht. Ignaz Moscheles ist bekanntlich einer der gediegensten Clavierspieler, genialsten Componisten und gründlichsten Musiklehrer, und widmet jetzt, nachdem er 28 Jahre in London segensreich gewirkt hat, seine Kräfte dem Conservatorium zu Leipzig. Obgleich kein Orgelspieler im strengeren Sinne des Worts, gewährte Moscheles doch einen hohen Kunstgenuß durch seine geistreichen Improvisationen auf der Orgel, indem er seine Themas in den überraschendsten Harmoniewechseln und in einer wahren Filigranarbeit von Variationen, Cadenzen, Nachahmungen und Verzierungen ausführte. Besonders meisterhaft war seine Fantasie über ein Thema aus Händels Makkabäus, das zwar auch ganz clavierartig behandelt wurde, aber aus dem sich eine Reihe der genialsten Gedanken und Contraste entwickelte. Dieselbe Fülle von Improvisationen zeigte Moscheles vor vierzehn Tagen auf dem Schiedmayerschen Pedalharmonium, als es in der hiesigen St. Leonhardskirche mit so günstigem Erfolge öffentlich gespielt wurde, wobei er besonders Gelegenheit hatte, die Vorzüge, die er vor den meisten Pianisten besitzt, nämlich seinen weichen Anschlag, sein gebundenes Spiel und seine äußerst abgerundete Fertigkeit zu zeigen. Für uns waren diese beiden Gelegenheiten dankbare Erinnerungen an jene schöne Zeit, in welcher Moscheles und Mendelssohn öfters in London miteinander am Flügel fantasirten, indem sie ein gegebenes Thema ohne irgend eine Vorbereitung vierhändig miteinander ausführten. Zu bedauern ist, daß die Anwesenheit dieses berühmten Künstlers nicht in die Concertsaison gefallen ist, da er gewiß hier öffentlich gespielt hätte, immerhin müssen ihm die Cannstatter Badegäste zu großem Dank verpflichtet sein für den uneigennützigen Genuß, den er ihnen gestern verschafft hat. Nächsten Montag wird Dr. Faißt auf Prof. Moscheles Wunsch die große Orgel in der hiesigen Stiftskirche spielen, und es ist möglich, daß auch Moscheles darauf fantasiren wird.

* In Dresden wurde am 29. Juli zum ersten Male die Oper „Silvana" von C. M. v. Weber aufgeführt. Diese Oper war zur Zeit ihrer Entstehung das „Waldmädchen" betitelt und datirt bekanntlich aus einer früheren Epoche des Componisten, sie soll schon 1803 geschrieben sein, während die gegenwärtige Bearbeitung in den Jahren 1810 bis 1812 entstanden ist. Die großen Vorzüge der Weber'schen Musik finden sich auch in diesem Jugendwerk, obgleich die scharf ausgesprochene Individualität des Ton-

dichters hier noch nicht so hervortritt, wie in den spätern Opern. Am wenigsten erinnert die Ouverture an die nachmalige Schöpfungsweise des Componisten. Das Textbuch ist theilweise sehr fade und ordinair.

* Frau Herrenburg-Tuczek gastirt in Breslau.

* Im Stadttheater zu Hamburg, das eigentlich zur Zeit gar nicht existirt, ist inmitten des Orchesters ein Springbrunnen angebracht, welcher während der Zwischenacte sein das ganze Innere des Hauses kühlendes Wasser hervorsprudelt. Die Capelle ist auf beiden Seiten des Springbrunnens placirt. Auch auf den Foyers dieses Theaters sind blühende und Düfte spendende Gewächse aufgestellt, was auf die Theaterbesucher, wenn welche da sind, einen sehr angenehmen Eindruck macht.

* In Königsberg kam unter Musikmeister Voigt Berlioz' Ouverture zum Römischen Carneval in einem Gartenconcerte zur Aufführung.

* In Elbing findet nächstens das vierte Preußische Sängerfest statt; über 500 Sänger sind angemeldet — doch kommen nur lauter Lieder oder liederartige Gesänge zur Aufführung.

* Das fünfte Mecklenburgische Sängerfest wurde am 13., 14. und 15. Juli in Rostock gefeiert. Ohngefähr 600 Sänger führten Compositionen von Klein, Spohr, Otto, Kunze, Reithardt, Methfessel und A. gelungen aus. Im Sologesange zeichneten sich besonders die zur Mitwirkung eingeladenen Opernsänger Behr und Schneider aus Leipzig aus.

* Aus Grevesmühlen schreibt man vom 21. Juli: Die Musen haben die kleineren Städte Mecklenburgs nicht gerade zu ihren Lieblingsplätzen gewählt; — um so freudiger bewegt fühlten wir uns am gestrigen Tage, an welchem die Herren Behr und Schneider aus Leipzig in Grevesmühlen eingetroffen waren und durch herrliche Gesangvorträge Herz und Gemüth des hiesigen Publicums auf's Höchste entzückten. Ein hiesiger Einwohner, der auf dem Männergesangfeste zu Rostock Zeuge war des enthusiastischen Beifalls, mit dem die genannten Herren von Tausenden empfangen und begleitet wurden, hat das Verdienst, uns die Freude und den Genuß, welchen uns die beiden Sänger im vollsten Maße bereitet, verschafft zu haben, indem er dieselben vermocht hatte, von Rostock direct hierher zu kommen und ein Concert zu geben. Wiewohl die Zeit zu kurz gewesen, um nach allen Seiten hin Anzeigen und Einladungen zu beschaffen, so hatte sich doch ein zahlreiches Auditorium eingefunden, das die Leistungen der Herren mit inniger Theilnahme aufnahm und mit dem herzlichsten wohlverdienten Beifalle krönte. Der vortreffliche Baritonist Behr wetteiferte mit seinem Collegen Schneider, dem ruhmgekrönten Tenoristen des diesjährigen Rheinischen Musikfestes, und Beider Gesänge werden noch lange in unserer Brust nachhallen.

* Das Comité des Mozarteums in Salzburg hat einen Aufruf erlassen, worin Tonkünstler von nah und fern zur Theilnahme an einem großen, am Mozart-Säcularfest, im Jahre 1856 zu gebenden Musikfeste eingeladen und ersucht werden, ihr Erscheinen, sowie die Art und Weise ihrer Mitwirkung an das genannte Comité in Salzburg längstens bis Ende Mai 1856 zu melden. Die Feier soll vom 7. bis 9. September 1856 unter Franz Lachners Direction stattfinden.

* In London kam Meyerbeer's „Nordstern" am 19. Juli in der italienischen Oper zur Aufführung und wurde mit Beifall aufgenommen; die Hauptrollen befanden sich in den Händen der Mad. Bosio, der Herren Formes, Lablache und Gardoni.

* Von Ferdinand Sieber (dem eifrigen Gesanglehrer in Berlin) erschienen bei Bachmann in Hannover zwei Lieder: „Der Flüchtling" und „Der Thürmer" für eine Baßstimme mit Piano, Op. 20, welche wegen ihrer gesanglichen Wirksamkeit Beachtung von Seiten der (wenig mit Liedern versorgten) Baßsänger verdienen. Die beiden Hefte sind Formes gewidmet.

* In Rotterdam bei Vletter erschienen eine Reihe von Tänzen und Märschen für Piano von Ernst Weißenborn, welche wir allen Denen, die sehr gern tanzen und marschiren, aber nicht eine Musik von Lanner, Strauß, Gungl und anderen göttlichen Fiedlern beanspruchen, hiermit annonciren. „Freude und Frohsinn im Gebirge" heißt ein Galopp, der leicht gespielt ist; doch scheint das gemeinte „Gebirge" keine Weingegend zu sein — denn da verlangt man süßere, erregtere Tanzmusik. — „Die Sehnsüchtige" heißt eine Polka-Mazurka, die lieblich klingt; doch scheint besagte „Sehn-

süchtige" von Steyermärkscher Abkunft zu sein, — wenigstens hat sie dort viele Verwandte, die Referent selber kennt. — „Eine Nacht auf der See" heißt ein Sturmgalopp, der sich durch das Cmoll vortheilhaft von andern seines Stammes und Glaubens unterscheidet — nur scheint in besagter „See" kein Salzwasser zu schwimmen. — Eine ganz nette „Cölner Damen-Polka-Mazurka" scheint Geschwisterkind mit einem Walzer zu sein; „die Spröde" ist eine hübsche Polka, die unverhohlen Concessionen macht und darum auch „die Willfährige" getauft sein könnte; — „die Anspruchslose" ist eine Polka, die erst fis cis gis, dann fis cis gis dis beansprucht, sodann auch ziemlichen Aplomb vom Spieler verlangt; wer ihr dazu noch eine gute Dosis rhythmischen Schwunges und etliche Pfund Kraftaccente gewährt, an den macht sie keine weiteren Ansprüche, höchstens Grazie, und dann noch Staccatogeschicklichkeit, wornach dann die Ansprüche schweigen und nur noch auf etwas Terzenfolgen-Legato-Vortrags-Capacität gerichtet sein dürften, — dann aber tanzt sie sich vortrefflich! — „Gruß an Rotterdam" heißt ein Marsch, der den Referenten sogleich zum Geschwind-Marschiren zwingen würde — und wenn sich die Rotterdamer nicht sogleich dazu angeregt fühlen sollten, so begreif' ich die Rotterdamer nicht. — Ein Marsch über das Lied „Blauäugelein" erinnert wieder daran, wie geistlos Einem manche blaue Aeugelein angucken können: Blau ist aber auch oft nur gewöhnliches Katzengrau — und was diesen Marsch anbetrifft, so hat er nichts Vergißmeinnichtartiges, ja beinahe überhaupt gar nichts „artiges." — Na allerdings, der Referent dieser hübschen Sachen hat wahrlich ebenfalls nichts Artiges, au contraire, er ist ein Abscheulicher, der solche Märsche gar nicht zu hören verdient! Nein, wirklich — das hat er in der That auch nicht verdient! — Oh! Ker.

* Von G. Dörings Werke „Zur Geschichte der Musik in Preußen" (d. i. Altpreußen) ist bei Neumann-Hartmann in Elbing die dritte Lieferung erschienen; sie beendet das 17. Jahrhundert und bringt Nachträge 2c. zu den früheren. Jede Lieferung kostet nur 5 Ngr., wofür eine Menge historisch-interessanter Forschungen in einfacher Darlegung geboten werden.

* Novitäten der letzten Woche: Etuden zur Ausbildung des Trillers für Pianoforte von Anton Krause, Op. 2. Heft 1, 2. — La Sérénade du Gondolier, Nocturne pour Piano par Lefébure-Wély, Op. 88. — Drei Canon für drei Sopranstimmen mit Pianoforte von Franz Lachner, Op. 99. No. 1—3. — Hymne triomphale, troisième Concerto pour Violon avec Orchestre ou Piano par A. Bazzini, Op. 29.

* Von Richard Wagner erscheint nächstens „Eine Faust-Ouverture" in Partitur und Orchesterstimmen.

* Eine Tactmaschine hat Herr Joseph Mayr, Orchestermitglied des Hofoperntheaters in Wien erfunden, sie giebt durch Electromagnetismus jedes einzelne Tactzeichen mittelst eines Tactstockes so wieder, wie der Orchesterdirigent dasselbe mit dem Tactstocke oder durch Druck auf Tasten anzeigt.

* Am 20. Juli verstarb auf seinem Landsitz in Connewitz bei Leipzig im 71. Jahre Herr C. G. S. Böhme, seit 1828 Besitzer der Musikalienhandlung C. F. Peters Bureau de Musique in Leipzig. In ihm verlieren Kunst und Künstler einen ehrenwerthen, höchst generösen Beschützer, die Armen der Stadt ihren unermüdlichen Wohlthäter.

Dem Herrn Joseph von Wasielewski,

welcher während der letzten drei Jahre den hiesigen Gesangverein, den unter dem Namen Beethovenverein bestehenden Instrumentalverein und die öffentlichen Concerte auf eine ächt künstlerische Weise und mit einem für die hiesige Musik sehr ersprießlichen Erfolge, dazu mit einer seltenen Uneigennützigkeit, geleitet hat, fühlen wir uns aufgefordert, bei seiner Uebersiedelung nach Dresden den Dank, welchen ihm die Musik in Bonn in reichem Maße schuldet, öffentlich auszusprechen.

Bonn, den 30. Juli 1855.

Die vereinigten Vorstände des Gesangvereins und des Beethovenvereins in Bonn.

Gerhards, Beigeordneter. Dr. **Heimsoeth**, Prof. **Joesten**, Friedensrichter. **Kaufmann**, Bürgermeister. **Niedecken**. Dr. **Schaaffhausen**. **Stirtz**. **Walbroel**. **Werner**, Oberlehrer.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	Thlr.	Ngr.
Dietrich, A., Op. 9. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell .	3	—
Haydn, J., Symphonien für das Pianoforte zu 2 Händen eingerichtet. No. 1. 2. . . . . à 25 Ngr.	1	10
Heller, Stephen, Op. 86. Im Walde. Sechs Characterstücke für das Pianoforte. 3 Hefte . . . . à 20 Ngr.	2	—
Heller, Wold., Op. 6. Jagdscene. Ein Clavierstück	—	15
— — Op. 7. Tarentelle für das Pianoforte	—	15
Krause, A., Op. 2. Etuden zur Ausbildung des Trillers für d. Pfte. Heft 1 u. 2. . . . . à 20 Ngr.	1	10
Lumbye's Tänze für das Pianoforte.		
No. 132. Grille Polka-Mazurka	—	5
No. 133. Zwillings-Polka	—	7½
No. 134. Elisa-Walzer	—	15
Perkins, Ch. C., Op. 11. Pensées musicales pour Piano et Violon. Cah. I. et II. . . . . à 1 Thlr. 10 Ngr.	2	20
Richter, E. Fr., Op. 21. Drei Präludien und Fugen für die Orgel oder Pianoforte mit Pedal	1	—
Voss, Ch., Op. 197. Grêle de Mitraille. Grand Galop guerrier p. Piano	—	25

Volkslieder, fränkische, herausgegeben von F. W. von Ditfurth. 2. Theil: Weltliche Lieder. 1 Thlr 25 Ngr.

Bei

Carl Haslinger in Wien

neu erschienen:

Strauß (Johann)

Man lebt nur einmal. Walzer (im Ländlerstyle.) Op. 167.
Leopoldstädter-Polka. Op. 168.

(In den bekannten Arrangirungen.)

Bei **M. Schloss** in Cöln erschienen:

Carricaturen von Chr. Reimers.

Erinnerung an das Musikfest in Düsseldorf. Mit Portraits von Hiller, David, Pixis, v. Königslöw, v. Wasielewski, Grützmacher etc. 10 Ngr.
Erinnerung an das Musikfest in Aachen. Mit Portraits von Lindpaintner, Vieuxtemps, Pischek etc. 10 Ngr.
Die Gebrüder Müller in Braunschweig. 10 Ngr.

Bei **J. Bartholomäus** in Erfurt erschien:

Edmund Bartholomäus, Op. 6. „Klänge aus der Heimath", Ländler
— — Op. 4. „Marianka," Polka-Mazurka
— — Op. 3. „Vergissmeinnicht", Polka

} für Pianoforte à 2 mains.

Ausgegeben am 2. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 34. Leipzig, August. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Eine illustrirte Geschichte Frankreichs. — Das „neue Paris." — Oper. — Eduard und Kunigunde. — Vesper und Prophet. — Immer noch bevorstehende Heirath der Cruvelli. — Die herzogliche Oper Santa Chiara. — Chi va piano va sano. — Zwei neue komische Opern. — Theatralische Vorbereitungen für die Königin von England. — Hommes clochettes. — Offenbachs Bouffes parisien. — Concurs des Conservatoriums. — Alard. — Herz. — Lecouppey. — Die Industrieausstellung. — Ein neues Instrument van Alexander für Liszt. — Stephen Hellers neueste Compositionen. — Rubinstein. — Herr Spina aus Wien und Jenny Bell. — Schulhoffs Ballade.

Wundern Sie sich nicht, wenn ich Ihnen zunächst von dem Erfolge des Augenblicks, von dem Stücke der Porte St. Martin, von „Paris" spreche, das nichts weniger sein will, als eine Geschichte von Paris, besser gesagt von Frankreich — eine illustrirte Geschichte Frankreichs in sechsundzwanzig Tableaus. Alle Welt läuft in diese Feerei, um die prachtvollen Decorationen zu bewundern und die herrlichen Costüme, und den kopflosen Text, und die reich ausgestatteten Ballete, und die schlechte Musik. Sie begreifen jetzt, warum Paul Meurris Stück in mein Bereich fällt — von einer Meyerbeer'schen Oper, vom Nordstern, wäre auch nichts anderes zu berichten. Nun ist's aber auch genug. — Kommen Sie und sehen Sie und meinetwegen siegen Sie auch über Ihre Ungeduld, indem Sie von 6½ Uhr bis nach Mitternacht, auf einem Platze sitzend, diesen schön ausstaffirten Unsinn an sich vorüberziehen lassen. Die Pariser haben noch nicht genug, denn es wird im Cirque impérial eben ein „neues Paris" einstudirt, mit noch unsinnigerem Texte, noch mehr und noch prachtvolleren Costümen und Decorationen und noch schlechterer Musik mit 38 Tableaux. Der Cirque impérial begeht wenigstens den klugen Streich, uns diese Dose nicht für Einen Abend zuzumuthen. Er verlangt zwei — va pour deux soirées, uns ist Alles recht, wenn's nur recht viel zu gaffen giebt und wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen haben. Von der Oper ist nicht viel zu sagen. Edoardo und Kunigunde, die Vesper und der Prophet, beide machen gleich volle

Häuser. Verdi hält Meyerbeer die Stange. — Die Alboni und Roger, die Crüvelli und Gueymard singen in den beiden Opern — die Alboni nonchalamment, wie es für ihre Corpulenz und diese Sommerhitze paßt. Fräulein Crüvelli dramatisch schreiend, mit den schönen Armen herumfechtend, daß die Claque ihre Freude daran hat. à propos! die Crüvelli läßt noch immer von ihrem Rücktritte und von ihrer bevorstehenden Heirath reden. Hoffen wir, daß letztere glücklicher ausfallen wird als ihre morganatische Ehe mit der Kunst. Anlagen hat sie zu beiden die schönsten, das wird Niemand bestreiten und ihr künftiger Ehemann am wenigsten. Während die beiden revolutionären Opern vom Pariser Bourgeois Scribe, die Bauernrevolution und die Erhebung der Sicilianer, das Programm der kaiserlichen Academie allein ausfüllen, wird die herzogliche Musik Santa Chiara einstudirt, in welcher Madame Lafon die Hauptrolle spielen soll. Auch von einem Ballete für die Rosati wird viel gesprochen, aber da die Vorbereitungen erst drei Monate dauern, müssen wir uns noch gedulden. Seit der Staatsminister Fould die oberste Leitung unserer großen Oper übernommen, hat diese die Pretention, vom Tode auferstanden zu sein. Die Lebendigen gehen aber langsam, da die Todten bekanntlich schnell reiten und schon das italienische Sprichwort behauptet: chi va piano va sano. Die komische Oper tischt den Fremden abwechselnd Jenny Bell und den in London trotz aller Reclamen mit entschiedener Kälte aufgenommenen Stella del Nord auf. — Man studirt übrigens emsig an zwei neuen komischen Opern, eine von Adolf Adam und Rosier, die andere von Grisar. Vorläufig sieht sich die Gesellschaft des Herrn Perrin mit dem Studium von Auber's Haydée in Anspruch genommen. Die Königin Victoria hat den guten Geschmack gehabt, für den Abend ihres Besuches eine Oper von Auber zu verlangen, und die Direction läßt alle Costüme neu anschaffen und eine colossale Loge für den englischen Hof errichten, zu welcher ein Theil des Foyers und mehrere der Bühne gegenüber gelegene Logen herhalten müssen. Wir sind überhaupt der schönsten Feste gewärtig. — Also nochmals, kommen Sie.

Dafür verspreche ich Ihnen auch die hommes clochettes zu zeigen, auch eine musikalische Curiosität, von der Sie sich in Leipzig nichts träumen lassen. Denken Sie sich einen Tisch, auf dem eine gewisse Anzahl von Glocken und Glöckchen liegen und davor ein halbes Dutzend Schotten von ebenfalls verschiedenem Caliber mit Federgeschmückter Mütze und ohne ... ja ohne ... d. h. nicht ohne musikalisches Gehör, denn diese Virtuosen aus dem Hochlande, die ihre Kunst von den Leithammeln der schottischen Bergtriften gelernt haben mögen, haben ein feines Gehör. Sie stellen sich vor den Tisch hin und jeder greift eine Glocke auf und schüttelt sie lebhaft und legt sie wieder hin und ergreift eine andere und aus diesem Gebimbel tönen Ihnen schottische Nationallieder, oder auch ein Chor von Weber entgegen, so rein, so anmuthig, als die holländischen Glockenspiele falsch und unangenehm sind. Als Beigabe zu diesem musikalischen Genusse sehen Sie einen Afrikaner auf dem gespannten Seile tanzen, einen neuen Däumling aus einer Pastete kriechen und einen jungen Ritter der spanischen Chevalerie vom Pferde über eine stockhohe Brücke springen — — die schottischen Virtuosen lassen ihre Glockenkünste nämlich im Cirque de l'impératrice hören. Gleich gegenüber ladet Sie eine andere musikalische Unterhaltung ein, wir meinen nicht die Cafés chantants, welche in den champs elysées ihr Paradies gefunden, sondern Offenbach's Bouffes parisiens, die mit ihren musikalischen Farcen entschieden Glück beim hiesigen Publicum machen, ob sie es auch verdienen, davon ein andermal.

Die Cafés chantants erinnern uns an den Concurs des Conservatoriums, der so eben vor sich gegangen. Die kaiserliche Academie hat wieder eine Ladung von ersten und zweiten Preisen auf den Markt geschleudert, welche nach einigen Abstechern in den Provinzialtheatern glücklich in den schirmenden Hafen der Cafés chantants unserer Champs elysées einlaufen werden. Unsere hochberühmten Professoren des Gesanges und des

Pianos haben das Talent, jedes ursprüngliche Talent zu ersticken und Orgelpfeifen aus ihnen zu machen, die nothdürftig ihr Stückchen herableiern. Nur die Violinschule, an deren Spitze Alard steht, bewährt ihren Ruf. — In der Abtheilung des Piano befindet sich außer Henri Herz, der nicht blos ein marchand de polkas calforniennes ist, sondern zugleich ein tüchtiger Musiker bleibt, kaum ein Einziger, der seine Kunst versteht. Natürlich, wenn ein Lecouppey, ein Marmontel, einem Alkan vorgezogen wird, kann das nicht gut anders sein. Ich bitte, kennen Sie Herrn Lecouppey? Sagen Sie mir doch etwas über diese Berühmtheit.

Ueber die Industrieausstellung werden wir auch bald zu sprechen haben — da wimmelts von Pianos, Geigen, von Musikanten aller Länder. Für heute sei nur des neuen guide accord von Delsarte erwähnt, eines Instrumentes, das zur genauen und leichten Stimmung des Pianos dienen soll. Wir haben auch ein musikalisches Amphibium von Alexander gehört, das, wie die darauf gestellte Karte zeigt, pour Mr. Liszt angefertigt ist. Es ist das eine Zusammenschweißung eines Pianos und einer sogenannten orgue expressive, vulgo Physharmonica. Das ist eine scheußliche Ehe, die nur Mißgeburten zu erzeugen im Stande ist, so etwas wäre allenfalls gut für einen Jongleur und nicht für einen Musiker. Wir wollen hoffen, Franz Liszt wird in seiner Vorliebe für neue Erfindungen tel que Zukunftsmusik ꝛc. nicht zur Dupe dieses schlechten Spaßes werden. Doch wir kommen auf den musikalischen Theil der Industrieausstellung zurück. Da haben wir es — ich plaudere mir das Papier unter den Händen fort und doch wollte ich Ihnen über Stephen Hellers neueste Compositionen sprechen, über dessen „Waldpoesien," über dessen herrliche, phantasievolle, geniale, italienische Scene, welche so eben unter dem Titel „fünfte Tarantella" herausgekommen ist. Wir müssen uns diese Freude auf ein andermal versparen. Auch von Rubinsteins Klavierwerken habe ich Ihnen zu schreiben, das ist eine Bekanntschaft, die mir großes Vergnügen gemacht. — in diesem jungen Manne begrüßt Deutschland einen aufgehenden Stern, der lange zu leuchten verspricht. Herr Spina aus Wien war hier und hat Aubers „Jenny Bell" mit nach Hause genommen. Eben keine üble Reisegefährtin. Der hiesige Herausgeber Meissonnier hat so eben eine neue Ballade von Julius Schulhoff veröffentlicht, die sich harmonisch an die bisherigen Claviercompositionen des liebenswürdigen Pianisten schließt.

Sonate für Orgel, No. 3

von

A. G. Ritter.

Op. 23.

Verlag von Vletter in Rotterdam.

Mit Bewunderung und hohem Genusse haben wir dies Werk durchstudirt, stolz darauf, solchen Meister zu besitzen, der das Rieseninstrument als einen Riesengeist behandelt, dem colossalen Corpus einen entsprechend colossalen Geist einhaucht! Leider haben wir das herrliche Werk nicht wirklich gehört, sondern nur gelesen, doch wird es lange in uns nachklingen. Referent befindet sich eben nahe der majestätisch ausgebreiteten, wogenden See, über die vom hohen Strande aus mit den Blicken zu schweifen einer der erhabensten Genüsse ist: wie die Brust von solchem imposanten Schauspiel erfüllt und gehoben wird, so auch regte das innere Hören der Ritter'schen Orgelsonate an — o, könnten wir sie von des Meisters Händen wirklich hören! Das Tonstück ist vollkommen frei, losgebunden von Kirche und Kirchenstyl, weder kirchlich noch unkirchlich, sondern reine Orgeltonkunst. Wie hier die Mittel gehandhabt werden, wie der originale Geist sich eine selbstständige Form schafft, wie Urkraft wirkt, das möge man an dem großen Werke Ritters, der wahrlich ein hehrer Ritter ist, selber wahrnehmen. Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Theodor Kullak war auf seiner Rückreise nach Berlin einige Tage hier anwesend. — Herr Charles Voß hat uns nach mehrwöchentlichem Besuch verlassen, er wird sich auf einige Wochen nach Baden-Baden begeben und im September nach Paris zurückkehren.

* In Bonn ist der begabte Componist Albert Dietrich als Musik-Director an Stelle des Herrn von Wasielewski getreten.

* Die junge und schöne schwedische Sängerin Fräulein Helene Berg, von welcher schon so viel Günstiges verlautet ist, ohne daß sie noch eigentlich in die Oeffentlichkeit trat, ist von Paris zurückgekehrt und befindet sich wieder am Rhein in der Nähe von Bonn.

* Frau Köster in Berlin wird die Bühne — nach den letzten hierüber cursirenden Nachrichten — nicht verlassen, da sie sich wieder im vollen Besitz ihrer schönen Stimmittel befindet.

Frau Röder-Romani, zuletzt in Stockholm, ist jetzt in Breslau engagirt worden.

* In Frankfurt a. M. hat man eine Medaille auf Frau Leisinger prägen lassen und sie ihr am Schlusse ihres Gastspiels überreicht.

* In Teplitz gab Alexander Dreyschock ein überfülltes Concert. Alles, was von ausgezeichneten Personen in Teplitz weilt, war anwesend. Es wäre überflüssig noch über die Leistungen des Künstlers zu sprechen, die wie immer staunenswerth waren.

* In München soll mit dem nächsten Octoberfest ein großes Musikfest verbunden werden und im Glaspalast stattfinden. Die Kosten dazu sind von den Gemeindecollegien bereits bewilligt und ein Comité aus den Mitgliedern der Hofcapelle wird die Ausführung des Festes übernehmen, zu welchem alsbald die Einladungen an auswärtige Künstler und Künstlerinnen ergehen werden.

* Musikdirector Pabst in Königsberg, Componist der Oper: „Die letzten Tage von Pompeji," arbeitet an einer neuen Oper: „Die Longobarden", deren Helden Alboin und Rosamunde sind.

* Capellmeister Strauß in Wien hat von dem Eigenthümer des Powlowsky Gartens in Petersburg eine Einladung erhalten, in der Sommersaison 1856 daselbst Concerte zu geben, wofür ihm die Unternehmer 200,000 Silber-Rubel garantiren wollen.

* Herr Mitchel aus London wird mit dem Cölner Männergesangverein Mitte September eine Sängerfahrt nach Paris unternehmen, der Aufenthalt wird vierzehn Tage dauern.

* Auf dem Musikfest in Birmingham kommen zur Aufführung, am ersten Tag: „Elias," am zweiten: das Oratorium „Eli" von Costa, am dritten: „Messias," am vierten Tag: „Christus am Oelberg," Mozarts „Requiem" und Stücke aus „Israel in Aegypten."

* Meyerbeer befindet sich seit einigen Tagen im Bad Spaa und ist daselbst mit einem solennen Ständchen empfangen worden.

* Das Theater in Brüssel, welches vor wenig Monaten vom Feuer verheert wurde, steht jetzt schon fast fertig wieder da.

* Der Pianist W. Krüger hat Paris auf einige Monate verlassen und sich zur Erholung nach Deutschland begeben, er wird die nächste Zeit in Swinemünde verweilen und dann einen Monat in Stuttgart bei seiner Familie zubringen. Mitte October gedenkt der treffliche Künstler nach Paris zurückzukehren.

* Vieuxtemps und Servais sind in Paris angelangt, unter ihrer Mitwirkung sollen eine Reihe von musikalischen Abendunterhaltungen im Hôtel d'Osmond stattfinden.

* Man hat es aufgegeben, während der bevorstehenden Anwesenheit der Königin von England in Paris die Oper „Santa Chiara" des Herzogs von Coburg zur ersten Aufführung zu bringen.

* „La Musique à New-York," unter dieser Ueberschrift übersetzt sich die Pariser „Gazette musicale" in No. 21 die Reiseskizzen No. 5 von Butterbrodt aus den „Signalen" zu einem Original-Artikel!

* Der in New-York lebende Componist Wallace wird nächstens mit einer neuen Oper nach Deutschland kommen, welche theilweise der Wagnerischen Richtung angehört. Der nicht blos musikalisch-intelligente Componist dürfte damit mannigfaches Interesse erregen.

* Die Universität in New-York hat Herrn Lowell Mason den Titel eines „Doctors der Musik" verliehen; es ist dies der erste Fall, daß in Amerika diese Würde ertheilt wird.

* Drei instructive Sonaten für das Pianoforte von Anton Krause. Op. 1. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel. Dies ist das Opus 1 eines Componisten, der bereits in gewissem Grade Meister in seinem Genre ist, wenigstens setzen diese drei Sonaten für Unterrichtszwecke viele andere Werke voraus und gehöriges Studium der Compositionskunst obendrein. Es wäre zu wenig gesagt, wenn man blos aussprechen würde, der Componist habe seinen (auf dem Titelblatte ausgesprochenen) ehrenwerthen Zweck erreicht; er hat ihn glänzend erfüllt: denn im Ueben dieser Sonaten wird den Schülern ein guter Claviersatz und in demselben ein fantasievolles Tonspiel von kunstwürdiger Art geboten. Man könnte über diese Stücke für Schüler mehr sagen, als über manche andere für Virtuosen; doch lassen wir es bei Obigem bewenden und setzen noch die Mahnung für alle Clavierlehrer hinzu, Krause's Op. 1 sogleich in Aufnahme zu bringen und dafür etwaige (!) Brunner'sche, wie auch wohl Czerny'sche Stücke im Unterrichtskataloge zu streichen. Die erste Sonate (für Kinder) ist schon früh zu spielen, die andern beiden sind etwa um Op. 29 von Bertini (Etuden) zu verwenden. Wir ersuchen Herrn Krause um mehr, mit der feierlichen Bitte: so brav für diese Zwecke zu verbleiben.

* „Un morceau caractéristique pour le Piano par August Horn." Op. 6, erschien chez Bachmann. Das Morceau ist bon und gracieux; mit gehöriger Légèreté vorgetragen und bien accentué wird man au salon, wie auch in sonstigen Assemblées musicales die gewünschten Succès damit erzielen. — So geht's einem deutschen Recensenten bei französisch betitelten deutschen Werken deutscher Componisten! die Feder kommt unwillkürlich ins Parliren und — Complimentiren. à revoir!

* Drei Lieder für eine Mittelstimme mit Piano, gedichtet von Geibel, componirt von Fritz Schnell, Dr., Op. 5. (Einem Fräulein „Tiefergebenst" zugeeignet.) Hannover, bei Bachmann. Hier ist zu referiren: daß der Componist bereits bekannte Gefühls- und Ausdruckssphären mit frischem Sinne begeht. — Bieten seine Lieder demzufolge auch nichts Neues oder Eigenes, so lebt doch eine Empfindungswahrheit in ihrem Ausdrucke, die (selbst bei sonst nur bescheidener musikalischer Fähigkeit) immer noch einen guten Eindruck machen wird.

* Bei Hirsch in Leipzig erschienen drei Lieder für eine Stimme mit Piano von Francesco Berger, Op. 12, welche von lieblicher Wirkung sind; einfach in ihrem Wesen, freilich auch etwas conventionell, sprechen sie eine frische, innige Empfindung, nicht ohne poetische Färbung, aus.

* Novitäten der letzten Woche. Eine bisher noch nicht edirte Mazurka für Pianoforte in Amoll von F. Chopin. (Berlin, Bote und Bock.) — Nachtviolen, vier Characterstücke für Pianoforte von F. Spindler, Op. 54. — Neunundzwanzig canonische Choralvorspiele für die Orgel von J. A. van Eyken, Op. 11. — Ouverture für Orchester zu der Oper: die Nibelungen, von H. Dorn.

* Das zehnte Heft der „fliegenden Blätter für Musik" erschien soeben, es enthält: Gegen Dr. Eduard Hanslicks „Vom Musikalisch-Schönen." — Die Composition des Männerquartetts. — Auber's „Maurer und Schlosser." — Motive.

* Das theuerste, aber auch werthvollste Autograph, das seit langer Zeit in den Handel gekommen, ist die vollständige, von Mozart selbst geschriebene Partitur des „Don Juan," die jetzt in London für 1330 Pf. Sterl. (zehntausend Thaler) zum Kaufe ausgeboten wird.

* Nicht den Seraphinenorden hat Herr Auber in Stockholm erhalten, sondern eine goldene Medaille mit der Devise: Illis quorum meruere labores.

Ankündigungen.

Neue Musikalien.

Sgr.

Becker, C., Neapolitaner-Marsch für das Pfte. Op. 6. . . . . 2½
Neueste Berliner Lieblingstänze für das Pfte. No. 16 u. 17. à 5—7½
Orion, Gesänge berühmter Meister, arr. von *C. Klage*, mit Fortsetzungen von *Otto Braune*, No. 18—22 . . . . à 5
Kirms, Ferd., (Erblind. Comp.) 24 Studien f. Violine solo. Heft I. II. à 12½
— — Reiterlied (Duett f. zwei Bässe) 5
— — 8 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Heft I. II. . . . . . . à 20
— — 3 Polkas für Pfte. . . . . à 5
Mayer, C., (de St. Petersbourg.) Une Rose sans epines. Impromptu für Pianoforte. Op. 203. 20
Riedel, Ludwig, Lieder-Transcriptionen f. d. Pfte. Op. 10. No. I. II. à 12½
Schulz, Ferd., Bazar. Pour les jeunes Elèves f. d. Pfte. Op. 34. Heft I. 15
— — Variationen über ein Thüring'sches Volkslied „Ach, wie wär's möglich," für das Pfte. Op. 40 5
Zogbaum, Gustav, Der kleine Pianist. Op. 46. Lief. 14—18. . . à 7½
— — Idem zu vier Händen. Op. 47. Lief. 14—18. . . . . à 10

Verlag von **W. Damköhler** in Berlin.

(Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen.)

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

Bernard, M., Le beau monde. Valse de Salon p. Pfte. 45 kr.
Best, W. T., Op. 16. Romanesca p. Pfte. 45 kr.
Blumenthal, J., Op. 32. 6 Lieder f. 1 Singst. No. 1 à 6. à 18 bis 45 kr.
Brisson, F., Op. 30. L'Américaine. Caprice-Etude p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Bülow, H. G. de, Op. 2. Arabesques sur un thême de Rigoletto p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Chalupecky, E., Carolinen- u. Walburga-Polka f. Pfte. No. 1, 2. à 18 kr.
Egghard, J., Op. 8. La Brise du soir. Idylle p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 9. Souvenir de Pest. Caprice p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
— — Op. 10. Rêve d'amour p. Pfte. 1 fl.
— — Op. 11. Mazurka de Salon p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 12. Polka de Salon p. Pfte. 36 kr.
Ellerton, J. L., Op. 122. Trois Quatuors pour 2 Violons, Alto et Vclle. In Stimmen. à 2 fl. 24 kr.
— — Op. 124. Trois Quatuors pour 2 Violons, Alto et Vclle. In Stimmen. à 2 fl. 24 kr.
Esser, H., Op. 45. Romanza f. Contralto. 45 kr.
Ettling, E., Zerline. Polka p. Pfte. av. acc. de Cornet à Pistons. 45 kr.
Gammes et Accords, dans tous les tons. N. A. 27 kr.
Gregoir, J., Op. 52. Le val des roses. Pensée musicale p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 53. Souvenir d'Ostende. Etude de Concert p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
— — Op. 56. L'Etude du Diable p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 58. Una furtiva lacrima. Fantaisie p. Pfte. 45 kr.
Kempter, C., Op. 4. 6 Sonatinen f. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Lachner, F., Op. 96. Sängerfahrt. 18 Lieder f. 1 Singst. m. Pfte, No. 1 à 18. à 18 bis 36 kr.
Mozart, Sonates p. Pfte. No. 15. 54 kr.
Nebleba, J., Op. 3. L'Incertitude. Impromptu p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
— — Op. 4. Mazurka di bravura p. Pfte. 54 kr.
Popp, G., Op. 18. Trois Chansons caractéristiques p. Pfte. 45 kr.
Salaman, Ch., Op. 19. La Poveretta. Morceau brillant p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 22. Deux Romances p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 23. Caprice brillant p. Pfte. 1 fl.
Staab, J., Op. 37. Narhalla. Polka-Mazurka f. Pfte. 18 kr.
Strauss, J., La Printannière. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.

Ausgegeben am 9. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 35. Leipzig, August. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

New-York.

Barnum.

Je länger ich in den Staaten bin, desto mehr lerne ich erkennen, daß die speculative Philosophie der Deutschen keine Chimäre ist. Es scheint überhaupt, als wenn die neue Welt so ziemlich Alles brauchen kann, womit die alte nichts anzufangen weiß. Man stößt hier jeden Augenblick auf „alte" Ideen mit nagelneuen Resultaten. Von allen importirten Dingen ist aber die speculative Philosophie ohne Zweifel dasjenige, das den Nordamerikanern am besten zusagt und dem sie ihre brillantesten Erfolge verdanken. Zwar macht der Schweizerkäse und das sogenannte Lagerbier unter ihnen unzählige Proselyten, aber die Philosophie und die Speculation entsprechen ihrer Natur am besten, und während es noch manche Amerikaner giebt, die ohne Lagerbier fertig werden können, so dürften doch nur wenige aufzufinden sein, die nicht das Bedürfniß in sich fühlten, zu speculiren und zu philosophiren. Jeder Amerikaner ist geborener und erzogener Speculant, er speculirt mit Allem, in Allem, für Alles und durch Alles, und wenn er in die Welt eintritt, was hier allerdings viel früher als bei uns geschieht, so wird dieser Schritt einzig und allein characterisirt durch eine Speculation. Ich sah neulich einen zwölfjährigen Burschen zu einem Verleger mit der Aufforderung kommen, ihm für einige Dollars Waare vorzustrecken, damit er nach dem Westen gehen könne, to raise money (um Geld zu machen), der Verleger bewilligte ihm den Credit, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß dieser junge Adept amerikanischen Unternehmungsgeistes, auf dem rechten Wege ist, sein Ziel zu erreichen. Und sollte er das Gegentheil herausfinden, so wird er mit der größten Gemüthsruhe einen andern einschlagen. Und dies ist die Philosophie davon. Zu speculiren ist ein Naturgesetz bei den Amerikanern.

etwas Selbstverständliches, wie das Kirchengehen es ist, um den Credit zu consolidiren. Die philosophische Bedeutung liegt in der Auffassung und Anwendung dieses Gesetzes. Man speculirt, weil man nicht anders kann, weil man dazu da ist, weil die Welt mit allen ihren Naturerscheinungen nichts als eine Reihe mehr oder minder glücklicher Speculationen ist, und weil man am Ende nichts Gescheuteres thun kann, als die Gesellschaft zum Spiegelbilde dieser Welt zu machen. Aber was ist das Object der Speculation? Man will Geld machen. Und warum will man Geld machen? Um es wieder auszugeben. Das ist Anfang und Ende, und das ist der ganze Inhalt des Lebens für den Amerikaner, und meiner Treu, er ist ungeheuer vernünftig. Es liegt eine Philosophie darin, welche der Natur der Menschen und ihrer gesellschaftlichen Organisation mehr entspricht, als irgend eine andere. Und dann, welch' eine Regsamkeit und Lebendigkeit des Geistes, welch' eine fortwährende Wachsamkeit setzt sie voraus! In einem Lande, wo Jeder Speculant ist und sein muß, heißt es aufpassen, und all' die welterobernden Erfindungen der Amerikaner sind im Grunde nichts als nothwendige Resultate dieser nicht zu umgehenden Aufpasserei. Freilich gleicht das Leben hier zu Lande augenblicklich mehr einer wilden Hetzjagd, eines permanenten gegenseitigen Zurufes: **la bourse ou la vie!** als etwas Anderem, aber die Zukunft, die uns übrigens gar nichts angeht, um die sich ein gebildeter Mensch nicht zu kümmern hat, wird diesem Zustande ihre Sicherheit und ihre Größe verdanken.

Bei solchen Voraussetzungen ist eine Erscheinung wie Barnum in diesem Lande nicht bloß erklärlich, sondern nothwendig. Amerika kann nicht ohne Barnum sein, so wenig wie dieser ohne Amerika fertig werden kann. In Barnum tritt der Genius und die schwachen Seiten dieser Nation am besten zu Tage, und wer einen richtigen Blick in den Character dieses Landes und seiner Bewohner thun will, der studire die Geschichte Barnums, der lese sein Buch. Das letztere wird ihm in dieser Beziehung bessere Dienste leisten, als alle gelehrten und ungelehrten Abhandlungen, die über denselben Gegenstand veröffentlicht werden. Aus diesem Grunde ist es auch unmöglich, von Amerika zu sprechen, ohne Barnum besonders zu gedenken. Man kann ihn so wenig vermeiden, wie die mannigfachen Objecte, die sich täglich, stündlich unsern Augen darbieten, denn was ist Barnum? Nichts mehr und nichts weniger als der Nationalgeist, der sich in tausendfachen Nüancen entfaltet. Wohin ich blicke, nichts als Barnum. Gehe ich in die Oper, ins Concert, so finde ich mindestens ein Stück von ihm, lese ich eine Buchhändler-Annonce — Barnum, sehe ich in die Journale — Barnum, höre ich von Eisenbahn-Actien — Barnum, von Politik — Barnum, nichts als Barnum, überall mindestens der Versuch, ihn zu repräsentiren. Und je besser es geschieht, desto sicherer der Erfolg. Barnum ist wie der Horizont, den Jeder sehen muß, vorausgesetzt, daß er nicht blind ist, noch mehr, er ist gleich der Luft, die man ein- und ausathmen muß, ohne daß man will, ohne daß die Meisten sich Rechenschaft davon zu geben wissen. In diesem Augenblicke sind vielleicht dreißig, vierzig Opern-Agenten hier, auf jeden Sänger ein Agent, wie neulich ein Statistiker bemerkte, nun, sie Alle barnumisiren, einige mit Bewußtsein, andere in jenem unschuldigen Zustande, der weder mit Bewußtsein, noch mit Wissen etwas zu thun hat. Dasselbe gilt von allen übrigen Aspiranten auf die Dollarwürde und andere klingende Auszeichnungen. Wer sein Ziel erreichen will, muß barnumisiren oder den **Humbug**, wie der technische Ausdruck dafür ist, zu Hülfe rufen, erst dann wird sein Talent, sein Können, sein Wissen und seine Erfahrung, die rechten Früchte tragen. Der Humbug allein ist armseliger Schwindel, im Vereine mit den glänzenden Eigenschaften des modernen Geistes ist er das belebende Prinzip, durch welches dieser Geist in eine fruchtbringende Thätigkeit geräth. Der humbug ist etwas Altes, so alt wie die menschliche Gesellschaft, aber es blieb der modernen Zeit, der neuen Welt vorbehalten, dem Dinge einen Namen zu geben und dasselbe zum Prinzip zu er-

heben. Ich bin weit entfernt, hier eine Analyse des **humbug** geben zu wollen, jeder intelligente Mensch weiß aus eigener Erfahrung, was er bedeutet und wie wenig er zu umgehen ist, aber das dürfte doch des Erwähnens werth sein, daß wenn man auch in Europa den **humbug** noch nicht zu einem anerkannten Prinzip gemacht hat, man doch auf der andern Seite ihn recht gut zu handhaben weiß. Die Geschichte der musikalischen Bewegung der letzten zehn Jahre in Deutschland (ohne anderer Dinge zu gedenken) giebt hierüber sehr interessante Aufschlüsse. Sie hat viel Geist, Kenntnisse, Talent, ja selbst theilweise Genie zu Tage gefördert, aber das bewegende Prinzip in diesem Allen war und ist der — **humbug**.

Es giebt einen Ort in New-York, welcher den Nationalcharacter der Amerikaner am getreuesten wiederspiegelt. Dieser Ort ist Barnums Museum. Hier, wo die Großthaten des Barnum'schen Unternehmungsgeistes vollführt worden sind und noch immer vollführt werden, erkennt der Yankee sich selbst am leichtesten wieder. Hunderttausende ziehen alljährlich durch diesen Ort, die große Mehrzahl weiß, daß sie nur eine Scheinmünze daselbst zu empfangen hat, dennoch tauscht sie mit Freuden ihr gutes Geld gegen den ideellen Werth um, wenn nur ihrer Schaulust genügt wird. Wir sind Alle leichtgläubig, wenn es in unsern Kram paßt, und der Amerikaner läßt sich mit Freuden täuschen, wohl wissend, daß sein Hauptstreben dahin geht, dasselbe bei Andern zu bewirken. Der Amerikaner hat wie die meisten Menschen eine besondere Vorliebe für das Wunderbare, Merkwürdige, Seltene, die Masse begnügt sich mit dem Schein, ohne zu fragen, ob eine Wirklichkeit dahinter ist, und der Gebildete thut dasselbe, weil er von vornherein weiß, daß er das Sein nicht haben kann. Aber um so mehr verlangt er Geschicklichkeit im Weißmachen, die Täuschung muß vollkommen sein, und da Barnum dies besser versteht, als irgend ein Anderer, so hat er ihn emporgetragen und zu einem reichen Mann gemacht.

Barnum hat mit Allem, und immer glücklich speculirt. Seine bewunderungswürdige Kenntniß der menschlichen Natur, seine geschickte Handhabung der öffentlichen Meinung hat ihn weder bei der Vorführung seines Woll-Pferdes, des Thom Thumb, der Jenny Lind, des Ourang-Utang, der Frau mit dem Barte, der Riesin, noch bei der Kinder-Ausstellung im Stich gelassen. Seine Hervorrufung und Ausbeutung des Jenny Lind-Fiebers, eine Krankheit, die in Europa ihren natürlichen Boden fand, hier aber durch außerordentliche Mittel herbeigeführt werden mußte, ist eins der brillantesten Capitel in der Geschichte seines Lebens, eine werthvolle Studie, nicht blos für ästhetische Bärenführer, sondern für Jeden, der sich ein richtiges Urtheil über die moderne Gesellschaft bilden will. Seine Kinder-Ausstellung war durch und durch amerikanischer Natur, oder national, wie die Ankündigungen lauteten, ich glaube nicht, daß so etwas bei uns vorkommen könnte. Wir haben zwar in Deutschland allsonntäglich ähnliche Expositionen, aber sie sind bekanntlich äußerst gratis, während sie hier dem Aussteller während weniger Tage Tausende von Dollars einbrachten. Es versteht sich wohl von selbst, daß Barnum sich als ein sehr zärtlicher Vater gerirte, mindestens so lange die Ausstellung dauerte. Die Kinder waren prächtig ausstaffirt und die Mütter erglänzten im sonntäglichen Staate. Die ersteren trugen meistens ihre erhaltenen Auszeichnungen, als „erster, zweiter Preis" auf der Brust, was nach Meinung einiger Naturphilosophen mit größerem Rechte den letzteren hätte zugesprochen werden müssen. Es waren natürlich der Kinder mehrere da, Zwillinge und Drillinge **en masse**, nur keine Vierlinge, wie versprochen war, was mich einen Augenblick an dem Genie Barnum's zweifeln machte; später hörte ich, daß die Idee wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht zur rechten Zeit ausgeführt werden konnte. In musikalischer Hinsicht war die Ausbeute, die ich mit mir nahm, gering, die Kinder machten auch nicht den geringsten Lärmen, im Gegensatz zu unsern deutschen Bälgen, die bekanntlich vortrefflich schreien kön-

nen. Aber freilich Deutschland ist auch die Wiege der Musik. — Der Zuspruch des Publicums zu dieser Ausstellung war immens, trotz des Geschreies, das die Mehrzahl im Verein mit den Blättern dagegen vorher erhoben hatte. In den ersten drei Tagen konnte das Gebäude nicht die zuströmende Menge fassen, Barnum lächelte natürlich, säckelte das Geld ein (einige 20,000 Thlr.) und sagte gleich jenem Theaterdirector: „Sie schreien, aber sie zahlen!" **Butterbrodt.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Der Concertsaal im Gewandhause wird gegenwärtig für die bevorstehende Saison restaurirt und von Herrn L. Witter neu gemalt, drei große Lustres werden die bisherigen vier ersetzen, neue Sessel die alten ablösen und sämmtliche Plätze im Saal in Sperrsitze verwandeln.

Anwesend sind hier auf der Durchreise Herr Pianist Röckel, Herr Pianist Fradel aus Paris, Herr Hofopernsänger Schott aus Hannover.

* Man schreibt uns aus Barmen: Während an den meisten Orten die Musik im Sommer schweigt, hat gerade hier ein reges Musiktreiben geherrscht, da Herr Musikdirector Reinecke es für gut hielt, einestheils das Interesse der verschiedenen Vereine durch einige Aufführungen wach zu erhalten, anderntheils auch die Finanzen derselben dadurch in einer erfreulichen Weise zu verbessern. Einen großen Enthusiasmus erregte die scenische Aufführung einer einactigen Operette von Reinecke nach dem Körner'schen „vierjährigen Posten." So sehr wir uns über den für unsere Stadt beispiellosen Erfolg für den Componisten freuten, der sich in Hervorruf und reichen Blumenspenden kund gab, so möchten wir doch sehr wünschen, daß Herr Reinecke sich dadurch nicht zu der sicheren Schlußfolgerung verleiten ließe, daß das Werk auf großen Bühnen gleichen Erfolg haben würde. Die persönliche Gegenwart des Schöpfers wirkt allezeit höchst günstig auf die Aufnahme seines Werkes und der Künstler thut Recht, solchen Ovationen nicht einen allzugroßen Werth beizumessen. Trauen wir übrigens der Musik auch die Fähigkeit zu, ein jedes fremde Opernpublicum zu interessiren, so möchten wir doch bezweifeln, daß der Text dieselbe Kraft besäße. Dagegen ist derselbe zur Aufführung durch Dilettanten, wie dieselbe hier geschah, wie geschaffen und würde daher das Erscheinen des Clavierauszuges sehr erwünscht und gerechtfertigt sein und derselbe ein großes Publicum finden. Was die Musik speciell anlangt, so ist sie sehr reich an eingänglichen Melodien, die nicht selten einen französischen Anstrich haben, welches zu hören Diejenigen befremden wird, die Reinecke's Werke im Uebrigen kennen. Es scheint hier aber beabsichtigt und recht wohl motivirt zu sein, da der Hauptträger der Handlung ein gewesener französischer Soldat ist und da überhaupt französische Soldaten auftreten. Von einigen Reminiscenzen an Weber ist das Werk nicht ganz frei. Bis jetzt fanden zwei Aufführungen statt, welche trotz des hohen Sommers sehr stark besucht, fast überfüllt waren. Die Leistungen der Dilettanten, sowohl der Solisten wie des Chores, waren in Anbetracht der für Dilettanten immerhin sehr schwierigen Aufgabe bewundernswerth. — Ferner fand am 6. August eine sehr gelungene Aufführung von Schumanns „der Rose Pilgerfahrt" statt. Sprachen wir früher einmal unsere Mißbilligung aus, daß Herr Reinecke uns im vergangenen Winter kein einziges größeres Werk von Schumann vorgeführt hatte, so müssen wir jetzt anerkennen, daß derselbe diesmal all das Seinige gethan hatte, um eine treffliche Aufführung herbeizuführen, welche durch die echt künstlerischen Leistungen einer höchst begabten Dilettantin (Fräulein Eggeling aus Cöln), des Fräulein Mann von hier und des Herrn Koch aus Cöln zu einem wahrhaftigen und seltenen Kunstgenuß wurde. Außerdem brachte das Concert im zweiten Theile eine Motette von Bernhard Klein für Männerchor, Lieder von Schubert, welche Herr Koch vortrefflich und mit außerordentlichem Beifall sang, Lieder ohne Worte von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Musikdirector Reinecke, Duette für Sopran und Tenor von Reinecke („Wiegenlied im Frühling" und „Hans und Grete") und dessen schon im vergangenen Winter gehörtes und mit Beifall aufgenommenes geistliches Abendlied für Tenor-Solo und Chor.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Frau Leisinger gastirte mit Beifall als Lucrezia, Valentine und Romeo. Herr Himmer ist noch immer stimmkrank und der junge Tenor Bölken verschreit sich nach dem Beispiele seines Vorgängers seine schöne Stimme in ersten Parthien.

* Bei dem Gesangfest in Coburg am 29. und 30. Juli waren im Ganzen 26 Vereine, darunter 9 aus Baiern vertreten, welche zusammen gegen 600 Sänger gesandt hatten. Der Herzog wohnte sowohl auf der Veste als in der Halle mit seiner Gemahlin den Vorträgen bei.

* In Hannover beginnen die Opernvorstellungen nach beendigten Ferien mit dem 15. August. Madame Nottes, von deren Abgang man sprach, hat noch vier Jahre Contract und verläßt die Hofbühne nicht. Dagegen löste sich das Engagement des Fräulein Janda durch deren Verheirathung mit Herrn Hofcapellmeister Marschner.

* „Euryanthe," neu in Scene gesetzt, wird in Wien zum Geburtstage des Kaisers am 18. August im Hofoperntheater gegeben werden, besetzt mit Fräulein Tietjens, Frau Hermann-Csillagh, den Herren Ander, Beck und Hölzel.

* In Berlin wird das theilweise zurückgekehrte Opernpersonal seine Thätigkeit am 14. August mit „Czaar und Zimmermann" von Lortzing wieder beginnen; als nächste Oper steht die „Stumme von Portici" auf dem Repertoir.

* Am 12. Aug. fand die erste Aufführung des „Tannhäuser" in München statt.

* Das Hamburger Stadttheater ist für 400,000 Mark Species zum ersten Ausgebot gekommen, hat jedoch zu diesem enormen Preise keinen Käufer gefunden. Im September wird es nun nochmals, aber wahrscheinlich bedeutend niedriger ausgeboten werden.

* Die Intendanz des Stadttheaters in Frankfurt a. M. hat Herr Roderich Benedix vorläufig auf ein Jahr mit einem Gehalt von 4000 Gulden übernommen.

* Alexander Dreyschock ist von Teplitz nach Prag zurückgekehrt.

* Capellmeister Taubert componirt an einer tragischen Oper, Text von Lua.

* Der Componist Emil Büchner in Leipzig hat eine komische Oper „Dame Kobold" componirt, Text nach Calderon von Theodor Apel.

* Die Zwischenactsmusik im Theater. Hierüber schreibt Gutzkow in den „Unterhaltungen am häuslichen Heerd" Folgendes: Weil in Berlin beim Gastspiel Dawisons das Orchester ausgeräumt wurde und die Vorstellungen auch ohne Zwischenactsmusik ihren natürlichen Verlauf hatten, ist man in Berlin auf die Idee gekommen, die Zwischenactsmusik des Schauspiels ganz eingehen zu lassen. Wer diesen Rath geben konnte, hat etwas sehr Unüberlegtes gethan. Die Zwischenactsmusik ist bei der Einrichtung des modernen Drama auch nach seinen innern Anforderungen, bei einer immer auf die Actschlüsse zudrängenden Handlung, bei dem Bedürfniß, das Darsteller wie Dichter haben müssen, dem Publicum die Illusion einer erfundenen und sich kunstgemäß abspielenden Welt zu erhalten, eine Nothwendigkeit. Kein Autor, der selbst je ein Stück auf die Bühne gab, wird sich von der Zwischenactsmusik trennen wollen. Sie fällt in die Ruhepause des Urtheils, aber sie sorgt dafür, daß das Urtheil nicht aus der Abspannung kommt; sie erhält die Stimmung des Antheils, sie macht manche Schwäche des Abends gut, sie erhöht die Wirkung dessen, was gelungen. Wie nothwendig die Zwischenactsmusik dem Drama ist, kann man bei classischen Vorstellungen, die einmal feststehen, nicht empfunden haben. An jenen Dawison'schen Abenden hatte der fallende Vorhang nur die Kritik eines aufgeregten Publicums freizugeben: man wollte seine kritischen Bedenken und Erwägungen, seinen Enthusiasmus oder seine Weisheit aussprechen. Niemand dachte an jenen Abenden an die Totalität des Stücks, am wenigsten bei Shakespeare, Goethe, Schiller, Lessing, deren Schöpfungen wir ohne Kritik hinzunehmen pflegen. Anders aber ist es bei einem Drama, das die Bühnenverwaltung nicht unter dem Schutze einer nur auf die Darstellung eines fremden Künstlers gerichteten Neugier aufführt. Ohne Zwischenactsmusik wird sie wenig Novitäten zur Geltung bringen. Sie wird einen minder ansprechenden zweiten, dritten oder vierten Act schon zur Klippe der im Uebrigen vielleicht werthvollen Arbeit machen, sie wird die Mühe des Einstudirens scheitern lassen, wenn sie nach dem Fallen des Vorhangs das Publicum der Ernüchterung und der Tonangabe der ewig Mäkelnden preisgiebt. Damit die Zwischenactsmusik den Zweck erfüllt, das Publicum in einer angeregten, die Harmonie der Gefühle freundlich wieder concentrirenden Stimmung zu erhalten, muß sie natürlich mit Ueberlegung gewählt sein. Ein guter Regisseur schreibt für jeden Zwischenact den Character der Musik vor, die der angeregten Stimmung zu entsprechen hat. Auf einen erschütternden Act ist nicht immer nöthig, daß die Musik die schon im Stück vielleicht hinlänglich ausgetönte Stimmung

noch weiter fortführt. Sie muß vielmehr das Nachfolgende einleiten, die Spannung unterstützen und die Consequenzen andeuten, die sich aus dem eben Mitdurchlebten für die Erwartung auf den fernern Fortgang der Handlung ergeben. Deshalb geben umsichtige Dramatiker, die über die Wirkung ihrer Gebilde auf das Publicum sich objective Geständnisse machen können, selbst gern den Character der Musik an, die sie in diesem oder jenem Zwischenact ausgeführt wünschen. Man mache nur einmal den Versuch und führe ein Lustspiel, das noch keineswegs trivialkomisch zu sein braucht, ohne muntere Zwischenactsmusik auf. Man wird bald merken, daß das Publicum sich über seine eigene Heiterkeit zu ärgern anfängt und selbst über eine Posse, wie z. B. „Die Schleichhändler", das Verdict aussprechen würde: „Sie ist aber auch gar zu dumm!" Die Zwischenactsmusik stellt nach Ernstem und Komischem immer wieder die Stimmung fest, daß man übereingekommen ist, drei Stunden lang in einer Welt des Scheines zu leben.

* In Warschau wird jetzt Rossini's „Wilhelm Tell" mit großem Beifall gegeben, er heißt jedoch dort „Karl der Kühne."

* Die erste Aufführung von Meyerbeers „Prophet" hat in Venedig im **Teatro della Fenice** unter außerordentlichem Beifall stattgehabt.

* Die „**Gazette musicale de Paris**" fährt fort sich die Freiheit zu nehmen, die Berichte der „Signale" aus New-York von Butterbrodt ihren Lesern als Original-Artikel zu serviren, ohne Angabe der Quelle und des Verfassers!

* Rossini wird seinen Aufenthalt am Meere abkürzen, er schickt sich bereits an, nach Paris zurückzukehren, wo er wahrscheinlich den ganzen Winter über bleiben wird.

* Ueber Stephen Hellers neueste Compositionen schreibt Kossak im „Echo" unter andern: Zu den wenigen Componisten, die das Pianoforte noch für ein durch menschliche Empfindungen zu beseelendes musikalisches Instrument, und nicht für einen Passagen-Webestuhl, eine Trillermaschine, ein Hammerwerk für zusammenzuschweißende italienische Themata oder gar für eine Combination von abgestimmten Trommeln halten, gehört Stephen Heller. Seine Werke finden wir daher nicht auf den Piano's der Tongrobschmiede und armer Weber, die fremden Flachs im Schweiße des Angesichtes verarbeiten, sondern auf den Pulten feiner sinniger Musiker und hochbegabter Dilettanten, und die neueren Arbeiten des Meisters werden denselben Weg nehmen und ihre Stellen behaupten. Um von der Pianobehandlung Hellers zu sprechen, liegt darin eine unverkennbare Züchtigkeit, die Zurückhaltung eines gebildeten Weltmannes, dem die Verwegenheiten und Ausschreitungen der Mechanik nicht fremd sind, der sie aber als einen überwundenen Standpunkt längst hinter sich zurückgelassen hat. Er mißt nur dem Gedanken und der Empfindung einen Werth bei, welche bis zu einer vollendeten Durchsichtigkeit der Form ausgebildet worden sind, und der halb ironische Titel, „Kunst des Phrasirens," den er seinen übrigens höchst geistreichen Salonetuden (Op. 16), einer Jugendarbeit, beigelegt hat, zeigt deutlich, was Stephen Heller vom Beginn seiner Thätigkeit an fest im Auge behalten hat. Sein Styl ist jetzt so außerordentlich gereinigt von den Schlacken der Virtuosität, daß selbst die kleinsten, anscheinend leicht hingeworfenen Skizzen, den Stempel der correctesten Handzeichnung tragen; eine wahre Seltenheit in einer Zeit, in der jeder Lehrling gleich zum vollen Farbentopf greift und zu coloriren beginnt, noch ehe er eine schön geschwungene Linie aus freier Hand zeichnen kann. Wer aber hieraus schließen wollte, daß die Pianocompositionen Hellers den Character einer gewissen Dürftigkeit tragen, würde einen schweren Irrthum begehen. Dem gediegenen Gedanken, wie dem edlen Metalle, eignet die gediegene Form; das ist das Geheimniß seiner Gestaltung und der hervorgebrachten Wirkung, die sich in ihrer Poesie bei Heller oft so schwer aus den wenigen angewandten Mitteln erklären läßt. Er steht darin mit Mendelssohn auf einer Stufe und in einem Range. Auch dieser war durch die Virtuosität zu ruhigeren stilleren Höhen der Kunst gelangt, und führte zuletzt lieber den Griffel als den Pinsel."

* Von den Fugen aus Bachs wohltemperirten Clavier, in progressiver Ordnung für die Orgel eingerichtet von J. A. van Eyken, ist das zweite Heft (bei Bletter) erschienen; es enthält vier Fugen (ohne die Präludien), worunter auch die fünfstimmige in **Cismoll**. Ohne eben eine „progressive Ordnung" wahrzunehmen, müssen wir die klare Setzweise und praktische Einrichtung auch an diesem Hefte loben und überhaupt dem ganzen Unternehmen den besten Erfolg wünschen. (Immer aber beklagen wir selbst bei dem besten Orgelvortrag die Unmöglichkeit der thematischen Accentuation!) Bei bereg-

ter Ausgabe ist Finger- und Fußapplicatur nebst Registrirung angegeben; die Setzart einer (überaus liebenswürdigen) dreistimmigen Fuge als Trio für zwei Man. und Ped. ist ein glücklicher Gedanke.

* „Thema mit Variationen für Pianoforte von Carl Wettig. Op. 9" erschien in Leipzig bei Peters. Wir vermelden dem sehr tüchtigen Componisten unsere unbedingte Hochachtung! Er hat in diesem Stücke bewiesen, daß er ein gutes Thema und vorzüglich gute Variationen machen kann. Die Harmonie behandelt er aufs Feinste und sein Satz ist so gediegen, daß wir dies Werk nicht nur Virtuosen, die sich für ein sinniges Musikstück interessiren, sondern auch Lehrern für höhere Unterrichtszwecke anempfehlen müssen: denn man wird gebildete Hörer damit fesseln und bildungsfähigen Schülern (bei langsamem und vorsichtigem Ueben) tüchtig forthelfen. Kein einziger Buchstabe ausländischer Wortbezeichnung kommt darin vor — was sich vortrefflich ausnimmt — und das Wesen des Stückes in Harmonie, Satz und Melodie ist dermaßen sauber und klingend, daß wir dabei immer an Field, Mendelssohn und Schumann zusammen gemahnt wurden.

* Mazurka pour Piano par Ch. Mikuli. Op. 3. Varsovie, Friedlein. Das Stück ist eine recht effectvolle Concertmazurka in weiter Griffweise und klangfülliger Stimmenhäufung — zum Salonvortrag darum besonders geeignet.

* Von C. Zöllners „Drei Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß (Chor und Soli) Op. 18," ist so eben (Leipzig, bei A. H. Hirsch) die Nummer II. erschienen. Es ist ein schönes Gesangstück, das innige Andacht athmet und eine Art Todtenfeier zum Textinhalte hat. Häufige Wort- und Verswiederholungen dehnen zwar das Ganze etwas, doch läßt die gefühlvolle Musik solches nicht so unangenehm empfinden, wie es sonst wohl der Fall zu sein pflegt. Wir dürfen diese schöne Motette, die nicht schwer, doch sehr belohnend zu singen ist, bestens empfehlen.

* „Der Abschied" für Violine componirt von Ernst Weißenborn (Rotterdam, bei Vletter) ist eine recht belohnend zu spielende Composition, welche die bekannten Tremolo-Effecte in so bequemer Spielart bringt, daß sie auch minder Ausgebildeten zugänglich wird.

* Novitäten der letzten Woche. Sechs Lieder aus dem Spanischen für Sopran mit Pianoforte von Heinrich von Sahr, Op. 5. — Volkslieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Julius Stern, Op. 32. Lief. 2. — Vier Lieder für Männerchor von F. G. Jansen, Op. 9.

* Gluck und Orlandus Lassus. Die vor dem Odeum zu München aufgestellten Statuen von Gluck und Orlandus Lassus, von Widmann entworfen, sollen in einem trefflich ausgeführten Kupferstich dem großen Publicum übergeben werden.

* Madame Viardot hat das Original-Manuscript der Partitur des „Don Juan," das von Mozarts eigener Hand geschrieben ist und in London feil geboten wurde, für 5000 Fr. gekauft.

* Die Sängerin Fräulein Betty Engst ist in Pesth am 20. Juli gestorben.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 16. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 36. Leipzig, August. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Reiseskizzen

von Butterbrodt.

New-York.

Das deutsche Gesangsfest.

Der Deutsche weiß in allen Ländern zu leben, aber doch meistentheils immer nur als ein Deutscher. Er nimmt die Sitten und Gebräuche des Landes, die Ideen und Anschauungen der Bewohner an, aber er giebt höchst selten dafür etwas von den seinigen auf. Er weiß sich zu fügen, zu schmiegen, er weiß zu moduliren, was wieder innig mit unsern musikalischen Modulationsgrößen zusammenhängt, aber er bleibt trotz dem Allen ein Deutscher. In Blick, Haltung, in seinen Vergnügungen und Festen bleibt er unverkennbar, und mag er den ersten amerikanischen, englischen oder französischen Schneider haben, mag er die Sprachen dieser Nationen noch so geläufig sprechen, der Beobachter wird ihn doch weder für einen Franzosen noch Engländer, sondern für einen Deutschen halten. Hier kann natürlich nur von der Allgemeinheit die Rede sein, der Einzelne, namentlich der deutsche Kaufmann, weiß oft in dieser Beziehung die feinste Unterscheidungsgabe zu täuschen. Der Deutsche in Amerika wird natürlich am wenigsten sein Deutschthum verleugnen können, weil ihm hier von Seiten der staatlichen Einrichtung gar keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, ja, weil es die Aufgabe Amerikas zu sein scheint, die Nationalitäten aller Länder zu entfalten, ihre scharfen Seiten abzuschleifen, ihre Widersprüche aufzulösen und jene später zu einem gemeinsamen Ganzen zu verschmelzen. Die Frage, welchen Antheil die Deutschen an dieser Verschmelzung haben werden, nach allen Seiten hin zu erörtern, gehört nicht hierher; es versteht sich wohl von selbst, daß ihr Einfluß größtentheils doch nur ein gesellschaftlicher sein kann, bewirkt durch ihre Kunst, ihre Bildung und ihren Thätigkeitssinn. In dieser Beziehung haben sie schon Manches gethan, in musikalischer Hinsicht fast Alles, mit Ausnahme der

Erziehung durch die Choralgesellschaften und in den Provinzial-Schulen, eine Erziehung, welche hauptsächlich durch amerikanische Lehrer geleitet ist, und darauf gerichtet zu sein scheint, die ersten Elemente musikalischen Wissens herauszubilden. Allein von einer Wirkung deutscher Geselligkeit, Kunst und Bildung auf die Massen kann eigentlich doch nur dort die Rede sein, wo die Deutschen in massenhaften Zusammenkünften, im volksthümlichen Character auftreten und ihre nationalen Eigenheiten entfalten. Unter allen Versammlungen dieser Art muß das sogenannte deutsche Gesangsfest am besten diesen Zweck erfüllen; denn, wenn irgendwo, so hier, können sich all' die genannten Seiten deutschen Geistes geltend machen. Und in dieser Beziehung war das letzthin gehaltene Fest ein wahrer Triumph. Die zehn- bis zwölfhundert Sänger aus den nördlichen Staaten, das sechszig Mann starke Orchester, die 30 bis 40,000 Zuhörer und Zuschauer, der großen Mehrzahl nach Deutsche aller Stämme, wußten zu imponiren, weniger durch den fabelhaft großen Consum von Lagerbier, oder durch die Gesänge, die sie zum Besten gaben, als durch den Ton des Anstands, der Fröhlichkeit und Geselligkeit, der von Anfang bis zum Ende bewahrt wurde. So etwas scheint über das Begriffsvermögen der Amerikaner hinauszugehen. Ihre Blätter wissen die Thatsache nicht genug zu rühmen. Kein Betrunkener, kein Todtschlag, nicht einmal eine Schlägerei, nichts als Heiterkeit, Anstand und Ordnung, trotz der Menge, der Hitze, der durstigen Kehlen und der Polizisten, die in Masse vorhanden waren. So etwas trägt Früchte, den Deutschen sowohl als dem Lande selbst.

Es war der treubewährte deutsche Character, der dem Feste die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Amerikaner sicherte. Eine Amerikanisirung desselben hätte Lächeln und Spott erregt, sein Deutschthum bewirkte Neugierde, und da diese letztere auf eine glänzende Weise befriedigt wurde, so wird eine Wiederholung des Festes nicht blos ein Ereigniß für die Deutschen sein, sondern auch mit der Zeit eins für die Amerikaner werden. Kommt nun noch hinzu, daß dabei den künstlerischen Anforderungen Genüge geleistet wird, daß das musikalische Programm dem Zwecke der Veredlung, Kräftigung und Erhebung der Massen entspricht, welches der alleinige dieses Festes für unsere Zeit sein kann, so wird der Keim der musikalischen Kunst dadurch weiter und weiter getragen und nicht verloren sein für den eingeborenen Musiker und Kunstliebhaber. Das Letztere ist dasjenige, welches meiner Ansicht nach am meisten berücksichtigt werden sollte. Es handelt sich bei allen diesen Festen, bei dem Leben der Deutschen in Amerika überhaupt nur darum, Respect einzuflößen, als Bürger, als Musikanten, als Menschen, dann kann die sociale, ja selbst die politische Einwirkung nicht ausbleiben. Ist die Musik gut und wird sie genügend ausgeführt, so werden die amerikanischen Componisten den deutschen Quartettgesang besser verstehen und darnach zu schaffen suchen, als wenn sie's aus den Büchern lernen sollen. In dieser Beziehung hat übrigens das diesjährige Fest schon tüchtig vorgearbeitet. Die Rütli-Scene aus dem zweiten Acte von „Tell," „Kriegerscene" von Fischer, „O Isis und Osiris" von Mozart können immerhin dem Zwecke derartiger Vereinigungen genügen und wurden auch anständig ausgeführt, besser mindestens, als man von meistens schlecht oder falsch geschulten Dilettanten erwarten konnte. Daß der Otto'sche „Wald" und das Becker'sche „Wanderlied" sich auch diesmal nicht vermeiden ließen, versteht sich von selbst. Wo die Deutschen ihre Wälder nicht haben können, da singen sie sich dieselben, und wo sie selbst nicht wandern können, da lassen sie ihre Componisten wandern, was übrigens in dem Becker'schen Liede in musikalischer und ästhetischer Beziehung nicht zu weit geschieht. Der Wald des Herrn Jul. Otto erinnert mich weniger an einen Wald, als an den merkwürdigen Unterschied, der zwischen einem „Schälchen" Kaffee eines Dresdner Staatsbürgers und einer demi tasse im Café Richelieu zu Paris besteht. Das Becker'sche Wanderlied machte allerdings einen characteristischen Eindruck auf mich, es machte mich wirklich wandern und zwar hinaus in

die freie Natur eines Lagerbier-Salons, wo ich mich von den Anstrengungen der Waldtour zu erholen suchte. Das Bier brachte mich übrigens selbstverständlicherweise wieder zurück zu dem Feste; denn es spielte wirklich eine sehr hervorragende Rolle bei demselben. Ich weiß nicht, wie viele Tausende von Fässern geleert worden sind, aber, wenn auch dieses Fest für mich speciell keine weitere Bedeutung hatte, so brachte es mir doch die Ueberzeugung bei, daß die Deutschen mindestens im Biertrinken unendlich conservativ sind. Ein erhebender Trost für alle Diejenigen im Vaterlande, die über den sogenannten Radicalismus ihrer Brüder in Amerika die Köpfe schütteln. Ja, so lange es Bier giebt, wird Deutschland so wenig vergessen werden wie sein Gesangsfest, und sollte bis zur nächsten Zusammenkunft der Turner und Sänger in Philadelphia das Branntweingesetz nicht wirklich ein Gesetz geworden sein, was bei der eigenthümlichen Handhabung dessen, was man hier mit diesem Namen belegt, gar nicht zu erwarten steht, so wird der gute Same, welchen das diesjährige Fest gestreut, seine Früchte tragen. Die Zukunft war übrigens schon eo ipso bei demselben gewahrt, denn als einziger Repräsentant der aufgeführten Instrumentalsachen erschien kein anderer als — Richard Wagner. Man spielte seine Ouverture zu Cola Rienzi und den sogenannten Empfangsmarsch aus Lohengrin. Die Ouverture erinnerte an Meyerbeer und der Marsch an Nichts, was bekanntlich sehr zukünftig ist. Uebrigens hat der Dirigent des Ganzen, Herr Carl Bergmann, der bereits bei Vorführung der Tannhäuser-Ouverture seinen Geschmack, tüchtige Auffassung und Dirigirtalent zeigte, alle diese Eigenschaften auch diesmal und zwar noch wirksamer bewährt.

Das Fest wurde beschlossen durch ein großartiges Pic-nic, eine der sinnreichsten Erfindungen der Neuzeit, die bekanntlich den Zweck hat, die moderne Menschheit wieder zur Natur zurückzuführen. Und man muß gestehen, der Zweck wird meistens sehr gut erreicht. Seitdem die Menschen erfahren haben, daß die „Brüste der Natur" Champagner, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Lagerbier und Limburger Käse enthalten, sind sie gar nicht mehr abgeneigt, denselben ihre Huldigungen darzubringen. Auf dem Pic-nic traf ich natürlich viele „Brüder" aus Deutschland, wahrscheinlich dieselben, die vor 1848 die numerische Stärke der Vereine im „Vaterlande" ausmachten, und seitdem den deutschen Statistikern Veranlassung zu der Bemerkung gaben, daß die Vereine in den letzten Jahren abgenommen haben. So muß es auch sein. Mit den auswandernden Deutschen zieht ein gutes Stück deutschen Liedes und Gesanges mit, und da jene meistens kräftige, kernige Naturen sind, so ist hiermit der schwindsüchtige Character der meisten daheimbleibenden Sing-Vereine vollständig erklärt. **Butterbrodt.**

Signale aus Wien.

Eine amusante Vorstellung der Hugenotten. — Abkühlung des Publicums gegen Fräulein Louise Meyer. — Eine verfehlte Donna Anna. — Bassist Dr. Schmidt. — Seine Entwickelung für die Zukunft. — Leporello halb als Oberpriester aufgefaßt. — Harmlose Gastspielfortsetzung des Fräulein Weiser. — Ein Ballet als erste Neuigkeit. — Strauß im Bade. — Oede.

Mitte August.

Wir hatten neulich eine recht amusante Vorstellung der Hugenotten. Herr Minetti wurde plötzlich krank, in Folge dessen fielen Ouverture und Eingangs-Chöre weg und die Oper begann mit der Erzählung Raouls. Die merkwürdigsten Dinge geschahen gegen den Schluß hin, wo Herr Hölzl den Nevers und den St. Brie zugleich spielte und als Nevers abgetödtet noch einmal zum Staunen des Publicums auftauchte. Diese Vorstellung der Hugenotten gewährte ein treues Bild gewisser Zustände, auf die hier einzugehen zu weit führen würde.

Fräulein Louise Meyer hat nun ihr Gastspiel beendigt, nicht ohne vorher jene Abkühlung in der Gunst des Publicums erfahren zu haben, auf welche ich Sie gleich in

meinem ersten Berichte über die Meyer aufmerksam machte. Sie sang die Donna Anna, und selbst ihre Freunde müssen zugestehen, daß sie mit dieser Rolle noch lange nicht fertig ist. Es war weder Einheit und Klarheit in dem Character, noch Kraft und gutvertheilte Wirkung im Gesang. Einzelnes hob sie grell hervor und beeinträchtigte damit den Effect anderer Stellen, so daß die ganze Leistung wie eine Aneinanderreihung getrennter Einzeln-Anläufe aussah. Eine gute Donna Anna ist zwar ein Ideal, das, wie ein guter Don Juan, nur höchst selten in diesem irdischen Jammerthal vorkommt; aber Fräulein Meyer hat selbst im Verhältniß zu ihren früheren Leistungen die Donna Anna noch schlecht gesungen und gespielt, und das ist eine Scharte, die sie bei erster Gelegenheit auszuwetzen suchen muß. Viele Leute faseln zwar von Jugend und Versuch; damit ist jedoch nichts gesagt. Entweder Fräulein Meyer singt die Donna Anna, oder sie singt sie nicht. Singt sie die Parthie, so muß sie mit allen Kräften daran gehen und nicht bei Versuchen stehen bleiben. Denn für einen Versuch ist sowohl Fräulein Meyer als Donna Anna zu gut.

Der Bassist Herr Dr. Schmidt hat unterdessen den Falstaff in Nicolai's lustigen Weibern von Windsor gesungen, mit dieser Rolle jedoch nichts weiter bewiesen, als ein gutes Stimm-Material — eine allerdings sehr schätzenswerthe Eigenschaft, die wir aber bereits früher zu bemerken Gelegenheit hatten. Diesem Sänger liegt die ebenso ehrenvolle als lohnende Aufgabe ob, sich als Bassist unserer Zukunft zu entwickeln. Ob er solches im Stande ist, muß die nächste Zeit lehren. Viele werden ihm schon deshalb auf halbem Wege entgegen kommen, weil es eine wahre Erleichterung ist, Herrn Draxler nicht in allen ersten Baß-Parthien zu hören. Man kann sich z. B. gar keinen unpassenderen Leporello denken. Herr Draxler faßt den Diener Don Juans halb als Oberpriester, halb als dramatischen Bösewicht auf und behält diese Auffassung mit einer furchtbaren Consequenz bei, bis ihn der Gouverneur von der Bühne verscheucht.

Das Gastspiel des Fräulein Welser wurde in stiller Gemüthlichkeit durch Flotows Indra und die Agathe im Freischütz fortgesetzt, ohne daß das Publicum besonderen Antheil nahm. Herrn Hölzl den Caspar singen zu lassen, ist eine Versündigung an Weber, am Publicum und an Herrn Hölzl selbst, der sonst sehr schätzenswerthe Eigenschaften besitzt, für solche Parthien aber gar nicht paßt.

Die erste wirkliche Neuigkeit des Operntheaters in der deutschen Saison ist ein Ballet „Carita" von Borri, das leider gefallen hat. Ich sage leider, weil hierdurch verschiedene Abende der Oper verloren gehen, um der in jeder Beziehung faulen Ballet-Wirthschaft zugewendet zu werden. Die Euryanthe mit der Tietjens, der Czillagh, Ander und Beck wird einstudirt und kommt zum Geburtstage des Kaisers zur Aufführung. Mit der Euryanthe hat man dem guten Geschmack eine Concession gemacht und kann somit um so ruhiger den Wasserträger liegen lassen. Von andern Neuigkeiten ist es unheimlich stille.

Während der Director der Gesellschaft der Musik-Freunde, Herr Josef Hellmesberger, in Paris im Verein mit Berlioz und Halevy Instrumente prüft, hält die Gesellschaft hier General-Versammlung und beschließt feierlich, alles beim Alten lassen zu wollen — ein Beschluß, mit dem man nur einverstanden sein kann, denn die Neuerungen, von welchen man hier und da munkelte, waren nicht geeignet, der Gesellschaft wirklichen Nutzen und der guten Sache Heil zu bringen.

Joh. Strauß ist zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit nach Gastein ins Bad gereist, vorher aber noch von seinen Verehrern bis aufs Blut gepeinigt worden. Die Leute können das Walzer- und Polka-Anhören gar nicht satt werden und lassen das arme Orchester in der Hitze Alles wiederholen, bis die Musikanten vor Müdigkeit fast umfallen. Nach einem solchen Abend muß sich Strauß wohl auch denken: „Bewahre mich Gott vor meinen Freunden!"

Im Allgemeinen bietet unsere Stadt jetzt das Bild einer merkwürdigen Oede. Alle Reichen und Vornehmen befinden sich auf Reisen oder auf dem Lande, und die Aengstlichen laufen noch extra vor der Cholera davon, obgleich dieser Plage jetzt schwer in der Oesterreichischen Monarchie zu entfliehen ist, da sie an allen Ecken und Enden auftaucht. Es versteht sich von selbst, daß unter solchen Umständen Frau Musica gute Ruhe hat. Die Kunst verlangt ruhige Stimmungen, und die fehlen bei Krieg und Krankheit natürlich überall. **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Der bisherige Capellmeister am hiesigen Stadttheater, Herr L. F. Witt, hat vor seinem Weggange am 20. Aug. im Saale der Buchhändlerbörse ein zahlreich besuchtes Concert veranstaltet, in welchem er durch Mitwirkung hiesiger Künstler unterstützt wurde; mehrere Gesangcompositionen des Concertgebers kamen darin zur Aufführung und erfreuten sich lebhaften Beifalls.

Die „Gewandhausconcerte" beginnen am 30. September; das bisher stattgehabte Familienabonnement findet nicht mehr statt.

Die Concerte der „Euterpe" wird in diesem Winter Herr Organist Langer dirigiren.

Herr C. G. S. Böhme, der am 20. Juli hier verstorbene Besitzer der Musikalienhandlung „Bureau de Musique von C. F. Peters," hat diese Handlung in seinem Testament zu einer Stiftung bestimmt, deren Wirkungskreis die Unterstützung armer bejahrter Personen und die Erziehung und Ausbildung armer Kinder sein soll. Die Verwaltung dieser Stiftung, welche den Namen „Wohlthätigkeitsstiftung von C. G. S. Böhme" führen soll, ist einem Comité von ihm übertragen, die Oberaufsicht darüber aber dem Stadtrath anvertraut worden.

Herr Musikdirector Tausch aus Düsseldorf, Herr Musikdirector Markull aus Danzig, Herr Concertmeister Jahn und Herr Pianist Mertel aus Bremen, Herr Pianist Stein aus Reval sind hier anwesend.

* In Gotha wird am 24. und 25. Aug. im Concertsaal des Schauspielhauses die Generalversammlung deutscher Tonkünstler behufs der Stiftung eines „Mozartvereins" abgehalten, dessen Zweck die Unterstützung hülfsbedürftiger Musiker ist.

* In Berlin hat die Königl. Oper in der Person des Baritonisten Radwaner vom Hofoperntheater in Wien ein neues Mitglied erhalten, derselbe wurde ohne vorhergegangenes Gastspiel von Herrn von Hülsen engagirt; in Rossini's „Tell," welcher neu einstudirt und prachtvoll in Scene gesetzt wird, soll Herr Radwaner im nächsten Monat zum ersten Male auftreten. Auf Mozarts „Idomeneo," welcher als Festoper zum Geburtstage des Königs am 15. October neu in Scene gehen soll, wird R. Wagner's „Tannhäuser" folgen. — Der gegenwärtige Regisseur der komischen Oper und des Singspiels, Herr Mantius, wird am 22. August sein 25jähriges Sänger-Jubiläum begehen; König Friedrich Wilhelm III. hatte den Sänger zufällig bei einer Wasserfahrt auf der Havel gehört und so viel Gefallen an der schönen Stimme gefunden, daß er ihn auffordern ließ, sich der Oper zu widmen. Am 22. Aug. 1830 erschien er zum ersten Male im Opernhaus auf der Bühne als Tamino, war aber so befangen, daß man anfänglich keinen Ton hörte, erst bei der Arie: „Dies Bildniß" drang die schöne Frische seiner Stimme so erfolgreich durch, daß das Publicum in lebhaften Beifall ausbrach und damit das Glück des Debütanten entschieden war.

* Die spanische Tänzergesellschaft des Herrn Ruiz, welche zuletzt in Paris viel Aufsehen machte, giebt jetzt in Hamburg Vorstellungen, unter den Damen glänzt Senora Conception Ruiz.

* Wagners „Tannhäuser" macht in München fortdauernd großes Glück, die Oper ist mit allem Glanz in Scene gesetzt und wird vorzüglich gegeben.

* Wilhelm Krüger aus Paris gab am 16. Aug. in Swinemünde ein Concert zum Besten der Armen, das einen bedeutenden Ertrag lieferte. Von eigenen Compositionen des Künstlers hörten wir: „La Harpe ossianique", „Chanson du Gondolier" und „Fantasie über Ernani"; große Meisterschaft entfaltete Herr Krüger im Vortrag der Fmoll-Sonate von Beethoven; er wurde mit dem reichsten Beifall ausgezeichnet.

* Bazzini gab zwei Concerte in Frankfurt a. M. und erntete den reichsten Beifall des leider nicht sehr zahlreichen Publicums.

* Julius Schulhoff verweilt in Ostende und wird von der fashionablen Musikwelt mit Aufmerksamkeiten überhäuft.

* Kücken, welcher dies Jahr seine Seebäder auf der Insel Föhr genommen, hat hier zwischen den Dänen und Deutschen den musikalischen Vermittler mit größtem Glück gemacht; beide Partheien standen sich zu Anfang schroff gegenüber, aber es machte sich später ganz friedlich, und bei der Abfahrt des allgemein gefeierten Künstlers flaggte das Königliche Kreuzerschiff und salutirte den Scheidenden mit drei Kanonenschüssen. Kücken ging von hier nach Schwerin und wird nächstens auf der Rückreise nach Stuttgart in Leipzig bei Ihnen einsprechen.

* Der belgische Componist Gevaerts hat wieder eine komische Oper vollendet: „les lavandières de Santarem," welche noch im Laufe dieses Jahres im Théâtre lyrique zu Paris zur Aufführung kommen soll.

* Die diesjährige Saison der italienischen Oper in London ist am 11. August mit Meyerbeers „Nordstern" geschlossen worden.

* Die italienische Oper in Paris unter Direction des Herrn Calzado wird am 1. October ihren Anfang nehmen. Unter den engagirten Mitgliedern befinden sich Madame Giulia Grisi, Madame Fiorentino, Madame Borghi-Mamo, die Herren Mario, Salvi, Carrion, Graziani, Everardi und Angelini; Chef des Orchesters ist der berühmte Contrabassist Bottesini.

* Scribe, welcher bekanntlich durch seine Arbeiten für das Theater große Reichthümer erwarb, hat sich in der Nähe von Paris, zu Séricourt, einen Landsitz gebaut und einem der Gebäude folgende offenherzige Inschrift gegeben:

„Le théâtre a payé cet asyle champêtre,
Vous qui passez, merci! je vous le dois peut-être."

* Zweistimmige Lieder für Sopran und Alt mit Piano von Franz von Holstein. Op. 7. Braunschweig, bei Meyer jun. — Die Literatur zweistimmiger Gesänge ist zwar nicht groß, doch kommt darin verhältnißmäßig weniger Flaches vor, als in der Menge täglich erscheinender einstimmiger Lieder; es muß wohl ein besonderer Zauber darin liegen, für zwei Damen zugleich zu componiren — vielleicht schweben dem Componisten dabei liebliche Gruppen von zwei schönen und wohlgestimmeten Frauen oder Fräulein vor, wie sie zu beiden Seiten des glücklichen accompagnirenden Componisten stehen und diesen (in mehrfacher Wortbedeutung) schön warm halten; — kurz, das ist ersichtlich: vor zweien Damen haben die Herren Liederschöpfer mehr Respect als vor einer, — was zwar mathematisch-physikalisch-psychologisch in der Ordnung ist, doch auch beinahe an's Orientalische streift. — Die vorliegenden zweistimmigen Lieder des Herrn von Holstein sind zu diesen Behauptungen neue Belege, aber es überrascht uns das liebenswürdige Wesen derselben nicht, denn dieser Componist beschenkte uns schon öfter mit solchen poetischen Gaben, die wir allen Gesangsschwestern aufs freundlichste zum Vortrage anempfehlen. — Wir können uns nicht versagen, mit diesem Opus 7 auch zugleich das Opus 8 des nämlichen Componisten in Betracht zu ziehen, weil dasselbe ebenfalls „Zweistimmige Lieder" für Sopran und Alt bringt und in gleicher Verlagshandlung erschien. Beide Werke sind voll reizender melodischer Weisen, welche jugendfrische Natur athmen und von einer freien duftigen Begleitung getragen werden. Der Componist singt so sehnsüchtig wie eine gefangene Nachtigall (— vielleicht ist er gefangen!) und dann auch wieder so fröhlich wie eine steigende Lerche. — Viel Kunst, Tiefe und Originalität ist den Liedern nicht eigen, aber ein wohlig-warmes Gesangsgefühl und sinnige Textauffassung. Man greife nach diesen beiden reizend gewundenen Waldblumenkränzen! wer sie zu verwenden weiß, wird dadurch geschmückt werden.

* Drei Lieder für Baß oder Bariton mit Piano von Aug. Lindner. Op. 30, erschienen bei Bachmann in Hannover. Sie werden sich als belohnend zu singen erweisen; die Stimme wird darin gut verwendet und (einige Declamationsfehler ausgenommen) ist der Ausdruck der Texte gesanglich, wie auch in der Begleitung recht gut wiedergegeben.

* Cavatine und Barcarole für Pianoforte von Robert Volkmann, Op. 19. Wien, bei Müllers Wittwe. Beide Stücke sind von edler Art, melodisch und so vortrefflich zu spielen, daß sie von geübten Spielern gelungen vom Blatte weg executirt

werden können. Die Cavatine (in Des) ist in der Setzweise des Mendelssohnschen ersten Liedes ohne Worte; die Barcarole (in Bmoll) ist ausnahmsweise einmal nicht im plätschernden $^6/_8$-, sondern im $^3/_4$-Takt, dessen Sechzehntelfiguren hier die sehnsüchtig-melancholische Melodie bewegt umkräuseln, gleichwie die schäumende Wasserfurche die Gondel.

* **Quatre Mazurkas** pour Piano par **Marcel Madeyski.** (Lemberg, Wild.) Wer reizend klingende, zum Vortrag wie zum Tanzgebrauche gleich passende Mazurka's wünscht, findet sie in diesem Hefte. So hübsch gesetzte ächte Tanzmusik, voll Nerv und Wohlklang, fehlt eigentlich: wir empfehlen sie darum bestens.

* Waldhorn-Solisten machen wir auf so eben (bei Bachmann in Hannover) erschienene vier Stücke für Waldhorn mit Pianobegleitung von G. D. Lorenz. (Op. 11) aufmerksam. Die beiden ersten Hefte liegen uns vor, und sie empfehlen sich durch ihr melodiöses und instrumentalgerechtes Wesen, das zwar nur Phrasenartiges, doch dabei Ansprechendes enthält.

* Novitäten der letzten Woche. Die Partitur der zweiten Sinfonie (Edur) von N. W. Gade, Op. 10. — Fünf Clavierstücke von Adolph Bergt, Op. 10, Heft 1, 2. — Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von W. F. G. Nicolai, Op. 2. — L'Etoile du Nord, 6me Duo pour Piano et Violoncelle par J. Gregoir et F. Servais. — Allegro alla Spagnuola, Solo pour Flûte avec Piano par G. Briccialdi, Op. 69.

* Der rühmlichst bekannte Instrument-Fabrikant Pierre Erard in Paris ist vor einigen Tagen daselbst gestorben.

Ankündigungen.

Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Michael d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Dienstag den 2. October findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im dramatischen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector **Hauptmann**, Capellmeister **Rietz**, Musikdirector und Organist **Richter**, **R. Papperitz**, Professor **Moscheles**, **L. Plaidy**, **Ernst Ferd. Wenzel**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **R. Dreyschock**, **Grützmacher**, **V. Herrmann**, **M. Klengel**, Professor **Götze**, **F. Brendel** und **Mr. Vitale**.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar pränumerando in ¼jährlichen Terminen.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeldlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1855.

Das Directorium am Conservatorium der Musik.

Ausgegeben am 23. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 38. Leipzig, September. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Petersburger Musikleben.

Stille Concertsäle und Theater. — Vergangenheit und Gegenwart. — Musikalische Statistik.

Seit langer Zeit habe ich nichts von mir hören lassen — nicht etwa darum, weil Schweigen oft eine Tugend ist — sondern ich habe geschwiegen, weil nichts zu sagen war. Seit dem unglücklichen Ereignisse des Todes des Kaisers sind Theater und Concertsäle geschlossen und dadurch war mir jede Möglichkeit geraubt, meinen Berichten irgend Interesse zu verleihen. Man hat bemerkt, daß schon vor dieser Epoche, nämlich seit dem Beginn des Krieges, die Concertmusik durch Ausbleiben von fremden Virtuosen ins Stocken gerathen ist. Glauben denn diese Herren, daß der Krieg hier allen Kunstsinn geraubt hat und daß hier nichts mehr zu verdienen sei? Keineswegs! — Rußland ist nicht um einen Schritt in der Liebe zur Kunst zurückgegangen. Ausgezeichnete Talente, wahre Künstler mögen nur kommen, die mittelmäßigen mögen fern bleiben, denn daran ist in keinem Lande Mangel.

Um nicht ganz leer auszugehen, so will ich mich für heute mit einer allgemeinen Uebersicht des musikalischen Treibens der nordischen Kaiserstadt beschäftigen, welche für den Musiker Deutschlands nicht ganz ohne Interesse sein dürfte.

Das Augenmerk der russischen Regenten war von jeher auf die Musik gerichtet. Schon unter Peter dem Großen waren deutsche Musiker ins Land gekommen. Unter der Kaiserin Elisabeth ums Jahr 1750 ward aus Italien eine der besten Operntruppen nach Petersburg berufen, welche zweimal in der Woche im Winterpalais in dem jetzt noch bestehenden Theater der Eremitage Vorstellungen gab, zu welchen jeder anständige Mensch unentgeldlich Zugang hatte. Nur dann erst, wenn der Saal gefüllt war, wurden die Thüren geschlossen. Unter Catharina II. war hier ebenfalls eine der besten italienischen Operngesellschaften, bei welcher der große Cimarosa als Componist angestellt war. Zu dieser Zeit lebte auch hier der berühmte Sarti. Später unter Alexander bestand außer der italienischen auch eine französische Oper, zu welcher die vortreffliche

Sängerin Philis-Andrieux und Boieldieu als Compositeur gehörten. Hier schuf dieser ausgezeichnete Mann mehrere seiner besseren Opern. Gleichfalls figurirten hier damals drei der größten Geiger: Rode, Baillot und Lafont, wie auch Neukomm und Steibelt als Capellmeister und der weltberühmte Pianist Clementi, der hierher seine besten Schüler: Field, Klengel und Berger mitbrachte. Ersterer — der größte Clavierspieler aller Zeiten — verblieb in Rußland bis zu seinem Tode.

Unter solchen günstigen Auspicien konnte Petersburg in der Cultur der Musik und Ausbildung des Geschmacks gegen andere Residenzen Europa's unmöglich zurückbleiben. Fast alle Berühmtheiten (außer Paganini) haben diese Stadt besucht und mehrere sich ganz hier niedergelassen, unter welche die große Sängerin Mara zu zählen ist.

Daß die Musik gegenwärtig in Petersburg äußerst verbreitet ist, beweisen die hier befindlichen zwanzig Musikhandlungen, vierzig Forteplanofabriken und, wie behauptet wird, gegen achthundert Musiklehrer. Das Piano ist hier wie überall am meisten in Aufnahme. Die vorzüglichsten Pianisten sind: Rubinstein (jetzt im Ausland), Gerke, Henselt, Lewy, Kündinger jun., Leschetitsky, Frackmann und Vogt. Die besseren Geiger: Maurer, Vater und Sohn, Kontsky, Minkus, Albrecht, Schlosser, Pikel, Kündinger sen., Engel, Dmitrieff, Ofanasieff, Ladoff und Latischeff; die vier letzten sind geborene Russen. Alle eben genannten Violinisten sind Mitglieder der kaiserlichen Orchester, deren es hier mehrere giebt. So z. B. hat die italienische Oper, die russische Oper, das deutsche Theater, das französische Vaudeville, das Ballet und der Cirque besondere für sich bestehende Orchester, von welchen Louis Maurer die Generalinspectorstelle bekleidet. Ein jedes Mitglied des Orchesters erhält, nach Verhältniß der Leistungen, von 400 bis 700 Silber-Rubel jährlich Salair und nach funfzehnjährigem Dienste eine lebenslängliche Pension von 600 Silber-Rubel, die in allen beliebigen Ländern des Auslandes verzehrt werden kann.

Die italienische Oper hier besteht wie bekannt aus dem Nec plus ultra der Kehlenkünstler Welschlands und dauert nur vier Monate im Jahre, für welche kurze Saison eine Lagrange, eine Grisi, ein Mario oder Tamberlic einen Gehalt von 20—25000 Silber-Rubel beziehen. Ein Conservatorium für Musik existirt hier zwar noch nicht, aber ein Equivalent findet sich in der Theaterschule, wo für Gesang, Instrumentalmusik und Harmonielehre besondere Classen eingerichtet sind. Auch befindet sich in der Zahl der kaiserlichen Erziehungsanstalten eine, in welcher Zöglinge speciell für Musik gebildet werden. Von musikalischen Instituten oder Academien sind noch folgende zu nennen: Das Institut der Hofsänger, welches zum Zweck hat, Stimmen für den Gottesdienst der Hofkirche zu bilden. Schwerlich hat Europa etwas Gleiches aufzuweisen, was bezaubernde Stimmen und Vollkommenheit der Harmonie bei der vollendetsten Ausführung betrifft. Ferner das Blindeninstitut, worin ein ganzes Orchester aus Blinden besteht. Die Symphonie-Gesellschaft der Studenten, durch welche im glänzenden Saale des Universitätsgebäude alle Sonntage unter der Leitung von C. Schubert öffentliche Aufführungen stattfinden. Außerdem noch eine zweite Symphoniegesellschaft von Liebhabern. Dann die Singacademie der Deutschen, die seit 35 Jahren besteht und erfreulichen Fortgang findet; die deutsche Liedertafel; die philharmonische Gesellschaft für geistliche Musik und noch mehrere kleine musikalische Privat-Gesellschaften.

Schließlich wäre noch zu bemerken, daß es an öffentlichen von Musik belebten Vergnügungsorten hier auch nicht fehlt. So finden unter andern wöchentlich musikalische Soirées in drei verschiedenen Clubs statt; fünf oder sechs verschiedene Orchester à la Strauß spielen in öffentlichen Gärten; zweimal wöchentlich sind Concerte im Saale der Passage Steinbock, wo der eigenthümliche, doch interessante semi-wilde Gesang der Moscowischen Zigeunerbande zu hören ist. Man wird hieraus leicht erkennen, daß die Musik in dem nordischen Palmyra nicht zu den letzten Ressourcen der Annehmlichkeit gehört.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 2. September nahmen die Opernvorstellungen mit der „Zauberflöte" unter Leitung des neuen Capellmeisters Herrn A. F. Riccius wieder ihren Anfang. Von neuen Mitgliedern hörten wir Fräulein Bestris als Pamina, Frau Borschitzky als Königin der Nacht, Herrn Garner als Sarastro, Herrn Curt als Monostatos. Ferneres Auftreten der genannten Personen wird Veranlassung zur speciellen Beurtheilung ihrer Fähigkeiten bieten. Der Bassist Herr Garnor dürfte, was Stimmittel anlangt, am meisten von der Natur begünstigt sein. Fräulein Bestris ist bei unbedeutender Stimme noch sehr Anfängerin auf der Bühne und in der Kunst des Gesanges. Die Stimme der Königin der Nacht zeigte Coloraturfertigkeit, schien aber angegriffen. Das was der schwarze Künstler Monostatos zu hören gab, war nicht gerade angenehm.

Herr Pianist H. A. Wollenhaupt aus New-York, Herr Concertmeister E. Singer aus Weimar und Herr Dr. Robert Heller aus Hamburg sind hier anwesend.

Am 4. September vermählte sich hier der junge talentvolle Componist Herr Franz von Holstein aus Braunschweig mit einer liebenswürdigen Leipziger Patricierin, Fräulein Hedwig Salomon; der lebhafte Antheil, den die hiesigen musikalischen Kreise an dieser Verbindung genommen, sprach sich in schöner, ergreifender Weise während der kirchlichen Feier aus: zwei dem Brautpaar befreundete Künstler, die Herren Musikdirector M. Hauptmann und H. von Sahr hatten nämlich für diesen festlichen Tag eigens Chöre von großer Schönheit componirt, deren treffliche Ausführung durch Künstler und Kunstfreunde bei der Trauung erfolgte und die Feier wesentlich erhöhte. Italia wird zunächst das Ziel der Neuvermählten sein, wohin unsere besten Wünsche ihnen folgen.

* Man schreibt uns aus Wien:

Die „Euryanthe" von Weber, welche auch im großen Publicum bei ihrer ersten Wiederaufführung eine glänzende Aufnahme fand, wird sich doch nicht zu einer solchen Beliebtheit emporschwingen, wie sie die Opern Donizetti's und Verdi's sich lange Zeit zu erfreuen hatten, ehe man ihrer überdrüssig wurde. Die dritte Vorstellung der Euryanthe war schon leer, und in den Logen gähnten die Vornehmen und Reichen, daß einem völlig das Herz wehe that. Man schämt sich, das Werk eines anerkannt großen Tonsetzers gleich am ersten Abend fallen zu lassen, macht einigen Lärm und glaubt damit die Schuldigkeit erfüllt zu haben. Weiter erstreckt sich bei einem großen Theil die Liebhaberei für gute Musik nicht.

* Herr Leitner, der einst so beliebte Baritonist, ist nach längeren Reisen im Auslande wieder hierher zurückgekehrt und für zweite Parthien im Operntheater engagirt worden. Ebenso hat man für kleinere Tenor-Parthien wieder Herrn Wolf gewonnen.

* Der als ami de Meyerbeer überall bekannte Herr Dr. Bacher, welchem es bis jetzt noch nicht gelungen ist, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, wurde, nachdem er sich vergeblich um die Directorstelle an der Oper beworben, mehrmals in dem „Humoristen" von Herrn Saphir angegriffen und namentlich bei der letzten solchen Gelegenheit arg mitgenommen. Herr Bacher wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er bei einer Begegnung auf offener Straße über Herrn Saphir herfiel und diesen prügelte. Das Gerücht, die beiden Herren wollten ihren Handel vor Zeugen auf die bekannte feudale Weise schlichten, ist ein unwahres. Es dürfte die Untersuchung und Entscheidung vielmehr in das Ressort der Polizei und der Gerichte fallen.

* Ein zweiter Fall, der viel Scandal verursacht, betrifft den Componisten Dessauer, über welchen H. Heine in seiner „Lutezia" einige höchst gehässige Worte sagt. In diese Angelegenheit mischte sich Herr Saphir, die „Presse", das Fremdenblatt, Madame George Sand in Paris, und durch einen Brief Heinrich Heine's wird jetzt auch Anastasius Grün (Graf Auersperg) hineingezogen. Die ganze Geschichte beruht auf einer eine Dame compromittirenden Aeußerung, die Herr Dessauer gethan haben soll. Nachdem er dieses Factum leugnet, bleibt nichts an der Sache übrig, als ein Journal-Lärm, in welchem es die schönsten Epitheta regnet.

* Der Capellmeister Herr Eckert ist nach einer längeren Urlaubsreise wieder hierher zurückgekehrt. Herr Jos. Hellmesberger wird in einigen Tagen von Paris zurück erwartet. Die Preisvertheilung für die bei der Industrie-Ausstellung am besten befundenen Instrumente findet im October statt.

* Eine neue Coloratursängerin, Fräulein Brenner, soll am Operntheater Probe gesungen und dabei ihre Verwendbarkeit documentirt haben.

* Die nächste Novität im Kärthnerthor-Theater wird die „Joconda" von Isouard sein, hierauf soll Spohr's „Jessonda" zur Aufführung kommen und später in prachtvoller Ausstattung „die Jüdin" von Halevy mit Herrn Steger als Eleazar. Nicht zufrieden mit diesen glänzenden Vorsätzen hat die Direction fortwährend den „Nordstern" im Auge, was für den Nordstern gewiß ein sehr beneidenswerthes Loos ist. Dies Im-Augebehalten dauert nun schon über ein Jahr und das Wiener Publicum wäre trostlos über eine solche Vorenthaltung Meyerbeer'scher Musik, wenn nicht schon früher der Nordstern als Vielka hier, wenigstens zum größten Theil, gehört worden wäre.

* Eine Gesellschaft von 50 Tirolern, worunter 40 Knaben, ist hier angekommen und wird mehrere öffentliche musikalische Productionen geben.

* In Zell im Zillerthal war neulich eine große Versammlung der verschiedenen sogenannten Tiroler Meistersänger, welche alle Hauptstädte Europas durchziehen und sich hören lassen. Sie haben namentlich in London außerordentliches Glück gemacht. Es befinden sich unter den Leuten einige prachtvolle Stimmen, besonders rühmt man einen Tenor, dessen Organ zu den stärksten und schönsten gehören soll.

* Der Flötist Terschak hat in seiner Vaterstadt Hermannstadt in drei zahlreich besuchten Concerten die Pracht und Eleganz seines unnachahmlichen Flötenspiels entfaltet und stürmischen Beifall gefunden.

* Die Oper in Stuttgart begann ihre Vorstellungen am 4. September zum Geburtsfeste der Königin mit „Romeo und Julie" von Bellini, den Romeo gab Frau Leisinger als Antrittsrolle.

* Nach fast viermonatlicher Schließung wurde am 1. Sept. das Thalia-Theater in Hamburg, vollständig neu decorirt und möblirt, dem Publicum wieder geöffnet. Die Decoration des Zuschauerraumes weiß mit Gold, mit rothen Hintergrund, ist eben so geschmackvoll als elegant und macht dem Talent des Künstlers Herrn Gropius aus Berlin die größte Ehre.

* In Breslau im Theater gab Henri Wieniawski in der verflossenen Woche zwei Concerte unter großem Beifall.

* Der „Musikverein" in Görlitz hat sich in seiner am 25. August abgehaltenen Generalversammlung aufgelöst, da die Mitglieder dieser für musikalisch gehaltenen Stadt die sie überkommenhabende Theilnahmlosigkeit fühlten.

* Das Musikfest in München im Glaspalast wird am 4. und 5. October d. J. stattfinden.

* Auch Dessauer ist mit der Composition einer komischen Oper beschäftigt, sie heißt „Der Schmuggler von Olrone", der Text ist von Alex. Baumann.

* Ferdinand Hiller spricht sich in der Cölnischen Zeitung in einem größern Artikel gegen die Beibehaltung der Zwischenactsmusik aus, da sie der musikalischen Kunst unwürdig sei.

* In Cöln gab man Roderich Benedix vor seinem Abgange nach Frankfurt a. M. im Hôtel Disch ein solennes Abschiedsfest. Mit einem Liede von Wolfgang Müller von Königswinter, zu dem Ferd. Hiller eine vierstimmige Melodie gesetzt hatte, wurde dasselbe eingeleitet. Unmittelbar im Anschluß an das Lied erhob sich Ferdinand Hiller und sprach in längerer Rede von den Verdiensten des Scheidenden um die Literatur der Bühne, um die Stadt, in der er als Lehrer der Jugend, welche die Tonkunst studirt, unermüdlich gewirkt, und um seinen Freundeskreis, in dem er stets die liebenswürdigsten, echt humanen Gesinnungen in Rath und That an den Tag gelegt hatte. Den Schlußact dieser herzlichen Worte bildete die Ueberreichung eines hohen, prächtigen Pocales von getriebenem Silber mit reichen Vergoldungen und einer Inschrift, welche darthat, daß der Vorstand und das Lehrer-Collegium der Musikschule dem Gefeierten dieses kostbare Andenken zum Abschiedsgeschenke überreichten. Benedix erschien tief gerührt bei diesem ernsten Act ungeschminkter Freundschaft und dankte innig ergriffen, indem er sich dahin aussprach: er habe jetzt 13 Jahre in Cöln gelebt und in dieser Stadt so viel Wohlwollen, Freundschaft und Glück gefunden, daß er sie mit Freude seine zweite Vaterstadt nenne und daß er mit schmerzlichem Gefühle scheide, während er vor vierundzwanzig Jahren seine eigentliche Heimath voll Lust und Uebermuth der Jugend und des Wanderdranges verlassen habe. Es sei ihm schon früher die Gelegenheit geboten worden, in

ähnliche Stellungen einzutreten, aber er habe sich stets dafür entschieden, in Cöln zu bleiben. Der größere Wirkungskreis in Frankfurt und das Gefühl, er könne dort etwas leisten, und er habe deshalb die Pflicht, die Leitung jener Bühne anzunehmen, seien die Ursachen, daß er dem ehrenvollen Rufe folge. Sein Herz bleibe aber auch am Rheine. Und so schloß er mit einem Hoch auf das alte Cöln, dem er später noch einen Toast auf das Gedeihen der rheinischen Musikschule zufügte. Im Laufe des Abends kamen noch manche ernste Toaste vor. Allgemeinen Anklang fanden die Worte des Professors L. Bischoff, der sehr sinnig ausführte, daß die Heimath des deutschen Dichters überall im Vaterlande sei und daß wir also Benedix nicht verlören, so wie die Rede des Herrn Geh.-R. Zwirner, der des Scheidenden Verdienste um die Aufrechthaltung von Recht und Gesetz in jetzt vergangenen unruhigen und aufgeregten Zeiten besonders hervorhob.

* Die Theater in Paris sind jetzt so zahlreich besucht, daß die große Oper fortfährt wöchentlich anstatt drei, fünf Vorstellungen zu geben. Die ersten 21 Vorstellungen der „sicilianischen Vesper" von Verdi brachten 215,000 Fr. ein, die 22. Aufführung am letzten Sonnabend ergab die Einnahme von 11,566 Fr. 51 Ct., die höchste Einnahme, welche jemals in der großen Oper gemacht wurde.

* Der dreimonatliche Urlaub des Fräulein Cruvelli von der großen Oper in Paris beginnt den 1. September, die Direction hat ihr aber denselben abgekauft. Auch Roger's Engagement geht an diesem Tage zu Ende. Da er Anfangs October in New-York auftreten soll, so wird er in der großen Oper vermißt werden.

* Rossini ist wieder in Paris angelangt und wird den Winter da zubringen, das Seebad zu Trouville hat wohlthätig auf seine Gesundheit gewirkt.

* Thalberg ist in Brasilien angelangt.

* Die Sängerwelt unter dem wackern Volke der Dithmarschen machen wir auf ein für sie bestimmtes Liederheft aufmerksam, betitelt: „Quickborn." Es enthält neun Dichtungen in Dithmarscher Mundart für eine Singstimme mit Piano gedichtet von Klaus Groth, componirt von C. G. Schöne. Pr. 25 Ngr. (Hamburg bei Kuntze.) Wir haben die Dichtungen sammt ihrer Musik mit vielem Vergnügen durchgesehen und rechte gesunde Volksart, drastische Ausdruckweise und Naturoriginalität darin gefunden. Beide Verfasser werden ohne Zweifel Wurzel schlagen im Westen Norddeutschlands, woselbst man sich beeilen möge, ihre höchst ansprechenden Lieder voller Einheit in Wort und Ton öffentlich bekannt zu machen, — sie werden die Gemüther treffen und aller Herzen erfreuen.

* Gemischten Singzirkeln ist ein so eben in Cassel bei Luckhardt erschienenes Heft zu empfehlen, enthaltend: Vier Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß von F. Gustav Jansen, Op. 7. Pr. compl. 25 Sgr. Diese Lieder sind sehr zart und innig empfunden, künstlerisch gebildet und von vielem Wohlklang, so daß man sie mit gemischten Quartetten von Mendelssohn vergleichen darf.

* Rondo grazioso pour Piano par J. C. Kessler, Op. 52. (Lemberg, Wild.) Dies Stück ist überaus brillant, ja üppig in der Figuration, doch dabei sehr sinnig und geschmackvoll gesetzt. Das Thema hat Eigenthümlichkeit, die Ausarbeitung gewährt viel Interesse für den Virtuosen — denn für solche ist es wohl gemünzt — und wo es gut vorgetragen wird, kann der günstige Effect nicht fehlen.

* Von Gustav Flügel erschienen bei Vletter in Rotterdam Sechs Orgelstücke, Op. 30, sie enthalten musikalisch wacker gehaltene Quasi-Improvisationen, welche beim Gottesdienste wohlverwendbar sind und sich durch genaue, wie auch sinn- und wirkungsvolle Registrirung hervorthun. Nr. 1 mit seiner schönen Gamben-Melodie voll elegischer Klage, Nr. 4 und 6 in ihrer Vollstimmigkeit werden besonders gefallen.

* Novitäten der letzten Woche. Marche héroique d'après des Motifs populaires hongrois, Paraphrase brillante pour Piano par H. G. de Bülow, Op. 3. — Le Chant du Gondolier, Barcarolle pour Piano par C. Eichler. — Die Glocken zu Speyer, Gedicht von M. von Oer, für Baß mit Pianoforte von H. B. Wiß. Op. 54. — Six Fantaisies en Style fugué pour Violon par L. J. Meerts.

Ankündigungen.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

St. Gilgen.

Barcarolle-Prière.

Morceau caractéristique

pour Piano

par

THÉODORE KULLAK.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig, August 1855. **Bartholf Senff.**

Bei **Fr. Hofmeister** in Leipzig sind erschienen:

	Thlr.	Ngr.
Herzberg, Ant., Op. 30. Romance pour Pfte.	—	10
— — Op. 31. Nocturne pour Pfte.	—	10
Jaell, Alfr., Op. 46. Andante. Morceau de Salon pour Pfte.	—	15
— — Op. 47. Gebet aus R. Wagner's Lohengrin f. Pfte. übertragen	—	10
— — Op. 48. Gebet a. R. Wagner's Tannhäuser. Transcription f. Pfte.	—	17½
— — Op. 49. Deuxième Barcarolle pour Pfte.	—	15
Labitzky, Jos., Op. 224. Ceres-Quadrille f. Pfte. zweihänd. 10 Ngr., vierhändig 12½ Ngr., f. gr. Orch., 1 Thlr. 10 Ngr., f. achtst. Orch.	—	16
Lee, S., Op. 77. Impromptu sur l'Opéra: Le Muletier de Tolède d'Adam, p. Violoncelle av. Pfte.	—	17½
Voss, Ch., Op. 202. Il Trovatore de Verdi. Fantaisie brill. p. Pfte.	1	—

Robert Franz, Op. 21. No. 1. „Willkommen mein Wald" — No. 6. „Die Schwalbe zieht," für eine Singstimme mit Pianoforte, jede 7½ Ngr.

Woldemar Heller, Op. 3. Nocturne für Pianoforte. 10 Ngr.

Louis Köhler, Op. 34. Festgabe den Kindern gross und klein zur Freude am Clavierspiel. 20 Ngr.

Martha v. Sabinin, Op. 1. Acht Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. 1 Thlr.

Ernst Streben, Op. 17. Drei Lieder für Mezzo-Sopran, Alt und Tenor. Partitur und Stimme. 12½ Ngr.

W. F. Thooft, Op. 3. Vier Lieder für eine Tenor-Stimme mit Pianoforte. 15 Ngr.

Verlag von **F. Whistling** in Leipzig.

Ausgegeben am 6. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 39. Leipzig, September. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das Haus Erard.

Unter der Regierung Ludwig XVI. fand im Schlosse von Bellevue (Meudon) eine musikalische Unterhaltung statt, welche großes Aufsehen in Hof und Stadt erregte. Marie Antoinette, welcher die Franzosen ihre Vorliebe für Gluck und die Wiener Claviere vorwarfen, hatte der Opposition weichen müssen. Sie ließ Piccini kommen, der auf einem neuen französischen Instrumente spielte, das die galante Freigebigkeit von Armand de Gontaut-Biron, Herzog von Lauzun, Madame de Villeroi zudachte. Die Königin verlor durch diesen Tausch und gewann durch ihn zugleich. Denn das Instrument, dessen angenehmer und kräftiger Ton die Anwesenden entzückte, war eines der ersten Instrumente aus dem Atelier von Sebastian Erard. Der neue Instrumentenmacher hatte einen vollständigen Erfolg. Piccini begleitete, während die schöne Freundin Marie Antoinettens, Madame de Polignac, sang, und sogar der Graf von Saint-Germain, fabelhaften Andenkens, ließ sich herab, seine Finger über das neue Instrument gleiten zu lassen. Er spielte einen Marsch, den er „am Tage des Einzuges von Alexander dem Macedonier in Babylon gehört hatte." Der König ließ den jungen Factor beglückwünschen, und er schützte ihn gegen die Eifersucht der ehrenwerthen Zunft der Lautenmacher, indem er ihm das Privilegium ertheilte, kein Mitglied derselben sein zu müssen. Die Königin entsagte ihren Wiener Instrumenten und schenkte Sebastian Erard ihre Gunst. Dieser hatte das Glück, sich auch bei einer anderen Gelegenheit vor der Königin bemerklich zu machen. Als sie eines Tages aus dem Schlosse La Muette bei Paris herausfuhr, befand sich Sebastian unter den Umstehenden und rief, hingerissen von der Schönheit der Königin, so enthusiastisch „Vive la Reine!" und mit einem so deutlichem Elsasser Accent, daß die Königin zugleich einen Landsmann in diesem jungen und stattlichen Bewunderer zu erkennen glaubte. Sie gab den Befehl, daß man dem jungen Manne den Eintritt in den Park gestatte und ihm erlaube, die Herrlichkeiten desselben zu be-

wundern. Sie ließ auch Instrumente bei ihm bestellen, deren Ausführung der Königin viele Freude machte. Dieser geniale Mann, dem die moderne Kunst-Industrie so viel verdankt, machte bei dieser Gelegenheit verschiedene neue Erfindungen. Er brachte bei seinen Instrumenten Transpositeure an, welche der Sängerin, die eine Stimme von geringer Ausdehnung hatte, gestatteten, alle Stücke in der Tonart zu singen, welche ihrer Stimmlage entsprach. Er fügte auch eine Claviatur einer Röhren-Orgel hinzu, und der Ausdruck dabei erfolgte durch den Druck der Finger, — was, beiläufig gesagt, eine Erfindung ist, welche heute noch nicht ausgeführt ist. Der Transpositeur wurde später von anderen Instrumentenbauern nachgeahmt, ohne daß Sebastian Erard's Erben dessen Priorität reclamirt hätten.

Das erste Instrument von Sebastian Erard, dessen oben Erwähnung geschah, führte sich bei Hofe unter einer Hülle von Vergoldungen im Geschmacke jener Zeit ein. Das Pedal stellte eine mythologische Gruppe dar, vom Bildhauer Houdon gemeißelt. Die inneren und äußeren Wände des Piano's waren bedeckt von kleinen Malereien von Bouher, Greuze und Vanloo.

In dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, befindet sich ein anderes Piano, in eben so eleganter Gestalt und ungefähr im selben Style, in der Pariser Welt-Ausstellung. Dieses Instrument zieht durch seinen Reichthum, durch seine eigene Malerei und auch durch seinen etwas barocken Styl die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich, und außer anderen Gemälden sieht man über der Claviatur das Portrait von Sebastian Erard, dem berühmten Begründer des Hauses Erard, welcher während langer Zeit das Privilegium hatte, die Hof- und Concertsäle mit Flügeln zu versehen. Ein Künstler von einigem Rufe hätte sich entehrt gefühlt, wenn er seine Kunst auf einem andern Instrumente, als auf einem Erard'schen, den entzückten Hörern zum Besten gegeben hätte.

Diese Zeit ist vorüber. Der Anstoß, welchen Sebastian, Johann Baptiste und endlich Peter Erard dem Flügelbau gegeben, hat die Wohlthaten der Erfindungen des großen Sebastian verallgemeinert, und wir haben in allen deutschen Landen tüchtige Meister. In England haben Broadwood und in Frankreich Camille Pleyel schon seit geraumer Zeit mit Erfolg Erard Concurrenz gemacht und sich in den Weltruhm dieses Hauses getheilt. Frankreich zählt auch sonst noch viele Instrumentenbauer, welche den genannten rühmlichst nachstreben.

Die Häupter der beiden vorzüglichsten Häuser, welche ihre Namen durch große der Kunst und der Industrie geleistete Dienste verewigten, Camille Pleyel und der Letzte der Erard, sind nicht mehr.

Peter Erard hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, alle Erfindungen seines Oheims einzuführen und das Geschäft, das durch die Handelskrisen nach der Revolution von 1789 tief erschüttert war, wieder zu seinem früheren Glanze emporzuheben. Ein Blick auf die Carriere dieses Hauses dürfte nicht ohne Interesse für unsere Leser sein. Sebastian Erard, zu Straßburg im Jahre 1752 geboren, war der älteste von vier Söhnen eines Tischlers. Nach dem Tode des Vaters begab er sich nach Paris und trat bei einem Claviermacher in die Lehre. Dieser wußte das Genie seines Lehrlings nicht zu würdigen und verabschiedete ihn. Er suchte in einem anderen Atelier Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und dieses gelang ihm. Er baute einige Instrumente von so großer Vorzüglichkeit, mit so viel neuen Mechanismen, daß sein neuer Fabrikant, unter dessen Firma sie ins Leben traten, den Erfinder nennen mußte.

Seit dieser Zeit, und vorzüglich in Folge des Schutzes von Lauzun, von Madame de Villeroi und später des Königs und der Königin, konnte Sebastian nicht mehr allen Bestellungen genügen. Er ließ seinen Bruder Johann Baptiste nach Paris kommen und schloß ihn seinen Arbeiten an, indem er, das Hotel von Madame de Villeroi verlassend, seine Fabrik im Fauburg St. Germain anlegte.

Von einem zu jener Zeit berühmten Harfen-Virtuosen, Namens Krumpholtz, angespornt, verlegte sich Erard auch auf die Verbesserung der Harfe. Beaumarchais, welcher sich einbildete, auch ein tüchtiger Mechaniker zu sein, suchte Erard abzuhalten, und auch Krumpholtz wurde ihm untreu und machte gemeinschaftliche Sache mit anderen Instrumentenbauern. Erard fühlte wohl, daß unter so ungünstigen Umständen bei einer Feindschaft, wie die von Krumpholtz, seine neue Erfindung in Frankreich sich unmöglich Bahn brechen könne; aber er gab sie nicht auf.

Er reiste nach England, um daselbst seine Arbeiten fortzusetzen. Baptiste blieb in Paris, während Sebastian das Haus in London gründete. Erst nach dem 9. Thermidor kehrte er wieder in sein Vaterland zurück und führte daselbst die in England bereits bekannten Flügel ein. Aber seine Pianos à queue waren durch neue Mechanismen vervollkommnet. Er brachte zugleich die ersten Harfen mit einfacher Bewegung in den Handel.

Erst später machten das Piano und die Harfe, ersteres durch das double échappement, letztere durch die doppelte Bewegung, die großen Fortschritte, welche man nebst anderen dem erfindungsreichen Sebastian Erard verdankt. Die Harfe erlitt dadurch eine ganze Revolution, da sie nun erst auch Musik von enharmonischer Modulation in ihren Bereich ziehen durfte. Die neue Harfe erschien zuerst im Jahre 1811, obgleich das Patent darauf schon im Jahre 1801 genommen war. Der Erfolg derselben war so groß, daß schon im genannten Jahre in London allein für mehr als eine halbe Million Franken Harfen verkauft wurden. Dieses Instrument war damals freilich mehr en vogue, als es heute ist, wo man ihm außer dem Orchester nur selten einen Platz gönnt. Das double échappement trat erst 1823, also einige Jahre vor dem Tode von Sebastian Erard, in die musikalische Welt. Dieser Mechanismus gestattet dem Ausübenden den Saiten alles mitzutheilen, was die geschickteste und zarteste Hand auszudrücken vermag. Es zeichnet sich vorzüglich im Ausdrucke zarter Wiederholung aus, und wenn der Spieler eine Note verfehlt, so ist es seine Schuld allein und nicht die des Instrumentes. So spricht unter anderen die Londoner Beurtheilungs-Commission über Sebastian Erard's Erfindung, und sie sagt nicht zu viel. Doch müssen wir hinzusetzen, daß die Abwesenheit des double échappement die Instrumente Pleyel's und Broadwood's nicht verhinderten, Erard erfolgreiche Concurrenz zu machen, und wir kennen Künstler, welche den Mechanismus dieser Instrumente eben so gut handhaben, als jenen von Erard. Das Verdienst dieses bedeutenden Mannes bleibt darum nicht minder groß. Sebastian Erard starb im Jahre 1826 oder 1827, nachdem er das Glück gehabt, einen lange genährten Wunsch zu erfüllen und das Schloß La Muette an sich zu bringen, in welchem er der Gast von Marie Antoinette gewesen.

Sein Neffe, Peter Erard, dessen Verlust wir jetzt zu beklagen haben, wurde sein Universal-Erbe. Es war aber diese Erbschaft nur dem Anscheine nach eine glänzende. Das Geschäft litt unter den kostbaren Erfindungen von Sebastian Erard und unter den schweren Zeiten, die es durchzumachen hatte. Die Angelegenheiten dieses Hauses waren so verwickelt, daß der Attorney von London Peter Erard den Rath gab, die Erbschaft seines Oheims nicht anzunehmen. Es waren nicht weniger als 120,000 Franken jährlicher Renten zu bezahlen. Peter Erard, welchem der Ruf seines Oheims wie der Ruhm seines Namens gleich stark am Herzen lag, verschloß dieser wohlgemeinten Einflüsterung sein Ohr. Er nahm diese so schwierige Aufgabe an, und nach einigen Jahren schon gelang es ihm, das Geschäft von seinen drückenden Lasten zu befreien. Es glückte ihm, die Berühmtheit des Namens beträchtlich zu vermehren, welcher so eben erlischt, der aber einen unvergänglichen Platz in den Annalen der Kunst und der Industrie sich erworben.

Peter Erard führte, wie bemerkt, alle Erfindungen seines Oheims aufs vollkommenste aus; er hatte dessen Energie und rastlose Thätigkeit geerbt, wenn auch nicht dessen erfinderischen Geist.

Der Verstorbene war mit allen Künstlern unserer Zeit befreundet, und sein großes Vermögen gestattete ihm Freigebigkeit gegen eine große Anzahl von Künstlern, welche sich seine Freundschaft zu erwerben wußten. Der Muth, mit dem er die Sendung seines Oheims fortsetzte, genügte allein, das Andenken Peter Erard's im Herzen aller Freunde der Kunst wach zu erhalten. Es war ein ebenfalls achtungswerther Act Sebastian's, daß er, der reiche Mann, seine Nichte einem armen Musiker gab, dessen Ruhm erst im Beginnen war. Dieser Musiker hieß glücklicherweise Spontini, und seine „Vestalin" versprach allerdings einen musikalischen Koryphäen der Zeit.

(Cöln. Zeit.) **Friedrich Szarvady.**

Geschichte der griechischen Musik

von

C. F. Weitzmann.

Verlag von Hermann Peters in Berlin.

Der Verfasser, welcher sich eines sehr ehrenwerthen Rufes als musikalischer Schriftsteller und musikwissenschaftlicher Forscher erfreut, sagt in der Vorrede zu seiner Schrift, daß sich dieselbe zur Aufgabe gesetzt habe, ein klares Bild von der Wesenheit und Entwickelung der griechischen Musik zu geben, welche so einflußreich auf alle nachfolgende Musikentfaltung wirkte. Der Musiker und Musikfreund soll durch dies sehr gedrängt gehaltene, doch überaus anschauliche und erschöpfend darstellende Werkchen der Mühe enthoben werden, sich die historischen Facta aus allerlei weitläufigeren und gelehrteren Werken zusammenlesen zu müssen, indem die Resultate der gesammten Forschungen hier in gewissenhaft gesonderter Weise zusammenhängend dargeboten werden. Weitzmann theilt seinen Stoff folgendermaßen ein: I. Die dunkle Zeit. 1500—1000 v. Chr. Die Hymnen der Priester. — II. Die homerische Zeit. 1000—700 v. Chr. Die Heldengesänge der Rhapsoden. — III. Die Zeit des Schaffens. 700—555 v. Chr. Lyriker und Musiker. — IV. Die Blüthezeit. 555—440 v. Chr. Das Drama. — V. Die Zeit des Verfalles. 440—300 v. Chr. u. f. Die Theoretiker. — Es bekundet sich hierin, wie überhaupt in der ganzen Schrift aufs Neue der feine Sinn des Verfassers; er weiß das Rechte zu wählen, einheitlich zusammenzufassen und lichtvoll vorzutragen; seine Art zu erzählen zieht in die geschilderten Zeitepochen hinein und seine eingewebten Reflexionen, die mehr nur durchschimmern, statt sich formal breit zu machen, regen zu eigenem Nachdenken an. Interessant ist, zu lesen, wie auch die gebildete Griechenwelt sich gegen Neuerungen sträubte: hätte es seitdem nicht Umstürzer und Revolutionärs gegeben, so würden wir vielleicht noch heute nur viertönige Tonarten haben. — Auch die Theoretiker thaten weite Blicke — und schon in der Griechenzeit gab es eine productive Kritik, wie man in Weitzmanns Werkchen finden kann: was damals nicht durchdrang, ist später neu ergriffen worden und hat sich fruchtbar erwiesen. Sinnig weiset der Verfasser schließlich den Fadengang nach, wie er sich von den reinsten Bestrebungen der Griechen bis auf unsere Zeit, zuletzt auf Gluck, Mendelssohn und Rich. Wagner weiterspinnt. Die beigegebenen Melodien der Alt- und Neugriechen bieten viel Interesse; erstere haben als absolute Melodie keinen, doch harmonisirt im vollen Chorgesange gewiß noch Reiz; die letzteren sind im Geiste unserer Zeit, nur nicht sehr gebildet.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die zweite Opernaufführung, „Lucrezia Borgia", fand am 9. Sept. statt, sie stellte uns wieder einige der neuen Mitglieder vor, aus denen sich das Personal recrutiren soll. Die Leistungen waren im Ganzen zufriedenstellender als in der „Zauberflöte," namentlich halten wir Frau Richter, welche die Lucrezia repräsentirte, für eine glücklickliche Acquisition, nur gehört ihre Verwendung in ein anderes Rollenfach, als in das der heroischen Partien, für welche die hübschen Mittel der jungen Dame nicht ausreichen. Der Tenor Herr Muck sang den Gennaro, er hat von der Natur eine schöne Stimme erhalten, allein seine Verwendung derselben ist noch eine durchaus ungenügende. Fräulein Hobl, eine schon früher hier engagirte Sängerin, gab mit vielem Gelingen den Orsini; in vollendet künstlerischer Weise vertrat der Regisseur der Oper, Herr Behr, die Rolle des Herzogs.

Anfang October beginnt im hiesigen Conservatorium ein neuer Unterrichtscursus und am 2. October findet die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt.

Herr Musikalienhändler Luis aus New-York ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Ulm: Der Sänger Pischek und der Violinvirtuos Köckert gaben hier im Verein mit W. Speidel ein sehr besuchtes Concert, worin besonders zwei Lieder: „Auf dem Meer" und „Sturmlied" von W. Speidel, die Pischek vortrefflich vortrug, allgemeinen Anklang fanden. Köckerts Bravour auf seinem Instrument haben Sie schon früher zu bewundern Gelegenheit gehabt. Unsere neue Orgel im Münster, von Walker, schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen. Sie ist ein Rieseninstrument und keine Orgel in der Welt wird ihr wohl in Hinsicht auf Größe den Rang streitig machen. Bis jetzt sind 25 Register spielbar. Sie bekommt deren jedoch 100. Aber auch hinsichtlich der Qualität des Tons ist sie ein Zauberwerk und wir freuen uns unaussprechlich, sie einmal mit ihren Tausenden von Pfeifen und Pfeifchen in pleno in den hehren Hallen des großartigen Münsters erschallen zu hören. Freilich fehlt zur Zeit ein guter Organist und ist dieser Mißstand dem herrlichen Werke gegenüber um so fühlbarer.

* Die durch den Orgelbaumeister Herrn Ladegast im Dom zu Merseburg neu erbaute 81stimmige Orgel wird am 26. Septbr. Nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr von dem dortigen Musikdirector Herrn Engel durch ein Concert, an welchem namhafte Künstler sich betheiligen, eingeweiht werden.

* Die Vorbereitungen zu dem in München am 4. und 5. October stattfindenden Musikfest gehen rüstig vorwärts. Generalmusikdirector Lachner hat sich behufs persönlicher Einladungen auswärtiger Notabilitäten auf eine Rundreise begeben. Man beabsichtigt zwei Concerte zu geben, in dem ersten die Schöpfung von Haydn mit großartiger Besetzung aufzuführen. Das zweite soll Beethovens Cmoll-Sinfonie, einen Theil von Glucks Orpheus, einen Psalm von Mendelssohn, Introduction aus Jessonda, Suite von Bach und anderes bieten, wodurch die größten Tonsetzer vertreten werden. Die Aufführungen werden am Tage um die Mittagsstunde stattfinden.

* Die Rollen zu R. Wagners „Tannhäuser" sind in Berlin bereits ausgetheilt und es soll am 16. Septbr. mit den Proben begonnen werden. Fräulein Johanna Wagner trifft um diese Zeit von ihrer Ferienreise wieder ein. Frau Rimbs schloß am 11. Septbr. ihr Gastspiel als Gräfin in „Figaros Hochzeit." Am 14. Septbr. wird der „Tell" mit dem neuengagirten Herrn Radwaner in Scene gehen.

* Musikdirector Julius Stern in Berlin hat aus tüchtigen Musikern verschiedener älterer Orchester einen Orchesterverein gebildet, mit dem er im bevorstehenden Winter einen Cyclus von sechs Concerten geben und darin das Beste der älteren und neueren musikalischen Literatur zur Aufführung bringen wird. Der Zweck dieses neuen Vereins nimmt die Leipziger Gewandhausconcerte zum Muster. Das Programm ist in folgender Weise entworfen. Erstes Concert: Die Hebriden, Ouverture von Mendelssohn; Violinconcert von Beethoven (vorgetragen von Herrn Concertmeister Laub); Chöre und Märsche aus den Ruinen von Athen, von Beethoven; Bdur-Sinfonie von R. Schumann. — Zweites Concert: Amoll-Sinfonie von Gade; Concert in Gmoll für Pianoforte von Moscheles (vorgetragen von Herrn von Bülow); Meeresstille und glückliche Fahrt, Chor von Beethoven; Ouverture zum Tannhäuser von R. Wagner. — Drittes Concert: Hafis-Ouverture von Ehlert; Concert für drei

Claviere von J. S. Bach; die Flucht nach Aegypten, von Berlioz; Adur-Sinfonie von Beethoven. — Viertes Concert: Die Vehmrichter, Ouverture von Berlioz; Violin-Concert von R. Schumann (vorgetragen von Herrn Laub); Frauenzug und Brautlied aus Lohengrin von R. Wagner; Cdur-Sinfonie von Fr. Schubert. — Das Programm des fünften Concerts ist noch nicht festgestellt; doch wird dasselbe einen von den übrigen Concerten abweichenden Character dadurch gewinnen, daß Franz Liszt die Wahl der Musikstücke und die Leitung derselben übernommen hat. — Sechstes Concert: Sinfonie von Ferd. Hiller; der Sturm, Chor von Haydn; Fantasie für Clavier, Orchester, Chor und Soli, von Beethoven; Ouverture zum Faust, von R. Wagner.

* In Dresden ist für Frau Bürde-Ney, welche während einiger Monate der häuslichen Ruhe bedarf, Frau Palm-Spatzer zum Ersatz herangezogen worden, auch soll später Frau Marra-Vollmer gastiren. — Fräulein Marie Wieck ist von ihrer Reise aus Italien nach Dresden zurückgekehrt und wird dort im Winter einige Concerte geben.

* In Breslau gastirt Frau Maximilien vom Stadttheater in Hamburg und findet lebhaften Beifall, ihre fünfte Gastrolle war die Recha in Halevy's „Jüdin."

* Es ist noch zweifelhaft, ob der Cölner Männergesangverein nach Paris geht, Herr Mitchel hat geschrieben, die Tageskosten (täglich 2500 Fr.) seien zu hoch, als daß für den Dombau eine erkleckliche Summe würde erübrigt werden können. Der neue Gesangverein in Cöln, bestehend aus den Sängern, die sich vom Männergesangverein getrennt haben, nennt sich „Sängerbund", er gab jüngst zu Wald bei Solingen sein erstes Concert und hatte sich großen Beifalls zu erfreuen.

* Frau Clara Schumann, welche den letzten Monat im Seebad Düsternbrook zugebracht hat, ist jetzt nach Düsseldorf zurückgekehrt.

* Johannes Brahms wird im nächsten Winter eine Kunstreise durch Deutschland machen und als Pianist concertiren, im November wird er in Leipzig den Anfang machen.

* Rubinstein, welcher während des Sommers in Bieberach und Wiesbaden lebte, ist jetzt nach Dresden übergesiedelt.

* Der Pianist Joseph Wieniawski, Bruder des berühmten Geigers, theilt uns aus Lublin in Polen mit, daß er im Laufe des nächsten Monats wieder zu Concerten nach Deutschland kommen und im Winter eine Kunstreise nach Holland machen werde.

* Raff in Weimar hat ein weltliches Oratorium „Dornröschen" vollendet, welches er in der bevorstehenden Saison nebst anderen seiner größeren Compositionen in den bedeutenderen Städten Deutschlands unter persönlicher Leitung zur Aufführung bringen will.

* Meyerbeer hat sich von Spa nach Paris begeben, wo er bis Ende dieses Monats verweilen und dann für den Winter nach Berlin zurückkehren wird.

* Eine junge Sängerin, Fräulein Valentine Bianchi, absolvirte Schülerin des Pariser Conservatoriums und dort bei der italienischen Oper vom October nächsten Jahres an engagirt, wird die Zwischenzeit dazu benutzen, in Deutschland in Concerten und auf der Bühne aufzutreten. Der Redacteur der Leipziger Theaterchronik, Herr B. Kölbel, ist zu Gastspielabschlüssen von der Sängerin beauftragt.

* Costa's Oratorium „Eli" ist auf dem Musikfest zu Birmingham mit ganz unerhörtem Beifall aufgenommen worden. Viele Nummern mußten wiederholt werden. Carl Formes, Madame Castellan und Madame Viardot, welche die Soli sangen, halfen wesentlich dem Componisten diesen glänzenden Succeß erringen.

* **„La Fleur de Préférence", Fantaisie-Romance pour Piano par Charles Voss, Op. 199. (Leipzig, Senff.)** Der beliebte Componist giebt hiermit eines jener süßen Clavierstücke, welche besonders von der Damenwelt so sehr geliebt werden und sich zum gesellschaftlichen Vortrage — ihres melodiösen Wesens wegen — besonders eignen; Alles liegt darin so bequem in der Hand, daß selbst wenig ausgebildete Spieler damit glücklich debütiren werden.

* Etuden zur Ausbildung des Trillers für das Pianoforte von Anton Krause. Op. 2. Zwei Hefte. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) Wie über das erste kleine Sonatenwerk dieses Componisten, so müssen wir uns auch über sein Opus 2 aufs Günstigste aussprechen: denn auch in diesem verschmilzt sich das Technisch-Tendenzlöse vortrefflich mit einer künstlerischen Form, so daß ein gründliches Ueben dieser Etuden jedem Schüler sehr vortheilhaft sein muß. Man wird dieselben am passendsten zwischen Bertini's Op. 100 und dessen Op. 29, oder auch zwischen letzterem und Op. 32 einschieben; auch vor oder nach dem ersten Hefte der Czerny'schen Geläufigkeitsschule findet Krause's Etudenwerk richtige Anwendung.

* In Lemberg bei Ch. Wild erschien eine Polonaise pour Piano par Marcel Madeyski, welche zwar nur Phrasen bringt, doch in ansprechender brillanter Form.

* Novitäten der letzten Woche. Ouverture zu Longfellow's Drama: „der spanische Student" für Orchester und im Clavierauszug zu 4 Händen von Arthur O'Leary, Op. 3. — Siebentes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von H. Marschner, Op. 167. — Scherzo für Pianoforte von Alexander Dreyschock, Op. 107. — In Wald und Flur, sieben Clavierstücke von Theodor Kullak. Op. 89. — Sechs Gesänge für vier Männerstimmen von A. Rubinstein, Op. 31. — Impromptu sur l'Opéra: Le Muletier de Tolède d'Adam, pour Violoncelle avec Piano par S. Lee, Op. 77.

* Ernst Willkomm ist von der Redaction der in Hamburg erscheinenden Zeitschrift „Jahreszeiten" zurückgetreten und sein Vorgänger Feodor Wahl tritt wieder an seine Stelle.

* Es ist noch nicht lange her, daß wir den Tod des Capellmeisters Müller in Braunschweig meldeten, und heute schon müssen wir die Trauernachricht von dem Hinscheiden eines andern der vier Brüder geben, des Sinfonie-Directors Gustav Müller, welcher am 7. September nach kurzer Krankheit in Braunschweig verstarb.

* Der ehemalige Director der kaiserlichen Hoftheater in Wien, Regierungsrath Franz von Holbein, ist am 6. September in Wien an der Cholera gestorben.

* Mälzel, der Erfinder des Metronoms, starb in Wien, 77 Jahre alt.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 13. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 40. Leipzig, September. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Quatuor

pour

Piano, Violon, Alto et Violoncelle

composé par

C. Lührss.

Partition et Partities séparées.

Op. 26. Pr. 3 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Es vereinigen sich in diesem Quartette Glanz und Gediegenheit in schönster Weise, so, daß wir es im Genre der concertanten Kammermusik als eines von erster Qualität bezeichnen müssen. Wie Welt und Leben in den verschiedenen Individualitäten sich verschiedenartig wiederspiegeln, so auch die Kunst, die Musik; es sind ganz bestimmte Gruppen von Componisten zu unterscheiden, wie am Firmamente bei den Planeten: Einer bestimmt den andern, doch Jeder kreiset seine Bahn — und Alle beziehen sich auf ein Centrum, das Licht für Alle hat und niemals außer Betracht bleiben kann, wo es gilt, jene Wandelsterne in ihrem Wesen zu erforschen. — So hat auch die kleine Welt der Kammermusik ihre Centralgruppe in Haydn, Mozart, Beethoven, die als leuchtendes Dreigestirn einen geschlossenen Kosmos für sich zu bilden scheint; fassen wir die Drei zusammen in den Einen, der sie alle in sich schließt, Beethoven, so wird man uns verstehen, auch wohl selbst eine verständnißvolle Beziehung Derer zu ihm finden, denen „neue Bahnen“ zu ihrem Kreislaufe angewiesen wurden.

Wie nun zu den Kammermusik-Classikern solche ältere Trio- und Quartettcomponisten, wie z. B. Hummel, Moscheles, Kalkbrenner u. A. stehen, so stehen zu ihnen neuer-

dings auch solche wie z. B. Litolff und verwandt mit diesem Lührß: bei ihnen geht die Verinnerlichung nicht so tief, daß sie die Außenwelt, deren Neigungen und gesellschaftliche Anforderungen vergessen könnten — doch aber auch tief genug, um den lebendigen Puls wahren Kunstlebens pochen zu hören und den Leichtfertigen gänzlich entrückt zu werden. — Der glänzende Lustre, dessen Strahlen in Lührß' Quartette leuchten, läßt uns keine flache, sondern eine Gesellschaft von nobelster Kunstgesinnung ahnen. Solcher Gesellschaft empfehlen wir diese Musik, trotzdem und weil sie keine „Gesellschaftsmusik" ist.

Außer der glanzvollen Wirkung und würdevollen Haltung rühmen wir dem Quartette einen bewegten Fluß und Esprit in seinem Virtuosenelemente nach: es ist dem Ganzen derjenige Reiz eigen, welchen wir in dem Wellenschlage der See empfinden; die Figuration, auf dem soliden Grunde einer interessanten Harmonie, hat ein lebhaftes Colorit, dessen Schillerung besonders in manchen Modulationen (welche nicht minder Kühnheit wie auch Gewandtheit verrathen) frappant und eindrucksvoll wird. Nach Seite der Melodie hin giebt Lührß zwar nichts stark Rührendes, die Erfindung an sich ist überhaupt weniger stark als das Gestaltungstalent; doch ist das Gebotene immer von der Art, wie man es nur von gewissen Distinguirten — von Künstlern, welche durch das Feuer echter Kunstbildung durch und durch geläutert wurden — zu empfangen gewohnt ist. Das Instrumentale ist von geübter Hand zeugend, belohnend für alle vier Spieler, doch vorwiegend für den Clavierspieler. Der erste Satz (Adur) ist würdig und pomphaft zugleich, eine Art prachtvoller Ouverture zu den gehaltvollern drei Folgesätzen, von denen das Allegretto scherzando mit dem Adagio serioso, als von anziehendster Art, von sinnigem Gehalte und originaler Formarbeit, besonders hervorzuheben sind; das kurze Scherzo-Spiel, welches als zwischenspringendes Allegro vivace von überraschender Wirkung ist, verleiht dem Ganzen den Reiz der Freiheit und des Fantastischen — das gleichwohl des festen Bodens nicht entbehrt. Von bestem Eindrucke dürfte auch der letzte Satz (Allegro assai vivace) sein, der ganz vortrefflich instrumentirt ist und besonders durch die innige Wechselbeziehung zwischen den vier Instrumenten — die alle Eine elastisch-springende Scherzofigur kunstvoll durchführen — erfreut.

Das Werk (der Frau Fürstin von Liegnitz dedicirt) ist bei aller virtuosen Ergiebigkeit doch nicht eigentlich schwer und würde von Jedem, der ein Kalkbrennersches Concert und Moscheles 24 Studien gut bewältigt, äußerlich zu bezwingen sein.

Die Ausstattung dieses Quartetts ist sehr splendid, der Clavierspieler hat alle Stimmen in Partitur vor sich. Kor.

Signale aus Wien.

Zwei Dinge. — Holbein. — Das Ballet Carita. — Bon soir Monsieur Pantalon. — Herr Leitner. — Helmesberger. — Berlioz erwartet. — Eine vergessene Aufführung.

Mitte September.

Es giebt jetzt nur zwei Dinge, von welchen man hier spricht — die Einnahme von Sebastopol und die Cholera. Alles andere bleibt unbemerkt und seitwärts liegen, namentlich aber die Musik. Sie werden übrigens auch zugestehen, daß man kein böser Mensch sein und in einer Zeit doch keine Lieder haben kann, in welcher jeden Tag haarsträubende Cholera-Gerüchte die Stadt durchziehen. Viele bekannte Persönlichkeiten sind schon gestorben, und da sich jeder Mensch selbst die bekannteste und liebste Persönlichkeit ist, so freuen sich die Leute in Wien, die Morgens aufwachen königlich, daß sie überhaupt wieder aufwachten; denn sie hätten ebenso gut bis in die Ewigkeit hinüber weiter schlafen können. Unter den in weiteren Kreisen bekannten Verstorbenen befand sich auch

der Regierungsrath Holbein, oder vielmehr Holbein von Holbeinsberg, wie er mit seinem vollen Namen heißt. Er war über 70 Jahre alt geworden, hatte früher die jetzt von Laube bekleidete Stelle eines artistischen Directors beim Hofburgtheater versehen und nahm nach dem Jahre 1848 die vollständige Reorganisation des Hofoperntheaters, d. h. hauptsächlich dessen personeller und ökonomischer Verhältnisse in die Hand.

So viele Vorwürfe ihn auch treffen mögen in Bezug auf die höhere Richtung, die er der Opernbühne eben so wenig zu geben verstand wie — Andere, so kann man ihm doch die Anerkennung nicht vorenthalten, daß er aus einem Chaos ein geordnetes Institut, dessen Leitung nur etwas allzu beamten- und maschinenmäßig betrieben wurde, zu schaffen verstand. Der ökonomische Theil seiner Verwaltung war ihm besonders an's Herz gewachsen. Er regulirte die Gehalte des „untergeordneten" Personals der Bühne, stiftete eine Pensionsanstalt und that in dieser Richtung viel Gutes. Manche arme, ehemals bei der Opernbühne angestellte Leute werden ihn nicht vergessen, und bis zu seinem Tode hat sich die Anhänglichkeit des Opernpersonales an ihn bei jeder Gelegenheit, auch als es bei der neuen Direction nicht ganz gerathen war, gezeigt.

Holbein's Lieblingskind, sein Steckenpferd war das Operntheater, während er früher bei seiner Direction des Burgtheaters ziemlich stiefväterlich gegen letzteres sich zeigte. Vor einigen Jahren begann er seine Denkwürdigkeiten herauszugeben, machte aber, wegen allzu großer Trockenheit derselben, Fiasco. In seinen Manieren ein vollständiger Hofmann, hielt er viel auf anständigen, rücksichtsvollen Ton. Er starb nach einer Krankheit von einigen Stunden, sowie denn überhaupt die Cholera kurzen Proceß liebt.

Im Operntheater spielt in der letzten Zeit das Ballet Carita die Hauptrolle. Die Handlung von Bournonville nach einer Portion „Tausend und eine Nacht" zusammengestellt, die Musik componirte Holger Paulli, wie die Ballet-Musik-Weisen sagen, nicht ohne Geschick; das Ganze gefiel und die Direction — charmée de profiter de cette occasion — amusirt das Publicum damit, so lange noch ein Stein auf dem andern bleibt. Neben dem Ballet huscht manchmal ein Bischen Figaro, Stumme, weiße Frau mit. Nächster Tage wird man Gries'ar's „Bon soir Monsieur Pantalon" geben, eine Novität, die wir bereits hier als italienische Oper, als Ballet, als Lustspiel und als Posse gesehen haben. Sie werden zugestehen, daß man der Vollständigkeit wegen unter solchen Verhältnissen den Wunsch nicht unterdrücken kann, sie auch noch als Tragödie zu sehen.

Herr Leitner hat zweimal gesungen — Camoens und Ruben — und gezeigt, daß die Stimmen mit dem Alter nicht besser werden, namentlich wenn man ihnen in der Jugend nicht die nöthige Pflege und Sorgfalt angedeihen ließ. Das Publicum schwieg. In Gegenwart Beck's sind die Verhältnisse zu ungünstig für ihn. Er ist übrigens nicht engagirt und hat als Gast debutirt.

Herr Jos. Helmesberger ist von Paris zurückgekehrt. Hector Berlioz soll in einigen Wochen hierherkommen und Aufführungen seiner Tonwerke in Wien beabsichtigen.

Ich hatte Ihnen von einer Aufführung der „Schweizerfamilie" durch die Schüler der Academie der Tonkunst im Theater an der Wien in der Mitte des vorigen Monats zu berichten vergessen. Indem ich mein Vergessen nachtrage und Ihnen wie Vater Zephises nichts weiter als dieses sage, daß nämlich die Vorstellung stattfand, glaube ich Ihnen, Ihren Lesern und den Schülern der Academie der Tonkunst ein Beispiel von reiner Herzensgüte und milder Gesinnung zu geben.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Unter den neuen Opernmitgliedern, welche wir in den letzten Vorstellungen zum erstenmale hörten, sind nur Fräulein Neuhold und Fräulein Bartél erwähnenswerth und es ist von ihnen bei fleißigen Studien etwas zu erwarten; besonders Fräulein Neuhold besitzt sehr bedeutenden Stimmfonds; sie sang die Julia, Fräulein Bartél den Romeo. Auf dem Repertoir sind bis jetzt: Zauberflöte, Lucrezia Borgia, Romeo und Julia und Maurer und Schlosser.

Herr Musikdirector Georg Goltermann aus Frankfurt a. M. und Herr Reinthaler aus Cöln sind hier anwesend, zu längerem Aufenthalt ist Herr A. Rubinstein bei uns eingekehrt, er wird den Rest dieses Jahres hier bleiben, im Gewandhausconcert spielen und neue Orchester-Werke zur Aufführung bringen.

Das erste Gewandhausconcert findet Sonntag den 30. Sept. statt.

Die Gesanglehrerin Frau Dr. Fanny Schäfer, welche bekanntlich seit mehreren Jahren hier in Leipzig lebte und Unterricht ertheilte, hat sich jetzt mit dem talentvollen Tenoristen Herrn Clauß verheirathet und ihren Aufenthalt in Freiburg im Breisgau genommen, wo Herr Clauß bei der Oper engagirt ist.

* In Königsberg führte die dortige musikalische Academie unter Leitung des Herrn Pätzold zur 600jährigen Stadtjubelfeier Händels Messias in der Schloßkirche auf, und zwar, was die Chöre betrifft, in sehr ausgezeichneter Weise, so daß das brave Institut damit nicht nur die Feier, sondern auch sich selbst verherrlichte. — Die Königsberger Oper hinkt auf beiden Füßen, obschon sie einen eifrigen Dirigenten (Marpurg) eine gute erste Sängerin (Fräulein Carl) und einen gut bestimmeten Baß (H. Hahnemann) hat. Alles Uebrige nämlich ist nur so halb und halb.

* Der Domchor in Berlin wird von Dr. Hanslik in der Wiener „Presse" als die in sich vollendetste Erscheinung im Berliner Musikwesen geschildert. Es könne ihm an Schönheit der Stimmen und Präcision des Zusammenwirkens in Deutschland kein zweiter Chor an die Seite gesetzt werden, und in der musikalischen Welt überhaupt übertreffe ihn nur die geistliche Sänger-Capelle in St. Petersburg. Entzückend fand der Wiener Referent die kräftigen, silberhellen Sopran- und Alt-Stimmen der Knaben, die Tenore schienen verhältnißmäßig etwas schwächer, die Bässe, wenn gleich nicht von der Abgrundstiefe ihrer russischen Brüder, doch umfangreich, stark und ächt fundamental.

* Herr Arnold Wehner aus Göttingen ist bekanntlich nach Hannover als Capellmeister des Königs berufen worden, an seine Stelle in Göttingen als Universitätsmusikdirector trat Herr Hille, welcher sehr gegründete Hoffnung zu haben schien, Musikdirector eines in Hannover zu errichtenden Domchores zu werden. Auf den Wunsch des Königs ist Herr Wehner jetzt auch zum Director der von Herrn Hille gegründeten Singacademie erwählt worden.

* Der junge Tenor Niemann, der vor einiger Zeit in Halle, dann kurze Zeit in Berlin engagirt war, ist jetzt in Hannover auf fünf Jahre engagirt worden, nachdem er in der letzten Zeit auf Kosten des Königs von Hannover in Paris bei Duprez studirt hat. Er gefällt in Hannover außerordentlich.

* In Breslau ist Frau Maximilien als Primadonna engagirt worden und Frau Röder-Romani hat das Feld geräumt.

* Der Tenorist Brandes in München ist wegen Verlustes der Stimme pensionirt worden. Brandes ist noch ein ganz junger Mann.

* Frau Palm-Spatzer singt in Dresden, Frau Marra-Vollmer in Stuttgart.

* Als Capellmeister wurden angestellt Herr J. F. Dupont in Linz, Herr M. H. Hauser in Düsseldorf.

* Die Eröffnung des Stadttheaters in Cöln unter Direction des Herrn Fr. Kahle ist am 16. Sept. erfolgt, Prima Donna ist Frau Mampe-Babnigg. Der Cölner Männergesangverein wird seine Concert-Reise nach Paris nun doch noch unternehmen und am 21. Sept. antreten; es sollen 15 Concerte gegeben werden, theils im Conservatorium, theils in der italienischen Oper.

* Ueber das Orchester der komischen Oper in Paris schreibt Rossak: Das Orchester ist im Verhältniß zu den beabsichtigten Zwecken auffallend stark besetzt, was man schon aus den vorhandenen sechs Contrabässen schließen kann, aber durchaus im Sinne der Gesammttendenz des Institutes geschult; kein anderes Bühnenorchester in Paris vermag sich mit ihm an Präcision des Zusammenspiels, an feiner Declamation in den Einzelheiten, an Feuer des Vortrages, vollendeter Discretion bei der Begleitung und virtuoser Behandlung großer Passagen zu messen. Es ist kein störriger Gaul, wie die deutschen Orchester der komischen Oper, auf dem die armen Sänger nur mit Mühe festsitzen und verzweifelnd an den Zügeln zerren; es gleicht einem sanften Zelter von edler Race, den ein Kind bändigen kann, und der doch wieder der außerordentlichsten Kraftstücke fähig ist. Jedes einzelne Mitglied erfüllt mit Behagen seine Pflicht und genießt daher auch bei dem untergeordnetsten Instrumente selbstbewußt die künstlerische Freude des Gelingens. Vor allen Andern muß man die Blechbläser bewundern, wenn sie den Ton ihrer trotzigen Instrumente zu bändigen, ihn den Sängern anzuschmiegen, und da, wo sie allein das Wort zu führen haben, einen dramatisch der Eigenthümlichkeit des Individuums in der Scene entsprechenden Klang hervorzuzaubern verstehen. So innig ist diese Verschmelzung, daß man die Sylben des Textes artikulirt von einem Horn oder einer Ventiltrompete zu hören glaubt.

* Eine neue komische Oper von Barbier: „Une nuit à Séville," ging im Théâtre lyrique zu Paris am 14. Sept. mit vielem Beifall in Scene.

* Auber arbeitet schon wieder an einer dreiactigen Oper, die im November auf der Bühne erscheinen soll. Dieser Fleiß bei einem 73jährigen Mann, der ein reines Einkommen von mindestens 50.000 Fr. und keine Kinder besitzt, erregt Verwunderung, aber das Componiren ist ihm zur zweiten Natur geworden und bietet ihm bei seinen schlaflosen Nächten Unterhaltung.

* Thalberg macht in Rio-Janeiro großes Furore, seine beiden ersten Concerte haben ihm über 50.000 Fr. eingebracht.

* Das „Concert-Allegro" in Dmoll für Pianoforte mit Orchester von Robert Schumann, Op. 134, welches Frau Clara Schumann in den beiden letzten Jahren auf ihren Kunstreisen in Holland und Deutschland mit so großem Erfolg spielte, ist jetzt im Druck erschienen.

* Vier lyrische Stücke für Violine und Piano von Friedrich Hermann. (J. Joachim gewidmet.) Op. 3. Es giebt nur wenig solcher vortrefflichen Duos wie das genannte Werk deren enthält. In diesen Violin-Clavierstücken lebt reine Kunst, wie sie Ausdruck wahrer Empfindung ist; sie schnappen nicht nach Beifallssalven, werden auch keine bekommen, denn die Natur solcher Musik sträubt sich dagegen: sie spricht ein in sich versenktes decentes Gemüth aus, daß sich selbst im Freudegefühl mehr durch entzückt-erregtes Mienenspiel als durch excentrische Gebärden kund giebt. Die Phantasie Hermanns ist nach Seite der Melodie hin weniger ergiebig als nach der der Harmonie, doch macht sich kein Mißverhältniß dabei bemerklich, weil das ganze Musikwesen voll innerer Einheit ist. Die Charakteristik ist scharf (eine seltene Tugend!) und der Eigenthümlichkeiten giebt es viele; diese Vorzüge und dazu noch große Einfachheit und durchweg vortreffliche Spielbarkeit, machen das in Rede stehende Werk sehr empfehlenswerth.

* Ein artiges Gesellschaftsstück ist „Les Cloches du Monastère" (die Klosterglocken) Nocturne pour le Piano par Lefébure-Wély, Op. 54. (Leipzig, bei Senff.) Wie aus dem Titel zu entnehmen, ist es ein rein äußerliches Klangstück, das aber mit Eleganz hergerichtet und in seinem leicht-melodischen Wesen auch Wenig-Geübten zugänglich ist. Kurz, es ist ein unumgängliches Clavierstück zum „Thee und Tanze" für junge Mädchen.

* Novitäten der letzten Woche: Lo sposo deluso, ossia: la rivalità di tre donne per un solo Amante (der betrogene Bräutigam, oder: drei auf einen Liebhaber eifersüchtige Geliebte) Opera buffa in 2 Atti di W. A. Mozart. Unvollendet nachgelassenes Werk, nach dem Partitur-Entwurf Mozart's in einen Clavierauszug gebracht von Julius André. — Judas Maccabäus, Oratorium von G. F. Händel, Clavierauszug mit deutschem und englischem Text. Neue Ausgabe. (Pr. 3 Thlr. Bonn, Simrock). — Gesangübungen für Sopran oder Mezzo-Sopran mit Pianoforte von F. Abt, Op. 184. — Sechs Tonstücke für Orgel von Moritz Brosig, Op. 19. — Romance pour Violoncelle avec Piano par George Goltermann, Op. 22.

* Von Lobe's „Lehrbuch der musikalischen Composition" ist der zweite Band soeben erschienen.

* Bei Joh. André in Offenbach erschien zum Besten der „Mozart-Stiftung": Der Clavierbau, in seiner Geschichte, seiner technischen und musikalischen Bedeutung, eine erläuternde Darstellung von C. A. André.

* Das große Te Deum von Berlioz für drei Chöre, Orchester und Orgel wird Ende dieses Jahres bei Brandus in Paris in Partitur erscheinen, Subscript.-Pr. 40 Fr.

* In Wien starb der Musikalienhändler Herr C. F. Whistling, der verdienstvolle Verfasser des „Handbuchs der musikalischen Literatur," im Alter von 67 Jahren.

* Der kürzlich in Wien verstorbene Mälzel war nicht der Erfinder des Metronoms, sondern der jüngere Bruder desselben, auf den jener, bereits vor Jahren verstorbene, seine Erfindungspatente für Europa übertragen hatte.

Ausgegeben am 20. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 41. Leipzig, September. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Concert-Allegro
mit Introduction
für
das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters
von
Robert Schumann.
Op. 134.
Preis mit Orchester 3 Thlr.
Preis für Piano solo 1 Thlr.
Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Dies eben erschienene Werk Schumanns entstand noch in der Zeit, als sich der Componist voller Gesundheit erfreute; es erweckt ein doppeltes Interesse durch seine herrliche Musik und durch die Bethätigung vorhandener rüstiger Schaffenskraft des edeln Meisters, der uns in seinem Opus 134 mit verjüngtem Geiste erscheint: wie ein Strom, so fließt dies Musikstück dahin, nicht als Seitenarm eines größeren Bettes, sondern als ursprüngliche Fluth eigener Quellen.

Es ist dies Stück so pure Musik — ohne in irgend einem Sinne etwas Anderes, z. B. auf ein Programm bezüglich, zu sein — daß sich nur wenig Beschreibendes sagen läßt: es will durchaus gehört sein, um in seiner besondern Art erkannt zu werden. Der innere Kunstwerth des Stückes ist aber so gediegen, seine Wirkungsfähigkeit auf eine gebildete Zuhörerschaft so zuverlässig, daß es ohne Zweifel bald ebenso fest auf den Concertrepertoirs aller achtungswerthen Pianofortevirtuosen stehen wird, wie z. B. Mendelssohns Concerte.

Schumanns „Concert-Allegro" ist in der Introduction voll Spannung, doch ohne Schwüle; man fühlt aus ihr ein Etwas heraus, das Einem sagt, es entspinnt sich ein

geistvolles Lebensbild in Tönen. Nach der kunstwürdigen Art Schumanns, welche sich so interessant auch in vielen andern seiner Werke vorfindet, birgt auch hier schon die Introduction die Keime des Hauptsatzes in sich, und zwar sowohl in den besonderen Kernmotiven, als auch in den Stimmungsgegensätzen des Leidenschaftlichen und Ruhigen. Die Erregung liegt besonders in den Passagenfigurationen, welche voll reicher Harmonie und echt Schumannscher Eigenthümlichkeit sind; wie das heiße reine Blut in einem üppig-gesunden Körper, so pocht es hier in den Harmonieadern. Die Ruhe spiegelt sich naturgemäß in den melodischen Partien, welche erst etwas Süßschmerzliches athmen und dann in reines Wonnegefühl übergehen; schön sind die vermittelnden Perioden eingewebt, indem darin die letzte Melodie von dem Orchester aufgenommen und weiter fortgebildet wird, während das Piano in reichen Accordenpassagen eine Begleitung dazu spielt, die allerdings auch für sich allein, ohne Melodie, stehen kann — und dann in selbstständige Figurengestaltungen übergeht. Hier giebt es keinen einzigen lahmen Takt, keine unfruchtbare Kunstmusik, sondern in jeder Note steckt ein Lebensnerv, welcher nur auf die richtige Accentberührung eines geistvollen Spielers wartet, um zu eindringlicher Wirkung zu gelangen.

Die außerordentliche Brillanz dieses „Concert-Allegros" bringt selbstverständlich ihre Schwierigkeit mit sich, doch ist diese der Art, daß sie jedem Virtuosen, der mehr als jene flachen Dreiklangsbrechungen spielen kann, recht willkommen sein werden; das musikalische Gehör wird darin fortwährend in anziehender Weise beschäftigt, durch geistvollen Inhalt, welcher sich überall in einem Ausdrucke voll schönsten Maaßes kundgiebt. Nicht ein gewisses überschmerzliches Wesen, wie es sich in einzelnen Schumannschen Werken durch stark dissonirende Harmonik ausdrückt, sondern positives Lebensgefühl voll strebender Kraft ist es, das sich im Vortrage dieses Concertstückes erquicklich aussprechen wird.

Macht das Werk mit vollem Orchester zwar erst die ganze ihm innewohnende Wirkung, so wird es sich doch auch als Solostück vortrefflich bewähren, selbst dann, wenn die zu den Passagen angegebenen kleinen Orchester-Melodienoten nicht mitgespielt werden; ein Arrangement à 4 mains oder für zwei Pianoforte wird uns hoffentlich bald geboten werden. Das Werk sei hiermit allen tüchtigen Spielern, welche nicht blos rückwärts, sondern mit heiterem Blicke auch vorwärts sehen, dringend anempfohlen, da es die Zuhörer erfreut und — den Spieler ehrt. **Ker.**

Ein fürstlicher Componist.

Die Pariser Oper bereitet die Aufführung der Oper: Santa Chiara (St. Clara) vor, deren Componist bekanntlich der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha ist.

Der Herzog Ernst II., hat wie sein Bruder, der englische Königs-Gemahl Prinz Albert, eine vorzügliche Erziehung genossen, welche auf gediegener wissenschaftlicher Grundlage der Liebe beider fürstlichen Brüder für die Kunst allen Vorschub leistete.

1836 durchreisten die beiden Prinzen England und Frankreich und hielten sich ein volles Jahr an dem Hofe ihres staatsklugen Oheims Leopold auf, wonächst Herzog Ernst sich nach Bonn begab, um dem Studium der Rechte und der Philosophie obzuliegen. Nachdem er dort die academischen Grade erlangt hatte, trat er in königl. sächsische Militairdienste, als Capitain der Chevauxlegers, ein und benutzte zugleich seinen Aufenthalt in Dresden, um unter dem Beistand Reißigers seine Musikstudien zu vollenden.

Hierauf trat er abermals eine große Reise an, welche ihn nach Spanien, Portugal und bis nach Afrika führte, nach deren Beendigung er sich, den Militairdienst als General-Major verlassend, in der väterlichen Residenz niederließ und 1842 sich mit der Prinzessin Alexandrine von Baden vermählte. 1844 nach des Vaters Tode trat er die

Regierung des Herzogthums an, welche den Erwartungen vollkommen entsprach, die man sich von dem Bildungs- und Lebensgange dieses trefflichen Fürsten gemacht hatte. Seine Länder wurden daher auch von den Erschütterungen der Jahre 1848 und 1849 eben so wenig berührt, als der edle Fürst geneigt war, sie später der Erschütterung der politischen Rückschläge Preis zu geben. In dem Bundeskriege gegen Dänemark commandirte er ein Armeecorps und hatte sich des glänzenden Tages von Eckernförde zu erfreuen. Später unterstützte er die preußischen Pläne der deutschen Reorganisation, und als diese scheiterten, begnügte er sich damit, seinen Stamm-Landen den Segen einer liberalen Verwaltung zuzuwenden, während er seine Muse musikalischen Schöpfungen zuwandte, deren vier bis jetzt bekannt geworden sind; nämlich „Zaire“, nach der Voltaire'schen Tragödie bearbeitet von Tenelli und 1846 in Berlin aufgeführt; „Tony“, mit Text von Elsholz, welche mit großem Erfolg von mehreren Bühnen gegeben ward; „Casilda“ und „Santa Chiara,“ zu welchen Opern Tenelli und Frau Birch-Pfeiffer den Text schrieben, den Oppelt ins Französische übersetzte. Casilda ward 1852 in Brüssel und im folgenden Jahre mit italienischem Text zu London aufgeführt. Die Santa Chiara ist außer auf dem herzogl. Hoftheater nur noch in Frankfurt a. M. zur Aufführung bewilligt worden, hier zu einem wohlthätigen Zweck, da der Herzog, gleich einem einfachen Künstler darauf bestand, erst das Ton angebende Urtheil des Pariser Publicums einzuholen, bevor er seine Oper der Benutzung der übrigen Theater überläßt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Der „Nordstern“ von Meyerbeer soll in der nächsten Woche am Horizont der hiesigen Bühne seine Erscheinung machen und uns von dem Einerlei des bisherigen Repertoirs erlösen. Auch ein Gastspiel des Fräulein Großer steht bevor.

Herr Henri Wieniawski ist eingeladen, sich im ersten Gewandhausconcerte am 30. Sept. hier hören zu lassen.

Fräulein Agnes Büry ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Wien:

„Bon soir, Monsieur Pantalon“ von Grisar ist hier gegeben worden und hat auch als Operette gefallen, obgleich die Geschichte in andern Theatern schon als Posse ziemlich abgedroschen ist. Es war bei den mimischen Kräften des Operntheaters keine Kleinigkeit im Vergleich mit den Komikern des Burg- und des Carltheaters nur einigermaßen über dem Wasser zu bleiben. Der neuengagirte Tenor Herr Wolff zeigte sich verwendbar und verdarb nichts, wenn auch seine Stimme sehr unbedeutend ist. Er hat keine schwierige Aufgabe, denn in Wien wurde man durch Spieltenore wahrlich nicht verwöhnt. Seit Herrn Reichard ist keine Species hujus generis hier aufgetreten. Die Herren Just, welchen wir als Regisseur hinter den Coulissen sehr schätzen, und Mayerhoffer vertraten das komische Element mit dem Aufwande von Komik, den ihnen Stiefmutter Natur mit in die Wiege legte. Die Damen Schwarz, Holm und Hoffmann waren von jener unschuldigen Temperatur, die man weder warm noch kalt nennt, und trübten auch nicht das kleinste Wasser. Herr Eckert dirigirte.

* Man scheint sich wieder ein wenig mehr der Spiel-Oper zuwenden zu wollen, wahrscheinlich um kleinen und unbedeutenden Balleten die Wege zu ebenen, denn trotz des bedeutenden Personals der Opernbühne sieht man sich genöthigt, mit Frau Terpsichore auf einem guten, wenn auch billigen Fuß zu bleiben. „Nichts Gewisses weiß man nicht,“ sagt das Wiener Sprüchwort, und trotz des starken Status der Oper können jeden Augenblick Fatalitäten und Verlegenheiten eintreten. Herr Steger soll förmlich krank vor Sehnsucht sein, von hier weg zu kommen. Fräulein Tietjens ist noch nicht wieder engagirt und Fräulein Meyer muß erst ihren Contract in Prag ablaufen lassen, ehe sie „die unsere“ werden kann.

* Man studirt gerade „die Jüdin“ von Halevy unter Capellmeisters Esser's Leitung ein. Frau Czillagh wird die Jüdin, Herr Beck den Cardinal und Fräulein Liebhard die Prinzessin singen. Es steht sehr dahin, ob die Oper unter dieser Be-

setzung Glück machen wird. Außerdem sollen zu Meyerbeer's „Nordstern" Monstre-Vorbereitungen stattfinden, und auch die Sicilianische Vesper von Verdi ist ein Stern, den man gern von dem Abendhimmel der Deutschen Oper herabnehmen möchte, ehe die Italienische Saison ihm seinen Erstlings-Glanz raubt.

* Um Herrn Wolff zu beschäftigen möchte die Direction gerne „des Teufels Antheil" von Auber und „die Schreiberwiese" von Herold geben. Es scheint dies aber mehr in das Gebiet der frommen Wünsche zu gehören.

* „Die Folgen eines Champagner-Dusels" heißt ein Quodlibet, welches dieser Tage im Theater an der Wien gegeben wurde, und das durch den vollendeten Unsinn in seinem Ganzen und seinen einzelnen Theilen alles überbietet, was bisher in diesem Fach in Wien geleistet worden ist. Die Musik von Müller soll noch das beste daran sein. Der größte Theil der hiesigen Kritik ist darüber entrüstet, daß ein solches Machwerk auf einer Bühne wirklich zur Aufführung kommen konnte. Die Direction des Theaters an der Wien scheint halsbrecherische Sätze am Spieltisch ihrer Existenz zu lieben. Sie brachte im Sommer auch zuerst von allen deutschen Bühnen eine Uebersetzung von „Demi-monde" zur Aufführung.

* Die hiesige Gesellschaft der Musikfreunde (auch Conservatorium genannt) steht am Vorabende großer Krisen. Der Hof soll ihr seine Unterstützung entziehen wollen, wodurch das ganze Institut, das einen anständigen Schulden-Etat hat, in Frage gestellt ist. Es wäre das für Wien ein sehr beklagenswerther Verlust, denn es dürfte schwierig sein, einen Verein mit ähnlicher günstiger Constellation hier wieder zusammen zu bringen.

* Am 29. September wird das Theater in der Josephstadt nach einer mehrmonatlichen Ruhe von dem neuen Pächter, Herrn Hoffmann, mit Ponsard's Drama „Ehre und Geld" wieder eröffnet. Von der mehrmals gerüchtweise erwähnten Spiel-Oper in jenem Schauspielhause ist es wieder stille geworden.

* Johann Strauß ist von seiner Bad-Reise nach Gastein zurückgekehrt und giebt wieder die üblichen Soiréen. Kürzlich feierte man in Unger's Casino ein Erinnerungsfest an Strauß Vater, bei welchem die Compositionen desselben ausschließlich das Repertoir bildeten. Johann Strauß dirigirte sonderbarer Weise nicht.

* Für das Musikfest in München am 4. und 5. October ist jetzt definitiv das nachstehende Programm festgestellt worden. Am ersten Tage Mittags 12 Uhr: Haydn's „Schöpfung," die Solopartien gesungen von den Damen Diez und Schwarzbach, den Herren Auerbach und Kindermann. Am zweiten Tage Mittags 12 Uhr: Cmoll-Sinfonie von Beethoven, der zweite Act aus „Orpheus und Eurydice" von Gluck, die Solopartie gesungen von Frau von Hetzenecker-Mangstl; der 22. Psalm von Mendelssohn, die Soli gesungen von den Damen Diez, Schwarzbach, Lenz, Seehofer, den Herren Kindermann, Young und Kremenz; das Finale des ersten Actes aus „Titus" von Mozart mit den Damen Behrend-Brandt, Diez, Schwarzbach, Lenz und Herrn Kindermann; Suite in Gdur von J. S. Bach für Saiteninstrumente; Ouverture zu „Euryanthe" von Weber; Finale des zweiten Actes aus „Fidelio" von Beethoven mit den Damen Behrend-Brandt und Diez, den Herren Young, Hoppe, Kindermann, Sigl und Kremenz; den Schluß bildet das „Halleluja" aus Händel's „Messias." Das Orchester wird durch Betheiligung von Dilettanten und auswärtigen Künstlern auf die Stärke von 200 Personen gebracht, der Chor wird 800 Stimmen umfassen.

* Von dem Ueberschusse des vor zwei Jahren in Königsberg stattgefundenen Sängerfestes (dessen Hauptstücke Mendelssohn's Antigone und Barth's Männermesse waren) wurde daselbst eine Kindersingclasse für Arme gegründet; jetzt zeigt sich bereits ein guter Erfolg. Ist dergleichen Gutes durch andere Sängerfeste auch anderswo gestiftet, oder blieb es lediglich beim Liedersingen und — Trinken?

* Herr Radwaner hat bei seinem ersten Debut im Opernhause zu Berlin als Tell nicht reussirt, die Stimme zeigte sich weder dem Raume noch der Aufgabe gewachsen. Glänzenden Erfolg errang Herr Th. Formes als Arnold. — Nach langer Abwesenheit trat Fräulein Wagner am 16. Sept. zum ersten Male wieder als Tancred auf. — Mantius hat die Regie der Königl. Oper niedergelegt und gedenkt der Bühne gänzlich zu entsagen.

* Am 23. Septbr. fand in der von Dr. Th. Kullak in Berlin begründeten „Academie der Tonkunst" vor zahlreich geladenen Hörern eine musikalische Matinée statt, welche ein günstiges Zeugniß von der bisherigen Wirksamkeit der Anstalt ablegte und durch die Wahl und Ausführung der vorgetragenen Werke noch ein weiteres Interesse bot, als das eines bloßen Examens der Schüler.

* Die Herren Robert Radecke und Grünwald in Berlin werden auch im bevorstehenden Winter wieder mit Soiréen für Kammermusik fortfahren. — Die Quartettsoiréen der Herren Oertling, Wendt, Rehbaum und Birnbach sollen schon am 27. Sept. in Sommer's Salon ihren Wiederanfang nehmen.

* In Dresden bewährte Herr J. A. van Eyken aus Elberfeld seinen guten Ruf als Orgelspieler auf's vollkommenste in einem Concert in der Frauenkirche. Er zeigte nicht nur gründliche Vertrautheit in der charactervollen Behandlung des Instrumentes im Allgemeinen, sondern sein Vortrag zeichnete sich durch Präcision, Sauberkeit, Geschmack und einen seltenen Grad von Virtuosität aus; ebenso bekundeten die eigenen Compositionen in sehr erfreulicher Weise den tüchtig geschulten Musiker und talentvollen Componisten.

* Zum Besten des Pensionsfonds wird im Hoftheater zu Dresden am 26. Sept. eine Aufführung der fast verschollenen Oper: „Der lustige Schuster," von Paer, stattfinden.

* Herr Kammermusikus Fr. Tröstler in Dresden macht bekannt, daß er dort nächstens ein „Conservatorium der Musik," das für Kinder wie für Erwachsene beiderlei Geschlechts bestimmt sei, errichten werde.

* M. H. Hauser componirt an einer neuen komischen Oper: „Am Rhein," Text von Bernhard Scholz (Verfasser der Trauerspiele: „Conradin von Schwaben," „der Jude von Toledo" ꝛc.).

* „Jerusalems letzte Nacht," Trauerspiel von Wollheim, ward im Stadttheater zu Hamburg am 17. Sept. zur ersten Aufführung gebracht. Das Stück war mit dem musikalischen Luxus vier verschiedener Ouverturen, einem israelitischen Siegesmarsch und einem Klageweiberchor ausgestattet, der eine wahrhaft betrübende Wirkung ausübte. Dazu kamen wiederholte Posaunensätze des priesterlichen Gottesdienstes, dazu ferner das Sturmblasen der römischen Angriffscohorten u. s. w. Trotz all dieser Musik zeigte das Stück unbeschreiblichen Mangel an Zukunft.

* Verdi's „Rigoletto" hat in Hamburg durch das Zusammenwirken der Herren Haimer, Eppich und Fräulein Kreyßel und unterstützt von einer passenden Ausstattung, Glück bei dem zur ersten Vorstellung zahlreich versammelten Publicum gemacht. Ende dieses Monats hören die Vorstellungen unter Direction des Herrn Sachse auf und das Theater wartet dann auf seine weitere Zukunft.

* Die Sängerin Frau Gurau (Sophie Schloß) gedenkt in Hamburg, wo sie kaum vermählt, zur Wittwe geworden, ihre Zukunft und ihr Talent nicht allein dem Kirchen- und Concertgesange zu widmen, sondern auch Gesangunterricht zu ertheilen.

* Die Pianistin Amalie Rieffel, welche namentlich bei uns in Leipzig noch in freundlicher Erinnerung steht, hat der Kunstlaufbahn entsagt und lebt jetzt, verehelicht mit einem Kaufmann, in Hamburg.

* Der Augsburger Liedertafel wurde von dem jüngst verstorbenen Dr. Reißinger ein Legat von 1000 Gulden ausgesetzt, jedoch mit der Klausel, daß sich diese Gesellschaft verpflichte, in den Concerten, welche dort zum Besten der verschiedenen Krankenunterstützungskassen gegeben werden, mitzuwirken. Um ihre Selbstständigkeit zu wahren und bei allen Productionen zu wohlthätigen Zwecken aus eigenem Willen aufzutreten, ohne eine Gegenleistung für sich in Anspruch zu nehmen, hat die Liedertafel die 1000 Gulden abgelehnt.

* Alexander Dreyschock beabsichtigt im bevorstehenden Winter zu Concerten nach Paris und Wien zu gehen und im Frühjahr eine Kunstreise nach Schweden zu machen.

* Der 70 Mitglieder starke Cölner Männergesangverein gab in Paris am 24. Sept. sein erstes Concert im Saale des Conservatoriums, man sang darin: „Am Neckar, am Rhein," von Kücken, Volkslied von Silcher, „Hüte Dich!" von Girschner,

Trallerliedchen von Ries, „Das Kirchlein," von Becker, „Die jungen Musikanten," von Kücken, spanische Canzonette von Reichard, Wasserfahrt von Mendelssohn, Chor von J. Otto, Normannsgesang von Kücken. Die Vorträge wurden mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen. Roger wird den Cölner Sängern ein großes Bankett geben.

* Madame Pleyel ist in Paris, sie gab im Saal Herz am 22. Septbr. ein Concert und trug darin Compositionen von Mendelssohn, Liszt und Herz vor.

* Am 26. Septbr. wird in Paris die Oper „Santa Chiara" vom Herzog von Coburg bei Anwesenheit des Componisten zur ersten Aufführung kommen.

* Die Wittwe Erard in Paris hat dem für die Orientarmee bestimmten Fonds ein Piano von 25,000 Frs. an Werth geschenkt.

* Ricci componirt eine neue Oper: „Die Mauren in Spanien," die in Neapel zuerst zur Aufführung kommt; der Text ist nach Bulwers bekanntem Romane: „Die Belagerung von Granada," bearbeitet.

* Der einst so berühmte Sänger Ronconi, der sich in Granada niedergelassen, hat dort, wo die Cholera so verheerend wüthet, ein großes Spital aus eigenen Mitteln gegründet, wo Kranke auf seine Kosten Heilung und Pflege finden.

* Stephen Hellers neuestes Werk für Pianoforte ist seine so eben bei Bartholf Senff in Leipzig erschienene 5me Tarantelle. Op. 87. Pr. 25 Ngr. Der Componist, welcher mit vollem Rechte auch in den wahrhaft kunstsinnigen musikalischen Kreisen einer der beliebtesten ist, hat hiermit aufs Neue ein höchst feinsinniges und anregendes Clavierstück geliefert; es hat viel Leben und enthält eigenthümliche Züge von echt Heller'schem Geiste. Was die Spielart dieser interessanten Piece betrifft, so scheint sie auf dem Piano selber — gleichsam als Impromptu — entstanden zu sein und schmiegt sich den Fingern derartig von selbst an, daß schon bei nur leidlichem Vortrage eine frappante Wirkung damit erzielt werden wird: feine Accentuation ist auch hier, wie überhaupt bei Hellers Compositionen, eine Hauptsache.

* Bei Kistner in Leipzig erschienen vier interessante Clavierstücke: Miscellen, componirt von E. Bernsdorf. Op. 9. (Heft I. 17½ Ngr. Heft II. 20 Ngr.) Es ist weniger die Erfindung als vielmehr eine vortreffliche Gestaltungsweise, die gediegene musikalische Arbeit und das echt Claviergemäße an diesem Werke zu rühmen; in Bernsdorf lebt vorwiegend eine ernste Kunstanschauung, sein musikalischer Sinn ist durchglüht für das Edelste, mit Wärme vertiefte er sich in die classischen Meisterwerke und strebt ihnen nach: dies leuchtet aus den wenigen Musikstücken heraus, welche wir bisher von Bernsdorf kennen lernten und machte, daß wir ihn darum schätzen lernten. Zu wünschen ist ihm, daß er sich von gewissen Reflexionseinflüssen beim Schaffen befreien und seinen Gebilden mehr pulsirendes Blut, wahre Lebensunmittelbarkeit verleihen möchte, damit das vortrefflich gehandhabte harmonische und rhythmische Element von dem Zauber frisch hervorquellender Melodie durchwebt würde. Vorliegende vier Stücke werden gewiß Anerkennung finden, besonders No. 1. Mondnacht auf den Lagunen, No. 3. Walzer und No. 4. Tarantelle; letztere beiden Stücke (also das ganze Heft II.) werden sicher durch eine glänzende Solidität überall da effectuiren, wo sie mit gehöriger Technik vorgetragen werden. Das Werk ist Stephen Heller dedicirt.

* Novitäten der letzten Woche: Kleines Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von G. Rösler, Op. 12. No. 1. — Bachanal, Tonstück für Pianoforte von E. Hille, Op. 21. — La belle Kracovienne pour Piano par Charles Mayer, Op. 208. — Der 23. Psalm für Alt mit Pianoforte von A. G. Ritter, Op. 27. — Fantasie für Orgel von W. Volckmar, Op. 32. — Fantaisie sur Anna Bolena pour Violon avec Orchestre par A. Bazzini, Op. 24. — Trois Airs russes variés pour Violoncelle avec Piano par A. Piatti, Op. 16.

* Von Theodor Kullak erscheint nächstens ein kleines sinniges Clavierstück: „St. Gilgen, Barcarolle-Prière, Morceau caractéristique," Op. 95; es entstand in der Schweiz und zählt zu den glücklichsten Tonbildern des Componisten.

* „Aus Londons Gesellschaft oder die Drahtzieher" ist der Titel eines soeben erschienenen höchst anziehenden Romans in zwei Bänden von Theodor Hagen; der geistreiche Verfasser desselben ist unsern Lesern durch seine mit „Butterbrodt" unterzeichneten Artikel in den Signalen hinlänglich bekannt.

Ausgegeben am 27. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 42. Leipzig, October. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Erstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag den 30. September 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Genovefa" von Robert Schumann. — Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von J. Haydn, gesungen von Frau Clotilde von Holdorp. — Concert für die Violine von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Henri Wieniawski. — Recitativ und Duett aus der Oper: „Die Entführung aus dem Serail" von W. Mozart, gesungen von Frau von Holdorp und Herrn Professor Götze. — Phantasie für die Violine von N. Paganini, vorgetragen von Herrn Wieniawski. — Zweiter Theil: Symphonie pastorale von L. van Beethoven.

Das Leipziger Lieblingskind, das Gewandhausconcert, hat wieder einmal seinen Geburtstag gefeiert; die schönsten Geschenke, die ihm auch diesmal von allen Kunstfreunden dargebracht werden können, sind: die unveränderte und unwandelbare Liebe zum Schönen und Guten, die treue Pflege alles wahrhaft Edlen und die freudigste Verehrung für das Heiligste der Kunst überhaupt. Und so sei es noch eine lange Reihe von Jahren hindurch! Möge man nie ablassen von diesen guten Vorsätzen, möge man in seinem Wollen und Können immer die Würde der Kunst im Auge behalten und möge man den Wahlspruch: „res severa verum gaudium" immer wahr machen! Es gewährt eine Genugthuung, berichten zu können, daß das in diesem ersten Concerte Gebotene und Geleistete in keinem Widerspruch zu dem oben Gesagten steht. Da ist zuerst die Schumann'sche Ouverture: die gährende Leidenschaft, das schmerzlich Zuckende, das jähe Aufbäumen und wieder in sich Zusammensinkende, das wildeste Verlangen und die sanfteste Ergebung — Alles das wurde von unserm prächtigen Orchester aufs Feinste herausgefühlt und der Intention des Componisten gemäß ausgeführt, trotz aller Klippen und Fährnisse der Schumann'schen Schreibweise. Und dann wieder die Beethoven'sche Sinfonie, dieses schönste musikalische Idyll, mit seinen sonnig überglänzten Wiesenflä-

chen, seinem kühlen Waldesschatten und murmelnden Bachesrauschen, seiner gesunden Fröhlichkeit, gegenüber dem wilden Kampfe der Elemente und der frommen Erhebung nach überstandener Angst und Gefahr — wie kam das Alles zur Anschauung, mit welcher maßvollen Haltung und feinster Berücksichtigung aller Details wurde das Alles wiedergegeben! Solche Leistungen geben die Garantie, daß das Institut der Gewandhausconcerte noch eine lange Zukunft hat und daß seine innere Kräftigkeit und Gediegenheit noch lange vorhalten wird. — Die Bekanntschaft mit den Leistungen der Frau von Holdorp hat uns viele Freude gemacht; sie singt mit vieler musikalischen Einsicht und ihre Gesangstechnik hat eine anerkennenswerthe Stufe der Ausbildung erlangt. Das Material an sich wollte uns nicht mehr ganz frisch vorkommen und entbehrt bei größerer Kraftentwickelung mitunter des Wohlklanges, was sich namentlich im Duett fühlbar machte. Ihr Partner bei demselben, Herr Prof. Götze sang mit seiner schon oft anerkannten vortrefflichen Manier und ausgezeichneten Ausdrucksweise. — Die Vorträge des Herrn Henri Wieniawski schimmerten und strahlten im Glanze der blendendsten Virtuosität. Hier hört das Detailliren und Specialisiren auf und es wird ordentlich lächerlich, wenn man von Fertigkeit nach dieser oder jener Seite hin, von Reinheit, Sicherheit, Gewandtheit und wie die Erfordernisse eines guten Spielers sonst noch heißen mögen, reden will. Nur davon ist noch Erwähnung zu thun, daß die Virtuosität bei Herrn Wieniawski auch als die Dienerin wahrhaft künstlerischer Zwecke auftritt, wie wir dies im Mendelssohn'schen Concert gesehen haben, und daß er sie zur rechten Zeit unterzuordnen versteht, wo es darauf ankommt, neben dem glänzenden Spieler auch den empfindungsvollen zu zeigen. Daß seine Leistungen mit Acclamation aufgenommen wurden, wollen wir schließlich als selbstverständlich noch erwähnen.

Der neu und geschmackvoll decorirte Saal macht in seiner jetzigen Einrichtung den freundlichsten Eindruck.

Die neue Orgel in Merseburg.

Der 26. September war für Merseburg ein wahrer Festtag. Zu dem in No. 39 dieses Blattes bereits angekündigten großen Orgelconcert hatte sich eine so zahlreiche Zuhörerschaft aus Nah und Fern eingefunden, wie dies bei ähnlichen Concerten wohl höchst selten, ja vielleicht noch nie stattgefunden haben mag. Das neue eben so großartige als schöne Orgelwerk des Herrn Fr. Ladegast aus Weißenfels sollte die künstlerische Weihe empfangen und rechtfertigte an diesem Abend in jeder Hinsicht die bedeutenden Erwartungen, zu welchen das Lob von Kunstkennern über dieses Werk Veranlassung gegeben.

Das Concert wurde durch eine Fantasie des Concertgebers, Herrn Dr. H. Engel, eröffnet, in welchem neben der Majestät des vollen Werkes, der wie aus weiter Ferne durchklingende Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan," eine überaus schöne, tief ergreifende Wirkung hervorbrachte. Den Glanz- und Höhepunkt des Concertes bildete die von Herrn Alexander Winterberger aus Weimar mit großer Sicherheit gespielte Fantasie und Fuge von Fr. Liszt in Cmoll. In dieser überaus interessanten, geistvollen Composition kamen die reichen Mittel, welche diese schöne Orgel an sanften Stimmen enthält, am meisten zur Geltung. Schwerlich dürfte ein zweites Orgelstück gefunden werden, das für Concertvorträge auf einer guten Orgel dankbarer wäre als diese Composition, vorausgesetzt, daß dieselbe mit einer so schön gewählten Registratur vorgetragen wird, als es an diesem Abend geschah. Wir können nicht umhin, junge, strebsame Orgelspieler auf dieses bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienene Werk aufmerksam zu machen.

Außer der Fismoll-Fuge von S. Bach, vom Concertgeber gespielt, wurden die Solovorträge für die Orgel durch eine Fantasie über den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott", componirt und vorgetragen von dem wackern und rühmlichst bekannten Organisten Herrn Schellenberg aus Leipzig, beschlossen.

Die Sologesangvorträge, welche zwischen den Orgelsätzen eingeschaltet wurden, waren sehr glücklich gewählt, wie es denn überhaupt dem Concertgeber gelungen war, zu deren Ausführung die vortrefflichsten Künstlerkräfte zu gewinnen in Fräulein Genast, Herrn von Milde und Herrn Singer aus Weimar. Die Erstere sang zwei geistliche Lieder von J. W. Frank aus dem 17. Jahrhundert, harmonisch bearbeitet von Dr. H. Engel und mit neu gedichteten Texten versehen von W. Osterwald. Zwei zarte, gemüthvolle Compositionen, welche einer größern Sammlung angehören, die zur Zeit noch Manuscript ist. Sodann sang Fräulein Genast die Hmoll-Arie aus der Bach'schen Matthäus-Passion, zu welcher der Kammervirtuos Herr Singer die obligate Violin-Partie übernommen hatte. Die Ausführung dieser Arie ging durch die glücklichste Vereinigung dreier Künstler vor sich, wie sie wohl selten stattfindet, da Herr Dr. Liszt die Freundlichkeit hatte, den seelenvollen Gesang von Fräulein Genast und das ausdrucksvolle Violinspiel des Herrn Singer mit den zartesten Orgelregistern zu begleiten. Der Vortrag dieser Nummer war wunderbar schön und ergreifend. Endlich sang Herr Hofsänger von Milde die Mendelssohn'sche Fismoll-Arie aus dem Oratorium Elias: Es ist genug. Das wundervolle Organ dieses gebildeten, tüchtigen Sängers ist wie für diese Arie geschaffen; sie verfehlte daher auch nicht, den günstigsten Eindruck zu machen.

Das Concert war demnach, sowohl durch das interessante und höchst sinnvolle Programm, wie durch die glückliche Vereinigung auserlesenster Künstlerkräfte, ein in jeder Hinsicht durchweg gediegenes, ja einzig in seiner Art, durch die seltene Schönheit des Orgelwerkes und glückliche Akustik dieses Domes. Allgemein ist daher der Wunsch, daß es Herrn Musikdirector Engel in Zukunft gefallen möge, ähnliche Musikfeste hier zu Stande zu bringen. Möge es ihm dann auch wieder gelingen, so auserlesene Künstlerkräfte zu vereinigen, an einem überaus dankbaren Publicum würde es nicht fehlen. Höchst erfreulich war es zu bemerken, daß sich außer den beim Concert thätigen Künstlern, noch viele andere namhafte Musiker aus Magdeburg, Leipzig, Weimar, Halle u. a. Orten eingefunden hatten.

— h —

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat September: 2. Sept. Die Zauberflöte, von Mozart. — 9. und 17. Sept. Lucrezia Borgia, von Donizetti. — 12. und 20. Sept. Montecchi und Capuleti, von Bellini. — 15. und 24. Sept. Der Maurer und der Schlosser, von Auber. — 28. Sept. Don Juan, von Mozart (Donna Anna, Fräulein Großer als Gastrolle. — Im Ganzen 5 Opern in 8 Vorstellungen.

Am 30. Sept. in der Mittagsstunde fand im Logenhause ein Concert der drei Gebrüder Brassin statt, deren Leistungen auch diesmal verdiente Anerkennung fanden. Fräulein Wigand, eine junge vielbegabte Sängerin, debütirte sehr glücklich in diesem Concert.

Im zweiten Gewandhausconcert am 7. Oct. wird Herr A. Rubinstein ein neues Concert seiner Composition und die Clavierpartie in Gade's Frühlingsphantasie vortragen.

Die halbjährige, am 2. Oct. stattgefundene Aufnahme-Prüfung hat dem hiesigen Conservatorium 21 neue Zöglinge zugeführt.

Lißt hat uns mit seinem Besuch erfreut, ist aber bereits nach Weimar zurückgekehrt.

* Man schreibt uns aus Petersburg: Der letze Aufsatz Ihrer „Signale" über das Petersburger Musikleben hat mir Freude gemacht, denn es war Wahrheit in demselben. Sehr stiefmütterlich behandelt Ihr Referent aber die Garten-Concerte hier. Und doch waren diese Concerte wie man sie bis jetzt wohl nirgends so schön in einem

Garten hatte. Ich habe Strauß, Gung'l, Labitzky, Musard gehört, aber solche Garten-Concerte, wie wir sie in diesem Sommer gehabt, habe ich im Auslande nicht gefunden. In einem der hübschesten Gärten Petersburgs, an der Newa, hat der berühmte Componist Cäsar Pugni mit einem ausgewählten Orchester von 40 Mann seit Ende Mai diesen Sommer jeden Abend die hübschesten Sachen ausgeführt und sich so beliebt gemacht, daß die Damen hier nichts als Sachen von Pugni spielen wollen. Es giebt hier keine Dame, die nicht Pugni's Scène de la Séduction aus dem Ballet Naydes oder seine Cosmopolitana aus dem Ballet Gazelda spielt. Seit einigen Wochen sind die Abende hier, wie gewöhnlich um diese Zeit, sehr rauh geworden; man öffnete die Orangerien zu dem obengenannten Garten und Pugni spielt jetzt mit 76 Mann in diesen Orangerien voll tropischer Gewächse und der schönsten Blumen. Als ich zum ersten Mal in diese prachtvoll illuminirten Orangerien eintrat, die Ouverture zum Sommernachtstraum wurde gerade gespielt, da glaubte ich zu träumen, denn es war bezaubernd, die wundervolle Musik an einem so reizenden Orte zu hören. Schließlich lege ich Ihnen das Programm eines der letzten Concerte der Villa Borghese, denn so hat man den Garten getauft, bei. Da dasselbe aber russisch ist, so will ich's Ihnen übersetzen: 1) Ouverture zur „diebischen Elster"; 2) Rondo-Finale aus der „Nachtwandlerin"; 3) Pressentiment-Walzer von Liadow; 4) Ouverture und Introduction aus „Robert" unter Mitwirkung eines Männerchores; 5) Marsch aus den „Ruinen von Athen" von Beethoven; 6) Ouverture zum „Sommernachtstraum"; 7) Scherzo aus demselben; 8) Marsch, Duett, Finale aus „Macbeth" von Verdi; 9) Grisi-Quadrille von Pugni; 10) Finale des 2. Actes der Oper „Wilhelm Tell" mit Männerchor; 11) Marokanischer Marsch von Meier, arrang. von Berlioz; 12) Trio aus „Wilhelm Tell", Solo für Clarinette, Cornet à pistons und Trombone; 13) Retour-Walzer von Johann Gung'l; 14) Banditen-Chor aus „Macbeth" mit Männerchor; 15) Marsch aus dem „Sommernachtstraum."

* Die Singacademie in Berlin eröffnete ihre diesjährige Wintersaison mit einer Aufführung von Händel's „Messias", welche am 26. Sept. in der Garnisonkirche zu wohlthätigem Zwecke stattfand; die Aufführung gehörte im Ganzen zu den mittelmäßigen. Die Alt-Partie sang Fräulein De Ahna, eine junge talentvolle Sängerin (studirte einige Zeit im Conservatorium zu Leipzig); sie kämpft noch zu sehr mit der Tonbildung, um mit künstlerischer Freiheit ihre Aufgabe zu erfassen; besonders in den tiefsten Registern ist der Klang nicht frei von unedlen Elementen und auch die Aussprache muß noch viel deutlicher und präciser werden. Die Singacademie wird im bevorstehenden Winter die drei Oratorien „Hiob" von C. Löwe, „Judas Maccabäus" von Händel und „Paulus" von Mendelssohn zur Aufführung bringen.

* „Robert der Teufel" wird in Berlin nächste Woche in neuer Ausstattung aufgeführt werden, als Bertram soll der neuengagirte Bassist Herr Colbrun, ein Elsasser, debutiren.

* In Dresden gastirt die Sängerin Fräulein Krall, deren Name schon vielfach in den Zeitungen figurirt hat; sie besitzt eine jugendlich klangvolle Stimme, die nur leider in der Lage, wo der Ansatz der Kopfstimme mit dem Brustton wechselt, schon etwas gebrochen ist. Die Gesangsbildung der Sängerin ist eine vortreffliche.

* Die Herren Blaßmann, Hüllweck, Körner, Göring und Kummer in Dresden haben drei Soiréen für Kammermusik angekündigt, welche sie im Hôtel de Saxe veranstalten werden.

* Das bevorstehende Musikfest in München nimmt dort die allgemeine Aufmerksamkeit lebhaft in Anspruch. Die südliche Hälfte des Glaspalastes, durch eine ungeheure Gardine vom Transept abgetrennt, welche für 9000 Personen bequemen Raum bietet, ist in einen ebenso originellen als zweckmäßigen Concertsaal umgewandelt. — Dem früher so beliebten trefflichen Sänger Mittermayer, Mitglied der Hofcapelle, wurde für dessen 50jährige Dienstesleistung die Ehrenmünze des Ludwigsordens vom König zu Theil.

* In Frankfurt a. M. hat das Theater alle Aussicht, der bevorzugte Mittelpunkt der gesammten künstlerisch ausgestatteten Geselligkeit zu werden. Neuerdings ward nämlich der Beschluß gefaßt, auch die Museumsabende — musikalische und declamatorische Vorträge — die ein großes Publicum besitzen — in's Theater zu verlegen.

* In Breslau ist Herr Th. Reimann von der Direction des Theaters ausgeschieden und Herr Dr. Nimbs führt dieselbe allein und auf seine Rechnung weiter.

* **Das Stadttheater in Hamburg** ist am 25. Sept. öffentlich im Niedergericht zum Preise von 170,300 Mark an den Hausmakler Krüger verkauft worden; der Name des wirklichen Käufers ist nicht mehr Geheimniß, das Theater ist in das Eigenthum des bekannten Rheders R. M. Sloman übergegangen, der bereits einen Pachtvertrag bis zum 1. April kommenden Jahres mit dem Director der bisherigen Gastspielvorstellungen, Herrn Sachse, abgeschlossen hat.

* Herr G. D. Otten in Hamburg wird auch in der bevorstehenden Saison drei Abonnementsconcerte veranstalten: am 24. Nov., 26. Jan. und 23. Febr., dieselben werden im großen Saale des Herrn Wörmer stattfinden und unter andern die Aufführung folgender Werke bieten: die drei ersten Sätze der neunten Sinfonie von Beethoven, Mendelssohns Amoll-Sinfonie, Schumanns zweite Sinfonie in Cdur, dessen Ouverture zu Manfred, dessen Musik zu Goethe's Faust zweiter Theil, Schlußscene (neu Manuscript), Glucks Orpheus unter Mitwirkung der Frau Sophie Guhrau, Schuberts Psalm für vierstimmigen Frauenchor mit Orchester (neu) u. s. w. Im ersten und zweiten Concert hat Herr Johannes Brahms sein Auftreten als Pianist zugesagt. — Am 4. Octbr. wird der Tenorist Reichardt ein Concert geben.

* Hermann Schiff als Virtuos. An die Musikfreunde Hamburgs hat der bekannte Novellist, Dr. Hermann Schiff, folgendes Circulair erlassen: Da ich als Schriftsteller gute Meinungen aller Art für mich erworben habe, so möchte ich diese nicht gern auf's Spiel setzen, indem ich mit der Bratsche öffentlich auftrete. Ich ersuche daher meine geehrten Zuhörer, zuvörderst noch einmal meine Leser sein zu wollen. Ich wage es keineswegs, mich in die Reihen der Virtuosen und Tonkünstler von Fach zu stellen, nur an ein seit sehr langer Zeit völlig vernachlässigtes Instrument möchte ich erinnern, welches ohne Frage eines der edelsten, vielleicht das edelste von allen ist. Die Bratsche oder das Altviolon führt auch den reizenden Mädchen- und Blumen-Namen „Viola." Sie hat nicht nicht die Volubilität der Violine, aber vermöge ihres größeren Körpers, der stärkeren Saiten und des schwereren Bogens, einen volleren und edleren Ton. Sie verhält sich zur Violine etwa wie eine heroische Sängerin zu einer Coloratursängerin. Die Viola d'Amore (Liebesgeige) ist die Mutter aller Streichinstrumente und war zu ihrer Zeit eben so verbreitet und in allen gebildeten Familien eingebürgert, wie heutigen Tages das Clavier. Sie hat drei Töchter: die glänzende Violine, die anmuthige Viola und die gänzlich verschollene Gamba, aus der das humoristisch-sentimentale Violoncell und das ernsthaftwürdige Contreviolon entstanden sind. Allein die Viola hat mit dem Namen ihrer Mutter auch allen Reiz und Anmuth derselben geerbt, und muß oftmals noch heutigen Tages, z. B. in den Hugenotten u. s. w., deren Stelle im Orchester vertreten. Alle in heutiger Zeit gebräuchlichen Instrumente haben ihre zahlreichen Concertisten, mit Ausnahme der Viola. Obschon sie eine andere Klangfarbe hat und eine andere Spielart verlangt, als die Violine; giebt es doch weder eine Bratschenschule, noch Etuden für die Bratsche. Es giebt keine Concertpiecen im Sinne und Geschmack der heutigen Zeit, denn die Compositionen „Rolla's," des letzten Bratschen-Concertisten, lassen sich einem heutigen Publicum nicht mehr vortragen und endlich sind die Orchester-Bratschensoli nur figurirte Unterstimmen, keine Melodien. Indem ich nun wage, das Alpenlied von Beriot (opus 5) nicht transponirt, sondern wie es für die Violine geschrieben ist, auf der Viola vorzutragen, unternehme ich etwas, was zuvor noch Niemand gethan hat und was vielleicht auch Niemandem bisher eingefallen ist. Ich leugne nicht, daß dieses ein Wagestück sei, zumal für einen Dilettanten, der erst seit Kurzem die Viola behandelt. Indeß wäre hier schon viel gewonnen, wenn sich nur herausstellt, daß das Instrument besser ist als der Spieler, denn alsdann geschieht dem Instrumente die ihm gebührende Ehre, ohne daß es dem Spieler zum Nachtheil gereicht, insofern ich nämlich bis heute noch der einzige Bratschenconcertist bin, bin ich zugleich auch der Beste und Schlechteste in einer Person. Ich vertraue auf die gütige Nachsicht und das Wohlwollen meiner edlen Mitbürger, worauf jeder geborene Hamburger mit Sicherheit rechnen und stolz sein darf. Und somit habe ich guten Muth.

* Aus der Sängerfamilie Formes ist jetzt das vierte Talent hervorgegangen. Nachdem der dritte der Brüder bereits seit einem Jahre in London bei der Oper mitgewirkt hat, ist der jüngste, gleichfalls ein kräftiger Bariton, in Mühlheim, dem Wohnorte der Familie, öffentlich aufgetreten. Die Zeitungen loben seine glücklichen Naturanlagen und bevorworten die fernere Ausbildung.

* Capellmeister Dorn in Berlin hat die Composition einer komischen Oper: „Ein Tag in Rußland" vollendet; der Text ist nach dem Französischen bearbeitet.

* Frau Clara Schumann wird nächstens eine Kunstreise antreten und Anfang November nach Leipzig kommen. Augenblicklich befindet sich die Prinzessin Friederike von Detmold in Düsseldorf, um bis Ende October bei Frau Schumann ihre Studien im Clavierspiel fortzusetzen.

* Die Oper St. Claire (Santa Chiara) des Herzogs von Coburg ist in Paris am 27. Sept. in Scene gegangen, die Musik, als Ganzes betrachtet, machte einen befriedigenden Eindruck und das Publicum nahm mit Ausnahme des zweiten Actes die Oper sehr beifällig auf. Die Inscenirung entwickelte eine Pracht, welche selbst für die splendiden Gewohnheiten der kaiserlichen Academie als Seltenheit bezeichnet werden kann, die nicht weniger als 100,000 Fr. betragenden Ausstattungskosten hat der Kaiser übernommen; ein einziges Figurantinnen-Costüm kostet 600 Fr. Der Kaiser, welcher der Vorstellung bis zu Ende beiwohnte, gab zu wiederholten Malen lebhaften Beifall. Die Hauptpartien waren in den Händen der Herren Roger, Merly, Marié, Belval und der Damen Lafon und Dussy. Der Componist hat Paris nach der ersten Aufführung wieder verlassen.

* Die italienische Oper in Paris wird am 2. Oct. mit „Mosé" von Rossini beginnen. Sonderbarerweise wird dieses Theater in der laufenden Saison keine Opern von Verdi geben. Der genannte Componist und seine Verleger, die Gebrüder Escudier, haben nämlich durch Huissiers die Aufführung der Opern, deren Eigenthumsrecht sie haben, verbieten lassen. Veranlassung zu diesem seltsamen Verbote haben die Prätentionen Verdi's gegeben. Derselbe wollte seine Opern von durch ihn selbst gewählten Sängern dargestellt haben und verlangte für dieselben so hohe Preise, daß der Director Calzado seinen Wünschen nicht entsprechen konnte.

* Rossini hat das zweite Concert des Cölner Männergesangvereins in Paris mit seiner Anwesenheit beehrt und dadurch dem Concert-Unternehmen der Cölner einen großen Dienst bei dem Pariser Publicum geleistet. Sie haben bereits sechs Concerte mit dem größten Erfolg gegeben. Im dritten Concert mußte die „Canzonetta" von Reichardt wiederholt werden. Im vierten Concert erntete Herr Pütz in Kücken's „Blauer Montag" stürmischen Beifall, Mendelssohn's „Türkisches Schenkenlied," „Im Walde" von Kücken mit dem von Herrn Du Mont gesungenen Solo, „Jägerlust" von Astholz und Mendelssohn's „Trinklied" schlugen am meisten durch, letzteres mußte wiederholt werden. Im fünften Concert mußte Zöllner's „Doppelständchen" und Girschner's „Hüte dich" wiederholt werden. Das sechste Concert brachte dasselbe Programm wie das erste mit demselben Erfolg. Das letzte Concert wird am 2. Oct. stattfinden.

* Vor Kurzem fanden im königlichen Theater in Brüssel „Gastspiele auf Engagements" statt. Um sich nun bei diesen Engagements der Zusicherung des Volkes zu versichern, hatte die Verwaltung die Anordnung getroffen, daß jedem Besucher des Hauses ein Stimmzettel gegeben werde, der in der Mitte den Namen des Gastes, und zu den Seiten die Worte „Oui" und „Non" gedruckt enthielt. Beim Herausgehen sollte Jeder, je nachdem ihm der Gast gefallen, das „Oui" oder das „Non" in die von einem Commissär bewachte Wahlurne werfen, worauf dann die Stimmenmehrheit über das Engagement entscheidet. Lägen uns nicht mehrere dergleichen Stimmzettel vor Augen, die uns ein Freund aus Brüssel mitbrachte, so würden wir das Ganze für einen Scherz gehalten haben. Eine Primmadonna nach Urwahlen!

* La Zambacueca. Danse nationale du Chili pour le Piano par Ernest Lübeck. Op. 5. Leipzig, chez B. Senff. Pr. 15 Ngr. Die Tanzmelodie dieses Chili-Musikstückes klingt in spanischer Weise, deren Reiz weltbekannt und beliebt ist; sie fällt angenehm ins Gehör und hat dabei viel Noblesse. Die Clavierbearbeitung leistet hier sehr Vorzügliches; sie umspielt die Melodie bald fein, bald üppig, stets geschmackvoll und dabei so discret, daß dem Klange des eigentlichen Tanzes freier Raum bleibt. Die Form des Accompagnements ist sehr instrumentalgerecht und hat Lustre genug, um mit Glück im Concert und Salon auftreten zu können; die contrastirenden Noten der Melodie und Begleitung (welche Guitarren und Castagnetten repräsentirt) werden dem Spieler die Auffassung sehr erleichtern.

* Novitäten der letzten Woche. Deutsche Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert für eine Singstimme mit Pianoforte von W. Stade, Heft 1—3. — 12 grandes Etudes p. Piano par O. Goldschmidt, Op. 13. Cah. 1, 2. — 30 Caprices pour Violon par P. Libon, Op. 15. Nouvelle Edition. — Fliegende Blätter für Musik, zweiter Band, drittes Heft.

Ankündigungen.

Neue Musikalien
im Verlage von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	Rth.	Ngr.
Eggeling, E., Vorschule zu der neuen Methode des Clavierspiels für die früheste Jugend	—	15
— — Anweisung und Studien zu einer gründlichen und schnellen Ausbildung im Clavierspiele nach Joh. Seb. Bach's Methode, für Anfänger und Geübte. Zweiter Theil	1	10
Goldschmidt, O., Op. 13. Douze grandes Etudes pour le Piano. Cah. I et II. . . . . à 1 Thlr. 10 Ngr.	2	20
Haydn, J., 12 Symphonien in Partitur. No. 7. Cdur	1	10
— — Dieselben für d. Pfte. zu 2 Händen. No. 5 Ddur. No. 6. Gdur à	—	25
Libon, P., Op. 15. Trente Caprices pour le Violon. Nouv. Edition	1	10
Mozart, W. A., Sonaten für das Pianoforte zu 4 Händen. Neue Ausgabe. No. 1. Ddur. 15 Ngr. No. 2. Bdur. 15 Ngr. No. 3. Fmoll. 10 Ngr. No. 4. Cdur. 1 Thlr. No. 5. Fdur. 1 Thlr. 5 Ngr.		
Stade, W., Deutsche Lieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 3 Hefte. à 15 Ngr.	1	15
Udbye, M. A., Op. 3. Introduction u. Variationen über eine nordische Volksweise für Pianoforte und Violoncell	—	20
— — Op. 6. Zweites Quartett für 2 Violinen, Viola, u. Violoncell .	2	—
Lobe, J. C., Lehrbuch der musikalischen Composition. Zweiter Band	3	—

Im Verlage von **Adolph Büchting** in Nordhausen erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus Londons Gesellschaft
oder
die Drahtzieher.
Ein Roman
von
Theodor Hagen.

2 Bände. 8. eleg. geh. Preis 1 Thlr. 22½ Ngr.

Ein in der That höchst interessanter Roman, welchen man von Anfang bis zu Ende nur mit der grössten Spannung lesen wird, denn die piquantesten Situationen folgen darin Schlag auf Schlag. Unwillkürlich wird man dabei an Eug. Sue und seine Romane erinnert. Die Schilderung der Londoner Drahtzieher — der Industrieritter aller Classen der Londoner Gesellschaft ist meisterhaft. Das Buch ist in London selbst vom Herrn Verfasser geschrieben.]

Es wird ausdrücklich bemerkt, dass sich das Buch auch in allen guten Leihbibliotheken findet, oder sehr bald finden wird.

Den Lesern der „Signale für die musikalische Welt" wird der Roman um so interessanter sein, als bekanntlich der beliebte Correspondent der Signale „Butterbrodt" Herr Th. Hagen, der Verfasser desselben, ist.

Ausgegeben am 4. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 43. Leipzig, October. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Der Nordstern.

Komische Oper in 3 Acten von Scribe, für die deutsche Bühne bearbeitet von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer.

In Leipzig zum ersten Male aufgeführt am 4. October 1855.

Mit einer Besprechung über den „Nordstern" von Meyerbeer kommt man jetzt eigentlich ein wenig post festum; fast die gesammte musikalische Presse und alle Feuilletons politischer und belletristischer Journale haben sich mit dem Opus nach seiner Aufführung vor längerer Zeit in Paris und an verschiedenen Orten Deutschlands beschäftigt, und die Neuheit hat einen großen Theil ihres Reizes eingebüßt, da sie jetzt nur noch eine locale ist. Eine Einhelligkeit der Meinungen hat sich aber trotz alledem noch nicht herausgestellt und die Debatte über den Werth oder Unwerth der Oper ist immer noch offen: daher versuchen auch wir es, unsere Stimme abzugeben, wenn auch die etwas verspätete Aufführung auf unserer Bühne diese Arbeit zu einer etwas undankbaren macht.

Zuerst entsteht die Frage: wie verhält sich die gegenwärtige Production Meyerbeer's zu seinen früheren? Ist der Nordstern ein Fortschritt gegen die früheren Opern, oder ist er ein Rückschritt? Wir müssen uns leider zu der letzteren Ansicht bekennen und gestehen, daß eine bedeutende Abnahme der Erfindungskraft und eine große Mühsamkeit und Gezwungenheit der Arbeit uns vorkommen wollte. Es ist in der ganzen Oper kein Zug, man wird nicht mit fortgerissen, wie an vielen Stellen der anderen Meyerbeer'schen Opern, es ist keine wirkliche Neuheit vorhanden, und man hört die bekannten Meyerbeerianismen abgeblaßt und abgewelkt. Es wird ungeheuer nach Effect gestrebt, es werden alle nur möglichen Gewürztheiten und Reizmittel in harmonischer und orchestraler Beziehung aufgewendet, theils tobt das Orchester wie ein gährender Vulkan, theils säuselt es wieder und schrumpft zur Dünnleibigkeit blos einiger Instrumente zusammen, es

wird theils mit der leichtfertigsten Frivolität, theils mit dem tiefsten Ernst kokettirt — aber kokettirt wird immer, und das macht einen peinlichen Eindruck, noch dazu, da die eigentliche Frische und vollsaftige Lebensfülle fehlt und das greisenhaft Impotente allerwärts durchblickt. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß die Oper weder Fisch noch Fleisch ist, d. h. daß sie weder eine vollkommene seria, noch eine buffa ist; aus der frechen Wildheit des Lagerlebens taumelt man in eine religiöse und visionäre Situation, von der fröhlichsten Weinlaune geht man unvermittelt zum Beten über, es wird theils schwärmerisch geliebt, theils lasciv geliebelt — kurz es giebt ein Kaleidoscop aller möglichen Situationen und alle Schattirungen vom Naivsten bis zum höchsten und feierlichsten Affect werden durchgenommen und mit allem Aufwande der Coloristik geschildert. Aber es bleibt bei den Aeußerlichkeiten und eine kostbare Bekleidung schlottert um die abgelebten Gestalten der Musik und des Textes. Sowohl Scribe wie Meyerbeer haben diesmal nicht wie gewöhnlich zu fesseln verstanden, und es ist schlimm, daß man den Dichter und Componisten über dem Garderobier und Decorateur vergißt. Die Aufführung des unendlich schwierigen Werkes war beim dermaligen Stande unserer Oper eine leidliche; das Zusammengehen war im Ganzen ein gutes und auch die einzelnen Kräfte leisteten nach ihren Fähigkeiten Angemessenes. Die Damen Bartél und Richter als Catharina und Prascovia gaben sich viel Mühe mit ihren Partien; doch ist ihre Gesangstechnik nicht der Art, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können, auch haben sie sich eines besseren Deutschredens zu befleißigen — die östreichische Art, wie sie den Dialog sprechen, war doch ein wenig zu burlesk. Dasselbe gilt von Herrn Marloff als Skawronski, der beim Sprechen den Rheinländer gar zu sehr zu erkennen gab. Die Episoden der beiden Marketenderinnen wurden durch Frau Günther-Bachmann und Fräulein Neuhold recht befriedigend zur Anschauung und Anhörung gebracht; die bei weitem besten Leistungen des Abends aber waren die der Herren Behr als Czar, Schneider als Danilowitz und Brassin als Gritzenko.

Zweites Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag den 7. October 1855.

Erster Theil: Sinfonie (Nr. 7, Cdur) von Joseph Haydn. — Arie aus „Titus" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Clotilde von Holdorp. — Concert für das Pianoforte mit Orchester (Manuscript), componirt und vorgetragen von Herrn A. Rubinstein. — Zweiter Theil: Ouverture zur Oper „Elisa" von L. Cherubini. — Frühlings-Phantasie, Concertstück für 4 Solostimmen, Pianoforte und Orchester von Niels W. Gade. Die Solostimmen vorgetragen von Frau von Holdorp, Frau Dreyschock, den Herren Schneider und Behr, das Pianoforte gespielt von Herrn Rubinstein. — Ouverture zu „Ruy Blas" von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Schon beim bloßen oberflächlichen Anblick des obigen Programms wird man herauserkennen, daß wir einen genußreichen Concertabend verlebt haben, und daß jedes nur einigermaßen für das Schöne empfängliche Herz in süßer Kunstseligkeit schwelgen mußte. Welch eine Fülle begeisternder Momente und entzückender Reize aller Art bot nicht die Rubrik der Orchestersachen! Haydn, der ewig junge, mit dem holdseligen Lächeln auf dem Antlitz und dem wonnigsten Frühling im Herzen, Cherubini mit seiner hinreißenden Kraft und dem stolz-entschiedenen Wesen, und Mendelssohn, der ausgeprägte musikalische Aristokrat, mit all' seiner gewinnenden Feinheit, künstlerischen Gemessenheit und Liebenswürdigkeit — sie Alle zogen an uns vorüber, umgeben von der Glorie einer makellosen Executirung, und ließen Eindrücke der reinsten und edelsten Art unverlöschbar zurück. — Die Musik der Gade'schen Frühlingsphantasie strafte ihren Titel und den Inhalt ihrer Texteswortе nicht Lügen; der Jubel eines warm empfindenden Menschenherzens beim Nahen des Lenzes, das sehnsüchtige Schauern der Seele werden in diesem Stücke mit

einer entzückenden Wahrheit und Inspiration wiedergegeben, und stellen es in die vorderste Reihe der Gade'schen Productionen. Alle an der Ausführung Betheiligten waren mit Liebe und Wärme bei der Sache, und so verfehlte auch dieses Werk nicht, seiner Schönheit analog zu wirken. — Um bei der enormen Verbreitung des Clavierspiels und dem allgemeinen Höhepunkte der Ausbildung auf diesem Instrumente heutzutage noch in Erstaunen zu setzen, dazu gehört eine so titanische Technik, wie sie Herr Rubinstein besitzt und uns wieder einmal bewundern ließ. Von den gegenwärtig concertirenden Virtuosen wird es nur sehr wenige geben, die ihm an Kraft, Ausdauer und Glanz gleichkommen; er macht das Ungeheuerste auf dem Claviere mit einer Keckheit und Sicherheit, die Einem Schwindel erregt — er riskirt Alles und doch wieder riskirt er Nichts, denn es gelingt ihm Alles. Die Composition, die er uns vorführte, ist von einer großartigen, fast wilden Leidenschaftlichkeit und von einem tief-dunkeln Colorit, und selbst die ruhigern und lichtern Stellen, die mitunter auftauchen, sind abgedämpft und wie von einem Schleier der Wehmuth umhaucht. Hörer und Spieler gewöhnlichen Schlages werden sich freilich nicht allzusehr an dem Stücke erbauen; aber der gute Musiker wird Interessantes und Geistvolles genug herausfinden und genießen. — Frau v. Holdorp sang ihre Arie zur großen Befriedigung des versammelten Publicums; wir, für unsern Theil, glaubten wahrzunehmen, daß die Stimme der Dame an diesem Abend weniger gut klang, als im ersten Concert, sowie daß der Vortrag der nöthigen Durchgeistigung und belebenden Wärme entbehrte.

Signale aus Wien.

Die Restaurationsepoche. — Joconde macht Glück. — Verloren gegangene Textbuchmacherkunst. — Cornet's Stern. — Balletaussichten. — Hellmesberger. — Lord Westmorland. — Der junge Lanner.

Anfang October.

Die kühnen Griffe in die Vergangenheit scheinen in Wien jetzt Glück zu machen. Wir befinden uns nicht allein in politischer, socialer und kirchlicher Beziehung in einer Restaurations-Epoche, auch musikalische Standpunkte, welche man eine Zeit lang für überwunden hielt, werden wieder hervorgesucht, und siehe da — sie haben noch Lebensfähigkeit. Allerdings mag die Ursache der letzten Erscheinung nicht in dem intensiven Werthe der älteren Oper allein, sondern auch in dem Unwerthe der neueren liegen. Genug, das Factum besteht.

Isouards „Joconde", eine Oper, die vor einigen Jahren dem Publicum im Kärnthnerthor-Theater höchstens ein Lächeln des Mitleids oder ein Gähnen der Langeweile entlockt hätte, machte bei ihrer Wiederaufführung entschiedenes Glück. Man hörte nicht allein aufmerksam zu und applaudirte, sondern man amüsirte sich aus voller Seele. Was muß da alles in der Seelengeschichte des Publicums passirt sein, um eine solche Reaction möglich zu machen! Welche Püffe und Knüffe und Risse in das musikalische Nervensystem müssen stattgefunden haben, damit der Geschmack an einer so ganz einfachen, zwar gefälligen und liebenswürdigen, aber nur über die Oberfläche hingleitenden Musik wieder aufleben konnte! Für dieses Resultat haben wir uns bei den Herrn Verdi und Consorten zu bedanken. Wie es scheint, ist das Wiener Publicum gerade im Begriff, aus der neuitalienischen Schule davon zu laufen, ein Beginnen, das man vor allen Dingen billigen muß, sollte auch wirklich nur der Geschmack an der französischen Schule an die Stelle treten.

Daß sich die Oper Joconde so lange auf den Repertoirs erhält, ist vor Allem ihrem frischen und lebenslustigen Textbuche zuzuschreiben. Die Kunst, solche Textbücher zu ma-

chen, ist in neuerer Zeit ganz verloren gegangen. Wären sie indessen auch wirklich da, so würde es wieder an Menschen fehlen, die eine so harmlose, melodiöse Musik dazu componiren könnten. Jeder neue Componist würde in dieser ganz einfachen Weise nicht vor ein Publicum zu treten wagen, das in seiner Jugend Meyerbeer und in seinem Mannesalter Richard Wagner erledigt hat. Für eine ernste Oper giebt es vielleicht noch eine Zukunft; eine komische kann man sich fast nicht mehr denken.

Wir begrüßen daher von unserem Standpunkte aus mit Freude eine jede ältere komische Oper, in der eine ungezwungene, natürliche Melodie, eine ganz einfache Harmonie noch so viel Wirkung machen, daß der Zuhörer seine ganze Leidensgeschichte in dramatisch-musikalischer Beziehung vergißt, um sich einem primitiven Kunstgenusse ohne alle skeptischen Hintergedanken und Vorbehalte zu überlassen.

Die Oper war mit großer Sorgfalt einstudirt und machte durch die Sicherheit und Ruhe, welche sich durch die ganze Ausführung zogen, schon einen sehr wohlthuenden Eindruck. Herr Ander war als Joconde vortrefflich, Herr Beck (Robert) suchte sich etwas gewandter und runder zu bewegen und ließ in sanglicher Beziehung fast nichts zu wünschen übrig. Die Herren Hölzel, Mayerhofer und Wolf befriedigten vollständig, ebenso die Damen Hofmann, Holm und Liebhard. Um Ihnen einen Begriff zu geben, wie sehr man Ursache hatte, mit der weiblichen Besetzung einverstanden zu sein, bemerke ich nur, daß von drei verschiedenen kritischen Journalen jedes eine der obigen Damen als die Perle des Abends bezeichnete.

Der Stern, der in dieser Saison über dem Haupte des Herrn Cornet leuchtet, ist entschieden ein glücklicher. Di tanti palpiti — gönnen wir ihm seine Triumphe, namentlich wenn er sich in seinem einsamen Kämmerlein mit ruhigem Gewissen sagen kann, daß er der Urheber ist.

Nach der Anstrengung mit Joconde dürfte ein Ballet-Intermezzo eintreten. Es wurde bereits wieder mit Fräulein Taglioni und Herrn Charles Müller für einen Cyclus von Gastrollen abgeschlossen. Möge er nur nicht bis ins Unendliche sich verlängern! Denn wenn hier einmal etwas in die Mode kommt, so finden sich die Leute gar nicht mehr heraus.

Der erst vor Kurzem zurückgekehrte Herr Joseph Hellmesberger schickt sich neuerdings zu einer Reise nach Paris an, um bei dem Schiedsgericht und der Preisvertheilung der musikalischen Instrumente der Ausstellung gegenwärtig zu sein.

Der englische Gesandte, Lord Westmorland, ein leidenschaftlicher Musikfreund und Componist wird in einigen Monaten Wien verlassen, um nach England zurückzukehren. Er hat mehrmals selbst in hiesigen katholischen Kirchen seine Messen dirigirt — eine Sache, die ihm ein Theil der englischen Journalistik und des englischen Volkes sehr übel nahm. Lord Westmorland und Fürst Czartoryski sind hier die eifrigsten Kunstmäcene zu einer Zeit, in der es nicht mehr (wie ehemals) zu den Vorzügen eines reichen Cavaliers gehört, eine gute Capelle und eine tüchtige Bibliothek, sondern einen recht schweren, Cavallerie-Säbel an der Seite und einen weitläufigen — Pferdestall zu besitzen.

Der junge Lanner, Sohn des bekannten Walzerfürsten Jos. Lanner, der in seinem Genre der erste war, ist kürzlich an der Cholera gestorben. Er hatte von seinem Vater fast nur den Namen als Empfehlung. Doch fehlte es ihm nicht an Freunden, und eine große Menschenmenge geleitete die Leiche zum Grabe. **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Der „Nordstern" von Meyerbeer ist bis jetzt dreimal aufgeführt worden, nur die erste Aufführung war stark besucht.

* Die „Wiener Blätter für Musik" von Zellner drucken den letzten Bericht aus Petersburg in No. 38 der Signale gemüthlich ohne Angabe der Quelle nach, als „Petersburger Musikzustände"; auch die süddeutsche Musikzeitung bedient sich desselben. Wir benutzen fast nie den Inhalt musikalischer Zeitungen für die Signale, sehen dagegen nicht nur unser Feuilleton, sondern auch die größeren Artikel häufig in einigen Musikblättern nachgedruckt. Wir bitten wiederholt wenigstens um die Anständigkeit der Quellenangabe. Es ist aber überhaupt höchst überflüssig, reine Verschwendung des kostbaren Raumes, wenn Musikzeitungen einander ihre Artikel entlehnen, sich eine mit der andern füllt; alle haben meist ein und dasselbe kleine aber gewählte Publicum, alle fast die nämlichen Leser, wozu also diesen Aufsätze und Notizen mehrmals auftischen, sie haben gewiß an einem Male vollständig genug!

* Das Musikfest in München erlitt leider gleich beim Beginn eine höchst bedauerliche Störung; die Verkleidung eines zum Eingange dienenden Seitenraumes, unten aus einer Bretterwand, oben aus Leinen bestehend, stürzte krachend zusammen und brachte eine furchtbare Verwirrung unter die Anwesenden, welche zu fliehen begannen, da sie glaubten, das ganze Gebäude stürze ein. Es dauerte geraume Zeit, ehe die Aufführung der „Schöpfung" ihren Fortgang nehmen konnte. Man beklagt zahlreiche zum Theil bedeutende Verletzungen. Die akustische Wirkung, welche man sich von den großen Massen der Orchester- und Gesangskräfte versprochen hatte, war nicht die gewünschte und erwartete. Es wirkten 84 Violinen, 30 Violen, 30 Violoncellos, 20 Contrabässe, die Blasinstrumente durchschnittlich dreifach, also 6 Flöten, 12 Hörner, 6 Posaunen ꝛc. Der Chor bestand aus circa 1000 Personen. Die Theilnahme des Publicums war ungewöhnlich, das Auditorium des ersten Concerts wird auf 12,000, das des zweiten auf 16,000 Personen geschätzt. Der Beifall gab sich enthusiastisch kund, vor Allem am zweiten Tage nach der Cmoll-Sinfonie von Beethoven, nach dessen Finale aus „Fidelio" und Händels Hallelujah. Von den erwarteten auswärtigen Musiknotabilitäten Meyerbeer, Marschner, Liszt ꝛc. war Niemand erschienen.

* In Cöln fand am 1. Oct. die erste Opernaufführung statt: „Lucrezia Borgia", der Director Herr Kahle sang den Gennaro, Fräulein Urlaub die Lucrezia.

* Der Theateragent Herr C. A. Sachse in Hamburg macht bekannt, daß er das dortige Stadttheater Mitte dieses Monats wieder zu eröffnen gedenke. Die Oper soll für die bevorstehende Saison aus nachstehenden Künstlern bestehen, die theils engagirt sind, theils für für längere Gastspiele gewonnen wurden: die Damen Bianchi, Cornet, Kreißel, Nottes, Palm-Spatzer, Schütz-Witt; die Herren Allfeld, Becker, Bernard, Eppich, Carl Formes, Kaps, Neumüller. Capellmeister: die Herren Ignaz Lachner und F. Witt. An Opern-Novitäten sollen gegeben werden: „die Weiber von Weinsberg" von Conrad, „der Nordstern" von Meyerbeer, „die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, „Loreley" von Ign. Lachner, „die Nibelungen" von Dorn, „Casilda" vom Herzog von Coburg.

* Die Abonnementconcerte in Bremen, deren zehn stattfinden, beginnen am 6. November. Fräulein Agnes Bürry ist zur Mitwirkung in den beiden ersten Concerten eingeladen.

* Das erste Concert des neuen „Orchestervereins" in Berlin unter Direction des Herrn Musikdirector Jul. Stern hat am 6. October im neuerbauten Arnim'schen Saale stattgefunden; die Orchesterwerke: Hebriden-Ouverture von Mendelssohn und Schumann's Bdur-Sinfonie wurden sehr gut ausgeführt, ebenso „Chöre und Märsche aus den Ruinen von Athen" von Beethoven; mit großer Meisterschaft spielte Laub das Beethoven'sche Violinconcert. Ein zahlreiches Publicum spendete lebhaften Beifall.

* „Robert der Teufel" ging in Berlin in neuer Ausstattung in Scene, doch sang nicht der angekündigte Herr Colbrun den Bertram, sondern Herr Salomon, da Herr Colbrun nach der Probe erkrankte.

* Am 17. October wird in Berlin in der Petrikirche ein neues Oratorium: „Das Wort des Herrn" vom Musikdirector Küster zur Aufführung kommen.

* Carl Formes, der sich in Wiesbaden befindet und dort die Bäder braucht, wird nächstens in Berlin gastiren.

* Der Pianist Wilhelm Krüger ist von Swinemünde auf einige Wochen zu seiner Familie nach Stuttgart gegangen und kehrt von dort Ende dieses Monats nach Paris zurück.

* Am 2. October fand in Paris die erste Vorstellung der italienischen Oper statt, dieselbe machte vollständig Fiasco. Man gab Rossini's „Il nuovo Mosé.“ Die Menge, die sich im Théâtre italien eingefunden hatte, war groß. Die Einnahme betrug 11,000 Franken. Alle Erwartungen wurden aber getäuscht. Das Orchester spielte ohne alles Ensemble; der Director desselben, der Contrebaß Bottesini, ist seiner Aufgabe nicht gewachsen und scheint Rossinis Musik nicht zu verstehen. Die Decorationen waren wirklich erbärmlich. Die Direction scheint sparen zu wollen, denn alle Scenen, die nur einige Kosten verursachen, wie der Feuerregen, das rothe Meer, die Nebel rc. waren weggelassen worden. Wenn möglich noch schlechter sind Sänger und Sängerinnen. Der Tenor, Carreon, ein Spanier von Geburt, der schon in Wien durchfiel, erregte allgemeine Heiterkeit durch seine hölzernen Manöver und lächerliche Geberden; Madame Pozzi fiel ganz durch, und Madame Fiorentino, welche eine Jüdin spielte, sang so undeutlich, daß Jedermann glauben mußte, sie singe Hebräisch. Niemand verstand sie. Angelini, der den Pharon gab, war äußerst mittelmäßig. Die übrigen Mitglieder der Truppe leisteten noch weniger. Eine Ausnahme machte der Bariton Everardi, ein Franzose, der seinem Nanzon ein i angehängt. Derselbe (er spielte den Pharaonen) füllte allein seine Rolle ganz aus und erhielt auch allein Beifall. Die Tänze, die Blasis durch Mailänder Tänzer ausführen lassen sollte, waren ganz weggelassen worden. Calzado hatte vergessen, sich vorher eine Erlaubniß beim Staats-Minister zu holen. Diese ist nämlich nöthig, weil die große Oper das Ballet-Privilegium hat. Calzado erhielt deßhalb vorgestern einen ministeriellen Befehl, welcher die Aufführung des Balets verhinderte. Man bedauerte dieses allgemein, da Blasis und seine Truppe gewiß Tüchtiges geleistet hätten und so einige Entschädigung für die schlechte Aufführung der Oper Rossini's geboten worden wäre. — Herr Perrin, Director der Opéra comique, hat seine Entlassung eingereicht und wird sich in Zukunft dem Théâtre lyrique, dessen Director er bleibt, ganz widmen. Der neue Director der komischen Oper ist ein gewisser Pellegrin, bisher Director des Theaters von Marseille. Herr Perrin, der die Direction der Opéra comique schon längst niederlegen wollte, hat die bekannte Sängerin Mademoiselle Cabel, bisher am lyrischen Theater, zum Opfer gebracht. Dieselbe ist von Pellegrin und zwar für fünf Jahre (50,000 Franken jährlichen Gehalt) engagirt worden.

* „L'Heure de la Prière,“ Nocturne pour le Piano par **Lefébure-Wély. Leipzig, chez B. Senff. Pr. 10 Ngr.** Jeder wird sogleich die Art dieses Stückes erkennen, wenn man sagt: es gehört in die Categorie der beliebten Rosellen'schen Rêveries; doch ist Lefébure-Wély's Nocturne etwas mehr ausgeführt, bringt ein melodiöses Thema im bekannten Gesellschaftsgenre und hängt daran eine Variation in Form jener Wechselfingerschläge. Zur Uebung dieser Spielart und zur Abwechselung mit der vielgespielten Rosellen'schen Rêverie empfiehlt sich dies Stück besonders allen jungen Damen, die schwerer Musik noch nicht mächtig sind, doch sich gern in Gesellschaftskreisen produciren.

* Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Ed. Bernsdorf. Op. 11. Pr. 25 Ngr. (Leipzig, Kistner.) Die Gedichte sind musikalisch sehr wahr nachempfunden und vom Componisten sinnig ausgedrückt; die Zeichnung ist äußerst fein gehalten und zeichnen sich diese Frau Bürde-Ney gewidmeten Lieder noch besonders durch vorzügliche Sangbarkeit aus.

* Novitäten der letzten Woche. Sinfonie in Hmoll von F. Spindler, Op. 60, für Orchester und im vierhändigen Clavierauszug. — **La Harpe ossianique, Rêverie de Concert pour Piano par W. Krüger, Op. 43.** — Fünf Charakterstücke für Pianoforte von F. G. Bache, Op. 15. — Vier Märsche für Pianoforte von R. Volkmann, Op. 22. — Die dritte Lieferung des Schladebach'schen Universal-Lexicon der Tonkunst. — Nachträge zur Theorie der musikalischen Tonverhältnisse von M. W. Drobisch. — Die Ton- und Musiksprache und ihre Anwendung als musikalische Telegraphie, von J. K.

* Der Capellmeister August Lanner (Sohn von Joseph Lanner) ist in Wien in der Blüthe seines Lebens gestorben, sein Begräbniß fand unter großer Theilnahme des Publicums statt, den Leichenzug begleitete die Capelle des Verstorbenen, der ausgeschmückten Bahre folgte eine Trauergestalt, eine gebrochene Violine tragend.

Ankündigungen.

Neuigkeiten
von
Schuberth & Co. in Hamburg.

	Thlr.	Sgr.
Gurlitt, C., op. 13. 3 Duette für Sopran u. Alt. No. 1. Regen und Thränen. — No. 2. Wünsche. — No. 3. Sonnenspiegel	—	20
Hauser, M., op. 9. Bibliothèque ou Salon pour Amateurs. Collection des Airs favoris pour Violon avec Piano. No. 12—18 à 10 Sgr. (No. 12. Cavatine aus Gitana. — No. 13. An Adelheid. — No. 14. Thautropfen von Gockel. — No. 15. Cavatine aus Romeo und Julie. — No. 16. Nichts Schöneres, von Krebs. — No. 17. Addio di Venezia, von Truhn. — No. 18. Barcarole Guadalquivir, de Lavenu.)	2	10
Krug, D., Modebibliothek für Pianoforte.		
No. 29. Lindpaintner, Fahnenwacht	—	20
No. 30. Marseillaise	—	20
No. 31. Bellini, Sonnambula	—	20
— — op. 75. Schule der Technik f. d. Pianoforte	2	—
— — Dieselbe in einzelnen Abtheilungen.		
1. Abth. 90 Finger-Uebungen etc.	—	12½
2. Abth. 57 Etuden in Passagen, Arpeggien etc.	1	20
Mayer, Ch., jun., op. 7. Les deux Heros de danse, Strauss et Lanner en Opposition, gr. Valse de Vienne p. Piano	—	10
Reinecke, Carl, op. 23. Die schöne Kellnerin von Bacharach, für eine Bass-Stimme mit deutsch und engl. Texte	1	—
Rubinstein, A., op. 11. 3 Morceaux pour Piano et Violon	2	—
— — Dasselbe mit Cello-Begleitung	2	—
Schumann, R., op. 118. 3 Clavier-Sonaten für die Jugend.		
No. 1. Kinder-Sonate in Gdur	—	20
No. 2. Sonate in Ddur	1	—
No. 3. Sonate in Cdur	1	—
Krug, D., Portrait in Stahl gestochen von Weger	—	15
Seehusen, A., Theoretisch praktische Elementargesanglehre für die Schule. 1. Cursus	—	6
— — Liederheft dazu. 1. Cursus	—	3
Schuberth, J., Vollständiges erklärendes Fremdwörterbuch aller in der Musik gebräuchlichen Ausdrücke. 5te verbesserte Aufl.	—	6

Vorräthig in allen Musikhandlungen.

Neu erschienen
bei
Carl Haslinger qm. Tobias in Wien:

Johann Strauß.

Bijouterie-Quadrille.
169. Werk.

Nachtveilchen.
(Polka-Mazurka). 170. Werk.

Freuden-Salven.
Walzer. 171. Werk.

(In den bekannten Arrangirungen.)

Ausgegeben am 11. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 44. Leipzig, October. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

5me Tarentelle pour le Piano

par

Stephen Heller.

Op. 87. Pr. 25 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Aus der Metropole des Luxus und Vergnügens, aus dem wirbelwindigen Treiben des Seinebabels — Paris — tönt dann und wann ein musikalischer Gruß zu uns herüber, der uns recht traut-heimathlich anmuthet. Er kommt von Stephen Heller. Inmitten des leichtfertigsten ephemeren Getändels, inmitten des frivolsten und oberflächlichsten Speculirens auf Salonerfolge, und inmitten eines glänzend überfirnißten musikalischen Elends überhaupt macht die Sinnigkeit und Ehrenhaftigkeit Stephen Hellers einen ganz wunderbaren Eindruck. Er ist es, der mit wackerm Muthe bei der Fahne der deutschen Musik aushält, und der, trotz der verlockendsten Sirenenstimmen des Lebensgenusses und leichten Gelderwerbes seine musikalische Nationalität nicht verleugnet und sein besseres Selbst nicht aufopfert. Wenn er sich auch die Formen unserer polirten überrheinischen Nachbarn angeeignet hat und seine Sachen immer in der feinsten Tournüre erscheinen, so kann man ihm doch nicht vorwerfen, über der glänzenden Schale den guten Kern vernachlässigt zu haben; er ist einer von den Wenigen, die es verstehen, das Gentlemanlike in der Kunst herauszukehren, ohne zugleich dandyhaft zu erscheinen. Für alles bisher Angeführte bietet die obengenannte Tarantella einen concreten Fall. Hier ist Noblesse der Empfindung gepaart mit frischem, warmem, reichpulsirendem Leben; hier ist ein klares und deutliches Aussprechen einer gesunden Natur, eine reizende Leben-

digkeit, die stets in den Grenzen des künstlerisch Maßvollen bleibt, ein fröhlicher Schwung, der nie in's Triviale ausartet oder gar eine blos krankhafte Erhitzung zeigt, und eine Eigenthümlichkeit, die nicht forcirt ist.

Der Grundzug des ganzen Stückes ist, wie bei einer Tarantella selbstverständlich, leidenschaftliche Aufgeregtheit; mitunter aber schleicht sich ein elegisch-wehmüthiger Zug hinein, der einen ganz reizenden Contrast bildet und wie mit sanftem Hauche die Gluth des Südens kühlt, wo sie übermächtig auflodern will. Der Verbreitung des Werkes in den weitesten Kreisen steht auch der Claviersatz an sich nicht im Wege; es sind keine besonderen Schwierigkeiten vorhanden und es liegt Alles sehr gut in den Fingern. Mit einigermaßen Agilität ist die Tarantelle leicht zu überwinden, es mögen sich bald recht sehr viele Clavierspieler ebenso daran ergötzen, wie wir es beim Durchspielen gethan haben.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Ein nicht erfüllter Wunsch. — Ungünstige Zeit für Musikproductionen. — Der Cölner Männergesangverein. — Rossini. — Urtheil von Berlioz und Adam über die Cölner. — Madame Pleyel. — Zwei Novitäten aus der Herz'schen Fabrik. — Die Oper Santa Chiara. — Die italienische Oper. — Moses. — Madame Fiorentini. — Cenerentola. — Eine neue Donna assoluta. — Die komische Oper. — Deucalion et Pyrrha. — Theater Offenbach.

Unser innigst gehegter Wunsch, die deutsche Musik mit im Wettkampf der Künste und Industrie vertreten zu sehen, hat sich leider nicht erfüllt. Die deutschen Musiker haben es nicht gewagt, die Zahl der künstlerischen Merkwürdigkeiten hier zu vermehren. Vielleicht war es ein richtiges Gefühl, was diese leitete, denn nach den Versuchen zu schließen, welche Vieuxtemps und Servais, später die Pleyel und noch jüngst der Cölner Gesangverein gemacht, war die Zeit den musikalischen Productionen nicht günstig. Die Cölner haben durch ihre hier nie gehörte Virtuosität außerordentlich gefallen, aber das Publicum gönnte ihnen doch keinen zahlreichen Zuspruch. Sie wurden mit Beifall überschüttet, aber der Cölner Dom hat dabei nicht viel gewonnen. Einiges zu dieser nicht allzuregen Theilnahme mag der Umstand beigetragen haben, daß diese Sänger nicht immer die glücklichste Auswahl trafen, es ging ihnen, wie den meisten modernen Virtuosen, sie haben zunächst blos die Geltendmachung ihrer Eigenschaften vor Augen. Ihr Erfolg war aber darum doch ein eben so ungewöhnlicher als erfreulicher. Rossini, der sich für deutsche Musik mehr interessirt, als gesagt wird, und der sie auch ganz genau kennt, sprach sich ganz begeistert für die Cölner aus. Ebenso die Presse, welche ihrem Lobe über die Ausführung manchen Tadel gegen die Wahl der Stücke einfließen ließ. So unter anderen Berlioz, der Deutschland gern Gerechtigkeit widerfahren läßt, und so auch Adam. Letzterer sagt in seinem Feuilleton über die Sänger: „Vergangenem Donnerstag ließen sich die Sänger von Cöln hören und trotz der Monotonie, welche die nothwendige Folge von acht aufeinanderfolgenden Chören ohne Begleitung sein muß, gelang es ihnen, warmen Beifall für ihre herrliche Ausführung zu gewinnen. Die Musik, die sie singen, ist nicht immer vortrefflich, dagegen sind die Worte meist abscheulich, wenigstens in der Uebersetzung" (jawohl in der Uebersetzung.)

Madame Pleyel erhielt ebenfalls rauschenden Beifall, den ihr brillantes, fertiges Spiel überall finden muß. Der Vorwurf, den man den Cölnern machen muß wegen schlechter Auswahl, trifft sie auch und die wenige gute Musik, die sie spielt, läßt wieder in der Ausführung zu wünschen übrig. Es fehlt ihrem Spiele an aller Innigkeit. Wir hörten bei Gelegenheit dieses Concertes zwei Novitäten aus der Herz'schen Fabrik, ein Concert-Andante, das sie und ein preisgekröntes Instrument, auf dem sie spielte. Beiden fehlt es an Originalität. Das Andante dreht sich um Mendelssohn'sche Motive, wie die Katze um den Brei und das Herz'sche Piano ist ein Plagiat aus Erards Fabrik.

Dasselbe zeichnet sich durch ungewöhnlich starken Ton aus, der wieder der ungewöhnlichen Größe des Flügels entspricht. Es ist jetzt nur noch die Frage, ob das Herz'sche Etablissement sich auch auf der Höhe der Erard'schen Imitation erhalten werde. Die Pleyel behandelte das Piano mit großer Meisterschaft und wußte alle Vorzüge zur Geltung zu bringen.

In der Oper haben wir auch eine Novität zu hören bekommen: die Oper „Santa Chiara," Text von Birch-Pfeiffer, Musik von Ernst, Herzog von Coburg-Gotha. Der Text ist ganz in Scribe'scher Art bearbeitet, nur ohne dessen Vorzüge und mit noch mehr Abgeschmacktheiten. Der Musiker mußte nothwendig darunter leiden, doch wußte er der gegebenen musikalischen Situationen mit viel Glück sich zu bemächtigen. Ueberhaupt war das Publikum allgemein überrascht von der großen Geschicklichkeit in Behandlung des Orchesters, die man von keinem Dilettanten erwartet hätte und an welche uns auch unsere Opernschreiber von Fach nicht gewöhnt haben. Die Oper besteht aus drei Akten, von denen der erste ein Ballfest schildert, der zweite eine Begräbnißscene und der dritte ländliche Scenen in Neapel.

Der herzogliche Musiker hat sich mit Takt in diesen Contrasten bewegt. Sein Streben ist ernst, er sucht sich zur Einheit einer Individualität durchzuarbeiten und es fehlt seiner Musik auch nicht an melodischen Elementen. Einzelne Gesangsnummern wurden mit entschiedenem Beifall aufgenommen und die Tanzmusik, die nur zum Theil der Partitur angehört, gefiel fast durchgängig. Der zweite Akt hat durch seine vom Libretto bedingte Monotonie dem Gesammteindruck geschadet. Die Aufführung war vorzüglich und die Tänze, sowie die großartige Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig, obgleich dieß der einzige Punkt ist, worin uns die Academie impériale verwöhnt hat. Wir lieben es, einen Fürsten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der sich durch seinen Kunstsinn in eben dem Maße auszeichnet, als durch seinen edeln Character und seine liberale Gesinnung.

Die italienische Oper, welche ihre Vorstellungen aus finanziellen Rücksichten früher eröffnete, als es die Vorstudien der eben erst zusammengetretenen Gesellschaft gestatteten, hat am ersten Abend mit dem neuen „Moses" von Rossini nicht viel Glück gehabt. Diese geniale Musik ist zwar nicht umzubringen und erfreute die Verehrer des Maestro auch dießmal, aber die Darsteller hatten ihr Möglichstes gethan, uns den Genuß zu verderben. Der Franzose Evrard, der sich durch ein angehängtes i den italienischen Gesangsadel verschafft, machte eine rühmliche Ausnahme, er war der Einäugige unter den Blinden. Madame Fiorentini, welche durch innige Bande an die Direction geknüpft ist und durch dieses zarte Verhältniß natürliche Donna assoluta geworden, hat während ihres Aufenthaltes in Amerika ebensoviel an Beleibtheit gewonnen, als an Stimme verloren, und es war schwer genug.

Ganz das Gegentheil muß von der Aufführung der „Cenerentola" gesagt werden. Dießmal waren die Vorsteller und namentlich Madame Borghi-Mamo auf der Höhe der genialen Musik, die sie zu verdollmetschen hatten. Danken wir es jedenfalls der neuen Direction, daß sie ohne Verdi sich zu behelfen sucht. Es hat sich dieser Tonsetzer zwar selbst vom italienischen Theater verbannt und seine Anhänger thuen Alles, was sie können, der jetzigen Gesellschaft zu schaden. Wenn diese ausharrt, wird ihr das Publicum seine Theilnahme gewiß nicht versagen. Besonders wenn die eigentliche Donna assoluta par droit ihrer Stimme und nicht ihrer Verhältnisse, Madame Boccabodati, auch nur einen Theil von dem hält, was die Reclame für sie verspricht.

Die komische Oper, deren ausschließlicher Leitung sich Herr Perrin widmet, nachdem er von der an Pellegrin übergegangenen Direction des lyrischen Theaters zurückgetreten ist, hat wieder eine Novität gebracht. Deucalion et Pyrrha, eine Saynette für zwei Personen, Text von Barbier, Musik von Montfort, hat nicht viel Glück ge-

macht, obgleich die Musik nicht ohne Geist und nicht ohne allen melodischen Gehalt ist. Sie ist trotz dieser Eigenschaften unbedeutend und uninteressant, wie das Sujet auch schlecht behandelt ist. Et à propos de Saynettes bestätigen wir schließlich die fortwährenden Erfolge der musikalischen Schwänke Offenbach's, die dieser täglich in seinem kleinen Theater der Champs elysées aufführt. Für den Winter übersiedelt dieser Director nach der Oertlichkeit des Kindertheaters von Comte im Passage Choiseul.

Dur und Moll.

* Leipzig. Im dritten Gewandhausconcert am 18. Oct. wird eine neue Sinfonie von Jul. Rietz (Nr. 3, Esdur) zur ersten Aufführung kommen und eine neue Sängerin, Fräulein von Kettler, debütiren.

* Man schreibt uns aus Wien:

Der Männergesang-Verein hat kürzlich seine General-Versammlung gehalten und seine Chargen neu gewählt. Die erste Charge bleibt der Advocat Herr Dr. Egger, ein in den Händeln und Ereignissen des Vereins ergrauter Mann, dem auch zugleich die Rolle des Vereins-Diplomaten bei jenen Gelegenheiten, wo Diplomatie von Nöthen ist, zufällt. Dr. Egger hat sich nicht allein um den Gesangverein, sondern auch um das gesammte deutsche Vaterland verdient gemacht, indem er anno 1848 in Frankfurt das deutsche Volk mit vertreten half. Chormeister bleiben die Herren Stegmayer und Schläger. Der Verein ergriff auch diese Gelegenheit wieder, um auf sein Wirken mit Befriedigung zurückzublicken und auf seine Geschichte stolz zu sein.

* Carl Treumann, der wackere Komiker und Sänger, war gefährlich erkrankt, erholte sich aber sehr rasch wieder und wurde bei seinem Wiederauftreten im Carltheater mit großem Jubel vom Publicum begrüßt.

* Fräulein Brenner ist als Lucia am Operntheater aufgetreten und hat einstweilen gefallen. Obgleich von einem einmaligen Gefallen noch kein genaues Horoscop zu stellen ist, so verdient die Sängerin, die in der so unendlich langweiligen und dabei sehr schweren Parthie der Lucia dem Publicum ein Interesse abzuringen, oder gerade nicht zu mißfallen versteht, schon eine Berücksichtigung. Bei späteren Rollen des Fräulein Brenner wird sich ihre Fähigkeit genauer abgrenzen und ein sicheres Urtheil zulassen.

* Das Conservatorium oder die Gesellschaft der Musikfreunde steht am Vorabende fataler Ereignisse. Bei der letzten General-Versammlung wurden gewisse Ausschuß-Anträge auf eine so leidenschaftliche und unparlamentarische Weise bekämpft, daß verschiedene bedeutende Leute austreten werden. Die ganze Existenz des Vereins ist hierdurch in Frage gestellt, da ohnehin sich in demselben viele Interessen kreuzen und dadurch ein unentwirrbarer Knoten entsteht, dessen Alexander noch nicht geboren zu sein scheint. In Wien ist es seit langer Zeit ein Uebelstand, daß die Leute, welche von einer Gesellschaft einen Gehalt beziehen, gern diese Gesellschaft rein als Nahrungszweig, den Gehalt als eine ewige Jahresrente betrachten. Soll dann eine nützliche Reform eingeführt werden, so wird die Nahrungs- und Gehalts-Frage, die für den Verein doch eigentlich nicht Zweck, sondern vielmehr Mittel ist, in den Vordergrund gedrängt, und das höhere Kunst-Interesse wird von den Eßwerkzeugen und Verdauungs-Organen zahlreicher Familien ins Schlepptau genommen. Sonderbar, Wien hat mit seinen Kunst-Vereinen kein Glück. Der erste Musik-Verein liegt in einer gefährlichen Krisis und auch der österreichische Kunst-Verein (für Malerei und Sculptur) ringt mit den ungünstigsten Verhältnissen. Mit ungeheurer Mühe kommt in dem Vereins-feindlichen Wien etwas derartiges zu Stande, und ist es einmal fertig, dann wird so lange cabalirt, intriguirt und disgustirt, bis alles wieder über den Haufen fällt und das liebe Nichts dafür an die Stelle tritt. So würde die Nicht-Existenz des Musik-Vereins eine musikalische Oede in Wien verursachen, die alle Anstrengungen der Oper und alle Heldenthaten einzelner Virtuosen nie ausfüllen könnten. Und doch arbeiten Parteihaß, Neid und mitunter auch einfacher Eigensinn mit wahrer Zerstörungs-Wuth an den ohnehin nicht ganz soliden Grundfesten des Vereins.

* Die Musik-Kritik Wiens ist zu einer Summe angewachsen, gegen welche die gegenwärtigen musikalischen Leistungen in demselben Verhältnisse stehen wie (physisch genommen) David zu Goliath. Außer den üblichen Musik-Weisen, die jedes politische und literarische Blatt aufweist, liefern die großen Zeitungen „Presse" von dem Musik-

Aesthetiker Dr. Hanslick, „Oestreichische Zeitung" von Plank, „Ost-Deutsche Post" von Dr. Mario (einem homo novus voll guten Willens und gründlicher Breite), dann „Blätter für Musik" von Zellner mitunter sehr langathmige und gediegene Recensionen. Bei der Kleinheit des zu bearbeitenden Stoffes geht unter solchen Umständen auch nicht ein Atom verloren.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Am 12. October ging Meyerbeer's „Nordstern" in höchst splendider Ausstattung in Scene. Fand derselbe schon in der ersten Aufführung ziemlichen Beifall, so steigerte sich dieser in der zweiten, welche am 14. bei überfülltem Hause stattfand, bedeutend, und es läßt sich voraussehen, daß die Oper, wenn noch passende Kürzungen vorgenommen werden, sich auf dem Repertoire erhalten wird. Vorzüglich waren die Leistungen des Fräulein Stork als Catharina, so wie die des Chors und Orchesters. — Am 18. Oct. findet das dritte Symphonieconcert der Herzogl. Hofcapelle (zum Besten der Berliozstiftung) unter Leitung von Franz Liszt statt. Wir werden darin unter Andern Liszt's symphonische Dichtungen „Orpheus" und „Prometheus" hören; — Litolff wird seine vierte Pianoforte-Symphonie spielen. — Der bisherige zweite Capellmeister Abt ist nun definitiv und lebenslänglich als erster Hofcapellmeister angestellt.

* In München gab Herr Obermusikmeister Streck am 9. Oct. von 1 bis 4 Uhr zur Vervollständigung des abgelaufenen Musikfestes noch ein großes Militairconcert im Ausstellungspalast, ausgeführt durch sieben Militairmusikchöre in der Stärke von 225 Mann. Das Programm war folgendes: Jagdouverture von Mehul, Festmarsch aus Tannhäuser von R. Wagner, der erste Satz der Sinfonie eroica von Beethoven, Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn, Ouverture zum „Nordstern" von Meyerbeer, der vierte Satz der Cdur-Sinfonie von Mozart, Fackeltanz von Meyerbeer, Ouverture zu „Santa Chiara" vom Herzog Ernst von Coburg, „Befreiungshalle" mit Wallhallachor von Stunz, Ouverture zu „Benvenuto Cellini" von Lachner, „Lagerleben," Potpourri von Kriegs- und Schlacht-Melodien. Gegen 5000 Personen, darunter der Hof, waren anwesend. — Zum Geburtstag der Königin findet am 15. Oct. eine festliche Aufführung von Shakespeares Sommernachtstraum mit der Musik von Mendelssohn statt.

* Im Opernhause in Berlin am 15. Oct. zur Geburtsfeier des Königs neu einstudirt: „Idomeneus" von Mozart. — Im Kroll'schen Etablissement gaben die drei Brüder Brassin aus Leipzig am 16. Oct. ihr erstes Concert.

* Das zweite Concert des Orchestervereins in Berlin findet am 19. Oct. statt: Amoll-Sinfonie von Gade, Gmoll-Concert für Pianoforte von Moscheles, gespielt von Herrn von Bülow, Baß-Arie aus der Oper „Oedip zu Kolonos" von Sacchini, gesungen von Herrn R. Colbrun aus Paris, Meeresstille und glückliche Fahrt von Beethoven, Tannhäuser-Ouverture von R. Wagner, unter Direction des Herrn von Bülow.

* In einer Matinée bei Herrn Musikalienhändler Bock in Berlin ließ sich unter andern eine junge portugiesische Sängerin Mademoiselle de Villar, eine Schülerin Garcias hören, sie sang die erste Arie aus „Lucia" und „la Zingara" von Donizetti. Die Stimme der Sängerin zeichnet sich ganz besonders aus durch den weichen, üppigen Wohlklang der höchsten Register. Fast in der ganzen zweigestrichenen Octave berührte der Ton auf das Angenehmste durch Schmelz, Fülle und Klarheit. Die Intonation ist rein, die Coloratur und das Portament könnten dagegen noch leichter und fließender werden.

* Der Cölner Männergesangverein, den die Sängerfahrt nach Paris der Ehre nicht theilhaft werden ließ, sich bei Gelegenheit der Festlichkeiten in Cöln bei Anwesenheit des Königs und der Königin hören zu lassen, hat an geeigneter Stelle den Wunsch zu erkennen gegeben, jenes Versäumniß in Berlin nachholen zu dürfen. Der König hat diesen Wunsch sehr gnädig aufgenommen und es ist nun der reiselustige Verein bereits am 14. Oct. in Berlin angelangt, um in einem Hofconcerte aufzutreten.

* Shakespeares „Sturm" wird in Berlin vom Balletmeister Taglioni und dem Capellmeister Dorn zu einem Ballet mit Chören und Melodramen verarbeitet.

* Das Theater in Frankfurt a. M. soll am 15. Nov. eröffnet werden, bis dahin werden vier Abonnementconcerte, von denen eins bereits am 11. Oct. im Weidenbuschsaale stattfand, das Publicum mit dem Opernpersonale bekannt machen. In diesem ersten sehr wenig besuchten Concert sangen Fräulein Johannsen, Fräulein Veith und der Baritonist Herr Pichler.

* In Cöln wird eine junge Sängerin, Fräulein Auguste Gebler, ihren ersten theatralischen Versuch als Königin in den „Hugenotten" machen. Frau Dr. Mampe-Babnigg ist durch Familienverhältnisse abgehalten, ihr Engagement schon jetzt anzutreten, sie wird jedoch Mitte November erscheinen.

* Der Tenorist Herr Widemann hat sein Engagement in München verlassen und gastirt gegenwärtig mit Beifall in Stettin.

* Auch in diesem Jahre am 10. Oct. gab der Organist und Musikdirector Albrecht in Zittau in der Johanniskirche ein Orgel- und Vocalconcert, das sowohl hinsichtlich der Tonstücke selbst, als auch der Ausführung derselben der Erwähnung werth ist. Außer einigen größeren Orgelcompositionen — Präludium und Fuge (Amoll) von Bach, Phantasie und Fuge von Ernst Richter, Hallelujah aus dem Messias von Händel, für Orgel bearbeitet von Joh. Schneider — durch deren Vortrag Albrecht als einen sehr fertigen und soliden Orgelspieler sich zeigte, kamen folgende Gesangwerke vor: Arie aus dem Elias „Sei stille dem Herrn" von Mendelssohn-Bartholdy, Duett aus Judas Maccabäus „Komm, süße Freiheit" von Händel, Kirchenarie von Stradella; ferner geistliche Lieder für gemischten Chor von H. Albrecht „Hörst du das Glöcklein klingen" und von M. Hauptmann „Gott mein Heil," drei geistliche Lieder für eine Altstimme mit Chor und Orgelbegleitung von Mendelssohn. Die Ausführung sämmtlicher genannter Gesänge durch die Mitglieder eines von Albrecht im vorigen Jahre gegründeten Gesangvereines war eine sehr lobenswerthe, denn es zeigte sich in derselben von Seiten der Sänger ein ernstes Streben nach möglichst gutem Vortrage.

* Der Pianist Herr A. Jaell gab ein Concert in Hannover und spielte auch bei Hof vor dem König; Majestät ließ demselben als Beweis ihrer Zufriedenheit einen kostbaren Ring zustellen.

* In Folge der Aufführung der Oper „Sainte Claire" in Paris hat der Director der großen Oper Herr Crosnier den Orden des Comthurkreuzes von Sachsen-Coburg-Gotha, der Capellmeister Herr Girard den Officier-, Herr Leroy, Dirigent der Bühne, den Ritter-Orden, mehrere Andere Medaillen erhalten. Der fürstliche Componist hat auch den Künstlern, welche in seiner Oper singend oder tanzend aufgetreten sind, sehr schöne Geschenke verehrt. Man erzählt, daß Herr Roger bei dieser Gelegenheit eine ihm zugesandte Dose zurückgegeben habe. Herr Roger wünschte vielleicht auch lieber einen Orden oder eine Medaille?

* Der Administrator der italienischen Oper in Paris, der Tenor Salvi, ist seiner Stelle entsetzt worden, er war die nun beseitigte Veranlassung, daß Verdi seine Opern der Direction verweigerte. Herr Del Peral, spanischer Journalist und ehemaliger Theaterdirector in Madrid wird Herrn Salvi ersetzen. Eine junge Sängerin, Virginia Boccabodati, wird in diesen Tagen zum ersten Male in der italienischen Oper auftreten, Calzado ließ sie nach Paris kommen, da er erkannt hat, daß seine Truppe in ihrer jetzigen Gestalt nichts leisten kann.

* Der Cölner Männergesangverein hat Paris wieder verlassen. Trotz des Beifalls, dessen die Leistungen des Vereins sich in der französischen Hauptstadt zu erfreuen hatten, ist der pecuniäre Erfolg des Unternehmens keineswegs glänzend ausgefallen, indem der Unternehmer, Herr Mitchel aus London, fast 14000 Fr. dabei zugesetzt hat.

* Novitäten der letzten Woche. Trois Morceaux pour Piano et Violon par A. Rubinstein, Op. 11. (Joachim gewidmet.) — Brautlieder, vier Romanzen für Pianoforte und Violine von W. Taubert, Op. 103. Heft 1. 2. — Ouverture für Pianoforte zu der komischen Oper „Jenny Bell" von Auber. — Die schöne Kellnerin von Bacharach, ein Liederkreis von Wilhelm Müller für Baß oder Bariton mit Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 23.

* Drei reizende Mazurkas für Clavier von Alexander Dreyschock (Op. 109) befinden sich unter der Presse, sie gehören zu den effectvollsten Compositionen dieses Genres und der Componist hat dieselben bereits in sein Concert-Programm aufgenommen, um sie in der bevorstehenden Saison auf seinen Kunstreisen öffentlich vorzutragen.

* In Gotha starb am 2. Octbr. im 80. Jahre der herzogl. Capellmeister J. H. Walch, bekannt durch seine zahlreichen Compositionen für Militairmusik.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von

N. SIMROCK in BONN.

Cramer, H., Op. 119. Invitation à la Chasse. Divertissement p. Pfte. 1 fr. 75 c.
— — Kaplied, von *L. F. D. Schubart* characteristisch f. Pfte. bearbeitet. 1 fr.
Forde, W., L'Anima dell'Opera p. Pfte., Flûte et Violon. Nr. 68. Il rival salvar tu dei — Suoni la tromba, Puritani. Nr. 72. Cedo al destin — Se un giorno, Il Pirata. à 1 fr. 75 c.
— — L'Anima dell'Opera p. Pfte. et Flûte. Nr. 106. Bella immago degli Dei — Guiri ognuno, de *Semiramide.* Nr. 107. Un traditor con' empio ardir, de *Semiramide.* à 1 fr. 50 c.
— — L'Anima dell'Opera p. Pfte. et 2 Flûtes. Nr. 106. Bella immago degli Dei — Guiri ognuno, de *Semiramide.* Nr. 107. Un traditor con empio ardir, de *Semiramide.* à 1 fr. 75 c.
Händel, G. F., Judas Maccabäus. Oratorium. Clav.-Ausz. mit deutsch. und engl. Texte. 12 fr.
Mayer, C., Op. 208. La belle Kracovienne p. Pfte. 2 fr. 25 c.
Oesten, T., Op. 6. Centifolien. 12 Morceaux faciles et brillantes p. Pfte. Nr. 8. Die schönsten Augen. 1 fr. 25 c.
— — Op. 9. Nebelbilder. 24 Tonstücke f. Pfte. Nr. 9. Esmeralda. Nr. 10. Die Sennerin. à 1 fr.
— — Op. 17. Blumen der Gegenwart. 8 elegante Tonstücke f. Pfte. zu 4 Händen. Nr. 3. Bleib' bei mir, von *Wagner.* Nr. 4. Der Pirat, von *Bellini.* à 1 fr. 75 c.
— — Op. 72. Six Tableaux caractéristiques. Morceaux de Salon p. Pfte. Nr. 4. L'Etoile du soir. 1 fr. 50 c.
— — Op. 95. Beautés de *Mozart* et *Beethoven* en Forme de petites Fantaisies p. Pfte. Nr. 12. Don Juan. 1 fr. 75 c.
— — Op. 101. Selam. 8 Thèmes variés p. Pfte. Nr. 5. Le bluet. 1 fr. 75 c.
— — Op. 102. Moments de Loisir. 12 Rondinos élégants p. Pfte. Nr. 4. Tancred de *Rossini.* 1 fr. 75 c.
— — Op. 103. Rayons brillants sur des Mélodies favorites. 6 Fantaisies de Salon p. Pfte. Nr. 2. Bleib' bei mir, von *Wagner.* 2 fr. 25 c.
— — Op. 104. Couronnes de Mélodies. 6 Fantaisies dramatiques p. Pfte. Nr. 3. Linda di Chamounix, de *Bellini.* 2 fr. 25 c.
— — Op. 105. Etincelles. 12 Impromptus élégants p. Pfte. Nr. 4. Les Huguenots, de *Meyerbeer.* 1 fr. 75 c.
— — Op. 106. Glorification de la Valse. 12 Valses de Salon sur les plus jolies Mélodies d'Opéras p. Pfte. Nr. 1. Der Freischütz, von *Weber.* 1 fr.
— — Op. 107. Iris. 12 gefällige Tonstücke über Lieblingsmelodien f. Pfte. Nr. 1. Vien qua Dorina bella. 1 fr. 25 c.
Pressel, G., Nr. 21. An einem September-Morgen. Gedicht von *Mörike.* Nr. 22. Die Zufriedenen, von *Uhland.* Lieder f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.
— — Nr. 23. Heimkehr, von *Uhland.* Lied f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.
— — Nr. 24. Frühlingsfeier, von *Uhland.* Lied f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.
— — Nr. 25. Früh, wann die Hähne krähen, von *Mörike.* Lied f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.

In **G. W. Körner's Verlag** in Erfurt erschien:

Herzog, Präludienbuch zu jedem Choralbuche. Op. 30. 3 Thlr.
Ritter, A. G., Lehrkursus im Orgelspiel. Op. 15. 2 Thlr.

Diess ausgezeichnete Werk ist, als beste Orgelschule anerkannt, amtlich in den meisten Seminarien eingeführt worden.

Ausgegeben am 18. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 45. Leipzig, October. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Drittes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 18. October 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Coriolan" von L. van Beethoven. — Scene mit Chören und Arie aus der Oper „Orpheus und Euridice" von Chr. von Gluck, gesungen von Fräulein von Kettler aus Berlin. — Concertstück, Adagio und Allegro capriccioso für Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher. (Neu.) — Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von J. Haydn, gesungen von Herrn Albert Eilers, Königl. Hof-Opernsänger aus Dresden. — **Zweiter Theil:** Ouverture zur Oper „Faust" von L. Spohr. — Recitativ und Duett aus derselben Oper, gesungen von den Herren Eilers und Behr. — Symphonie (Nr. 3, Esdur) von J. Rietz. (Neu.)

Zu den überzeugendsten Beweisen, daß die bloße Kraft des Gedankens bei aller Einfachheit der Mittel Gewaltiges zu wirken vermöge, und daß der größere Künstler immer Der ist, welcher in seinen Erfindungen die Qualität über die Quantität stellt, gehört ohne Zweifel Beethoven's Coriolan-Ouverture. Man sehe sich in der Partitur um und staune über die edle Simplicität aller Verhältnisse; man wird keinen Prunk der Orchestrirung, keine raffinirten instrumentalen Combinationen finden, nur das Allernothwendigste zum Aussprechen der Gedanken, nur das leiseste Schattiren ist vorhanden — und doch wie pomphaft klingt Alles, wie mächtig ist die Eindringlichkeit und wie hinreißend die ganze Wirkung! Das ist das Geheimniß der starken und wahren Empfindung, daß sie aus und durch sich selber effectuirt, und daß sie keiner äußerlichen Hülfsmittel bedarf, um ins Herz zu dringen; nur wer bankerott an Ideen ist, behängt sich mit dem Flitterstaat der Effecte und nur die innere Hohlheit überfirnißt sich! —

In die Categorie der schmucklosen Größe und hoheitlichen Einfachheit gehören auch die Musikstücke von Gluck; sie werden ewig wirken, so lange noch gemüth- und gefühl-

volle Menschen leben und gesunde Vorstellungen in der Kunst noch nicht ganz ausgestorben sind. Fräulein von Kettler interpretirte die obigen Nummern nur mäßig erschöpfend; sie war viel zu kalt und hingebungslos, und war der gute Klang ihrer Altstimme nicht hinreichend, um für den Mangel an Wärme und Innigkeit zu entschädigen.

Herr Grützmacher hat sich bestrebt, eine über das Niveau gewöhnlicher Virtuosenstücke hinausgehende Composition zu liefern und zum Theil ist es ihm auch gelungen. Nur hat er nicht immer vermocht, die Begriffe von Tiefe und Schwerfälligkeit zu sondern, und ist in dem Auspuß der Begleitung und in der Berücksichtigung der Nebendinge überhaupt oft so weit gegangen, daß der Solostimme zu wenig Luft und Licht vergönnt ist und das Ganze ein gedrücktes Wesen zeigt. Die Vorzüge seines schon oft gerühmten, theils glänzenden, theils gemüthvollen Spieles wurden auch diesmal mit Acclamation vom Publicum anerkannt und belohnt.

Die Art, in der Herr Eilers seine Arie sang, war eine durch künstlerische Auffassung und gute Gesangstechnik, bei der bekannten hinzukommenden Schönheit seiner Stimmittel, höchst erfreuliche und gab von dem tüchtigen und redlichen Vorwärtsstreben des begabten jungen Sängers das beste Zeugniß. Im Faust-Duett schien ihn die hohe Lage etwas zu geniren; doch erwuchs dem herrlichen Stück dadurch kein erheblicher Schaden und Eilers sowohl, wie Herr Behr erwarben sich reichen und verdienten Beifall. Der schwungvollen Aufführung der Spohr'schen Ouverture erwähnen wir nur beiläufig.

Die Sinfonie von Rietz, welche zum ersten Male zur Aufführung kam, ist ein Werk von hoher Bedeutung unter den neueren Productionen in diesem Genre; Frische der Empfindung und freier Zug der Gedanken vereinen sich mit der feinsten Verwendung aller harmonischen und instrumentalen Mittel. Es ist etwas wohlthuend Jugendliches in dieser Sinfonie, es weht ein kräftig-fröhlicher Hauch darin und eine kernhafte, gesunde Gesinnung tritt Einem überall entgegen. Da wird nicht mit neuromantischem Weltschmerz coquettirt und die Muse macht keine moderne Leichenbitter-Miene; es geht Alles hübsch ordentlich, ohne Extravaganzen und Excentricitäten her, die Schönheit wird nicht frech verleugnet und mit der Herbheit wird keine Idolatrie getrieben — kurz man hat Freude an der Sache, und die Sinfonie erfüllt somit einen der schönsten und menschlichsten Zwecke der Kunst. Die Executirung von Seiten des Orchesters war wundervoll und der Beifall, der den Componisten krönte, begeistert und anhaltend.

Signale aus Wien.

Die Kritik und Herr Ander. — Seine Unverletzlichkeit. — Eine Bombe in die Recensentenwelt. — Keine Freibillets mehr! — Bei dem theuren Rindfleisch! — Verweisung aus dem Paradiese. — Des Modestus zahlender Stolz. — Musiköde. — Zerfahrenheit der Zustände.

Ende October.

In den jüngsten Tagen wurden die Gemüther der Journalisten- und Kritiker-Welt in einige Aufregung versetzt. Ein Journal hatte Herrn Ander wegen irgend einer Leistung etwas rauh behandelt und dazu Ausdrücke gewählt, die zwar in der hiesigen Presse schon öfter über andere Personen von geringerer Bedeutung vorkamen und spurlos vorüber gingen, die aber einer so bedeutenden und wichtigen Persönlichkeit wie Herrn Ander gegenüber gar nicht zu rechtfertigen sind. Entweder man hat Herrn Ander oder man hat ihn nicht. Hat man das Glück, ihn zu besitzen, so ist es die verfluchte Schuldigkeit der Presse, daß sie vorsichtig mit ihm umgeht, nachdem sie doch einmal weiß, daß Herr Ander leicht zu verletzen und reizbar ist. Die Leute thaten aber gerade, als ob Herr Ander wie jeder andere Sänger zu behandeln wäre, als ob man ihn so mir nichts dir nichts ungestraft ärgerlich, oder, wie die Wiener sagen, „grantig" machen könnte. Wie bereits bemerkt, entweder man hat Herrn Ander, und dann heißt es schön brav und stille sein, oder man hat ihn nicht, — dann hört ohnehin Alles auf.

Ueberhaupt war die Kritik schon seit einiger Zeit etwas dunkel angeschrieben, und ein Theil derselben hat es allerdings nicht verstanden, Maß zu halten und die Form zu wahren. Als daher ein so eclatanter Anlaß wie die Verletzung des Ander'schen Gefühls eintrat, fiel das Damokles-Schwert wie eine Bombe in die Recensenten-Welt. Sie glauben vielleicht, man habe sich einige der allzu lauten Herren „gekauft" und ihnen ein bedeutsames: „Knurre nicht, Pudel!" zugerufen? Mit Nichten! Die ersonnene Strafe war viel grausamer. Man ließ von Seiten der beiden Hoftheater-Directionen allen Journal-Redactionen die üblichen Freikarten abfordern, wahrscheinlich weil man auf einmal mit dem ganzen Recensenten-Pack fertig werden wollte. Der kritische Haudegen sowohl, der sein ganzes Leben sich im Interesse der Aesthetik herumraufte, wie der immerwährende Weihrauchwedel der Milde und der Bewunderung — beide fielen denselben finstern Mächten anheim!

Ach, die schönen Tage der Frei-Sitze und Frei-Logen — mai più li splendere vedrem! Die Redactionen sind zu ewiger Nacht verurtheilt, wenn sie nicht ihr Büdget mit einer Ausgabe beschweren wollen, deren Erschwingung bei der gegenwärtigen Theuerung des Rindfleisches sie und ihre Familien in die traurigste Lage versetzen würde.

Sie wissen, ich bin nie unbescheiden und prahlerisch gewesen — schon meine Unterschrift deutet auf einen stillen und sanften Menschen hin; aber bei dieser Gelegenheit kann ich es mir nicht versagen, mit einem gewissen Stolz um mich zu blicken, und laut erschalle es mit kräftigem Schlage auf die Geldtasche: Ich habe mir immer mein Entrée gezahlt — mich trifft das fürchterliche Hep! Hep! nicht, das der Wiener Kritik ins Gesicht geschleudert wird. Kein mürrischer Theaterdiener tritt an Ihr Redactions-Pult, um Ihnen Ihre Verweisung aus dem Paradiese und perpetuellen Angesichtsschweiß zu verkünden, keine telegraphische Depesche schreit Ihnen ein: „'naus! An die Luft!" zu. Sie können ruhig und ohne Besorgniß um die Zukunft dem Schicksal ins Auge blicken.

Wäre die Maßregel eine theilweise gewesen, hätte man hier und da einen einzelnen Schuldigen herausgegriffen und bestraft, so konnte man vielleicht etwas Gehässiges, Menschliches darin finden; aber dieses allgemeine Abthun, dieses Scheeren über einen Kamm, diese Masse-Bestrafung von Schuldig und Unschuldig — das giebt der Sache erst ihren moralischen Halt und Werth und muß namentlich das Bewußtsein des Herrn Ander bis zu einer nie dagewesenen Kraft stärken. Ferner ist dieser mit langer Peitsche aus sicherer Höhe der Presse ertheilte Lungenhieb ein Zaunpfahl-Wink über die Vergänglichkeit alles Irdischen und ganz geeignet bei extravaganten Geistern einiges Nachdenken hervorzurufen.

Sie sehen, welcher reiche Stoff zu Betrachtungen in einer scheinbar so einfachen Handlung liegt. Wenn man selbst nicht mit zum „Pack" gehört, so weiß man derlei doppelt zu würdigen und ganz genau den tiefen Kern von der durch keinerlei Courtoisie überzuckerten Schaale zu unterscheiden.

Wenn ich nach dieser wichtigen Angelegenheit, die in der vergangenen Woche gar vielen Leuten durch den Kopf und über die Leber gelaufen ist, auf die Oper und die Musik zurückkomme, so geschieht es nur, um eine Oede und Leere zu constatiren, die selbst eine mit großer Zuvorkommenheit behandelte Kritik in Verlegenheit setzen würde. Man hört in der Oper einstweilen nur von dem reden, was geschehen soll, was einstudirt wird und was zu erwarten ist; sonst schleppt sich die Zeit langsam und träge dahin. Die zu erwartenden Aufführungen klassischer Musik, orchestraler Tonwerke, sowie jener Sachen, welche in den Rayon der Musik-Vereins-Concerte fallen und in früheren Jahren schon lange vor dem Winter bekannt waren, lassen sich bei der Zerfahrenheit der jetzigen Zustände des Vereins am passendsten durch die algelbraische Größe X bezeichnen.

Die nächste neueinstudirte Oper, die bereits auf dem Repertoir steht, wird „die Jüdin von Halevy" sein.

Modestus.

Der Cölner Männergesangverein in Berlin.

Herr Professor L. Bischoff giebt im Feuilleton der Cölnischen Zeitung nachstehenden interessanten Bericht:

Bei ihrer Rückkehr aus Paris, wo die Cölner Sänger am Sonntag den 7. Octbr. ihr letztes (dreizehntes) Concert gegeben hatten, tönte ihnen in der Vaterstadt von allen Seiten der Wiederhall des Jubels entgegen, den die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in der Rheinprovinz und namentlich in Cöln hervorgerufen hatte. Der Verein empfand es schmerzlich, daß es ihm durch die einmal eingegangenen Verbindlichkeiten unmöglich gewesen war, in diesen allgemeinen Jubel auch durch die Klänge seiner Lieder einzustimmen. Er beschloß auf der Stelle, die unterthänige Bitte an Se. Majestät zu richten, Allerhöchstdenselben seine ehrfurchtsvolle Huldigung durch den Vortrag einiger Gesänge am hohen Geburtsfeste darbringen zu dürfen. Der Herr Regierungs-Präsident von Möller zu Cöln hatte die Güte, die Vermittelung zu übernehmen und dem Vorstande des Vereins die Antwort Sr. Majestät, welche in den allergnädigsten Ausdrücken abgefaßt war, mitzutheilen. Hierauf reiste der Verein, siebenzig Mitglieder stark (von denen einige erst am Abend vorher wieder von Paris zurückgekommen waren), am 13. Octbr. mit dem Courierzuge nach Berlin, wo er am 14. früh 7 Uhr eintraf und in den drei benachbarten Gasthöfen unter den Linden, Victoria Hotel, Arnim's Hotel und Hotel de Rome, abstieg.

Se. Majestät der König hatten Sich an diesem Tage mit großem Gefolge nach Oderberg zur feierlichen Einweihung der dortigen Stadtkirche begeben und kehrten erst gegen 8 Uhr Abends nach Potsdam zurück.

Am folgenden Tage, dem hohen Geburtsfeste Sr. Majestät, erhielt der Cölner Männergesang-Verein den Befehl, sich um 8 Uhr Abends im königlichen Palaste von Sanssouci einzufinden.

Wir fuhren um 7 Uhr nach Potsdam, wo wir auf dem Bahnhofe bereit stehende Wagen fanden, die uns nach Sanssouci brachten. Wir wurden von Sr. Excellenz dem Ober-Kammerherrn Grafen von Redern, dem feinen Kenner der Tonkunst alter und neuer Zeit, empfangen und erfuhren, daß Se. Majestät kein Hof-Concert befohlen habe, sondern ausschließlich den Cölner Männergesang-Verein hören wolle.

Nachdem der Thee in der Bilder-Gallerie eingenommen war, traten wir in den anstoßenden Marmorsaal, wo Se. Majestät der König Sich den Musikdirector Herrn Franz Weber und durch diesen mehrere Vereins-Mitglieder, namentlich die Herren Pütz und Du Mont, F. C. Eisen u. s. w., vorstellen ließ und in den allergnädigsten Aeußerungen den Verein willkommen hießen. An Herrn Du Mont richteten Se. Majestät die Worte: „Wir haben uns schon gesehen, war Ihr Oheim nicht der verstorbene Domdechant Du Mont?"

Von den zwölf Liedern, die Sr. Majestät zur Auswahl vorgelegt waren, bezeichneten Allerhöchstdieselben Kücken's „Am Neckar, am Rhein!" vorzugsweise, und überließen die Wahl der übrigen dem Herrn Dirigenten; später jedoch geruhten Höchstdie mit steigender, den Verein beglückender Theilnahme, noch einige Lieder nach Rücksprache mit Herrn Grafen von Redern und Herrn Director Weber zum Vortrage zu bestimmen.

Es wurden folgende Gesänge der Reihe nach vorgetragen: 1) „Die drei Röslein," Volkslied von F. Silcher; 2) „Am Neckar, am Rhein!" von F. Kücken; 3) „Mein Wunsch," von A. Schärtlich, Tenor-Solo: Herr A. Pütz; 4) „Tanz," von J. Otto; 5) „Spanische Canzonetta," von Reichhardt, Bariton-Solo: Herr M. Du Mont; 6) „Das Kirchlein," von W. C. Becker; 7) Doppelständchen," von A. Zöllner.

Anwesend waren außer des Königs und der Königin Majestäten die ganze Königliche Familie und der ganze Hofstaat.

Se. Majestät der König geruhten zwischen den Pausen die allerhuldvollsten Worte an den Dirigenten und die sämmtlichen Mitglieder des Vereins zu richten. Vor Allem äußerten Allerhöchstdieselben wörtlich:

„So deliciöse Tage wie in Cöln, habe Ich lange nicht erlebt. Das versteht man auch nur in Cöln, Mich so festlich und gemüthlich zu empfangen. Aber es versteht auch Keiner so gut Festlichkeiten zu organisiren, als die Cölner. Sie fangen nicht erst lange an; man ist gleich mitten darin."

Und zu dem ganzen Vereine gewandt, sagten Se. Majestät:

„Ich freue Mich sehr, Sie zu hören; es ist zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie Mir an dem heutigen Tage eine solche Ueberraschung bereitet haben."

Es ist unmöglich die herzgewinnende Huld zu schildern, welche in allen Aeußerungen Sr. Majestät lag und mit welcher die künstlerischen Leistungen des Vereins von Allerhöchstdenselben durch die ehrenvollsten Lobsprüche ausgezeichnet wurden. „Es ist über alle Begriffe schön." — „Nun noch so ein Volksliedchen!" — Es ist wundervoll." — „Es ist von magischer Wirkung." Das waren Worte, die durch ihr ganzes Leben lang in den Herzen der Cölner Sänger widerklingen werden!

Auch Ihre Majestät die Königin trat mehrere Male zu dem Sängerkreise und bezeugte auf das Allergnädigste Herrn Musikdirector Weber, sowie den Herren Pütz und Du Mont Ihren Allerhöchsten Beifall. Mit jedem Liede stieg sichtbarlich die Theilnahme der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, und nach dem Vortrage der Canzonetta durch Herrn Du Mont ging ein lautes Beifallsgeflüster durch den Saal. Dann hatten sich des Allerhöchsten Beifalls ganz besonders zu erfreuen das muntere, im Volkston gehaltene Tanzlied von J. Otto, das „Kirchlein" von Becker — „Was haben Sie für schöne Glocken!" sagte Se. Majestät der König — und Zöllner's „Doppelständchen." Bei letzterem hatte sich das Solo-Quartett, die Herren Pütz, Klein, Köllen und Du Mont, um das Echo zu singen, in dem Cabinet, welches an die Rotunde stieß, aufgestellt, und als sie wieder in den Saal traten, äußerten Se. Majestät auf die freundlichste Weise: „Ja so, da kommen Sie her — das ist gut, Ich war schon besorgt, Sie möchten sich im Freien erkälten."

Hierauf gaben Allerhöchstdieselben Ihrer Majestät der Königin den Arm, wandten Sich an den gesammten Verein und sagten:

„Ich danke Ihnen; Sie haben Mir durch Ihr Kommen und durch Ihren Gesang eine unglaubliche Freude gemacht."

Als Sich nun das Allerhöchste Paar entfernte, stimmte der Verein das „Heil Dir im Siegerkranz" an. Da kehrten beide Majestäten noch einmal in den Saal zurück, und der König sagte: „Schön! sehr schön! Das ist der wahre Vortrag; so habe Ich es auch in England gehört, aber Ich kann es nicht dahin bringen, daß es so gesungen wird — schon seit 1814 nicht!"

Die Begeisterung der Sänger durchbrach die Etiquette und rief dem geliebten Herrscher ein lautes: Es lebe der König! — Nach einem Souper in der Bilder-Gallerie verließen wir den Palast und waren gegen Mitternacht wieder in Berlin.

Se. Majestät der König hatten die hohe Gnade, den ganzen Verein auf den heutigen Tag wieder nach Sanssouci zu befehlen. Um 10 Uhr Morgens ist ein Eisenbahnzug zur Verfügung gestellt; bei der Ankunft in Potsdam wird im großen Saale des Bahnhof-Gebäudes das Frühstück eingenommen, alsdann wird der Director der königlichen Gärten, Herr Lenné, die Sänger in den herrlichen Anlagen von Sanssouci herumführen, um 3 Uhr wird das Diner in der Eremitage servirt und um 5 Uhr ein besonderer Zug uns nach Berlin zurückbringen, um der Aufführung der „Stummen von Portici" im Opernhause beizuwohnen, wo siebenzig Parketplätze auf Allerhöchsten Befehl für den Verein vorbehalten sind.

Berlin, 16. Oct. 1855. Prof. L. Bischoff.

Dur und Moll.

* Leipzig. In „Robert der Teufel" trat am 20. Oct. Herr Allfeld von München als Bertram zum ersten Mal hier auf, er zeigte sich als ein verständiger Sänger mit wohlklingendem, kräftigem Organ und guter Bildung.

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird Herr Concertmeister F. David ein von von ihm componirtes Concert für die Bratsche zum ersten Mal vortragen.

* Man schreibt uns aus Hannover: Unser Hoftheater hat seine Thätigkeit Ende August wieder begonnen und somit alle Tivolitheater in die Luft gesprengt, wofür ihm nur herzlicher Dank darzubringen ist. Doch ist dieser That bisher noch keine weitere, besonders bemerkenswerthe gefolgt, es müßte denn sein, daß man eine neue mise en scène der Zauberflöte von (dem durch Mithülfe der Herren Liszt und Wagner überwundenen Standpunkt) Mozart dafür anzusehen geneigt wäre. Zwar munkelt man schon etwas lauter von Lohengrin, der in nächster Zukunft studirt werden soll und woran schon im Frühjahr die Choristen sich die — Köpfe zerbrochen haben sollen. Es müssen aber wahre Dickköpfe sein, denn bis jetzt haben sie die Musik noch nicht hinein bekommen können, und die Solisten haben vor lauter Meyerbeer'scher Opernaufführungen (die wir unglücklichen Dilettanti nachgerade selber auswendig singen könnten) noch gar nicht Zeit gehabt, das Studium dieser wahrhaften Zukunftsmusik zu beginnen. Aber nur Geduld, kommen wird er doch, nämlich Lohengrin, gezogen von acht weißgeborenen Schwänen, wirklichen, nicht ausgestopften und umgeben von einer Pracht, die nicht nur Alles was da war übertreffen, sondern auch viel Geld kosten soll. Aber was thut das? Wenn er nur selbst zieht, und ziehen wird er schon, denn das Orakel der Stadt (ich meine das hiesige dem Leipziger nachgebildete Tageblatt, oder vielmehr den darin hausenden Lobhudler) wird nicht ermangeln, seine mißtönende Lärmtrompete an- und in die Leute hineinzublasen. Einstweilen aber leben wir, wie schon gesagt, von Giacomo Meyer, Beer genannt, und erfreuen uns der wahrhaft beispiellosen und großartigen Gastfreundschaft, der unsere hochverehrte Intendanz in seltenster Weise nicht ohne große Opfer huldigt. Da ist kein Fleckchen, kein Städtchen, das uns nicht sendet ein — Talentchen, auf Probe. Auch Ihr Leipzig hat freundlichst dazu contribuirt und uns zwei Sängerinnen gespendet, wovon die eine Steeger, die andere Petermann genannt. Letztere, der Gegensatz zu ersterer, ist groß und stark und besitzt eine wahre Löwenstimme, leider noch nicht fertig geschult. Wäre sie das und die Dame schon etwas mehr darstellende Künstlerin (was sie immerhin werden kann), dann dürfte sie sich herrlich zu einer Iphigenia, Donna Anna oder Rebecca eignen. Komisch aber war die Verwendung derselben zur Pamina. Es war als wenn einer den Carneval von Venedig auf der Tuba gespielt hätte. Ein Fräulein Wollrabe ist für lyrische Gesangspartien engagirt, doch kränkelt sie mehr als sie singt. Es klingt aber hübsch, wenn sie singt. Auch ein Fräulein Recht hat sich zweimal als Altistin gezeigt, muß aber nicht als die rechte erkannt worden sein, denn schnell war ihre Spur verloren. Auch noch zwei andere Damen gastirten, jede nur einmal, folglich nicht glücklich. Aus Anstand und Mitgefühl mögen deshalb diese Darmstädterinnen ungenannt bleiben. Möge es ihnen anderwärts wohler ergehen! Dagegen hat ein Baritonist, Herr Rudolph, zweimal als Herzog in der Lucrezia und als Jäger im Nachtlager wahrhaftes Furore gemacht, was ihm selbst viel Neid und großen Verdruß zugezogen haben soll. Dennoch wurde er, und wie man sagt, durch Allerhöchsten Willen, auf mehrere Jahre engagirt, und so ist Hoffnung vorhanden, Herrn Clement seltener und viele gute Opern wieder zu hören, die aus Mangel tüchtiger Kräfte längere Zeit den Freunden der Musik vorenthalten werden mußten. Joachim weilt noch in Düsseldorf bei Clara Schumann; die Concerte beginnen erst am 1. Decbr. Herr Alfred Jaell pianofortirte (einmal im Theater, dann bei Sr. Majestät und zuletzt im Saale Kuhn — klingt das nicht ganz Pariserisch?) mit großem Glück und auch nach Verdienst. Geld aber wird hier nicht gemacht! Daß wir in Herrn Wehner jetzt einen Kirchencapellmeister besitzen, leider aber voraussichtlich noch lange keine Kirchenmusik haben werden, ist Ihnen wohl bekannt. Jedoch soll in Bälde zur Einweihung der neurestaurirten Marktkirche (der hannoversche Dom) ein Versuch damit gemacht werden, dem wir von Herzen ein gutes Gelingen wünschen. Schließlich interessirt es Sie vielleicht zu hören, daß unser Anton, ich meine Wallerstein — nicht etwa etwas Besonderes componirt hat — sondern Vater geworden ist. Heil Schott im Siegespolkakranz!

* Fräulein Agnes Büry ist zu einem Gastspiel am Hoftheater in Hannover eingeladen, die ausgezeichnete Sängerin wird auf ihrer Durchreise nach Bremen am

30. Oct. als Lucia auftreten, sodann in Bremen in zwei Abonnementconcerten singen, sowie auf dem Theater, namentlich im Nordstern, mehrmals gastiren und dann ihr Gastspiel in Hannover fortsetzen.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Für die schwer erkrankte treffliche Sängerin Mad. Marlow ist Fräulein Anna Zerr auf 6 Monate engagirt. Halevy's „Königin von Cypern" hat mit Frau Dr. Leisinger in der Titelrolle zwei Wiederholungen erlebt. Die Oper hat zwar durch die ausgezeichnete Leistung der Leisinger mehr als früher angesprochen, wird aber unseres Erachtens in Deutschland nie Repertoireoper werden; es fehlt ihr — Melodie. Der noch sehr junge, höchst talentvolle Violinspieler Ernst Maschek hat die diesjährige Concertsaison eröffnet. Maschek zählt schon jetzt zu den ausgezeichnetsten Violinspielern unserer Zeit. Seine Leistungen wurden mit großem, verdienten Beifall aufgenommen.

* Das Münchener Musikfest hat, was die Gulden oder das Geschäft anlangt, ein sehr glückliches Endresultat geliefert, es wurden 17,000 Gulden eingenommen, die Kosten betrugen 8000 Gulden, den Rest haben die Herren Capellmitglieder unter sich getheilt. Als Gegenstück dazu verdient erwähnt zu werden, daß man auswärtigen renommirten Künstlern, die zur Mitwirkung eingeladen wurden, nichts als eine Auslösung für Diäten, bestehend in der wenig nahrhaften Summe von einigen Gulden täglich, offerirte.

* Julius von Kolb gab in seiner Vaterstadt Augsburg am 20. Oct. ein von der Elite des Publikums sehr zahlreich besuchtes Concert, und führte mehrere seiner Claviercompositionen mit großer Meisterschaft vor.

* Da mit dem Plan einer Verlegung der Museums-Concerte in Frankfurt a. M. in das Theater eine große Anzahl von Mitgliedern nicht einverstanden war, so werden diese Concerte wie früher im Saale des Weidenbusches stattfinden.

* Das Stadttheater in Hamburg ist am 18. Oct. wieder eröffnet worden, man gab den „Maskenball" von Auber, die Aufführung fand bei vollem Hause statt und gefiel. Der Eigenthümer des Theaters hat die Direction Herrn Sachse vorläufig für die nächsten sechs Monate überlassen.

* Die „Sinfonie-Soiréen" der Königl. Capelle in Berlin haben nun auch am 20. Octbr. begonnen, die Ouverture zu Euryanthe von Weber, „die Waldnymphe," Ouverture von Bennett, und Mozart's Cdur-Sinfonie mit der Schlußfuge wurden in musterhafter Weise ausgeführt, nach der ersten Ouverture spielte Herr Robert Radecke Beethoven's Clavierconcert in Gdur, sein Vortrag zeichnete sich aus durch große Sauberkeit und Präcision, sowie durch den Ernst und die Gediegenheit der Auffassung. Die Weise des Pianisten ist einfach und gesund, er thut nie zu viel und hält sich frei von den leidigen Virtuosenmanieren. Das strenge Auditorium der Sinfonie-Soiréen spendete dem Künstler reichen Beifall; ein besonderes Bravo gebührt dem Spieler noch für die Ausführung der Cadenz von Moscheles, mit eben so sicherer als zierlicher Hand entwickelte er das verschlungene Netz, zu dem sich hier die verschiedenen Themen des ersten Satzes in einander verspinnen.

* Clara Schumann und Joachim haben in Berlin für den 3. Nov. ein Concert angekündigt, welches im Saale der Singacademie mit Orchesterbegleitung stattfinden wird; sie werden nur Compositionen von Beethoven vortragen und außerdem wird die Dmoll-Sinfonie von Schumann zur Aufführung kommen.

* Für Berlin stehen vorläufig nach Mittheilung der „Feuerspritze" für die Wintermonate nicht weniger als 86 größere Concerte in Aussicht.

* In Mannheim beginnen die „Winterconcerte" des Musikvereins am 25. Oct., man wird im ersten Concert Händel's „Samson" aufführen; der Chor besteht aus etwa 80 Dilettanten.

* Rossini ist jetzt 63 Jahre alt. Seine Züge sind ziemlich unverändert. Man kann nicht leicht ein intelligenteres Gesicht sehen, als das seine; eine feingeschnittenere Nase, einen beredteren Mund, ausdrucksreichere Augen und eine herrlichere Stirn. Seine Physiognomie ist von südlicher Lebendigkeit, wahrhaft sprechend im Scherz und im Ernst, unwiderstehlich im Ausdrucke der Ironie und Laune, Schalkhaftigkeit. Sein Organ ist nicht minder angenehm als biegsam, kein Süddeutscher kann gemüthlicher erscheinen dem Ohre des gebildeten Norddeutschen, als Rossini wenn er will. Es ist die socialste Natur, die man sich denken kann. Ich glaube, er wird nie müde, Menschen

um sich zu haben, zu plaudern, zu erzählen und — was viel verdienstlicher — zuzuhören. Dabei hat er jenes gleichmäßige Wesen, das man nur bei Südländern trifft. Für Kinder und Greise, Vornehme und Geringe findet er stets das rechte Wort, ohne sich dabei in Art und Weise seines Benehmens zu verändern. Er ist eben eine jener glücklichen Naturen, denen Alles angeboren, und bei welchen alle Modificationen sich ebenfalls auf organische Weise von selbst gemacht. Nichts Gewaltsames ist in seiner Musik und in seiner Persönlichkeit — das hat beiden so viele Herzen zugewendet. — So schreibt Ferd. Hiller in der Cölnischen Zeitung über Rossini, mit welchem er vor einigen Monaten drei Wochen im Seebad Trouville verlebte. Die Mittheilungen Hiller's über diesen Séjour am Meere sind höchst anziehend.

* Seit der Absetzung Salvi's, des bisherigen Administrators der italienischen Oper in Paris, hat sich Verdi wieder mit der Direction versöhnt und dieselbe genießt nun das Glück, dessen Opern aufführen zu dürfen; „Rigoletto" wird zunächst an die Reihe kommen. — Die Alboni, deren Engagement abgelaufen ist, wurde wieder für die große Oper gewonnen, auch Roger und die Crüvelli werden weiter auftreten, der erstere scheint also vorläufig von seinen amerikanischen Plänen zurückgekommen zu sein. In der Opéra comique gab man eine neue Oper von Adam: „le Hussard de Berchini."

* Clavierstück in heiterm Ton, componirt von Ed. Bernsdorf. Op. 12. Pr. 20 Ngr. Leipzig bei Kistner. Nicht nur bewegt, sondern in der That heiter ist das Stück und seine Lebendigkeit liegt nicht nur äußerlich im Tempo, in den Gliedmaßen des Taktes. Sehr gut accentuirt und mit Fertigkeit vorgetragen wird das Stück gewiß interessiren, auch die Arbeit ist sehr correct und an einigen Stellen fein gesponnen; besondere Schwierigkeiten sind nicht darin enthalten. Das Werk ist Fräulein Marie von Harder zugeeignet.

* Novitäten der letzten Woche. Der 125. Psalm für Tenor-Solo, Chor und Orchester von Ferd. Hiller, Op. 60. Partitur, Orchesterstimmen, Singstimmen und Clavierauszug. — Sonate in Adur (Nr. 3) für Pianoforte und Violine von W. Taubert, Op. 104. — St. Gilgen, Barcarolle-Prière, Morceau caractéristique pour Piano par Théodore Kullak, Op. 95. — Marsch und Festreigen, zwei Stücke für Pianoforte von W. Bargiel, Op. 11.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 25. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 46. Leipzig, November. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Viertes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 25. October 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Euryanthe" von C. M. von Weber. — Recitativ und Romanze aus „Wilhelm Tell" von Rossini, gesungen von Frau von Holdorp. — Concert für die Bratsche mit Orchesterbegleitung, componirt und vorgetragen von Herrn Concertmeister F. David. (Neu.) — Scene und Arie aus „Euryanthe" von C. M. v. Weber, gesungen von Herrn Albert Eilers. — Erstes Finale aus derselben Oper. Euryanthe, Frau von Holdorp, Eglantine, Fräulein Koch, Lysiart, Herr Eilers. — Zweiter Theil: Sinfonia eroica von L. van Beethoven.

Zu den schönsten Documentirungen deutschen Geistes und zu den künstlerischen Errungenschaften, die wir mit gerechtestem Stolze anderen Nationen als unser eigenstes, auf der Basis unserer vortrefflichsten nationellen Eigenschaften entwickeltes Eigenthum gegenüberhalten können, gehört unsere deutsche Musik. Sie, wie unsere Dichtkunst, ist die Vertraute unserer Freuden und Leiden, zu ihr flüchten wir, wenn des Lebens Mühen uns bedrängen, und ihre klingenden Strahlen durchglühen unser Herz und heiligen uns zum Großen und Guten. Wer dem Aehnliches beim Anhören unserer Meisterwerke nicht empfindet, wer von der Kunst nur ein ohrenkitzelndes Spiel mit Tönen verlangt, der stellt sich und seinem Gefühle das bitterste Armuthszeugniß aus und sein Leben, trotz äußeren Glanzes und Schimmers, ist arm und öde. Beim Anhören der in obigem Programm angeführten Orchesterstücke z. B. ist uns wirklich die Frage gekommen: ob es wohl in der That Individuen geben könne, die begeisterungs- und theilnahmlos in dem klingenden Zauberwald Weber'scher oder Beethoven'scher Musik umherzuwandeln vermöchten, oder deren Sinne von so abnormer Stumpfheit seien, daß sie unbewegt blieben von so hoher Schönheit und gewaltiger Tiefe der Klänge? — Giebt es wider menschliches Erwarten dergleichen Anomalien, so wird man uns den Pharisäismus verzeihen, wenn

wir sagen: Herr ich danke Dir, daß ich nicht bin wie Diese! Wir sind in unserm Gott vergnügt, daß er einen Beethoven, Weber und noch viele Andere hat erstehen lassen, welche die Freude und Erhebung aller gesund Organisirten ausmachen und noch für lange Zeit ausmachen werden.

In Sachen des David'schen Bratschen-Concertes müssen wir das allergünstigste Urtheil abgeben. Der treffliche Künstler hat sich ein mehrfaches Verdienst erworben: erstens hat er sich der als Soloinstrument arg zurückgesetzten Viola angenommen und hat durch die concertirende Behandlung derselben eine nachahmenswerthe Abwechselung in unsere nur von Piano- und Violinvorträgen hallenden Programme gebracht; zweitens hat er die Eigenschaften der Viola durch sein meisterhaftes Spiel in das hellste Licht gesetzt und drittens hat er eine Composition geliefert, deren Vorzüge an feinen Details und noblem Wesen im Ganzen unwiderlegbar sind. Den Preis der in formeller Beziehung vollständigsten Befriedigung müssen wir dem letzten Satze zuerkennen; in ihm ist, unseres Bedünkens, die am meisten harmonische Uebereinstimmung aller Theile und der feinste Fluß der Gedanken.

Frau von Holdorp vermochte durch ihre Tell-Romanze uns nicht zu erwärmen und anzuregen; es fehlte die Beseelung und die nothwendige Passion fast zu sehr; besser war es mit dem Technischen, bis auf einige schwankende Intonirungen, bestellt, und am besten gestaltete sich ihr Vortrag in dem Euryanthe-Finale. In diesem, von den frischesten Farben strahlenden, in schönster Kunstheiterkeit leuchtenden Stücke müssen wir auch dem zweiten Hauptbetheiligten, Herrn Eilers, für seine noble Wiedergabe des Lysiart-Partes unsere Anerkennung zollen. In der Scene und Arie machten sich ebenfalls viele Vorzüge einer wahrempfundenen Auffassung und Ausdrucksweise geltend; doch vermochte das nur theilweise den Mangel eines so mächtigen Organs übersehen zu lassen, wie es Weber bei Abfassung seines Lysiart im Auge hatte.

Signale aus Wien.

Die Jüdin. — Die Freibillet-Angelegenheit. — Beschluß der Journalisten, die Hoftheaterkünstler als Beamte zu betrachten und anzuschweigen. — Die Künstlernamen aus den Recensionen gänzlich verschwunden. — Auch die Gäste nicht mehr beim Namen genannt. — Und Meyerbeer mit seinem Nordstern? — Nachrichten der Journale von Berlin bis Buxtehude, aber über die Wiener Hoftheater keine Sylbe. — Rührende Liebe der Kritik für die Theater der Vorstadt.

Ende October.

Die große Stille in der Oper ist neulich durch die Reprise der Jüdin von Halevy unterbrochen worden, einer Oper, deren Standpunkt in Bezug auf Text und Musik beinahe als ein überwundener zu bezeichnen ist. In der That, was sollen uns noch heutzutage die Gräßlichkeiten und blutrünstigen Geschichten mit einem furchtbaren Geräusch in Musik gesetzt? Man kommt bei derlei Dingen nicht aus dem Ohren- und Augenweh heraus, wenn auch großes componistisches Geschick wie bei Halevy hier und da besticht. Andere, weniger entsetzliche Opern von ihm, wie der Blitz, die Musketiere, sind weit genießbarer und haben sogar vieles Reizende und Pikante, während man bei dem schweren Geschütz der Jüdin völlig zermalmt wird. Die wenigen von freier Erfindung zeugenden Stellen in dieser Oper werden durch die grellen Farben der Tonmassen zu jenen Effectstücken, die in der Nähe gesehen, bedeutend verlieren.

Nur die Dürre und Dürftigkeit im Opernfach der neueren Zeit nöthigte wohl die Direction, einen solchen Griff in die Vergangenheit zu thun, für welchen ihr allerdings der größere Theil des Publicums dankbar sein wird, denn die Jüdin war ja stets (an andern Orten mehr als hier) eine beliebte Oper. Was die Aufführung anbelangt, so war sie größtentheils eine gute. Vor Allen muß Herr Steger hervorgehoben werden. Er zeigte hier zum zweiten Male, daß er etwas werden kann, wenn er nur wollte. Sein

Gesang war meistens trefflich und zwar diesmal auch die zarteren Stellen. Sogar im Spiel bemerkte man eine große Veränderung zum Besseren. Es sollte uns wirklich freuen, wenn Herr Steger bei dem vielleicht herannahenden Verfall Anders als Hort der Zukunft im Hintergrunde stünde und wenn er zugleich ein heilsamer Damm für gewisse überfluthende Eitelkeiten würde. Hoffentlich sieht sich die Direction jetzt Herrn Steger, ehe sie ihn abgehen läßt, noch einmal genauer an, damit sie später nichts zu bereuen hat.

Frau Hermann-Csillagh als Jüdin ließ Verschiedenes zu wünschen übrig, da sie von ihrer fatalen Manier nicht abläßt und dabei planmäßig ihre bedeutenden Mittel ruinirt. Fräulein Liebhard (Prinzessin) bleibt stets dieselbe. Wer sie einmal gesehen, hat sie in allen Rollen gesehen. Herr Schmid (Cardinal) war verdienstlich. Chöre und Orchester thaten ihr Möglichstes und das Publicum war sehr guter Laune. Unter sothanen Umständen bleibt die Oper natürlich auf dem Repertoir und hilft die große Schlucht ausfüllen, die immer vor einem neuen Meyerbeer'schen Opus, das man gerade einstudirt, im Repertoir uns angähnt.

Die Angelegenheit der Journale, von der ich Ihnen neulich schrieb, ist jetzt in eine neue Phase getreten. Die Journalisten haben den freundschaftlichen Rippenstoß, den man ihnen ertheilte, nicht so ohne Weiteres eingesteckt, sondern ihrerseits auch etwas gethan. Sie hielten eine Besprechung, bei der beschlossen wurde, den Wünschen der Oberbehörde der beiden Hoftheater entgegenzukommen und fortan keinen Schauspieler oder Sänger mehr zu besprechen, sondern die Künstler an den Hoftheatern als in ihren Functionen begriffene Beamte zu betrachten, welche zu tadeln oder zu loben der Presse nicht zusteht. In Folge dieses Uebereinkommens ist alle Kritik über die individuellen Leistungen der Hoftheater gänzlich verstummt. Die Künstlernamen sind aus den Recensionen spurlos verschwunden und selbst wenn Gäste hierher kommen und an den erwähnten Theatern spielen, wird man ihre Namen nicht nennen. Frau Ristori mit ihrer Truppe, Herr Meyerbeer mit seinem Nordstern müßten sich an ein Vorstadt-Theater wenden, wenn sie ein Eingehen in ihre persönlichen Leistungen von Seiten der hiesigen Kritik wünschen.

Ich weiß nicht, ob dies Resultat das von der Oberbehörde gewünschte sein mag. Für die ausübenden Künstler ist es indessen höchst unangenehm, wegen der feinen Galle-Organisation einzelner aufgeblasener Persönlichkeiten unter ihnen mit solcher Einhelligkeit zu Tode geschwiegen zu werden. Selbst die offizielle Wiener Zeitung bringt alle Tage ein schätzenswerthes Material von Nachrichten über die Theater von Berlin, Buxtehude und Rio Janeiro, über die hiesigen Hoftheater jedoch nicht die kleinste Sylbe. Ist es also der Zweck des betreffenden Beamten, der die Maßregel anordnete, gewesen, einen solchen Zustand herbeizuführen, so kann man nicht umhin, seiner administrativen Thätigkeit den vollsten Beifall zu zollen, denn das erlangte Resultat ist eben so anmuthig als in die Augen fallend. Indessen hat die Sache aber doch auch ihre fatalen Seiten. Man sagt, der Schauspieler, der Sänger bedürfe der Anregung zu seiner Existenz und zu seinen Leistungen; der Gast, der hier gastirt, wünscht, daß die Journale von ihm reden, damit sein Name bekannt werde. Selbst die hiesigen Künstler begnügen sich nicht allein damit, daß ein Paar Glacehandschuhe aus den Logen, oder einige kräftigere Fäuste an höheren Orten sich mit ihrer Verherrlichung beschäftigen. Sie wünschen ihren Ruhm durch die Zeitungen weiter getragen und können sich in dieser Eis-Region des tiefsten Schweigens unmöglich wohl fühlen.

So stehen die Angelegenheiten jetzt. Der profitirende Theil sind die Theater in den Vorstädten. Mit doppeltem Eifer, mit wahrhaft rührender Liebe wird sich die Kritik mit ihnen beschäftigen und über sie den warmen Sonnenstrahl ihrer Gnade leuchten lassen. Man ist allgemein begierig, wie lange dieser schöne Zustand dauern wird. **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Das „unterbrochene Opferfest" von Winter ist nach langer Pause auf unserer Bühne am 29. Oct. neu einstudirt wieder in Scene gegangen, als Mafferu gab Herr Allfeld von München seine zweite Gastrolle.

Oper im Monat October: 4., 6., 9., 14., 17. und 23. Oct. Der Nordstern, von Meyerbeer. — 11. und 29. Oct. Alessandro Stradella, von Flotow. — 20. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Bertram, Herr Allfeld von München als Gastrolle.) — 29. Oct. Das unterbrochene Opferfest, von Winter (Mafferu, Herr Allfeld als Gastrolle.) Im Ganzen 4 Opern in 10 Vorstellungen.

Im fünften Gewandhausconcert am 1. Nov. wird unter anderen das Dettinger Te Deum von Händel und der 42. Psalm von Mendelssohn zur Aufführung kommen.

Am 8. Nov. wird das Concert zum Besten des Musiker-Pensionsfonds im Saale des Gewandhauses stattfinden, in welchem wir unter andern Herrn Rubinstein nochmals hören werden.

Am 30. Oct. fand das erste Concert des Musikvereins „Euterpe" statt, welche in der Person des Herrn Musikdirector Langer einen neuen Dirigenten erhalten hat. Zur Aufführung kamen: Ouverture zu „Euryanthe" von Weber; Arie aus „Hans Heiling" von Marschner, gesungen von Fräulein Auguste Koch; Concert in Emoll für Pianoforte von Chopin, vorgetragen von Fräulein Brzowska; Arie aus „Torquato Tasso" von Donizetti, gesungen von Fräulein Koch; Rondo capriccioso von Mendelssohn, Op. 14, vorgetragen von Fräulein Brzowska, Adur-Sinfonie von Beethoven.

Der Componist Herr Vogt aus Petersburg war einige Tage hier anwesend, die Kürze seines Aufenthaltes gestattete ihm jedoch nicht, etwas von seinen Werken öffentlich hören zu lassen, wie er dies in den letzten Wochen in Berlin und Breslau gethan, da ihn Verpflichtungen unverzüglich nach Petersburg zurückriefen.

* Man schreibt uns aus Elberfeld: Unsere Saison ward in glänzender Weise durch eine Soirée eröffnet, welche Frau Clara Schumann unter Mitwirkung des Fräulein Hartmann und des Herrn Joachim am 19. Oct. gab. Frau Schumann bewährte alle ihre glänzenden Vorzüge aufs Herrlichste in dem meisterlichen Vortrage der Dmoll-Sonate von Beethoven, des Impromptu und der großen Polonaise von Chopin, in dem „Jagdlied" aus Schumanns „Waldscenen," in dessen Schlummerlied und dem Fantasiestück „Traumeswirren;" so wie sie im Verein mit Joachim durch den classischen Vortrag der sogenannten Kreutzer-Sonate von Beethoven das Höchste erreichte, was sich im Vortrage dieses Meisterwerkes erreichen läßt. Von Joachims Meisterschaft, sowohl beim Vortrage dieser Sonate, wie auch bei dem der Gdur-Romanze von Beethoven zu reden, ist überflüssig. Zu erwähnen ist noch das Hommage à Händel von Moscheles, welches von Frau Schumann und Fräulein Agnes Schönerstedt gespielt ward. Letztere junge Künstlerin zeigte eine schön ausgebildete Technik und feinen geschmackvollen Vortrag. Fräulein Hartmann erfreute durch den Vortrag einer Arie aus „Figaro" und einiger Lieder von Robert und Clara Schumann und Johannes Brahms. Möge uns dies herrliche, genußreiche Concert ein gutes Omen für die nun bald beginnenden Abonnements-Concerte sein!

* Das erste Gesellschaftsconcert in Cöln unter Hillers Direction brachte am 23. Oct. die Ouverture zu „Euryanthe" von Weber, ein Pater noster für Doppelchor ohne Begleitung von Hiller, die Adur-Sinfonie von Beethoven und Mendelssohns „Walpurgisnacht." Dem Orchester fehlte noch die Einheit im Zusammenspiel und der Chor hatte sich auch nicht zahlreich eingefunden. Von den Gesangsstücken ging daher das kleine Pater noster von F. Hiller, eine liebliche Composition von an die älteren Italiener anklingendem Character, am besten. In der „Walpurgisnacht" konnten nur diejenigen Nummern, bei denen es auf Zartheit ankam, eine vollendet schöne Wirkung hervorbringen.

* Das erste Abonnementconcert in Barmen fand am 20. Oct. statt und brachte folgende Werke zu Gehör: Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn; Lieder von Schubert und R. Schumann; Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von Beethoven, das Pianoforte gespielt von Herrn Musikdirector Reinecke; die beiden Grenadiere von R. Schumann; Finale des ersten Actes aus „Euryanthe" von Weber, (Euryanthe, Fräulein Hermine Mann) die vollständige Musik zu den „Ruinen von Athen" von Beethoven mit verbindendem Text von Roderich Benedix.

* Die zweite Sinfonie-Soirée in Berlin fand am 27. Oct. statt: Sinfonie in Bdur von Haydn, Ouverture, Scherzo und Finale von R. Schumann, Adur-Sinfonie von Beethoven. — Am 30. Oct. gab der Pianist Jaell im Arnim'schen Saale ein Concert, er brachte unter andern auch ein Trio von Rubinstein zum Vortrag.

* Rellstab schreibt über Herrn Robert Radecke und dessen Vortrag des Beethovenschen Gdur-Concertes in der ersten Sinfonie-Soirée in Berlin: „Dieser Künstler ist nicht ein Virtuos in dem Sinne, wie diejenigen, welche einzig dieses Ziel in der Kunst vor Augen haben; er hat nicht den jetzt für solchen Beruf, nach den Gewohnheiten des Concertpublicums geforderten Ueberreiz der scharfen Kraft und geglätteten Feile: aber er hat, wie wir es schon jüngst bezeichneten, die Gesundheit des Spiels, welche das Werk, nicht die eigene technische Geschicklichkeit veranstellt. Er ist der vortragende Musiker. Er empfindet die Schönheiten seiner Aufgabe in richtiger Abwägung und vertheilt daher das Maß der Hervorhebung überall hin nach dem Erfordern des Ganzen. Sind Andere vielleicht in Einzelzügen glänzender, vollendeter, pikanter, so ist er uns wohlthuender im Ganzen, ist es durchweg. Er gab seinen Antheil des Werkes, während das Orchester völlig im Rechte des seinigen blieb; er wurde kein Usurpator einer überwiegenden dictatorischen Gewalt. Dadurch stellte sich das Gesammtbild des reizenden Werkes so rein und klar her, wie es nur gewünscht werden mochte. Das Cadenz-Recht war das einzige, was er als ein Privatrecht, oder besser Privilegium für sich in Anspruch nahm; aber auch seine Berufung völlig dazu bethätigte. Speciell characteristisch im Spiel des Künstlers ist der perlende, leicht graziöse Anschlag und das zarte, melodische Colorit. Werk und Spiel fesselten daher durchweg den Antheil und erwarben sich den vollen Ausdruck der Anerkennung. Und das will viel in dieser Versammlung sagen."

* In der ganzen preußischen Armee sind jetzt neue Trommeln eingeführt worden, welche nach französischem Muster construirt, flacher und leichter als die bisherigen und dabei doch zweckmäßig gebaut sind.

* Der Berliner Domchor hat einen Ausflug nach Hamburg gemacht und giebt dort geistliche und weltliche Concerte. — Herr Tedesco eröffnete daselbst seine Soiréen für Kammermusik, die er in jedem Winter zum großen Genuß der Kunstfreunde zu veranstalten pflegt; der Concertgeber trug mit klarem Verständniß und lauterem Gefühl Beethoven's Dmoll-Sonate vor, sodann ein Trio von Haydn, das Hmoll-Quartett von Mendelssohn und das Quintett von Mozart für Piano und Blasinstrumente.

* Im dritten Theater-Abonnementconcert in Frankfurt a. M. am 26. Oct. erregte besonders das ausgezeichnete Violinspiel des talentvollen Orchestermitglieds Ruppert-Becker, welcher die Variationen über ein russisches Thema von Ferd. David vortrug, nicht geringe Sensation. — Der Cäcilienverein wird im Laufe des Winters vier Concerte veranstalten und in denselben 1) „Semele" von Händel; 2) „Elias," Oratorium von Mendelssohn, mit Orchesterbegleitung; 3) „Wie der Hirsch schreiet," 42. Psalm von Mendelssohn; „Fürchte dich nicht," Motett von Seb. Bach; „Lobe den Herrn," 100. Psalm von Händel; „Iste dies," Motett von Cherubini; 4) „Passion" nach dem Evangelium Matthäi von Seb. Bach zur Aufführung bringen.

* Henri Vieuxtemps, der seinen Sommeraufenthalt bei Frankfurt a. M. verlassen hat und den Winter in Frankreich zubringen wird, verabschiedete sich in Frankfurt am 26. Oct. mit einem Concert im Saale der Loge Sokrates.

* In Dresden trat Herr Colbrun als Sarastro in der „Zauberflöte auf und zeigte bei großer Aengstlichkeit doch viel Vorzüge als Sänger; er ist im Besitz einer tiefen Baßstimme von zwei Octaven Umfang, die wenn auch nicht von hervorragender Kraft, doch von egalem Klange und ausgiebig für die Cantilene ist.

* Dr. Jul. Schladebach in Dresden, bekannt als musikalischer Schriftsteller, hat die Redaction der Posener deutschen Zeitung übernommen.

* „Der verlorene Sohn" von Auber ist in München am 28. Oct. neu einstudirt in Scene gegangen. Verlorene Mühe!

* Am 24. Oct. ließ sich der Pianist Wilhelm Krüger mit großem Beifall im Hoftheater zu Stuttgart hören.

* Jenny Lind befindet sich gegenwärtig in Vevey in der Schweiz und gab dort am 23. Oct. ein Concert zum Besten der Armen.

* Ferdinand Hiller giebt in der Cölnischen Zeitung einige seiner interessanten „Plaudereien mit Rossini“ im Seebade Trouville, die vieles höchst Interessante, auch aus Rossini's Leben, enthalten. Wir theilen hier Einiges mit. Ueber den Gesang äußerte Rossini: „Die meisten bedeutenden Sänger neuerer Zeit haben ihr Talent mehr ihrem glücklichen Naturel, als ihrer Ausbildung zu verdanken, so Rubini, so die Pasta und viele Andere. Die eigentliche Kunst del bel Canto hat mit den Castraten aufgehört; man muß das zugestehen, wenn man diese auch nicht zurückwünschen kann. Diesen Leuten mußte ihre Kunst Alles sein, und so wandten sie denn auch den angestrengtesten Fleiß, die unermüdlichste Sorgfalt auf ihre Ausbildung. Sie wurden immer tüchtige Musiker und, wenn es mit ihrer Stimme fehlschlug, wenigstens treffliche Lehrer.“ — Auf die Frage nach dem besten heutigen Gesanglehrer, antwortete Rossini: „Ich schätze Pierre Marini in Paris sehr hoch. Jemanden, der kein Anfänger mehr ist, für die Bühne vorzubereiten, versteht Lamberti in Florenz vortrefflich.“ — Für seinen „Tancred“ erhielt Rossini das unbedeutende Honorar von 500 Franken, und als er seine letzte italienische Oper, die „Semiramide“, in Venedig schrieb und sich dafür 5000 Fr. ausbedungen hatte, wurde er nicht allein von der Impresa, sondern vom ganzen Publicum wie eine Art Straßenräuber angesehen! — Sind Ihnen Ihre so außerordentlichen Erfolge sehr zu Kopfe gestiegen? fragte Hiller. — „Meine außerordentlichen Erfolge!“ sagte der Maestro auf die ihm eigenthümliche Weise lächelnd. „Aber ernsthaft gesprochen, ich bin immer beim Succeß ziemlich ruhig geblieben, und beim Fiasco auch, und das verdanke ich einem Eindrucke, den ich in frühester Jugend gehabt und den ich nie vergessen. Noch ehe ich meine erste Operette gegeben, wohnte ich in Venedig der ersten Aufführung einer einactigen Oper von Simon Mair bei. Sie wissen, Mair war damals der Held des Tages, er hatte in Venedig vielleicht zwanzig Opern mit dem größten Erfolge aufgeführt. Trotz alledem behandelte ihn das Publicum an jenem Abende, als sei er ein hergelaufener, unwissender Bursche — man macht sich keinen Begriff von einer solchen Rohheit. Ich war wahrhaft bestürzt. Belohnt Ihr auf diese Weise einen Mann, der durch so lange Jahre Euch Freude bereitet? Dürft Ihr Euch das herausnehmen, weil Ihr ein Paar Paoli Eintrittsgeld bezahlt? Dann ist es wahrlich nicht der Mühe werth, sich Euer Urtheil zu Herzen zu nehmen, dachte ich, und habe auch so viel wie möglich darnach gehandelt. — Zeitungsartikel haben Sie nie sehr beunruhigt? fragte Hiller. „Gewiß nicht!“ versetzte Rossini lachend. „Wenn ich denke, was man alles gegen mich schrieb, als ich nach Paris kam! Der alte Berton machte sogar Verse auf mich, in welchen er mich Crescendo nannte. Das ging aber alles ohne Lebensgefahr vorüber! Was mich verdrießt, ist, daß man eine Masse ganz unwahrer Geschichten über mich in Umlauf gesetzt hat, in welchen ich zuweilen eine gar sonderbare Rolle spiele — man muß sich aber das alles gefallen lassen.“ — Hiller hat sich auch in Betreff der „Zukunftsmusik“ nach der Meinung Rossini's erkundigt, er fragte ihn: Glauben Sie, Maestro, daß Poesie und Musik zu gleicher Zeit gleiches Interesse erregen können? — „Wenn der Zauber der Töne den Hörer wirklich erfaßt,“ sagte Rossini mit Feuer, „wird das Wort gewiß immer den Kürzeren ziehen. Wenn aber die Musik nicht packt, was soll sie dann? Sie ist dann unnöthig, wenn sie nicht überflüssig oder gar störend wird.“

* Ueber die neue jetzt in Paris gegebene Oper Adams: „le Houzard de Berchini“ hat sich ein Pariser Musikkritiker sehr lobend ausgesprochen. Dieser Kritiker ist aber kein Anderer, als Herr Adam selbst. Er schreibt nämlich das musikalische Feuilleton für die „Assemblée nationale“ und hat sich in demselben vor einigen Tagen so viel Schmeichelhaftes über das jüngste Kind seiner musikalischen Laune gesagt, daß die Leser schamroth wurden. Herr Adam hat also den guten Rath Liszt's, daß die Musiker das Kritisiren selbst besorgen möchten, sehr glücklich aufgefaßt!

* Fräulein Crüvelli hat der Direction der großen Oper in Paris erklärt, sie sei bereit, ihr Engagement mit derselben zu erneuern, falls man Gerard, dem Capellmeister, den Abschied gebe. Diese Zumuthung liefert einen neuen Beitrag zu den excentrischen Ansichten, welche die Primadonna von ihrer Wichtigkeit hegt.

* Am 15. Nov. wird im Ausstellungspalast zu Paris zur Verherrlichung der Preisvertheilung an die Aussteller ein großes Concert unter Berlioz' Leitung stattfinden.

* In Paris fand am 25. Oct. die erste Vorstellung der Oper des Belgiers Gevaerts: „Lavandières de Santarem“ statt. Der Text ist schlecht, während die Musik außerordentlich gerühmt wird; seit langer Zeit hat in Paris kein Componist einen so großen Succeß gehabt, wie Gevaerts mit dieser Oper.

* Herr F. G. Schwencke, Organist an der St. Nicolai-Kirche in Hamburg, ließ sich bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Paris auf der Orgel der dortigen Kirche Saint Vincent de Paul vor einem gewählten musikalischen Publikum in zwei Séancen hören und mußte, vielseitigen Wünschen nachkommend, denselben eine dritte größere in der Kirche St. Eustache folgen lassen. Der junge begabte Künstler trug, außer verschiedenen Orgelcompositionen von Hummel, Rinck, Hesse und J. S. Bach (von Letzterem auch dessen Präludium und Fuge in Amoll) mehrere Werke seines verstorbenen Vaters vor und fand die allseitigste Anerkennung.

* Novitäten der letzten Woche. „Eine Faust-Ouverture" für großes Orchester von R. Wagner, Partitur und Stimmen. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von Heinrich Stiehl, Op. 32. — Trois Mazurkas pour Piano par Alexandre Dreyschock, Op. 109. — Leichte Sonate für Pianoforte zu vier Händen von A. Krause, Op. 3. — Original Irish Songs, Words by Thomas Moore with Accompagnement of Pianoforte, Violon and Violoncello by L. van Beethoven, First Original Edition, Part. 1, 2. — Hebräische Melodien (nach Eindrücken der Byron'schen Gesänge) für Viola und Pianoforte von Joseph Joachim, Op. 9. — Thème original varié pour Violon avec Orchestre ou Piano par Henri Wieniawski, Op. 15. (Herrn Concermeister Raimund Dreyschock gewidmet.)

* Hiller componirt an einem großen Oratorium.

* Von Julius Rietz werden nächstens zwei Hefte „Kinderstücke" für Clavier erscheinen.

* Dem Cölner Männergesangverein ist vom König von Preußen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

* Roger, welcher in der dem Prinzen Napoleon von den Ausstellern in Paris gegebenen Soirée eine von Trianon verfaßte Cantate sang, hat vom Prinzen eine kostbare, mit Türkisen verzierte Achat-Schale und von den Ausstellern ein Brillantring erhalten.

* In Sondershausen starb der früher rühmlich bekannte Oboen-Virtuos und Kammermusikus August Hoffmann. Er war 1780 zu Gotha geboren und seit 1851 pensionirt.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 1. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 47. Leipzig, November. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die musikalischen Instrumente

auf der Pariser Ausstellung.

I.

Die Musik, diese unsere Gesellschaft beherrschende Kunst, hängt weit mehr als andere von den Mitteln ab, worüber sie verfügen darf. Wenn die Instrumentalmusik in neuester Zeit so große Fortschritte gemacht hat, so ist das nur durch die Vollendung möglich geworden, welche die Instrumenten-Fabrikation erreicht. Hier, wie überhaupt bei der Musik, hat die Aesthetik und die Theorie weniger genützt, als die redlichen Versuche gewissenhafter Werkmänner, die sich oft als Künstler von Genie bekundeten. Ueber das innere Wesen, über die eigentlichen Bedingungen des Baues der verschiedenen Instrumente ist noch nichts Auszureichendes zu sagen, die Metaphysik derselben ist ein noch unbearbeitetes Feld. Es giebt Leute, welche an eine unsterbliche Seele der Geige glauben, während andere sich zu der modernen physiologischen Schule halten und das Wesen in der Materie suchen. Wir fürchten von Herrn Hofrath Wagner gemaßregelt zu werden, sonst würden wir vielleicht unser materialistisches Glaubensbekenntniß hier ablegen. Am Ende kommt es auch nicht hierauf an, sondern auf das, was wir gesehen haben.

Die Franzosen haben nummerisch in diesem Zweige wie in allen den Sieg davon getragen. Von 472 Ausstellern nimmt Frankreich 325 für sich in Anspruch, darunter 209 Pianofortefabrikanten (horribile dictu), von welchen letzteren 184 Pariser sind. Das Ausland hat nur 40 Pianomacher zu seiner Vertretung hierhergeschickt.

A tout seigneur tout honneur. Und wer ist mehr Herr als das Piano, wer spricht, wenn Alles schweigt — wer herrscht von Norden nach Süden, von der Newa bis nach Sebastopol, wenn nicht dieser moderne Riese, welcher doch so bescheiden anfing.

Von allen Instrumenten ist dieses wohl eines der complicirtesten und daher am meisten Veränderungen ausgesetzt. Natürlich. Der Bau dieses Instrumentes beruht bekanntlich auf dem Grundsatze, daß die mit einer Platte aus Holz verbundenen, d. h. darüber gespannten Saiten mit letzterem zugleich in Schwingung gerathen. Hierdurch die größere Kraft und jene Eigenthümlichkeit des Tones, die mit dem Namen der Tonfarbe bezeichnet wird. Die Kraft hängt vorzüglich von der Elasticität, die Tonfarbe zunächst von der inneren Beschaffenheit des Resonnanzbodens ab. Der Resonnanzboden ist also die Hauptsache. Wie schwer es ist, das beste Material aufzufinden, beweiset schon der Umstand, daß der Baum derselben Gattung nach der Erde, die ihm die nährenden Säfte zuführt, andere Eigenschaften für den Instrumentenbau an den Tag legt.

Neben der Beschaffenheit des Resonnanzbodens ist die Art und Weise, wie die Saite zum Sprechen gebracht wird, nicht minder wichtig. Die Tasten sind es, welche durch ein Hebelwerk den Anstoß zur Schwingung der Saiten geben. Es ist also auch begreiflich, daß man diese Aufgabe auf den mannigfaltigsten Wegen zu erreichen strebt. Die Elasticität des Hammerkopfes spielt eine große Rolle bei dieser Erregung der Saiten, von ihr hängt auch die Art des Tones ab. Pape war der erste, welcher seine Hammerköpfe mit Filz bezog, was bald Alle nachmachten, und seither steht der Härtegrad des Tones so ziemlich in der Macht des Flügelbauers. Der Mechanismus ist der Vermittler zwischen Instrument und Spieler, und es hängt von seiner Gefügigkeit, Schnelligkeit und Treue ab, ob das Instrument auch Alles sagt, was der Spieler ihm zuflüstert, selbstverstanden, wenn er sonst zu dieser Aufgabe befähigt ist. Der Einfluß der Saitenspannung auf den Resonnanzboden und auf die Stimmung und Haltbarkeit der Pianos, hat auch nach dieser Richtung verschiedene Systeme und mannigfaltige Veränderungen im Bau dieses Instrumentes hervorgerufen.

Wir erwähnen dieser Punkte blos um zu zeigen, daß hier von einer gründlichen Besprechung nicht die Rede sein kann, da es nur der Jury gegönnt war, diejenige Prüfung und Untersuchung vorzunehmen, die zu einer ausreichenden Beurtheilung berechtigt. Hier nur einige beiläufige Notizen.

Deutschland hat sich neutral verhalten und wir vermißten die Münchener Biber, die Wiener Bösendorfer, Streicher, Seuffert, sowie die Leipziger Breitkopf und Härtel und viele Andere. Oesterreich, der liebe Alliirte von Frankreich, hat meist nur Windinstrumente ausgestellt, ganz im Einklange mit seiner Allianz, und nur ein gemüthlicher Ungar hat die Allianz aufs Wort genommen und ist mit einem sehr schönen Instrumente aufs Schlachtfeld gekommen. Herr Bereghszászy hatte es nicht zu bereuen. Sein Instrument gefiel Allen, die es hörten, es wurde gelobt von Pianofabrikanten, es wurde gepriesen von der Jury, erhielt eine silberne Medaille und wurde überdieß noch von Madame Szarvady (Wilhelmine Clauß) angekauft. Die Wiener Enthaltsamkeit war wohl die Folge einer Reminiscenz der österreichischen Pianoniederlage in London, aber die Herren haben vergessen, daß in Paris der **Preis** ein großes Moment bildet, und daß sie in dieser Beziehung sowohl mit Engländern als mit Franzosen concurriren könnten. Besonders wenn sie die Preise nach österreichischen Banknoten hätten angeben wollen.

Preußen hat ausgestellt, unter anderen Westermann, dessen Instrumente einen besonderen Mechanismus aufzuweisen haben. Derselbe, dessen Beschreibung zu weitläufig wäre, gestattet eine ganz vorzügliche Wiederholung, allein er ist nicht angenehm und hält keinen starken Anschlag aus. Der Ton wird bei stärkerem Anschlage verdorben. Es mag noch der Schiedmayerschen Instrumente erwähnt werden, welche wir denen von Westermann bei weitem vorziehen. Schiedmayer aus Stuttgart liefert Instrumente, bei denen der Ton voll und klangreich, so zu sagen ohne Unarten ist, und namentlich hat uns die Uebereinstimmung von Baß und Discant für diese Instrumente eingenommen. Aber darin erinnert Schiedmayer an Westermann, daß seine Instrumente durch starken An-

schlag verlieren. Auch ein Schweizer Piano haben wir gehört, das nicht gerade schlecht und zwei amerikanische Tafelclaviere, die nicht gerade gut sind, aber einen starken Ton haben, und ein dänisches, das weder gut noch schlecht ist. Auf der englischen Ausstellung haben wir zunächst Erard, den wir in Paris wieder finden werden, dann Hopkinson, der keine üble Waare ausstellte, aber auch eine interessante Reclame. Die Herren sagen in einem Prospectus, daß ihre Instrumente for quality of ton and touch, durability and price are certainly not surpassed, if equalled by those of any other maker — was bleibt uns zu sagen übrig? Ferner sind zu bemerken die Herren Hughes und Denham, deren Firma durch eine musikalische Höllenmaschine vertreten ist. Es ist nämlich ein Piano mit sechs Claviaturen. Die Beschreibung dieses Curiosums erlassen Sie mir. Ueber die belgischen Instrumente läßt sich viel Gutes sagen, Vogelsangs namentlich macht der dortigen Piano-Industrie alle Ehre. Seine Instrumente halten mit den besten der Franzosen gleichen Schritt.

Fünftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 1. November 1855.

Erster Theil: Te Deum (zur Feier des Sieges bei Dettingen 1743 componirt) von Georg Friedrich Händel. Die Solopartie gesungen von Herrn A. Eilers. — Symphonie (Ddur ohne Menuett) von W. A. Mozart. — Zweiter Theil: Ouverture (Op. 124) von L. van Beethoven. — Der 42. Psalm, componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy. Die Soli gesungen von Frau von Holdorp, den Herren Schneider, Langer, Eilers und Behr.

Wenn wir in unserem letzten Concertreferate auf die Meisterwerke unserer deutschen musikalischen Kunst als auf das Heiligende, Tröstende und Besänftigende im Leben hingewiesen, und wenn wir die Kunst überhaupt als das Asyl gedeutet haben, zu dem unsere vom wirren Treiben der Welt gequälten und müde gehetzten Herzen flüchten, um wieder Ruhe und Frieden zu erlangen, so kann es nicht auffallen, wenn wir ebenso den Wirnissen und Zerwürfnissen innerhalb unseres modernen Kunsttreibens selbst wieder die Kunst als Correctiv gegenüberstellen und zu den wahren und begeisterten Propheten derselben in Ehrfurcht und Liebe aufblicken, als den Verkündern des Heiles und als den Befestigern des Glaubens an alles Edle und Gute, sei auch die Gegenwart noch so düster durch Irrlehre, Indifferentismus und Frivolität. So wollen wir gern den wahrscheinlich uns von manchen Seiten gespendeten Vorwurf eines „musikalischen Reactionärs" hinnehmen und uns an Werken wie Händels Te Deum und Mozarts Sinfonie 2c. ergötzen; wir wollen gern auf die Achtung unserer modernen musikalischen Anarchisten und Ultraradicalen verzichten und uns wegen unserer Anhänglichkeit an die Vergangenheit bespötteln lassen — wir erdulden dies im Dienste der Schönheit, der Einen und Untheilbaren, die zu allen Zeiten dieselbe ist und deren Ausdrucksart nur je nach den verschiedenen Epochen verschieden ist. Das ist's eben, was man so häufig verwechselt: man wirft den Gedanken mit dem Aussprechen, oder vielmehr der Einkleidung desselben zusammen und verlangt von der Vergangenheit den Zuschnitt der Gegenwart. Es wird so oft nicht verstanden, die Schönheit der Idee aus der veralteten Hülle herauszuschälen und man negirt den Inhalt, weil das blöde Auge die äußere Form nicht durchschauen kann. Unserem Enthusiasmus für die im obigen Programm angeführten älteren Werke wird der Vernünftige die richtige Deutung geben: er wird uns nicht die Einseitigkeit zumuthen, daß wir Alles Händel'sch, Haydn'sch und Mozartisch haben möchten und er wird uns nicht für bornirt genug halten, das Alte schön zu finden, blos weil es alt ist; er wird uns vielmehr aufs Wort glauben, daß wir auch das Werk der Neuzeit, Mendelssohns Psalm, ungemein hoch halten, weil wir überhaupt Alles hochhalten, was nach den Prinzipien des Geschmackes und der vernünftigen Kunstgrundsätze gestaltet ist, und weil wir es lieber mit dem vernünftigen musikalischen Kosmopolitismus halten, der sich das

Schöne aus allen Epochen und Erscheinungen extrahirt, als mit der Parteinahme für Utopien und Chimäre von soi-disant Reformatoren, oder unklaren Systemmachern.

Lassen wir also die edlen Gestaltungen unserer großen Meister an unserem inneren Auge vorüberziehen, lassen wir uns von Händel auf den Schwingen der Andacht zum Göttlichen emportragen, folgen wir Mozart in das Märchenland der Phantasie, wo Alles in unvergänglicher Pracht duftet und blühet, lauschen wir Beethoven, der aus dem tiefen Schacht seines großen Gemüthes die wunderbarsten Schätze herauflangt, und erfreuen wir uns an Mendelssohn, der mit ordnender Hand und feinstem Gefühle im Reiche der Töne waltet. Von den Tonstücken dieser vier Meister haben uns beziehentlich ihrer Ausführung nur die beiden Orchesterstücke vollständig behagt — sie wurden mit allem nöthigen Zubehör von Präcision, feiner Nuancirung und schwungvoller Lebendigkeit executirt. Den Chorsachen ist in der Ausführung nur das Prädicat „sehr mittelmäßig" beizulegen und ist die Schuld daran vornehmlich den weiblichen Stimmen zuzuschreiben, welche durch Unsicherheit und Unschönheit des Klanges höchst unvortheilhaft wirkten. Sehr gut stachen dagegen die Solisten ab und unter diesen vorzüglich Frau von Holdorp und Herr Eilers, da Beide mit vieler Hingebung und gutem Verständniß sangen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das hiesige Conservatorium beging, wie üblich, am 4. Nov. den Todestag Mendelssohns in feierlicher Weise durch eine Musikaufführung, welcher zahlreiche Künstler und Musikfreunde beiwohnten; die Motette: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren" für Chor und Solostimmen von Mendelssohn, eröffnete die Feier, es folgten dessen Quartett für Streichinstrumente Op. 44 in Emoll und Clavier-Quartett in Hmoll Op. 3, zwischen beiden Quartetten trug Herr Professor Moscheles einige Lieder ohne Worte von Fanny Hensel, der Schwester Mendelssohns, vor.

Am 3. Dec. werden Clara Schumann und Joachim eine Soirée im Saale des Gewandhauses geben.

Im Theater ist die Aufführung von Donizetti's „Linda di Chamounix" die bevorstehende Novität.

Frau Gräfin Saurma (geb. Rosalie Spohr) ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Dem Concerte des trefflichen Geigers Herrn Ernst Mascheck folgte schon am 23. Oct. das des Herrn Adolf Köckert und gestern am 24. Oct. spielte im Theater der Pianist Herr Wilhelm Krüger sein Concert in Gdur, sowie „La Harpe ossianique, Rèverie" und Finale aus „Ernani" von ihm fürs Piano allein übertragen. Köckert, den Sie auch wohl in Leipzig als einen recht tüchtigen Violinisten kennen gelernt haben, hatte das Unglück in den letzten zwei Nummern seiner Concertvorträge, dreimal während des Spiels den Krampf in die Hand zu bekommen, so daß er dreimal mitten in seinen Vorträgen abbrechen mußte. Abgesehen von diesem zufälligen Uebelstande spendete das Publicum seinen Leistungen verdienten Beifall. Herrn Wilhelm Krüger ward die Vergünstigung zu Theil, sich im Königl. Theater hören zu lassen. Das Concert eröffnete die Ouverture zu „Zampa." Wir erlauben uns den Herrn Capellmeister v. Lindpainter ernstlich zu bitten, bei ähnlichen Fällen doch nicht wieder eine solche Hetzjagd mit seinem Orchester anzustellen. Nicht einmal die Posaunen vermochten mitzukommen, und den armen Geigern fielen bei diesem rasenden Tempo so viel Noten daneben, daß ein Componist sicherlich noch eine zweite Ouverture davon hätte schreiben können. Wahrlich, gegen eine solche Ausführung erscheint der Gungl'sche Barrikaden-Galopp als ein gefühlvolles Wiegenlied. Das Krüger'sche Gmoll-Concert, sowie seine sonstigen Vorträge wurden mit vielem Interesse gehört und der talentvolle, liebenswürdige Künstler erntete reichen Beifall. — Als Festoper bei Anwesenheit der Königlichen Majestäten von Hannover kam Halevy's „Königin von Cypern" zur Ausführung.

* Das dritte Concert des Orchestervereins in Berlin fand am 2. Nov. statt: Hafis-Ouverture von Ehlert; Arie: „Ah perfido" von Beethoven, gesungen von Fräulein Großer aus Prag; Concert in Dmoll für drei Claviere von J. S. Bach, vorgetragen von den Herren von Bülow, Ehlert und Kroll; die Flucht nach Egypten von Berlioz; die achte Sinfonie von Beethoven.

* Das von Frau Clara Schumann und Joachim in Berlin gegebene erste Concert am 3. Nov. hatte ein zahlreiches Publicum herbeigezogen, welches die vorzüglichen Leistungen Beider mit großem Applaus aufnahm. Ausgezeichnet in seiner geistigen Auffassung war namentlich das Amoll-Concert von R. Schumann, sowie das von Joachim vorgetragene Violinconcert von Beethoven. Das Künstlerpaar wird am nächsten Sonntag noch eine Soirée geben und dann zu zwei Concerten nach Danzig reisen.

* Die Singacademie in Berlin hat ihre Concerte mit dem neuen Oratorium „Hiob" von Löwe eröffnet, zu dessen Leitung der Componist anwesend war. — Am 8. Nov. führt der Stern'sche Gesangverein den „Elias" von Mendelssohn auf, der Orchesterverein und einige Mitglieder der Oper werden mitwirken.

* Musikdirector Joseph Gungl ist von Petersburg wieder in Berlin angelangt.

* „Erlkönigs Tochter" von Gade kam in Dresden am 7. Nov. in dem Concert zum Besten des Pensionsfonds für den Sängerchor des Hoftheaters zur Aufführung und fand eine sehr beifällige Aufnahme.

* Fräulein Marie Wieck in Dresden macht in Bezug auf mehrfach empfangene Anfragen bekannt, daß sie sich zur Veranstaltung öffentlicher musikalischer Soiréen in Erwägung der damit verbundenen Schwierigkeiten vorläufig nicht veranlaßt fühle, jedoch im Laufe dieses Winters monatlich zwei Soiréen in ihrer Wohnung vor einem Kreise eingeladener Hörer veranstalten und darin Claviermusik von Bach, Beethoven, Chopin, Mendelssohn, Schumann zc. mit und ohne Begleitung anderer Instrumente und abwechselnd mit Gesangvorträgen zur Aufführung bringen werde, zu denen Musikfreunden nach Maßgabe des Raumes der Zutritt gern gestattet sei.

* Eine große Musikaufführung fand in Breslau am 3. Nov. zum Besten der Landesstiftung „Nationaldank" in der Schießwerderhalle statt und es waren dazu aus Berlin als mitwirkende Gäste Fräulein Johanna Wagner, Herr Capellmeister Taubert und Herr Concertmeister Laub erschienen. Zur Aufführung kamen eine Sinfonie in Cmoll von Taubert (Manuscript) unter Leitung des Componisten; „Orpheus," Oper in 3 Acten von Gluck, unter Direction von Taubert und Mosewius; Violin-Concert von Beethoven, vorgetragen von Laub; Chor aus „Paulus" von Mendelssohn, ausgeführt von der Singacademie unter Direction von Mosewius.

* Die Herren Seyfriz und Mächtig in Breslau haben sich zur Veranstaltung von „Soiréen für neuere Kammermusik" vereinigt und ihre erste Sitzung fand am 6. Nov. statt: Trio in Bmoll von Volkmann, Romanze für Violine und Piano in Gdur von Beethoven, Quintett in Esdur von R. Schumann.

* Auch Glogau wünscht eine gute Oper! Es wird von dort geschrieben: Unsere Operngesellschaft kann sich von den erhaltenen Niederlagen noch immer nicht erholen, die Schuld trifft nicht das hiesige Publicum, sondern lediglich die Direction selbst. Daß die Glogauer durch und durch musikliebend sind, dafür zeugen: die tüchtige Singacademie unter Meinardus Leitung, eine Liedertafel, ein Quartett-Verein zc., und eben deshalb verlangen sie eine gute Operngesellschaft, die ihnen Director Keller nicht gewährte. Jetzt hat Herr Keller Fräulein Clara Bloch aus Aachen kommen lassen, die auch unter großem Beifall als Martha gastirte und in Folge dessen engagirt wurde. Diese Dame, sowie der Tenor Ziblinski sind die Stützen unserer Oper. Wenn wir recht unterrichtet sind, will Herr Keller während der nächsten vierzehn Tage eine Pause eintreten lassen, um seine Gesellschaft zu renoviren. Viel Glück dazu! Zur Pause nämlich.

* In Bonn findet am 8. Nov. das erste Abonnementconcert statt unter Direction des Herrn Albert Dietrich, auf die eröffnende Ouverture zu den Abenceragen von Cherubini folgt eine Motette von Haydn, hierauf wird Herr Breunung aus Cöln das Esdur-Concert von Beethoven vortragen und im zweiten Theil Gade's „Comala" zur Aufführung kommen.

* Meyerbeer ist in Wien angelangt, um den Proben seines „Nordstern" beizuwohnen.

* Fräulein Büry trat am 30. Oct. in Hannover als Lucia auf und befindet sich jetzt in Bremen. — Carl Formes sang am 26. Oct. in Mainz den Marcel. — Kindermann von München gastirt in Hamburg, seine erste Rolle war der Jäger im „Nachtlager" von Kreutzer. — Lucile Grahn hat München nach einem längeren Gastspiel verlassen und es wirkt nun augenblicklich Pepita auf dem dortigen Hoftheater, aber nur für drei Abende.

* Jenny Lind hat in Genf am 27. Oct. im Abschiedsconcert von Ernst mitgewirkt, die Künstlerin wurde mit einem Enthusiasmus empfangen, der Alles übertraf, was Genf seit Jahren erlebt hat. Jenny Lind hat sich von hier nach Paris begeben, wo sie vierzehn Tage verweilen und dann zu Concerten nach London gehen wird.

* Einen neuen Pianisten haben wir zu signalisiren: Herr Andreoli, ein Italiener, er ist vorläufig bis Brüssel vorgedrungen und hat sich dort natürlich mit Beifall hören lassen.

* Vorigen Freitag war die Verwaltung der großen Oper in Paris genöthigt, das Haus zu schließen und das Geld zurückzugeben, was seit zwei Jahren nicht vorkam. Natürlich war Fräulein Crüvelli die Ursache, sie hatte um 7 Uhr sagen lassen, sie sei krank und könne nicht singen; ungeachtet aller Bemühungen war es nicht möglich, eine andere Vorstellung zu organisiren. Die Sängerin hatte sich, wie man bald erfuhr, mit ihrem Bräutigam so heftig gezankt, daß dies den Bruch ihrer nahe bevorstehenden Heirath herbeiführte. Fräulein Crüvelli hat nun in Folge dieser unterbrochenen Brautschaft ein neues Engagement mit der großen Oper abgeschlossen und zwar mit einem Gehalt von 170,000 Fr. und viermonatlichen Urlaub.

* Henri Herz in Paris hat der Kaiserlichen Commission die Summe von 2580 Fr. als Ertrag seines zum Besten der Waisen und Wittwen der Orient-Armee gegebenen Concerts zugestellt.

* Ein italienischer Fürst — schreibt die Cölnische Zeitung — ließ jüngst im Theater della Scala in Mailand eine von ihm componirte Oper zur Aufführung bringen, deren Musik nur durch den ausgezeichneten Tenor vom völligen Fiasco gerettet wurde. Nach der Vorstellung sandte der fürstliche Maestro dem Sänger eine Tabatière, aber dieser, der einen Orden erwartet haben mochte, schlug die Tabatière aus, mit den Worten: „Mein Fürst, ich glaubte wenigstens Anspruch auf die Rettungsmedaille zu haben."

* Die italienische Oper in Madrid hat am 23. Oct. schließen müssen, weil das Directorium nicht im Stande war, den Forderungen der Sänger und Musiker Genüge zu thun.

* Daß die Rachel in Amerika Fiasco gemacht hat, ist aus den Zeitungen bereits hinlänglich bekannt. Am Ende aller Hülfsmittel entschloß sich diese Sängerin auch, die Marseillaise zu singen, in der Hoffnung, auf diese Weise zu einigen guten Einnahmen zu gelangen. Aber der Eindruck dieser Declamation war auch nicht groß. Nur die anwesenden Franzosen äußerten ihre Begeisterung in dem Momente, als sie die dreifarbige Fahne küßte bei den Worten: „amour sacré de la patrie." Das Parket kostete 8 Dollars.

* Der von Ludwig Erk herausgegebene „deutsche Liederhort" hat mit der eben erschienenen siebenten Lieferung seinen ersten Band beendet. Derselbe enthält vorzugsweise solche Lieder, welche durch die heutige Tradition gewonnen haben; die Lieder der älteren Jahrhunderte, welche im Munde des Volkes zum großen Theil in ihrer alten Form ganz ausgestorben sind, sollen den Inhalt des folgenden Bandes bilden.

* Novitäten der letzten Woche. Erstes Quartett (Dmoll) für zwei Violinen, Alt und Violoncello von Franz Schubert, Op. 29, in Partitur. — Variationen über ein eigenes Thema für Viola und Pianoforte von Joseph Joachim, Op. 10. — Große Sonate (ein Lebensbild) für Pianoforte von Fr. Kühmstedt, Op. 36. — Die höhere Schule der Virtuosität, neue Folge der Schule der Geläufigkeit von Carl Czerny, Op. 834. — Zingarella pour Piano par A. Gockel. — Vier Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Baß von G. Vierling, Op. 11. — Fünf Gesänge für Männerstimmen von F. Messer, Op. 15. — Sechs deutsche Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von J. Rosenhain, Op. 54.

* Die neue Sinfonie von Jul. Rietz in Esdur, welche kürzlich bei ihrer Aufführung im dritten Gewandhausconcert zu Leipzig so großen Beifall erhielt, wird nächstens im Verlag von Breitkopf und Härtel im Druck erscheinen.

* In Berlin wird Herr J. G. Hientzsch von 1856 an eine musikalische Monatsschrift unter dem Titel „das musikalische Deutschland des neunzehnten Jahrhunderts" herausgeben.

Ankündigungen.

Neue Musikalien
im Verlage von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	Rth.	Ngr.
Fradel, Ch., Op. 164. Mistigri. Divertissement pour le Piano	—	12½
— — Op. 166. Six Illustrations de poemes de Henri Heine pour le Piano. 2 Hefte à 12½ Ngr.	—	25
Haydn, J., Trios für Pianoforte, Violine und Violoncell. No. 16. Gmoll. No. 17. Esdur. No. 18. Cdur à	1	—
— — 12 Symphonien f. Orchester, in Partit., No. 8. Bdur. No. 9. Cmoll à	1	—
— — Dieselben für das Pfte zu 4 Händen. No. 1. Esdur. No. 2. Ddur à	1	—
Joachim, J., Op. 9. Hebräische Melodien. (Nach Eindrücken der Byron'schen Gesänge) für Viola und Pianoforte	1	—
— — Op. 10. Variationen über ein eigenes Thema für Viola u. Pfte.	1	10
Krause, A., Op. 3. Leichte Sonate f. das Pianoforte zu 4 Händen.	—	25
Méhul, F., Joseph, (Jacob und seine Söhne in Egypten) Oper in 3 Acten, vollständiger Clavierauszug	3	15
Stiehl, H., Op. 32. Trio für Pianoforte, Violine u. Violoncell	2	10
Voss, Charles, Op. 201. Lieder von Mendelssohn-Bartholdy für das Pianoforte übertragen.		
No. 1. Suleika: Ach um deine feuchten Schwingen	—	15
No. 2. Venet. Gondellied: Wenn durch die Piazzetta	—	15
No. 3. Reiselied: Bringet des treusten Herzens Grüsse	—	15
Wagner, R., Eine Faust-Ouverture für Orchester.		
Partitur	2	—
Orchesterstimmen	3	—
Wieniawski, H., Op. 15. Thème original varié p. Violon av. Piano	1	5

Bei

Carl Haslinger qm. Tobias

k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung in **Wien**

erscheint

am 1. December dieses Jahres:

Die fröhliche Jugend.

Tanzalbum

für das Jahr 1856.

6

Tanzcompositionen

für das

Pianoforte

von

Carl Haslinger.

100. Werk.

In meinem Verlage ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Trois Mazurkas

pour le Piano

par

A. Dreyschock.

Op. 109. Pr. 25 Ngr.

Leipzig, 30. Oct. 1855. **Bartholf Senff.**

Neue Musikalien

im Verlage von

Carl Luckhardt in Cassel.

	Rg.	Ngr.
Bott, J. J., Der Unbekannte, grosse romantische Oper mit Ballet.		
No. 1. Fantasie über die beliebtesten Thema	—	20
No. 2. Ballet-Musik	—	20
No. 3. Ländler	—	7½
Für Clavier eingerichtet vom Componisten.		
Brunner, C. T., Op. 203. Der fröhliche Tänzer. Eine Sammlung leichter Tänze nach Motiven der beliebtesten Opern- und Tanz-Componisten für das Pianoforte zu 4 Händen. Heft 5 und 6 . à	—	12½
Eschmann, J. C., Op. 17. Lebensbilder, zwölf lyrische Tonstücke für Pianoforte. No. 5. Jägerrast und Bankett	—	12½
— — No. 6. Ein Abend in Sessenheim im Jahre 1771	—	7½
— — Op. 20. Sechs Salonstücke für d. Pianoforte. No. 5. Capriccio	—	15
— — Op. 27. Lebens Leid u. Lust. Zwei Phantasiestücke f. d. Pfte. No. 1.	—	12½
No. 2.	—	15
Sobirey, G., Drei Lieder für eine Sopran- oder Tenor-Stimme mit Pianoforte. Op. 2.	—	12½
— — Der sächsische Tambour für eine Bass-Stimme mit Pfte. Op. 3.	—	10

Vorräthig in allen Musikhandlungen.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Zwölf Kinderstücke

für das Pianoforte

componirt von

Julius Rietz.

Op. 34.

Zwei Hefte à 15 Ngr.

Leipzig, im November 1855. **Bartholf Senff.**

Ausgegeben am 8. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 48. Leipzig, November. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die musikalischen Instrumente

auf der Pariser Ausstellung.

II.

Schon aus der Anzahl der von französischen Ausstellern gesandten Pianos ist ersichtlich, daß wir weder auf eine Beschreibung noch auch nur auf eine einfache Aufzählung ihrer Leistungen eingehen können. Es handelt sich blos darum, von den bemerkenswerthesten Notiz zu nehmen.

Wer die französischen Wohnhäuser kennt und die Intensität der in Frankreich grassirenden Pianoepidemie, der wird begreifen, daß nachdem die Tafelclaviere ganz aus der Mode gekommen, die sogenannten Pianos droits, Pianos obliques, Pianinos die Mehrzahl bilden. Die vorzüglichsten Firmen, welche sich das Schlachtfeld unserer Concertsäle streitig machen, verfertigen gegenwärtig solche Instrumente. So auch Pleyel und Erard. Beide Namen sind bekannt genug, und es bedarf keiner besonderen Anpreisung. Es genüge die Bemerkung, daß beide Häuser ihrem wohlverdienten Rufe Ehre machend, ganz vorzügliche Instrumente ausgestellt. Namentlich der Erard'sche Flügel aus der Londoner Fabrik, das große Instrument à la Louis XV. und Pleyels in der Rotunde befindlicher Flügel leisten allen Anforderungen der Spieler wie der Zuhörenden Genüge. Die Verdienste dieser Etablissements um die moderne Pianofabrikation finden in den gegenwärtigen Leistungen ihren vollen Ausdruck. Henri Herz' großer Concertflügel, welcher von der Jury für die Ehrenmedaille bestimmt war (und trotz aller Protestationen wohl bleiben wird) ist von angenehmem und kräftigen Ton, die Kraft der außergewöhnlichen Größe entsprechend. Wenn wir jedoch unpartheiisch urtheilen sollen, so finden wir außer den genannten Vorzügen keinerlei zu einem ersten Preise berechtigende Eigenthümlichkeit. Kein neues Verfahren, keine Verbesserung, es ist eben nur ein gelungener Wurf.

Bekanntlich geschah die Prüfung der concurrirenden Instrumente im Conservatorium und zwar so, daß die Claviere, hinter einer spanischen Wand versteckt, nur durch Nummern angegeben waren, die Jurymitglieder also nicht wußten, welches Piano ihnen vorgespielt wurde. Wir finden aber, daß die Jury weit mehr in ihrem Rechte gewesen wäre, wenn sie gewußt hätte, daß das gekrönte Instrument aus Herz' Fabrik hervorgehe. Der Vergleich mit dem trockenen, unbedeutenden, antipathischen Tone seiner bisherigen Fabrikate würde eine solche Auszeichnung allein gerechtfertigt haben. Wenn diese Fabrik durch die Medaille zugleich das Geheimniß und die Arbeiter erhält, fortwährend so gute Claviere zu verfertigen, dann sind wir mit dem Ausspruche der Jury ganz einverstanden. Dieser wird es hart genug gemacht, bei ihrem Verdict zu bleiben, und die Herren sehen nun, daß das öffentliche Gefühl mit ihrem Gehör nicht ganz übereinstimmt. Da die Sache einmal geschehen, wünschten wir, daß die Jury festbleibe, denn wenn einmal ausnahmsweise und nicht Fabriks-Leistungen zur Richtschnur genommen werden, so ist es ganz gut. Unter den Erfindern und Verbesserern muß wieder Pape erwähnt werden, der seit seinem Bestehen ungewöhnliche Ausdauer, Scharfsinn und unleugbare mechanische Talente für die Verbesserung der Claviere an den Tag gelegt hat. Er verdiente ein besseres Loos. Aber wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, die theoretische Voreingenommenheit schadet dem praktischen Betriebe. Wenn die französischen Facteure billig wären, würden sie Pape eine Pension aussetzen für seine Ideen, die er angeregt und welche andere angewendet und ausgebeutet haben.

Dießmal stellte er unter andern auch einen Zwergflügel aus, ein kleines Ungethüm, das in seiner winzigen Gestalt einen starken Ton beherbergt, besonders wenn Lübecks eiserne Finger darüber fahren — aber das ist wieder eine Curiosität und es fehlt dem bescheidenen Wesen, das mit dem kleinsten Platze in unsern Salons fürlieb nähme, an Lieblichkeit. Concertflügel haben noch ausgestellt Kriegelstein, der recht verdienstliche Arbeiten macht. Boisselot, Montal, Bord, Blanchet, Souffleto u. s. w. Im Allgemeinen müssen wir sagen, daß alle französischen Instrumente sich so ziemlich auf der Höhe der Vollendung erhalten, zu der die moderne Fabrikation überhaupt gediehen ist.

Was die **Pianos droits** betrifft, die durch ihre zweckmäßigere Form und größere Billigkeit von viel verbreiteterem Gebrauche sind, so ziehen wir die von Pleyel unbedingt allen andern vor. Pleyel und Kalkbrenner führten das englische Pianino zuerst aus England ein und fabrizirten zugleich mit Roller und Blanchet überhaupt die ersten **Pianos droits.** Ihre Claviere haben einen sehr starken, aber angenehmen Ton, sie wiederholen gut und halten ziemlich gut die Stimmung. Für unsern Geschmack sind es die besten Claviere dieser Art, welche wir gehört, und nur Scheel aus Cassel steht ihnen ebenbürtig zur Seite. Sie haben eine Reihe von Verbesserungen eingeführt, welche sich dauernd erhalten — so die Anbringung der Saiten und des ganzen Hammersystems hinter dem Resonnanzboden der **Pianos obliques.** Pleyel führte Broadwoods System der Eisenbalken ein, er verminderte die Härte der Claviatur u. s. w. Erard leistet auch in dieser Gattung Vorzügliches, ebenso wie Blanchet, Souffleto und Kriegelstein.

Die üblen Folgen des Saitenzuges zu verhindern, haben die mannigfaltigsten Systeme versucht und deren Zahl auf der Ausstellung ist Legion. Die Eisen- und Metallstangen, welche durch ihre Starrheit der Nachgiebigkeit des Resonnanzbodens entgegenarbeiten, wurden zuerst angewendet. Erard beansprucht die Priorität für sich. Er giebt aber selbst 1822 als Datum seiner Erfindung an und es ist bekannt, daß James Tom und W. Allen in England dieses Verfahren schon im Jahre 1820 angewendet hatten. Pape machte den Resonnanzboden selbst zum Organe des Gegenzuges, indem er dessen möglichste Anspannung durch den Zug der Saiten bewirkte, statt dessen Zusammenschrumpfen. Die Wände des Kastens werden nämlich auseinandergespreizt und diese ziehen den Resonnanzboden um so weiter nach sich, als der Saitenzug ihn nach innen treibt. Pape's

Claviere gewinnen dadurch mit den Jahren. Herr Domeny hat ein neues System erfunden, das vernünftig und viel versprechend aussieht, aber wohl erst sich bewähren muß. Barrache hat noch ein anderes leicht zu beschreibendes Verfahren angewandt, das von der oben vergessenen Société des facteurs de Piano angenommen wurde. Es führt den Namen archet tirant und besteht aus Hölzern von genügender Größe, welche unten am Wirbelbalken angebracht, in der Richtung ihrer Fasern dem Zuge der Saiten widerstehen. Herr Pol-Louis aus Nimes sucht den Resonanzboden ganz unabhängig vom Zuge der Saiten zu machen. Er scheidet ihn nämlich ganz von den beiden Wirbelbalken und läßt ihn von Schindeln tragen, welche an die beiden andern Wände geleimt sind — ähnlich wie bei den Geigen. Die beiden Wirbelbalken sind durch sechs Eisenstangen verbunden, auf welche die große Last des Saitenzuges ausschließlich wirkt.

Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 8. November 1855.

Erster Theil: Eine Faust-Ouverture von R. Wagner. (Zum ersten Male.) — Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Jephta" von Georg Friedrich Händel, gesungen von Frau v. Holdorp. — Concert für das Violoncell von J. Rietz (neu, Manuscript), vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher. — L'addio von W. A. Mozart, Jagdlied von F. Mendelssohn-Bartholdy mit Pianofortebegleitung, gesungen von Herrn Albert Eilers. — Notturno, Präludium, Romanze, Walzer für Pianoforte allein, componirt und vorgetragen von Herrn A. Rubinstein. — Zweiter Theil: L. van Beethovens Musik zu Goethe's Egmont, mit verbindendem Gedicht von Mosengeil, gesprochen von Herrn Wenzel. Die Lieder gesungen von Frau von Holdorp.

Gewiß ist den meisten unserer geneigten Leser ein Bild oder ein Stich nach demselben bekannt: Faust in seiner Studirstube, — wenn wir nicht irren, ist es von Ary Scheffer, — und sie erinnern sich des hohen, gewölbten gothischen Zimmers, ausgestattet mit „Urväter Hausrath," an den Wänden Repositorien mit Büchern, auf dem Boden umhergestreuet Globen, Pergamente, ausgestopfte Thiere u. s. w.; ferner erinnern sie sich des bleichen Mannes, der zusammengeknickt und wie gebrochen in dem hochlehnigen Sorgenstuhle sitzt und vor sich hin starrt in dumpfer Verzweiflung. Sollten wir nun vielleicht nicht die Conjectur aufstellen können, daß Richard Wagner dieses Bild vor Augen gehabt, als er 1840 in Paris seine oben angeführte Faust-Ouverture entwarf? Wenigstens steht das nicht im Widerspruch mit dem der Ouverture vorgedruckten Motto, das, aus Göthe's Faust genommen, diesen in seiner verdüstertsten, nächtigsten und lebenssattesten Stimmung schildert, und wem die Voraussetzung zu gewagt erscheinen sollte, der wird uns wenigstens zugeben, daß dem Componisten damit nicht zu nahe getreten ist, und daß den Musikern der Jetztzeit viel unberechtigtere und unbedeutendere Dinge zu Vorwürfen für ihre musikalischen Schilderungen gedient haben und noch dienen, als ein gutes Bild. Gehen wir nun zu der angeregten Composition als solcher über, so können wir, nach unseren musikalischen Grundsätzen, das Prädicat „schön" ihr nicht beilegen; wir stoßen auf zu viel Herbheiten und Ecken, die Gedanken sind alle zu embryonenhaft, die Verarbeitung derselben ist zu gezwungen, die Harmonisirung bewegt sich zu viel in dissonirenden Verhältnissen, die ganze Formalisirung ist zu ungehobelt und die Instrumentirung zu vorwiegend rauh und gewaltsam in ihren Verbindungen und Mischungen. Es ist im Ganzen eine Musik, die, wenigstens auf uns, einen höchst verstimmenden Eindruck macht; von dem schönen Vorrecht der Kunst: die Seele mit erhebenden Bildern zu erfüllen, sieht sie ganz ab, und man fragt unwillkührlich nach dem Anhören derselben mit Mephisto: „Wozu der Lärm?" Die zu Grunde liegende Intention des Componisten ist uns gar keine Entschuldigung; denn wollen wir Faust in seinen Zweifelsqualen belauschen, so wenden wir uns direct an das Goethe'sche Meisterwerk und

lassen uns das Ohr nicht von unschönen Klängen zermartern, die an sich gar keine Bedeutung haben und weiter nichts versinnbildlichen können, als ein schlecht construirtes, rohes Innere.

In dem Rietz'schen Concert haben wir ein Werk, das wieder das mannhafte und ächt künstlerische Streben des Componisten documentirt; da ist keine virtuosenmäßige, triviale Flunkerei mit Passagen und tours de force, kein Blendwerk und keine Speculirung auf Effect; aus allen Sätzen spricht ein bedeutsamer Ernst, eine edle Gesinnung und ein tiefes Gemüthsleben. Von der vortrefflichen Handhabung aller Mittel, von den Vorzügen in formeller, harmonischer und instrumentaler Beziehung kann man sich bei einem Componisten, wie Rietz, überzeugt halten, ohne dieselben des Breiteren zu analysiren; eben so ist es nur nöthig, Herrn Grützmacher als Executirenden zu wissen, um einer vortrefflichen Instrumental-Leistung nach allen Seiten hin gewiß zu sein.

Herr Rubinstein gab uns diesmal zwar nur Salonpiecen, aber man hat unter diesen nicht die Banalitäten gewöhnlicher Ordnung zu verstehen; bei aller Eleganz und Tournüre ist doch auch Inhalt vorhanden und in jedem Tacte wird man darauf hingewiesen, daß man es mit einem interessanten Musiker zu thun hat. Der reichste Beifall krönte übrigens das glänzende Spiel des Künstlers.

Die Gesangsvorträge der Frau von Holdorp und des Herrn Eilers zeichneten sich höchst vortheilhaft durch Angemessenheit der Auffassung und empfundene Wiedergabe aus, und der krönende Schluß des ganzen Concertes, die Egmont-Musik, wurde mit ersichtlicher Wärme und Hingebung an die über alles Rühmen erhabene Composition zu Gehör gebracht; der meist sehr verständigen Declamation des Herrn Wenzel müssen wir außerdem noch schließlich Erwähnung thun.

Dur und Moll.

* Leipzig. Donizetti's hübsche Oper „Linda von Chamounix" ging am 9. Nov. in Scene. Die Aufführung war sehr mangelhaft, wie wir dies in letzter Zeit fast immer zu beklagen haben; eine lobenswerthe und genügende Wiedergabe ihrer Parthien ist nur den Herren Behr (Marquis), Brassin (Anton) und Fräulein Hybl (Pierotto) nachzurühmen. Auch das Ensemble der Oper ließ viel zu wünschen übrig.

Das zweite Concert der „Euterpe" fand am 13. Nov. statt und es kamen zur Aufführung: Sinfonie Nr. 4 in Esdur von Mozart; Arie aus „Iphigenie in Aulis" von Gluck, gesungen von Fräulein Auguste Koch; Ouverture zu „Iphigenie in Aulis;" die Musik zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, die Soli gesungen von Fräulein Auguste Koch und Fräulein von Heimburg, die Ausführung der Chöre durch Dilettanten. Herr Musikdirector Langer bewährt sich als ein trefflicher Dirigent und nimmt sich der Concerte mit allem Eifer an, so daß wir gewiß noch auf recht genußreiche Abende hoffen dürfen.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den Violinvirtuosen Herrn Lauterbach aus München hören.

* Man schreibt uns aus Wien:

Man trägt sich hier mit einer Mozartfeier, welche am 27. Jan. 1856 durch ein großartiges Concert in der Fürstl. Liechtenstein'schen Reitschule vor sich gehen soll. Das Mozart'sche Requiem wird am 5 Dec. gegeben werden. Herr Glöggl ist der Anreger dieser Idee.

* Die Angelegenheiten des Conservatoriums sind weit davon entfernt, zu einem gedeihlichen Ende zu gelangen. Ein Ausschuß hat einen Bericht erstattet und am 13. Nov. wird die General-Versammlung über das Schicksal des Vereins zu entscheiden haben. Die Partheien stehen sich in nie dagewesener Heftigkeit gegenüber, und man erwartet einen Kampf, der in vielen Stücken an die Iliade erinnern wird. Fällt die jetzige Direction, so steht vorerst ein Chaos bevor; dann wird man wahrscheinlich in

eine Gasse einbiegen, in der die ältesten und verrottetsten Häuser stehen. Es handelt sich bei dieser Krisis nicht allein um Kunst-Prinzipien und um Reformen, sondern auch noch um Finanz-Fragen, die mehr als brennend sind. Der artistische Director ist ein glücklicher Mann, da er sich wegen seiner Reise nach Paris, wo er bei der Ausstellungs-Jury fungirt, in den ganzen Spektakel nicht zu mengen braucht und wahrscheinlich erst zurückkommt, wenn der Krater schon seine Lava ausgespieen hat.

* Um das Publicum nicht in der Meinung zu bestärken, das Institut sei schon jetzt Mumie, hat der Musikverein einstweilen durch Anschlagezettel erklärt, er werde im December ein Concert geben. Was dabei auf das Tapet kommen wird, ruht unter einem tiefen Schleier.

* Im Operntheater tanzen Fräulein Taglioni und Herr Charles Müller aus Berlin und gefallen wie immer. Die Oper ist während ihrer Anwesenheit nur als Ausfüllstoff zu betrachten. Maurer, Jüdin, Prophet, Stradella, Fra Diavolo und „Gute Nacht, Herr Pantalon" — das sind die gewöhnlichen Vorstellungen. Der Aufführungstag des Nordsterns war schon bestimmt, als Herr Meyerbeer plötzlich wieder solche Umstände erhob, daß die ganze Geschichte in Frage gestellt ist und vielleicht auch dieser Winter ohne Nordstern am Wiener Himmel vergeht — ein Zustand der Verwaisung, der schon jetzt den Freunden Meyerbeer'scher Musik wie ein Eisesschauer durch die Glieder fährt.

* Eine neue „Aurora" hat sich hier gebildet, da die alte wegen des Rücktritts des Directors sich ganz auflöste und daran verzweifelte, je wieder einen Mann von so ausgezeichneten Herrschergaben und so wahrhaft cikeronianischem Rednertalent zu finden. Die alte Aurora begann harmlos in einem Bierhause der Vorstadt mit Männer-Gesang und Clavier-Vorträgen. Dazu wurde ein Tabaksdampf gemacht, daß man am andern Tage die Mitglieder mit rothen Augen herumlaufen sah. Nach und nach kamen aber immer mehr Künstler dazu, Sänger, Schauspieler, Maler, Virtuosen, bis aus der Aurora eine vollständige Künstler-Gesellschaft mit einem Schweif von geduldeten Zuhörern wurde. Man musicirte, declamirte, admirirte und soupirte. Nur die Cigarre wurde als Gemüthlichkeits-Instrument beibehalten. Die neue Aurora begann mit einer Schillerfeier, bei der die ersten Schauspieler sprachen und nur Compositionen Schiller'scher Sachen aufgeführt wurden. Einigen Mitgliedern der alten Aurora ist die neue nicht gemüthlich genug. Sie beabsichtigen, wie man sagt, eine wilde Aurora zu gründen.

* Wenn Herr Steger, der Tenorist, von hier abgeht, so wird man wahrscheinlich Herrn Ellinger engagiren, der bereits zur Genüge hier bekannt ist. Auch von Herrn Auerbach in München spricht man. Trotz der großen Fehler des Herrn Steger dürfte ein Ersatz desselben kaum möglich sein, da seine Stimme in Deutschland keinen Rivalen hat.

* Der Männergesangverein feierte sein Stiftungsfest, wie alle Jahre, mit einer Vocal-Messe. Diesmal gab man eine solche von Herbeck (Gdur), ein sehr verdienstliches Werk, das bei dem Mangel an Vocal-Messen um so willkommener ist. Bis jetzt hörte man hier nur vier Vocal-Messen von Bedeutung: die alte bekannte von dem verstorbenen Musikalienhändler Tobias Haslinger (den Beethoven seinen Adjutanten zu nennen pflegte), eine von Gustav Barth, eine von Esser und die oben erwähnte. Der Verein feiert ferner sein Stiftungsfest mit einer solennen Liedertafel und wird dabei im Sophienbadsaal in der bekannten Hufeisenform speisen.

* In dem Theater an der Wien machen die Märchen, Geschichten und Bilder für große und kleine Kinder von Klesheim Furore. Jeden Abend ist das Haus überfüllt, und auf Wochen lang sind alle Logen im vorhinein genommen. Das Kinder-Theater macht sich aber auch ganz allerliebst, die Kinder spielen ohne Souffleur vortrefflich, der kleine Pokorny ist wirklich ein köstlicher Komiker und das Arrangement des Ganzen ebenso prächtig als geschmackvoll. Herr Baron Klesheim machte als Mann von Takt seine Vorlesungen so kurz als möglich; es lag jedoch nicht in seiner Macht, ihnen die Langweiligkeit zu benehmen. Die letzte Abtheilung ist die amüsanteste. Der kleine Pokorny singt darin Arien aus Don Juan und aus Ernani, und ein Chor von 240 Kindern führt mit fabelhafter Präcision den jetzt in Wien so sehr beliebten „Ach Herr Jegerle-Chor" auf. Eine Musikbande von Kindern zieht über die Bühne mit einem Regiments-Tambour von 2½ Fuß Höhe, der nur dann aus den Coulissen auf die Bühne zu bringen ist, wenn ihm auf der andern Seite ein Kreuzer als Belohnung gezeigt wird. Die Musik hat Herr Capellmeister Suppé sehr nett arrangirt.

* Die Concerte des Stern'schen Orchestervereins in Berlin werden künftig im Saale der Singacademie stattfinden, das nächste vierte Concert am 22. Nov. bringt nur Compositionen von Liszt unter dessen Leitung zur Aufführung: „Les Préludes," sinfonische Dichtung für Orchester; Ave Maria für gemischten Chor mit Orgelbegleitung; erstes Clavierconcert in Esdur, vorgetragen von Herrn von Bülow; „Tasso" (Lamento e Trionfo), sinfonische Dichtung für Orchester; der 13. Psalm für Tenor-Solo, Chor und Orchester.

* Das erste philharmonische Concert in Hamburg unter Grund's Leitung fand am 10. Nov. im neuen Wörmer'schen Saale statt und wurde mit der Coriolan-Ouverture von Beethoven eröffnet, außerdem führte man an Orchesterwerken die Gmoll-Sinfonie von Mozart auf, in Solo-Vorträgen glänzten die ausgezeichnete Kammersängerin Frau Nottes aus Hannover und der Violinvirtuos Laub aus Berlin.

* In der philharmonischen Gesellschaft in Cöln wurde eine Sinfonie in Amoll von Georg Goltermann aufgeführt, welche allgemein gefiel, und mit Recht, denn das Werk giebt ein erfreuliches Zeugniß einer wahren Künstlergesinnung, welcher es nicht um Aufsehen und Effect, sondern um Musik zu thun ist. Es ist dies dieselbe Sinfonie, welche vor einigen Jahren bei ihrer Aufführung in einem der Gewandhausconcerte zu Leipzig ebenfalls reichen Beifall erhielt und vor einiger Zeit im Verlag von Breitkopf und Härtel im Druck erschien.

* Ferd. Hiller hält in Cöln diesen Winter eine Reihe von Vorträgen über das Wesen und die Form der Vocalmusik.

* Das restaurirte Theater in Frankfurt a. M. ist am 5. Nov. wieder eröffnet worden, doch scheint die Oper zur Zeit nicht besonders zu floriren, die erste Aufführung war am 12. Nov. „Johann von Paris."

* Ein Concert, welches der Violoncellist Herr Adolph Schuncke am 26. Oct. in Tübingen gab, hatte sich der Mitwirkung des trefflichen Pianisten Herrn Wilhelm Krüger zu erfreuen, der durch den Vortrag mehrerer seiner Compositionen großen Enthusiasmus erregte, Herr Krüger spielte seine reizende Melodie-Etude „Chant du Soir," die Barcarolle „Chanson du Gondolier," „Loreley," Caprice und eine Fantasie aus den Hugenotten.

* In Königsberg führte Herr Musikdirector Pätzold mit der musikalischen Academie (Chor und Orchester) zur 600jährigen Stadtjubelfeier ein Te Deum (deutsch nach Luther) von eigener Composition auf. Das Werk ist mit vollem Recht vortrefflich zu nennen und die gediegene Arbeit machte eine sehr gute Wirkung. Das Stück ist andern Chören zur Aufführung anzuempfehlen. — Die Herren Schuster (Violine) und Hünerfürst (Violoncello) gaben Soiréen für Kammermusik und kam in der ersten bereits ein Quartett von Rubinstein zur Aufführung. Der 16jährige Geiger Nathan Muhlmann von hier concertirte und machte großes Aufsehen mit seiner außerordentlichen Virtuosität; auch der Pianist Oscar Brogi concertirte mit Erfolg. Auf dem Theater ist Markulls Oper „Walpurgisnacht" zu erwarten; Spohrs „Jessonda" wurde gegeben mit Frau Palm-Spatzer, welche eine Reihe von Gastrollen gab; die Sängerin ist gut, die Frau zu alt, was ungalant, aber wahr gesprochen ist. Jetzt gastirt Fräulein Bredo mit Glück.

* Pepita ist nach Petersburg abgegangen, um es nun schließlich auch mit den Russen zu versuchen.

* Das Theatergebäude in Reval wurde am 3. Nov. Mittags ein Raub der Flammen. Die Entstehungsart ist bisher unbekannt geblieben. Das Inventarium wurde theilweise gerettet.

* „Ich werde für die Armen singen," versprach Jenny Lind in Vevey am Genfer See. Sie sang aber nicht, sondern wurde heiser. „Arme können keinen Tag warten" — sagte sie und schickte ihnen 2000 Francs!

* Der junge Tenorist Clauß von Leipzig, jetzt beim Theater in Freiburg (im Breisgau) engagirt, ist dort in den letzten Wochen als Georg Brown, Alamir, Tamino, Max, Stradella ꝛc. aufgetreten und hat mit allen diesen Partien außerordentliches Glück gemacht. Als Königin der Nacht debütirte Fräulein Enequist, eine junge Schwedin, die durch ihre umfangreiche Stimme und perlende Coloratur überraschte.

* Man schreibt uns aus Paris:

Die italienische Oper hat nun ihr Glück mit Otello versucht und so wenig die ihr zu Gebote stehenden Kräfte genügen, so hat doch die Oper dem Publicum gefallen. Die neue Sängerin Madame Penco ist eine hübsche Person von ziemlichen Mitteln, aber ihre Studien sind unvollständig und man merkt, daß Verdi ihre schwache Seite ist. In der Mittellage ist vieles gegen ihre Stimme auszusetzen, doch hat sie einige schöne Töne in der Höhe. Sie hat das Bewußtsein ihrer Mängel und ist vorsichtig, darum verdirbt sie gerade nichts, wenn sie auch kein Meisterstück schafft. Die Anderen, namentlich Carrion, sind weit unter ihrer Aufgabe.

* Madame Jenny Lind ist hier auf dem Wege nach London. Wie man sich denken kann, ist sie Gegenstand der Huldigung und der Neugierde. Während einer Vorstellung des „etoil du Nord", der sie beiwohnte, wurde ihr beides und wohl auch die Musik zu viel, sie verließ das Theater schon nach dem ersten Akte zum Bedauern der Anwesenden, welche die große Künstlerin wenigstens zu sehen wünschten, da ihnen nicht vergönnt, sie zu hören.

* Ernst ist ebenfalls hier mit seiner jungen Frau. Es werden ihm verschiedene Anträge für hiesige philharmonische Gesellschaften gemacht, doch ist noch nichts entschieden. Vorläufig kehrt Ernst nach London zurück, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nimmt. Vielleicht kommt er im Januar wieder.

* La grande affaire Cruvelli ist noch nicht entschieden. Die Direction hat der Sängerin zwar 180,000 Franken für acht Monate geboten und wie man hinzufügt, (was wir nicht glauben können) auch die Absetzung Girards versprochen. Fräulein Cruvelli will uns aber bis zum 20. November in schrecklicher Ungewißheit halten, erst dann wird sie sich aussprechen, ob sie die geringe Summe für ihren beglückenden Gesang gütigst annehmen wolle.

* Julius Schulhoff ist in Paris und hat in Passy eine Landwohnung genommen, um einige Zeit fern vom großstädtischen Treiben zuzubringen. Er kam etwas leidend aus dem Seebade hier an, befindet sich nun aber besser und bereits wird von neuen Compositionen gemunkelt. Schulhoff muß nicht wenig angeregt werden durch die Beliebtheit seiner Compositionen in Paris. Sie werden überall gespielt und namentlich seine letzte Mazurka (Op. 39) und die Ballade (Op. 41) erfreuen sich großer vogue, obgleich erst kürzlich unter der Presse hervorgegangen.

* Das Monstre-Concert im Industrie-Palast unter Leitung Berlioz erregt die Neugierde aller Musikfreunde. Das Programm ist fast zu reich für ein einziges Concert. Soll aufgeführt werden: L'Impériale, Cantate für zwei Chöre und zwei Orchester von Berlioz, die Ouverture zum „Freischütz" von Weber, Chor aus „Judas Maccabäus" von Händel, Andante, Scherzo und Finale der Cmoll-Sinfonie von Beethoven, Gebet aus „Moses" mit Orchester und 30 Harfen von Rossini; Apotheose, Finale aus der Trauer- und Triumph-Sinfonie für zwei Orchester und Chor von Berlioz, Chor und Ballet aus „Armida" von Gluck, Chor der Einsegnung der Dolche aus den „Hugenotten"; Bruchstücke (Nr. 1, 2 u. 7 und Fahnenmarsch mit 30 Harfen) aus dem Te Deum von Berlioz. Es werden 1250 Personen mitwirken, 740 Stimmen und 510 Instrumente. Jene zerfallen in 400 Soprane und Contrealti (darunter 300 Damen und 100 Knaben), in 150 Tenore und 170 Baßstimmen. Diese haben 140 Violinen, 60 Altos, 50 Violoncellos, 50 Bässe, 30 Harfen, 180 Blas- und Percussions-Instrumente aufzuweisen. Direction Berlioz, Orchester Tillmant und Hellmesberger, Chöre Bautrot. Herz, was begehrst du mehr!

* Felicien David wird in den darauf folgenden Tagen seine Musik im Industriepalast aufführen lassen.

* Alexander Dreyschock wird diesen Winter hier erwartet.

* Adams „Husar von Berchini" hält sich mit Glück an der komischen Oper.

* Das neue Oratorium, an dem Ferd. Hiller wie bereits mitgetheilt worden, arbeitet, heißt „Saul". Der Text ist vom Dichter Moritz Hartmann und gehört mit zu den besten Dichtungen dieser Art.

* Henri Herz hat sein ausgespieltes Piano selbst gewonnen, ein Beweis, wie viele Karten er abgesetzt haben mag!

Ankündigungen.

Ausgegeben am 15. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 49. Leipzig, November. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Musterkarte für die barmherzigen Schwestern. — Die Flötenvirtuosen Gebrüder Doppler. — Ein Königl. Hannoverscher Stabstrompeter. — Julie Rettich und ihre zwei Einfälle. — Die Liedertafel des Männergesangvereins. — Rappoldi als ziemlich gewandter Violinspieler. — Hellmesberger.

Mitte November.

Der gemächliche Gang der Vorstellungen im Operntheater sah sich neulich durch die alljährlich wiederkehrende Academie zum Besten der barmherzigen Schwestern unterbrochen. Von jeher wurde in dieser Academie eine wahre Musterkarte von neueren Opernsachen, Virtuosenstückchen und eleganten Liedern vorgetragen, in welche sich nur bisweilen aus Versehen — als Saul unter den Propheten — eine classische Pièce mischt. Je bunter das Gewand aussah, desto mehr goutirte es das Publicum, das für seine an diesem Tage dargelegte Barmherzigkeit sich eine recht ausgiebige Entschädigung im Gebiete des Ohrenschmauses zu verschaffen liebt.

Das beste in der ganzen Academie war eine Declamation des Fräuleins Louise Neumann. Großes Aufsehen machten die Gebrüder Doppler mit ihrem Flötenduett, weil sich in dem Zusammenwirken dieser beiden Künstler eine Vollendung manifestirte, wie sie eben nur zwei Brüder erlangen können, die Jahre lang alle Tage mit einander Flötenduette blasen. Der Eindruck grenzte neben der nicht zu bestreitenden Langweiligkeit des „süßen Holzes" fast an das Mechanische, war indessen jedenfalls ein bedeutender. Auch ein Königl. Hannover'scher Stabs-Trompeter präsentirte sich und gefiel.

Was jedoch ein besonders gewähltes Publicum herangezogen hatte, war Fräulein Julie Rettich, die Tochter des Künstler-Paares am Hofburgtheater. Fräulein Rettich, welche zu den Geist-Starken ihres Geschlechtes gehört und stets nach einer höheren Bestimmung, als der von der Natur dem Weibe gewöhnlich vorgezeichneten rang, machte schon zweimal hier von sich reden — das erstemal, als sie, die Tochter protestantischer

Eltern, plötzlich katholisch wurde, das zweite Mal, als sie den Einfall hatte, italienische Sängerin zu werden. Nur über letzteres steht mir hier ein Urtheil zu, und ich beeile mich, zu bekennen, daß der zweite Einfall des Fräuleins, — nämlich der, italienische Sängerin zu werden — kein glücklicher war. Sie zeigte zwar bei ihrem ersten Auftreten viel Sicherheit und Aplomb, wie es starken Frauen eigen ist; was sie aber sang und wie sie es sang, blieb weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Eine dünne, nicht angenehme Stimme, sehr mäßiges Gesangstalent, einige in der Schule des Signor Debassini gelernte italienische Gesangs-Manieren, ein sehr sonderbarer Triller — das alles ist wohl nicht geeignet, den Entschluß, italienische Sängerin zu werden, gerechtfertigt zu finden. Fräulein Rettich hätte sich heutzutage, nachdem die italienische Gesangs-Schule eigentlich nur noch den Werth der Curiosität hat, wohl auch in Deutschland ausbilden können, ohne dem ihr innewohnenden Talente wehe zu thun, oder eine Perle aus ihrer Krone zu verlieren.

Die Liedertafel des Männergesangvereins war, wie immer, sehr besucht; es fehlt ihr jedoch stets das erwärmende Element. Das Ganze ist für eine Liedertafel zu großartig, die Leute kennen sich zu wenig und die weiten Räume des Sophiensaales sind sowohl für den Tonklang wie für das vertraulich gewechselte Wort ganz ungünstig. Außerdem konnte man die Wahl der Gesangsstücke keine glückliche nennen. Alles Gesungene war schon sehr bekannt, die beiden Opern-Pièçen von Füchs „Befreiung aus der Gefangenschaft" und die Orgie aus „Guttenberg" sind ächte Theatersachen und brachten dem Gesangverein noch nie besondere Anerkennung. Ganz unglücklich fiel der Mendelssohn'sche Chor aus Oedipos in Kolonos zur „roßprangenden Flur" aus. (Nebenbei bemerkt, beharrt der hiesige Männergesangverein hartnäckig auf der Lesart „ros'-prangend," obgleich Herr Sophokles sich mit ευιππος ziemlich klar ausgesprochen hat.) Dieser Chor verlangt entschieden ein kräftiges Orchester, das mit seinen Klangfarben das prächtige Bild in steter Steigerung bis zum höchsten Effect ausmalt, während in einem ungeheuren Saal ein Clavier, das 200 Männerstimmen begleiten soll, die Wirkung eines Hackebretts macht und durch sein armseliges Geklimper gegen die Stimmenmacht ins Bodenlose abfällt.

Das Polkaständchen von Storch und das komische Quodlibet von Kunz haben ihre schönen Tage gesehen und uns oft amüsirt; ihre Zeit ist aber entschieden vorüber.

Ein ziemlich gewandter Violinspieler — Herr Rappoldi, wenn ich nicht irre — ließ sich mit einer sehr langweiligen Composition modernen Fabrikates in den Zwischenpausen hören und Herr Dr. Schmidt vom Kärthnerthor-Theater sang unter großem Beifall einige jener Baß-Lieder, die vor etwa 15 Jahren eine deutsche Schwärmerei bildeten, darunter die bekannte Baß-Prachtnelke „der Trompeter":

Gedenk' ich sein, so rinnt mir noch die Thräne in den Bart.

Es giebt gewiß in ganz Deutschland kein öffentliches Local, dessen Wände nicht schon von dem

Er trompetete laut, er trompetete rein,
Als ging's mit Vater Blücher nach Paris hinein,

wiedergehallt hätten. O, du schöne, schöne Baß-Zeit!

Herr Jos. Helmesberger weilt noch in Paris und soll unter die mit dem Ehrenlegions-Kreuz Decorirten gehören. Während er sich das hübsche rothe Bändchen in das Knopfloch des tadellosen schwarzen Frackes heftet, fand hier am 13. Nov. die Entscheidungsschlacht über das nächste Schicksal des Musikvereins statt. Doch hierüber nächstens mehr.

Modestus.

Sechstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 15. November 1855.

Erster Theil: Ouverture zur Oper „Cantemire" von F. E. Fesca. — Arie mit Chor aus dem Oratorium „Samson" von G. F. Händel, gesungen von Fräulein von Kettler. — Concert für Violine in Form einer Gesangscene von L. Spohr, vorgetragen von Herrn H. Lauterbach, Königl. Baier'schem Kammer-Virtuosen aus München. — Scene und Arie aus „Faust" von L. Spohr, gesungen von Herrn A. Eilers. — Adagio und Rondo aus dem Concert in Fisdur für Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Lauterbach. — Zweiter Theil: Sinfonie (Nr. 2, Edur) von N. W. Gade.

Zu den belohnendsten Aufgaben des Musik-Historikers gehört zweifelsohne die Untersuchung und Feststellung der verschiedenen Styl-Epochen, der Gruppirungen, die nach Maßgabe des Einflusses einzelner hervorragender Genies sich gebildet. So sprechen wir von einer Haydn-Mozart'schen, von einer Spohr-Weber'schen, Mendelssohn'schen Epoche ec. und verstehen darunter die Einwirkungen der einzelnen Meister auf eine Reihe von Nachahmern, also die Schulen im höheren Sinne des Wortes, wie dieser Begriff z. B. auch bei den Malern zur Anwendung kommt. Friedrich Ernst Fesca, der Componist der im obigen Programm genannten Ouverture gehört zu der Spohr-Weber'schen Schule; die characteristischen Eigenthümlichkeiten dieser seiner Vorbilder hat er in sich aufgenommen, er ist chromatisch in der Modulation und empfindungsreich wie Spohr, und von Weber hat er die reiche Figurirung und den lebendigen Zug. Kann man sich über das nachahmende und copirende Verhalten Fesca's nicht hinwegsetzen, so muß man doch seine musikalische Durchbildung und seinen Geschmack sehr hoch anschlagen.

Herrn Lauterbach's Violinvorträge haben uns wahrhaft erfreut; zuvörderst besitzt er einen schönen, vollen und edlen Ton und eine große Wärme der Empfindung, fern von aller weichlichen und süßelnden Coquetterie; dann spielt er mit tadelloser Reinheit und seine Technik überhaupt ist so ausgebildet, daß eine scharfe und glatte Ausprägung auch der bedeutendsten Schwierigkeiten überall zu Tage kommt. — Fräulein von Kettler vermochte nicht das Publicum zu animiren; sie sang mit übergroßer Monotonie und mit einer Leidenschaftslosigkeit, die selbst für eine religiöse Arie zu steinern und starr war. In Beziehung auf die Innigkeit der Empfindung und Wärme des Ausdruckes gab Herr Eilers das directe Gegentheil von Fräulein von Kettler; sein Vortrag wäre vorwurfsfrei gewesen, hätte er nicht bei einigen colorirten Figuren durch nicht richtige Athemeintheilung und nicht ganz reine Intonirung einige Schwächen verrathen. — Die Sinfonie von Gade halten wir der Factur wie der Erfindung nach für das schwächste Orchesterwerk des Componisten; das Interesse concentrirt sich zu sehr auf einige schön instrumentirte Einzelheiten, dem Ganzen fehlt aber Einheit und Fluß, sowie die Rundung und schöne Anordnung der Verhältnisse.

Dur und Moll.

* Leipzig. In einer Wiederholung von Aubers reizender Oper „Maurer und Schlosser" am 17. Nov. hatten wir das Vergnügen Frau Eicke in der Partie der Madame Bertrand wieder zu begrüßen, eine Rolle, die sie mit so anziehender Vollendung giebt, daß sie darin schwerlich, selbst von französischen Darstellerinnen, übertroffen werden möchte. Frau Eicke hatte unsere Bühne seit Jahresfrist verlassen, um ihre Gesundheit zu kräftigen; der jetzt erfolgte Wiedereintritt dieser Künstlerin ist ein großer Gewinn auch für die Oper, welche bekanntlich durch die neuen Engagements an Glanz nicht zugenommen hat.

Wir sind diese ganze Woche leider sehr arm an musikalischen Genüssen, oder vielmehr ohne alle Musik. Reines Landleben bei 6 Grad Kälte. Kein Gewandhausconcert (des auf den Freitag fallenden Bußtages wegen), kein Euterpe-Concert, keine Oper, keine Quartettunterhaltung! Das ist etwas zu wenig für das musikalische Leipzig und wir hören bereits von beabsichtigten Auswanderungen.

* Der „Strike" der Wiener Journalisten den Hoftheatern gegenüber beginnt schon seine Wirkungen auszuüben. Fräulein Seebach hat, durch die Schweigsamkeit der Presse bewogen, ihren Contract mit dem Burgtheater gekündigt und ist bereits von der Dresdner Hofbühne gewonnen worden. Auch die Casse der beiden Wiener Hoftheater beginnt unter der stummen aber nachhaltigen Opposition der Journale zu leiden und es scheint nicht unmöglich, daß Herr von Lankoronsky, von dem die unliebsame Maßregel gegen die Presse ausging, in Folge derselben gestürzt würde.

* Clara Schumann und Joachim gaben in Berlin am 20. Nov. noch eine Soirée, Frau Schumann entzückte namentlich durch den Vortrag des reizenden „Jagdliedes„ aus den „Waldscenen" von R. Schumann, der Sonate Op. 81 (les adieux) von Beethoven, und des Scherzo a capriccio von Mendelssohn, auch drei Romanzen für Clavier und Violine componirt von Clara Schumann fanden reichen Beifall. Joachim spielte Compositionen von Bach und Paganini.

* Viertes Concert des Orchestervereins in Berlin am 22. Nov.: Esdur-Concert von Beethoven, vorgetragen von Clara Schumann; Fantasie für Violine von R. Schumann, vorgetragen von Joachim; Ouverture zu Heinrich IV. von Shakespeare, componirt von Joachim; Fauenzug, Marsch, Brautlied aus „Lohengrin" von R. Wagner. Das fünfte Concert des Orchestervereins unter Direction Liszt's wird erst am 6. Dec. stattfinden.

* Der Contrabaß-Virtuos Herr Simon aus Sondershausen ließ sich in Berlin im Kroll'schen Locale hören und erwarb sich große Anerkennung. Giebt man die Berechtigung des Contrabasses als Solo-Instrument zu, so ist nicht zu leugnen, daß Herr Simon den Riesen des Orchesters mit einer so simsonartigen Ueberlegenheit bewältigt, wie wenige seiner Collegen; seine Technik ist staunenswürdig und sein Vortrag durchaus geschmackvoll. Unter den vorgetragenen Compositionen interessirte besonders eine Fantasie über ein norwegisches Lied von Ed. Stein durch geschickte Anlage und feine Instrumentation.

* Fräulein Nadejda Bagdanoff aus Petersburg, bis vor Kurzem erste Tänzerin an der großen Oper in Paris, gastirt jetzt in Berlin und trat zuerst als Gisela in dem Ballet „Die Willys" auf. Neben den kunstfertigen Pirouetten und Entrechats tritt die Mimik bei Fräulein Bagdanoff so ausdrucksvoll hervor, daß ihre Leistungen auf besondere Würdigung Ansprüche haben. Die Naturwahrheit, mit der sie besonders die Sterbescene des ersten Actes versinnlichte, war von ergreifender Wirkung, ohne daß die Grazie in der Stufenfolge ihrer Bewegungen darüber entschwand. Das Zierliche in der ganzen Erscheinung dieser Tänzerin wird durch das Ebenmaß ihrer geschmeidigen Bewegungen noch erhöht. Das Publicum nahm sie als Meisterin ihrer Kunst mit allen Zeichen des Beifalls auf.

* In Hannover ward am 13. Nov. Julius von Rodenbergs lyrisches Drama „Waldmüllers Margret" mit Musik von Heinrich Marschner auf dem Königl. Hoftheater (bei aufgehobenem Abonnement und zum Besten des Pensionsfonds) vor gedrängt vollem Hause zum ersten Male aufgeführt. Das Stück wurde schon am folgenden Tage mit noch größerem Beifall als bei der ersten Vorstellung wiederholt. Die waldesduftige Poesie, die köstliche Musik und die prachtvolle Ausstattung wirkten zusammen, um dem Stücke außergewöhnlichen Erfolg zu bereiten, so daß man es als Repertoirstück unserer Hofbühne betrachten darf.

* Die schwedische Sängerin Fräulein Michal aus Stockholm gastirt gegenwärtig in Hamburg, sie trat als Donna Anna im „Don Juan" auf, sang aber die Partie in schwedischer Sprache; ihre Stimme ist ein schöner, sorgfältig ausgebildeter Sopran, der jedoch ziemlich schwach erschien. In einem Concert, das Herr Grädener am 20. Nov. im Wörmer'schen Saale veranstaltet hatte und in dem mehrere seiner Compositionen sich ehrende Anerkennung verschafften, wirkte auch Herr von Bülow aus Berlin mit, er eröffnete das Concert mit einer von ihm componirten Ouverture zu Shakespeare's „Julius Cäsar," die das Orchester unter seiner Leitung trefflich ausführte und spielte später ein Clavierconcert von Grädener, den Rakoczy-Marsch von Liszt und mit dem Concertgeber die Variationen aus der Adur-Sonate für Piano und Violine von Beethoven. — In der zweiten Soirée für classische Kammermusik von J. Tedesco am 21. Nov. kommt ein neues Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von H. Marschner, Op. 167, zur Aufführung.

* Im zweiten Abonnementconcert in Bremen am 20. Nov. trat Johannes Brahms als Pianist auf, er trug das Gdur-Concert von Beethoven und dessen Fantasie Op. 77 vor, seine trefflichen Leistungen wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Fräulein Agnes Büry hat durch ihre Mitwirkung in den beiden ersten Concerten und durch ihr Gastspiel auf der Bühne ihren Ruf bewährt.

* Eine neue Ouverture von H. Marschner zu dem dramatischen Volksmärchen „der Goldschmidt von Ulm", wurde im dritten Gesellschaftsconcert in Cöln unter Leitung des Componisten aufgeführt und erfreute sich des reichsten Beifalls; dieser wurde auch der Gattin Marschners (geb. Janda) zu Theil nach dem Vortrage zweier neuen Gesangscompositionen von Marschner: „Burgfräulein" Concertgesangscene, und „der Morgenthau."

* In Danzig geben die Herren Haupt (Pianist), Braune (Geiger) und Klahr (Violoncellist) Trio-Soiréen, in deren erster sie die Trios von Volkmann Op. 3, Brahms Op. 8 und Beethoven Op. 70 vortrugen; ein kunstsinniges Publicum folgte mit sichtlichem Interesse den neuen poetischen Schöpfungen der beiden neueren Componisten und belohnte den ausgezeichneten Vortrag der Concertgeber mit lebhafter Anerkennung. Beethovens Trio machte einen würdigen Schluß der genußreichen Soirée. Die folgenden Abende werden Compositionen von Schumann, Chopin, Henselt, Bennett, Rubinstein und Beethoven bringen.

* Zu den allwinterlich wiederkehrenden Kunstgenüssen in Neisse — schreibt man uns — gehören vor Allem die Musikaufführungen der hiesigen Singacademie unter Leitung des Herrn Stuckenschmidt. Namentlich in einer Zeit, wo wie es scheint, die Kunst bei uns gar kein Lebenszeichen von sich geben will, müssen wir der Academie für die Genüsse unseren aufrichtigen Dank zollen, um so mehr, als sie auch bedacht ist, mit der Zeit und dem Geschmacke gleichen Schritt zu halten. Davon gab wieder einen Beweis das am 14. Nov. stattgefundene erste Concert. Den ersten Theil füllten größere Chöre und Solopiecen, meist recht wacker vorgetragen. Der zweite Theil brachte uns Niels W. Gade's neues Werk „Erlkönigs Tochter." Da dasselbe auch bei Ihnen hinlänglich bekannt ist, kann ich mich begnügen, des Erfolges zu erwähnen, den das Werk bei uns hatte. Und er war ein allgemeiner, durchgreifender. Die hohe Poesie, die wundervolle Romantik, welche die Musik von Anfang bis Ende durchweht, die sorgfältige Characterisirung der Scenen, die feinen Schattirungen des Dämonischen und im Gegensatz dazu, des süßen Verlocken: das Alles muß einen großen Eindruck machen. Die Ausführung war im Ganzen eine recht brave und gingen namentlich die Chöre recht gut. Daß die Soli nicht so zur rechten Geltung kamen, ist bei Dilettanten wohl zu verzeihen. — Auch der Verein für Instrumentalmusik hat seine Zusammenkünfte wieder begonnen und wurden bis jetzt aufgeführt: Sinfonie von Haydn in Esdur; Sinfonie von Kalliwoda in Fmoll; Jagdsinfonie von Kittl; Ouverture „Im Hochland" von Gade; die Ouverturen Op. 128 von Reissiger und Op. 43 von Beethoven. Der Verein für Instrumentalmusik steht ebenfalls unter Leitung des Herrn Musikdirector Stuckenschmidt.

* Der Componist v. Flotow ist zum Intendanten des Großherzogl. Hoftheaters in Schwerin ernannt worden.

* Taubert hat zu Shakespeare's „Sturm" Musik geschrieben, mit dieser Beigabe kommt das Stück nach Schlegel für die Bühne bearbeitet und eingerichtet von Dingelstedt in München nächstens zur Aufführung, der Componist wird den musikalischen Theil persönlich leiten.

* Von dem Culturhistoriker und Musikschriftsteller Riehl in München werden nächstens „sechszig Lieder" erscheinen.

* Carl Schubert, der bekannte Violoncell-Virtuos und Componist in St. Petersburg, welcher seit 10 Jahren als Kaiserl. Universitäts-Musikdirector daselbst fungirt, ist in letzter Zeit auch zum Director der philharmonischen Gesellschaft ernannt. Neuerdings sind C. Schuberth noch außerordentliche Ehrenbezeigungen zu Theil geworden, so hat ihn der König von Holland zum Chevalier de l'ordre de la couronne de chêne erhoben. Die reiche Decoration besteht in einem Kreuz aus weißer Emaille mit goldener Krone und Chiffre des Königs; vom König von Schweden erhielt Schuberth die große Medaille mit Halsband, auf deren Vorderseite das Portrait des Königs, auf der andern die Inschrift: „Memoriae Pignus," und auf dem Rande eingravirt: „Carlo Schuberth, Direc. mus. Univ. Caes. Petropol."

* Man schreibt uns aus Paris:

Die Jury ist also doch von ihrem ursprünglichen Urtheile zurückgekommen. Sie hat gar keine individuelle große Ehren-Medaille für das Piano zuerkannt. Dieselbe wurde der Pariser Handelskammer für die Gesammtheit der hiesigen Fabrikation zugesprochen. Außerdem erhielten Erard, Pleyel und Herz Ehren-Medaillen. Die große Ehren-Medaille erhielt noch Boehm aus München für Umgestaltung des Systemes im Bau der Flöten, Hautbois und Bassons, welche zugleich auf die Clarinette angewendet werden und eine größere Genauigkeit der Intonation zur Folge haben. Die dritte große Ehren-Medaille erhielt Cavaillé-Coll für seine vorzügliche große Kirchenorgel. Besonders hob die Jury seine Verbesserungen in Betreff des Windes und der harmonischen Spiele hervor. Triebert und Co. in Paris erhielten eine Ehren-Medaille für Vervollkommnung der hautbois, cor anglais und bassons. Director Hellmesberger aus Wien wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, ebenso die Claviermacher Boisselot und Martin aus Provins. Herr Sudre, der bekannte Erfinder der Telephonie, erhielt eine ausnahmsweise Belohnung von 10,000 Franken. Ueber die anderen Auszeichnungen nächstens.

* Das Concert während der Schlußfeierlichkeit fiel nicht gut aus, weil man die 1250 Musiker, die in einer Loge zusammengedrängt waren, nicht hören konnte. Am nächsten Tage, wo die Musiker freieren Raum hatten, ging es besser. Ein andermal mehr davon.

* Madame Viardot tritt Dienstag zum Besten Rogers in der großen Oper als Fides auf. Die Künstlerin wird den Winter in Deutschland und Holland zubringen.

* Der Sänger Stockhausen geht nicht nach Deutschland, wie es seine Absicht war. Er folgt einem Rufe nach Neapel. Vorher wird er einen Ausflug nach Colmar unternehmen, von da nach Genf sich begeben, um daselbst einige Concerte zu geben. Genf ist dies Jahr bevorzugt, jüngst die Lind und nun Stockhausen, das glückt ihnen wohl nicht alle Jahre.

* Die Italiener arbeiten fort wie sie können, aber wie können sie? — Das lyrische Theater bereitet die Debüts von Madame Miolan Carvalho vor, ferner eine fünfactige Oper von Boisselot und endlich „die letzte Liebe" von Felicien David (Text von Méry.) Vorerst wird „St. Andreasnacht" von Bazzini gegeben (komische Oper.)

* Auber's charmante Oper „Jenny Bell," deren Vorstellungen die Theaterbesucher sehr ungern durch den Urlaub des Fräulein Duprez unterbrochen sahen, ist nach der Rückkehr dieser Sängerin wieder auf dem Repertoir und gefällt außerordentlich.

* Die große Oper bereitet die Aufführung einer neuen Oper in zwei Acten von M. Billetta vor, Text von St. George. Die nächste Novität der Opéra comique, ist von Auber und Scribe und hat den Titel „Manon Lescaut."

* Im Crystallpalaste sollen bis zum Schlusse eine Reihe von Orchesterconcerten gegeben werden und spricht man auch von der (problematischen) Ankunft des musikalischen Albert Smith — wir meinen Jullien, welcher den Montblanc der Charlatanerie erstiegen hat.

* Madame Szarvady (Wilhelmine Clauß) wird diesen Winter in Paris bleiben und wie man hofft dort mehrere Concerte geben.

* Der Componist M. Wallace ist aus Amerika in Paris angelangt und wird den Winter über da verweilen.

* Vier Lieder für eine Bariton- oder Mezzosopranstimme mit Piano componirt von Wilhelm Speidel, Op. 7, erschienen in Stuttgart bei Hallberger. Unter den aus Süddeutschland kommenden Liedern sind diese von W. Speidel zu den allerbesten gehörend, denn sie athmen eine lebhafte characteristische Auffassung und reges harmonisches Leben in der Begleitung. Die specifische Erfindung ist nicht gerade stark, die Phrase (d. h. gangbare und bekannte melodische Typen) tritt oft hervor. Die Lieder haben aber guten Gesang und werden sich im Vortrage als lohnend erweisen; sie sind Pischeck dedicirt.

* Drei Lieder für eine Stimme mit Piano in Musik gesetzt von E. Gräfin Schlik, Op. 14. (Prag, Hoffmann). Die Lieder sind gefühlvolle Ergüsse einer begabten Dilettantin, nicht ohne Sinn für characteristischen Ausdruck.

* Novitäten der letzten Woche. Zwölf Kinderstücke für das Pianoforte von Julius Rietz. Op. 34. Heft 1, 2. — Polka di Bravura pour le Piano par H. A. Wollenhaupt, Op. 10. — Souvenir de Posen, Mazurka caractéristique pour Violon avec Piano par Henri Wieniawski. — Drei Lieder aus Tausend und ein Tag im Orient von Fr. Bodenstedt für eine Stimme mit Pianoforte componirt von L. Spohr. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von J. Blumenthal, Op. 35. — Eine neue Ausgabe des vollständigen Clavierauszugs der Oper „Der Freischütz" von C. M. v. Weber. — Die Grenzen der Musik und Poesie, eine Studie zur Aesthetik der Tonkunst von W. A. Ambros.

* Die neue Oper von Gevaert: „les Lavandières de Santarem" wird noch in diesem Monat bei A. Grus in Paris erscheinen, in Partitur und einzelnen Nummern.

* In München starb am 13. Nov. der Hofmusikdirector Jos. Moralt, er war geboren zu Schwetzingen am 5. Aug. 1775 und hatte somit das 80. Lebensjahr zurückgelegt. Moralt war einer der ausgezeichnetsten Violinisten seiner Zeit und bis vor wenigen Jahren in der königl. Hofcapelle in seinem Amte thätig.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 22. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 50. Leipzig, November. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die musikalischen Instrumente

auf der Pariser Ausstellung.

III.

Beschäftigen wir uns nun mit einigen interessanten Erfindungen auf dem Gebiete der Pianofortefabrikation. Weniger interessant als curios ist ein von seinem Erfinder Janus sogenanntes Zwillingsclavier. Denken Sie sich ein Piano droit, an dem zwei Claviaturen angebracht wurden, eine vorn und eine hinten. Herr Janus hat auf die Anspielungen gerechnet, zu welchen ein Vergleich zwischen seinem Namen und diesem Doppelclaviere so natürlich herausfordert. Das ist der ganze Witz an der Geschichte und wir wollen diesem reclamenverständigen Fabrikanten nicht den Krieg machen, wenn er nur verspricht, daß sein musikalischer Janustempel niemals geöffnet wird. Der Umstand, daß bei den gewöhnlichen Dämpfern der Spieler gezwungen wird, auf sämmtlichen Tasten piano zu spielen, hat Pape auf die von den Herren Lenz und Houdard ausgeführte Idee der sogenannten Pianos scandés gebracht. Jede Octave besitzt ihre besonderen Pedale für forte und piano, so daß es ganz in der Willkühr des Pianisten liegt, auf jeder beliebigen Octave piano und forte anzuschlagen und beide Effecte zu combiniren. Mittelst eines leicht zu handhabenden Mechanismus kann der Spieler die ursprüngliche Octaveneintheilung von c zu c beliebig von g zu g, oder von fis zu fis u. s. f. im Augenblicke umändern. Diese Pianos haben auch die gewöhnlichen Pedale. Da gewisse Pianisten heutzutage ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf Fingerfertigkeit richten, so ist es ganz gut, wenn die Instrumenten-Fabrikation für den Ausdruck sorgt. Pleyel hat einen großen Flügel ausgestellt, welcher das leiseste piano hervorbringt, das wir je gehört. Der Dämpfer hat zugleich den Vortheil, daß er die Claviatur nicht verrückt

und folglich der Hammer auch in der Dämpfung auf alle drei Seiten schlägt. Eine andere Pedale bewirkt, daß die untere Octave der angeschlagenen Töne mitklingt, was bei Chorälen z. B. einen sehr guten Effect hervorbringt.

Sebastian Mercier hat bei **Pianos droits** eine sehr einfache und sinnreiche Vorrichtung angebracht, die er **pedale expressive** nennt. Der rückwärtige Deckel ist eine Art Fächer, der je nach Maßgabe des Druckes auf die betreffende Pedale sich öffnet und schließt und so den Ton stärkt oder dämpft. Man könnte nach diesem System leicht **Pianos scandés** machen, indem für jede Octave eine Art Jalousiesprosse gemacht wird, der wieder eine besondere Pedale entspräche, was nicht verhindern dürfte, daß die ganze Rückenwand mittelst einer Pedale wie die von Mercier sich auf einmal öffnete. Bei sogenannten mechanischen Orgeln, von denen einige sehr hübsche ausgestellt sind, ist dieses System der Dämpfung und Verstärkung durch Jalousien bereits mit Glück angewendet worden.

Das Piano à pedale von Erard, das wir vergangenes Jahr von Meister Alkan mit außerordentlicher Virtuosität spielen hörten, ist bekannt. Dasselbe hat einige Octaven, die mit den Füßen gespielt werden. Da diese Pedale aber nur aus einem Zugwerke bestehen, dem keine besonderen Saiten entsprechen, so können Hände und Füße nicht zugleich dieselben Töne anschlagen. Herr Loddé hat diesem Uebelstande (freilich blos bei einem Piano droit) abgeholfen. Sein Pedalier besteht aus 27 Noten, für welche ein zweiter mit den betreffenden Saiten und Hämmern bestimmter Resonanzboden hinter dem gewöhnlichen angebracht ist. Durch diese Disposition gewinnt das Instrument zugleich an Solididät, indem eine Art Compensation des Saitenzuges entsteht. Von den verschiedenen Transscriptionsvorrichtungen an den Instrumenten von Mental und Anderen thun wir einfach Erwähnung, da dieselben auch in Deutschland bekannt sind.

Die Pianos mit beständiger Stimmung von Laborde beruhen auf einer neuen Methode die Saiten an den Metallbalken zu befestigen. Laborde hatte dabei vorzüglich die Folgen des Temperaturwechsels im Auge und hilft sich durch einen Compensateur, welcher aus Röhrendrahtfedern besteht, die an eben so viel Hebeln in der Gestalt von römischen Wagen angebracht sind. Von diesen Hebeln wird dann blos der längere Arm festgeschlagen. Diese Federn sind aus Messing, welche sich bei gleicher Wärme stärker ausdehnen als Stahlsaiten. Das ist complicirt und der Vortheil noch nicht erwiesen genug, um besonders empfohlen werden zu können.

Die Harmoniums von Debain verdienen sehr gerühmt zu werden, da er dieselben durch eine Reihe von Erfindungen so vollkommen gemacht, daß nun alle Instrumente so ziemlich nachgeahmt werden können. Herr Debain hat das Piano einem Harmonium hinzugefügt, so wie Alexandre ein Harmonium zum Piano fügte, er nennt es **Harmonicorde**, während Alexandre seine Instrumente **Pianos orgues** heißt. Alexandre giebt dem Piano das größte Gewicht und Debain dem Harmonium. Beide Instrumente sind im höchsten Grade unkünstlerisch und ohne Zukunft, da sie Töne vereinigen, die nicht zusammen gehören. Herr Debain hat noch eine andere Erfindung gemacht, welche Erwähnung verdient, wir meinen seine mechanischen Pianos, welche nun bald den mechanischen Pianisten Concurrenz zu machen drohen. Man braucht blos an einer Kurbel zu drehen und kann sich die schwierigsten Compositionen von Liszt und Thalberg herunterspielen, während das Instrument auch auf die gewöhnliche Weise gehandhabt werden kann. Gehüpft wie gesprungen, sagt das Sprüchwort. Statt des Cylinders bedient man sich dabei dünner Täfelchen, auf denen die Musik notirt ist. Die Fabrikation der Clichés hat eine solche Vollkommenheit erreicht und geht mit solcher Schnelligkeit und Sicherheit zu Werke, daß Debain um 12 Franken den Metre seiner Musik zu liefern im Stande ist. Der Fortschritt, der hierdurch gewonnen wird, liegt auf der Hand. Ich

sehe schon im Geiste, wie die Wirthschafterin für besondere Soiréeabende der Frau Gewürzkrämerin in den Laden eilt und 1 Elle Thalberg, ½ Elle Goria, ¼ Elle Herz und ⅛ Elle Voß verlangt, was ist das schön, was ist das bequem! Herr Debain hat dasselbe System auch auf die Orgel angewandt und nennt sein diesfälliges Instrument Antiphonel.

Herr Martin von Courteuil ersetzt die Spitzen durch Löcher, so daß die Tafeln von Debain durch mit runden Löchern versehene Papierstreifen ersetzt werden und der Ton erschallt nach Maßgabe als die leeren Stellen über der betreffenden Note bleiben. Diese Vorrichtung heißt: musique percée. Musique perçante gab es schon ehedem genug und es ist nichts als billig, daß die moderne Musik, welche so manches Gehirn durchlöchert, nun selbst ein Loch bekommt. Von sogenannten musikalischen Spielen, als da sind harmonische Schachspiele und ähnliche in Deutschland bekannte Apparate, haben wir auf der hiesigen Industrie-Ausstellung nichts bemerkt. Warum hat Madame Gomperz aus München ihr musikalisches Schach- und Damenspiel nicht hierhergeschickt?

Zwölf Kinderstücke für das Pianoforte

componirt von

Julius Rietz.

Op. 54.

Heft I. und II. Pr. à 15 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Es geht ein neuer Geist durch die musikalische Kinderliteratur; die große Welt der clavierspielenden Kinder muß eine Art Revolution durchgemacht, sich empört haben gegen die unwürdige Behandlung: nichts als musikalische süße Breie und Bonbons, Püppchen und Hampelmänner — das ist in der That nicht auszuhalten! Von solcher Art waren aber bisher die meisten Uebungsstücke, sie verderben die gute Musiknatur und degradiren die Kinderseele; diese aber schreit aus tiefer Noth:

„Weg mit der kindischen, her mit der kindlichen Musik!"

Da habt ihr sie, Kinder! Zwölf Kinderstücke, also gleich ein ganzes Dutzend, bietet euch Rietz — und dieser Mann versteht's! Vor Allem seid ihr versichert, daß er das Kindische ebensowenig leiden mag, wie ihr!

Die zwölf Stücke sind von liebenswürdigem Wesen und, was bei Rietz selbstverständlich ist, musikalisch sehr solid. Mit der leichten Faßlichkeit vereinigt sich hier ein Claviersatz, der echt künstlerisch und darum sehr übend ist; dazu gesellt sich eine Art ernster Freundlichkeit, die durchaus einnimmt, und eine bestimmte Characteristik, die den innern musikalischen Fortschritt der Kinder sehr begünstigt. Gern hätten wir einen sorgfältigen Fingersatz von Rietz gehabt, um der Erleichterung des Unterrichts Willen.

Die Stücke sind sehr mannigfaltiger Art. Das Lied wechselt mit dem Tanze, dieser mit dem Marsche, muntere Passagenstücke unterbrechen solche Folge, um plötzlich auf ein gravitätisches Sonatensätzchen zu führen, kurz Freude und Ernst, Trauer und Scherz lösen einander ab und machen dem Kinde die Hefte lieb. Die Schwierigkeitsstufe dieser Stücke ist etwa die der Schumann'schen und Mendelssohn'schen Kinderstücke.

Es ist nun an den Lehrern, sie überall einzuführen. **Kor.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Im Theater gingen „Die beiden Schützen" von Lortzing am 24. Nov. neu in Scene, die heitere Oper wurde gut gegeben und sprach lebhaft an.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den Pianisten Herrn Georg Mertel aus Bremen hören, der unter andern das Concert von Schumann vortragen wird.

Frau Clara Schumann ist hier angekommen und wird, wie wir bereits früher mittheilten, am 3. Dec. im Verein mit Joachim im Saale des Gewandhauses ihr erstes Concert geben.

Drittes Concert der „Euterpe": Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini, Arie aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart, gesungen von Fräulein Helene von Heimburg; Concert für Pianoforte in Gdur von Beethoven, vorgetragen von Herrn Arthur Hänsel; Concert-Arie von Mendelssohn, gesungen von Fräulein von Heimburg; Marsch und Elfenreigen von Mendelssohn für Pianoforte übertragen von Liszt, vorgetragen von Herrn Hänsel; Sinfonie in Cdur von Fr. Schubert.

* Man schreibt uns aus Wien:

Franz Liszt hat sich entschlossen, bei der Mozart-Säcularfeier in Wien zu dirigiren und wird in Folge dessen einige Wochen vor dem 27. Jan. k. J. hier eintreffen, um die nöthigen Proben zu leiten.

* Im Operntheater ist die langersehnte „Satanella" mit Fräulein Taglioni und Herrn Charles Müller wieder zum entschiedenen Günstling des Publicums geworden. Auch die „Verwandelten Weiber" und die splendid ausgestatteten „Seeräuber" waren beliebte Ballete; aber nichts erreicht die Satanella. Sie ist das eigentliche Herzblatt der Freunde der edeln Tanzkunst und könnte, allem Anscheine nach, Jahre lang gegeben werden, ohne die Sehnerven der alten Garde des Ballets zu ermüden. So bricht sich das wahrhaft Gute und Schöne durch alle Seeräuber und verwandelten Weiber immer wieder Bahn und wird „ziehen", so lange nicht auch die Männer im Parterre verwandelt werden.

* Madame Ristori ist nun doch für Gastrollen im Operntheater gewonnen. Sie soll im Februar hier eintreffen und wurde einstweilen auf 8 Gastrollen engagirt.

* Die Proben von Meyerbeers Nordstern hat man seither immer fortgesetzt und nach vielerlei Hindernissen war die Oper so weit vorgerückt, daß sich der Komponist zufriedengestellt erklärte, als die Krankheit des Herrn Beck alles wieder für längere Zeit über den Haufen warf. Man hofft indeß, bis zum 18. Dec. den Nordstern geben zu können, wenn nicht wieder der boshafte Zufall eine Zögerung veranlaßt. Auch „König Idomeneus" von Mozart war für Anfang December bestimmt; allein diese Oper wurde durch Herrn Becks Unwohlsein gleichfalls unmöglich und dürfte nun wohl erst zum 27. Jan. k. J. nach der Uebersetzung von Rieß und der Bearbeitung von Reissiger zur Aufführung kommen.

* Es ist jetzt eine Musik-Oede in Wien, wie sie lange Zeit hier nicht stattfand. Das ganze Opern-Interesse beschränkt sich auf Versprechungen und Erwartungen; die Gesellschaft der Musikfreunde liegt noch immer in Convulsionen und hat einweilen nur erklärt, daß sie etwas beginnen würde. Ueber das Was? ist noch nicht ein Strahl von Gewißheit oder auch nur von Wahrscheinlichkeit in das Publicum gedrungen. Von philharmonischen Concerten bleibt es mäuschenstille und sogar die Hellmesberger'schen Streichquartette — eine große Quelle von Genüssen für die Musikfreunde — liegen noch in weiter Ferne. Wäre nicht das Bischen Liebe zwischen der obersten Leitung der Hoftheater und der Journalistik und Herr Ober-Stabstrompeter Sachse aus Hannover mit seinem Concerte, so wäre es auf dieser traurigen Welt gar nicht mehr auszuhalten.

* Um das Maaß der Erwartungen voll zu machen, spricht man von dem Eintreffen der Frau Clara Schumann und von einigen Quartett-Soiréen, welche Herr Ludwig Strauß mit den Herren Krall, Roever und König veranstalten wird.

* Fräulein Brenner ist als Lucia von Lammermoor aufgetreten und hat sich als hoffnungsvolle Anfängerin mit einigen heutzutage sehr häufigen Fehlern, unter welchen eine Unsicherheit des Tones ziemlich stark hervortritt, bewährt. Ebenso gelang es

Fräulein Kaſh nur theilweiſe als Agathe im Freiſchütz das Publicum zu erwärmen. Ihre Stimme iſt gut; die Sängerin iſt aber mit der Vertheilung des Athems noch nicht im Reinen und ſingt in Folge deſſen ſchwer und mit ſichtlicher Anſtrengung. Der Freiſchütz, allerdings eine Oper, die nach dem vulgären Ausdrucke „nicht umzubringen iſt,“ wird hier faſt immer mit wenig glücklicher Conſtellation gegeben. Herr Erl entbehrt als Max der Stimm- und Perſönlichkeitsfriſche, ſo ſehr er ſich auch mit lobenswerthem Eifer ſeiner Rolle hingiebt; Herr Draxler iſt als Kaspar zu ſchwerfällig, während ſeine Stimme in der Höhe ſchon ſtark an das Unangenehme ſtreift. Nur Fräulein Liebhard findet als Aennchen ihren Platz und Samiel zeichnet ſich durch ächten Höllen-Anſtand und durch Abweſenheit aller Gemüthlichkeit aus. Was die Wolfsſchlucht anbelangt, ſo kann man ſie ſich auf dem craſſeſten Kinderbilderbogen nicht entſetzlicher denken, als mit der Maſchinerie des hieſigen Operntheaters. Wir kennen die arithmetiſche Eule, die jede Zahl bei dem Freikugelgießen mit einem Mark und Bein durchſchauernden Flügelſchlage begleitet, ferner die über die Bühne laufende Wildſau durch jahrelanges Wiederkehren perſönlich. Beide Thiere verſicherten uns öfter, ſie ſehnten ſich nach Ruhe und verwünſchten den alten Buchbinder, der ſie ſo dauerhaft gemacht.

* Herr Hellmesberger kündigt einſtweilen ſeine Quartette an, mit der Bemerkung, daß ſie gegen Ende December beginnen würden. Im Perſonal findet diesmal einige Veränderung ſtatt. Den Viola-Spieler Herrn Heißler erſetzt ein räthſelhafter Herr D*** und den Violoncelliſten Herrn Schleſinger Herr Borzaga. Letzterer iſt ohne allen Zweifel ein großer Gewinn für das Quartett und dürfte als Quartettſpieler überhaupt wenige Rivalen haben.

* Beethovens „Missa solemnis“ wurde am 16. Nov. in Frankfurt a. M. durch den Rühl'ſchen Geſangverein zum erſten Male zur Aufführung gebracht, der Eindruck des Werkes war ein ſo mächtiger, daß auf vielfaches Verlangen am 29. Nov. eine Wiederholung der Meſſe ſtattfinden wird.

* Die Singacademie in Berlin gab am 25. Nov. zur Feier des Todtenfeſtes ein Concert; zum Vortrag kamen die Cantate von S. Bach: „Gottes Zeit iſt die allerbeſte Zeit,“ welche bei aller Tiefe und Gediegenheit des Inhalts dem allgemeinen Verſtändiß näher liegt, als manche andere Werke des Meiſters; ferner Cherubini's ſelten gehörtes Requiem.

* Spontini's „Olympia“ ging in Berlin zur Feier des Namenstages der Königin im Opernhauſe wieder in Scene. — Der König hat auch in dieſem Jahre dem gering beſoldeten Theaterperſonale eine bedeutende Theuerungszulage bewilligt. Im vorigen Jahre betrug die Unterſtützung gegen 4000 Thaler.

* Für die Aufführung des „Tannhäuſer“ in Berlin ſind die muſikaliſchen Vorbereitungen ſo weit gediehen, daß die erſte Aufführung, wie beabſichtigt, Mitte December erfolgen könnte; allein die Decorationen werden ſich ſchwerlich vor Mitte Januar herſtellen laſſen, obwohl mit allem Eifer daran gearbeitet wird. Der Wartburgſaal wird in Folge hohen Befehls als treues Abbild des architectoniſchen Originals auf der Wartburg erſcheinen, ſo wie er jetzt reſtaurirt worden iſt.

* Muſikdirector Joſeph Gungl hat Berlin verlaſſen und iſt mit ſeiner Familie nach Wien übergeſiedelt.

* In Königsberg wurde Halevy's „Königin von Cypern“ zum erſten Male gegeben, ein Werk, das keine Lebensfähigkeit beſitzt und darnach aufgenommen wurde. — Die muſikaliſche Academie hat Händels „Meſſias“ zum zweiten Male in dieſem Jahre aufgeführt; zuletzt in der Domkirche zu wohlthätigem Zweck vor großer Zuhörermaſſe. Die Sängerin Fräulein Großer excellirte durch ihren Sologeſang. Der junge Violinvirtuos Nathan Muhlmann iſt zu Vieuxtemps gegangen.

* Agnes Bürv hat ihr Gaſtſpiel in Bremen mit dem beſten Erfolg beſchloſſen und befindet ſich jetzt in Hannover, wo ſie eingeladen iſt, im erſten Abonnementconcert am 1. Dec. zu ſingen und noch einige Gaſtrollen auf dem Theater zu geben; die Sängerin wird ſich von hier zu einem längeren Gaſtſpiel nach Peſth begeben.

* Karl Formes eröffnete am 22. November mit dem Bertram ein Gaſtſpiel auf dem Stadttheater in Hamburg; die ſchwediſche Sängerin Fräulein Michal gab als zweite Rolle die Iſabella ohne zu reüſſiren, es fehlt ihrem Vortrag alle Wärme der Leidenſchaft.

* Im ersten Otten'schen Concert in Hamburg, das durch sein anziehendes Programm ein zahlreiches Publicum versammelt hatte, ließ sich Johannes Brahms hören, er trug mit künstlerischer Vollendung das Esdur-Concert von Beethoven, einen Canon von Schumann und den ursprünglich vierhändigen Marsch in Cdur von Schubert, von Brahms zu zwei Händen übertragen, vor und erhielt allgemeinen Beifall.

* In München haben die Herren Wüllner, Lauterbach und Müller mit ihren Trio-Soiréen begonnen, im ersten Concert gewährte besonders das Trio von Haydn in Esdur und die Sonate von Beethoven in Amoll durch die vollendete Ausführung einen hohen Genuß.

* Pepita hat die Petersburger Reise wieder aufgegeben, eine Privatwohnung gemiethet und wird in München überwintern.

* Das Requiem von Mozart wurde am 24. Nov. in Naumburg durch den Gesangverein in der Domkirche zur Vorfeier des Todtenfestes unter Wettigs Leitung vor einer sehr zahlreich versammelten Zuhörerschaft aufgeführt.

* Die zweite Soirée für neuere Kammermusik der Herren Seyfriz und Mächtig in Breslau am 27. Nov. brachte unter andern ein Trio in Fdur von Bargiel Op. 6, und Quartett in Es, Op. 47 von R. Schumann. — Im Theater ging die Oper von Dorn „Die Nibelungen" am 28. Nov. in Scene.

* Ein originelles Begnadigungs-Gesuch theilt das Bremer Sonntagsblatt mit: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ew. königl. Majestät das Begnadigungsgesuch eines alten Soldaten mit ehrerbietigster Befürwortung gehorsamst zu Füßen zu legen, bin ich durch die dringenden Bitten vieler sich für ihn lebhaft interessirenden wackeren Leute bewogen worden. Der arme invalide Hautboist W. T. hatte das Unglück, Zeuge der Widersetzlichkeit seines Hauswirthes gegen den Executor zu sein. Als solcher vor Gericht geladen, glaubte seine musikalische Seele einen guten Accord zu treffen, wenn er eine Pause las, wo eine affirmirende Note hingehörte. Er verschwieg eidlich, was er gesehen. Allein der falsche Accord klang bald so erschütternd durch sein Gewissen, daß er nicht Ruhe fand, bis er die innere Disharmonie gelöst. Der gesetzliche Contra-Punkt trat in Geltung, und der arme Musikus und sein mitschuldiges Weib wurden zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die Ew. Majestät Gnade bereits zur Hälfte gemindert haben. Daß nun Allerhöchstdieselben diese Gnade vollzumachen geruhen möchten, — wie denn mein gnädigster König lieber etwas Ganzes, als etwas Halbes thut; — soll ich von Allerhöchst deren Huld erflehen. Die näheren Motive enthält die gehorsamst angebogene Beilage. Geruhen denn Euer Majestät den flehenden Tönen des alten Hautboisten ein geneigtes Ohr zu leihen, mir aber huldreich zu verzeihen, daß ich auch diese kühne Bitte wieder gewagt, der ich in tiefster Ehrfurcht und mit dem Herzen voll innigster Segenswünsche ersterbe allerunterthänigster treugehorsamster Melchior Freiherr v. Diepenbrock, Fürstbischof." Mittelst dieses Gesuches erlangte der wohlmeinende Bischof die Begnadigung eines in der Domcapelle zu Breslau angestellten Musikers von dem Könige, wobei zu bemerken ist, daß der Verurtheilte evangelischen Glaubens war.

* In Coblenz wurde der Cyclus der alljährlich vom Musik-Institut zu veranstaltenden Concerte am 16. Nov. mit der Symphonie in Bdur von Beethoven eröffnet, dieselbe wurde mit Meisterschaft von unserem Orchester executirt; es schlossen sich daran ein „Ave Maria", Kirchenarie für Sopran mit obligater Violine und Orchester von Turanyi; ein Claviervortrag: Phantasie über Themas aus „Lucia di Lammermoor" von Liszt, Ouverture zu „Rienzi" von R. Wagner und „Erlkönigs Tochter," Ballade für Solo, Chor und Orchester von Niels W. Gade. Die ausgezeichnete Durchführung aller dieser Werke gab wiederholt Gelegenheit zur Anerkennung der trefflichen Leitung des Musikdirectors Lenz.

* Fräulein Genast aus Weimar, die Tochter des berühmten Theater-Veteranen, ließ sich im ersten Abonnementconcert des Herrn Mejo in Chemnitz mit großem Beifall hören, sie trug eine größere Gesangsscene von Joachim Raff: „Traumkönig und sein Lieb" und Lieder von Schumann und Rubinstein mit schöner Stimme, Verständniß und Innigkeit vor.

* Der Cölner Männergesangverein brachte Marschner bei seiner Anwesenheit in Cöln eine glänzende Serenade.

* Man schreibt uns aus Paris:

Die große Oper hat den guten Einfall gehabt, Roger wieder auf vier Jahre zu engagiren. Der Erfolg, den dieser Sänger in Deutschland gefunden, ist diesem Ereignisse nicht fremd. Wenn man den Parisern nun auch ein Repertoire gäbe zu dem Tenoristen, wäre Alles gut.

* Fräulein Crüvelli hat sich noch nicht erklärt, ob sie das nächste Jahr als Frau Vigier begrüßen wird. Sie läßt sich Zeit und es ist in dieser Frage noch nichts entschieden. Die Direction hat übrigens schon verschiedene Anträge in Händen und wartet den Herzensspruch von Demoiselle Crüvel ruhig ab. Vor der Hand dauert ihr Engagement bis Ende December.

* Das neue Ballet von Adam wird während der Anwesenheit des Königs von Sardinien aufgeführt werden. Mademoiselle Rosati wird die Hauptrolle tanzen und von einem eigens für dieses Tanzpoem engagirten italienischen Mimen unterstützt werden. Außerdem sollen darin die Damen Marquet, Legrain, Couqui, Nathan, Caroline und Quiniaux Gelegenheit erhalten, ihre Kunst zu zeigen. Das Ballet besteht aus zwei Akten und einem Nachtrage (Epilog!). Letzterer wird auf einem Schiffe ausgeführt werden. Auf einem Schiffe in hoher See, das groß genug sein muß, um hundertundfunfzig Personen auf seinem Deck zu halten. Der Blitz schlägt in das Fahrzeug und die tanzende Gesellschaft wird von den Fluthen des Meeres verschlungen. Das ist gewiß Alles, was man von einem anständigen Theater verlangen kann.

* Die neue Oper von Labarre (Text von Trianon) soll ebenfalls im Laufe des künftigen Monats in Scene gehen.

* Die komische Oper giebt Nordstern, Haydée, Schreiberwiese, Husar von Berchini und Jenny Bell. An Neuigkeiten bereitet man zwei dreiaktige Opern vor, die eine von Victor Massé (Text: Michel Carré und Barbier) und die zweite von Scribe und (natürlich) Auber. Erstere ist für die Debüts von Mademoiselle Cabel bestimmt.

* Das Théâtre lyrique will den Solitaire von Caraffa, den Sourd von Auber geben, bis die bereits angezeigten Neuigkeiten kommen, darunter „Les fiancées" vom Kunstreiter Paul Cuzent, „Le secret," Erstlingswerk von Lagarte, „Le Chapeau," Erstlingswerk von Gaspers, ferner „Rose et Narcisse" von Beaumont und endlich die Oper von Bazzoni (nicht Bazzini.) Allen diesen neuen Stücken dürfte Clapissons Oper zum Debüt von Mademoiselle Miolan vorangehen. Außerdem wird noch versprochen eine Tanzoper von Gauthier, eine Oper von Adam und eine andere von Vogel.

* Ein musikalisches Instrument, das der Kaiser bei der Schlußfeierlichkeit der Industrie-Ausstellung gespielt, verdient Erwähnung. Dasselbe besteht aus akustischen Röhren, welche unter und hinter dem Throne angebracht waren und die Schallwellen dem Publicum mit so viel Erfolg zuführte, daß die kaiserliche Rede in allen Winkeln der Ausstellung gehört wurde, während das Concert der 1250 Musikanten erwähntermaßen nicht gehört wurde.

* Die Legionen von Felicien David, Gounod und Hector Berlioz haben die ganze Woche im Crystallpalaste manövrirt und bewiesen, daß die Geschichte von Jericho eine biblische Blague oder daß Sax nur ein Stümper ist im Vergleich mit den hebräischen Instrumentenmachern. Herr Ernest Beer, der Unternehmer dieser Monstreconcerte, hat aber 130,000 Franken in 10 Tagen an die verschiedenen Musiker bezahlt und doch, wie man sagt, kein schlechtes Geschäft gemacht. Berlioz hat sich wieder den Marschallstab des Maestro di capella erworben. Er vermochte es, in so kurzer Zeit aus den heterogensten Elementen ein homogenes Ganze zu machen. Seine Compositionen wurden beifällig aufgenommen. Besonders aber gefiel Rossini's Gebet aus „Moses", das vorzüglich gegeben wurde. Nur begreift man nicht, warum Berlioz den Trommelschlag unterdrückt. Felicien David hat mit neuen und alten Compositionen gleiches Glück gemacht. Heute findet ein Monstreconcert statt, an dem sich 4—5000 Stimmen betheiligen. Ein Dutzend Pariser Choralgesellschaften, vierzig Departements-Societäten und ebensoviel belgische werden mitsingen. Die betreffenden Eisenbahngesellschaften hatten unentgeltlichen Transport der Herren zugesagt. Der Kaiser und der König von Sardinien kommen hin. Der Eintritt ist 4 Franken, ein Sitz (sammt Eintritt) kostet 7 Franken und ein nummerirter 20 Franken.

* Jenny Lind hat Paris wieder verlassen und ist bereits nach England gereist.

* Die deutsche Oper in Amsterdam macht sehr gute Geschäfte, Don Juan, der Freischütz, die Hugenotten, Martha, Romeo und Julie bildeten bisher das Repertoir und zogen ein zahlreiches Publicum herbei, welches von dem Personal besonders die Sängerin Frau von Marra stets durch lebhaften Beifall auszeichnet, neben ihr gefällt auch Fräulein Caroline Lehmann aus Copenhagen; unter den Sängern zeichnen sich die Herren Pasqué, Roberti und Chrudimski aus.

* Man schreibt uns aus Copenhagen: Am 15. Nov. fand das erste Concert des Musikvereins im Casino-Saale statt. Zur Aufführung kamen Ouverture zu „William Shakespeare" von Fr. Kuhlau, der 3. Theil der „Jahreszeiten" von Haydn und Mendelssohns Musik zum „Sommernachtstraum." Die Aufführung der genannten Werke war in jeder Hinsicht eine sehr gelungene, das Orchester sowie das Gesangspersonal ließen unter N. W. Gade's trefflicher Leitung nichts zu wünschen übrig. Die Ouverture von Kuhlau, leider im Auslande nicht bekannt, ist ein vortreffliches, schwunghaftes Werk und wurde von den sehr zahlreichen Zuhörern wie die übrigen Sachen mit großem Beifall hingenommen. — Seit kurzer Zeit ist Copenhagen mit einem Theater, dem Hoftheater, mehr versehen, welches aus Anlaß der guten Leistungen der Mitglieder, sowie der Capelle täglich ein volles Haus hat. Was die neue Capelle unter Musikdirector Lincke's Leitung anbetrifft, so zeichnet sich selbige durch gutes Zusammenspiel aus, wie wir bei Vortrag verschiedener Ouverturen von Beethoven, Mendelssohn, Gade und Rietz öfters zu bemerken Gelegenheit hatten. Herr Lincke, ein eifriger Beförderer der guten Musik, hat in letzter Zeit mehrere Lieder ohne Worte von Mendelssohn vortrefflich für Orchester arrangirt, die von gutem Geschmack und vorzüglichen Instrumentalkenntnissen zeugen.

* Lucile Grahn hat sich in die Schweiz begeben und befindet sich augenblicklich in Zürich.

* Vieuxtemps gab am 17. Nov. in Lyon sein erstes Concert unter größtem Beifall.

* Der Pianist Louis Rakemann lebt seiner Gesundheit wegen jetzt auf Madeira, er hat dort ein höchst talentvolles junges Mädchen gefunden, welche er zur Sängerin ausbildet und später in Europa einzuführen gedenkt.

* Fräulein Lagrua, welche bekanntlich in Rio de Janeiro singt und stets volle Häuser erzielt, hat von der dortigen Theaterverwaltung als Beweis der Anerkennung ein Gold-Diadem mit Diamanten zum Geschenk erhalten.

* Thalberg hat nach mehreren glänzenden Concerten Rio Janeiro verlassen und sich nach Buenos-Ayres gewandt.

* Ein neues Heft prachtvoller Lieder für vier Männerstimmen von H. Marschner, Op. 175, befindet sich unter der Presse, sie sind für den Männergesangverein in Cöln componirt.

Ausgegeben am 29. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 51. Leipzig, December. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Stephen Heller.

Poetische Ergüsse, sie mögen sich auf was immer für einem Kunstwege äußern, haben das Loos alles Auserwählten auf Erden — sie dringen nicht ohne Widerstand in jene Schichten, welche über die Popularität eines Kunstwerkes zu entscheiden haben. Wie die aufgehende Sonne ihren goldenen Schimmer zuerst über die schneebedeckten Gipfel der Berge gießt, so leuchtet auch die poetische Sonne zunächst in den Kreisen, die über dem gewöhnlichen Niveau stehen, ehe ihr Glanz auf die Menge niedersteigt, ehe sie die Masse erwärmt. Es hat wohl auch Ausnahmen von dieser Regel gegeben und bei den Musikern, welche wie Mendelssohn zugleich bedeutende Virtuosen gewesen und gern selbst den Vermittler zwischen ihren Werken und dem Publicum machten, wurde dasselbe schneller vertraut mit diesen Schöpfungen und war der dem blöden Haufen gegen alles Eigenthümliche und Höhere angeborene Widerstand schneller gebrochen.

Bei anderen, welche von dem Schöpfungsdrange allein in Anspruch genommen, mit der Vollendung einer Dichtung auch ihre Aufgabe für geschlossen halten, ist es langsamer gegangen. Stephen Heller gehört zu diesen Letzteren. Er steht zwar als Clavierspieler den besten gleich, aber seine Heimath ist die Dichtung — er konnte sich nicht dazu entschließen, seinen eigenen Kindern eine Bahn durch das Alltagsleben dieser Welt zu ebnen, wie so viele moderne Compositeure. Stephen Heller liebt die Einsamkeit, er unterhält sich am Liebsten mit den unsichtbaren Geistern, die jeden Poeten umschweben, er hört auf die wundervollen Dinge, die sie ihm erzählen von Wäldern und Blumen, von schönen Menschenseelen und von den Leiden und Freuden, die über sie kommen. Diese Erzählungen finden stets ein lautes Echo in seiner Brust und tönen aus den Melodien, die sich in seinen Compositionen so reich verweben, wieder. Darum fühlt man auch

Allem, was er schreibt, das poetische Walten eines gefeiten Geistes an, er mag sich nun im Kreise jener reizenden Waldmärchen bewegen, wie in seiner vorletzten Composition „Im Walde," oder auf dem öffentlichen Markte unter südlich aufgeregten Menschenkindern herumtreiben. Er wandert wohl von Stätte zu Stätte, aber er bringt überall hin, wo sein Fuß tritt, das dichterische Feuer, das ihn beseelt, mit sich. Er behandelt die Stoffe, die sein Gemüth anregen, in der ihnen eigenthümlichen Färbung zwar, aber sie tragen alle jenen kenntlichen Stempel, der uns vom Style eines Meisters sprechen läßt. Man erkennt einen alten liebgewohnten Freund, trotz der abwechselnden Formen, in die er seine neue Gabe zu hüllen weiß, trotz der originellen Einfälle, die seinem fruchtbaren Geiste entsprudeln, trotz der wechselvollen Melodien, die wie neckische Elfen aus einem Blumenbeete seinem Gemüthe entsprießen.

Beim Anhören seiner letzten „Tarantella" (Op. 87) fühlen wir die Abgeschlossenheit dieses Tondichters deutlicher denn je. Keine seiner Compositionen zeichnet sich mehr durch melodische Reichhaltigkeit, durch mannigfacheren Wechsel der Modulation, durch originellere Harmonie aus wie diese, und doch schwebt über dem Ganzen jenes je ne sais quoi, was die Individualität des Künstlers ausmacht. Diese ist zum völligen Durchbruche gelangt, und es mag eine für unsern Musiker erfreuliche Erscheinung sein, daß seiner Begabung auch von außen her volle Geltung werde in dem Augenblicke, wo diese zu höchster Entfaltung gelangt. Diese Tarentelle wird Stephen Hellers Bewunderer nicht wenig vermehren, weil wir ihn, den Schwärmer auf dunklem Waldespfade diesmal als heiteren Genossen unter fröhlichen Menschen finden. Er benimmt sich in dem bunten Gewühle für einen Eremiten heimlich genug. Seine Theilnahme an dem lustigen Geschwatze, an dem Kosen und Tändeln dieser braunen Dirnen mit den breitschulterigen Jungen ist frisch und jugendlich. Er thut ganz Faustlich bei der ungewohnten Begegnung und sein Herz strömt über von der Freude an diesem seltenen Vergnügen. Wie sich das im Kreise dreht, wie das mit einander schäkert, sich verfolgt und entflieht, wir hören fortwährend das Orchester aus diesem pittoresken und humoristischen Treiben heraus.

Man kann ein Erlebniß nicht lebhafter schildern! Was vor die Einbildungskraft des Dichters tritt und zur Schöpfung hinreißt, ist auch allerdings ein Erlebniß und wird auch immer als solches wirken.

Wir sind stolz darauf, seit Jahren zu den Huldigern dieses begabten Musikers zu gehören und wir freuen uns, daß er endlich den Platz errungen, der ihm gebührt. Bei der zunehmenden Productivität und bei der organischen Fortbildung, die sich in Stephen Hellers Compositionen äußert, kann die Bewunderung für Heller nur an Ausdehnung gewinnen.

Mögen sich doch ja alle Freunde echter Musik mit den neuesten Werken Hellers vertraut machen. Die eben besprochene Tarentelle wäre auch für Anhänger des Virtuosenthums als solchen zu empfehlen, da dieselbe neben dem poetischen Zauber, neben dem kecken Wesen, das sie auszeichnet, große Eleganz besitzt und brillant genug geschrieben ist, um den behendesten Fingern nicht zu wenig zuzumuthen. Wir sind überzeugt, daß diese Composition zu Concertvorträgen eben so sehr geeignet wäre, als sie im vertrauten Zirkel entzücken muß. Daß sie aber mit Geist und Gemüth gespielt werden müsse und daß sie die mannigfaltigste Nüancirung des Ausdruckes bedürfe, um ganz geltend gemacht zu werden, das gestehen wir allerdings. Wir heben besonders hervor, daß diese Schattirung eine orchestrale sein muß. Der Spieler darf sich durch die eleganten Formen, die sich bei Heller immer vorfinden, nicht zur Zierlichkeit verleiten lassen, denn das Wesen dieser Composition bleibt Keckheit und Freiheit.

Friedrich Szarvady.

Musikalische Soirée von Clara Schumann und Jos. Joachim

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag, den 3. December 1855.

Erster Theil: Sonate, Gdur, Op. 96, für Clavier und Violine, von L. v. Beethoven. — Adagio und Fuge für Violine allein, von J. S. Bach. — Symphonische Etuden (Etudes en forme des Variations) Op. 13, für Clavier, von R. Schumann. — Zweiter Theil: Sonate, Adur, für Clavier und Violine, von W. A. Mozart. — Chromatische Fantasie für das Clavier, von J. S. Bach. — Sonate, Gdur, für Clavier und Violine, von Jos. Haydn.

Die gute Stadt Leipzig hat von jeher sich etwas darauf eingebildet, die Wiege des Ruhmes so mancher musikalischen Celebrität zu heißen und, sozusagen, im Alleinbesitz des Ausstellungs-Rechtes musikalischer Accreditive für ganz Deutschland zu sein. Wenn aber je Künstler der Empfehlung unserer Musik-Metropole Ehre gemacht haben, und wenn je Talente ihrer musikalischen Bildungsstätte Verherrlichung verschafften, so sind es gewiß Clara Schumann und Joseph Joachim. Die ganze Musikwelt ist jetzt darüber einig, daß die Beiden unter den Interpreten unserer Meisterwerke in erster Reihe stehen, daß sie zu den besten und treuesten Hütern unserer musikalischen Schätze gehören, und daß sie Begriff und Wesen des Virtuosenthums in ihrer edelsten Bedeutung erkannt haben. Den Beweis von alledem haben sie uns wieder in ihrer Soirée gegeben und wer noch ungläubig genug wäre, an der Noblesse ihrer Kunstrichtung zu zweifeln, der sehe obiges Programm an in seiner schmucklosen und kernigen Einfachheit. Wozu haben auch die beiden unvergleichlichen Künstler nöthig, sich mit dem bunten Flitter moderner Virtuosenstückchen zu behängen? Sie suchen ja das Heil der Kunst nicht im äußerlich Glänzenden und wollen nicht um ihrer Fertigkeit willen bewundert werden; sie wollen nur der ideellen Schönheit Geltung verschaffen und die Composition, die sie vorzutragen haben, ist ihnen nicht blos ein Turnplatz für ihre Finger, oder eine orthopädische Anstalt für ihre Technik. Wir können eigentlich nicht sagen, welchem der Stücke wir den Preis der Executirung zuertheilen sollen; jedes war in seiner Art in der künstlerischsten Angemessenheit erfaßt und wiedergegeben: Bach sowohl in seiner Tiefsinnigkeit, wie Haydn in seiner naiven Heiterkeit, Schumann in seiner harmonischen Kühnheit und leidenschaftlichen Aufgeregtheit, wie Mozart in seiner hesperischen Klarheit und Beethoven in seiner diesmal so milden Hoheit — sie Alle zogen an uns vorüber, Jeder in seiner besondern Weise und Eigenthümlichkeit, mit Allem von den Executirenden bedacht, was ihm von Intentions- und Rechtswegen gebührte. Der Beifall von Seiten des Publicums war ein so rauschender, und wir möchten sagen herzlicher, wie man es nur selten erlebt, und es wird wohl kaum Jemandem eingefallen sein, sich nach der gewöhnlich üblichen Unterstützung der Concertgeber durch Gesang- oder Orchesterstücke zu sehnen.

Siebentes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 29. November 1855.

Erster Theil: Sinfonie (Nr. 1, Cdur) von L. van Beethoven. — Introduction aus der Oper „Die Belagerung von Korinth" von Rossini. Die Soli gesungen von den Herren Schneider, Langer und Eilers. Die Chöre ausgeführt von den Mitgliedern des Pauliner-Sängervereins. — Concert für das Pianoforte von R. Schumann, vorgetragen von Herrn Georg Mertel aus Bremen. — Zweiter Theil: Ouverture (Die Najade) von W. Sterndale-Bennett. — Recitativ und Arie aus „Joseph" von Méhul, gesungen von Herrn Schneider. — Rondo brillant für das Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Mertel. — Hymne an Eros und Bacchus-Chor aus „Antigone", von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Die Aufführung der ersten Sinfonie von Beethoven müssen wir wahrhaft als eine réparation d'honneur betrachten, oder als die Sühne eines Unrechts, das man durch Vernachlässigung an diesem Werke begangen hat. Es war eine lange Zeit hindurch Mode,

nur mit süffisanter Geringschätzung auf die genannte Sinfonie herabzusehen, und man wurde der musikalischen Bornirtheit bezüchtigt, wenn man auch nur eine Vertheidigung derselben gewagt hätte. Doch die Zeit scheint jetzt vorüber zu sein, wo man nur das Extremste für das Beste hielt und wo man Himmel und Erde in Bewegung setzte, um zu beweisen, daß der Werth eines Kunstwerkes mit dessen größerer oder minderer Ueberschwenglichkeit steige oder falle. Wir denken jetzt ruhiger und richtiger und fangen an einzusehen, daß das Anstaunenswürdige und Imponirende der Gedanken und Verhältnisse in Beethovens späteren Sachen uns nicht blind machen dürfe für die Vorzüge seiner früheren und einfacheren Periode, und daß es nur verschiedene Grade des ästhetischen Vergnügens seien, hören wir die Cmoll-Sinfonie oder die erste. Die Ausführung dieser letztern im gegenwärtigen Concerte war eine durchaus gelungene, die alle Feinheiten und Liebenswürdigkeiten des Werkes zur entschiedensten Geltung brachte und wohl manches Auge vor Vergnügen glänzen machte. — Der durchaus theatralische Ductus des Rossini'schen Stückes ließ uns dasselbe, trotz seiner nicht zu leugnenden Schönheit und Großartigkeit, nicht recht passend für den Concertsaal erscheinen; auch war die Wiedergabe von Seiten des Chores eine schwächlichere, als die der Schlußnummer des Concertes, wo sich der Pauliner-Verein in seiner gewohnten Glorie zeigte. Bei beiden Gelegenheiten aber sind die Solisten, die Herren Schneider, Langer, Eilers und Behr, rühmend hervorzuheben. Da wir einmal beim vocalen Theil des Abends sind, so wollen wir gleich Herrn Schneiders Vortrag der Méhul'schen Arie erwähnend anschließen: er sang, wie immer, mit Wärme und Hingebung. Der Clavierspieler Herr Mertel vermochte nicht sich einen bedeutenden Beifall zu erringen; die großen Schönheiten der beiden von ihm gewählten Compositionen traten unter seiner Hand nicht genugsam hervor und hatte er namentlich kein Auge für die Nuancirungen in dem tieferen Schumann'schen Stücke. Seine Technik ist recht gut, wenn auch nicht von blendender Vollkommenheit. Der vortrefflichen Executirung der reizenden Bennett'schen Ouverture erwähnen wir noch schließlich und dankend.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat November. 9. und 13. Nov. Linda von Chamounix, von Donizetti. — 11. Nov. Der Nordstern, von G. Meyerbeer. — 17. Nov. Der Maurer und der Schlosser, von Auber. — 24. Nov. Die beiden Schützen, von Lortzing. — 25. Nov. Der Unsichtbare, von Eule. Im Ganzen 5 Opern in 6 Vorstellungen.

In einer von Clara Schumann und Joachim am 3. Dec. im Saale des Gewandhauses gegebenen Soirée bewunderten wir aufs Neue alle die glänzenden Eigenschaften des genialen Künstlerpaares, von denen wir so oft schon in diesen Blättern rühmend zu sprechen hatten. Frau Clara Schumann werden wir noch am Donnerstag im Gewandhausconcert und in der ersten Quartett-Soirée am Sonnabend hören; Joachim wird jedoch erst im März wieder hierherkommen, um in einem Abonnementconcert zu spielen.

* Ueber ein in Altenburg von Leipziger Künstlern gegebenes Concert schreibt man uns: Das Concert, welches der hier durch seine künstlerischen Leistungen schon wohlbekannte Violinspieler Herr Georg Haubold aus Leipzig veranstaltete, verschaffte uns einen in jeder Beziehung genußreichen Abend. Die Wahl der vom Concertgeber vorgetragenen Musikstücke: Concert von Beethoven, (erster Satz), Concert von Bazzini Ddur, Caprice von David und l'Orage von Vieuxtemps, war eine ebenso gewissenhafte als glückliche, und wußte sich derselbe besonders durch den Vortrag des Concertes von Bazzini die lebhafteste Anerkennung des zahlreich versammelten Publicums zu erwerben. Unterstützt wurde der Concertgeber durch Herrn Anton Krause aus Leipzig, welcher ein Concert von Field und Salonstücke von Chopin, Schulhoff und C. Mayer mit Eleganz und Bravour vortrug, sowie durch Fräulein Marie Bretschneider, die im Besitze einer schönen und klangvollen Stimme, durch den innigen und verständnißvollen Vortrag einer Arie aus „Figaro" und einiger Lieder am Clavier das Publicum wahrhaft entzückte.

* Fräulein Marie von Harder gab in Dresden am 1. Dec. ein Concert. die junge talentvolle Künstlerin erfreute durch den Vortrag des Fmoll-Concerts von Chopin, der Sonate für Pianoforte und Violine Op. 12 von Beethoven, mit Herrn Concertmeister Schubert; eines russischen Liedes von Henselt und eines Fantaisie-Impromptu von Chopin aus dessen Nachlaß, und zeichnete sich durch weichen, zarten Ton und fein empfundenen Vortrag aus.

* Der Todestag Friedrich Schneiders, der 23. Nov., wurde in Dessau auch in diesem Jahre feierlich begangen. Das Grab des Meisters war zahlreich besucht und vielfach mit Kränzen und Blumen geschmückt. Früh Morgens sang der Männergesangverein vor dem Schneider'schen Hause, Abends brachte die Singacademie Schneiders Oratorium „Das verlorene Paradies" zur Aufführung.

* Die musikalischen Zustände in Dessau sind im Ganzen gegenwärtig ziemlich unerfreulich; da das Theater noch nicht wieder hergestellt und der Concertsaal durch den Neubau des Theaters unzugänglich geworden ist, so fehlen alle größeren musikalischen Genüsse. Noch immer fehlt es an einem Ersatz für Schneider, zwar ist die Leitung der vortrefflichen Capelle, seit sich die Unterhandlungen mit Julius Rietz in Leipzig zerschlugen, dem Musikdirector Thiele, einem tüchtigen Musiker, anvertraut, allein seine Stellung ist nur eine provisorische und precäre. Die Singacademie hat ihren besonderen, schon vor Thiele's Berufung erwählten interimistischen Dirigenten, dem wieder die Kräfte der Capelle nicht zu Gebote stehen. So zerfällt Alles und ein Zusammenwirken der vielen schönen Kräfte scheint vorläufig unmöglich. Es soll noch ein eigentlicher Capellmeister an Schneiders Stelle kommen, aber wer und wann?

* In Braunschweig führte Abt den „Paulus" von Mendelssohn auf, die Chöre wurden von der unter seiner Leitung erfreulich prosperirenden Singacademie trefflich ausgeführt und auch Soli und Orchester ließen nichts zu wünschen übrig. An Mozarts Todestag wird die Singacademie den „Idomeneus" geben. Für das nächste Symphonie-Concert ist Herr Concertmeister Raymund Dreyschock aus Leipzig zum Solospiel eingeladen.

* Der Tonkünstlerverein in Magdeburg brachte in seiner Soirée am 27. Nov. unter andern das neue Clavier-Quartett von Carl Lührß zu Gehör; das gediegene Werk, in welchem Herr Musikdirector Rebling die glanzvolle Clavierpartie übernommen hatte und dieselbe mit Meisterschaft ausführte, erhielt allgemeinen Beifall.

* Die „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien gab am 2. Dec. unter Leitung von Hellmesberger ihr erstes diesjähriges Concert im Redoutensaale, welches folgendermaßen zusammengestellt war: Ouverture zur „Melusine" und Finale aus „Loreley" von Mendelssohn, Clavierconcert in Dmoll von Mozart, gespielt von Herrn J. Dachs, Cdur-Sinfonie mit der Fuge von Mozart.

* In Linz kam eine neue Oper: „Bianca und Siffredi" vom dortigen Capellmeister J. F. Dupont mit günstigem Erfolg zur Aufführung.

* Mozart erhält in Prag eine eigenthümliche Huldigung. Gegenüber dem Keymann'schen Garten im Tempelgäßchen ist ein Weinhaus, das der berühmte Componist während seines Prager Aufenthaltes fleißig besuchte und das jetzt noch manche kleine Reliquie von ihm besitzt, z. B. ein Tintenfaß, aus dem er manchmal schrieb, den Tisch, an dem er saß 2c. Dieses Weinhaus wird nun den Namen „Mozart-Keller" annehmen!

* Die zweite Soirée für classische Kammermusik, die Herr J. Tedesco in Hamburg im kleinen Saale des Herrn Wörmer gab, eröffnete das Trio in Gdur von Beethoven, die Violine und das Violoncello von den Herren Hafner und Lee gespielt, dann folgte das neue Trio von Heinrich Marschner (Fdur), ein Werk, das der berühmte Tonsetzer Herrn Tedesco zugeeignet hat. Die Ausführung entsprach dem Inhalte, dessen Schwung und Feuer selbst diejenigen überraschen mußte, welche mit den jüngsten Veröffentlichungen Marschner's vertraut, es sehr wohl wissen, welch' eine jugendliche Begeisterung und was für ein Reichthum an Gedanken dem Meister auch in seinen reiferen Jahren treu geblieben. Sein letztes Trio athmet hoch auf von froher Erfindungslust und edlem Humor. Was Herr Tedesco diesmal an Solostücken einlegte, wo-

ren zwei Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte, deren glockenreinem und zart gefühlten Vortrage das Auditorium gern noch eine dritte Nummer derselben Gattung beigefügt gehört hätte. Den Beschluß machte das Esdur-Quartett von F. Ries, dessen Rondo durch leichte Ausdrucksweise und melodischen Schmelz die Zuhörer wahrhaft entzückte, meisterhaft ausgeführt von den Herren Tedesco, Hafner, Lee und Hamel.

* Das zweite philharmonische Concert in Hamburg findet am 8. Dec. statt, es wird darin der „Lobgesang" von Mendelssohn aufgeführt werden und Herr Jaell sich hören lassen.

* Im dritten Abonnementconcert in Bremen am 4. Dec. sang Fräulein De Ahna aus Berlin eine Arie aus „Titus" von Mozart und eine Arie aus dem „Propheten" von Meyerbeer, Herr Lauterbach aus München ließ sich in zwei Violinvorträgen hören.

* Shakespeare's „Sturm" mit Musik von Taubert ging in München am 28. Nov. zum Geburtstag des Königs in Scene. Tauberts Musik wird als originell, voll Poesie und Laune geschildert, er dirigirte dieselbe persönlich.

* Die Sängerin Frau Babnigg-Mampe hat in Cöln jetzt ihr Engagement angetreten und sang am 3. Dec. die Regimentstochter.

* Das zweite Abonnementconcert in Barmen fand am 24. Nov. statt, das zahlreich versammelte Publicum nahm die einzelnen Nummern des interessanten Programms mit großer Theilnahme, ja theilweise mit Enthusiasmus auf. Der erste Theil bestand aus der Sinfonie in D (Nr. 2) von Beethoven und dem 130. Psalm für Soli, Chor und Orchester von C. Reinecke (Manuscript.) Beide Werke gingen vortrefflich und ist der tiefgefühlte Vortrag der Sopran-Arie „So Du willst, Herr, Sünde zurechnen" durch Fräulein Mann hervorzuheben, wenngleich die Stimme an sich eine Indisposition verrieth. Der Psalm ward von dem Publicum mit großem Beifall aufgenommen, welches wir mit Freuden constatiren, doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß das Werk durch einige vielleicht nur unbedeutende Kürzungen an den geeigneten Stellen noch gewinnen würde. Der zweite Theil ward mit der Ouverture zu „la chasse du jeune Henri" von Méhul eröffnet. Ihr folgte ein Chor von R. Schumann „Zigeunerleben," instrumentirt von Grädener, welcher da capo gesungen werden mußte. Fräulein Dannemann aus Elberfeld sang sodann die große Arie aus „Jessonda" ganz vortrefflich und errang sich lebhaften Applaus; daran schloß sich das nun folgende Finale der Oper und den Schluß des genußreichen Concertes bildete die Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini.

* Der Musikverein in Mannheim führte zu seiner 26. Jahresfeier am 22. Nov. unter V. Lachners Leitung den „Samson" von Händel mit 90 Sängern und einem Orchester von 48 Personen auf. — Die Harfenvirtuosin Gräfin Saurma gab am 19. Nov. ein Concert, in welchem ihre vorzüglichen Leistungen mit Enthusiasmus aufgenommen wurden.

* In Stralsund fand am 24. Nov. eine Aufführung des „Paulus" von Mendelssohn unter Direction des Herrn Alb. Bratfisch statt. Die Soli wurden von Fräulein Angelica Brüggemann, den Herren Damcke und Bresckow vorgetragen. Die Ausführung gelang so vortrefflich, daß nächstens zum Besten des Gustav-Adolphvereins eine Wiederholung in der prächtigen Marienkirche bevorsteht.

* In Königsberg wurde Weiße's und Adam Hillers Oper „Die Jagd" (aus den siebziger Jahren) gegeben, und zwar wurde dies alte Stück mit großem Beifall aufgenommen, ein Beweis, daß Natur immer obenauf bleibt. Die Darstellung war vorzüglich, besonders durch Herrn Hassel (Michel) und Fräulein Bredo (Röse). Wir wollen hiermit die Leipziger Direction des Theaters aufmuntern, den alten Hiller ebenfalls mal wieder aufzuwecken. Fräulein Natalie Falk, eine vortreffliche Clavierspielerin, ist zu Concerten hier angekommen. Fräulein Großer concertirte und zeigte ein hellklingendes, gesundes Organ, doch seelenlosen Ausdruck. Die musikalische Academie führte am Todtenfeste Mozarts Requiem in der Domkirche auf. Herr Köttlitz gab ein Conert, in welchem Compositionen von Rubinstein und Gade's „Erlkönigs Tochter" zur Aufführung kamen. In einem andern Concerte wurde Rubinsteins Gmoll-Trio und Gade's Sonate Op. 28 gespielt. Der „Nordstern" blinkt ganz von ferne mit trübem Lichte. „Tannhäuser" wurde als Benefiz des Capellmeister Marpurg zum 27. Male vor vollem Hause gegeben. Die Tänzerin Thompson wird erwartet.

* Man schreibt uns aus Paris:

* Man erzählte sich hier über den kurzen Aufenthalt von Madame Jenny Lind in Calais auf ihrer Durchreise nach England eine Anecdote, von der wir sagen müssen non e vero, aber ben trovato. Einige Gesangsliebhaber wollten sich um jeden Preis den Genuß verschaffen, die berühmte Sängerin zu hören und erreichten ihren Zweck auf folgende Weise: Drei anständig gekleidete Herren von würdigem Aussehen begaben sich in ihr Hotel und drangen trotz der Consigne bis in ihre Wohnung. „Wollen Sie uns Ihren Paß zeigen?" redeten sie die erstaunte Sängerin an. „Warum das?" fragte diese. „Madame, es thut uns leid, aber wir haben die Anzeige, daß eine Frau, ihre Aehnlichkeit mit der berühmten Sängerin mißbrauchend, in deren Namen reist und sich manchen Streich erlaubte." Jenny Lind zeigt ihren Paß, die Herren untersuchen ihn genau und fanden, daß derselbe unächt sei. Der französischen Polizei mit Recht Alles zumuthend, bekam die Sängerin wirklich Angst und betheuerte, daß sie die leibhaftige Lind wäre. „Es giebt ein einfaches Mittel uns zu überzeugen," erwiederten die Herren. „Sie dürfen nur Etwas singen." Jenny Lind wies diese Zumuthung entrüstet zurück. „Ah, Sie brauchen Ausflüchte! Unser Verdacht war also gegründet!" Jenny Lind wußte sich nicht anders zu helfen und sang. Vorzüglich, vortrefflich, sublim," riefen die begeisterten Zuhörer und auch aus dem Nebenzimmer erscholl lebhafter Beifall. Die berühmte Künstlerin erkannte jetzt ihren Irrthum und die Falle, in die sie gegangen war. Der Enthusiasmus, den sie erregte, war aber so groß, man erflehte ihre Verzeihung mit so viel Demuth und Reue, daß Jenny Lind gute Miene zum bösen Spiel machte und die Schelme sich ihres Sieges froh wieder entfernen konnten. Diese Anecdote ist eine von den wöchentlichen Erfindungen von Eugen Guinot, des geistvollen Chroniceurs des „Pays."

* Das jüngste Monstre-Concert der Orpheusgesellschaften unter Leitung von Gounod ist als großes Fiasco zu bezeichnen, ohne daß diesem talentvollen Künstler die geringste Schuld beigemessen werden kann. Die belgischen Sänger zogen sich zurück, weil Herr Rothschild sie trotz des gegebenen Versprechens den vierten Theil der Reise bezahlen ließ. Auch hatten sich viele Unberufene unter die Sänger gemischt und brüllten mit, was sie konnten. Es war ein Charivari ohne Beispiel. Das schönste und besuchteste der Concerte bleibt das am 16. Nov. von Berlioz geleitete.

* Neben Roger wurde auch Madame Borghi-Mamo in der großen Oper engagirt.

* Mademoiselle Crüvelli scheint nun wirklich an ihre Entfernung von der Bühne zu denken — sie hat bisher alle Anträge der Direction zurückgewiesen und soll Madame Lagrange an ihrer Stelle engagirt werden.

* Im Théâtre lyrique wurde die neue Oper „le secret de l'oncle Vincent", Text von Henri Boisseaux, Musik von Delajarte, mit ziemlichem Beifall gegeben, sowohl das Librette als die Musik haben Verdienst an diesem Erfolge. Fräulein Esther Caye vom Conservatorium debütirte bei dieser Gelegenheit nicht ohne Glück.

* Mario singt den Trovatore von Verdi in der italienischen Oper, das heißt, er versucht zu singen, wo gewöhnlich geschrieen wird. Da er aber auch nicht mehr genug Stimme hat, um zu singen, so beschränkt sich seine Leistung auf eine höchst ausdrucksvolle musikalische Pantomime, bei der mehr von Zuschauern als von Zuhörern die Rede sein könnte, wenn nicht die lärmende Begleitung unseren Ohren die Siesta wieder raubte, welche ihnen der stimmlose Tenorist gönnt.

* Fräulein Henrion debütirte im Theater der komischen Oper im Domino noir und entwickelte so viel Angst und Unerfahrenheit, daß man noch kein Urtheil über ihr Talent fällen kann.

* Eine Messe von Gounod, die zum Cäcilienfeste (eigentlich acht Tage später) in der Kirche von St. Eustache aufgeführt wurde, wird vielfach gerühmt.

* „Herostrates" heißt eine komische Oper von E. Reyer, Text von Méry, die auf dem lyrischen Theater zur Aufführung kommen soll.

* Eine neue einactige Oper von Gevaert: „le Revenant" wird ebenfalls nächstens in Scene gehen. — „Manon Lescaut" von Auber dürfte nicht vor Januar nächsten Jahres herauskommen.

* Das Pariser Streichquartett, bestehend aus den Herren Maurin, Chevillard, Mas und Sabatier, rühmlich bekannt durch die ausgezeichnete Execution der Beethoven'schen Quartette, befindet sich auf dem Wege nach Deutschland, um hier in den bedeutenderen Städten Concerte zu geben. Wir wünschen ihnen das Glück und den Beifall, den sie verdienen. — Die Herren Armingaud (Violine), Jacquard (Violoncello) und ein Violaspieler, dessen Name uns entfallen, werden dieses Jahr Soiréen für Kammermusik veranstalten. Bei dieser Gelegenheit werden die Pariser das Glück haben, Julius Schulhoff zu hören, der seine Mitwirkung bei einigen Sonaten von Mendelssohn zugesagt hat. Dieser Künstler befindet sich nun wieder in erwünschtem Gesundheitszustande.

* In Mailand gingen die „Hugenotten" von Meyerbeer mit großem Erfolg in Scene.

* Mercadante hat mit dem Impressario des königl. Theaters in Neapel, Herrn Alberti, einen Contract abgeschlossen, worin er sich verpflichtet, für das San Carlo-Theater für das Jahr 1856—57 (Carnevalstagione) eine Oper zu componiren, die ihm mit 2400 Ducati, eine Loge dritten Ranges in San Carlo, dann einer im Theater al Fondo für die Dauer von drei Jahren honorirt wird, was zusammen beiläufig dem Honorar von 5000 Ducati gleichkommt.

* Jenny Lind wird sich in London am 10. Dec. in Exeter-Hall in der „Schöpfung" von Haydn und am 17. Dec. in Mendelssohns „Elias" hören lassen.

* Sechs religiöse Gesänge vorzüglich zum Gebrauch bei der heiligen Messe für vierstimmigen Männerchor mit beliebiger Begleitung der Orgel, componirt von B. E. Becker. Op. 16. (Leipzig, Hirsch.) Es sind recht brauchbare Chöre in diesem Hefte: No. 1 zum Kyrie, No. 2 zum Gloria, No. 3 zum Creda, No. 4 zum Sanctus, No. 5 zum Benedictus, No. 6 zum Agnus. Der Satz ist correct, klingt gut und Alles ist bequem zu singen. Die Chöre sind mit Liebe componirt und nicht ohne Weihe in der Stimmung. Sie seien Kirchenchören empfohlen.

* Drei Lieder von Schäfer für eine Stimme mit Piano componirt von Carl Müller jun., Op. 5. (Hannover, Bachmann.) Diese Liederchen sind wie junger Most, aus noch unreifer Fantasie entsprungen. — Doch leicht zu singen und lieblich zu hören.

* Von Anton Wallerstein's Compositionen erscheint in Hannover bei Bachmann eine neue Ausgabe. Vor uns liegen vier Walzer- und Polkatänze, welche Op. 28 bilden und sehr gut tanzbar sind. In Wallerstein ist ein Nebenfluß des mächtigen Strauß-Lannerstromes zu erkennen, von denen Gungl ein unmittelbarer Seitenarm ist. Der geniale Tanztrieb jener Zwei steckt nicht in Wallerstein, er hat mehr nur eine anmuthige Form als ursprüngliche Motive, doch sind letztere immer ansprechend. — Von vorliegenden vier Tänzen dürfte Jenny Lind's Lieblingspolka am meisten Tanzseele haben.

* Ein Tanz-Album für 1856 erschien bei Wilh. Bornträger in Königsberg, das auf's Eifrigste die schätzbare Bekanntschaft junger tanzlustiger Männlein und Fräulein sucht. Man komme ihm daher entgegen, es bietet Walzer, Polka, Polka-Tremblante, Polka-Mazurka, Varsovienne, Mazurka und Ländler. Alles ist leicht zu spielen und — zu tanzen.

* Ein Katechismus der Tanzkunst von B. Klemm ist soeben bei J. J. Weber in Leipzig erschienen, wir empfehlen das hübsch geschriebene Büchlein allen Denen, welche sich Erfolge von ihren jungen oder alten Beinen auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege versprechen.

* Novitäten der letzten Woche. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von Woldemar Bargiel, Op. 6. — Sonate für Pianoforte und Violine von J. C. Hauff, Op. 12. — Vier Fantasiestücke für Pianoforte von R. v. Hornstein, Op. 4. — Quatre Romances sans Paroles pour Violon avec Piano par M. Hauser, Op. 37. — Deborah, Oratorium von Händel, Clavierauszug mit deutschem und englischem Text, neue wohlfeile Ausgabe (3 Thlr.) — Fliegende Blätter für Musik, zweiter Band, viertes Heft.

* Zahlreiche auswärtige Künstler werden mit großem Bedauern die Nachricht von dem am 28. Nov. erfolgten Ableben des Herrn Wilhelm Medslob, Besitzer des Hôtel de Bavière in Leipzig, vernehmen, in dessen Hause die musikalische Welt stets die zuvorkommendste und freundlichste Aufnahme gefunden.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von

Schuberth & Co. in Hamburg.

	Thlr.	Ngr.
Cramer, J. B., Grosse prakt. Schule des Pianofortespiels. III. Abth. Mechanik des gediegenen Pianisten. 24 Salon-Etuden im classischen Styl zur Bildung des Geschmacks. Neue Aufl. in 4 Lief. . . . à	—	20
Hauser, M., op. 37. 4 Romances sans Paroles p. Violon av. Piano. (Ahnung — Märchen — Einsamkeit — Andacht)	1	—
Krebs, C., op. 121. Grand Fantaisie sur des motifs de l'opéra „Lucrezia Borgia" pour Piano. Neue Auflage.	1	—
Krug, D., op. 13. Souvenir de Spohr, „Kreuzfahrer;" Rondo pour Piano. Neue Auflage.	—	10
— — Souvenir de Mendelssohn-Bartholdy. Morceaux de Salon p. Piano. No. 1. Auf Flügeln des Gesanges	—	15
— — op. 78. Le petit Repertoire populaire p. jeunes Pianistes. Morceaux très faciles sans octaves.		
No. 1. Carneval von Venedig, Variation	—	7½
No. 2. Fantaisie über Reissiger's Feen-Reigen	—	10
No. 3. Weber's letzter Gedanke	—	10
No. 4. Fantaisie melanchol. üb. d. Walzer eines Wahnsinnigen	—	7½
No. 5. Variationen über Beethoven's Sehnsucht-Walzer . .	—	7½
No. 6. Variationen über das Lied: An Alexis	—	7½
Kummer, Casp., op. 126. Ave Maria, Transcription p. la Flûte avec Piano	—	20
Schmitt, J., Prakt. Schule des Pianofortespiels. Neue verb. Aufl. 1. Abth. Erster Lehrmeister für das Pfte. 1. u. 2. Cursus . . à	1	10
(Dem 1. Cursus ist Schuberth's erklärendes Fremdwörterbuch aller in der Musik gebräuchlichen Ausdrücke beigeheftet.)		
Schuberth, C., op. 6. Grand Nocturne elegiaque p. 2 Violoncelles. Edition facilitée	—	15
— — Transcription pour Violoncelle avec Piano.		
No. 4. Souvenir de Henselt, Romance et Nocturne . . .	—	20
No. 6. Marche funèbre. Elégie de Vollweiler	—	17½
Sousmann, Henri, C. Schuberth's Nocturne p. 2 Violonc. transcr. pour 2 Flûtes avec Piano	—	15

(Vorräthig in allen Musikhandlungen.)

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. Peters, Bureau de Musique in Leipzig.

Hummel, J. N., Bagatelles pour Piano. Op. 107. No. 1. Scherzo. 7½ Ngr. No. 2. Rondoletto russe. 12½ Ngr. No. 3. La Contemplazione, una piccola Fantasia. 10 Ngr. No. 4. Rondo. 10 Ngr. No. 5. Variazioni. 10 Ngr. No. 6. Rondo all' ongarese. 12½ Ngr.

Mozart, W. A., Compositions pour Piano seul. Edition nouvelle et soigneusement revue. No. 1. Fantasia I (Dmoll) 7½ Ngr. No. 2. Fantasia II (Cmoll) 10 Ngr. No. 3. Fantasia III (Cdur) 10 Ngr. No. 4. Rondo I (Ddur) 7½ Ngr. No. 5. Rondo II (Amoll) 10 Ngr. No. 6. Rondo III (Fdur) 7½ Ngr. No. 7. Ouverture (Cdur) 10 Ngr. No. 8. Adagio (Hmoll) 5 Ngr. No. 9. Gigue (Gdur) 2½ Ngr. No. 10. Menuetto. (Ddur) 5 Ngr.

Speidel, Wilh., Kleine Scenen. 6 Clavierstücke im heitern Ton. Op. 11. 1 Thlr.

Einzeln: No. 1. Wiegenlied. 5 Ngr. No. 2. Mazurka. 7½ Ngr. No. 3. Glokkentöne. 5 Ngr. No. 4. Frühlingseinzug. 7½ Ngr. No. 5. Sonntagmorgen. 5 Ngr. No. 6. Saltarello. 12½ Ngr.

Opernbibliothek	**für Pianofortespieler.** Potpourris nach Favoritthemen der neuesten Opern. Für das Pianoforte allein. No. 79. Verdi, **Rigoletto.** No. **80.** Wagner, Lohengrin. No. **81 u. 82.** Meyerbeer, Der Stern des Nordens. No. **83. Weber,** Der Freischütz. No. **84.** Auber, Die Stumme von Portici. Jede Nummer	20 Ngr.
Müller, Richard,	**Heinrich Frauenlob.** Gedicht von Otto Roquette, für eine Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 3	12 Ngr.
Schultz, Edwin,	**Drei Männer-Quartetten** für 2 Tenöre und 2 Bässe. Op. 8. Partitur und Stimmen . . .	1⅓ Thlr.
Zöllner, Carl,	**Wanderlieder** von Wilhelm Müller. Für vier Männerstimmen. Op. 11. Partitur und Stimmen . .	2 Thlr.
Zöllner, Carl,	**Drei Motetten** für Sopran, Alt, Tenor und Bass. (Chor- und Solostimmen.) I. Sucht dein Herz den wahren Frieden. II. Wir bringen weinend unsern Dank. III. Freuet euch des Herrn.	
	Op. 18. No. I. Partitur und Stimmen . . .	1¼ Thlr.
	„ „ „ II. „ „ „ . . .	¾ Thlr.
	(No. III. erscheint binnen Kurzem.)	

Nova-Sendung III

von

F. E. C. Leuckart in Breslau.

	Thlr.	Ngr.
Bargiel, Woldemar, Op. 11. **Marsch und Festreigen,** zwei Stücke für Pianoforte	—	25
Brunner, C. T., Op. 301. **Volksweisen.** Sechs leichte Tonstücke in Rondinoform über deutsche Volkslieder für Pfte. zu 4 Händen. 2 Hefte . . . . à	—	17½
Ehlert, Louis. Op. 24. **Novellette** für Pianof.	—	25
Heinsdorff, G., Op. 35. **Aelplers Hochzeitsreigen.** Tyrolienne für Pianoforte	—	7½
Kuntze, C., Op. 32a. **Nur nicht ängstlich!** Komisches Männer-Quartett. Partitur und Stimmen	—	20
Mächtig, Carl, Op. 5. **„Ach, wie ist's möglich, dass ich dich lassen kann."** Thüringisches Volkslied, für Pianoforte übertragen. Zweite Auflage	—	12½
Meinardus, Ludwig, Op. 5. **Duo** (in Gdur) für Violine und Pianoforte	2	5
Olé, Bernard, Op. 16. **Nocturne et Caprice,** deux pièces élégantes pour Piano	—	15
Radecke, Robert, Op. 8. **La Fontaine.** Pièce caractéristique pour Piano	—	20
Schön, Moritz, Op. 3. **Douze Etudes** pour Violon. Nouvelle édition corrigée	1	5
— — Op. 6. **Zwei Duetten** für zwei Violinen zum Studium und zur Unterhaltung für geübtere Schüler. Zweite Auflage	1	—
— — **Der Sonntagsgeiger.** Eine Sammlung leichter und gefälliger Unterhaltungsstücke für eine Violine mit Begleitung einer zweiten Violine (ad libitum). Heft 1. Zweite Auflage	—	20
Wendel, C., Op. 21. **Gruss an Breslau.** Defilir-Marsch für Pianoforte.	—	5

Ausgegeben am 6. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 52. Leipzig, December. 1855.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die „Signale für die musikalische Welt" werden auch im nächsten Jahre in der bisherigen Weise fortgesetzt.

Cadenzen von J. Moscheles zu den Beethoven'schen Clavier-Concerten.

No. I. 15 Ngr. — No. II. 10 Ngr. — No. III. 10 Ngr. — No. IV. 10 Ngr.

Complet Pr. 1 Thlr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Was der clavierspielenden Welt so lange vorenthalten wurde, wonach so mancher Virtuose verlangte, ist nun herausgegeben: die Moscheles'schen Cadenzen zu Beethoven's Clavier-Concerten. Sie dürfen auf Classicität Anspruch machen.

Man wird wohl den Unterschied zwischen Cadenz und Cadenz kennen, wissend: daß man solche ebensowohl als anhängende kurze Verzierung wie auch als Ornamente im größeren Styl findet. Die Ziercadenzen von rein äußerlichem Wesen, gleichsam die Fransen und Frisuren eines Stückes, sind typisch als jene Figuren in kleinen Noten bekannt, die läufer- und schnörkelartig in Musikstücken freien Styls angebracht werden. Dagegen ist die großstylige Cadenz, die Kraftcadenz, ein wesentliches Stück vom Stücke, ein Stück, auf das der Componist beim Schaffen des Hauptwerkes rechnete, indem er an betreffender Stelle das Wort „Cadenza" oder „Cadenza ad libitum" verzeichnete. Der Spieler, angelangt an solcher Stelle, konnte und sollte nun seine eigene Schaffens-

kraft bethätigen: der Componist machte bescheiden Platz und gab so auch dem Spieler die Ehre, sich als ihm ebenbürtig, wenigstens verwandt zu zeigen. In welch trauriger Art dies oft geschah, wer weiß das nicht?

Nun giebt uns Moscheles seine Cadenz-Einlagen und wir begrüßen sie mit freudiger Bewunderung: sie sind vollblütige Kinder der Beethoven'schen Concerte — die Phantasie des Componisten und Spielers Moscheles wurde befruchtet von dem Riesengeiste des erhabenen Genius, beide Potenzen trafen gleichsam bei den Cadenzmomenten in Kuß und Umarmung zusammen und — was sich ergab klingt herrlich! Welche Arbeit, welche Einheit! Die Motive Beethoven's beginnen in Moscheles Phantasie ein ganz besonderes Leben, sie gehen die entzückendsten Spiele ein mit den Phantasiekindern des verständnißvollen Meisters. Es ist Einem beim Hören dieser Cadenzen, wie wenn man ebengepflanzte Fruchtkerne plötzlich aufschießen, blühen, wachsen und weitertreiben sähe, ganze Gefilde steigen auf vor unsern Augen ..... und das Alles aus den Kern-Motiven Beethoven'scher Clavier-Concerte!

Diese Cadenzen sind selbstständig vortragbare Meisterstücke feinster Art, mit zu dem Schönsten gehörend, was Moscheles je schrieb! Wer kennt nicht jene Kaulbach'schen Arabeskenfrieße im neuen Berliner Museum? — sie ziehen sich nur an Plafonds und Wänden entlang: doch sie enthalten in ihren Linienverschlingungen die Menschengeschichte in lauter charakteristischen Kindergestalten. Freilich ist so Etwas im Ganzen und Großen Nebenwerk, doch kann es dabei eines großen Meisters Hauptwerk sein — und so ist's eben mit Moscheles Cadenzen zu Beethoven's Concerten.

Ker.

Signale aus Wien.

Ballanda des Herrn Taglioni. — Moritthaten-Lied. — Erwachen der Musikfreunde-Gesellschaft. — Herr Dachs als Beruhigung. — Hellmesberger, auch eine Beruhigung. — Der Nordstern perspectivisch.

Anfang December.

Wir haben unterdessen hier wieder einmal ein neues Ballet erlebt, das sich durch eine Wärme und Gluth des Unsinns auszeichnet, wie sie selbst bei Ballets, diesen „enfants gatés" der Nebelhaftigkeit, selten ist. Der Verfasser eines solchen Dinges bedarf, wie man kaum glauben sollte, eines langen und gründlichen Unterrichts in der Unwahrscheinlichkeits-Rechnung, ehe er im Stande ist, so großartige Resultate zu Wege zu bringen. Statt dieses Unterrichts scheint auch ein längeres Studium im Balletfache die Fähigkeit herbeizuführen, daß ein Mensch eine Handlang erfindet, die platterdings unmöglich ist. Herr Taglioni hat indessen schon eine gewisse Uebung in derlei Sachen, wenn auch vielleicht selten seinem Organisationstalente eine solche vollendete Blüthe entschoß, wie die hier gegebene „Ballanda."

Das Sujet ist so verworren, lächerlich und kauderwälsch, daß ich in Verlegenheit bin, Ihnen dafür einen Vergleichs-Maßstab beizubringen, denn es Ihnen erzählen, wäre ein eben so großer Mißbrauch mit den Spalten der Signale, als mit dem schwachen Erzählertalente des Unterzeichneten. Denken Sie sich das bekannte Moritthaten-Lied:

Sechs Schuh drei Zoll und dreißig Jahr
Hat er gemessen auf ein Haar.

Und im Palais von Armansberg
Da waren alle Fenster zwerch,
Und im Palais Maximilian
Da waren keine Scheiben d'ran —

mit allen seinen feinen Nüancen ins Choreographische übersetzt, und Sie können einen schwachen Begriff von dieser Ballet-Morithat erhalten.

Nichts destoweniger gefiel die Ballanda, und, wie einige hiesige Journale meinen, nach verschiedenen Kürzungen dürfte sie sich als würdige Schwester der „Satanella" behaupten können. Zugleich wird durch die milde Aufnahme Herr Taglioni Muth schöpfen, neue Werke seiner Phantasie zu begeben. Wir armen, kleinen Leute der Kritik aber, die wir gerade von dem eisigen Nordwinde höheren Mißfallens angeblasen werden, können nichts thun, als in aller Bescheidenheit, im Namen des gesunden Menschenverstandes gegen ähnliche Elaborate protestiren und Herrn Taglioni mit aufgehobenen Händen beschwören, in dieser Zeit allgemeiner Verwirrung und gestörter Allianzen die Köpfe der Menschen nicht noch mehr zu verwirren. In Wien pflegt man gern Kinder mit in Ballete zu nehmen, wahrscheinlich weil kein Mensch etwas von der Geschichte und Handlung versteht und der kindliche Sinn daher in aller Reinheit bewahrt wird. Aber wie soll man den einzigen Titel „Ballanda" vor einem Schüler des Gymnasiums rechtfertigen? Ballandus, Ballanda, Ballandum — der, die, das da getanzt werden muß.

Die Gesellschaft der Musikfreunde ist doch plötzlich mit ihrem ersten Concerte hervorgetreten und hat damit sogar einen guten Wurf gethan. Mendelssohns Ouverture zur Melusine, das Finale der „Loreley" sind zu schöne, liebenswürdige Musikstücke, um ihre Wirkung zu verfehlen. Sie machen, je öfter sie gehört werden, einen um so tieferen Eindruck und wurden auch diesmal sehr gut gegeben. Mozarts Dmoll-Concert, von Herrn Dachs gespielt, ließ wohl etwas kalt; dies ist jedoch in der eigenthümlichen Spielweise des geschätzten Pianisten zu suchen. Sein Ton ist elegant, glatt und kalt, er wird nie hinreißen, aber auch nie des Guten zu viel thun. In eng gezogenen Grenzen bewegt sich Herr Dachs, stets derselbe. Wenn er sich zum Clavier setzt, fühlt sich das Publicum vollständig beruhigt, da es weiß, daß nichts außerordentliches, das einem aufrüttelt, geschehen kann.

Die Mozart'sche Cdur-Sinfonie haben wir, ohne allen Zweifel, schon besser gehört, namentlich die Trennung der Figuren in der Fuge. Es scheint etwas an Zeit zu Proben gemangelt zu haben, was nach den vorhergegangenen Stürmen des Vereins nur allzu begreiflich ist. Im Ganzen machte sich ein großer Eifer bei allen Ausführenden kund und derselbe gipfelte sich wohl in dem Finale aus der „Loreley." Hellmesberger dirigirte und ist bereits eine so wichtige Person hier geworden, daß man ihn mit einer gewissen Beruhigung wieder erscheinen sieht. Ohne ihn würde es aller Wahrscheinlichkeit etwas trübe in musicalibus hier aussehen.

Wie ich höre, beabsichtigt Herr Capellmeister Eckert auch wieder philharmonische Concerte zu veranstalten.

Der „Nordstern" gestaltet sich wieder etwas perspectivischer — man weiß noch gar nicht, wann es möglich sein wird, da sich neue Hindernisse aufgethürmt haben.

Modestus.

Achtes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 6. December 1855.

Erster Theil: Ouverture zu „Oberon" von C. M. von Weber. — Recitativ und Arie aus „Le nozze di Figaro" von W. A. Mozart, gesungen von Frau von Holdorp. — Introduction und Allegro appassionato. Concertstück für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von R. Schumann (Op. 92), vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. — Duett aus „Le nozze di Figaro" von W. A. Mozart, gesungen von Frau v. Holdorp und Herrn A. Eilers. — Concert für das Pianoforte (Esdur) von L. v. Beethoven, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. — Zweiter Theil: Sinfonie (Nr. 2, Cdur) von R. Schumann.

Die Devise des Kritikers soll bekanntlich das „nil admirari" sein; frei übersetzt heißt das: er soll immer hübsch kühl bleiben, auch bei dem Alleraufregendsten, er soll jeden Genuß des Schönen mit der Verleugnung seines Enthusiasmus erkaufen. — kurz,

er soll eigentlich nur Grundsätze und kein Herz haben. Wer ist aber Maschine genug, einer Clara Schumann gegenüber jene saueren Bedingungen in aller Strenge erfüllen zu können? Wer kann der Herrlichen gegenüber seine Begeisterung nach der kritischen Scala reguliren und mit trockenen Prinzipien rechtfertigen? — Clara Schumann gab uns heute wieder das glänzendste Zeugniß ihrer Größe; bei dem Anhören ihrer Leistungen braucht unser Herz nicht die Vorwürfe des Verstandes zu fürchten und unser Entzücken kann frei walten, denn es wird durch die schönste menschliche Eigenschaft hervorgerufen — die vollendetste Wiedergabe des Schönen in der Kunst. Beziehentlich der von der Künstlerin gespielten Compositionen brauchen wir uns nicht über das Beethoven'sche Concert zu extasiren; diese Perle aller Clavierconcerte gehört zu den Kronjuwelen unserer deutschen Kunst und deren Schätzung ist, Gott sei Dank, heutzutage nicht mehr nöthig. Das Schumann'sche Concertstück ist ein Werk von tief-ernstem und wieder leidenschaftlich erregtem Inhalt; seine Schönheiten liegen nicht gleich auf der Hand und es gehört eben ein musikalisches Verständniß wie Frau Schumann's dazu, um ihnen mit Erfolg nachzuspüren und sie zur Veranschaulichung zu bringen, eben so wie eine Virtuosität so wahrster Art erforderlich ist, um von der Prinzipalstimme den Vorwurf der Undankbarkeit abzuweisen.

Wir wollen annehmen, daß eine Indisposition die Schuld an dem durchaus ungenügenden Vortrage der Mozart'schen Arie durch Frau von Holdorp trug; wir wollen auch das falsche Einsetzen im Allegro nur als etwas Menschliches betrachten, das Jedem einmal begegnen kann, aber wir können dieselbe Billigkeit nicht in Bezug auf das Duett walten lassen, das durch ein zu langsames Tempo unverantwortlich vergriffen war.

Die Sinfonie Schumanns scheint uns mehr Sympathie erweckt zu haben, als dies bei früheren Aufführungen der Fall war. Und mit Recht; denn es ist des wahrhaft Bedeutenden in jeder Beziehung sehr viel in diesem Werke. Es geht tiefer als die Bdur-Sinfonie des Componisten, und der ganze Gedankengang ist ein complicirterer, so wie die Dimensionen überhaupt weiter und breiter sind. Die formellere Abrundung der ersten Sinfonie und die verhältnißmäßig größere Gedankenfrische machen, daß man sich mehr in ihr zu Hause fühlt; imponirender ist aber jedenfalls diese zweite Sinfonie und von einem harmonischen Reichthum, der vielleicht nicht größer in einem Werke der Neuzeit zu finden ist. Die Ausführung des schweren Werkes war eine vortreffliche von Seiten des Orchesters, eben so wie die der als Eröffnung des Concerts dienenden Oberon-Ouverture.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die erste Soirée für Kammermusik hat am 8. Dec. im Saale des Gewandhauses stattgefunden und zwar bestand das Programm derselben aus den drei Nummern: Quartett von Haydn Cdur (Nr. 20 der Leipziger Ausgabe), Sonate für das Hammer-Clavier Op. 106 von Beethoven und Quintett für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncello von Schumann, Op. 44 in Esdur. Den Grad des Genusses an diesem Abend wollen wir einfach dadurch characterisiren, daß wir die Namen der Executirenden nennen: Clara Schumann saß am Clavier und unsere auf dem Felde der Kammermusik vielfach erprobten Quartettisten David, Röntgen, Herrmann und Rietz bewährten auch diesmal ihren Ruf.

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird Herr Concertmeister R. Dreyschock ein neues Violinconcert von Vieuxtemps vortragen und Fräulein Parisotti aus Rom singen.

Im Theater soll noch diese Woche „Antigone" mit Musik von Mendelssohn aufgeführt werden. Die Thätigkeit unserer Oper beschränkte sich in der letzten Woche auf eine Vorstellung von „Figaros Hochzeit."

Im vierten Concert der „Euterpe" kam eine neue Sinfonie von dem hier lebenden Componisten Jadassohn unter dessen Leitung zur erstmaligen Aufführung, ferner Ouverture zu „Leonore" II. von Beethoven und Ouverture zum „Freischütz" von C. M. v. Weber; eine junge talentvolle Sängerin, Fräulein Marie Bretschneider, debütirte mit glücklichem Erfolg im Vortrag der Romanze aus „Tell" von Rossini und dreier Lieder am Clavier von Mendelssohn, Schubert und Schumann. Herr Kammermusikus Riccius aus Dresden trug das Mendelssohn'sche Violinconcert und eine Fantasie eigener Composition vor.

Zur Geburtstagsfeier des Königs am 12. Dec. hatte das Conservatorium eine musikalische Aufführung veranstaltet und Einladungen zu derselben an Künstler und Musikfreunde ergehen lassen. Das Programm, dessen Ausführung in allen Theilen eine sehr würdige war, bestand aus folgenden Stücken: Motette a Capella für Chor von J. Haydn: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt." — Sonate für Violine von J. S. Bach in Gmoll, gespielt von Herrn F. Feldmann aus Leschnitz. — Variationen für Pianoforte von Händel in Edur, vorgetragen von Fräulein Therese von der Hova aus Osnabrück. — Adagio für 2 Violinen, 2 Viola's und Violoncello von Mozart, vorgetragen von den Herren N. Koning aus Amsterdam, C. Herzogenrath aus Nürnberg, C. Zahlberg aus München, A. Sonnenfeld aus Breslau und C. Sydney Smith aus Dorchester. — Sonata quasi una Fantasia für Pianoforte in Cismoll von Beethoven, vorgetragen von Herrn H. Rupp aus Mainz. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello in Dmoll von Mendelssohn, vorgetragen der erste und zweite Satz von Fräulein Pauline Eichberg aus Stuttgart, der dritte und vierte Satz von Fräulein Jenny Hering aus Leipzig, den Herren C. Zahlberg und Capellmeister Rietz. — Salvum fac regem; a capella für Chor von M. Hauptmann.

Frau Clara Schumann ist zu Concerten nach Rostock abgereist und wird sich Anfang nächsten Jahres nach Wien begeben.

* In sämmtlichen Werken Robert Schumanns ist die Metronomisirung unrichtig; wir bringen dies nach Mittheilung und auf den Wunsch von Frau Dr. Clara Schumann zur Kenntniß. Robert Schumann ist nämlich erst später dahinter gekommen, daß er im Besitz eines nicht richtig schwingenden Metronoms war und daß durch diesen Umstand alle Tempi um vieles schneller, als wie sie in der Intention des Componisten lagen, angegeben sind. Diese Nachricht dürfte für alle Verehrer Schumanns, insbesondere für die seine Sachen aufführenden Musikdirectoren, von Wichtigkeit sein. Es ist Frau Schumanns Absicht, sobald es ihre Zeit erlaubt, die Tempi in ihrer Richtigkeit genau zu bestimmen und bei etwaigen neuen Auflagen rectificiren zu lassen.

* Die Urtheile über die neuen Compositionen von Liszt, welche derselbe im fünften Concert des Orchestervereins in Berlin am 6. Dec. zur Aufführung brachte, lauten in der dortigen Presse im Allgemeinen sehr absprechend und gegen die ganze Richtung protestirend. Liszt wurde während seiner Anwesenheit in Berlin in der ehrendsten Weise ausgezeichnet und gefeiert, der ganze Hof wohnte seinem Concert vom Anfang bis zu Ende bei. Nach dem Concert fand ein Festessen statt, an dem gegen 400 Personen Theil nahmen.

* Der Domchor in Berlin gab am 1. Dec. sein erstes Concert und eröffnete es mit einem „Kyrie eleison" von Palestrina, dem sich würdige Arbeiten von Vittoria, Bernabei, Caldara, J. S. Bach, Mozart ꝛc. anschlossen. Herr von Bülow wirkte in dem Concert mit.

* Die Concert-Ouverture „Mondnacht" von C. Schindelmeißer wurde am 8. Nov. in der vierten Sinfonie-Soirée in Berlin aufgeführt, wo man sich mit saurer Miene doch auch nach und nach zu Neuigkeiten zu bequemen scheint.

* Ferd. Hiller hat in München auf Einladung der Concertdirection am 7. Dec. seine Sinfonie „Es muß doch Frühling werden" im philharmonischen Concert dirigirt und durch sein treffliches Clavierspiel das Publicum zu großem Applaus hingerissen. Der König und die Prinzen des Königlichen Hauses waren anwesend und bezeugten dem Künstler auf die huldvollste Weise ihre Befriedigung.

* In Magdeburg kam am Todtenfeste in der erleuchteten Johanniskirche der zweite und dritte Theil des „Messias" durch den Kirchengesangverein und das Domchor unter Leitung des Musikdirector Rebling zur Aufführung. Die Altsoli hatte Frau Lee

aus Berlin, die Baßsoli Herr Nauenburg aus Halle übernommen, die Sopran- und Tenorparthie war in den Händen einiger Dilettanten. Das zahlreich versammelte Auditorium schenkte dem herrlichen Werke und dessen gelungener Ausführung die gespannteste Aufmerksamkeit.

* Das erste Abonnementconcert in Hannover fand am 1. Dec. unter Joachims Direction statt, der darin das neunte Concert von Spohr vortrug; die Ouverture zu „Faniska" von Cherubini und Beethovens Bdur-Sinfonie kamen zur Aufführung; Fräulein Büry sang die große Arie aus dem „Freischütz" und Lieder am Clavier von Mendelssohn und Esser und mußte letzteres wiederholen. In der Oper trat Fräulein Büry noch an zwei Abenden mit großem Beifall auf und ist nun zu einem längeren Gastspiel nach Pesth gereist.

* Der Chorgesangverein in Dresden führte am 10. Dec. R. Schumanns „Paradies und Peri" zu mildem Zweck auf.

* Der Cölner Männergesangverein gab am 9. Dec. in Cöln sein erstes Abonnementconcert, das sehr zahlreich besucht war und ein interessantes aus 13 Nummern bestehendes Programm hatte; durch großen Beifall wurden unter andern ausgezeichnet „Am Neckar, am Rhein" von Reissiger; „Leb' wohl, mein Vaterland" von Abt, „Gondelfahrt" von Gade; „Liebe und Wein" von Mendelssohn; „Lenzfrage" von Franz Weber; „das Reh" von Gade; „Rheinweinlied" von Mendelssohn.

* Im zweiten Concert des Musik-Instituts in Coblenz kamen zur Aufführung: Sinfonie (Nr. 3, Amoll) von Niels W. Gade; „Höre Israel," Sopran-Arie aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn; Ouverture zur Oper „Tannhäuser" von R. Wagner; Ouverture zu „Phädra" von F. Hiller, (von dem Componisten im Manuscript zur Aufführung überlassen); zwei vierstimmige Chorlieder ohne Begleitung aus Mendelssohns nachgelassenen Werken; aus des Fürsten Anton Radziwills Compositionen zu Göthe's „Faust" einige Chöre und Soli.

* In Heidelberg wurde den Freunden der Tonkunst durch ein Concert des Herrn Musikdirector Schletterer und seiner Gattin (Hortensia Zirges) ein schöner Genuß bereitet. Die Namen Haydn, Mozart und Beethoven zierten das Programm. Das Septett von Beethoven wurde in allen Theilen meisterhaft vorgetragen, wobei Herr Schletterer an der ersten Violine seine gediegene Auffassung beurkundete. Frau Schletterer trug Compositionen von Beriot, Ernst und David mit so viel Anmuth und Kunstfertigkeit vor, daß sie nach jedem Stück mit stürmischem Beifall ausgezeichnet wurde. Einige Gesangsvorträge aus der „Schöpfung" und „Entführung" fanden gerechte Anerkennung.

* Raff's Ballade „Traumkönig und sein Lieb," Dichtung von Geibel, kam am 9. Dec. im zweiten academischen Concert in Jena zur Aufführung. Der Componist war selbst anwesend und dirigirte sein Werk, welches den lebhaftesten Beifall hervorrief. Fräulein Genast, welche damit wie in Weimar und Chemnitz vollkommen reussirte, trug an diesem Abende noch einige Lieder von Stade vor, welche nach altdeutschen Weisen bearbeitet und bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienen sind und entwickelte in der Arie „Una voce" aus Rossini's „Barbier von Sevilla" eine Fertigkeit und Grazie, welche das Publicum electrisirten.

* Verdis „Trovatore" ist auf dem Hoftheater in Darmstadt zur Aufführung gekommen. Die deutsche Kritik im Kunfache jeder andern voran, hat sich durch die außerordentlichen Lobpreisungen der Italiener und Franzosen nicht irre leiten lassen und in den Werken Verdi's kein ursprünglich schöpferisches, sondern nur ein unselbstständiges, untergeordnetes Talent erkannt, das in der Characteristik matt, im Ausdruck der Gefühle manierirt, in der Melodie trivial ist, und ohne Originalität die Nachahmung und Nachbildung anderer Tonsetzer, durch Lärm, Excentricitäten und gesuchte Effecte zu verdecken sucht; auch im Trovatore, der angeblich einen neuen Styl entfalten sollte, fanden wir dieses Urtheil bestätigt, indem wir einzelne rasch vorübereilende Schönheiten abgerechnet, in diesem Werke Verdi mit allen seinen früheren Schwächen wiederfanden. Die Oper fand bei dem Publicum eine laue Aufnahme und der mäßig gespendete Beifall war offenbar mehr den Leistungen der Darsteller, als dem Werke selbst zuzuschreiben.

* Conrad's Oper: „Die Weiber von Weinsberg" ging in Hamburg in Scene und wurde beifällig aufgenommen. — Die schwedische Sängerin Fräulein Michal machte durch Concertvorträge mehr Glück als in der Oper.

* Der Pariser Quartettverein hat in Frankfurt a. M. seine ersten Concerte gegeben und dort die günstigste Beurtheilung erfahren; wie wir lasen, haben die Herren die letzten Streich-Quartette Beethovens höchst geistvoll und vollendet vorgetragen. Als Abwechselung boten die Künstler das Clavier-Trio Op. 97 und die Sonate für Pianoforte und Violoncello Op. 69 von Beethoven, die Piano-Partie wurde von dem die Quartettisten auf ihrer deutschen Reise begleitenden jungen Herrn Th. Ritter aus Paris in trefflicher Weise ausgeführt. Der Ton des Herrn P. Maurin der die erste Violine spielt, ist eigentlich nicht groß, aber von bezaubernder Schönheit, er legt in sein ganzes seelenvolles Spiel so viel Wärme und weiß diese mit Feinheit und Ruhe zu einem so milden Feuer zu steigern, daß auch die höchste Gluth der Wirkung noch wohlthuend bleibt. Der zweite Violinist, Herr J. B. Sabatier, ist ebenfalls ein ächter Künstler und schmiegt sich dem ersteren mit seltener Verwandtschaft an. Herr Mas wird als Muster eines Viola-Spielers geschildert und Herr A. Chevillard als ein Violoncellist, welcher mit eminenter Technik einen klar-weichen und voll-runden, sonoren Ton verbindet.

* Man schreibt uns aus Paris:

Das hiesige Conservatorium hat eine sehr lobenswerthe Reform beschlossen. Die Laureaten des Gesanges und der Declamation sollen in Zukunft in die subventionirten Theater der Provinz geschickt werden, um daselbst ihre künstlerische Erziehung zu vollenden und erst nach einer zweijährigen Uebung wieder nach Paris zurückkehren.

* Madame Frezzolini hat in Folge einer Unpäßlichkeit von Madame Penco die Rolle der Leonore im „Trovatore" gesungen. Ehe der Vorhang aufgezogen werden sollte, ließ die Sängerin Herrn Calzado, den Director der italienischen Oper, in ihre Loge bitten und erklärte, daß sie nicht auftreten werde, wenn er ihr nicht die schriftliche Versicherung ertheilte, daß während der ganzen Saison diese Rolle ihr Eigenthum bleibe. Der Staatsstreich ist gelungen. Wir empfehlen das Recept unsern verehrlichen Primadonnen.

* Die „Fiorina" von Pedrotti, die eigens für den Buffo Zuchini geschrieben ist, wird heute zum ersten Male hier aufgeführt werden. Der „Assedio di Firenze" vom berühmten Baßgeiger Bottesini und gegenwärtigen Capellmeister der italienischen Oper soll nächstes Jahr aufgeführt werden und dürfte dieser seltene Virtuos zuerst in einem Concerte dem hiesigen Publicum sich als Baßgeiger aufführen. Bottesini wurde noch nicht in Paris gehört.

* Auch Madame Tedesco ist wieder für die große Oper engagirt worden. Mit dem Gehalte, der durch den Abgang von Fräulein Gruvelli frei wird, läßt sich Vieles machen. Es heißt, daß wir auch die Schwester dieser Dame, Fräulein Marie Gruvelli, hören werden.

* Madame Viardot, welche zum Benefiz von Roger die Fides im „Propheten" hier sang, verläßt Paris in den nächsten Wochen, um sich nach Holland oder Deutschland zu begeben.

* Ernst ist nach Dijon eingeladen worden, wo der berühmte Violinspieler ein großes Concert veranstaltet. Er dürfte nun denn doch einige Monate hier in Paris bleiben.

* Novitäten der letzten Woche. Sechs Lieder für vier Männerstimmen von Julius von Rodenberg, componirt von Heinrich Marschner, Op. 175. Dem Cölner Männergesangverein gewidmet. — Drei geistliche Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Adolphine Maukopff, geb. v. Polczynska, Op. 4. — Sehnsucht, Fantasie nach Schillers Gedicht für Pianoforte componirt von J. Moscheles, Op. 124.

* Der Kaiser von Rußland hat vor Kurzem der Kaiserl. Bibliothek in Petersburg ein werthvolles Geschenk gemacht. Dasselbe besteht in der eigenhändig von C. M. v. Weber geschriebenen Partitur des „Oberon," welche der Sohn des berühmten Componisten, Max v. Weber, dem Kaiser hat überreichen lassen und die von demselben huldreichst angenommen worden ist.

* Die französische Chansonnettenliteratur hat einen ihrer populärsten Dichter und Musiker verloren: Fridrich Bérat ist am 2. Dec. in Paris gestorben. Seine Chanson „Ma Normandie" gehört zu den verbreitetsten und volksthümlichsten Liedern dieser Art. „La Lisette de Béranger" wurde auf allen Theatern gesungen und erfreute sich großer Vogue. „Le départ," „la Montagnarde," „le retour du petit Savoyard" 2c. gehören ebenfalls zu den beliebtesten dieser ächt französischen Productionen.

Ausgegeben am 13. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.